

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHAEOLOGICAL SURVEY OF INDIA

CENTRAL
ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 9050

CALL No. 891.212/4/Jac

D.G.A. 79

D 32 10 (C)





DAS
R Â M Â Y A N A.

GESCHICHTE UND INHALT

NEBST

CONCORDANZ DER GEDRUCKTEN RECENSIONEN

VON

HERMANN JACOBI.



891.21r

Jac

BONN

VERLAG VON FRIEDRICH COHEN

1893.

CENTRAL AND GEOLOGICAL
LIBRARY NEW DELHI.

Acc. No. 9050

Date. 24-7-57

Call No. ~~891.21r~~ 891.21r

Jac

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Zwischen der ausführlichen Begründung meiner Ansichten über das Rāmāyana in vorliegendem Buche und der ersten programmartigen Formulirung derselben in dem „Festgruss an Otto von Böhtlingk“ liegen fünf Jahre. Während derselben ist das Rāmāyana nie für längere Zeit meinem Arbeitstisch, noch die mit ihm verknüpften Probleme meinen Gedanken fern geblieben. Wenn also die von mir vertretenen Ansichten mit manchen bisher verbreiteten im Widerspruch stehen, so bitte ich bei der Beurteilung meiner Arbeit zu berücksichtigen, dass ich sie wohl vorbereitet erst nach langjähriger Prüfung veröffentliche. Aber selbst der doppelte Zeitraum würde nicht genügt haben, hätte ich alle Voruntersuchungen, deren Mangel ich lebhaft empfand, selbst erledigen wollen. Späterer Detailforschung verbleibt hier ein ergiebiges und dankbares Arbeitsgebiet. Selbst die wichtigste Voruntersuchung, die Aussonderung der Zusätze, habe ich nur bis zu einem gewissen Grade gefördert; hätte ich sie zu Ende führen und mittheilen wollen, ich hätte einen ganzen Band füllen können — schwerlich aber viele Leser für ihn gefunden. Schneller und sicherer als durch lange Beschäftigung mit dem stark interpolirten Text der indischen Diaskenasten würde man eine Anschauung von dem Gedichte Vālmiki's aus einem einfachen Abdruck des gereinigten Textes gewinnen können; und für viele Partien würde die Reconstruction des Textes — natürlich vom Wortlaut abgesehen — mit ziemlicher Sicherheit vorgenommen werden können. Aber die Grösse des Textes, der nach Ausscheidung aller erkennbaren Zusätze immerhin noch acht- bis zehntausend Cloken umfassen würde, und der subjektive Charakter, der jeder Reconstruction anhaftet,

lassen leider die Ansführung eines solchen Planes als unmöglich erscheinen.

Auf die Abhandlung über das Rāmāyana folgt die Inhaltsangabe desselben. Sie soll nicht nur über den Inhalt orientiren, sondern namentlich die Benutzung des Originals (bez. der schönen englischen Übersetzung von Griffith) bei irgendwelchen Untersuchungen erleichtern; zu dem Zwecke gebe ich den Inhalt jeden Gesanges an und füge ausserdem noch ein ausführliches Namenverzeichnis hinzu. Will man die Inhaltsangabe mit der Ausgabe von Gorresio (bez. dessen italienischer Übersetzung) benutzen, so muss man die Nummer des Gesanges für B nach der Concordanz bestimmen.

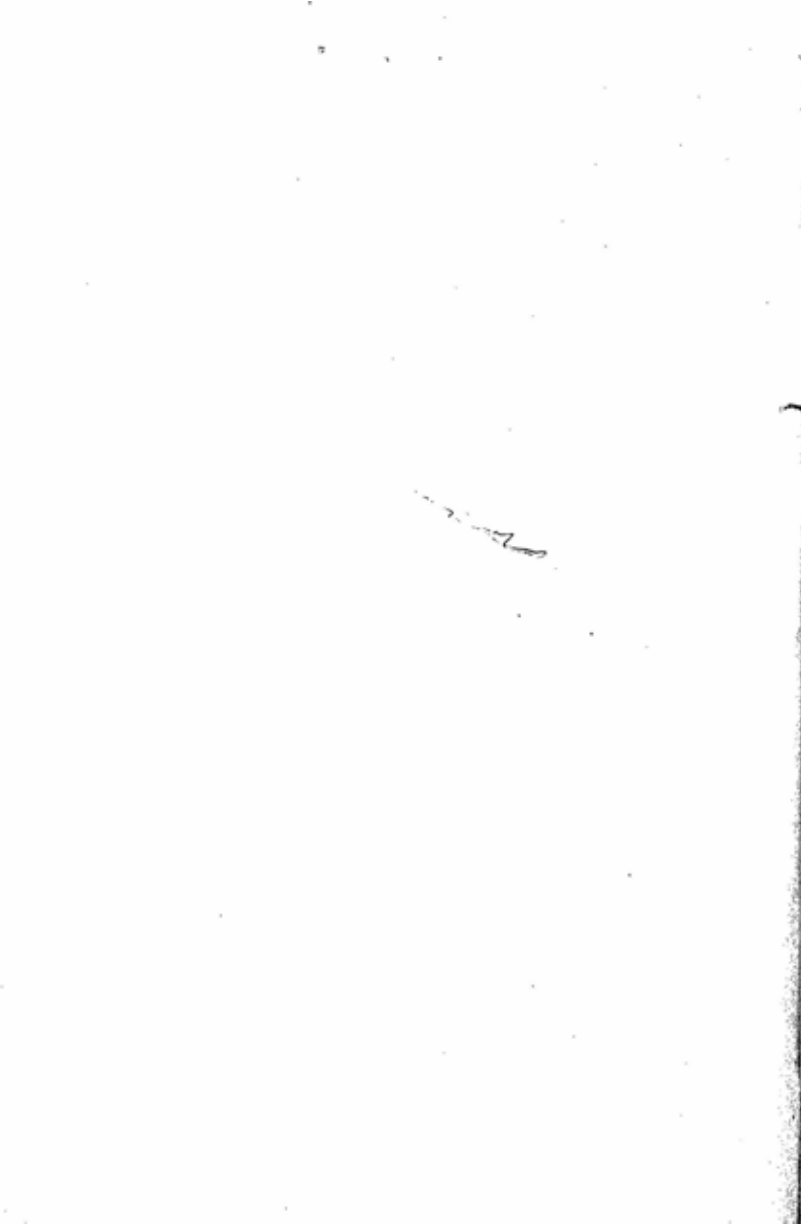
Bei der Herstellung der Concordanz hat mir mein Schüler Hans Wirtz geholfen, dem ich für die Bearbeitung der Bücher I II VII zu Dank verpflichtet bin. Ich habe seine Arbeit revidirt, um Gleichmässigkeit mit der meinigen herzustellen; doch wird mir dies nicht immer gelungen sein. Denn die Entscheidung, ob sich zwei Verse entsprechen, d. h. auf dasselbe Prototyp zurückgehen, ist in vielen Fällen dem subjektiven Ermessen des Beurtheilers überlassen, weil die Ähnlichkeit alle Grade von völliger Gleichheit bis zu beinahe gänzlicher Verschiedenheit durchläuft. Verse gleichen Sinnes bei gänzlich verschiedenem Wortlaute habe ich nicht als entsprechende angesehen, sondern immer dafür Übereinstimmung einiger charakteristischer Wörter gefordert, und Abweichung im Sinne als weniger in die Wagschale fallend betrachtet. Man hat oft beim Vergleichen den Eindruck, als ob B sich nur mehr teilweise des ursprünglichen Wortlautes erinnere und aus den erinnerten Bruchstücken sich seine Verse zurecht mache. Jedenfalls wird man sich beim Vergleichen grösserer Partien nicht der Überzeugung verschliessen können, dass beide Recensionen den mündlich überlieferten Text unabhängig von einander in verschiedenen Stadien der Entwicklung festgehalten haben.

Zum Schluss noch ein Wort über die Transcription, deren ich mich bei der Wiedergabe epischer und klassischer Sanskrit-Texte bediene. Um sie zu vereinfachen, mache ich mir die Eigentümlichkeit unserer Schrift zu Nutzen: gewissen Buchstaben je

nach ihrer Stellung zu andern verschiedenen Lautwert zu geben, wenn keine Zeidentigkeit dadurch entstehen kann. Ich schreibe daher den gutturalen und palatalen Nasal vor Gutturalen sowie vor und nach Palatalen als einfaches *n*; mit *h* bezeichne ich nicht nur den Consonanten *h*, sondern auch den Visarga, da ja eine Verwechslung beider unmöglich ist; endlich gebe ich auch den Anusvāra im Wortauslaut durch *m* wieder, weil ja schon jeder Anfänger wissen muss, welcher Laut an jeder Stelle gemeint ist. Es wird dem Leser wohl nicht schwerer fallen, sich an diese vereinfachte Transcription zu gewöhnen als an die meist gleichgültigen Neuerungen, die fast jeder neue Autor einzuführen den Versuch macht. Dafür ist der Gewinn bei der Vereinfachung kein geringer; denn in einem längeren, nach meinem Vorschlage transcribirten Texte erscheinen als einfache Buchstaben, wozu ich auch die langen Vocale und *g* rechne, über die Hälfte derer, die nach der bisher üblichen Methode diakritische Zeichen verlangen würden.

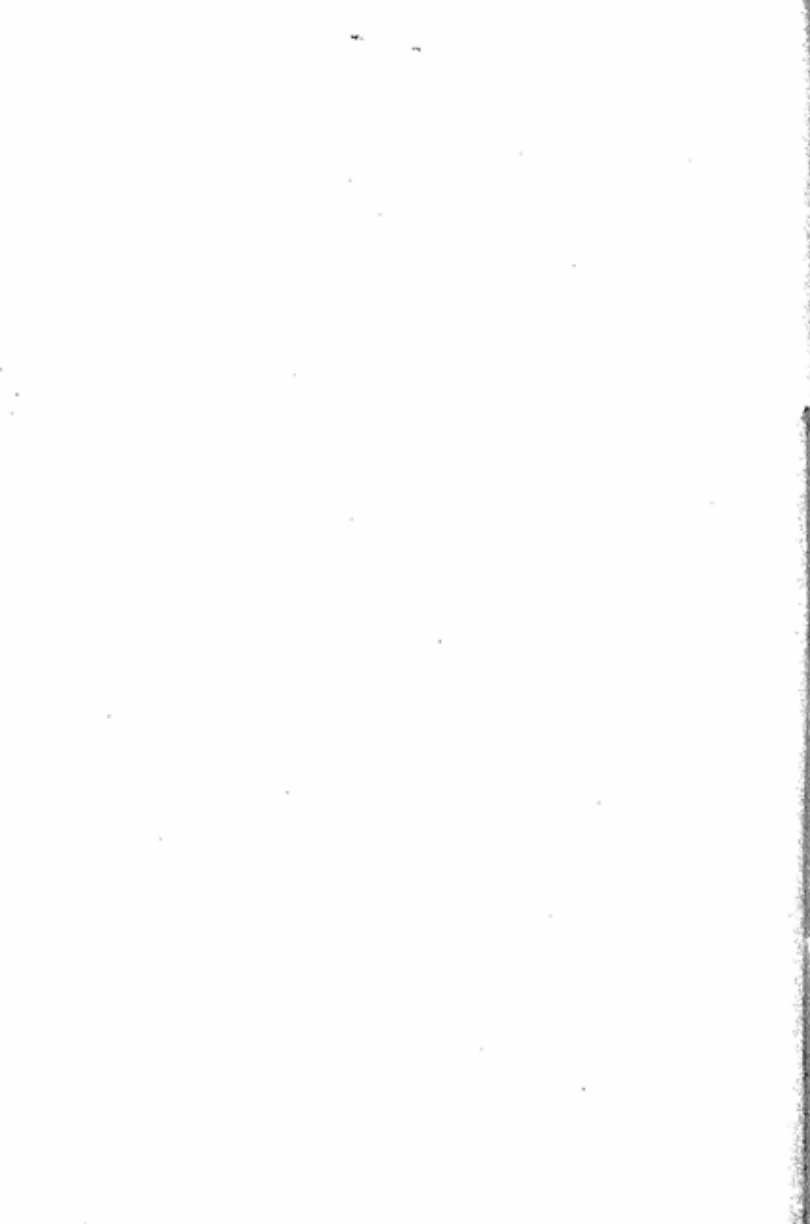
Bonn, im November 1892.

Hermann Jacobi.



Inhalt.

Erster Teil. Die Recensionen.	Seite
§ 1. Verhältnis der Recensionen zu einander und ihre Entstehung	1
§ 2. Wiederholung des Abschieds Hanumat's von Sitā . . .	11
§ 8. Alte Citate aus dem Rāmāyana und die Recensionen .	12
Text der Abschiedscene	17
Zweiter Teil. Nachweis eingeschobener Stücke.	
§ 1. Äussere Kriterien der Interpolation; das Metrum . .	25
§ 2. Prüfung einzelner Partien auf ihre Echtheit.	31
§ 3. Fortsetzung	37
§ 4. Schluss	42
§ 5. Das erste Buch. Reconstruction des ursprünglichen Anfangs	50
Dritter Teil. Stellung des Rāmāyana in der Indischen Litteratur.	
§ 1. Ursprung und Verbreitung des Rāmāyana	60
§ 2. Verhältnis zum Mahābhārata	69
§ 3. Buddhistischer Einfluss	84
§ 4. Griechischer Einfluss	94
§ 5. Das Alter des Rāmāyana	100
§ 6. Die epische Sprache	112
§ 7. Die poetische Kunst	119
§ 8. Die Sage des Rāmāyana	127
Inhaltsangabe des Rāmāyana nach der Bombayer Ausgabe . . .	140
Namen-Verzeichnis zur Inhalts-Angabe	208
Concordanz der Bombayer und Gorresio'schen Ausgaben	220
Verhältnis der verschiedenen Ausgaben von C zu der Zählung in der Concordanz	248
Namen- und Sach-Register zu der Abhandlung (p. 1—189) . . .	249
Verzeichnis der bezüglich ihrer Echtheit behandelten Stellen . .	253
Verbesserungen und Nachträge	254



Erster Teil.

Die Recensionen.

§ 1.

Soviel bis jetzt bekannt, ist der Text des Rāmāyana in drei Recensionen überliefert ¹⁾.

1) Gildemeister sagt über die Recensionen in seinem Catalog der Bonner orient. Handschriften (Programmschrift zum 3. August, Bonn 1874): Codex hic nunc Bonnensis, cui Malcolmiani nomen debetur, praebet recensionem diversam a duabus hucusque editis, quam septentrionalem s. commentatorum et Bengalicae vocare solent. Illam sistunt editio Bombayana anni 1859 (a quo omnino non differt Calcuttensis eiusdem anni, ut e. gr. comparatio locorum a Muirio *Sanskrit Texts* IV ed. pr. inde excerptorum docet) et Telingana Madrasii a. 1864 4 emissa, tum codices a Schlegelio signis ABC (cum Tirthae commentario) et DE (cum Rāmae commentario Tilaka dicto; codicis F, cum ex E descriptus sit, ratio habenda non est) instructi, inter quos Schlegelius p. XXIII exiguum varietatem intercedere recte perhibuit, codex Bodleyanus ab Aufrechtio descriptus, qui quantum ex exemplis in Catal. Bodl. p. 8 datis elucet prorsus cum cod. D et edit. Bomb. concordat (nam quae ab edit. Schl. differunt, a Schlegelio aut e codicibus Tirthae aut aliunde recepta sunt) et codices Telingani duo MN. Hanc a Gorresio editam continent codices a Schlegelio JK (a Gorresio G) T (is quidem magna ex parte) nuncupati et W a Gorresio collatus, qui et ipsi, cum eorum varietas etsi paullo maior, quam quae inter septentrionales est, admodum tamen modica sit, in summa re conveniunt. Ita ut in errore versentur qui putant, quot codices Rāmāyanae sint, tot esse varias verborum formas.

Tertiam recensionem cum nomine opus sit et in verbis non faciles esse oporteat, occidentalem vocare liceat; in occidentali enim India eam fuisse propagatam indicant, si qua in libris manu scriptis supersunt, vestigia nec quae in edit. Ārāmapurana I 212 de recensione occidentali traduntur, ab ea aliena sunt. Hanc praeter codicem Malcolmianum praebent tres Berolinenses a Webero A (437) B (438) C (439) designati, qui ut ipse olim comparatione instituta didici inter se et

1. Die verbreitetste Recension, die mehrfach in Indien gedruckt worden ist (unter anderm zweimal in Bombay, 1859 und 1888), ist diejenige, welche Schlegel die nördliche Recension oder die der Commentatoren genannt hat. Da sie aber auch die in Südindien übliche ist, und ihr erster Commentator Kataka dem Süden Indiens angehört¹⁾, so ist die Bezeichnung nördliche Recension nicht zutreffend; ebenso ist der zweite Name (Commentatoren-Recension) irreleitend, weil auch die Bengalische Recension Erklärer gefunden hat. Wir bezeichnen diese Recension mit C (wobei man an den Namen Commentatoren-Recension denken mag)

cum cod. Malc. ita conveniunt, ut recensionem certo consilio factam agnoscere non dubitemus. Ad eandem pertinent eiusque vestigia ostendunt editio Ārāmapurana, codicis Todiani liber primus et cod. Parisinus G (Gorresio M), paulum mutati ille magis e recensione septentrionale, hic e Bengalica. Ceterum in iudicandis libris manu scriptis respiciendum est, in eis interdum varia archetypa esse copulata; ita posterior libri primi pars in cod. A Berol. sumpta est ex exemplari Bengalico.

Hanc recensionem in universum iudicandum est in narrationis ordine magis ad Bengalicam accedere, in singulis, ubi ab hac differt, tum cum septentrionali convenire, tum suam sibi viam inire.

1) Burnell (A classified Index to the Sanscrit MSS in the Palace at Tanjore. 1879, 1888); p. 179 sagt über Kataka: „... it is impossible to be certain about his native country, but the invocation of Kālahastīca points to the S. Telugu country“. In einer Stelle, die Rāmavarman zu II 70, 29 aushebt, erklärt Kataka eine besondere Art Wagen (maṇḍala-cakra) durch Berufung auf das in Conjeeveram übliche Fuhrwerk: Kāncyādan ca tathe 'dānim prasiddham. Kataka gehörte also offenbar dem Süden an. Wenn der Commentator Rāmānuja mit dem bekannten Sektenstifter identisch sein sollte, so wäre dies ein weiterer Beweis für die Verbreitung unserer Recension in Südindien, und zugleich ein interessanter chronologischer Anhaltspunkt. Rāmavarman erwähnt ihn im Tilaka zu V 28, 19 (Rāmānujasampradāyapustakeshu).

Der Verfasser des Tilaka, Rāmavarman, scheint dem Mahrattensprache oder dem nördlichen Indien anzugehören, da er V 1, 168 zur Erklärung von *pitāna* das im Marāṭhi und Hindustan gebräuchliche Wort *cāpadevā* herbeizieht. Darauf weist auch, dass er I 59, 19 die *mushṭika* durch *ḍombā* erklärt. Dies Wort entspricht dem Hindi *ḍom* u. Marāṭhi *ḍomb*, Name einer niedrigen Kaste, die mit Leichen zu thun hat. In Brown's Telugu Wörterbuch findet sich das Wort nicht.

und citiren nach der zweiten Bombayer Ausgabe (Bombay, Nirṇaya Sāgara Press 1888) ¹⁾.

2. Die Bengalische Recension, die uns in Gorresio's Ausgabe vorliegt. Wir bezeichnen sie mit B.

3. Die von Gildemeister festgestellte und als „westindische“ bezeichnete Recension, worüber das Nähere in obiger Note in Gildemeisters Worten angegeben ist. Wir bezeichnen sie mit A. Ich kenne sie aus der Bonner Handschrift (codex Malcolmuianus), auf die sich die meisten meiner Bemerkungen beziehen, und aus zwei Kaschmirischen Handschriften, die unsere Universitäts-Bibliothek durch die gütige Vermittlung des Herrn Prof. Stein in Lahore erworben hat. Von diesen enthält die eine die beiden ersten, und einen Teil des dritten Buches, die zweite das Uttarakāṇḍa. Das erste kaslm. Ms. scheint mit dem Berliner Ms. A übereinzustimmen.

Die Abweichungen der drei Recensionen untereinander lassen sich in drei Klassen einteilen, nämlich:

1. Jede der drei Recensionen weicht oft in den allen gemeinschaftlichen Versen hinsichtlich der Lesart von den beiden andern oder einer derselben ab.

2. Jede hat eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Versen,

1) Die zweite Bombayer Ausgabe ist als ein revidirter Abdruck der ersten Bombayer vom Jahre 1864 anzusehn. Die ältere Calcuttaer Ausgabe, nach der Muir citirt, ist mir nicht zugänglich. Dagegen kenne ich Buch I—IV einer jüngeren von Pratap Chandra Roy gratis vertheilten, Calcutta 1881, die, soweit ich verglichen habe, mit der Bombayer Ausgabe übereinstimmt.

Die älteste mir bekannte Telugu-Ausgabe ist die von Madras 1856, welche die Commentare des Maheṣvara Tirtha und Govindarāja enthält. Sie ist von zwei Paṇḍits: Ananta Nārāyaṇa Ṣāstrin und Rāmasvāṇḍin Ṣāstrin veranstaltet (nānādeṣānītaṣṭrīmadrāmāyapamūlavṛkhyānakōṣa-śṭhapaṭhabhedayuktāyuktavīcārāpūrvakam samyak samṛdhyā.) Mit dem Texte dieser Ausgabe stimmt meistens die in Bengaler 1863 in Kamesischer Schrift gedruckte Textausgabe der ersten 6 Bücher überein, und von letzterer scheint wiederum, so weit ich sie collationirt habe, die von Gildemeister genannte Ausgabe, Madras 1864, sowie die in Grantha Schrift gedruckte Ausgabe, Madras 1869, abgedruckt zu sein. Ich bezeichne diese Ausgaben, wenn ich danach citire oder Lesarten anführe, mit T 1, K, T 2, G.

auch wohl längeren Stellen, und selbst ganze Gesänge, die sich nur in ihr finden, oder die sie nur mit einer der beiden andern Recensionen gemein hat.

3. Die Reihenfolge der Verse ist nicht selten in je zwei, oder auch in allen drei Recensionen verschieden.

Am leichtesten lässt sich das Verhältnis der Recensionen hinsichtlich der beiden letzten Punkte vor Augen führen. Das Verhältnis von B zu C stellt die am Ende dieses Werkes mitgeteilte Synopsis der Bombayer und Görresio'schen Ausgaben dar. Sie zeigt direkt, welche Verse von C sich auch in B finden, und indirekt, welche Verse von C sich nicht in B finden, sowie welche Verse von B sich nicht in C finden. Sie zeigt aber auch noch, dass in manchen Fällen die Reihenfolge der Verse in B verwirrt erscheint, wenn man von der in C als Norm ausgeht, bez. dass die Reihenfolge von C verwirrt ist, wenn man die von B zugrunde legt. Um die Abweichungen der beiden Recensionen von einander in Zahlen darzulegen, habe ich die in den ersten 30 Gesängen des 4. Buches (B III 79. IV 1—30) C und B gemeinschaftlichen Verse gezählt; es sind 749. Die Zahl der Verse in dem betreffenden Stück sind in C 1303, in B 1128. Aus diesen Zahlen ergeben sich für die gemeinschaftlichen und die jeder Recension allein eigentümlichen Verse in Procenten in C: 57 % und 43 %, in B: 66 % und 34 %. Wenn auch diese Zahlen nicht überall dieselben sein mögen, so sieht man doch, dass ungefähr ein Drittel der Verse in jeder Recension ohne Entsprechung in der andern ist. Berücksichtigen wir zunächst nur diese Verhältnisse, so werden sie uns einen deutlichen Fingerzeig geben, wie wir uns die Entstehung der Recensionen zu denken haben. Bestände deren Verschiedenheit nur in einem Plus und Minus von überschüssigen und fehlenden Versen, so könnten wir zur Not annehmen, dass ein Überarbeiter von C diese in B zugehängt, bez. jene gestrichen habe¹⁾. Die Veränderung der Reihenfolge der Verse legt

1) Das umgekehrte Verhältnis scheint von vornherein ausgeschlossen, wenn man beachtet, wie gewissenhaft Kataka bei der Annahme von *prakṣipta* Versen verfährt. Jedenfalls war ihm ein Text von der Art, wie ihn B hat, unbekannt oder schien ihm wenigstens nicht beachtenswert.

aber eine andere Annahme nahe, nämlich, dass B wie C in letzter Linie von einander unabhängige schriftliche Aufzeichnungen eines hauptsächlich mündlich überlieferten Textes sind. Denn im Gedächtnis bewahrte Strophen verändern leicht ihre Reihenfolge, und bei solchen ist es auch nicht auffällig, dass ein späterer Halbvers sich früher einstelle und zwischen andere eindringe. Und ähnlich ist es mit längeren Stellen. Diese Ansicht nun, die auch schon Weber (Über das Rāmāyana p. 75 f.) ausgesprochen hat, bedarf aber noch genauerer Bestimmung. Denn wie wir sehen werden, liegen die Verhältnisse nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Um dem wirklichen Vorgang auf die Spur zu kommen, müssen wir die Abweichungen der 1. Art, die in der Lesart gemeinsamer Verse bestehenden, ins Auge fassen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, dass C den ursprünglicheren Text biete. Hall bezeichnet sogar die Bengalische Recension als „a modern depravation“ und als „spurious“ (in seiner Ausgabe von Wilson's Übersetzung des Vishnupurāṇa 2, 190 und 3, 317)¹⁾. Unlängst hat noch Böhlingk ZDMG 43 p. 59 f. sein Urteil folgendermassen formulirt: „Da . . . die epischen Eigenthümlichkeiten keine Archaismen, sondern Neubildungen sind und demnach nicht als gesuchte Nachahmungen einer älteren Sprache aufgefasst werden dürfen, so darf man wohl annehmen, dass diejenige Recension, welche deren weniger aufzuweisen hat, in unserem Falle die bengalische, kein höheres Alter beanspruchen dürfe. Wie diese bengalische Recension bestrebt ist seltenes und im ersten Augen-

1) Schlegel spricht sich folgendermassen aus (Praefatio LI): *Video grammaticos scholae Bengalicae interdum scrabritium quandam sermonis tollere voluisse, vocabula obsoleta, structuram minus apte cohaerentem denique licentias epicas, exempli gratia omissum augmentum in praeterito imperfecto, vel formam अ pro त्वा in absolutivis verborum simplicium: quarum licentiarum usus legitimus ex Manús codice probatur. Perspicuitati quoque prospexerunt, quod adeo verum est, ut haud raro in locis difficilioribus lectiones Bengalicae scholiorum vice ad interpretandum valde utiliter adhiberi possint. Fateor, tamen saepe me non assequi, quid mutando lucrari sibi visi sint; et nihil aliud subesse arbitror, praeter novandi libidinem, et importunam grammaticorum senil-poetarum sedulitatem.*

blicke befremdendes zu entfernen, mag an zwei Beispielen, die ich im 41. Bande dieser Zeitschrift S. 188 fg. besprochen habe, gezeigt werden. 4, 56, 21 der Bomb. Ausg. lesen wir: iccheyam giridurgâ ca bhavadbhir avatâritum und 4, 58, 33 samudram netam icchâmi bhavadbhir Varuṇâlayam. An dem passivisch aufzufassenden Infinitiv nahmen die Veranstalter der bengalischen Recension Anstoss und änderten in Folge dessen 4, 56, 29 iccheyam asmâd giryagrâd bhavadbhir avatâraṇam, und 4, 58, 37 bhavadbhir nītam icchâmi âtmânam Varuṇâlayam.“

Man erkennt also noch durch die Veränderungen von B hindurch die ursprüngliche Lesart, die C bewahrt hat. Ähnliches lässt sich öfters beobachten, wie wir denn dergleichen Fälle im Verlaufe der Abhandlung noch mehrfach antreffen werden. Nur ein besonders lehrreicher Fall sei hier ausführlicher besprochen.

Als die Sagariden die Erde durchgruben, stiessen sie auf die Weltelephanten, die in C I 40 *diçâgaja* genannt werden. Das Wort *diçâ* ist nun zwar in das Sanskrit aufgenommen, aber es ist immerhin selten; dagegen ist es in der Form *disâ* ein gewöhnliches Wort im Prakrit, resp. Pâli. Darum erregte es Anstoss und wurde in B und A an unserer Stelle entfernt. Wie dies geschah, ersieht man aus der folgenden Nebeneinanderstellung der betreffenden Stellen. (Mit K. bezeichne ich das Kashmir. Ms., das im ersten Buche die Recension B enthält.)

- 1) C 40, 13, *diçâgajam Virûpaksham dhârayantam mahîṭalam.*
 B 42, 12, *diçogajam* „ „ *mahîm imâm.*
 A 33, 42, *âçâgajam* „ „ „ „
 K 42, „ „ „ *imâm mahîm.*
- 2) C 40, 16 a, *te tam* ¹⁾ *pradakṣiṇam kṛtvâ diçâpâlam mahâgajam*
 B 42, 15 a, *te tam* „ „ *diçogajam arindama*
 (ebenso K.)
 A 33, 44 b, *te tam* „ „ *dikpâlam kunjaropamam*
 C 40, 16 b, *mânayanto hi te Râma jagmur bhittvâ rasâṭalam*
 B 42, 15 b, *manyamânâ diçâm pâlam dakṣiṇam bibhidur diçam*
 (ebenso K.)
 A 33, 45 a, „ *diço raksham jagmur bhittvâ vasundharâm.*

1) Telugu u. kanar. Ausgaben: tam te.

- 3) C 40, 20, *diçāgajam* *Sanmanasam* *adriçus* *te mahābalāh*
 B 42, 19, *āçāgajam* „ „ *te mahābala* (chs. K.)
 A 33, 49, „ *Sanmanasam* *mahāntam* *acalopamam*
- 4) C 41, 7, *pūjyamānam* *mahātejā* *diçāgajam* *apaçyata* ¹⁾
 B 43, 7 *so* *vaikshata* *Virūpāksham* *āçāgajam* *avasthitam* (chs. K.)
 A 34, 7, *stūyamāno* *mahātejā* *diggajam* *sa dadarça* *ha*
- 5) C 41, 9, *diçāgajas* *tu* *tac* *chruvā* *pratyuvāca* *mahāmatih* ²⁾
 B 43, 9, *āçāgajo* *pi* „ „ *pricchato* *ṃṣumato vacah*
 (ebenso K.)
 A 34, 9, *digvāraṇas* *tu* „ „ *sanmyam* *Amṣumato vacah*
- 6) C 41, 10, *tasya* *tad* *vacanam* *çrutvā* *sarvān* *eva* *diçāgajān*
 B 43, 10, *iti* *tasya* *vacah* „ „ „ *hi diggajān* (chs. K.)
 A 34, 10, *tasya* *tad* *vacanam* „ „ „ „ „

Man sieht aus diesen Stellen, wie A und B dasselbe Streben haben, das anstössige Wort *diçā* zu entfernen, wie sie dies aber nicht in übereinstimmender Weise gethan, sondern theils dasselbe, theils ein anderes Synonymum gewählt haben. Die Vergleichung ergiebt ferner, dass A nicht aus B geflossen ist, weil A meistens mit C besser übereinstimmt als mit B; noch auch B aus A, da wenigstens einmal (in der 3. Stelle) B mit C und nicht mit A übereinstimmt. Dieselben Beobachtungen lassen sich allenthalben in dem ganzen Werke machen. C hat in den meisten Fällen unzweifelhaft die ursprünglichere Lesart bewahrt. Jedoch ersieht man aus der zweiten der oben aufgeführten Stellen, dass A und B eine andere Lesart zugrunde lag als C. Im zweiten Halbverse stand offenbar *diçāpālam*, was B in *diçām pālam*, A in *diço raksham* änderte. C setzte dafür *hi te Rāma* wahrscheinlich, um die Wiederholung desselben Wortes in zwei aufeinander folgenden Halbversen, im selben Satze, zu vermeiden.

Die oben dargelegten Thatfachen beweisen, dass C in gewissen Fällen den älteren Text hat, und dass die übrigen Recensionen ihn dort mit einer deutlich erkennbaren Absicht verändert haben. Das spräche nun für die oben zurückgewie-

1) Tel. 1. Kan. *adriçyata*.

2) Tel. 1, 2. Kan. *pratyāhā ṃṣumato vacah*.

sene Annahme, dass die Urheber der übrigen Recensionen den Text von C überarbeitet hätten. Dagegen muss nun geltend gemacht werden, dass solche Stellen nur die verschwindende Minderheit der Veränderungen ausmachen, dass bei der Mehrzahl derselben kein Grund ersichtlich ist, weshalb sie eingeführt sein sollten. Schlegel selbst ist genötigt, dies einzugestehen, und er findet nichts anderes als die „*novandi libido et importuna grammaticorum semipoetarum sedulitas*“. Das ist zwar sehr schön ausgedrückt, aber es erweist sich bei näherem Zusehn nicht als stichhaltig. Denn die Annahme einer derartigen Lanne oder Schnulle würde vielleicht genügen, die Veränderungen in einem Gedichte von mässigem Umfange begreiflich zu machen, nicht aber bei einem Epos von der grossen Ausdehnung des Rāmāyana. Wir dürften nämlich dabei mit Sicherheit erwarten, dass dieses planlose Streben zu ändern alldald ermattete, dass also, wenn die Divergenz von dem ursprünglichen Texte im Anfange auch noch so gross wäre, sie gegen Mitte und Ende des Werkes immer mehr abnähme. Statt dessen finden wir im Anfang, in der Mitte und gegen das Ende, überall in gleicher Weise, Veränderungen bald von grösserer, bald von geringerer Bedeutung, und Zusätze sowie Streichungen bald von grösserem, bald von geringerem Umfange. Das sind Thatsachen, die sich mit der Annahme eines von der Willkür getriebenen Überarbeiters nicht wohl vereinigen lassen. Und wir müssten nicht blos einen solchen unbegreiflichen Überarbeiter annehmen, sondern wenigstens zwei, einen für B und einen andern für A. Aber alle diese Schwierigkeiten fallen fort, wenn wir annehmen, dass zur Zeit, als die Recensionen festgestellt wurden, die jetzt noch nicht ganz ausgestorbene Institution der Rhapsoden oder gewerbmässigen Recitatoren des Rāmāyana noch in voller Blüte stand, und der von ihnen mündlich überlieferte Text wenigstens eine ebenso grosse Autorität besass, wie etwa vorhandene Handschriften oder Handexemplare dieser Leute. Wir wissen zwar auch nicht einmal annähernd, in welche Zeit die Redaction fiel, doch dürfen wir mit Bestimmtheit voraussetzen, dass sie in die Periode fiel, in welcher der allgemeinste Gebrauch von der Schrift gemacht wurde; es wäre daher wunderbar gewesen, wenn sie nicht

auch auf das Epos angewandt worden wäre. Aber das konnte nicht hindern, dass die Rhapsoden (*kāvyaopajiteinas*) als die rechtmässigen Überlieferer und eigentliche Quelle des Rāmāyana galten.

Unter dieser Voraussetzung werden dann die oben besprochenen Thatsachen verständlich und erscheinen als notwendige Folgen des angenommenen Vorgangs. Denn nichts ist natürlicher, als dass die Reihenfolge auswendig gelernter Verse sich im Gedächtnisse verschiebe, namentlich wenn ihm viele tausende von Versen aufgebürdet werden. Ferner ist natürlich, dass der Wortlaut mündlich überlieferter Verse teilweise bedeutende Veränderungen erleiden musste, da jeder Rhapsode mit Leichtigkeit dasjenige, so zusagen, aus eigenen Mitteln ergänzen konnte, was sein Gedächtnis nicht genau festgehalten hatte. Bedenken wir nun, dass die Rhapsoden sich nicht der gelehrten Bildung ihrer Zeit entziehen konnten, so begreifen wir leicht, dass in jenen Ländern, die Centren der klassischen Sanskritlitteratur waren, im Osten und Westen, wo der Gauda und der Vaidarbha Stil entstanden ¹⁾, die Unregelmässigkeiten der epischen Sprache Anstoss erregen mussten, und deshalb in der bengalischen und westindischen Recension ziemlich getilgt worden sind. Man entgegne nicht, dass dieser Umstand die Beibehaltung der anstössigen Formen im Mahābhārata nicht verhindert habe. Denn das Rāmāyana wurde als ein Kāvya betrachtet, und die Anforderungen, die man an ein solches stellte, konnten nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung des Textes des Rāmāyana bleiben. Für das Mahābhārata, das frühe schon als ein Rechtsbuch galt (cf. Bühler im Anzeiger der phil.-hist. Classe der kais. Ak. d. W. Wien 1892; Nr. XV), fielen dergleichen Rücksichten weg.

Nachdem diese Recensionen einmal festgestellt waren und dann im wesentlichen schriftlich, durch gelehrte Tradition fortgepflanzt wurden, war ihr Schicksal durchaus dem aller ähnlichen

1) Da wir jetzt, wo die Werke der bedeutenderen Poetiker veröffentlicht sind, ziemlich genau wissen, worin die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Stilarten bestehen, so können wir zuversichtlich behaupten, dass die Verschiedenheit der Stilart kein Motiv für die Entstehung verschiedener Recensionen des Rāmāyana abgegeben hat. Denn man wird vergeblich in der Bengalischen Recension die sehr charakteristischen Eigenschaften des Gauda-Stiles suchen.

Texte ähnlich. Die Erklärer strichen Verse und Stellen, die sie als *prakṣipta* bezeichneten, wählten zwischen verschiedenen Lesarten, oder suchten durch Conjectur eine verdorbene Stelle zu verbessern. Aus dem Tilaka können wir uns ein Bild von diesen Vorgängen und einen Begriff von seines Verfassers, Rāmavarman's, kritischem Standpunkt ¹⁾ machen. Dort werden oft Lesarten erwähnt, verworfen oder verteidigt, die als „alt“ *prācīna* (z. B. V 1, 93. 102, 154) „überliefert“ *pāṅkta* (V 50, 18. 51, 21. VI 48, 3) oder *sāmpradāyika* (I 16, 29) „nach Ausweis vieler Handschriften“ *śāhupustakasaṃmata* (I 2, 18), bez. als „nicht überliefert“ *apāṅkta* (VI 66, 25) oder „Conjectur eines Neuern“ *ādhunikakalpitaḥ pāṭhaḥ* (V 1, 102. 42, 9) bezeichnet werden. Manche der nicht aufgenommenen oder ausdrücklich zurückgewiesenen Lesarten, sowie der als *prakṣipta* bezeichneten Verse finden sich in den südindischen Ausgaben ²⁾. Alle diese Abweichungen sind aber an Zahl gering und meist auch sonst unbedeutend gegenüber denen, welche die andern Recensionen bieten.

1) Mahoçvaratīrtha scheint kühner im Conjectiren gewesen zu sein. Rāmavarman erwähnt öfters seine Conjecturen, ohne sie zu billigen, z. B. V 13, 42 Tīrthas tu „cīvarātīryam mama“ iti pāṭham prakalpya ... 45 Tīrthas tu „atra jīvitasaṅgamah“ iti pāṭham kalpayāmaṣa.

2) Schlegel praefatio p. XXXIV berichtet, dass II 101 (tam tu Rāmah etc.) von einem Scholiasten als im Dakṣiṇātyapāṭha fehlend bezeichnet werde. Tīrtha und Rāmavarman erwähnen nichts dergleichen; Govindarāja aber sagt, dass dieser Gesang irrtümlich an seiner jetzigen Stelle (als 101ter) stehe, er gehöre hinter den 103ten, als 104ter. Und an letzterer Stelle haben ihn thatsächlich die kanaresische, die 2. Telugu und die Grantha-Ausgabe. — Auch sei hier noch erwähnt, dass Mallinātha zu Raghuv. XIII 73 einen Vers aus dem Rām. citirt, Bomb. VI 127, 41, aber mit abweichender Lesart *abhināḍya tataḥ* für *abhyaveddayat*. Letzteres findet sich auch in den südindischen Ausgaben. A stimmt mit der Bombayer Ausgabe beinahe überein, während B 111, 36 ein ganz abweichender Vers steht. Zu Ragh. II 75 citirt Mallinātha Rām. I 37, 10—14. In 10a hat er *parvatam* mit T gegenüber von *paramam* Bomb., in 13a *ity etad* mit Bomb. gegenüber von *agnes tu* T, in 13d *avakīrya ca* für *avakīryata* T, *avaçīryata* Bomb. Derselbe Scholiast citirt zu Kīrāt. I 9: nīstandrī apramattāç ca svadoṣhe paradoshavat. Die Bombayer und die südindischen Ausgaben haben hier II 1, 24 eine abweichende Lesart, nämlich *scadoshaparadoshavat*. In A und B fehlt dieser Vers gänzlich.

§ 2.

Ein glücklicher Zufall gewährt uns einen lehrreichen Einblick in das Verfahren derjenigen, welche die verschiedenen Recensionen veranstaltet haben, und ermöglicht uns, über die vor denselben liegende Geschichte des Textes einigermaßen gesicherte Schlüsse zu ziehen. Eine längere Stelle von beiläufig 28 Strophen kehrt nämlich dreimal in C und A, zweimal in B wieder. Es sind dies die letzten Reden, die Hanumat mit Sitâ vor seinem Abschied von ihr wechselt, als er ihr in der Gefangenschaft bei Râvana die Botschaft Râma's überbringt. Und zwar steht diese Stelle in C und A zum ersten Male (I) vor der Erzählung der Abenteuer, die Hanumat bei dieser Gelegenheit zu bestehen hat; nach dieser Episode kehrt dieselbe Stelle noch einmal wieder (II), bez. steht hier in B zum ersten Male. Zum dritten Male (III), bez. in B zum zweiten Male, finden wir dieselbe Stelle in dem Bericht, den Hanumat dem Râma abstattet. Ich gebe den Text dieser Stelle mit allen Lesarten am Ende des ersten Teiles p. 17 ff. Wir erschen aus dem dort mitgeteilten Material, dass für ein und dieselbe Recension der Text nicht endgültig fest stand, sondern bei jeder Wiederholung andere Lesarten sich einstellten. Die Veranstalter einer Recension haben sich also nicht die Mühe genommen, die frühere Stelle zu vergleichen, um so an der späteren einen identischen Text geben zu können; sondern sie haben nach dem jedesmal vorliegenden Material, so gut es eben ging, den Text der Stelle zurecht gemacht. Wenn nun in ein und derselben Recension bei der Wiederholung einer Stelle sich so zahlreiche, wenn auch nicht grade inhaltlich abweichende, Varianten einstellen konnten, so erschen wir daraus, welchen unbeabsichtigten aber unvermeidlichen Schwankungen überhaupt der Text unterworfen war.

Wichtiger aber noch als die Abweichungen ein und derselben Recension an den verschiedenen Stellen, sind die Übereinstimmungen der verschiedenen Recensionen an ein und derselben Stelle. Es ist zweifellos, dass III eine wörtliche Wiederholung von I sein soll; dennoch fehlen in III die Verse 42—48 in allen Recensionen (dieselben stehen in B II, da B I fehlt), und die Schlussverse

von I sind andere als in III, worin wiederum alle drei Recensionen untereinander übereinstimmen. Daraus geht mit Sicherheit hervor, dass ABC aus einer älteren Recension geflossen sind, die schon jene Verschiedenheiten in I und III hatte. Es lässt sich kein Grund dafür anführen, dass die Urrecension nicht schriftlich niedergelegt worden sei. Aber da sie in sehr früher Zeit hergestellt sein muss, in der die Überlieferung des Textes noch vorwiegend eine mündliche war, so konnte diese erste Rāmāyana-Ausgabe nicht verhindern, dass in dem Texte alle jene Veränderungen und Umstellungen eintraten, die bei mündlicher Überlieferung eines nicht canonischen Textes unvermeidlich und gar leicht erklärlich sind. Ob diese Urrecension sich aus den erhaltenen Recensionen in etwa wiederherstellen lassen, wird sich zeigen müssen, wenn alle Recensionen bekannt und in kritischen Ausgaben veröffentlicht worden sind.

Wir müssen nun weiter schliessen, dass vor der ersten Ausgabe des Rāmāyana dieses lange Zeit ausschliesslich mündlich überliefert worden sei. Es muss aber zu jener Zeit das Rāmāyana schon ein Corpus gebildet haben. Die Festsetzung desselben können wir die Diaskenease nennen, die wir mit U bezeichnen wollen. Ihr sind die Inhaltsübersichten zuzuschreiben, die sich im ersten und im dritten Gesange des ersten Buches finden. Von diesen beiden Inhaltsangaben ist die an erster Stelle stehende offenbar die ältere, weil in ihr der Inhalt des ersten und des letzten Buches, die sich als spätere Zuthaten nachweisen lassen, noch nicht erwähnt wird, während dies doch an der zweiten Stelle geschieht. Aber die Untersuchung dieses Gegenstandes müssen wir einstweilen noch zurückstellen.

§ 3.

Wir hätten jetzt noch zu untersuchen, in wie weit das Bestehen der verschiedenen Recensionen durch Citate in frühen indischen Schriftstellern beglaubigt ist. Wenn wir von Citaten im Mahābhārata absehen, die in anderem Zusammenhang behandelt werden sollen, so finden sich die frühesten wörtlichen Citate in Bhavabhūti's Uttararāmācarita (siehe Weber l. c. p. 47). Der Vers:

mā nishāda (der auch von Ānandavardhana, Dhvanyāloka p. 28 in derselben Gestalt citirt wird), kehrt in allen Recensionen in genau gleichem Wortlaut wieder, kommt also für unsere Frage nicht in Betracht. Die nächsten zwei von Bhavabhūti citirten Verse aus dem letzten Adhyāya des Bālarita (i. e. kāṇḍa) fehlen in B, finden sich aber in bedeutend abweichender Gestalt in C und A (Bonner Ms. u. Berlin. Mss. B u. C). Aber das Berlin. Ms. A und das Kashmir Ms., die hier genau übereinstimmen, haben bis auf 3 Varianten denselben Text wie Bhavabhūti.

Der folgende Vers:

tvadartham iva vinyastah ṣilāpādo 'yam agratah |
 . yasyā' yam abhitaḥ pushpāih pravṛṣiṣṭa iva kesarah ||

der in einem in C als *prakṣipta* behandelten Sarga steht, findet sich in keiner Recension gleichlautend wieder. Am nächsten kommt das Bonner Ms.:

tvadartham iva vinyastah ṣilāpāṭṭo 'yam agratah |
 yasyā' yam agratah pushpāih prahṛiṣṭa iva kesarah ||

Die Lesarten der übrigen Mss. findet man bei Weber I. e. p. 48, mit dessen Ms. A das Kashmir Ms. wieder wörtlich übereinstimmt. Hieraus ergibt sich also, dass die von Bhavabhūti citirte Recension der „westlichen“ am nächsten stand. Allerdings ist der Schluss nicht ganz sicher, weil die Prämisse nicht ganz einwandfrei ist. Bhavabhūti könnte nämlich die rohen Edelsteine Vālmiki's für seinen Zweck etwas zurechtgeschliffen haben, und da das Uttararāmacarita ein sehr beliebtes Stück war, über dem viele Generationen Thränen der Rührung vergossen haben, so wäre wohl möglich, dass die Verse in der ihnen von Bhavabhūti verliehenen Form die ursprünglichen dort verdrängt hätten, wo der durch die Kunstpoesie gebildete Geschmack auf den Text des Rāmāyaṇa Einfluss gewann. Es lässt sich nämlich darthun, dass eine Anspielung Bhavabhūti's sich nur auf den Text von C, nicht aber von A, beziehen kann. Im vorletzten Verse des 5. Actes werden nämlich die drei Schritte, die Rāma im Kampfe mit Khara rückwärts gethan habe, erwähnt. Dem entspricht nur C: III 30, 23:

taṁ āpātāntam saṁkrudḍham kṛitāstro rudhirāplutam |
 apāsarpad dvitripadam kincit tvaritavikramah ||

Bei Gorresio lautet der Vers etwas anders, und namentlich fehlt dort das für uns allein wichtige *deitripadam*:

tam âpatantam vegena dîptâsyam rudhiraplutam |
apasritya tatah sthânâd drishtvâ tvaritavikramah |

In dem Bonner Ms. fehlt dieser Vers gänzlich. In den beiden Berliner Mss. nach Dr. Klatt's freundlicher Mittheilung lautet er:

A: tam evâ 'bhyadravat kruddham krittângam rudhirokshitam |
apasarpât pratipadam kincic caiva parikramam ||

B: tam evâ 'bhadravat kruddham krittangam rudhirokshitam |
apasarpât pratipadam kincit tvaritavikramah ||

Ânandavardhana citirt im 2. Uddyota des Dhvanyâlôka, p. 63, den Vers III 16, 13, dessen 2. Hälfte in Arjunavarṇadeva's (Anfang 13. Jhd.) Commentar zu Amaru 79 gleichlautend wiederkehrt

ravisamkrântasambhâgyas tushârâvritanandalah |
niçvâsândha ivâ 'darçaç candranâ na prakâçate ||

In der ersten Hälfte haben sämtliche Recensionen tushârâ-rûpa; die zweite Hälfte findet sich so nur in C; in B lautet sie: saniçvâsa ivâ, in dem Kashmir Ms: niçvâsavân ivâ, in dem Bonner Ms: niçvâpyandravaddarçya (sic). Ânandavardhana hebt das Wort *andha* besonders hervor, das sich nur in C findet.

Vâmana in Kâvyâlankâravṛitti 4, 3, 14 führt folgenden Vers an ohne Nennung des Dichters:

gaganam gaganâkâram sâgarah sâgaropamah |
Râma-Râvanayor yuddham Râma-Râvanayor iva ||

Die zweite Hälfte findet sich gleichlautend in C: VI 107, 52. Die erste Hälfte lautet dort:

sâgaram câ'mbaraprakhyam ambaram sâgaropamam.

Das ist offenbar besser als die Lesart bei Vâmana, die als eine Veränderung erscheint, gemacht um noch weitere Beispiele für die poetische Figur *anantaya* zu erhalten. Uebrigens findet sich diese erste Hälfte nicht in allen MSS. des Vâmana. Wenn wir nun in diesem Verse Vâmana's ein Citat aus dem Râmâyana erblicken dürfen, so müssen wir auch annehmen, dass er die Recension C bez. eine ihr nahestehende gekannt habe, weil A und B den obigen Vers nicht haben.

Die obigen Citate aus dem 8. und 9. Jhd. nach Christus

lassen erkennen, dass damals eine Recension des Rāmāyaṇa vorhanden war, die der jetzigen C nahestand, und wahrscheinlich auch eine andere, die der jetzigen A entsprach.

Die poetischen Bearbeitungen des Rāmāyaṇa, von Kshemendra (Mitte des 11. Jhd.): Rāmāyaṇa-Kathāsāra-Manjarī, und von Bhoja (etwa aus derselben Zeit): Rāmāyaṇa-Campā, erlauben einen Schluss auf die zu Grunde liegenden Recensionen. Namentlich ersteres Werk ¹⁾ schliesst sich genau dem Grundtext an, dem es Schritt für Schritt folgt. Sehen wir nun zu, wie es sich zu einem Zusatze in A und B verhält. In C wird am Ende des Bālakāṇḍa in 5 Versen (77, 15 b—20 a) mitgeteilt, dass Daśaratha auf Yudhājit's Bitte Bharata und Śatrughna zu ihrem mütterlichen Grossvater sendet. In A und B wird dies zu einer weitläufigen Erzählung in zwei Gesängen ausgesponnen, namentlich um Daśaratha's weise Lehren an seinen Sohn und die Erziehung des Prinzen bei seinem Grossvater vorzutragen. Dies spiegelt sich nun in Kshemendra's Auszug wieder, wo die betreffenden Verse so lauten:

tato mātāmahapuram Bharataḥ pitur ājnyā |
 Śatrughnāṅgataḥ prāyān mātulenā 'bhīyācītaḥ ||
 sa tatra guṇaratnānām mahodadhir ivā 'parah |
 jagrāha sakalā vidyā gurubhyo vipulācāyah ||
 sacchāstrādhipamāt tasya dharmasankrāntidarśanam |
 mano babhūva viçadam mārjitam sukṛitair iva ||
 Bharate sānuje rājnah Kaikeyasya pure sthite |
 utkaṣṭhākulito bheje citām Daśaratho nṛpah ||

Aus der Erwähnung der Erziehung Bharata's geht mit Sicherheit hervor, dass Kshemendra A, vielleicht B benutzt habe. Andererseits hat Bhoja wahrscheinlich C benutzt. Denn er macht nur eine kurze Bemerkung über Bharata's Besuch in folgendem Verse (im Anfang des zweiten Kāṇḍa's):

gacchatā Daśarathena nirvṛtīm bhābhujām asulabhām bhujābalāt |
 mātulasya nagare Yudhājitaḥ sthāpitaḥ Bharata-Lakṣmāṇau ||

1) Siehe Bühler's Kashmir Report p. 47. Bühler hat dort auch schon auf die Wichtigkeit des Werkes für die Recensionsfrage hingewiesen. Ein Ms. von Kshemendra's Werk verdanke ich der Freundlichkeit Prof. M. A. Stein's.

Leider ist Kālidāsa's Wiedergabe des Rāmāyaṇa im 12. Gesange des Raghuvamṣa zu kurz, um etwas über die ihm vorliegende Recension zu verraten. Aber nicht unerwähnt will ich lassen, dass er die Bestrafung der zudringlichen Krähe XII 22 u. 23 nach der Abreise Bharata's vom Citrakūṭa erzählt, während in den uns erhaltenen Recensionen und in der Rāmāyaṇa-Kathāsāra-Manjarī sie vor Bharata's Ankunft bei Rāma ihren Platz hat, in C allerdings als *prakṣipta* bezeichnet und daher auch von Bhoja nicht erwähnt. Dass die Geschichte von der Krähe ein sehr alter Zusatz ist, ersieht man daraus, dass Sītā den Rāma durch Hanumat an sie erinnern lässt. Aber da sie nicht dem ursprünglichen Gedichte angehörte, so ist wohl möglich, dass über die Stelle, wo sie einzulegen sei, anfänglich keine Übereinstimmung bestand, und dass die von Kālidāsa gebrauchte Recension sie noch an anderer Stelle besass, als ihr in der Folgezeit zugewiesen wurde.

Zum Schlusse verweise ich noch auf die oben p. 10 in der Anmerkung 2) bezeichneten Citate Mallinātha's, die alle auf C zurückgehen und bald mit der Bombayer, bald mit den südindischen Ausgaben übereinstimmen. Ich bemerke noch, dass die vorgebrachten Citate und sonstigen Beziehungen auf das Rāmāyaṇa solche sind, deren ich mich aus der Lektüre erinnerte, oder die ohne besondere Mühe aufzufinden waren. Es werden wahrscheinlich noch manche Belege aus älteren Schriftstellern nach und nach aus Licht gezogen werden und vielleicht zu interessanten Aufstellungen Veranlassung geben; sie werden aber unser Resultat nicht unstossen, sondern nur bestätigen können, dass nämlich die verschiedenen Recensionen in verhältnissmässig frühe Zeit hinaufreichen.

Ich gebe hier den Text der Abschiedscene (Sītā und Hanumat) mit den Varianten, die sich in den verschiedenen Versionen und Recensionen finden. Voraus steht I der Text der Bombayer Ausgabe in V 39. Mit II bezeichne ich die 2. Version ebendasselbst V 56, 2 ffg., mit III die 3. Version in V 68, 3 ffg. Mit T werden die Varianten der südindischen Ausgaben bezeichnet. Darauf folgen die Varianten in der westindischen Recension nach der Bonner Handschrift bezeichnet mit A, wieder als I II III; zuletzt die der Bengalischen Recension (Gorresio'sche Ausgabe) bezeichnet mit B, II (V 53) und III (V 69)

tatas tam prasthitam Sītā vīkshamāpā punah punah |
bhartṛisnehānvitam vākyam sauhārdād anumānayat || 19 ||

C I T d anumānya ca

II c bhartuh snehānvitā. d u. T Hanūmantam abhāshata. III fehlt.

A I a bhartuh für vākyam, d anvamānayat

II a dṛṣṭvā für Sītā. c d bhartṛisnehād idam bhartuh suhṛida(m) tam athābravit. III fehlt.

B II a tam abhiprasthitam, c d bhartṛisnehād idam vākyam sauhārdād tam athābravit. III fehlt.

yadi vā manyase vīra vasai 'kāham arindama ||
kasminñçeit samvṛite deçe viçrāntah çvo gamishyasi || 20 ||

C II a yadi tvam . . . tāta, b ihānagha, c kvacit samvṛite. In T etc. fehlt II 20—27.

A I a tāvad für vīra. II a yadi tvam . . . tāvad. c kvacit samvṛite. III c yadi mā.

B II a yadiha . . . tāta. c kvacit tvam. III a yadi mām.

mama caivā 'lpabhāgyāyāh sānnidhyāt tava vānara |
asya çokasya mahato muhūrtam mokṣaṇam bhavet || 21 ||

C I T a ced alpa°. II c çokasyā 'sya 'prameyasya. d syād api kṣayah.

III a cāpy alpa°, c d çokavipākasya muhūrtam syād vimokṣaṇam.

T a cāpy alpa° vīryavan. c d wie C III.

A I b tava vīryavān, c d çokasyā 'sya vipārasya muhūrtam syād api kṣayah.

II wie C II. III b vīryavat. c d wie C II.

B II uq'III e wie C II. III, b darçanena tavâ 'nagha, c syâd yadi kshayah.

tato hi hariçârdûla punarâgamanâya tu |

prapânâm api sandeho mama syân nâ 'tra samçayah || 22 ||

C I T a gate hi. II a gate hi, b punah samprâptaye tvayi, c d prâpeshv
api na viçvâso mama vânarapungava. III a gate hi tvayi vi-
krânta, b vai für tu. T wie C III nur vikrânte.

A I a gate hi, b punar âpattaye tvayi, d nâsti samçayah. II a gate hi,
b muhûrtasamayâ tvayi. c d wie C II nur iha für api. III a gate
hi. b punah samprâptaye tvayi.

B II a gate hi. b muhûrtam gagane tvayi, c d viçvâso mama na syât
plavangama. III a gate hi, b punarâgamanât tvayi.

tavâ 'darçanajah çoko bhûyo mâm paritâpayet |

duhkhâd dukkhaparâmrishîam dîpayam iva vânara || 23 ||

C II a adarçanam ca te vîra, b dârayishyati, c d dukkhataram prâptâm
durmanahçokakarçitâm III a b *jam câpi bhayam, c parâbhûtâm,
d durgatâm dukkhabhâginîm. T c d wie C III.

A I a tava câ 'darçanam vîra, c d dukkha-dukkhataram bhûtvâ durma-
naskâm abhâginîm. II a adarçanam hi te 'tîva, b tâpayishyati,
c d dukkhataram prâpya durmanaskâm hy abhâginîm. III a tavâ
'darçanam apy etad, b tâpayishyati, c d *taram bhûtvâ dukkhitâm
dukkhabhâginîm.

B II a c wie C II, b wie A II, d dukkhitâm çokakarshîtâm. III a *jam
vîra, b wie A III. c d idam dukkhataram bhûtvâ dukkhânâm man-
dabhâginîm.

ayam ca vîra sandhas tishthati 'va mamâ 'gratah |

sumahâps tvatsahâyeshu haryîksheshu harîçvara || 24 ||

C I T d harîçvarah. II c sumahatsu, d mahâbalah. III c tvatsahâyena,
d asamçayah. T d na samçayah.

A II d mahâbalah. III d vânareshu mahâmate.

B II b tishthati'ha, d mahâbala. III a ayam hi. d ca samçayah.

katham nu khalu dushpâram tarishyati mahodadhim |

tâni haryîksbasainyâni tau vâ naravarâtnajan || 25 ||

C I T b tarishyanti. II b samtarishyanti sâgaram. III b tarishyanti,
ebenso T.

A I b tarishyanti. II b pârayishyanti sâgaram.

B II b tarishyanti. III a tu für nu, b tarishyanti, c vânarasainyâni.

trayânâm eva bhûtânâm sâgarasye 'ha langbane |

çaktih syâd Vainateyasya tava vâ Mârutasya vâ || 26 ||

C I T b sāgarasyā 'sya. II b sāgarasyā 'ti°. III d vāyor vā tava cā
'nagha, T b wie I.

A II b sāgarasyā 'ti°. III b ebenso, c gatih syād.

B II b sāgarasyā 'bhi°. III b sāgarasya vilānghane.

tad asmin kāryaniryoge vīrai 'vam duratikrame

kim paçyase samādhānam tvam hi kāryavidām varab || 27 ||

C I T c paçyasi. II a b tad atra kāryanirbandhe samutpanne durāsade,
c paçyasi, d kāryaviçāradah. III u. T c paçyasi, d brūhi vā-
kyavidām vara. T III a aham sūr asmin.

A I a sampyoge. II wie C II; III d devair api durākrame, c paçyasi,
d tvam vai.

B II a 'nirbandhe, b samutpanne sudārūpe, c paçyasi, d kāryaviçāradah.
III a b 'sandehe samprāptavati duṣkare, c paçyasi, d kāryaviçāradah.

kāmam asya tvam evai 'kaḥ kāryasya parisādhane |

paryāptah paravīraghna yaçasyas te phalodayah || 28 ||

C II d balodayah ebenso T u. III.

A I d tu balodayah. II d na tvaducitam mama, III d wie I.

B II d nā 'nyaç ce 'ti matir mama. III d kim tu vijñāpayāmi te.

balaiḥ samagrair yudhi mām Rāvaṇam jitya sampyuge |

vijayī svapuram yāyāt tat tasya sadṛiçam bhavet || 29 ||

C I T a yadi, c 'purim, d tat tu me syād yaçaskaram. II fehlt.

III u. T a yadi, b hatvā Rāvaṇam āhave, c 'purim Rāmo, d nayet tat
syād yaçaskaram.

A I a yadi, b vijitya ca Daçānanam, c Rāmo, d wie C III. II folgt nach
dem folgenden Verse. a b çarais tam ugram yadi mām yudhi
nirjitya Rāvaṇam, c Rāmo, d wie C III. III a yadi, b jivā Rā-
vaṇam āhave, c Ayodhyām svām purim Rāmo, d wie C III.

B II a yadi, b nihatyā rajantearān, c d nayee ca ... Rāmāḥ param tat
syād yaçaskaram. III a b jivā mām Rāvaṇam yadi sampyuge,
c d nayeta svapurim Rāmas tat syāt tasya yaçaskaram.

balais tu sankulām kṛtvā Lankām parabalārdanah |

mām nayed yadi Kākutsthas tat tasya sadṛiçam bhavet || 30 ||

C I u. II T a çarais tu . . B II b parapurānjayah. III b purim.

In C III A I u. III B II und III steht davor folgender Vers:

yathā 'ham tasya vīrasya vanād upadhinā hṛitā |

rakshasā tadbhayād eva tathā nā 'rhati Rāghavah ||

A I b vancayitvā hṛitā vanāt.

B II b c virāhe rudati sati | hṛitā hy etena pāpēna. III b balād. c jiva-
tām rakshasām eva.

tad yathâ tasya vikrântam anurûpam mahâtmanah |
bhaved âhavaçûrasya tatbâ tvam upapâdaya || 31 ||

II d bhavaty ebenso II T und III CT, A II, III B II III.

tad arthopahitam vâkyam praçritam hetusaṃhitam
niçamyâ Hanuân çesham vâkyam uttaram abravît || 32 ||

C I T b sahitaṃ für praçritam. II c vîra für çesham, T tasya (d) III c
niçamyâ 'ham tataç, d abruvam. T ebenso.

A II b *samyutam, c tasyâ. III b *samyutam, c praçamyâham tatas tasyâ,
d abruvam.

B II b praçritam, c vîro. III b praçritam. c praçasyâ 'ham tataç, c
abruvam.

devi baryikshasainyânâm fevarah plavatâm varah |
Sugrîvah satyasampannas tavâ 'rthe kritaniçcayah || 33 ||

C I T c satva*. III u. T. c sattva*. In T II fehlen dieser und die fol-
genden Verse bis 46 incl.

A I II III b pravatâm, c sattva*. III a b *sainyena samvritah.

B II III a vânarasainyânâm, c sattva. II b çatratâpanah.

sa vânarasahasrânâm koṭibhir abhisamvṛitah |
kshipram eshyati Vaidehi râkshasânâm nibarhanah || 34 ||

C II d Sugrîvah plavagâdhipah. III fehlt.

A I d hisâdakah. II d priyakṣit te mahâbalah. III fehlt.

B II c d Sugrîvo Vaidehi plavagâdhipah. III fehlt.

35—41 fehlen in II CA.

tasya vikramasampannâh sattvavanto mahâbalâh |
manahsankalpasampâtâ nideçe harayah sthitâh || 35 ||

C III c sadṛçâ. A I d nirdeçe. III b satya*, c d *siddhârthâ nirdeçe.

B II c d *sampannâ nirdeçe. III c *sampannâ.

yeshâm no 'pari nâ 'dhastân na tiryak sajjate gatih |
na ca karmasu sîdanti mahatsv amitatejasah || 36 ||

C I T 2 etc. nahi. III T a eshâm. A III a teshâm. B a II u. III nâdhaç
ca, c na te, d *vikramâh.

asakṛit tair mahotsâhaib sasâgaradharâdharâ |
pradakshipîkrîtâ bhûmir vâyumârgânusâribhib || 37 ||

C I c pradakshipâ. III u. T III a b mahâbhâgair vânarair balasamyutaih.

A I d sarva. III a tatç câpi 'yam mahâbhâgaih.
d sattvavadbhir mahâtmabhih.

B II u. III a nai 'kaças tair mahâbhâgaih.

madviçishṭhâç ca tulyâç ca santi tatra vanaukasah |
mattah pratyavarah kaçcin nâsti Sugrivasannidhan || 38 ||

B II III a tathâ tulyâh.

aham tâvad ibh prâptah kim punas te mahâbalâh |
nahi prakriṣṭhâh preshyante preshyante hi 'taro janâh || 39 ||

A I d hinate. II d preshayanty avarân varâh.

B II III c d nahi prakriṣṭhân preshyâms tu preshayanty avarâvarân.

tad aluṃ paritâpena devi çoko vyapaitu te |
ekotpâtena te Lankâm eshyanti hariyâthapâh || 40 ||

C III u. III T b manyur fûr çoko. III Te vai fûr te.

A I u. III b manyur. III d kapikunjarah. B II III b manyur apaitu,
d haripungavâh.

mama priṣṭhagatau tau ca candrasûtryâv ivo 'ditau |
tvatsankâçam mahâsaṅghau nriṣimhâv âgamishyanti || 41 ||

C I Te mahâsatvan. III c mahâbhâge, ebenso T.

A I c mahâsatvan, d râjaputrâv iheshyatah. III a b bṛiṣṭhatuṣṭâ tu
Vaidhehi bhaviṣhyasy acirâd iva, c mahâbhâgan.

B II u. III c mahâbhâgan. III a hi fûr ca.

von hier an fehlt III. bis 48

tau hi vîrau naravarau sahitau Râma-Lakshmanau |
âganya nagarîm Lankâm sâyakair vidhamishyatah || 42 ||

C I T a tato vîrau. A I II a tau ca. B fehlt.

saganam Râvanam hatvâ Râghavo Raghunandanah |
tvâm âdâya varârohe svapurîm pratiyâsyati || 43.

C I T d svapuram. II a b Râkshasam hatvâ nacirâd, d svâm.

A I d svapuram. II b nacirâd, d svâm purîm abhiyâsyati.

B II b varavarîṇîm, d svâm purîm.

tad âçvasili bhadram te bhava tvam kâlakâṅkṣiṇi |
nacirâd drakshyase Râmam prajvalantam ivâ 'nalau || 44 ||

C II a sanâç, c d kṣhipram drakshyasi Râmeṇa nihatam Râvanam rapa.

A I d acirâd drakshasi patim tapantam iva bhâskaram. II c d wie C II,
ebenso B.

nihate rākshasendre ca saputrāmātyabāndhave |
tvam sameshyasi Rāmeṇa çaçankene 'va Rohiṇī || 45 ||

I T a smin für ca. A I u. II a tu für ca.

kshipram tvam devi çokasya pāram drakshyasi Maithili |
Rāvaṇam caiva Rāmeṇa drakshyase nihatam balāt || 46 ||

C II T kshipram eshyati Kākutstho haryṅkshapravarānir yutah (T vṛitah) |
yas te yudhi vinirjitya çokam vyapanayishyati || — T I b yāsyasi.
d nihatam drakshyase cirāt. A b yāsyasi. Fehlt in II u. III B.

evam āçvāsya Vaidēhīm Hanūmān Mārūtātmanajah
gamanāya matim kṛitvā Vaidēhīm punar abravīt I. || 47 ||
abhyavādayat II.

A II d Jānakīm. B d Jānakīm.

Die folgenden Verse fehlen in II.

tam arighnam kṛitātmanam kshipram drakshyasi Rāghavam |
Lakshmaṇam ca dhanushpāṇim Lankādvāram upāgatam || 48 ||

C III a arighnam siṃhasankāçam ebenso T III, c dhanushmantam, d T
III upasthitam.

A I c sasugrīvam, d upasthitam. III a arighnam siṃhavikrāntam, b
drakshyati, d upasthitam.

B a b nacirād drakshyase Rānam Sugrīvam ca mahābalam. d upasthitam.

nakhadaṇṣṭrāyudhān vīrān siṃhaçārdūlavikramān |
vānarān vāraṇendrābhān kshipram drakshyasi saṃgatān || 49 ||

A III c vānarendrāṇç ca, d drakshyati. B III c vānarendrābhān, d çā-
gatān.

çailāmbudanikāçānām Lankā-Malaya-sānushu |
nardatām kapimukhyānām ārye yūthāny anekaçaḥ || 50 ||

C III d nacirāc chroshyase svanam. T III acirāc chroshyasi svanam.

A I c hariḥ, d çroshyasi nīsvanam. III c d kapinām nardatām ārye çro-
shyase nacirād girah.

B a nīlāmbḥ, c d sainyaṇām nacirāc chroshyase dhvanīm.

Schlussverse in I (CA)

sa tu marmāṇi ghoreṇa tādīto Maṇmatheshuṣā |
na çarma labhate Rāmah siṃhārdita iva dvīpah || 51 ||

A a sa hi marmasu ghoreshu

ruda mâ devi çökene mâ bhût te manaso bhayan |
Çaet 'va bhartrâ Çakrena sangamishyasi çobhane || 52 ||

T b 'priyam, c patyâ, d bhartrâ nâthavatt hy asl.

A a mâ çuco devy açokârhe, b manasi klanah, c vaçini Çrîr, ive 'ndreça,
d wie T

Râmâd viçishṭah ko 'nyo 'sti kaçeit Saumitrîṇâ sanah |
Agni-Mâruta-kalpau tau bhrâtarau tava samçrayan || 53 ||

A a b ko[pa]viçishṭas tu Râmeça Saumitrer vâpi kah sanah, d samçrayah

nâ'sniṇç cirau vatsyasi devi deç rakshogapair adhyushite
'tirandre |

na te cirâd âgamanam priyasya kshamasvâ matsangama-
kâlamâtram ||

A d tatsang*

Schlussverse in III (C A B)

nivṛttavanavâsam ca tvayâ sârdham arindama ||
abhishiktaṁ Ayodhyâyâm kshipram drakshyasi Râghavam || 28 ||

A a nirv°, tu fûr ca, d drakshati.

tato mayâ vâgbhir adbhâbâshipt çivâbhir ishṭâbhir abhi-
prasâditâ |

uvâha çântim mama Maithilâtnujâ tavâ 'tiçökene tatha 'tipt-
ditâ || 29 ||

T a bhâshiptâ, c jagâma, d pi çökene tadâ.

A a tathâ, b âryâ tvaritam prasâditâ, c cakâra, d na câpi, yathâni°.

B a tathâ, c d uvâca çântim mama câpi Jânaki na câpi çokam prajahâv
aninditâ.

Zweiter Teil.

Nachweis eingeschobener Stücke.

§ 1.

Wir wenden uns jetzt einer andern Untersuchung zu. Alle, die sich mit dem Rāmāyaṇa beschäftigt haben, sind zu der Erkenntnis gelangt, dass, abgesehen von der Verschiedenheit der Recensionen, der Text mancherlei Zusätze und Überarbeitungen enthalte. Ich will nunmehr versuchen an einer grösseren Zahl von Stücken nachzuweisen, dass sie nicht von dem ersten Dichter herrühren können. Die erste Frage ist: an welchen Kennzeichen kann man die spätern Stücke von dem ältern Texte unterscheiden. Wie billig richten wir dabei zuerst unser Augenmerk auf Formalien, unter denen das Metrum natürlich in erster Linie steht.

Die Gesetze des Cloka werden im Rāmāyaṇa, von wenigen gleich zu besprechenden Ausnahmen abgesehen, streng beobachtet; sie sind dieselben wie im Mahābhārata und bei den Kunstdichtern. Es kommen neben der Pathyā nur die vier bekannten Vipulāformen vor, und auch für diese gelten die so oft besprochenen Gesetze. Abweichungen von der Regel sind nur sporadisch zu belegen. Ich führe die im 2.—6. Buche der Bombayer Ausgabe vorkommenden hier in der Note an, indem ich zugleich die etwa abweichenden Lesarten der südindischen Ausgaben und die entsprechenden Verse in B angebe ¹⁾.

1) Die unregelmässigen Verse im 2.—6. Buche.

a) 9 silbige Pāda:

yadaunah purusho bhavati II 103, 30.

abhi-vādaye tvā bhagavan III 11, 72.

Daṇagrivo vipṇatibhujo III 35, 9.

dhvajinah patākinā caiva V 4, 20.

In diesen Versen muss bhava, abhi-, daṇa-, dhvaj- durch Verschleifung einsilbig gelesen werden. Unregelmässig bleibt: hiranyaretā divākaraḥ VI 105, 10.

Der metrisch anstössigen Verse findet sich also im 2.—6. Buche eine so verschwindend kleine Anzahl, dass wir sie füglich

- b) Doppelconsonanz bildet keine Position:
 tathā 'cāvāsaya hrīmantam II 19, 9.
 kim tu Rāmasya prītyartham V 53, 13.
 vimṛiṣya buddhyā praṇṛitam VI 113, 93.
 c) Der 2. pāda beginnt gegen die Regel mit einem Choriambus:
 paṭipitāmahair dhruvāh II 105, 3.

Der Com. citirt aber einen metrisch richtigen pāṭha: piṭripaitāmahair.

- d) Die zweite Vipulā (— — — — —) ist unregelmässig:
 pariṇāntam pathy abhavat II 72, 9.
 apaviddhāṇ cāpi rathāni VI 43, 43.
 tatah kruddho Vāyusuto VI 59, 112.
 durāvāram durvishanah VI 90, 66.
 nityamūlā nityaphalāh VI 128, 102.
 e) Die dritte Vipulā (— — — — —) ist unregelmässig:
 tam anuvārolat Sugrīvah VI 38, 8.
 iha Prahastanā 'nītam VI 31, 44.
 athavā devi tvam kapeid doṣham etc. II 36, 28.
 çailāh susruvuh pāṇtyam V 23, 17.

In den zwei letzten Fällen hat die Telugu-Ausgabe die metrisch richtige Lesart, nämlich:

- athavā devi doṣham tvam kapeid etc.
 çailāṇ ca sasruh pāṇtyam. (VI 43, 17 findet sich die Form
 prasusruh B VI 18, 24 prasasruh.)
 f) Die vierte Vipulā, ausgehend auf — — — — —, kommt im 3.—6. Buche
 38mal vor und hat dann allemal die vierte Silbe lang und Cäsur
 nach derselben. In 31 Fällen beginnt der Vers mit — — — — —.

Schwache Cäsur steht:

Sumitrayā 'nvāsyamānā II 4, 32.

Sie ist vernachlässigt:

yatprasādenā 'bhīṣikṭam II 6, 24.

In der Telugu (T) und der Gorresio'schen (B) Ausgabe finden sich folgende Abweichungen:

- II 4, 32 = B 2, 3, 22 Sumitrayo 'pāsyamānā.
 II 6, 24 = B 2, 5, 24 yatprasāddā abhīṣikṭam.
 II 19, 9 = T K. tad ācāvāsaya hi 'mam tvam = B II 16, 12 tad ācāvā-
 saya rājānam.
 II 72, 9 = B 2, 74, 10 pathi tac chrāntam utpījya.
 II 103, 90 = B 2, 111, 36 yadasmah puruṣo nūnam.

weiter nicht zu beachten brauchen. Wie steht es aber nun mit dem 1. und 7. Buche, gegen deren Echtheit begründete Zweifel oft erhoben worden sind?

Der Hauptsache nach unterscheiden sich diese Bttheer von den übrigen in metrischer Beziehung gar nicht: der Cloka wird in ihnen nach denselben Gesetzen und mit derselben Strenge gehandhabt. Nur zwei Partien machen eine Ausnahme, nämlich die Viçvâmitra-Episode im ersten, und die Râvaneis im letzten Buche. In beiden Stücken finden sich nämlich metrisch auffällige oder anstössige Verse in grösserer Anzahl.

In der ersteren Stelle sind folgende Pâda unregelmässig:

- I 54, 9 *evam uktas tu brahmarshir* (B I 55, 9 *brahmarshir
evam uktas tu*)
55, 3 *romakûpeslu mlecchâç ca* (B 56, 3 *tu für ca*) (T . . .
ca mlecchâ; A ml. ca rom.)
56, 14 *teshu çânteshu brahmâstram* (ebenso B und T)
64, 5 *mâ bhaishî rambhe bhadram te kurushva mama çâsanam*

III 11, 72 *TK tvâm für tvâ ~ B III 17, 2 âmantraye tvâm bhagavan.*

III 35, 9 T 1, 2 *K vimçadbbhujo Daçagrivo*, fehlt B.

V 4, 20 T 2 *K dhvajotpatâkinaç caiva ~ B V 10, 22? dhanvinah
khaçginaç câpi.*

VI 31, 44 ~ B VI 7, 47 *Prahastena ihâ 'ntam.*

VI 38, 8 T 1, 2 *K tam anvârohat ~ B 6, 14, 11 anvârohac ca Sugrîvah.*

VI 43, 43 T 1, 2 *K apaviddhaç ca bhinnaiç ca ~ B VI 18, 53 ca
bhagnaç ca.*

VI 50, 112 T 1, 2 *K atha Vâyusutah krudho*, B fehlt.

VI 90, 66 T 1, 2 *durâvâram*, T 1 *durvishaham*, T 2 *K durvishahyam*,
B VI 70, 32 *durâdharsham durvishaham.*

VI 105, 10 T 2 *K svarparetâ divâkarah*, B fehlt.

VI 114, 93 T 1, 2 *vimçeyâ buddhyâ dharmajno*, B VI 95, 46 wie T.

VI 128, 102 T 1, 2 *nityapushpâ nityaphalâs*, B VI 113, 6 wie T.

Von diesen 16 metrisch anstössigen Stellen bleiben in der Gorresio'schen Ausgabe nur vier (die cursiv gedruckten), in der Telugu-Ausgabe sieben resp. zehn. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Telugu-Ausgabe die ursprüngliche oder die emendirte Lesart bietet; ersteres scheint mir sicher bei: *durâvâram durvishahyam*, letzteres bei: *tad âçvâsaya hi 'man tvam, vimçadbbhujo Daçagrivo, tam anvarohat Sugrîvo, dhvajotpatâkinaç caiva, vimçeyâ buddhyâ dharmajno.*

- (T mā bhaishṭs tvam varārohe (von einer Kubl))
 (B 66, 5 tvam rambhe kuru mā bhaishṭi priyam me priyabhāṣhṇi)
 65, 13 vināçayati trailokyam (B 676 vināçayati lokāṃs trīn)
 65, 15 sammūḍham iva trailokyam (fehlt B)
 65, 27 pūjayāmāsa brahmarṣim (fehlt B)

Alle diese Pāda mit Ausschluss von 64, 5 werden metrisch richtig, wenn man annimmt, dass, wie in dem „Gāthā-Dialekt“, anlautende muta cum liquida nicht notwendig Position bilde. Natürlich gilt dies nur für die fraglichen Gesänge: 54—56 u. 65. In diesen wird die Erhebung Viçvāmītra's zum brahmarṣi erzählt. Die dazwischen liegenden Gesänge 57—64 behandeln teils damit nicht direkt zusammenhängende, andere auf Viçvāmītra bezügliche Sagen (Triçanku, Ambarīsha und Çunahçepha¹⁾), teils offenbar spätere Auspinnungen der ersten Geschichte, nämlich wie Viçvāmītra erst rājarṣi (57), dann maharṣi (63, 64) wird, ehe er die Würde eines brahmarṣi erlangt.

Wir haben hier also ein metrische Eigentümlichkeit als Beweismittel dafür, dass ein in alle Recensionen aufgenommenes Stück, das in sich abgeschlossen ist, von einem anderen Dichter als dem der es einschliessenden Erzählung herrührt. — Aus ähnlichem Grunde müssen wir den ersten Teil des 7. Buches, der die Geschichte Rāvaṇa's behandelt, für das Werk eines besondern Dichters halten. Denn auch hier finden sich in einem nicht sehr ausgedehnten Stücke sechs metrisch auffällige oder anstössige ungerade Pāda:

- 5, 26 Amarāvatiṃ samāsāḍya
 6, 26 Yamalārjunau ca hārdikya
 16, 5 kṣipnimittam icchayā me (T. 1. cecchayā)
 16, 30 tadā vartmasu calitā (T. 1. vartmastha, Tīrtha: laghvak-
 sharam ārṣham)
 21, 14 saṃtāryamāṇān Vaitaraṇiṃ
 30, 10 pakṣhiṇaḥ catuṣpado vā (T. 1. pakṣhiṇaḥ ca catuṣpādo
 eine handgreifliche Verbesserung.)

1) Es ist beachtenswert, dass im Aitareya Brāhmaṇa (ed. Aufrecht, Einleitung p. V) auf die Sage von Çunahçepha die Besprechung des untergeordneten Verhältnisses der Kṣatriya folgt.

Bei Gorresio:

5, 26 Amarāvatīm āsāḍya (!) (metrisch falsch.)

6, 33 Yamalārjunau ca hārdikyaḥ (wie C)

16, 5 kim idam yamūnittam tu

16, 36 āsanebhyāḥ ca calitā

25, 11 tāryamāpān Vaitaraṇīm (metrisch falsch)

38, 10 catuṣpado vā pakṣhī vā (handgreifliche Verbesserung)

In A: Amarāvatīm samāsāḍya

Yamalārjunau hārdikyaḥ (metrisch falsch)

kim idam hy animittam me

āsanebhyāḥ pracalitā

(samtāryamāpān Vaitaraṇīm fehlt)

(Der Vers „pakṣhiṇa“ ist ganz anders in A)

Drei der obigen Pāda sind neunsilbig; von denselben ist einer in B unverändert erhalten: yamalārjunau ca hārdikyaḥ, einer in A: amarāvatīm samāsāḍya; zwei sind in B durch Unterdrückung einer Silbe auf acht Silben reducirt, aber der so hergestellte Pāda ist metrisch unrichtig; dasselbe findet bei einem Pāda in A statt. Es dürfte also nicht zu bezweifeln sein, dass alle drei neunsilbigen Pāda ursprünglich sind. Ebenso dürfte wenigstens einer der übrigen unregelmässigen Pāda (pakṣhiṇa) alt sein. So finden sich mindestens vier Fälle abweichender Versbildung in einem Stücke, das sich auch inhaltlich als ein in sich abgeschlossenes, und daher für sich stehendes zu erkennen giebt.

Die Ergebnisse, zu denen uns die Untersuchung auf Grund metrischer Besonderheiten in verschiedenen Teilen des Gedichtes geführt hat, sind für unsern eigentlichen Zweck von geringem Belang, so interessant sie an sich auch sein mögen. Denn dass das ganze siebente Buch ein späterer Zusatz sei, kann nicht wohl in Zweifel gezogen werden. Schon der Schluss des sechsten Buches beweist dies. Dort findet sich nämlich die Verheissung des Lohnes (craṇaṇaphala), der denjenigen zuteil werden soll, die das Rāmāyaṇa (ādikāvyaṃ idam cā'rsham purā Vālmīkinā kṛitam) hören ¹⁾; also

¹⁾ Aus demselben Grunde muss die „Herabkunft der Gangā“ I 38 bis 44 ein besonderer, später eingeschalteter Bestandteil sein. Denn auch

galt zur Zeit, wo dieser Schluss gedichtet wurde, das Uttarakāṇḍa noch nicht als ein integrierender Bestandteil des Rāmāyaṇa.

In ähnlicher Weise fördert uns die Erkenntnis nicht wesentlich, dass die Episode über Viśvāmitra ein eingeschobenes Stück ist. Denn die Echtheit des ersten Buches ist mit guten Gründen in Zweifel gezogen worden, so schon vor 50 Jahren von Adolf Holtzmann (Über den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises, Karlsruhe 1841 p. 36 fgg.). Im Verlaufe unserer Untersuchungen werden wir auf diesen Punkt zurückkommen; vorläufig mag es genügen, sich die begründeten Bedenken gegen die Echtheit des ersten Buches vor Augen zu halten. Wenn sie zu Recht bestehen, was nützt uns dann für unsere Untersuchung der Nachweis, dass in dem später hinzugedichteten ersten Buche ein Stück noch später eingeschoben ist?

Wenn auch unsere bisherigen Ergebnisse wenig befriedigend sind, so musste doch die Untersuchung des Metrums zuerst vorgenommen werden, weil ja die Vermutung nahe lag, auf diese Weise zu einer Kritik des Gedichtes gelangen zu können. Wenn die Vergeblichkeit des Versuches nachgewiesen ist, wird man mit um so grösserem Ernst nach andern Kriterien suchen. — Noch in anderer Weise könnte man die Metrik zur Unterscheidung verschiedener Teile des Textes verwenden. Neben den gewöhnlichen Ŗloken, Pathyā, kommen nämlich vier Varietäten des Ŗloka, Vipulā, vor. Nun sind, wie ich für die klassischen Dichter gezeigt habe (Indische Studien 17 p. 444), die Verhältniszahlen der verschiedenen Vipulā zu einander sowie zu der Pathyā je nach den Dichtern verschieden, und bekundet sich darin die individuelle dichterische Praxis. Man könnte nun ähnliche Untersuchung auch in verschiedenen Teilen des Rāmāyaṇa anstellen. Aber es ist zweifelhaft, ob viel auf diesem Wege zu erreichen sein werde. Denn

er schliesst mit einem ṇṛavayaphalam: yāḥ ṇṛavayati vipreshu kṣatriyeshv itareṣu ca | priyante pitaras tasya priyante daivatāni ca | idam ākhyānam āyushyam Gangāvataraṇam ṇubham | yāḥ ṇṛiṇoti ca Kākutṣṭha sarvān kāmān avāpnuyāt || (sarve pāpāḥ praṇaṇṇanti āyuh kṛtiṇ ca vardhate).

um einigermaßen zuverlässige Durchschnittszahlen zu erreichen, müsste man dieselben auf ausgedehntere Stücke gründen; es würde also auf kleinere Stücke, die der Einschlebung verdächtig sind, dieser Prüfstein keine Anwendung finden können. Um nun zu zeigen, wie sich die Sachlage bei dieser Untersuchung stellt, gebe ich die Verhältniszahlen auf das Tausend berechnet. Voran stelle ich die Zahlen, wie sie sich aus 1600 Çloken des 2. Buches ergeben, es folgen dann die Zahlen aus der ersten (2) und zweiten (3) Indrajit-Episode (VI 44—50 u. VI 80—90); dann die aus der Hanumat-Episode (4) (V 41—55) und zuletzt (5) die aus der Viçvāmitra-Episode (I 54—65). Beachtenswerth ist, wie im 2. Stücke

Vipulā	1	2	3	4
1. Stück	38	29	32	4
2. "	38	28	17	6
3. "	39	31	28	1
4. "	41	12	33	2
5. "	65	21	28	5

die Ziffer der 3. Vipulā, im 4. Stücke die der 2. Vipulā hinter der normalen Durchschnittszahl (im 1. Stücke) zurück bleibt, während im 5. Stücke die 1. Vipulā unverhältnismässig häufig ist. Aber es dürfte zu gewagt erscheinen, allein darauf hin die bezeichneten Stücke einem andern Dichter zuzuschreiben als dem der Hauptmasse des Gedichts.

Auch darauf sei noch hingewiesen, dass an gewissen Stellen die Vipulāverse besonders häufig, an andern aber auffallend spärlich sind. Haben wir hier mit Einschlebsel geringerer Ausdehnung zu thun, oder stellte sich dem Dichter die Vipulā ein, wenn die Erzählung erregter ist? Es ist mir öfters aufgefallen, dass ein neues Thema gern mit einem Vipulāverse eingeleitet wird.

Ein anderes Mittel, Stücke verschiedener Autoren von einander zu unterscheiden, würde die sprachliche Form bilden. Vielleicht würde eine lexikalische Statistik nachweisen, dass gewisse Wörter nur in bestimmten Teilen des Gedichtes vorkommen, in

andern aber fehlen. Ich habe meinen Schüler Herrn Wirtz veranlasst, derartige Untersuchungen zunächst an Eigennamen und Epitheta vorzunehmen, und soweit ich von seinen Arbeiten Kenntnis genommen habe, dürften sie zu interessanten Resultaten führen. Allerdings wird das genannte Kriterium erst in zweiter Linie angewandt werden können, wenn nämlich schon aus anderen Gründen irgend ein Stück den Verdacht der Unechtheit erregt hat.

Zuletzt sei noch auf die grammatischen Unregelmässigkeiten hingewiesen. Aber dieselben scheinen ziemlich gleichmässig über das ganze Gedicht ausgestreut zu sein, so dass auch diese Hoffnung, zu einem Prüfmittel zu gelangen, wenig begründet ist. Aus der Sammlung, die Herr von Böttlingk in den Berichten der phil.-hist. Classe der königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1887 gegeben hat, habe ich wenigstens nichts für unsern besondern Zweck verwendbares entnehmen können.

§ 2.

Nachdem so unser Bemühen, allgemein anwendbare äussere Anzeichen der Echtheit und Unechtheit aufzufinden, sich als vergeblich erwiesen hat, müssen wir uns damit bescheiden, auf innere Gründe hin diese Frage von Fall zu Fall zu lösen, indem wir Widersprüche mit Vorhergehendem oder Folgendem aufdecken, Abweichungen oder Besonderheiten in der ganzen Darstellung zur Kenntnis bringen, oder endlich in der äussern Form Auffälliges nachweisen. Ich beginne die Untersuchung mit einem Falle, in dem sich die Thatsache der Einschlebung eines grösseren Stückes in hohem Grade wahrscheinlich machen lässt. Es ist dies die Hanumat-Episode, der wir schon oben § 2 des ersten Teiles näher getreten sind.

Nachdem Hanumat die Sîtâ in Râvapa's Açokahaine gesprochen und sich von ihr verabschiedet hatte, überlegt er, wie er den Râkshasa einen argen Streich spielen könne V 41. Er verwüstet den Açokahain, setzt die Râkshasinnen dadurch in Furcht, dass er eine riesige Gestalt annimmt, und hat dann mit den Râk-

shasa, die Rāvapa gegen ihn aussendet, blutige Kämpfe zu bestehen. Er macht mehrere Feinde nieder und zerschmettert zuletzt Rāvapa's Sohn Aksha. Aber Indrajit bindet ihn durch die Brabma-waffe. So wird er vor Rāvapa geführt, den er in Rāma's Namen und als dessen Bote auffordert, die Sitā zurückzugeben. Rāvapa will ihn in seinem Zorn töten lassen, aber auf Vibhīshapa's Einspruch, dass ein Bote nicht mit dem Tode, sondern nur durch Verstümmelung bestraft werden dürfe, lässt er ihm den Schwanz mit ölgetränkten Lappen umwickeln und diese dann anzünden. So durch die Stadt geführt, ohne dass ihm das Feuer Schaden zufügt (denn Sitā hatte den Agni gebeten, den Hanumat zu schonen), macht er sich von seinen Fesseln los und springt von Haus zu Haus, mit seinem brennenden Schwanz ganz Lankā in Flammen setzend. Seine Furcht, Sitā möchte bei dem allgemeinen Brande umkommen, benehmen ihm glückverheissende Zeichen und beruhigende Stimmen der Cāraṇa. Daran schliesst sich im 56. Gesange die oben besprochene, wiederholte Abschiedscene, von der in der Bombayer Ausgabe folgende Verse die Vermittelung zu dem Fortgang der Erzählung bilden:

rākshasān pravārān hatvā nāma viçrāvya cā "tmanah |
 samāçvāsyā ca Vaidehīm darçayitvā param balam || 23 ||
 nagarīm ākulām kṛtvā vancayitvā ca Rāvapaṁ |
 darçayitvā balam ghoram Vaidehīm abhivādyā ca || 24 ||
 pratigantum manaç cakre punar madhyena sāgaram ||
 tatah sa kapiçārdūlah svāmisandarçanotsukah || 25 ||
 āruroha giriçreshṭham Ariṣṭhaṁ arimardanaḥ | etc.

Die südindischen Ausgaben, Tīrtha und Govindarāja fahren direkt mit dem Verse „tatah sa“ fort.

Ehe wir nun auf das Vorkommen der Abschiedscene vor und nach der Hanumat-Episode weitere Schlüsse bauen, müssen wir

1) Rāmavarman beginnt seinen Comm. zum 56. Gesange mit den Worten: ita ārabhya „punar madhyena sāgaram“ ity antāḥ sārḍhacatur-viṣaṭiḥ ślokaḥ prāg vyākhyātaprāyā eva. Dagegen ist aus Maheçvara-tīrtha's und Govindarāja's Commentären nicht zu ersehen, ob sie die ersten acht Verse (denn 3—10, 15—20 der Bombayer Ausgabe lassen sie aus) als Wiederholung erkannt haben.

feststellen, ob dasselbe Verhältnis schon in der Diaskenase U vorlag. Denn da in B die Abschiedscene vor der Hanumat-Episode fehlt, und also dort sich nur in C und A findet, so könnte man zweifeln, ob schon U sie dort zum ersten Male gehabt oder erst hinter der Episode. Das letztere ist aus innern Gründen unwahrscheinlich. Denn erstens ist die Abschiedscene der natürliche Abschluss der ganzen vorhergehenden Unterredung mit Sītā, und zweitens ist der zweite Vers (*yadi vā manyase*) nach der Episode unsinnig. Denn es wäre eine geradezu kindische Zuanutung Sītā's an Hanumat, dass er sich noch einen Tag lang versteckt bei ihr aufhalten sollte, nachdem er eben erst mit genauer Not seinen Feinden entgangen war; dagegen ist dieser Wunsch Sītā's leicht verständlich, wenn Hanumat noch von Niemand gesehen worden ist, also vor der Episode. Es ist somit nicht zu bezweifeln ¹⁾, dass die Abschiedscene ursprünglich vor der Episode gestanden haben muss, wie noch in C und A, und dass B sie dort weggelassen, um die auffällige Wiederholung ²⁾ zu heben. Da aber ABC die Stelle nach der Episode haben, so ist sicher, dass schon U sie dort wiederholte.

Die auffallende und aus dem Zusammenhang nicht zu begründende Wiederholung der Abschiedscene lässt sich leicht und befriedigend durch die Annahme erklären, dass die Hanumat-episode später zugefügt worden sei. Durch ihre Einschaltung

1) Man könnte dagegen einwenden, dass das Wort *prasthitam* in dem ersten Verse (*tatas tam prasthitam Sītā vīkṣamāṇā*) besser an der zweiten, als an der ersten Stelle passe. Aber dieser Einwand hält bei genauerem Zusehn nicht Stich. Denn auch an der zweiten Stelle ist H. noch nicht „aufgebrochen“ *prasthita*. Ebenso wenig an der ersten Stelle; aber lesen wir da einige Verse zurück bis in den 38. Gesang, so finden wir folgenden Vers: *maṇiratnam kapivarah pratigrihyā 'bhivādya ca | Sītān pradakṣiṇam kṛtvā praṇatah pāreṇvatah sthītaḥ || 68 ||* Daran schloss sich offenbar unmittelbar der Vers: *tatas tam prasthitam*, an. Nur so erklärt sich *prasthitam*, dann aber zu unserer vollen Befriedigung.

2) Den umgekehrten Weg hat die südindische Ausgabe (wahrscheinlich schon Maheṣvaratīrtha und Govindarāja) betreten, indem sie nämlich am zweiten Orte zwar nicht die ganze Stelle gestrichen, aber sie doch auf wenige Verse zusammengedrängt hat.

wurde, der Zusammenhang gestört, und es galt nun, den abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen. Auf so feine Arbeit verstanden sich die Rhapsoden nicht, und ebenso wenig die Diaskenasten, sondern sie halfen sich einfach dadurch, dass sie die Stelle wiederholten, an die sich die weitere Erzählung anschliesst, damit die Hörer wieder irgendwie in den Zusammenhang hinein kämen¹⁾.

Wir haben nun noch zwei gewichtige indirekte Zeugnisse dafür, dass die Episode dem ursprünglichen Gedichte fremd war. Erstens nämlich berichtet Hanumat bei seiner Rückkehr zu Râma V 65—68 ihm alles, was sich zwischen ihm und der Sitâ zugetragen (bei dieser Gelegenheit findet sich die oben mit III bezeichnete Wiederholung der Abschiedscene); aber er erwähnt mit keinem Worte seiner Thaten in Lankâ, seines Gesprächs mit Râvapa, der ihm zugefügten Mishandlung und seiner Rache; und als er im weitem Verlauf VI 3 von Râma aufgefordert wird, über Râvapa, sein Heer und Lankâ zu berichten, schildert er Lankâ als eine reichlich mit allen Mitteln der Verteidigung versehene Stadt, in grossem Widerspruch zu dem nachhinkenden Verse 3, 29, der für seine Zuhörer unverständlich hätte sein müssen, da er ihnen ja nichts von seinen Abenteuer bis dahin verraten hatte:

te mayâ sankramâ bhagnâh parikhâç câ 'vapûritâh |
dagdhâ ca nagarî Lankâ prâkârât câ 'vasâditâh ||

1) Die oben angeführten zwei Verse (rakshasâm pravarân hatvâ) scheinen ein Versuch zu sein, die Rückkehr Hanumat's direkt an die Episode anzufügen. Sie sind in B auf den Anfang des 53. und des 54. Gesanges verteilt und zwar in folgender Form: pravarân râkshasân hatvâ nâma vicrâvya câ "imanah | dagdhvâ ca nagarîm Lankâm Sitâm drashîm yayan kapih || 53, 1 || gatvâ câ "mantrayâmâsa gamanâya mahodadhah | tam abhiprasthitam dṛishṭvâ vikshamâpâ punah punah || 2 || Darauf folgt die Abschiedscene (siehe oben p. 7) und der folgende Gesang, 54, beginnt: âkulâm nagarîm kṛtvâ vyathayitvâ ca Râvapaṁ | darçayitvâ balam ghoram abhivâdya ca Maithilîm || 1 || tatah sa kapiçâr-dûlah etc.

2) In ähnlicher Weise wird durch die Wiederholung derselben Verse: çripu me etc. III 36, 17 ff. und III 40, 17 ff. das zwischen diesen Stellen liegende Stück als Zusatz gekennzeichnet. Es ist oben eine Variation des Stoffes im 41. Gesange.

Überhaupt werden später keinerlei Spuren vom Brande Lankā's erwähnt; als Rāma die Stadt belagerte, stand sie in ihrer ganzen Herrlichkeit da, obschon zwischen dem Brand und Rāvaṇa's Tod nicht mehr als ein Monat liegen soll. V 38, 64 f. 65, 25.

Das zweite Zeugnis findet sich in Hanumat's Bericht über Rāma's Erlebnisse VI 126. Er sagt dort:

abhijnānam mayā dattam Rāma-nāmāṅgulīyakam |

abhijnānam maṇim labdhvā caritārtho 'ham āgataḥ || 45 ||

mayā ca punar āgamyā Rāmasyā 'klišṭākarmaṇaḥ |

abhijnānam mayā dattam arcishmāu sa mahāmaṇiḥ || 46 ||

Aber keine Andeutung seiner Abenteuer in Lankā!

Ein weiterer Grund gegen die Echtheit der Episode ist, dass in ihr im 46. Gesange erzählt wird, wie Hanumat den Yāpāksha und Virṭpāksha erschlagen hat, während diese Helden später wieder am Leben sind und ihr Tod im sechsten Buche im 76. und 96. Gesange beschrieben wird.

Demgegenüber kann es nun nicht in die Wagschale gelegt werden, dass Hanumat alle seine Erlebnisse im 58. Gesange den Affen erzählt; denn dieser Bericht ist für den Hörer oder Leser recht überflüssig, nachdem alles eben erst ausführlich erzählt worden ist. Dass er ganz spät erst zugefügt worden ist, geht daraus hervor, dass auf den doppelten Abschied von Sītā Bezug genommen wird:

punar dṛṣṭā ca Vaidēhī viśṛiṣṭaḥ ca tayā punaḥ || 165 ||

In den beiden folgenden Gesängen (59 u. 60) wird noch auf die Episode Bezug genommen, aber sie sind so verwirrt und voller Wiederholungen (z. B. 59, 7. 8 = 60, 5. 6 u. 59, 25—28 = 58 59—61), dass sie schwerlich für alt gelten können. Statt eine Beglaubigung für die Echtheit der fraglichen Episode abzugeben, spricht im Gegenteil deren Erwähnung in diesen Gesängen deutlich gegen ihre eigene Echtheit.

In der fraglichen Episode tötet Hanumat einen Sohn Rāvaṇa's. Eine solche Heldenthat, sollte man denken, würde doch einen lauten Widerhall in dem Gedichte finden; Gelegenheit dazu böte sich oft, namentlich im Kampfteile des 6. Buches. Die Erwähnung Aksha's findet sich aber dort nur an zwei Stellen: VI 59, 58 und

VI 60, 75. Beide Stellen lassen sich leicht als Einschiebsel erweisen.

Gegen die Echtheit von VI 59 nämlich spricht, dass er in ganz ungewöhnlicher Weise aus *Āloka* und *Trishṭubh* gemischt ist; dass darin *Akaupana* und *Narāntaka* als lebend aufgeführt werden, obschon der Tod des Ersteren schon im 56., der des Letzteren im 58. Gesange erzählt worden sind¹⁾; ferner dass der hier geschilderte Kampf *Lakṣmīnara*'s mit *Rāvaṇa*, worin ersterer zuletzt mit einer Lanze durchbohrt wird, offenbar nur eine Nachahmung, zum teil Umdichtung, der Erzählung desselben Ereignisses im 100. Gesange ist; und endlich, dass, obgleich schon hier *Rāma* mit *Rāvaṇa* kämpft, er nach 100, 46—52 ihm damals erst zum ersten Male gegenüber treten soll.

Die Unechtheit der zweiten Stelle 60, 75 ergibt sich leicht aus dem Zusammenhange. Es berichten nämlich dort die *Rākṣhasa* dem eben von ihnen aufgeweckten *Kumbhakarna*, was sich während dessen Schläfe alles ereignet hat: *Rāma*'s Zug über's Meer, die Verbrennung *Lankā*'s und Erschlagung *Akṣha*'s durch *Hanumat* (v. 75). Aber die beiden zuletzt genannten Ereignisse hätte *Kumbhakarna* schon kennen müssen, denn nach deren Eintreten hatte er am Rate der *Rākṣhasa* teilgenommen, wie im 12. Gesange desselben Buches erzählt wird.

Ich zweifle nicht, dass man auch den Stil der *Hanumat*-episode bei genaueren Studium als tief unter dem der zweifellos

1) Es dürften vielleicht Einige geneigt sein, auf dergleichen geringfügigere Widersprüche kein sonderliches Gewicht zu legen, nach dem Grundsatz: *interdum dormit Homerus*. Aber man hüte sich, dem Dichter zu grosse Schlafsucht beizulegen. Denn es ist zu bedenken, dass das *Rāmāyana* wahrscheinlich das Lebenswerk *Vālmiki*'s war, und dass er es nicht bloß dichtete, sondern auch auswendig wissen musste, um es nach Art der epischen Dichter vorzutragen; dabei hätten ihm Widersprüche, die sich unwillkürlich eingeschlichen haben könnten, auffallen müssen, und er hätte für deren Entfernung zu sorgen Gelegenheit finden können. Darum darf man Widersprüche nicht als epischer Gewohnheit nicht widersprechend leichten Kaufes hinhinnehmen; namentlich wenn dieselben sich mehren, ist man berechtigt, auf Zusätze von anderer Hand zu schliessen.

echten Stücke stehend erkennen wird; namentlich wird man den Mangel conciser Darstellung, den Gebrauch versfüllender Beiwörter und Partikeln leicht bemerken. Doch sei hier auf noch etwas anderes hingewiesen, nämlich auf den burlesken Ton, der einen grossen Teil der Episode durchdringt. Es wird die Affennatur Hanumat's hervorgekehrt, um komisch zu wirken. Die Spielleute hatten sicherlich durch den Vortrag dieser Episode einen Lacherfolg bei ihren Zuhörern, und darauf hatte es der Dichter auch wohl angelegt, unbekümmert darum, ob das zu Hanumat's Charakter passe oder nicht. Wo immer die tierische Natur der Affen hervorgekehrt und ins Komische gezogen wird, dürfen wir Verdacht gegen die betreffende Stelle schöpfen. So wird V 61—64 ein toller Streich der durch den Erfolg ihrer Expedition übermütig gewordenen Affen, die Verwüstung des Madhuvana, erzählt. Dies Stück ist überflüssig und störend; streicht man es, so schliesst sich das Ende des 60. Gesanges ohne Schwierigkeit an den Anfang des 65. an:

tasmād gacchāma vai sarve yatra Rāmāḥ sa-Lakṣmaṇaḥ |
 Sugrīvaḥ ca mahātejāḥ kār्याsyā 'sya nivedane || 60, 19.
 tataḥ Prasavaṇam caivaṁ te gatvā citrakānaṁ |
 prapānya ciraśā Rāmaṁ Lakṣmaṇam ca mahābalaṁ || 65, 1.

§ 3.

Wir wollen nun eine Anzahl von grössern und kleinern Stücken auf ihre Echtheit prüfen.

Sugrīva schickt die Affen auf die Suche nach der Sītā, und zwar in vier Expeditionen, die unter Vinata, Hanumat, Susepa, Çatabali stehen und den Osten, Süden, Westen und Norden durchstreifen sollen. Dies giebt Veranlassung, dem Sugrīva eine lange Beschreibung der vier Weltgegenden (IV 40—43) in den Mund zu legen. Dass in dem ursprünglichen Gedichte nicht von vier Expeditionen die Rede gewesen sein kann, sondern nur Hanumat mit seinen Genossen abgeschiedt wurde, um Sītā ausfindig zu machen, ergibt sich unzweifelhaft aus dem Umstande, dass Hanumat den Ring Rāma's als Erkennungszeichen überbringt. Hanumat war also von vornherein als derjenige gedacht, der allein die Sītā fin-

den könnte. Im 44. Gesange steht noch die ursprüngliche Erzählung, wie Sugrīva dem Hanumat den Auftrag und Rāma ihm den Ring für Sītā giebt. Nur ein schwacher Versuch ist gemacht, den Widerspruch mit der Erzählung von der Absendung der drei andern Expeditionen abzuschwächen durch die Zufügung des ersten Verses:

viçeshena tu Sugrīvo Hanumaty artham uktavān |
sa hi tasmin hariçreṣṭhīṇe niçeitārtho 'rthasādhane ||

Das Widersinnige, den Hanumat zum Boten an Sītā zu erwählen und trotzdem noch drei andere Expeditionen abzuschicken, lässt sich nicht durch ein oder paar zugefügte Verse fortschaffen. Wir müssen, um das Ursprüngliche wiederherzustellen und die nachgewiesenen Widersprüche zu heben, die betreffenden Gesänge, 40—43, streichen, in denen die Entsendung der vier Expeditionen erzählt und die vier Weltgegenden beschrieben werden. Eine weitere Folge ist, dass mit diesen Gesängen auch 45—47 fallen und wir den Schluss von 44 an den Anfang des 48. Gesanges anschliessen müssen, und zwar an den 2. Vers desselben. Dann geht die Erzählung ohne Sprung weiter:

1) Beachtenswert ist, dass der Ring *svanūnāṅkopācōbhita* ist. Eine andere Hindeutung auf Schriftzeichen finde ich in V 21, 27: *ishavo nīpatishyanti Rāmalakṣmīnāpalakṣitāḥ*. Dass in Indien schon zur Zeit Açoka's die Schrift allgemein bekannt war, geht aus der Thatsache hervor, dass sich dieser König derselben zur Verbreitung seiner Morallehren bedienen konnte. Denn seine Inschriften sind nicht an Gelehrte gerichtet — dann würden sie in Sanskrit abgefasst sein —, sondern an das Volk; deshalb reden sie die Volkssprache. Was würde der Gebrauch der Volkssprache in Inschriften genützt haben, wenn das Volk sie nicht hätte lesen können? Deshalb halte ich die von M. Müller (die Wissenschaft der Sprache. Leipzig 1892 p. 167) ausgesprochenen Meinung, das Magadha-Alphabet sei „das Werk einer Kommission von Gelehrten, die, wahrscheinlich im Auftrage des Königs (Açoka), aus fremden Quellen ein Alphabet entwarfen“, für verfehlt. Die systematisch phonetische Vollständigkeit des Açoka-Alphabets beweist zwar die Mitwirkung von Gelehrten bei dessen definitiven Festsetzung; aber die unphonetische, spärlich aufgegebene Orthographie der ältesten Inschriften zeugt für den praktischen Gebrauch der Schrift im Volke, dessen Schreibweise sie adoptiren.

sa tad grihya hariçreshthah kṛtvā mṛdlni kṛtānjaliḥ |
vanditvā carāṇa caiva prasthitaḥ plavagarashabhaḥ || 44, 15.
sa tu dūraṁ upāgāmya sarvāis tairh kapisattamairh |
tato vicitya Vindhyasya guhāç ca gahanāni ca || 48, 2.

Die Erwähnung des Vindhya hier und in 49, 15 ist sehr auffällig. Man muss daraus entnehmen, dass Hanumat mit seinen Affen hauptsächlich den Vindhya nach der Sītā absuchte. Und dass dies der Gedanke des Dichters war, ersieht man auch noch aus 53, 3. Dort erblicken nämlich die Affen den Ocean am Fusse des Vindhya (Vindhyasya tu gireḥ pāde . . . upaviṣṭāḥ) und beschliessen, weil die Frist zur Rückkehr abgelaufen ist, das *prāyopaveśanam* zu machen. Die Absuehung des Vindhya würde nun dem Auftrage, den Süden zu durchforschen, widersprechen, denn wir müssen aus dies Gebirge weit nördlich von Kishkindhā denken. Dem liesse sich nun entgegenhalten, dass in der Beschreibung des Südens im 41. Gesange zuerst der Vindhya genannt wird v 8. Aber es ist zu beachten, dass die Schilderung der Weltgegenden nicht den Ort, in welchem sich Sugrīva befindet, zum Ausgangspunkt hat, sondern das Gangesland ¹⁾, die Heimat des Dichters dieses Stückes. Diese Verrückung des Standpunktes ist ein neuer Grund für die Unechtheit des Stückes; denn von dem ursprünglichen Dichter darf man wohl voraussetzen, dass er sich soweit in die von ihm geschilderte Situation versetzen konnte, dass er derartige Missgriffe vermieden hätte. Fällt das oben bezeichnete Stück weg, so erhält Hanumat nur den Auftrag Sītā ansfindig zu machen, und nicht den, eine bestimmte Weltgegend abzusuchen. Und damit lässt sich der Wortlaut in den beiden ältesten Inhaltsübersichten im 6. und 1. Buche wohl vereinigen. Es heisst nämlich VI 126, 40:

ādiṣṭā vānarendreṇa Sugrīveṇa mahātmanā |
daça koṭyāḥ plavangānāṁ sarvāḥ prasthāpitāḥ diçāḥ ||

1) Die Sarayū gehört zum Osten, Maru zum Westen, der Vindhya zum Süden, der Himālaya zum Norden. In dem Festgruss an Boehtlingk glaubte ich die Erwähnung des Vindhya als einen Beweis für die Unbekanntheit des Südens verwerten zu dürfen; nach dem oben Bemerkten fällt dieses Argument fort.

und I 1, 71:

sa ca sarvān samāṇīya vānarān vānararshabhāh |
 diṇāḥ prasthāpayāmāsa didṛkṣhur Janakātmajāḥ ||

Hieraus geht nicht hervor, dass vier Expeditionen nach den vier Weltgegenden gesandt worden seien, obgleich der Wortlaut dies nicht gerade unmöglich macht, sondern nur soviel, dass die Affen in grosser Anzahl überallhin auf die Suche nach Sitā gingen.

Ein weiteres Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der Erzählung von den vier Expeditionen ist der Umstand, dass alle im weiteren Verlaufe der Geschichte hervortretenden Affen den Hanumat begleiteten, selbst Susheta (IV 65, 9), der doch den Westen zu durchforschen abgesandt war! Die Führer der übrigen drei Expeditionen spielen aber, soweit sie überhaupt noch vorkommen, gar keine hervorragende Rolle.

Für die Unechtheit der Weltbeschreibung kann man auch einen formellen Grund geltend machen: die sehr verworrene und sprunghafte Darstellung. Sie rührt wahrscheinlich von einem Spielmann her, der dies offenbar beliebte Thema, das in den Digvijaya und ähnlichen Partien des Mahābhārata des öfters und mit gründlicherer Sachkenntnis behandelt worden ist, auch auf seinem Repertoire haben wollte.

Um noch an einigen kleineren Stücken den Nachweis der Unechtheit zu erbringen, verweise ich zunächst auf VI 69. Dort wird der Tod einiger Rākṣhasa erzählt, die entweder schon vorher getötet worden sind, wie Triṣiras III 27, Narāntaka VI 58, oder noch einmal getötet werden, wie Mahodara VI 97 und Mahāpārṣva VI 98. Ausserlich ist die Einstreuung von Indravajrastrophen in die Cloken auffällig und gehört sicherlich einer jüngerer dichterischen Übung an¹⁾.

Oben p. 31 ff. erkannten wir aus der Wiederholung derselben Verse vor und hinter einem Abschnitt dessen Unechtheit. Ähnliches lässt sich öfters, wenn auch nicht bei so grossen Stücken,

1) Ich pflichte auch der Ansicht bei, dass die Strophen in anderen Versanssen, die meistens aber nicht überall das Ende eines Gesanges bezeichnen, nicht von dem ersten Dichter herrühren.

wie der Hanumat-Episode, beobachten. So werden die Verse VI 17, 27—30 im folgenden Gesange v. 17—20 wiederholt. Es wird nämlich in diesen Gesängen die Aufnahme Vibhīṣhaṇa's erzählt. Sugrīva rät ihn als Spion zu töten, Rāma aber betont die Pflicht, Schutzfliehende zu schützen. Zwischen beider Reden ist die Beratung der Frage vor den versammelten Affen eingeschoben, wobei nach Andern Sugrīva spricht und seine Rede mit denselben Worten wie seine erste schliesst. Darauf steht noch an beiden Stellen (17, 30 und 18, 20) der Vers:

evam uktvā (tu tam Rāmam saṃrabdho) vāhinīpatih |
vākyaṃ vākyaṇaṃ tato mannam upāgamat ||

Statt der eingeklammerten Worte steht an der zweiten Stelle: Raghuṇreṣṭham Sugrīvo. Dass 17, 31 bis 18, 16 ein Zusatz sein muss, ist klar. Der Zweck der Einschlebung ist, Lehren des Niti-śāstra vorzutragen. Es ist einleuchtend, dass dieser Gegenstand allenthalben an den Höfen der Grossen mit Interesse gehört wurde, weshalb die Rhapsoden jede Gelegenheit gerne ergreifen mochten, ihre Weisheit einem dankbaren Publikum aufzutischen ¹⁾. Die meisten Erörterungen dieser Art machen schon durch ihren trockenen lehrhaften Ton den Eindruck der Unechtheit; z. B. der 100. Gesang des zweiten Buches.

Eine andere Kategorie von Zusätzen erkennt man an einem ähnlichen Anzeichen. Zuweilen wird nämlich schon am Ende eines Abschnittes der Übergang zu einem neuen Gegenstande gemacht, der aber erst später, nämlich nach dem Zusatz, in Angriff genommen wird. So endet der erste Bericht Hanumat's über sein Zusammentreffen mit Sītā in C mit den Worten:

etad eva mayā "khyātam sarvam Rāghava yadyathā |
sarvathā sāgarajale santārah praviḍhīyatām || V 65, 27.

Eine Wirkung dieser Mahnung findet sich aber erst nach drei Gesängen, nämlich in VI 1. Die eingeschobenen Gesänge haben nur

¹⁾ Man denke an das 12. Buch des Mahābhārata, das ähnlichen Zwecken dient, und dessen Einfügung in das Epos nur eine äusserliche, ganz lockere ist.

den Zweck, die rührende Scene zu verlängern. Denn wenn es einem Rhapsoden gelang, seine Zuhörer zu rühren, so wird er wohl dementsprechend belohnt worden sein. In dem vorliegenden Falle ist nun die Sprache des 66. Gesanges ziemlich verwirrt, und der 67. Gesang ist eine wörtliche Wiederholung der Abschiedscene, wie oben ausführlicher dargelegt worden ist.

Endlich sei noch ein Fall erwähnt, in dem sich die Anfänge verschiedener Versionen desselben Gegenstandes nebeneinander erhalten haben. So herrscht im Anfange des 6. Buches, wo die Verhannung Vibhīṣhaṇa's erzählt werden soll, grosse Verwirrung. Im 6. Gesange tritt der Rat der Rākshasa zusammen, ebenso im 10., im 11. und im 12. Gesange! Es kann hier gar kein Zweifel bestehen, dass die Anfänge von vier Liedern, die denselben Gegenstand behandelten, einfach an einander gereiht sind. Es ist kaum der Versuch gemacht, aus den verschiedenen Versionen eine einheitliche Erzählung herzustellen. Ich will nur auf diese Thatsache hinweisen, ohne eine Reconstruction des Ursprünglichen zu unternehmen. Wahrscheinlich wagten die Diaskenasten es nicht, Überliefertes beiseite zu schieben, wie uns denn häufig, namentlich in C, Verse erhalten sind, die sich nicht construiren lassen, weil in ihnen das Prädikat fehlt, und ähnliches: es sind das eben Bruchstücke von Versen, die man lieber in ihrer jetzigen, obgleich fragmentarischen Form bewahren, als kurzerhand entfernen wollte. Man sieht daraus, wie gewissenhaft oder, wenn man will, wie oberflächlich die Redaktoren verfahren, und wir dürfen daher hoffen, dass ein eingehendes Studium uns mit grösserer Sicherheit und Vollständigkeit die Geschichte und Composition des Rāmāyana werde erkennen lassen, als dies z. B. bei den homerischen Epen der Fall ist.

§ 4.

Die meisten Zusätze dürfen wir im 6. Buche erwarten. Die Kämpfe mit den Rākshasa, wo Felsen und Bäume auf die Feinde geschleudert und durch andere wunderbare Waffen unschädlich gemacht werden, waren für Dichter und Rhapsoden ein dankbares Thema, das sie zu neuen eigenen Schöpfungen anregte.

Durch mehr als sechzig Gesänge ziehen sich die schier endlosen Kämpfe hin. Dass die ursprüngliche Schilderung viel kürzer war, möchte ich einestheils daraus schliessen, dass in der Inhaltsübersicht I 1 der ganze Kampf vor Lankâ nur mit einer Zeile bedacht ist:

tena gatvâ purīm Lankām hatvâ Rāvaṇam āhaye |

Rāmah Sītām anuprāpya parām vṛṣṭāni upāgamat || 81 ||

Anderseits scheint aus VI 91, 16 hervorzugehen, dass bis dahin, bis zum Tode Indrajit's, also vor dem letzten Entscheidungskampf, die Schlacht nur drei Tage gedauert habe:

Vibhīṣaṇa-Haṇūmadbhyām kṛitam karma mahad rāye || 16 ||
ahorātrais tribhīr vīrah kathameid vinipātitaḥ |

Die drei Tagewerke lassen sich noch deutlich erkennen:

1. Tag. Allgemeiner Kampf. Indrajit bindet Rāma und Lakṣmāna durch den Pfeilzauber.

2. Tag. Die Rākṣhasa werden zurückgeschlagen. Kumbhakarṇa wird geweckt. Er greift in den Kampf mächtig ein, wird aber zuletzt getötet.

3. Tag. Indrajit's Kampf und Tod.

(4. Tag. Rāvaṇa's Kampf und Tod.)

Natürlich rechnen die einheimischen Erklärer ¹⁾ ganz anders. Sie stehen unter dem dogmatischen Zwange, dass Rāma genau nach 14 Jahren in seine Vaterstadt zurückkehren müsse, nämlich Caitra su. di. 9; und damit müssen alle andern zerstreut sich im Gedichte findenden Zeitangaben irgendwie in Einklang gebracht werden. Sie nehmen daher eine viel längere Zeitdauer und zwar einen halben Monat für den Kampf um Lankâ an.

Ich will nun versuchen, hier im 6. Buche einige grössere Partien als spätere Einschübsel nachzuweisen. Nachdem das Heer der Affen über den Ocean gesetzt war, erblickte Rāma schreckliche Zeichen, die den bevorstehenden Kampf verkündeten VI 23. Dieselben Verse 23, 2—13 kehren wörtlich in 41, 11—22 wieder. Wenn wir die zwischen beiden Stellen stehenden Gesänge

1) Über die verschiedenen Ansichten berichtet Rāmavarman in Tilaka zu VI 108.

weglassen, vermissen wir nichts Wesentliches. In denselben wird erzählt, wie Çuka und Sâraṇa das Heer der Affen ausspioniren und darüber Râvaṇa berichten. Der schickt dann noch einen Spion Çârdûla und erhält auch von ihm Bericht. Çârdûla und Çuka sind aber schon vorher als Spione im 20. Gesange aufgetreten, ehe das Heer über den Ocean gesetzt war. Offenbar ist die eine Erzählung durch die andere veranlasst, und zwar scheint mir die an späterer Stelle stehende die ältere zu sein. Denn der Gedanke ist berechtigter, das vor Lankâ lagernde Heer durch Spione ansforschen zu lassen, als das noch jenseits des Oceans befindliche. Aber das allmähliche Wachstum der Erzählung können wir noch weiter verfolgen. Denn da Çârdûla dasselbe leistet wie Çuka und Sâraṇa, so ist die eine Erzählung kaum etwas besseres als eine Variation der anderen. Übrigens scheint mir jede Erzählung von einer Spionage überflüssig zu sein, weil sie keinerlei Einfluss auf den weiteren Gang des Gedichtes hat. Aber da in der Kriegskunst der Inder die List eine wenigstens ebenso grosse Rolle wie die Tapferkeit spielt, so mögen sich spätere Sänger veranlasst gesehen haben, das Versäumnis Vâlmiki's nachzuholen.

Darauf folgt die Scene, in der Râvaṇa die Sītâ durch den hervorgezauberten Kopf Râma's und seinen Bogen zu täuschen sucht; aber nach einem Eindruck machenden Anfang wird die Scene in kläglicher Weise zum Abschluss gebracht. Wahrscheinlich ist der vorliegende Text stark entstellt, und war wohl, wie aus dem Schlusse des 34. und dem Anfange der 35. Gesanges zu erschen ist, der ursprüngliche Gedanke der, dass der Lärm des nahenden Heeres den Betrug Râvaṇa's aufdecken sollte. Denn dieser hatte der Sītâ gesagt, Pralasta habe in einem nächtlichen Überfall das Heer der Feinde noch am jenseitigen Ufer des Meeres überwunden. Wie dem auch sein mag, sicher scheint mir, dass der Gedanke, der zur Ansarbeitung dieser Erzählung führte, der Zwillingsbruder, möchte ich sagen, von demjenigen ist, der in Gesang 47 und 48 zur Ausführung gelangte. Dort wird nämlich erzählt, wie Râvaṇa der Sītâ auf dem Puspaka die scheinbaren Râma und Lakshmaṇa zeigen lässt. In beiden Scenen bricht dann Sītâ in Klagen aus, und eine mitleidige Râkshasi, im ersten Falle Saranâ, im zweiten

Trijatā, klärt sie über den Sachverhalt auf. Welche von beiden Erzählungen die ältere ist, können wir ununtersucht lassen; beide scheinen mir nämlich nur eine Variation der sicherlich älteren, weil schon im Mahābhārata erwähnten, Erzählung zu sein, die sich im 81. Gesange findet. Dort zaubert nämlich Indrajit ein Ebenbild der Sītā hervor, dass er vor den Augen Hanumat's und der Affen enthanptet. Es ist eine Art diabolischer Bosheit, wie Indrajit selbst sagt:

pīḍākaram amitṛāpām yac ca, kartavyam eva tat | 81, 28.

Für den Augenblick wirkt dies Mittel: die Feinde werden bestürzt, Rāma untlos, bis Vibhīshana die Erklärung giebt. Diese Begebenheit ist durchaus dem Charakter der in ihr wirkenden Personen angemessen und dient dazu, deren Leidenschaften drastisch ins vor Augen zu führen. Dagegen sind jene beiden vorhin besprochenen Szenen, die dasselbe Motiv nur in umgekehrter Anwendung enthalten, ohne äussere und innere Berechtigung. Dem wozu sollte Rāvana die Sītā an den Tod Rāma's glauben machen, wenn dieser Glaube nur von kürzester Dauer sein konnte? Sie wird sich darum ihm doch nicht auf Knall und Fall ergeben. Rāvana's Betrug bezweckt nur, die Frau zu quälen, die er begehrt, und das ist des grossen Dämonen durchaus unwürdig. Aber den Sängern genigte es, eine spannende Situation zu erfinden und durch die Klagen der Sītā zu rühren.

Die noch erübrigenden Gesänge VI 35—40 sind überflüssig: 35 und 36 sind nach 14 ff. abgeschmackt; die Aufstellung des Heeres in 37 findet sich später, 41 und 42, noch einmal. In 38 und 39 wird Laukā beschrieben, wie es Rāma vom Suvela aus erblickt: ganz überflüssig, nachdem die Stadt schon ausführlich im 5. Buche beschrieben ist.

Noch auf eine den oben besprochenen ganz analoge Wiederholung im 6. Buche sei hier aufmerksam gemacht.

Im 74. und 101. Gesange wird in ziemlich übereinstimmender Weise erzählt, wie Hanumat, um die vier Heilkräuter zu holen, 1000 Meilen durch die Luft fliegt, an dem bezeichneten Orte zwischen Kailāsa und Rishabha die Heilkräuter nicht findet, und dann mit dem ganzen Kräuterberge beladen nach Laukā zurückkehrt. Die

kürzere Schilderung in 101 setzt die längere in 74 voraus¹⁾; diese ist aber zum Teil in Trishūbh gedichtet, was immer ein Zeichen späterer Abfassung ist. Noch ein anderer Grund spricht aber gegen ihre Echtheit. Der Sprung Hanumat's über das Meer, um nach Lankā zu gelangen, wird von dem Dichter als eine ungeheure That weitläufig erzählt; würde derselbe Dichter eine noch viel wunderbarere und unglanblichere Leistung Hanumat's in so summarischer Weise abthun? Sicherlich nicht! Er würde dem Eindrucke, den die erste Leistung gemacht hat, durch die Erzählung einer noch grösseren Abbruch thun. Dagegen würde ein Rhapsode seinen Stolz darcin setzen, durch eine neue Erfindung die alte Erzählung zu übertrumpfen; zugleich wird er gerne die Gelegenheit benutzen, aus der letzteren solche Züge, die besonderen Beifall finden, seiner Dichtung einzuverleiben (vergl. VI 74, 45 ff. mit V 1, 10 ff.). Noch einmal, nämlich im 50. Gesange, wird ein Anlauf genommen, Hanumat nach den Heilkräutern abzusenden. Aber die Erzählung wird nicht durchgeführt, sondern Garuḍa erscheint als deus ex machina und heilt Rāma und Lakṣmaṇa von dem Pfeilzauber. Das ist offenbar die ältere Gestalt der Erzählung; die Heilung durch die von Hanumat in wunderbarer

1) Die Unechtheit des ganzen 101. Gesanges lässt sich noch in anderer Weise darthun. Am Ende des vorhergehenden Gesanges thut nämlich Rāma den feierlichen Schwur (v 48):

asmin muhūrte nacirāt satyam pratiṣṭipomi vah|
arāvāṇam arāṇam vā jagad drakṣyatha vānarāḥ|

Und er lüdt dann die drei Welten zu Zeugen seines Kampfes mit Rāvaṇa ein (v 55):

adya paṇyantu Rāmasya Rāmatvam mama saṃyuge|
trayo lokāḥ sagandharvāḥ siddhāc ca saha cārapāḥ|

(die Lesart in d nach T, die bomb. Ausgabe hat siddhagandharvacārapāḥ). Das ist offenbar die Einleitung zu dem Entscheidungskampf, der nun geschildert werden mußte. Dazwischen steht aber jetzt die Erzählung von Lakṣmaṇa's Heilung durch die von Hanumat herbeigeschafften Wunderkräuter. Dadurch wird der Zusammenhang zerrissen und die pathetische Einleitung der Kampfeschilderung völlig wirkungslos gemacht. Ein äusseres Zeichen der Einschlebung des 101. Gesanges hat sich erhalten: die Verse 100, 57 und 58 kehren mit einigen Abweichungen in 101, 3 und 4 wieder. So ist also noch die Fuge erkennbar.

Weise herbeigebrachten Heilkräuter war eine spätere Erfindung, bestimmt die ältere zu verdrängen. Einige Rhapsoden mögen schon im 50. Gesange die spätere Version vorgetragen und an die Stelle von Garuḍa's Erscheinen gesetzt haben: das beweist der Umstand, dass sich dort 50, 26 ff. noch der Anfang der Erzählung von Hanumat's Absendung nach dem Kräuterberg erhalten hat. Die erste Rettung der beiden Haupthelden durch Garuḍa ist also wahrscheinlich ein Bestandteil des alten Gedichtes und die beiden späteren, wunderbareren Erzählungen von zwei ähnlichen Heilungen sind nur Variationen desselben Grundthemas, die dem Repertoire der Rhapsoden angehören.

Wir dürfen annehmen, dass ähnliche Vorgänge, wie die eben geschilderten, des öfteren eingetreten sind: Variationen eines Themas wurden als Originalstücke betrachtet und dann benutzt, um die Erzählung weiter auszuspinnen, und um Gelegenheit für neue Zusätze oder Episoden zu schaffen. Ein lehrreiches Beispiel dafür findet sich im 2. Buche. Nachdem die Verbannten Ayodhyā und die Ihrigen verlassen hatten (40), werden in Gesang 41—44 die Vorgänge in Daśaratha's Palast geschildert. Im 42. Gesange wird erzählt, wie der König, nachdem er seinen Sohn aus den Augen verloren hatte, ohnmächtig zur Erde stürzt. Kausalyā und Kaikeyī stützen ihn; er verstösst Kaikeyī und ihren Anhang. Dann kehrt er allein, unter Klagen, zurück und lässt sich in Kausalyā's Wohnung führen. Dort bricht er in neue Klagen aus. Zuletzt erblindet er und sagt zur Kausalyā: „Ich sehe dich nicht, Kausalyā, berühre mich mit deiner Hand: mit Rāma schwand mein Augenlicht und kehrt noch immer nicht zurück.“ 42, 34. Die poetische Gerechtigkeit erfordert, dass der greise König jetzt sein Leben aufgebe: die Trennung von seinem geliebten Sohne musste dem trostlosen Vater den Todesstoss versetzen; das war offenbar die Intention des Dichters. Dass er diesen Gedanken gehabt habe, ergiebt sich aus 51, 14. Dort äussert nämlich Lakṣmaṇa, der mit Guha die erste ¹⁾ Nacht Wache hält:

1) Nach dem vorliegenden Texte ist es allerdings die zweite Nacht. Aber das dürfte nur darauf beruhen, dass Gesang 45—49 eingeschoben

Kausalyâ caiva râjâ ca tathairva janant mama|
nâ "çanuse yadi jîvanti sarve te çarvarim imâm||

Aber in dem Gedichte, wie es jetzt vorliegt, bleibt Daçaratha am Leben und stirbt erst sechs Tage später, nachdem Sumantra, der mittlerweile zurückgekehrte Wagenlenker Râma's, über dessen erste Erlebnisse Bericht erstattet hatte. In der folgenden Nacht erwacht der König und erzählt der Kausalyâ, dass er in seiner Jugend den Sohn eines blinden Büsserpaars absichtslos mit einem Pfeilschuss getötet, und dass dessen Eltern ihm geflücht, er würde dereinst aus Schmerz über den Verlust seines Sohnes sterben. Er fühlt, dass der Fluch jetzt in Erfüllung gehen soll. Ähnliche Worte, wie die oben übersetzten, kehren hier wieder:

cakshurbhîyam tvâm na paçyâmi Kausalye tvam hi mām
spriça 64, 61.

Die Zeichen des Todes treten ein und mit einem letzten Aufschrei, in dem er Râma's und seiner Frauen gedenkt, giebt der König seinen Geist auf. So wird im 63. und 64. Gesange erzählt. Ich zweifle nicht daran, dass diese Erzählung sich ursprünglich unmittelbar an Râma's Weggang angeschlossen habe, und ich glaube noch eine Spur des ursprünglichen Verhältnisses im Anfang des 63. Gesanges zu finden. Vers 2 lautet nämlich:

sabhârye hi gate Râme Kausalyâm Kosaleçvarah|
vivakshur asitâpângim smritvâ dushkrîtam âtmanah || 3 ||

Darauf folgt zwar, um die Chronologie zu retten, der folgende Vers:

sa râjâ rajanîm shashthîm Râme pravrajîte vanam |
ardharâtre Daçarathah so 'smarad dushkrîtam krîtam || 4 ||

sind. Das ergibt sich aus dem Anfange des 50. Gesanges. Dort apostrophirt Râma die Stadt Ayodhyâ: *âprieche tvâm puri çreshthe punar drakshyâmi*. Diese Worte setzen doch voraus, dass Râma die Stadt vor sich liegen sieht. Die Entfernung von Ayodhyâ bis zum Ganges, wo das oben berührte Gespräch zwischen Lakshmana und Guha stattfindet, ist für eine Tage-Reise zu Wagen sehr viel, vielleicht zu viel. Aber wer wird einem epischen Dichter daraus einen Vorwurf machen? Es gehört übrigens nicht mehr dazu, als in 7 Tagen von Ayodhyâ nach Girivraja zu gelangen, wie im 71. Gesange angegeben wird. Wahrscheinlich schloss sich der 50. Gesang unmittelbar an den 40. an. Vergleiche die ähnlichen Worte 40, 47 und 50, 5.

Aber der gleiche Anfang *sa rājā* des folgenden Verses verrät den Zusatz in v. 4.

sa rājā putraçokārtah smṛtvā dushkṛitam ātmanah |

Kausalyām putraçokārtām idam vacanam abravīt || 5 ||

Wahrscheinlich ist die zweite Hälfte von 3 und die erste von 4 eingefügt; denn 3 d kehrt in 5 b wörtlich wieder, *asitāpāngī* ist in dieser tragischen Situation ein unpassendes Epitheton, und *vicakṣuh* kann nicht die ihm hier zugemutete Stelle eines verbum finitum übernehmen. Allerdings wäre nach der Streichung der beiden Halbverse das Wort *Kausalyām* in 3 b merkwürdig. Wahrscheinlich ist es an die Stelle eines Wortes wie *sānuje* getreten; denn Rāma ist nicht nur mit seiner Gattin in den Wald gezogen, sondern auch mit seinem Bruder. Die beiden Halbverse wurden eingeschoben, um das Dognia von den 6 Tagen zu retten, die zwischen Rāma's Abreise und Daçaratha's Tode liegen sollen¹⁾.

A und B haben zwar diese Verse nicht, aber dennoch begunnt auch in diesen beiden Recensionen der 65. Gesang mit einem inhaltlich ähnlichen Verse, aus dem man denselben Schluss ziehen kann, den ich oben aus den Versen von C gezogen habe.

Rāme manujaçārdūle sānuje vanam āgṛite |

rājā Daçarathah çṛṇān (A, kṛicchrām) āpadam samapadyata ||

Doch auch hier findet sich die Angabe, dass das zu beschreibende Ereignis am 6. Tage nach Rāma's Abreise eintrat. Der Grund für die Festsetzung dieses Datums, das der Intention des Dichters widerspricht, ist nicht ersichtlich. Ich vermute folgendes. Rāma's Verbannung und Rückkehr aus derselben wird am 9. Tage der hellen Hälfte des Caitra gefeiert. Nach 6 Tagen ist Vollmond des Caitra. Wahrscheinlich hat man auf diesen Tag den Tod des Daçaratha festgesetzt.

Treffen die von uns angestellten Überlegungen das Richtige, so müssen Gesang 41—44 fortfallen. Sie sind eben nur Varia-

1) Die gleiche Angabe findet sich auch in andern Werken: Rāmavarman citirt zu II 57, 2 aus dem Padmapurāṇa folgenden Vers: Rāmasya nirgamadinād dīne śhaṣṭhe 'rdharātrake; hā hā Lakṣmṇa hā Site hā Rāme 'ti mṛito nṛpabḥ.

Rāmāyaṇa.

tionen eines Themas, mit denen spätere Sänger auf die Nahrung der Zuhörer spekulirten.

Der ursprüngliche Zusammenhang wird also der gewesen sein, dass an Râma's Abschied die Erzählung seiner Reise bis zur Niederlassung auf dem Citrakâṭa sich anschloss. Dann griff der Dichter zurück, um die Vorgänge in Ayodhyâ zu schildern: den Tod des Königs, die Herbeiführung Bharata's, seinen Zug, um Râma zur Annahme der Herrschaft zu bewegen ¹⁾. Mit dem 94. Gesange wird der erste Faden der Erzählung wieder aufgenommen, um mit dem zweiten im 96. Gesange zusammen gesponnen zu werden.

§ 5.

Unsere bisherigen Untersuchungen verfolgten das Ziel, einzelne Stücke als spätere Zusätze nachzuweisen. Wir wollen jetzt das Umgekehrte versuchen, nämlich aus dem später zugefügten ersten Buche den ursprünglichen Kern herauszuschälen. Dass das erste Buch späteren Ursprungs sei, hat, wie oben angedeutet, schon Adolf Holtzmann in seinem Schriftchen: „Über den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises“ Karlsruhe 1841 nachzuweisen versucht. Ich gebe hier die ganze Stelle p. 36 ff. wieder.

„Doch will ich kurz auf die vielen innern Widersprüche der ersten Capitel aufmerksam machen.

„Capitel 17 kehren die Götter heim, während doch schon viel früher, Capitel 14, ihr Verschwinden erzählt ist. Wischnu besinnt sich, Cap. 15, in welcher Familie er geboren werden wolle, und doch bitten ihn die Götter, Cap. 14, er möge in der Familie des Dasarath geboren werden. Im Cap. 14, 36 fragt Wischnu die Götter, warum sie so erschrocken seien, und diese erzählen hierauf von Rawana, und doch haben sie ihm gerade vorher v. 31 bereits Alles

1) Die beiden letztgenannten Gegenstände sind vielleicht dem ursprünglichen Gedichte fremd gewesen, oder waren doch nur ganz kurz skizziert. Denn die Erzählung, wie sie jetzt in den Gesängen 66–93 vorliegt, ist sicher unursprünglich sowohl wegen ihrer schleppenden Breite, als auch wegen der vielen Wiederholungen. Die Untersuchung dieser Frage würde mich hier zu weit führen. Ich verspare mir dieselbe auf eine andere Gelegenheit.

erzählt und ihm gesagt, was er thun solle. Es wird von drei Opfern erzählt, von denen jedes die beiden andern überflüssig macht, das Pferdeopfer 13, dann *ishtih putrijā* Cap. 14, und noch eine *ishtih putrijā* Cap. 15. Auch das erste, das Pferdeopfer, wird einmal von Rischjasringa geleitet, 11, das anderemal von Wasischtha, und die Verwirrung in den Zeitangaben, die v. Schlegel in der Note berührt, kommt daher, dass nach Ablauf des ersten Jahres der Zurüstungen unter Rischjahringa, noch einmal die nämlichen Zurüstungen, aber unter Leitung des Wasischtha erzählt werden, so dass das Opfer in den dritten Frühling, statt in den zweiten zu fallen scheint.“

„Die gewünschte Nachkommenschaft wird erlangt entweder durch das Pferdeopfer, welches den Opferer und seine Weiber von Sünden rein macht, oder durch die Kraft des blossen Wunsches des Rischjasringa 13, 56, oder durch die Gnade der Götter Cap. 14, die aus Verehrung für Rischjasringa seine Bitte gewähren; oder endlich weil die Götter Wischnu bitten, als Mensch geboren zu werden, um sie von Rawana zu befreien.“

„Man scheint zwei Hauptredactionen unterscheiden zu können; nach der einen ist es die Kraft des Pferdeopfers, die dem Dasarath zu Kindern verhilft; nach der andern haben die Götter, um sich von Rawana zu befreien, beschlossen, dass Wischnu geboren werden solle, und er wählt sich den Dasarath zum Vater. Nach der ersten Redaction ist die ganze Berathung im Himmel überflüssig, in der zweiten ist das Pferdeopfer unnöthig. Die erste Redaction aber, die auf der Erde beginnt, könnte des Rischjasringa entbehren, da Wasischtha berühmter ist, als dieser. Die Rischjasringaredaction hat die Absicht, die Geburt des Rama von der Mitwirkung der Königsfamilie von Anga abhängig zu machen.“

„Überhaupt sieht man dem ganzen ersten Buche die Absicht an, welche die Überarbeiter des Gedichtes veranlasste, es mit so langen Zusätzen zu vermehren. Rama sollte über alle andern Helden erhoben werden. Daher zuerst die wunderbare Geburt, dann das Spannen des Bogens, wodurch Rama mit den Helden des Mahabharata verglichen und über sie erhoben werden soll, und endlich die Begegnung mit dem ältern Rama, die offenbar

nur deswegen eingefügt ist, damit der ältere sich vor dem jüngern demüthige. Die Feierlichkeiten bei der Hochzeit, die berühmten Heiligen, die dabei Dienste thun, die von Wasischtha recitirte Genealogie Ramas, dem Allem sieht man deutlich an, dass es aus dem Wunsche, den Rama zu verherrlichen, entstanden ist. Besonders die Genealogie beweist, dass diese Capitel in einer Zeit entstanden sind, als man mit den alten Sagen schon aufs willkürlichste umgehen durfte. Sie steht im Widerspruch mit der ganzen indischen Überlieferung, und mischt die Namen ganz verschiedener Königsreihen untereinander, in der offenbaren Absicht, alle Namen alter berühmter Könige unter den Vorfahren Rama's aufzuführen. Andere Theile haben nicht die Absicht, den Rama zu verherrlichen, sondern Ortschaften, die wahrscheinlich in den ächten Sagen nicht genannt werden, und die doch auch in der Ramasage vorkommen wollten. Daher die wunderliche Reise mit Visvamitra.“

„Auch der ganze Ton des ersten Buches sticht auffallend ab gegen den Ton der ächten Theile des zweiten Buches. Wenn man sich durch die dürren Erzählungen des ersten Buches, die Erklärungen von Ortsnamen, etymologischen Spielereien, die Heldenthaten wunderbarer Waffen, wahrlich mit wenig Genuss hindurchgearbeitet hat, so wird man auf das Angenehmste überrascht, wenn man bald nach Beginn des zweiten Buches auf eine blühende, kräftige Sprache stößt, an welcher man sogleich den wahren Dichter erkennt. Und in diesen Stücken des zweiten Buches, die wirklich poetisches Verdienst haben, kommen nie Beziehungen auf die Ereignisse des ersten Buches vor¹⁾. Im Gegentheil, wenn z. B. gerühmt wird, wie Rama sich im Bogenschiessen geübt habe, so kann doch der nämliche Dichter ihn nicht schon vorher Thaten verrichten lassen, die ihn über alle andern Bogenschützen erheben.“

„Auf solche Gründe gestützt, glaube ich, dass das ganze Buch, vielleicht mit Ausnahme weniger Capitel, nicht von Valmiki herrühre, dass es vielmehr aus mehrfachen, einander widersprechende Zusätzen späterer Zeit entstanden sei.“

1) Diese wichtige Bemerkung Holtzmanns trifft übrigens auch für die übrigen echten Bücher zu.

Auf die Motive, die zur Hinzufügung des ersten Buches geführt haben, werden wir in anderem Zusammenhange zurückkommen müssen. Hier genügt es, unsere Zustimmung zu Holtzmann's Behauptung auszusprechen. Seine Gründe liessen sich leicht vermehren. Ich will nur auf zwei Punkte aufmerksam machen. Im ersten Buche erfahren wir, dass Lakshmana Sītā's Schwester Urmilā heimführt ¹⁾, aber im 2. Buche hören wir nichts von ihr, und doch wäre gerade da, bei dem Entschluss Lakshmana's, den Rāma zu begleiten, bei dem Abschied der Verbannten von den Eltern, Gelegenheit gewesen, Lakshmana's Gattin zu erwähnen. Zu welchen rührenden Scenen wäre da Veranlassung gewesen! Aber Vālmiki scheint die arme Urmilā vergessen zu haben, natürlich weil er sie nicht gekannt hat. Und so macht er denn auch Rāma nicht zum Lügner, wenn dieser III 18, 3 die ihn zum Manne begehrende Çrpaṇakhā an Lakshmana weist, weil derselbe noch unverheiratet sei (akṛitadāra).

Der zweite Punkt betrifft Bharata's Abwesenheit zu der Zeit, als Rāma in den Wald verbannt wird. Diese wird im zweiten Buche vorausgesetzt und auch ausdrücklich erwähnt. Da nun im ersten Buche erzählt wird, dass Bharata und Çatrughna ihren mütterlichen Oheim besuchen, so könnte man glauben, dass diese Erzählung nicht entbehrt, folglich auch das erste Buch nicht so ohne weiteres gestrichen werden könne. Sicht man sich aber die auf Bharata bezüglichen Stellen des ersten Buches genauer an, so merkt man alsbald, dass sie sehr ungeschickt eingefügt sind. Im 73. Gesange wird nämlich erzählt, dass Yudhājit gekommen sei, um seinen Schwestersohn Bharata zu sehen. Das geschieht am Morgen der Hochzeit. Die vierfache Hochzeit geht vor sich, ohne dass wir von Yudhājit noch etwas hören bis erst im letzten

1) Die Verheiratung Sītā's wird noch einmal vorgetragen, nämlich II 118, wo Sītā ihre Vorgeschichte der Anasūyā erzählt. Diese Episode scheint eingeschoben zu sein, als das erste Buch noch keinen festen Bestandteil der Rāmāyana bildete. In ihr geschieht auch der Vermählung Urmilā's mit Lakshmana Erwähnung, aber in einem einzigen am Ende angehängten Verse (53), dessen Unechtheit sofort in die Augen fällt, da er zwei zusammengehörige Verse trennt.

Gesange. Dort lässt Daçaratha den Bharata und Çatrughna mit Yudhâjit ziehen ¹⁾, und zwar, wie der Zusammenhang erfordert, bald nach der Hochzeit und Rückkehr nach Ayodhyâ. Schon dieser Zeitpunkt ist sonderbar gewählt für die Reise der Jungvermählten in das ferne Land der Kekaya. Noch auffälliger ist aber, dass Bharata viele Jahre in der Ferne geweilt haben müsste; denn er wird ja erst wieder zurückgerufen, als Râma in den Wald gezogen war. Zwischen der Hochzeit und der Verbannung Râma's denkt sich aber der Dichter bez. derjenige, der dem Râmâyana seine jetzige Gestalt gegeben hat, einen langen Zeitraum. Denn es heisst I 77, 25:

Râmaç ca Sitayâ sârdham vijahâra bahûn ãitân.

Dazu bemerkt der Commentar: dvâdaça varshâñi 'ty artha iti bahavah, wobei er wahrscheinlich von der Angabe in V 33, 17—18 ausgeht ²⁾. Im Widerspruch mit dieser ganzen Erzählung sagt II 8, 28 Mantharâ zu Kaikeyî: bâla eva tu mâtulyam Bharato nâyitas tvayâ. Man sieht also, dass die Erzählungen im ersten Buche nur eine sehr widerspruchsvolle Begründung zu der im 2. Buche vorausgesetzten Situation geben ³⁾. Vâlmiki war gar nicht genötigt, die Abwesenheit Bharata's zu motiviren. Die Sage gab sie ihm als Thatsache, und er erzählt die Vorgänge so, wie die

1) In A und B wird die Reise Bharata's weit ausgesponnen. Die beiden Prinzen werden während ihres Aufenthaltes in ihres Grossvaters Residenz in allen Wissenschaften unterrichtet. Der Besuch muss also sich mehrere Jahre hingezogen haben nach der Auffassung desjenigen, der diese Episode hinzugedichtet hat.

2) Nach B. V 31, 11. 12 wäre es allerdings nur ein Jahr.

3) Es muss auch auffallen, dass bei der Rückkehr Bharata's II 69 ff. nur einmal ganz nebenher (70, 28) des Çatrughna Erwähnung geschieht. Es macht durchaus den Eindruck, als ob die ursprüngliche Erzählung nur um Bharata gewusst hätte, und erst Çatrughna später in ihr untergebracht worden sei. Überhaupt spielt er eine solche Nebenrolle, und ist für die Sage so überflüssig, dass man wohl zu der Vermutung kommen kann, er habe nicht ursprünglich der Sage angehört, sondern diese habe nur drei Söhne des Daçaratha gekannt, wie sie auch nur drei Frauen desselben kennt. Die späteren Sagen, wie sie z. B. in der Jaina-Litteratur vorkommen, lieben die Tetraden, wie Leumann hervorgehoben hat, Wiener Zeitschrift f. d. K. d. M. VI p. 35 Anm.

Sage sie ihm lieferte, indem er uns nach Weise der epischen Dichter in medias res führt. Bharata war eben nicht im Wege, und damit genug für den Dichter und seine Zuhörer. Das erste Buch ist also seinem Inhalte nach als später zugeichtet zu betrachten, wie ja viele andere Epen einen ähnlichen Zusatz im Anfang erhalten haben, in dem die Jugend des Helden beschrieben wird ¹⁾. Aber wir dürfen annehmen, dass der Beginn des ursprünglichen Gedichtes irgendwie in das erste Buch aufgenommen sei. Versuchen wir ihn von den vielen Zudichtungen loszulösen.

Den Anfang des eigentlichen Gedichtes müssen wir im 5. Gesang suchen. Vorans geht eine Anpreisung des Gedichtes (I 5, 1—4), die dem Kuça und Lava in den Mund gelegt wird, durch den Dualis *vartayishyācāh* ²⁾. Da sich aber dieses Wort ohne weitere Schwierigkeit in *vartayishyāmi* oder *vartayishyāmāh* verändern lässt, so erkennen wir in diesen vier Çloken das solemne Prooemium der Rhapsoden. In der Bengalischen Recension ist dieser eigentliche Zweck auch noch deutlich zu erkennen.

Mit Vers 5 hebt das eigentliche Gedicht an. Zunächst wird in einem Verse die Landschaft der Kosala gepriesen, dann in den zwei folgenden die Hauptstadt derselben: Ayodhyā ³⁾. Darauf folgt schon in Vers 9 die Nennung Daçaratha's, der natürlich eine Schilderung oder Lobpreisung dieses Fürsten folgen musste. Statt dessen wird der ganze Rest des 5. Gesanges von einer langatmigen Schilderung Ayodhyā's angefüllt. Dass dieses ganze Stück ein späterer Zusatz ist, folgt nicht nur aus dem eben hervorgehobenen allgemeinen Grunde, sondern auch daraus, dass es mit dem Halbverse: *purīm āvāsāyāmāsa rājā Daçarathas tadā*, anhebt, der aus dem Çloka 9 zurechtgemacht ist. Offenbar sollte

1) In Talboys Wheeler's mysteriöser Nord-West-Recension beginnt die Erzählung sozusagen in der Kinderstube!

2) Siehe die auf p. 58 gegebene Reconstruction des Anfanges des Rāmāyana. Die Zahlen daselbst verweisen auf die Bombayer Ausgabe.

3) Ich halte den dritten Vers 5, 8 für einen späteren Zusatz, weil er in seiner ersten Hälfte nur eine müßige Wiederholung des im letzten Pāda des vorhergehenden Verses Gesagten ist, aus dem er auch das Wort *sucibhakta* entlehnt.

so wieder der Anschluss an den alten Text gewonnen werden. Demselben Zwecke dient Çloka 1 des folgenden Gesanges. Lassen wir diesen Vers beiseite, so enthalten die drei folgenden (2—4) ein kurzes Eneïmon Daçaratha's, das sich ursprünglich direkt an die erste Nennung des Königs (5, 9) angeschlossen haben dürfte; denn v. 2 enthält die an solcher Stelle zu erwartende Erwähnung des Geschlechts des Fürsten.

Auf den 4. Vers folgt dann bis zum Ende des Gesanges eine Schilderung der Zustände in Ayodhyâ unter Daçaratha's Regierung, die der Beschreibung der Stadt im vorhergehenden Gesange parallel ist und wie diese mit Sicherheit als ein späterer Zusatz angesehen werden darf.

Nachdem Daçaratha vorgeführt ist, sollte man naturgemäss erwarten, dass nun seine Frauen uns genannt würden. Aber sie werden weder hier noch auch im Verlaufe des Gedichtes dem Hörer oder Leser *rite* vorgestellt. Kausalyâ wird zum ersten Male 14, 33 und zwar nur beiläufig erwähnt; darauf wird sie im 16. Gesange mit Smitrâ und Kaikeyî genannt. Aber von ihrer Herkunft und was sonst dem Leser zu wissen nötig ist, erfährt er dabei nichts, sondern er muss es allmählich im Fortgang der Erzählung sich zusammentragen. Aus dem eben mitgeteilten Thatbestande dürfen wir wohl mit Sicherheit schliessen, dass der Dichter es überhaupt unterlassen hatte, die Königinnen seinen Hörern förmlich vorzuführen, weil er nämlich bei ihnen die Kenntnis der Personen der Sage voraussetzen durfte. Um seine Erzählung einzuleiten, genügte es, dass er die Hauptpersonen, die gewissermassen schon auf dem Schauplatze stehen, in aller Kürze nannte, um sie dann sofort in Action treten zu lassen.

Auf die Nennung Daçaratha's folgt im 7. Gesange das Eulogium der Räte des Königs. Es ist sicher späterer Zusatz. Denn abgesehen davon, dass manche derselben gar keine Rolle weiter spielen, würde die Schilderung dieser Nebenpersonen ungehörlich breit sein, wo eine Hauptperson, Daçaratha, mit ein paar Strophen abgethan wird und andere wichtige Personen, die Königinnen, gänzlich leer ausgehen.

Es ist äusserst wahrscheinlich, dass unmittelbar nach der

Beschreibung des Daçaratha die Nennung seiner Söhne im 18. Gesange erfolgte. Alles was zwischen dem 6. und 18. Gesange liegt ist später hinzugefügt worden, wie die in diesem Teile enthaltenen Widersprüche beweisen, auf die Holtzmann aufmerksam gemacht hat. Dafür, dass wir im 18. Gesange wieder auf Bruchstücke des alten Gedichtes stossen, spricht unverkennbar die wörtliche Übereinstimmung einiger Verse desselben, und die grosse Ähnlichkeit anderer mit solchen im ersten Gesange des zweiten Buches. Denn da, wie Holtzmann gezeigt hat, die ursprüngliche Erzählung mit dem zweiten Buche anhebt, so dürfen wir in seinem Anfange Bruchstücke von dem Anfange des alten Gedichtes erwarten; allerdings nicht den ganzen Anfang, da ein Teil desselben zur Eröffnung des erweiterten Werkes, wie es uns jetzt vorliegt, verwandt worden ist; noch auch ohne Veränderung, da Rücksicht auf den Inhalt des zugefügten ersten Buches genommen werden musste. Die gleichen und ähnlichen Verse in I 18 lassen also erkennen, dass dort der alte Text auseinander gerissen worden ist. Wenn ich versuche die *disiecta membra poetae* wieder aneinanderzufügen, so bin ich mir der problematischen Natur meiner Reconstruction wohl bewusst: sie soll eben nur zeigen, wie etwa nach dem uns vorliegenden Matériel der ursprüngliche Text ausgesehen haben mag. Also, da die Erzählung von der wunderbaren Geburt der Söhne der späteren Dichtung angehört, so schliesst sich der Vers 18, 16, in dem berichtet wird, dass dem Daçaratha vier Söhne geboren wurden, natürlich an die Nennung Daçaratha's als König von Ayodhyā an. Darauf mussten die Namen der Söhne genannt werden; das geschieht in Vers 21, 22 so, dass in geschickter Weise auch Vasishṭha eingeführt und die Namen der Mütter angedeutet werden. Nur der Name der Kausalyā fehlt; er wird aber später nachgetragen (II 1, 8 = I 18, 12), wo die Erzählung zur Hauptperson, zu Rāma, überging. Es folgte auf diesen Vers offenbar das Eukomion Rāma's, sei es, wie es im 18. Gesange des ersten Buches (etwa v. 27—33) oder im ersten des zweiten Buches steht (etwa v. 10—15). Darüber will ich mich nicht in Vermutungen verlieren. Nur das möchte ich noch hervorheben, dass die eigentliche Handlung bald nach der er-

örterten Einleitung beginnen musste, mit dem Verse der jetzt II 1, 36 steht:

atha rājno babhūvai 'va vṛiddhasya cirajīvinah |
prītir eśhā katham Rāmo rājā syāu mayi jīvati ||

Rekonstruktion des Anfanges des ursprünglichen Textes.

sarvâpūrvam iyam yeshâm âstī kṛtsnâ vasundharâ |
Prajâpatim upâdâya nṛipâṇâm jayaçâlinâm || 1 ||
yeshâm sa Sagaro nâma sâgaro yena khânitah |
shashṭīh putrasahasrâṇi yam yântam paryavârayan || 2 ||
Ikshvâkûṇâm idam teshâm rājnâm vaṇṇe mahâtmanâm |
mahad utpannam âkhyânam Râmâyanam iti çrutam || 3 ||
tad idam vartayishyâvah sarvam nikhilam âditah |
dharmârthakâmasahitam çrotavyam anasṛyatâ || 4 ||

Kosalo nâma muditah sphīto janapado mahân |
nivishṭah Sarayûtīre prabhūtatadhanadhânyavân || 5 ||
Ayodhyâ nâma nagarī tatrâ "sīl lokaviçrutâ |
Manuṇâ mānavendrena yâ purī nirmitâ svayam || 6 ||
âyatâ daça ca dve ca yojanâni mahâpurī |
çrīmatī trīṇi vistīṇâ suvibhaktamahâpathâ || 7 ||
tâm tû rājâ Daçaratho mahârâshṭravivardhanah |
purīm âvâsayâmâsa divī devapatir yathâ || 9 ||
Ikshvâkûṇâm atiratho yajvâ dharmaparo vaçī |
maharshikalpo râjarshis trishu lokeshu viçrutah || 6, 2 ||
balavân nihâtâmitro mitravân vijitendriyah |
dhanaiç ca saucyaiç câ'nyaih Çakra-Vaiçravaṇôpamah || 3 ||
yathâ Manu mahâtejâ lokasya parirakshitâ |
tathâ Daçaratho nâma lokasya parirakshitâ || 4 ||
rājnah putrâ mahâtmanâç catvâro jajnire prithak |
gūṇavanto 'nurûpâç ca rucyâ proshṭhapadôpamah || 18, 16 ||
jyeshṭham Râman mahâtmanam Bharatam Kaikayīsutam |
Samitrim Lakshmanam iti Çatrughnam aparanī tathâ |
Vasishṭhah paramaprīto nânâni kurute tadâ || 22 ||

sarve vedavidah çârâh sarve lokahite ratâh |
sarve jnânopasampannâh sarve samuditâh guṇaih || 25 ||
cf. II 1, 5.

teshâm api mahâtejâ Râmo ratikarah pituh |
Svayambhûr iva bhûtânâm babhûva guṇavattarah || II 1, 6 ||
cf. I 18, 24 (n. 26)

Kausalyâ çuṇabhe tena putreṇâ 'mitatejasâ |
yathâ vareṇa devânâm Aditir Vajrapâṇinâ || II 1, 8 || =
I 18, 12.

Dritter Theil.

Stellung des Rāmāyana in der indischen Litteratur.

§ 1. Ursprung und Verbreitung des Rāmāyana.

Die vorangehenden Untersuchungen habe ich nicht in der Absicht angestellt, die Zusätze und Erweiterungen des ursprünglichen Rāmāyana's in irgend welcher Vollständigkeit blozulegen; dazu wird es noch anderer Vorarbeiten und Hilfsmittel bedürfen, als wir zur Zeit besitzen. Es sollte vielmehr nur gezeigt werden, welcher Art diese Zusätze, und wie sie eingefügt sind. Sie sind so zahlreich, dass wir sie nicht einem oder wenigen Dichtern zuschreiben können. Wie an manchem unserer alten ehrwürdigen Dome jede kommende Generation Neues zugefügt und Altes ausgebessert hat, ohne dass die ursprüngliche Anlage trotz aller angebauten Kapellehen und Thürmchen verwischt worden wäre: so sind auch an dem Rāmāyana viele Generationen von Sängern thätig gewesen; aber der alte Kern, um den so vieles angewachsen ist, ist dem nachprüfenden Auge des Forschers, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch in den Hauptzügen unschwer erkennbar. Betrachten wir nun die Zusätze genauer, so erkennen wir zweierlei. Erstens herrscht, von Nebensächlichem abgesehen, in ihnen derselbe Geist wie in den echten Theilen, und zweitens sind sie meist so lose angefügt, dass wir die Fuge noch deutlich erkennen können. Das spricht nun unzweifelhaft gegen die Wahrscheinlichkeit einer tendentiösen Überarbeitung etwa im brahmanischen Sinne, wie man wohl angenommen hat. Hätte eine solche an dem erweiterten Gedichte stattgefunden, so wären die Fugen gewiss stärker verwischt worden und das Ganze erschiene mehr als aus einem Gusse. Denn eine tendentiöse Überarbeitung können wir uns nicht so denken, dass nur einige Worte oder Verse als anstössig verändert oder weggelassen worden wären. So etwas wird sicher eingetreten sein, ohne dass wir es nachzuweisen vermöchten; aber das verstehe ich auch nicht unter Über-

arbeitung, weil es das Ganze nicht berührt. Von einer tendentiösen Überarbeitung können wir nur dann reden, wenn ein vorliegender Stoff in neuem Geiste umgestaltet wird, um Anschauungen und Gesinnungen, die von denen des alten Werkes abweichen oder ihnen vielleicht entgegengesetzt sind, in dasselbe hineinzutragen. Davon ist nun im Rāmāyana nichts wahrzunehmen, weil die zugefügten Partien denselben Geist atmen, wie das ursprüngliche Gedicht; und wenn in ihnen eine neue Anschauung auftaucht, wie die von der Wesenseinheit Rāma's mit Viṣṇu, so bleibt dieselbe auf die angefügten Teile beschränkt und sie durchweht nicht das ganze Gedicht, wie man bei einer tendentiösen Umarbeitung desselben annehmen müsste ¹⁾. Will man nun diesen Schwierigkeiten

1) Man hat die Identificirung Rāma's mit Viṣṇu als Beweis für eine brahmanische Bearbeitung eines zuerst für Kṣatriya bestimmten Rāmāyana's betrachtet, indem die Brahmanen die Verehrung des Viṣṇu als ein Gegengewicht gegen den zunehmenden Buddhismus gefördert hätten. Der Viṣṇukult ist aber ursprünglich vom Brahmanismus ebenso unabhängig, wie der Śiva's und andere volkstümliche Kulte. Sie wurden nur von den Brahmanen anerkannt und mit brahmanischer Theologie verquickt, gerade so wie ethnische Einrichtungen von ihnen religiös sanktionirt wurden, z. B. die Witwenverbrennung, ferner die Verstossung der Alten (vergl. unser Altenteil) in der Institution des Vānaprastha, und anderes mehr. Diese Anerkennung volkstümlicher Kulte ist gewiss erfolgt, weil sie nicht zu umgehen war, und die drohende Gefahr des Buddhismus hat nichts damit zu thun. Haben denn die Brahmanen irgend eine Gegenbewegung gegen den ihnen noch viel gefährlicheren Islam ins Werk gesetzt? Der bewusste Kampf des Brahmanismus gegen den Buddhismus mit geistlichen und andern Mitteln ist nicht zu erweisen. Einige haben Viṣṇu als einen besonders brahmischen Gott ansehen wollen. Śiva ist es aber nicht in geringerem Grade. Denn im Brāhmaṇa des weissen Yajus wird gesagt „dass die Vāhika den Agni Bhava, die Prācyā dagegen Śarva nennen“ (Weber, Ind. Litt. ² p. 194 note*). Bhava und Śarva sind aber später Namen des Rudra-Śiva, der dadurch also mit dem brahmanischsten aller Götter, mit Agni direkt identificirt wird. Darauf weist auch seine Bezeichnung Nilalohita. Dass auch noch andere Gottheiten mit ihm verschmolzen sind, soll nicht in Abrede gestellt werden. Aber dasselbe gilt auch von dem späteren Viṣṇu. Śiva- und Viṣṇukult haben nichts mit der Kastenangehörigkeit ihrer Anhänger zu thun, wie ich in Gött. gel. Anz. 1892 p. 629 f.

durch die Annahme entgegen, dass schon das ursprüngliche Gedicht tendentiös umgearbeitet worden sei, ehe die Zusätze und Erweiterungen eingefügt worden waren, die dann natürlich von derselben Tendenz getragen sein mussten, so hat man die Verpflichtung, Beweise für diese Annahme vorzubringen. Ich sehe aber nicht ein, wie man Beweise dafür erbringen kann: äussere Zeugnisse giebt es nicht, und innere Gründe, die man aus dem Gedichte selbst holen könnte, habe ich trotz wiederholten Studiums desselben nicht entdecken können. Vielleicht ist Jemand zu einer solchen Annahme geneigt, weil sie mit der Ansicht harmonirt, die er sich von der Entwicklung der indischen Litteratur gemacht hat. Eine derartige Ansicht mag noch so geistvoll sein, aber so lange sie nicht das Ergebnis einer gründlichen Erforschung der vorliegenden Thatsachen ist, hat sie nur subjektiven Wert und verdient noch keine Beachtung. Diese Ausführungen richten sich nicht nur gegen die Annahme einer brahmanischen Überarbeitung, sondern auch gegen die von einem Forscher, ich erinnere mich nicht mehr von welchem, hingeworfene Hypothese, dass das Epos aus einem präkritischen Original in das Sanskrit übertragen sein könne.

Was nun die Entstehung der Zusätze und Erweiterungen betrifft, so lässt sich schon jetzt darüber eine wohlbegründete Ansicht aufstellen. Wie wir aus dem Rāmāyaṇa selbst erfahren, wurde es von Rhapsoden teils recitativ vorgetragen (*paṭh*), teils unter Begleitung eines Saiteninstrumentes gesungen (I 4, 8. 34 VII 71, 14 f. 94, 4 etc.) und mündlich überliefert (I 4, 10 ff.), zunächst von den beiden mythischen Söhnen Rāma's und Zöglingen Vālmīki's, Kuça und Lava, in deren Name man schon lange die volksetymologische Ausdeutung von *kuçilava* „Barde, Schauspieler“ gesucht hat (siehe Petersburger Wörterbuch s. v. *kuçilava*)¹⁾. In alten Zeiten, als die epische Poesie blühte, be-

dargelegt habe, sondern nach Megasthenes verehrten die Bewohner der Ebene den Herakles-Krishṇa, die der Berglande den Dionysos-Çiva.

1) Schon im Rām. I 4, 5. 17 werden Kuça und Lava *kuçilavan* genannt. Für die Stellung der epischen Sänger, denen der Vortrag des Rāmāyaṇa oblag, sind die Stellen von Bedeutung, die über Kuça und

stand ebenfalls die Institution der fahrenden Sänger, Spielleute, Rhapsoden (*kāvyaopajivinas*); und es ist natürlich, dass jedes Gedicht, wes Ursprungs es auch gewesen sei, nach Art der epischen Gesänge fortgepflanzt, d. h. durch Rhapsoden mündlich überliefert wurde ¹⁾. Das war auch mit dem Rāmāyaṇa der Fall: es wurde zum Eigentum der fahrenden Sänger. Diese werden sich die Ausnützung ihres Besizes haben angelegen sein lassen, ich meine nicht so sehr in materieller Beziehung ²⁾, als darin, dass sie nach dem Beifall ihrer Zuhörer geizten. Es ist ganz natürlich, dass die dichterisch Begabten unter ihnen ihr Repertoire durch eigene Kompositionen vermehrten unter Rücksichtnahme auf die Stimmung, Eigenart und Interessen ihrer Zuhörerkreise. Derart sind namentlich die Modificationen desselben Themas, deren wir so viele im vorhergehenden Teile nachgewiesen haben, ferner die Ausspannung rührender Szenen (der *karuṇa rasa* waltet ja nach den Poetikern im Rāmāyaṇa vor), Gegenstände aus dem Nītiśāstra, komische und burleske Szenen etc. Zusätze, die Anklang fanden, wurden weiter überliefert und bildeten fortan integrierende Bestandteile des Rāmāyaṇa. Auch mag es zuweilen vorgekommen sein, dass jün-

Lava handeln, nämlich I 4. VII 71. 93 und 94. 99. Dass sie „fahrende Leute“ waren, geht klar aus VII 93, 8 hervor. Interessant ist die Vorschrift VII 93, 10, dass täglich zwanzig sarga vorgetragen werden sollen. Dass die Vortragenden ursprünglich Brahmanen sein mussten, scheint mir durch VI 128, 115 nicht bewiesen, denn dieser Epilog gehört später Zeit an; in v. 120 wird auf das Abschreiben des Gedichtes Bezug genommen. Ebenso ist der Epilog VII 111 ganz spät, weil dort von Vorlesern *vācaka* die Rede ist.

1) Erst nachdem der Rhapsodenstand gesunken war infolge des Aufkommens einer kunstvolleren Dichtkunst und deren Pflege in anderen, gelehrten Kreisen, und nachdem die Schrift immer mehr praktische Verwendung gewonnen hatte, wird man zur schriftlichen Aufzeichnung des bis dahin mündlich Überlieferten übergegangen sein.

2) Zwar nehmen Kuṇa und Lava die ihnen von den munis gegebenen bescheidenen Geschenke an I 4, 20 ff., weisen aber das Gold Rāma's zurück VII 94, 19. R. C. Temple stellt den verkommenen jetzigen Nachfolgern der epischen Sänger folgendes Zeugnis aus (*Legends of the Panjab* vol. I p. X): he performs, of course, for payment, but many as the vices and faults of these people are, avarice is not one of them.

gere Versionen einer Erzählung beliebter wurden, als die ursprüngliche, und dieselbe schliesslich gar verdrängten. So schwoll das Rāmāyana zu immer grösserem Umfange an und wäre gar auseinander gefallen, wenn nicht eine Festsetzung seines Corpus wäre vorgenommen worden. Und zwar diene dazu die Inhaltsangabe im ersten Gesange des ersten Buches. Da in ihr der Inhalt des ersten und letzten Buches nicht berührt wird, so muss die Feststellung des epischen Corpus erfolgt sein, ehe das erste und letzte Buch entstanden. Wahrscheinlich beschränkte sich die Diaskenase nicht auf Festsetzung dessen, was zum Rāmāyana gehören sollte, sondern dieses wurde auch in *sarga* eingeteilt. Denn schon im Uttarakāṇḍa 93 wird mehrfach auf die *sarga* Bezug genommen.

Wie anderswo die weiterdichtende Thätigkeit der Rhapsoden nicht auf den Inhalt des ursprünglichen Gedichtes beschränkt blieb, sondern auch diejenigen Teile der Sage in Angriff nahm, die der erste Dichter nicht behandelt hatte: dasjenige, was vor der von dem ersten Dichter erzählten Geschichte liegt, nämlich die Vorgeschichte des Helden und seiner Gegner (die *enfances* der romanischen Epen) und die Fortsetzung der ursprünglichen Geschichte; so geschah es auch in Indien. Die Jugend Rāma's wurde im Bālakāṇḍa besungen, und seine Geschichte bis zu seinem Tode im Uttarakāṇḍa fortgesetzt. Darauf machte sich wiederum die Notwendigkeit geltend, das vermehrte epische Corpus festzustellen. Ein Zeugnis davon ist die Inhaltsangabe im 3. Gesange; jedoch scheint damals das Uttarakāṇḍa noch nicht zu endgültigem Abschluss gelangt zu sein, weil sein Inhalt im 3. Gesange nur im Allgemeinen erwähnt wird. Darauf weist auch VII 94, 26:

ādīprabhṛiti vai rājan pancasargaṇātāni ca |

kāṇḍāni śhaṭ kṛitāni 'ha sottarāṇi mahātmanā ||

Es lässt sich nun aus dem Bāla- und Uttarakāṇḍa, wie ich glaube, der Beweis entnehmen, dass ein grosser Zeitraum zwischen ihrer Abfassung und der des ursprünglichen Gedichtes liegen muss.

Der Held des Rāmāyana wurde nämlich durch dieses selbst zum sittlichen Ideal des Volkes, und von einem Stammes- zum

National-Heros. Die ihm zuteil werdende Verehrung erhob ihn alsbald aus der menschlichen in die göttliche Sphäre und bewirkte seine Identification mit Vishnu, gerade so, wie dies bei einem andern epischen Helden des westlichen Indiens, bei Krishna, geschehen ist, und wie es bei dem von Sir Alfred Lyall nachgewiesenen Euhemerismus in der indischen Religionsentwicklung kaum anders kommen konnte. Bei Beiden, Râma und Krishna, scheint ein Held der Sage mit einer Volksgottheit verschmolzen zu sein: Krishna der Yâdaver mit einer Hirtengottheit Govinda, und Râma der Râghaver mit einem volkstümlichen Gotte, dem Dämonenbesieger Râma. Erst nachdem dies geschehen war, wurde der so gebildete Halbgott als eine Menschwerdung Vishnu's aufgefasst.

Die Vergöttlichung Râma's, seine Identification mit Vishnu, ist im ersten und dem letzten Buche eine Thatsache, die dem Dichter immer vor Augen steht. In den fünf echten Büchern aber ist diese Idee, von wenigen eingeschobenen Stellen abgesehen, noch nicht nachweisbar; im Gegenteil ist Râma dort immer durchaus Mensch¹⁾. Es bedurfte gewiss einer längeren Zeit, ehe sich die Umwandlung des Charakters Râma's, wie sie in den beiden zugefügten Büchern zutage tritt, vollzogen hatte.

Zu demselben Schlusse drängt uns die Thatsache, dass in dem ersten und letzten Buche Vâlmiki als ein Zeitgenosse Râma's und schon als ein Rishi gilt. Beides war aber erst dann möglich, als Vâlmiki in eine solche zeitliche Entfernung von den späteren Dichtern gerückt war, dass schon die Nebel der Sagenbildung seine Person ihren Augen undeutlich machen konnten. Die Zeit, die dazu nötig war, können wir auch nicht annähernd schätzen; sicher ist nur, dass sie eher nach Jahrhunderten als nach Jahrzehnten zu bemessen sein wird. Dass in das Râmâyana noch Zusätze aufgenommen wurden, als die Griechen und Skythen den Indern bekannt geworden waren, werden wir in § 4 sehen.

So stellt sich uns das Râmâyana in seiner jetzigen Gestalt als der Niederschlag einer langen Periode epischen Dichtens dar. Trotzdem behält auch die Überlieferung, die in ihm ein einheit-

1) Siehe Muir, Original Sanskrit Texts, vol. IV p. 175 u. 441 ff.
Râmâyana.

liches Gedicht, das Âdikāvya, sieht, wenn auch in gewisser Einschränkung, Recht, insofern der Kern, um den sich das epische Dichten vieler Generationen bewegte, das einheitliche Werk eines hervorragenden Dichters war.

Wo hat dieser Dichter gelebt und von wo geht die epische Dichtung der Vâlmikiden aus? Zur Beantwortung dieser Frage bietet uns die Tradition im Râmâyana selbst, und zwar im Bâlakânda und Uttarakânda, einen wertvollen Anhalt. In VII 45 beschreibt nämlich Râma Vâlmiki's Einsiedelei als am südlichen Ufer des Ganges an der Tamasâ gelegen; dazu stimmt genau die Angabe in I 2, 3 und die Erzählung in VII 48. Auch in VII 66 gelangt Çatrughna von Vâlmiki's Einsiedelei westlich wandernd an die Yamunâ. Doch las Kataka nach Râmavarman's Zeugniß zu 66, 15 Gangâtîraṃ statt Yamunâtîraṃ. Ist Kataka's Lesart (nach Maheçvaratîrtha lesen so *kecit*) richtig, so verlegte eine andere Tradition Vâlmiki's Einsiedelei an das nördliche Ufer des Ganges. Jetzt ¹⁾ zeigt man als Stätte derselben einen Hügel im Banda-Distrikt in Bundelkund, an dem Ufer der Yamunâ, nahe ihrer Vereinigung mit dem Ganges bei Allahabad ²⁾.

Von dem, was das Râmâyana sonst noch über Vâlmiki berichtet, interessirt uns in diesem Zusammenhange nur, dass er zu dem Königshaus von Ayodhyâ in enger Beziehung steht. Denn in seiner Einsiedelei findet die verstossene Sitâ eine Unterkunft und gebiert Kuça und Lava, die später das Gedicht von ihm erlernen ³⁾.

1) R. N. Cist in der Calcutta Review XLV citirt in Monier Williams, Indian Epic poetry p. 60 note † und in Indian Wisdom 2. ed. p. 337 note 1.

2) Nach II 56, 16 hätte Vâlmiki am Citrakûṭa gelebt. Doch fehlt diese Stelle in B und ist zweifellos ein sekundärer Zusatz.

3) Nach dem Adhyâtma Râmâyana II 6, 64 ff. war Vâlmiki zwar von Geburt ein *devija*, lebte aber zuerst unter Kirâtas, geriet dann unter Räuber und wurde selbst ein Räuber. Er hatte mit einer *Çûdra* viele Söhne. Den 7 Risikis verdankt er seine Reinigung. Ähnlich die jetzige Tradition. Wenn auch im Râmâyana selbst nichts derartiges vorkommt, noch auch bei Bhavabhûti, wie Weber ū. d. R. p. 9 Note 2 bemerkt, so mag diese Tradition doch alt sein und ein Körnchen Wahrheit enthalten.

Nun beachte man daneben das Proömium der Sānger in I 5. Dort heisst es:

Ikshvākūpām idam teshām vampe rājānām mahātmanām |
mahad utpannam ākhyānam Rāmāyaṇam iti śrutam ||

Diese Angabe, nach der das Rāmāyaṇa in der Familie der Ikshvākuiden entstanden ist, lässt sich nun mit derjenigen über Vālmiki's Autorschaft ungezwungen in folgender Weise vermitteln. Die Geschichte oder Sage von dem Ikshvākuiden Rāma bildete den Gegenstand vieler epischen Gesänge der Barden, *sāta*, an den Höfen der Fürsten aus dem Geschlechte der Ikshvākuiden. Dieses Stoffes bemächtigte sich ein hervorragender Dichter, der Brahmane Vālmiki; er verband alle in verschiedenen Liedern zerstreute Züge zu einem einheitlichen Bilde, und schuf so ein zusammenhängendes Epos, wenn auch nicht das erste seiner Art, so doch das erste von dauerndem Bestande, das also mit Fug und Recht als *ādikāvya*, als erstes kunstgerechtes Gedicht bezeichnet werden konnte. Überall müssen wir ja epische Lieder als dem eigentlichen Epos voransgehend annehmen. So wird es auch in Indien, speciell bei dem Rāmāyaṇa, der Fall gewesen sein. Das Epos des Vālmiki (denn wir haben keinen vernünftigen Grund zu bezweifeln, dass sein Dichter so hiess) wurde dann von den berufsmässigen Rhapsoden *kuṣṭhala*, die wir wohl von den Hofsarden *sāta* unterscheiden müssen¹⁾, erlernt und öffentlich vorgelesen.

Es scheint nämlich in der niedrigen Stellung des noch nicht bekehrten Vālmiki sich die geringe Achtung wiederzuspiegeln, deren die fahrenden Sānger genossen. Sie galten gewissermassen als Repräsentanten des zur Mythe gewordenen Vālmiki.

Ob der Phonetiker Vāhaiki, dessen „Name bekanntlich selbst unter den Lehrern erscheint, die im Taittiriya-Prātiśākhya citirt werden“ (Weber ii. d. R. p. 9 N.), mit dem Dichter des Rāmāyaṇa irgend etwas zu thun habe, ist nicht zu erweisen; aber unzweifelhaft ist, dass beide nicht identisch sind.

1) I 4, 28 wird von Kuṣa und Lava, dem Prototyp der *kuṣṭhala*, gesagt: praṇasyamānau sarvatra kadācit tatra gāyakaṁ | rathyaṁ rājāmārgeshu dadarṣa Bharatāgrajāḥ || Hier kann nicht an Hofsarden gedacht sein, da der König auf diese nicht durch ihren Ruf beim Volke

Wir sind also nach dem Vorhergehenden berechtigt anzunehmen, dass das Rāmāyaṇa entstanden ist im Lande der Kosala, die von den Ikshvākuiden-Fürsten von Ayodhyā beherrscht wurden. Aber es drang wahrscheinlich bald über die Grenzen seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes hinaus zunächst in Länder unter Fürsten aus einer Seitenlinie der Ikshvākuiden und unter solchen, die mit diesen verbündet waren. Ein Ausdruck für diese Vorgänge scheint das Epos selbst in den später zugefügten Büchern I und VII zu enthalten, insofern dort Erzählungen über andere Fürsten vorgebracht werden, offenbar mit der Absicht, diese und die ihnen unterthänigen Stämme zu den Ikshvākuiden von Ayodhyā in engere Beziehung zu setzen und dadurch zu verherrlichen.

Es sind die Mithila-Videla ¹⁾, die durch Sitā mit dem Königshause von Ayodhyā verbunden werden, und über deren Entstehung in VII 57 eine Sage erzählt wird; weiter westlich das Land von Sānkāçya, aus dessen Herrscherhause zwei Brüder Rāma's sich ihre Frauen holen; im Osten Anga, dessen König, Romapāda, in freundschaftliche Beziehung zu Daçaratha tritt. In VII 38 lernen wir auch den König von Kāçi als einen Freund Rāma's kennen. Die Hereinziehung Viçvāmitra's in die Erzählung scheint den Zweck zu haben, Stämme, die diesen Rishi verehrten oder die sich von Kuça ableiteten, mit Rāma in Beziehung zu setzen, so dass sie in dem Epos wenigstens genannt wurden. Es gilt dies von den Städten Kauçāmbī, Mahodaya (Kānyakubja), Dharmāraṇya und Girivraja (I 33) sowie von Kāmpilya (I 33), ferner wohl von

erst aufmerksam gemacht werden musste. Auch was von ihrer Ausbildung bei Vālmiki erzählt wird, weist auf ihre Verschiedenheit von Hofbarden hin.

1) Die Hauptstädte Mithilā und Viçālā liegen ganz nahe bei einander, stehen aber unter verschiedenen Fürsten, erstere unter Janaka, letztere unter Sumati. Siehe I 47 u. 48. Zu buddhistischer Zeit waren beide Städte zu dem berühmten Valçālī zusammengewachsen, in dem ein oligarchisches Regiment der Licchavi bestand. Siehe Kern, Buddhismus I 157. Ein Vorort oder Teil der Stadt hieß Kuṇḍagrāma, wo Mahāvīra's Vater Siddhārtha eine Art obrigkeitlicher Gewalt gehabt haben muss.

Stämmen weiter im Osten an der Kauçikī, welcher Fluss mit Satyavati, der älteren Schwester Viçvānitra's identificiert wird, I 34. Durch die Nennung dieser Städte und Länder in dem später zugefügten Teile des Rāmāyana bietet dasselbe uns eine gewisse Bürgschaft dafür, dass in dem so umschriebenen Ländergebiete, dem östlichen Hindustan also, das Epos Vālmiki's zuerst seine vorzüglichste Verbreitung fand ¹⁾.

§ 2. Verhältnis zum Mahābhārata.

Wie wir in Übereinstimmung mit der Tradition annehmen, dass das Rāmāyana in dem Heimatlande seines Helden entstanden und zuerst verbreitet worden ist, so werden wir auch ein gleiches für das Mahābhārata annehmen müssen. Die Hauptrolle spielen in demselben die Völker der westlichen Hälfte Indiens. Dort also werden die Sagen, welche den Kern des Mahābhārata bilden, nicht nur entstanden, sondern auch zunächst von den *sāta* besungen worden sein. Diese epischen Gesänge scheinen aber

1) Von den Herrschaften, die Catrugma und die Söhne Bharata's und Lakṣmana's erhalten VII 70. 101. 102, dürfen wir wohl absehen, da diese Sagen sicher einer ganz späten Zeit angehören. Sie bezeugen die spätere Ausbreitung des Rāmāyana bis in den fernsten Westen. — Auffällig ist, das Daçaratha's Gemahlin Kaikeyi aus so fernem Lande stammt; denn die Kekaya sassen am obern Bias und Ravi. Wenn der Name Kaikeyi nicht zu fest mit dem Kern des Rāmāyana verbunden wäre, könnte man vermuten, dass eine Vertauschung der Hauptstadt von Magadha, Girivraja oder Rājagriha, mit der Hauptstadt der Kekaya, die ebenfalls II 68, 6 und sonst Rājagriha, II 68, 21 aber Girivraja genannt wird, stattgefunden habe, und man könnte ferner in der Rolle der Kaikeyi den Reflex einer Stammesfeindschaft zwischen den Magadha und Kosala finden. Aber es war noch die Erinnerung lebendig, dass die Ikshvākuiden aus dem fernen Osten stammten. Denn in II 68, 17 wird die Ikshumatī, wahrscheinlich ein Nebenflüßchen der Çatadrū, erwähnt als ein zum Stammsitz der Ikshvākuiden gehöriger Fluss (pitṛ-patāmāṁ puṇyāṁ teru Ikshumatīm nadīm). Sie waren also in Vorzeiten den Kekaya benachbart, und so erklärt es sich, wie Daçaratha zu seinem Weibe Kaikeyi kam.

nie in ein einheitliches Epos nach Art des Rāmāyaṇa umgegossen, sondern nur in einen zusammenhängenden epischen Cyklus zusammengefasst worden zu sein. Da nun der Schauplatz des Mahābhārata ein viel weiterer ist, als im Rāmāyaṇa, soweit die historischen und an der Haupthandlung teilnehmenden Völker in Betracht kommen, so ist wohl möglich, dass der in einem Teile des Gebietes ausgebildete epische Cyklus in anderen Teilen nach anderen politischen und religiösen Gesichtspunkten einschneidende Veränderungen, ja Umdichtung erlitt. Auf diese sehr verwickelten Fragen werden wir weiter unten zurückkommen. Was uns hier zunächst angeht, ist das Verhältnis der beiden Epen zu einander. Denn indem beide über die Grenzen ihrer beiderseitigen Ursprungs- und Heimatsländer hinausgetragen wurden, mussten sie schliesslich in Berührung geraten. Wie weit war damals die Entwicklung des Rāmāyaṇa und die des Mahābhārata gediehen? Hierauf können wir eine ganz positive Antwort geben: das Rāmāyaṇa war in der Hauptsache abgeschlossen, während die Dichtung des Mahābhārata noch im Flusse begriffen war. Die Gründe hierfür sind folgende:

1. Im Rāmāyaṇa werden die Helden des Mahābhārata nicht erwähnt, während im Mahābhārata öfters Bezug auf die Rāmāsage genommen wird, ja eine ganze Episode, das Rāmopākhyānam, derselben gewidmet ist ¹⁾.

2. Findet sich im 7. Buche des M. Bh. 6019,20 ein dem Sātyaki in den Mund gelegtes Citat aus Vālmiki's Werk,

(api cā 'yam purā gītāḥ ṣloko Vālmikīnā bhuvi)

nämlich:

na hantavyāḥ striya iti yad bravīṣi plavangama

(sarvakālam manushyeṇa vyavasāyavatā sudā)

pīḍākaram amitṛāṇām yāt syāt kartavyam eva tat.

1) Weber ū. d. R. hebt folgende längere Stellen hervor: M. Bh. III 11177—11219, III 2224—2247, XII 944—955. Auf p. 66 ff. hat er einige parallele Stellen aus R. und M. Bh. confrontirt, wobei durch gesperrten Druck ersichtlich gemacht ist, wie weit der Wortlaut in beiden übereinstimmt.

Der erste und letzte Halbvers ¹⁾ stehen nun wörtlich so im Rāmāyaṇa VI 81, 28 (Gorresio 60, 24). Also das Rāmāyaṇa des Vālmiki war schon als ein altes Werk allgemein bekannt, che das Mahābhārata zum Abschluss gekommen war. Prof. Weber, der lt. d. R. p. 40 auf obige Stelle des Mahābhārata hingewiesen hat, ohne die entsprechende im Rāmāyaṇa zu finden, hebt noch ein anderes Citat (purā gīto Bhārgaveṇa mahātmanā | ākhyāne Rāmacarite) hervor, nämlich 12, 2086:

rājānam prathamam vindet tato bhāryām tato dhanam |

rājany asati lokasya kuto bhāryā kuto dhanam ||

Dieses Citat findet sich nicht im Rāmāyaṇa ²⁾, auf eine inhaltlich ähnliche Stelle hat aber schon Weber a. a. O. aufmerksam gemacht.

Finden wir also ein direktes Citat aus dem Rāmāyaṇa in dem Mahābhārata und zwar in einem Stücke, das nicht als Zusatz betrachtet werden darf, so werden wir von vornherein geneigt sein anzunehmen, dass das Rāmopākhyāna im Mahābhārata III 277—291 unserem, vielleicht noch von manchen der oben nachgewiesenen Zusätze freien, Rāmāyaṇa nacherzählt sei. Weber p. 36 f. stellt vier mögliche Erklärungen des Verhältnisses auf, ohne sich für eine derselben entscheiden zu wollen: 1. das Rāmopākhyāna ist die Quelle des Rāmāyaṇa; 2. ersteres die Epitome einer älteren, verlorenen Recension des letzteren; 3. ersteres ist die Epitome des letzteren; 4. beide sind Weiterbildungen ein und derselben, verlorenen Quelle. Der Grund, weshalb Weber sich nicht entscheiden kann, ist, dass die Abweichungen des Rāmopākhyāna vom Rāmāyaṇa

1) Der mittlere Halbvers ist Zusatz des citirenden Dichters und ist nicht etwa in unserem Rāmāyaṇa-text zufällig ausgefallen. Denn 1. soll nur ein, nicht anderthalb Īloka angeführt werden; 2. spricht im Rām. nicht ein Mensch, *manushya*, sondern Indrajit der Rakshasa; 3. ist *sarvakālam* und *sadā* ein Pleonasmus, den sich nur ein Dichter zu Schulden kommen lassen kann, der, um einen für ihn wichtigen Begriff einzufügen, eine ganze Zeile dichten muss.

2) Ich kann dies so bestimmt behaupten, weil Prof. Aufrecht, der auch ein Verzeichnis der Versanfänge des Rāmāyaṇa (Bombayer Ausgabe) angefertigt hat, mir mitteilt, dass obiger Vers nicht darin vorkomme. Ein Übersehen meinerseits ist also ausgeschlossen.

„den Charakter grösserer Einfachheit und Ursprünglichkeit“ ihm zu tragen scheinen. Mir scheint in Weber's Darstellung das Wort „Epitome“ unglücklich gewählt zu sein, weil man damit den Begriff treuer Wiedergabe der vorliegenden Erzählung zu verbinden, und daher Abweichungen als bewusste und beabsichtigte Veränderungen bez. Entstellungen aufzufassen pflegt. Diese unrichtige Auffassung wird vermieden, wenn wir statt von Epitome von freier Nachdichtung sprechen. Denn wer frei nach dem Gedächtnis, und nicht dem geschriebenen Texte mit dem Finger folgend, ein älteres Gedicht nach- und umdichtet, wird leicht an seinem Stoffe Vereinfachungen vornehmen, die wohl den Eindruck des Ursprünglichen machen können. Diesen Standpunkt des Dichters nehme ich nicht nur für das Rāmopākhyāna, sondern auch für zahlreiche andere Episoden des Mahābhārata an, von denen durch eingestreute Vocative, wie *rajan*, *Kaunteya* etc. feststeht, dass sie für ihre Aufnahme in das Mahābhārata, wahrscheinlich nach älteren Liedern, umgedichtet sind. Die Richtigkeit meiner Ansicht über das Rāmopākhyāna werde ich nun so darzuthun versuchen, dass ich einerseits in ihm manche zum Teil wörtlich übereinstimmende Reminiscenzen aus dem Rāmāyana nachweise, andererseits die sich in ihm findenden Abweichungen von jenem zu erklären suche. Ich citire beide Werke nach den Bombayer Ausgaben (M, R) und notire die Abweichungen bei Gorresio (B).

- 1) *avadhyo vadhyatām ko vā vadhyah ko vā vimucyatām* M Bh. 277, 22 = R II 10, 33. B 9, 11 (M 'dya für das zweite vā, B für das erste).
- 2) *kaccit kshemam pure tava* M. Bh. III 278, 3.
kaccit te kuçalam rājan! Lankāyām rākshaseçvara R III 35, 41
(fehlt B).
- 3) *hā Site Lakshmaṇe 'ty evam eukroçā 'rtasvareṇa ha* M 278, 23.
hā Site Lakshmaṇe 'ty evam ākrucya tu mahāsavanam R III 44, 24.
hā Lakshmaṇe'ti eukroça trāyasve'ti mahāvane B 50, 22.
- 4) *abhavyo bhavyarūpeṇa* M 278, 32 = R III 46, 9.
abhavyo bhavyarūpām tām B 52, 14.
- 5) *mama Lankā purī nāmā ranyā pāre mahodadheh* M 278, 35.

- Lankâ nâma samudrasya madhye mama mahâpurî R III 47, 29
 Lankâ nâma samudrasya dvîpaçreshîhâ purî mama B 53, 35.
 mama pâre samudrasya Lankâ nâma purî çubhâ R III 48, 10
 mahâpurî B III 54, 14.
- 6) katham hi pîtvâ madhvîkam pîtvâ ca madhumâdhavîm |
 lobham sauvîrake kuryân nârî kâcid iti smaret || M 278, 40 cf.
 surâgrya (B Surâshîra!) sauvîrakayor yad antaram
 tad antaram Dâçarathes tavaiva ca R III 47, 45. B 53, 56.
- 7) vasate tatra Sugrîvaç caturbbih sacivaih saha M 279, 45.
 nivasaty âtmavân vîraç caturbbih saha vânaraih R 72, 12.
 sa vasaty âtmavân çîraç caturbbih saha vânaraih B 75, 63.
- 8) tñpam antaratah kñitvâ tam uvâca niçâcaram M 281, 17.
 tñpam antaratah kñitvâ pratyuvâca sucismitâ R V 21, 3 (fehlt B).
- 9) arâkshasam imam lokam kartâsmi niçitaih çaraih M 284, 16 =
 R VI 41, 67.
 arâkshasam imam lokam karoni niçitaih çaraih B VI 16, 68.
- 10) tatah sutunulam yuddham abhaval lomaharshapam M 287, 23.
 tad babhûvâ 'dbhutam yuddham tunulam romaharshapam
 R III 25, 34 = B 31, 44.
 tatrâ "sît sumahad yuddham tunulam lomaharshapam R VI 43, 16
 = B 18, 23.
- 11) paramâpadgatasyâpi nâ 'dharma me matir bhavet | M.
 paramâpadgatasyâpi dharme nama matir bhavet | R.
 paramâpadgatasyâpi dharna eva dhîtir bhavet | B.
 açikshitam ca bhagavan brahmâstram pratibhâtu me | M 275, 30
 = B VII 10, 30.
 açikshitam ca brahmâstram bhagavan pratibhâtu me ||
 R VII 10, 30—31.
- 12) yasmâd râkshasayonau te jâtasyâ 'mitrakarçana | M 277, 31
 = B VII 10, 34.
 yasmâd râkshasayonau te jâtasyâ 'mitranâçana | R VII 10, 34 b.
 nâ 'dharma dhîyate buddhir amaratvam dadâmi te || M.
 nâ 'dharma jâyate buddhir amaratvam dadâmi te || R.
 nâ 'dharma vartate buddhir amaratvam dadâmi te || B.



Ich bemerke hierzu vorab folgendes: a) fünfmal stehen die Lesarten von C näher denen des MBh als die von B, b) zweimal die von B (und zwar im 7. Buche), c) zweimal hat B nichts entsprechendes. Daraus ergibt sich, dass C durch das MBh gut beglaubigt wird, während die beiden Übereinstimmungen von B mit MBh zu geringfügig sind, um daraus mit Sicherheit auf das Bestehen von B zur Zeit der Abfassung des Rāmopākhyāna schliessen zu können.

Von hohem Interesse sind auch noch folgende zwei That-
sachen: 1. dass zwei Verse aus dem Uttarakāṇḍa im Rāmopākhyāna sich wieder finden; 2. dass einmal eine Stelle MBh III 278, 40 an eine im Rāmāyaṇa anklingt, die nicht im gewöhnlichen Versmasse abgefasst ist. Wir dürfen daraus schliessen, dass zur Zeit der Abfassung des Rāmopākhyānam 1. das Uttarakāṇḍa, wenigstens die Rāvaṇaś, schon bestand, 2. die sarga des Rāmāyaṇa wie jetzt mit Versen in anderen Metren schlossen. Aus obigen Übereinstimmungen geht wohl mit Sicherheit hervor, dass unser Rāmāyaṇa die Quelle des Rāmopākhyāna gewesen ist. Sollte aber noch Jemand daran zweifeln, so verweisen wir auf den schon oben p. 14 citirten Vers:

sāgarā eā 'mbaraprakhyam anbaram sāgaropanam |

Rāma-Rāvaṇayor yuddham Rāma-Rāvaṇayor iva || VI 107, 52

(fehlt B).

Dieser wirklich grossartige Vers, der einmal gehört nicht wieder vergessen wird, wird im MBh folgendermassen wiedergegeben:

Daṣakandhara-rājasūnvoḥ tathā yuddham abhān mahat |

alabdhopanam anyatra tayoḥ eva tathā 'bhavat || III 290, 20.

Nach Inhalt und Form eine klägliche Umschreibung, die sich auf den ersten Blick als Nachahmung verrät.

Dass das Rāmopākhyāna nun eine ziemlich flüchtige Nachdichtung eines ausführlich erzählenden Werkes ist, zeigt sich auch darin, dass es zuweilen nur mit einem oder wenigen Worten andeutet, was im Rāmāyaṇa ausführlich erzählt wird und ohne dessen Kenntnis unverständlich bleiben müsste. So wird R VI 84—86 erzählt, Indrajit sei unbesiegbar, wenn er sein Opfer in der Nikumbhilā dargebracht hätte. Darum veranlasst Vibhīṣhaṇa den

Lakshmana, jenen an der Vollendung des Opfers zu hindern. Das alles wird MBh III 289, 17 nur mit einem Worte angedeutet:

akṛitāhnikam evaī 'nam jighāṁsur jitakāṇinam |
 çarair jaghāna saṁkruddhah kṛitasanjno 'tha Lakshmanah ||
 Das kṛitasanjno verstehen wir auch nur, wenn wir R VI 87, 32 lesen:
 Rāvaṇātmanjam ācaṣṭe Lakshmaṇāya Vibhīṣaṇah ||
 yah sa Vāsavanirjetā Rāvaṇasyā "tmasambhavaḥ |
 sa eṣha ratham āsthāya Hanūmantam jighāṁsati || etc.

Dieselben Bemerkungen treffen auch zu auf MBh III 282, 69—71.

pratyaṇārtham kathām ce 'mām kathayāmāsa Jānakī ||
 kṣiptām iṣṭikām kākāya Citrakūṭe mahāgiraḥ |
 bhavatā puruṣavyāghraḥ pratyabhijñānakāraṇāt ||
 grāhayitvā 'ham ātmānam tato dagdhvā ca tām purīm |
 saṁprāpta iti tam Rāmam priyavādīnam āreçayāt ||

Die Andeutung über die freie Krähe und die über die Verbrennung der Stadt würden einem Zuhörerkreis unverständlich gewesen sein, der das Rāmāyaṇa (V 38. 67. 41—56) nicht kannte. Aber der Dichter setzte offenbar die allgemeine Kenntnis des Rāmāyaṇa hier und anderswo voraus, so z. B. wenn er 284, 21 kurz sagt: Suvelasya saṁpataḥ, ohne vorher oder nachher zu sagen, welche Bewandnis es mit dem Suvela habe, ob er ein Fluss, ein Wald oder ein Berg sei. Er brauchte es offenbar nicht zu sagen, weil jeder es schon aus dem Rāmāyaṇa wusste.

Was nun die Abweichungen des Rāmopākhyāna vom Rāmāyaṇa betrifft, so müssen wir, wie gesagt, bei deren Erklärung von der Annahme ausgehen, dass der jüngere Dichter nicht eine Epitome, sondern eine Nachdichtung des bekannten Epos, und zwar nicht nach geschriebenen Vorlagen, sondern nach dem Gedächtnis geben wollte. Daher stellen sich leicht bei ihm Verwechslungen ein. So schießt R VI 67 Rāma dem Kumbhakarna mit seinen göttlichen Pfeilen die Arme, die Beine und zuletzt den Kopf ab; im Rāmop. 289, 21 fgg. bringt Lakshmana auf ähnliche Weise den Indrajit um. R VI 107, 53 fgg. schießt Rāma dem Rāvana einen Kopf ab, sofort wächst ihm ein neuer hervor, und so hundertmal hintereinander; dasselbe Wunder ereignet sich im Rāmop. 287, 16 mit den Gliedmassen, die Laksh-

mana dem Kumbhakarna abschneidet. Im Rāmāyaṇa greift Indrajit dreimal in den Kampf ein, VI 44—46, 73, 80—90; im Rāmop. nur einmal, doch sind dabei Züge aus der ersten und der letzten Stelle des Rāmāyaṇa darin vereinigt: Angada's That 288, 18. 19. aus VI 44, Indrajit's Rückkehr in die Stadt 288, 15 nach VI 46 oder 73, Indrajit's letzter Gang 289, 17 aus VI 86. Hier könnte man zweifeln, ob der Dichter des Rāmop. nach einer älteren Version des Rāmāyaṇa, in der Indrajit nur einmal auftrat, sich gerichtet, oder die in unseren Texten auseinander gerissene Erzählung in eins verbunden habe. Letzteres ist mir wahrscheinlicher, da er, wie wir im Verlaufe sahen, die meisten der späteren Zusätze des Rāmāyaṇa schon kannte. Wenn sich nur einmal die Befreiung von dem Pfeilzauber und die Heilung durch das Wunderkraut findet, statt zweimal, so braucht dies ebensowenig eine Wiedergabe einer ursprünglicheren Erzählung zu sein, wie die ähnliche, aber im Detail anders vereinfachte Erzählung in Kālidāsa's Raghuv. XII 76—79, die doch ihrerseits unser Rāmāyaṇa voraussetzt. Andere Veränderungen mögen von der Phantasie des Dichters eingegeben sein. Wir dürfen dies um so unbedenklicher annehmen, als die Inder auch Selbsterlebtes nicht ohne phantastische Ausschmückung wiederzugeben vermögen, sogar nicht einmal vor Gericht, sodass, wie mir einst Sir E. Clive Bailey mitteilte, die Richter auf diese Eigenschaft oder Unart der Zeugen billig Rücksicht nehmen müssen.

Wenn also das Rāmop. das Rāmāyaṇa, und zwar im Grossen und Ganzen in der uns (in C) vorliegenden Gestalt, voraussetzt, so könnte man noch fragen, weshalb es überhaupt gedichtet wurde, da ja das Original allgemein bekannt war. Die Antwort ergibt sich von selbst: das Mahābhārata sollte eine grosse Enzyklopädie sein, die alle Sagen und alles Wissenswerte enthielt ¹⁾. Da durfte natürlich auch die Sage von Rāma nicht fehlen. Sie wurde dem MBh einverleibt in derselben Weise wie viele ältere

1) cf. Mahābhārata I 307 = I 2, 37

anāṣṭitye 'dam ākhyānam kathā bhuvi na vidyate |
āhāram anapāṣṭitya ṣarīrasye 'va dhāraṇam |

Sagen: sie wurde umgedichtet, um besser hinein zu passen. Das Verhältnis des Rāmāyaṇa zum Rāmop. lässt uns ahnen, wie viel andere Sagen bei dieser Umdichtung eingebläst haben, z. B. die Geschichte von Nala. So schön letztere ihrem Inhalte nach ist, so wenig befriedigend ist die Form, in die ein handwerkemässiger Dichter sie im Nalopākhyāna gebracht hat. Nur kleinere zusammenhängende Stücke in der altertümlichen, beinahe noch vedischen, Trishṭubh und Jagati, sind von der späteren Umdichtung verschont und im wesentlichen wohl unverändert erhalten geblieben.

Wenn wir nun es als eine feststehende Thatsache betrachten müssen, dass das Rāmāyaṇa schon lange bekannt war, ehe das Mahābhārata zum Abschluss gelangte, so erhebt sich naturgemäss die Frage, welchen Einfluss das ältere Gedicht auf das jüngere ausgeübt habe. Der Thatbestand zeigt, dass in beiden Gedichten dieselbe Sprache, derselbe Stil und dieselbe Metrik herrschten: dieselbe Sprache, wenigstens in C, wie von Böhlingk in seiner oben p. 31 citirten Abhandlung gezeigt hat; derselbe Stil¹⁾ und dieselbe Darstellungsweise, natürlich mit kleineren Unterschieden, wie sie bei der Verschiedenheit in Anlage und Begabung von Dichtern auch derselben Zeit selbstverständlich sind. Ein durchgreifender Unterschied ist nur der, dass im Mahābhārata die Reden durch ein ausserhalb des Verses stehendes *N. N. uvāca* oder *ācūs* eingeleitet werden, im Rāmāyaṇa auch dies in die Erzählung selbst aufgenommen wird. Die sonstige Übereinstimmung ist äusserst auffällig bei der Grösse des Gebietes, in dem die epische Dichtkunst blühte, von Kabul bis Bengalen. Auch bestand sie nicht von Haus aus. Denn die dem MBh angehörigen Stücke in der altertümlichen, beinahe noch vedischen Trishṭubh und Jagati sind auch in ihrer Darstellungsweise entschieden altertümlicher als die Hauptmasse des Werkes. In ihnen hat die Erzählung oft den Charakter des Sprunghaften, Abrupten, Fragmentarischen. Wir müssen diese Stücke als Reste, oder wenigstens

1) Auch in stehenden Ausdrücken findet Übereinstimmung statt. So lesen wir I 38, 2: prajākāmāḥ sa cā 'prajāḥ, und VI 58, 5: bhīṣmam bhīṣma-parākramam; Wendungen, die jeder Anfänger aus seinem Nala kennt,

Repräsentanten, der älteren Epik betrachten. Von ihr unterscheidet sich der Stil der Hauptmasse des Gedichtes durch seine Glätte und Leichtigkeit der Darstellung. Diese Vorzüge sind eine Neuerung, eine Errungenschaft, die wahrscheinlich einem hochbegabten, bahnbrechenden Dichter verdankt wird, dessen Werk sich die Herzen aller eroberte. Ich betrachte es als höchst wahrscheinlich, dass Vālmiki diesen Einfluss gehabt hat, weil sein Werk sich neben und trotz dem Mahābhārata erhalten, und weil die Tradition ihn als den Âdikavi, den ersten Dichter bezeichnet.

Scheint also die Einheitlichkeit der Sprache und Darstellungsweise im indischen Epos auf den massgebenden Einfluss eines hervorragenden Dichters hinzuweisen, so werden wir eine gleiche Annahme auch wohl wegen der epischen Verskunst machen dürfen. Es ist ja überraschend, dass dieselben Gesetze, die den epischen Ŗloka beherrschen, auch noch für die klassischen Dichter gelten, während in der Zeit der Brāhmaṇa und Upanishad dasselbe Metrum noch viel freier gehandhabt wird und in dem Übergangsstadium von der vedischen Anuṣṭubh zum eigentlichen Ŗloka erscheint. Das eigentlich epische Versmass der alten Zeit scheint Trishṭubh bez. Jagati gewesen zu sein. Das dürfte schon aus dem alten Namen der ersteren — Âkhyānaka — zu schliessen sein. Wie schon hervorgehoben, finden sich im Mahābhārata noch manche alterthümliche Stücke in diesem Versmass, das dem vedischen noch sehr nahe steht. Warum, so könnte man fragen, ist das Âkhyānaka, wenn es in der That einmal das epische Versmass gewesen ist, es nicht auch für die Folgezeit geblieben? Die Antwort scheint sich mir leicht aus der Betrachtung dieses Metrums zu ergeben. Denn schon die vedische Trishṭubh scheint mehreren Typen zuzustreben, die in den späteren Upajāti-, Ŗālini-, Vātanai- etc. Strophen krystallisiert sind ¹⁾. Je weiter die Entwicklung gieng, um so mehr löste sich die Vielgestaltigkeit des Metrums in die willkürliche Abwechslung mit verschiedenen Typen auf.

1) Siehe meine Abhandlung: „Über die Entwicklung der indischen Metrik in nachvedischer Zeit“ in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 38, p. 608 ff.

An Stelle der stets wechselnden Mannigfaltigkeit wäre mit der Zeit ein buntscheckiges Wesen getreten in Strophen, deren Zeilen zwar von derselben Silbenzahl, aber nach verschiedenem Typus gebaut gewesen wären. Es ist nun leicht begreiflich, und die Entwicklungsgeschichte des Metrums bestätigt es auch, dass jeder der im Ākhyānaka mit anderen gemischt auftretenden Typen das Bestreben haben musste, sich rein und ausschliesslich zu entfalten, d. h. dass die ganze Strophe aus Zeilen desselben Typus gebaut wurde. So trat an Stelle des alten Ākhyānaka die Upajāti-Strophe, bei der alle Mannigfaltigkeit aufgehört hatte, wenn man nicht etwa in dem Wechsel von 13- und 14silbigen Zeilen, den sich allerdings klassische Dichter nicht erlauben, einen gewissen Ersatz dafür sehen will. Jüngere Stücke in solchen Upajāti- und Vap̄asthā-Strophen finden sich im Mahābhārata in grösserer Zahl, im Rāmāyana aber nur in geringerer, wobei obendrein der Zweifel sehr berechtigt ist, ob diese Stellen nicht alle samuit und sonders spätere Zusätze sind. Zur Abwechslung war ein solches kunstvolleres Metrum auch ganz wohl angethan, aber wegen seiner starren Einförmigkeit war es nicht als episches Versmass geeignet; denn in ihm mussten Epen von der Ausdehnung, wie sie in Indien üblich war, von unaussprechlicher Eintönigkeit werden.

Auders und umgekehrt ging die Entwicklung bei der Annahmeh von einer gewissen Einförmigkeit des vedischen Verses zu grösserer Mannigfaltigkeit in den Brāhmaṇa und Upanishaden. Im epischen Gloska erscheint nun die Willkür durch bestimmte Gesetze gebunden, die aber trotzdem noch eine grosse Abwechslung zulassen. Sehen wir davon ab, dass die erste und letzte Silbe eines jeden Pāda aneeps ist, so bleiben für die geraden Pāda 5 Formen; für die ungraden der Pathyā 6, für dieselben aller vier zulässigen Vipulā 8; also für den Halbgloska (als kleinste metrische Einheit) $6 \times 5 + 8 \times 5 = 70$ Formen. Rechnen wir noch die Variationen hinzu, die aus der Doppelzeitigkeit der ersten und letzten Silbe folgen, so erhalten wir im Ganzen $4 \times 70 = 280$ Variationen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Variationen sind aber nicht derart, dass der gemeinsame Charakter verwischt würde, und auch ihre grosse Anzahl verhinderte, dass sich fest-

bestimmte Typen hätten entwickeln können. Selbst die Vipulā-Arten, die noch am ehesten als abweichende Typen erscheinen könnten, thun es dennoch nicht, weil der Vipulā-Pāda ja mit dem immer denselben Typus aufweisenden geraden Pāda zu einer Einheit verbunden ist, so dass das Abweichende seines Charakters nicht zur vollen Geltung gelangen kann¹⁾.

Die Gesetze des Āloka sind von den Indern nur zum Teil, nämlich für die Pathyā, theoretisch erkannt d. h. als Regeln ausgesprochen worden; diejenigen über die Vipulā werden zwar von guten Dichtern streng beobachtet, scheinen aber, weil Vorschriften darüber nicht bestehen, instinktiv durch viele Lektüre des Epos von jedem erlernt worden zu sein. Ein ähnliches Verhältnis dürfen wir auch für die frühere Zeit voraussetzen. Wahrscheinlich schuf ein bedeutender Dichter die Norm und alle folgenden Dichter der epischen Zeit ahmten sie nach. So finden wir im Mahābhārata und Rāmāyana durchweg Übereinstimmung im Bau des Āloka. Jener bahnbrechende Dichter war wahrscheinlich Vālmīki; wir wissen ja von keinem Andern vor ihm, der eine solche Bedeutung gehabt haben könnte. Diese Annahme steht nun in vollem Einklang mit der Tradition. Im 2. Gesange des 1. Buches des Rāmāyana wird nämlich erzählt, wie Vālmīki den Āloka zufällig

1) Die vorkommenden Formen sind:

2. und 4. Pāda

$\times \cup - \times \cup - \times \cup$
 $\times - \cup \cup \cup - \times \cup$
 $\times - - \times \cup - \times \cup$

1. und 3. Pāda; a) Pathyā

$\times \cup - \times \cup - - \times$
 $\times - \cup \cup - - \times$
 $\times - - \times \cup - - \times$

b) Vipulā 1.

$\times \cup -$
 $\times \cup -$ } $\times \cup \cup \times$
 $\times - -$

2. $\times - \cup - - \cup \cup$

3. $\times - \cup - - | - - \times$

4. $\times \cup -$
 $\times \cup -$ } $- \cup - \times$
 $- - -$

gefunden, und dass ihm Brahman befohlen habe, die Thaten Râma's in diesem Versmaße zu besingen. Wenn dieser Sage etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, so kann es nur das sein, dass der epische Çloka in seiner endgültigen Form auf Vâlmiki zurückgeht.

In der vorausgehenden Untersuchung haben wir in Anlehnung an die Tradition die Ansicht zu begründen versucht, dass das Râmâyana als das erste einheitliche, nach bestimmten Plane gedichtete Epos epochenmachend wirkte, dass die von Vâlmiki geschmeidig und gefällig gemachte epische Sprache, sowie das von ihm verfeinerte Versmaße von da ab allgemeine Anerkennung und Nachahmung fanden. Folgerichtig müssen wir dann auch weiter annehmen, dass die epischen Sänger, um dem neuen und besseren Geschmacke zu genügen, ihre veralteten Gesänge in die neue Form umgossen. Es wäre also eine allgemeine Umdichtung der epischen Sagen in Çloka nach Vâlmiki's Weise erfolgt, als das Râmâyana sich weiter und weiter ausbreitete. Trifft diese Annahme das Richtige — und sie scheint mir ziemlich gut gestützt — so würde damit auch ein dunkler Punkt in der Entwicklung des Mahâbhârata in ein neues Licht gerückt werden. Wie nämlich A. Holtzmann schon 1846 behauptet und sein gleichnamiger Neffe in seinem eben erschienenen Werke: *Zur Geschichte und Kritik des Mahâbhârata*, Kiel 1892 eingehend dargelegt hat¹⁾, ist trotz der entschiedenen und ausgesprochenen Parteinahme des uns vorliegenden Textes für die Pandûinge doch noch zu erkennen, dass ursprünglich die Kurûinge in der Sage als die edlere Partei erscheinen. Denn obschon die Kurûinge mit Worten weidlich schlecht gemacht werden, sind doch ihre Thaten mit geringen Ausnahmen durchaus edel, während die gepriesenen Pandûinge eine Schlechtigkeit nach der anderen begehen, was möglichst durch sophistische Gründe beschönigt wird. Wie kommt diese

1) Auf die übrigen zum Teil äusserst phantastischen Ansichten, die Holtzmann in seinem oben genannten Werke vorgebracht hat, brauche ich hier nicht einzugehen, da ich mich darüber ausführlich in einer Kritik, in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1892, p. 625 ff., ausgesprochen habe.

Verschiebung des Grundplanes? Man könnte denken, dass die Vergöttlichung Kṛiṣṇa's die Parteinahme für die Paṇḍunge bedingte. Aber dagegen spricht, dass die veränderte Stellungnahme schon längst erfolgt war, ehe Kṛiṣṇa zum Gott erhoben wurde. Und wenn auch der Kṛiṣṇakult in der entscheidenden Zeit aufgekomen wäre, so ist er doch wahrscheinlich nicht gleich so allgemein geworden, dass ihm zu Liebe die ganze Sage gewissermassen hätte auf den Kopf gestellt werden können. Es geht überhaupt nicht an, die Voraussetzung zu machen, dass die Umarbeitung des Mahābhārata nach festem Plane, gewissermassen auf Verabredung erfolgt sei. Denn wie hätte ein solcher Beschluss gefasst oder über seine Ausführung gewacht werden können? Den bösen Brahmanen kann man doch nicht die Schuld geben; denn sie bildeten eine tausendköpfige Gesellschaft und keine Hierarchie; es fehlte ihnen also an beratenden, beschliessenden und ausführenden Organen, ohne die wir uns die ihnen zugenutete Wirksamkeit schlechterdings nicht vorstellen können. Die Umdichtung des Epos muss sich in einfacher Weise, ohne Hintergedanken, vollzogen haben. Sie musste aber mit einer gewissen Notwendigkeit eintreten, wenn durch ein einheitliches, kunstvolleres, von einem hochbegabten Dichter verfasstes Epos der literarische Geschmack sich so verfeinert hatte, dass ihm die früheren epischen Gesänge nicht mehr entsprachen. Letztere mussten ihm dann angepasst werden, um nicht ganz zu veralten. Dabei musste die Stimmung und die Teilnahme der Zeit und der Gegend, wann und wo die Umdichtung vorgenommen wurde, sich in dieser wieder spiegeln. Fand sie in einem Lande statt, dessen Sympathie mehr den Paṇḍungen galt, weil seine Fürsten mit diesen in den alten epischen Gesängen verbündet oder befreundet erschienenen¹⁾, so ist es ganz natürlich und ohne weitere gewaltsame, durch nichts zu beweisende Annahme begreiflich, dass in dem umgedichteten Mahābhārata die Paṇḍunge als die Bevorzugten erscheinen werden. Und es ist auch keine wunderbare Fügung, dass die Umdichtung des Mahābhārata in einem Lande erfolgte, in dem die Paṇḍunge

1) Vergl. Holtzmann a. a. O. p. 130.

mehr galten als die Kuruṅge; eine Betrachtung der geographischen Verhältnisse des alten Indiens lässt vielmehr dies als etwas natürliches und notwendiges erscheinen. Denn westlich von den Kosala, bei denen das Rāmāyaṇa entstanden war, und ihnen benachbart sitzen die Stämme der Pañcāla, aus deren Königshause Draupadi, die gemeinschaftliche Gattin der fünf Pāṇḍusöhne, stammte. In ihrem Lande musste das Rāmāyaṇa sich zunächst verbreiten und festen Fuss fassen, ehe es zu den noch weiter westlich wohnenden Stämmen gelangen konnte, die auf Seiten der Kuruṅge nach der Überlieferung des Epos standen. Es ist also natürlich, dass im Pañcāla-Lande früher als im fernen Westen Vālmiki's Dichtung Bewunderung und Nachahmung fand. Die Folge war, dass die nach der neuen Weise ungedichteten epischen Lieder Partei für die Paṇḍuṅge nehmen mussten.

Wir brauchen für diesen Vorgang keinen sehr langen Zeitraum anzunehmen. Denn wie schnell eine literarische Umwälzung erfolgt, die durch das Werk eines hervorragenden Dichters hervorgerufen wird, dafür liefert die Litteraturgeschichte vieler Völker hinlänglich bekannte Beispiele. Sie wirkt mit der Macht einer Mode, die zum schnellen, nicht selten unbesonnenen Bruch mit dem bis dahin Üblichen führt. Und so dürfen wir annehmen, dass Vālmiki's Weise rasch Nachahmung fand, und dass es nicht langer Zeit bedurfte, bis die alten Sagen in dem neuen Gewande vorgetragen wurden.

Meine Ansicht über den Einfluss des Rāmāyaṇa auf das Mahābhārata stützt sich, um es noch einmal kurz zusammen zu fassen, auf folgende Punkte:

1. Das Rāmāyaṇa ist älter als der grösste Teil des Mahābhārata in der uns vorliegenden Gestalt.
2. Es war wenn nicht das erste, so doch ein alle Vorläufer in dieser Richtung weit überragendes und in den Schatten stellendes, einheitliches und kunstvolles Epos.
3. Die von Vālmiki zur Vollendung gebrachte dichterische Technik in Darstellung, Sprache und Metrik wurde mustergültig für die epische Dichtung der folgenden Zeit.
4. Die epischen Gesänge, welche die Sagen des Mahābhā-

rata zum Gegenstand hatten, wurden nach den Anforderungen des durch Vālmīki aufgeführten höheren Kunststils umgedichtet.

5. Dies geschah in dem Lande der Pañcāla, welche die Paṇḍunge verehrten und dem Stammlande des Rāmāyaṇa, den Kosala, benachbart waren.

§ 3. Buddhistischer Einfluss.

Professor Weber stellt an die Spitze seiner Abhandlung über das Rāmāyaṇa die Besprechung des Dasaratha Jātaka¹⁾, das nach seiner Ansicht eine ältere Form der Rāma-Sage enthalten soll. Der wesentliche Inhalt desselben mit Übergehung der erbaulichen Zuthaten, derentwegen es vorgetragen wird, läuft auf folgendes hinaus. Dasaratha, König von Benares, hatte mit seiner Gemahlin drei Kinder: den Rāmapaṇḍita, Lakṣhaṇa(-kumāra oder -paṇḍita) und die Sītādevī. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er eine andere, die ihm den Bharata(kumāra) gebar. Aus Freude darüber gewährte ihr der König eine Wahlgabe. Sie machte aber erst nach 7 oder 8 Jahren davon Gebrauch, um dem Bharata die Thronfolge zu sichern. Der König verweigert ihr dies hartnäckig, doch aus Furcht vor ihren Intriguen rät er seinen Kindern (von der ersten Frau), in den Wald zu ziehen und erst nach 12 Jahren (solange sollte er nach der Angabe seiner Astrologen noch leben) zurückzukehren und die Herrschaft zu übernehmen. Die beiden Prinzen mit ihrer Schwester ziehen in den Himālaya. Dasaratha stirbt aber schon nach neun Jahren. Die Königin Witwe bemüht sich vergeblich, Bharata als König anerkennen zu lassen. So macht sich Bharata auf den Weg, um Rāma zurückzuführen. Der aber weigert sich: er müsse noch die übrigen 3 Jahre im Walde aushalten. Er giebt dem Bharata seine Sandalen mit, die während seiner Abwesenheit den Thron einnehmen sollen. Rāma bleibt dann allein zurück, bis die 3 Jahre um sind. Darauf kehrt er heim und heiratet Sītādevī.

1) Der Text steht in Fausböll, the Jātaka, IV p. 124 ff. Mit Übersetzung herausgegeben von demselben, The Dasaratha Jātaka, Copenhagen 1871.

Ich halte diese Erzählung nicht für altertümlicher als Vālmiki's Rāma-Sage, sondern für eine Entstellung derselben. Zwar fehlt Çatrughna, aber die Zahl der Kinder Daçaratha's beläuft sich trotzdem auf vier, da Sitā zu seiner Tochter gemacht ist. Sie war sicher ursprünglich und nicht erst nach dem Exil Rāma's Gattin, worauf der Zusatz *devī* zu ihrem Namen hindeutet. Ferner ist in der buddhistischen Erzählung die Wahlgabe ganz überflüssig, da Daçaratha nicht ihretwegen, sondern aus Furcht vor den Intriguen der Königin, die Prinzen in den Wald ziehen lässt. Wir müssen deswegen voraussetzen, dass in der dem Erzähler des Jātaka vorliegenden Sage die Verbannung Rāma's, der ja allein zur Thronfolge berechtigt war, durch die Wahlgabe veranlasst wurde. Man beachte auch, wie albern die Dauer des Exils, sowie Rāma's Verbleiben im Walde nach Bharata's Ankunft motivirt ist. Man sieht leicht ein, dass Rāma aus einem zwingenderen Grunde sein Wort gegeben haben muss, nicht vor der bestimmten Zeit, hier 12 Jahre, in die Vaterstadt zurückzukehren. Und endlich wie abgeschmackt ist die Geschichte mit den Sandalen, wenn der rechtmässige Herrscher nur drei Jahre abwesend sein soll; wie berechtigt und wirkungsvoll dagegen im Rāmāyana, nach dem Bharata sofort, nicht erst nach 9 Jahren, den Rāma aufsucht und letzterer noch 14 Jahre in der Verbannung bleiben soll. So beweisen die innern Widersprüche im Jātaka, dass seine Erzählung auf einer Rāma-Sage beruhte, die der des Rāmāyana in wichtigen Punkten bedeutend näher stand, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

Wenn eine orthodoxe Sage von einem Andersgläubigen in den Dienst seiner Sekte gepresst wird, wird er sie nicht unverändert lassen, damit seine Erzählung zwar von der ursprünglichen verschieden, ihr aber nicht gänzlich unähnlich werde. Eine solche willkürliche Änderung hat der Erzähler des Jātaka vorgenommen, indem er das Exil der Kinder durch die Vorsorge des Vaters motivirt, der sie vor den Nachstellungen der Stiefmutter sicher stellen will. Dasselbe Motiv kehrt noch in andern buddhistischen Erzählungen wieder, von denen Weber l. c. p. 2 zwei namhaft macht. Der Autor des Jātaka brauchte also nicht einmal seine

Phantasie in Thätigkeit zu versetzen, er konnte sich für seinen Zweck einer feststehenden Schablone bedienen. Dabei hat er, aus Halbheit, oder weil dieser Zug zu fest stand, es nicht gewagt, das ursprüngliche Motiv, die der Kaikeyi gewährte Wahlgabe, ganz zu unterdrücken, obschon deren Beibehaltung in seiner Erzählung ihr in keiner Weise dient. Die erste Veränderung machte andere nötig. Dabei bestrebt sich der Erzähler alles äusserlich plausibel zu machen. 7 oder 8 Jahre nach Bharata's Geburt gehen die älteren Kinder ins Exil. Nach 9 weiteren Jahren stirbt Daçaratha, obschon die Astrologen seinen Tod erst für's 12. Jahr vorausgesagt hatten (in echten Märcen und Sagen irren die Wahrsager nie!). Bharata war also 16 oder 17 Jahre alt: ein angemessenes Alter, um die Herrschaft anzutreten. Aber man merkt zu deutlich die Absicht bei diesen probabeln Zeitangaben. Alle diese Züge machen durchaus den Eindruck des Sekundären.

Man könnte zweifeln, ob die Beschränkung des Jātaka auf den ersten Teil der Rāma-Sage nicht als etwas altertümliches anzusehen sei. Denn es ist wahrscheinlich, dass die Rāma-Sage aus zwei ursprünglich nicht zusammengehörigen Teilen zusammengesetzt ist: der erste Teil umfasst die Vorgänge in Ayodhyā mit Daçaratha als Hauptperson, der zweite die Abenteuer im Daṇḍaka-Walde und die Besiegung Rāvaṇa's. Dem ersten Teile liegen wahrscheinlich von der Sage ausgeschmückte Schicksale eines Ikshvākuiden-Prinzen zu Grunde, dem zweiten Teile dagegen Mythen, mit denen wir uns später beschäftigen werden. Weber ist nun der Ansicht, dass zur Zeit, als das Dasaratha Jātaka entstand, der zweite Teil der Sage noch gar nicht bestanden habe, während ich überzeuge bin, dass der Erzähler des Jātaka (das ja Dasaratha- und nicht Rāma-Jātaka heisst) den zweiten Teil wegliess, weil es ihm in erster Linie darum zu thun ist, Rāma als frommen Buddhisten hinzustellen¹⁾, und sich zu diesem Zwecke die letzte Hälfte der

1) Ähnlich beurteilt R. Fick die Jaina Version der Sagara-Sage. „Der Zweck dieser Bearbeitungen war augenscheinlich, die dem indischen Volke bekannten mythischen Helden und deren Thaten als der jainistischen Religion und Geschichte angehörig hinzustellen und auf

Râma-Sage mit ihren Kämpfen und blutigen Szenen nicht wohl verwenden liess. Dass er sie aber dennoch gekannt habe, dafür findet sich im Jâtaka ein deutliches Anzeichen. Das Râmâyana Vâlmiki's schliesst nämlich mit der Wiedervereinigung Sîtâ's mit Râma. Statt ihrer erscheint im Jâtaka nach Märchenbrauch die Verheiratung der Beiden miteinander. Sîtâ durfte daher vorher nicht Râma's Gattin sein, während doch schon ihr Name: Sîtâdevî, sie als Königin, d. h. als die Gemahlin Râma's bezeichnet. Damit sie aber diejenige Rolle spielen könne, die ihr während der Verbannung zufällt, machte der buddhistische Erzähler sie zur Schwester Râma's. Nun ist zwar die Geschwisterehe nach gemeiner Anschauung verpönt; aber ein buddhistischer Erzähler mochte sie für erlaubt halten, da ihm dafür die Sage von der Entstehung der Sākya- und Koliya-Geschlechter ein geheiligtes Beispiel bot. Während aber in dieser Sage die Geschwisterehe motiviert ist, insofern sie die befürchtete Geschlechtserniedrigung verhindern sollte, wird nicht der geringste Grund für die Verheiratung Râmapaṇḍita's mit seiner Schwester Sîtâdevî auch nur angedeutet. Die Beiden galten offenbar in der Sage von Anfang an als Ehegatten, und erst der Erzähler des Jâtaka hat sie zu Geschwistern gemacht.

Einige Züge des Jâtaka erinnern noch speciell an das Râmâyana; so wenn die Königin sich in das *sirigabbham* zurückzieht, warum wird nicht gesagt. Es ist offenbar das Schmollgemach, *krodhâgara*, des Râmâyana gemeint, das aber dort (II 9, 22. 10, 21) nicht der Begründung entbehrt. Ferner wird im Jâtaka hervorgehoben, dass Viele den Verbannten das Geleit gaben, und endlich, dass Bharata mit grossen Heere kommt, es aber in der Nähe lagern lässt: alles dieses findet sich ausführlich auch im Râmâyana erzählt.

Endlich kehrt, wie schon Weber bemerkt hat l. c. p. 65 Note 2, noch ein Vers aus dem letzten Gesange des echten Râmâ-

diese Weise dem Jainismus ein hohes bis in die Urzeit hinaufreichendes Alter aufzuprägen.* Eine jainistische Bearbeitung der Sagara-Sage, Kiel 1889, p. XXI.

yāṇa (6, 128) in dem Jātaka in Pāliform wieder. Der Vers lautet in den südindischen Ausgaben (in den Bombayer ist er verstümmelt) also:

daṇḍa varśasahasrāṇi daṇḍa varśaṣaṭāṇi ca |
bhrātrībhiḥ sabhitāḥ ṣṛīmān ¹⁾ Rāmo rājyam akārayat ||

Im Jātaka lautet dieser Vers:

dasa vassasahasāṇi satthiṇi vassasatāṇi ca |
kaṇḍugīvo mahābālū Rāmo rajjam akārayi ||

Dieser Vers steht mitten in der sonst durchaus prosaischen Erzählung; er ist daher, wie die meisten solcher Verse, als einer älteren Quelle entlehnt anzusehen. Über diese Quelle giebt uns die Einleitung zu dem Jātaka in dem Worte *porāṇakapaṇḍita* einen wichtigen Fingerzeig: die Quelle waren offenbar epische Lieder. Da wir nun ein Epos haben, in dem der besprochene Vers vorkommt, das Rāmāyana, so ist dieses auch aller Wahrscheinlichkeit nach die Quelle, aus der der Erzähler des Jātaka den Stoff zu seiner frommen Legende geschöpft hat.

Wenn wir somit in dem buddhistischen Dasaratha Jātaka keine ältere Form der Rāma-Sage erblicken dürfen, so müssen wir jetzt untersuchen, ob sich in dem Rāmāyana buddhistische Spuren nachweisen lassen. Weber sagt p. 5: „die einzige Stelle endlich, in welcher Buddha's, und zwar als einem Diebe gleichzustellen, gedacht wird (II 109, 34), hat schon Schlegel als vermuthlich sekundären Einschub bezeichnet“. Der Leser möge selbst urtheilen: Nachdem Rāma endgültig dem Bharata abgeschlagen hatte, die Königswürde anzunehmen, sucht Jābali II 108 ihn dazu zu bewegen, mit Gründen, die der Lokāyatika-Philosophie entlehnt sind. Rāma widerlegt dessen Ansicht und wiederholt seinen Entschluss, sein gegebenes Wort nicht zu brechen. Dann geht die Darstellung aus dem Gloka in Upajāti über bis zum Schluss v. 30—39. v. 30 lautet:

1) Der dritte pāda lautet in Berliner Ms. A und in Bonner Ms.: *vitaṣṭakabhayakrodho*, in Ms. C: *evamguṇasamāyukto*. Der erste Halbvers steht auch I 1, 97, der zweite lautet dort: *Rāmo rājyam upāsitva brahmalokam prayāsyati*.

amṛishyamāṇaḥ punar ugratejā niṣāmya tan nāstikavā-
kyaletum |

athā 'bravīt tam nripates tanūjo vigarhamāṇo vacanāni tasya ||
Nachdem die Sache schon abgethan ist, wird sie also noch ein-
mal aufgenommen und zwar in anderem Metrum. Beide Umstände
würden schon für sich allein genügen, die ganze Stelle als höchst
verlächtig erscheinen zu lassen, vereinigt beweisen sie ihre Un-
cehtheit ¹⁾. Dazu kommt, dass sie in den anderen Recensionen that-
sächlich fehlt. In dem Kashmir Ms. schliesst sich v. 36 unmittel-
bar an v. 29 an, und vv. 38 und 39 fehlen.

Aber noch auf andere Weise hat man das Rāmāyaṇa zu
dem Buddhismus in Beziehung setzen wollen. Talboys Wheeler
hat nämlich in seiner History of India die Ansicht aufgestellt, in
dem Zuge Rāma's gegen Lankā komme der feindselige Gegen-
satz gegen die ceylonesischen Buddhisten zum Ausdruck, die unter
dem Bilde der Rākshasa zu verstehen seien. (Siehe Weber l. c.
p. 4.) In erster Linie fragt man sich, warum ein Dichter in
Kosala die Buddhisten in Ceylon, der weltfernen Insel, sollte
gehasst haben. Gab es überhaupt schon zu seiner Zeit Bud-
dhisten, so hätte er sie in unmittelbarer Nähe gehabt und
hätte sie nicht erst in Ceylon zu suchen gebraucht. Dass der
buddhistische Einfluss Ceylon's sich bis nach dem nördlichen In-
dien fühlbar gemacht habe, ist gar nicht auszudenken. Hat doch
der Buddhismus des Nordens eine ganz andere Entwicklung
durchgemacht, als der des Südens, beide sind praktisch von ein-

1) Übrigens steht diese Stelle selbst in einem grösseren älteren
Einschub, der von 107, 17 bis 111, 11 reicht. Denn an Rāma's bestimmte
Absage, nach Ayōdhyā zurückzukehren, und die Äusserung seines Ent-
schlusses: pravakshye Daṇḍakāraṇyaṁ ahaṁ apy avlambayan | ābhyāin
tu sahito vira Valdehyā Lakṣmaṇena ca || musste sich direkt Bharata's
Drohung schliessen, ihn durch das *pratipaveṣaṇa* zu zwingen. Der
Eindruck dieser Drohung wird durch die jetzt dazwischen stehenden
Reden, von denen die Vasishṭha's in 110 in diesem Zusammenhange
geradezu albern ist, sehr geschwächt, da der plötzliche Entschluss Bha-
rata's gänzlich unmotivirt erscheint. Also auch hier haben wir einen
Einschub in einem Einschub.

ander unabhängig. Und ferner, wenn Vālmiki die Buddhisten unter dem Bilde der Rākshasa darstellen wollte, so ist es ihm vorzüglich gelungen, seine Absicht unerkennbar zu machen. Denn wenn auch die Rākshasa als Dämonen brahmanische Opfer stürten (was übrigens nirgends von Buddhisten berichtet wird), so gelten sie doch als vedakundig und bringen selbst Opfer dar; und Rāvāna hat ja durch seine Askese von Brahman sich seine Unverletzlichkeit ertrotzt. Indische Dichter spielen nicht so Verstecken mit ihren Absichten, und wenn sie allegorisch dichten, so sorgen sie dafür, dass man sie verstehe. Man denke sich: Vālmiki, der grösste Dichter der vorklassischen Zeit, dichtete eine Allegorie, die Niemand verstanden hat, bis ein Europäer des 19. Jahrhunderts hinter das wohl verborgene Geheimniss gekommen ist!

Mir ist aber auch weiter zweifelhaft, dass das *Lankā* Vālmiki's Ceylon bedente. Nach der wiederholt ausgesprochenen Vorstellung des Dichters ist *Lankā* die von Viśvakarman am anderen Ufer des Meeres auf dem Trikūta erbaute Stadt, 100 Meilen vom Festlande Indiens, speciell vom Fusse des Vindhya (cf. IV 53, 3) bez. vom Berge Mahendra entfernt. Das alles passt recht wenig auf Ceylon; soll diese Insel aber doch darunter verstanden werden, so kann nur eine dunkle Mähr von dem wirklichen Ceylon zu Vālmiki gedrungen sein. Denn die Bezeichnung *Lankā*'s als Insel, *dvīpa*, scheint dem alten Rāmāyaṇa fremd zu sein; sie findet sich nur in IV 58, 20 (= B 58, 24), ausserdem IV 111, 54 in einer Stelle, die in B fehlt; hier könnte *dvīpa* aber als Continent wie in Jambūdvīpa gemeint sein. In der Beschreibung der vier Weltgegenden, die wir oben p. 37 ff. als späteren Zusatz nachgewiesen haben, gilt das Land des Rāvāna als eine Insel, IV 41, 23 ff., wozu man den Commentar vergleiche; endlich noch in dem ebenfalls späteren 7. Buche, 45, 10. Offenbar lag für Vālmiki *Lankā* im Fabelland, von dem er keinerlei sichere Kunde besass. Seine Vorstellungen sind von den brahmanischen Indern festgehalten worden. Die Astronomen verlegten *Lankā* auf den Äquator, wo er von dem ersten Meridian (dem von Ujjayini) getroffen wird. Kein Astronom in Ceylon hätte danach seine Heimat mit *Lankā* identificiren können, da die erste Beobachtung ihn belehren musste,

dass er viele Grade nördlich vom Äquator und östlich vom Meridian von Lankā wohnte. In der That gilt auch in der klassischen Periode Lankā als von Siṃhaladvīpa verschieden. Varāhamihira nennt bei der Aufzählung der Länder im Süden (Bṛihat Saṃhitā 14) Lankā in Vers 11 und davon getrennt in Vers 15 die Siṃhalāḥ. Bhavabhūti lässt im Mahāvīracarita 7. Act ^{13/14} den Rāma bei seiner Heimreise auf dem Paṣṭipaka die Einsiedler Agastya's, d. h. den Berg Rohaṇa auf Ceylon, erst erblicken, nachdem er schon den Ocean hinter sich hat. Ähnlich Murāri im Anargha-rāghava 7. Act v. 78, der ausdrücklich Siṃhaladvīpa nennt, ebenso Rājasekhara im Bālarāmāyaṇa 10. Act 58 ff., allerdings ohne Siṃhaladvīpa selbst zu nennen. Und in demselben Drama, Bālar. 7^{50/60} schleppen die Affen zum Brückenbau die Gipfel aller Berge herbei, auch von Rohaṇācala, was widersinnig wäre, wenn Rājasekhara Lankā mit Ceylon identificirt hätte ¹⁾.

Mit diesem brahmanischen Gebrauche steht in gutem Einklang die älteste Benennung Ceylons; sie ist nämlich nicht Lankā, sondern Tāmraparṇī. Unter diesem Namen Ταμροβάρνη wurde die Insel den Zeitgenossen Alexanders bekannt; auch Açoka nennt sie Ταμraparṇī ²⁾. Der Name war vielleicht von einer wichtigen Hafenstadt auf die ganze Insel übertragen worden. Später, zu Ptolemäus' Zeit, ist der Name Siṃhala oder Sīhala geläufig gewesen, da er die Insel Σαλική, die Bewohner Σάλαι nennt.

Dagegen nennen die ceylonesischen Buddhisten ihre Insel Lankā ³⁾, und zwar taucht dieser Name zuerst im Dīpavaṃsa

1) Sollte der Berg Rohaṇa vielleicht mit dem Mahendra identisch sein? Denn Mahendra ist von Agastya ins Meer gesetzt, Rāmāyaṇa IV 41, 19. Im Dīpavaṃsa wird Rohaṇa erwähnt und von Oldenberg im Index als Provinz bezeichnet.

2) *taṃraparṇī*, Girnar II 2, *taṃraparṇī* Khālsi II 4, Kapurdi giri II 4, *taṃraparṇīya* Kh. XIII 6 K. d. G. XIII 9. So hieß auch die Stelle bez. Stadt, wo Vijaya zuerst in Ceylon gelandet und dann residiert haben soll (Dīpav. 9, 30 ff.); ferner ein bekannter Fluss des gegenüberliegenden Continents, der auch im Rāmāyaṇa VI 41, 17 genannt wird.

3) Inschriftlich ist dieser Name erst vom 10. Jhd. abwärts belegt. Siehe Ed. Müller, Ancient Inscriptions in Ceylon Nr. 116, 117 etc.

(verfasst zwischen 302 und 477 n. Chr.) auf¹⁾. Da die Namen Sihalā und Tambapanni, wie unten in den Noten angegeben, mit Vijaya, dem sagenhaften ersten Herrscher Ceylons, in Verbindung gebracht werden, so dürften sie die gebräuchlichsten und ältesten gewesen sein, wohingegen Lankā keine volkstümliche, sondern nur eine gelehrte, bei den Buddhisten beliebte Benennung gewesen zu sein scheint. Die Vermutung liegt nahe, dass dieser Name dem Rāmāyana erst entnommen worden ist, als dasselbe auch in Südindien bekannt und sein Inhalt überall populär geworden war²⁾. Wie unbestimmt auch die Vorstellungen im Rāmāyana über den Süden Indiens sein mögen, so haben sich doch die Bewohner des Deccan nicht entgehen lassen, alle von Rāma berührte Punkte irgendwie zu identificiren, um so in den Besitz heiliger Tirtha zu kommen. So soll in der Marāṭhī Bearbeitung des Rāmāyana der Zug Rāma's sich „noch“ deutlich erkennen lassen. Es ist daher nicht zu verwundern, dass die Bewohner Ceylons auch in einem durch Rāma berühmt gewordenen Lande zu wohnen beanspruchten. Dass sie auf Lankā raten mussten, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, wenn man bedenkt, wie diese Hypothese bis jetzt bei unsern Gelehrten als unbestrittener Glaubenssatz hingenommen worden ist. Ich glaube, die „Adam's bridge“, die mit Rāma's *setu* identificirt wird, hat Alle überzeugt.

Will man aber trotz meiner Darlegung Lankā als den eigentlichen und ältesten Namen Ceylons ansehen, so muss man annehmen, dass Vālmiki zu einer Zeit gelebt habe, in der die hi-

1) Dīp. 9, 1 wird der Name Sihalā, in 9, 20 Ojadīpa, Varadīpa, Maṇḍadīpa, Tambapanni als Synonyma von Lankādīpa angegeben. Der Name Sihalā wird mit der Colonisirung der Insel durch Vijaya in Verbindung gebracht, insofern dieser ein Sohn Sīha's ist.

2) Auch nach Hinterindien drang das Rāmāyana, wenn vielleicht auch nur in neueren Bearbeitungen. So habe ich Abbildungen von Zeichnungen, die Rāma's Kämpfe darstellen, aus Tempeln in Bangkok gesehen. Man sieht, dass der Buddhismus kein Hindernis für die Verbreitung des Rāmāyana war. — Wie längst bekannt, giebt es ein Rāmāyana in Kawi. Es ist aber keine Übersetzung, sondern ein richtiges Kunstgedicht, von dem Kern eine Probe mitgeteilt hat in den Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Neerlandsch-Indië 1883.

storischen und den brahmanischen Indern allein bekannten Namen Tāmraparṇī und Sīṃhaladvīpa, noch nicht aufgekommen waren.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung über das Wort Lankā. Es hat keine Etymologie im Sanskrit. Nun werden in Brown's Telugu Dictionary für „Insel“ nur *dīva* und *lanka* angehen. Ersteres ist offenbar aus *dvīpa*, prakṛit *dīva* entstanden. Wenn es feststände, dass *lanka* ein echtes Telugu-Wort wäre, so hätten wir eine äusserst interessante Erklärung für den Namen Lankā. Aber bei dem geringen Alter der Telugu-Litteratur ist Vorsicht geboten. Denn es könnte sehr wohl, seitdem Lankā als Insel gedacht wurde, das nomen proprium zum nomen appellativum geworden sein, da die Sprache von alters ohne allgemeines Wort für „Insel“ gewesen sein könnte, weil die Küste Telinga's sehr arm an Inseln ist und in den Flüssen höchstens „Inselchen“ sind.

Man könnte aus der freieren Behandlung des Āloka in den canonischen Schriften der Buddhisten schliessen, dass sie älter seien als das Rāmāyaṇa, in dem ja strenge Gesetze den Versbau regeln. Dagegen ist mehreres zu beachten. Erstens werden auch in späteren Sanskrit-Gedichten, die nicht auf Formvollendung Anspruch machten, z. B. Hemacandra's Pañcīṣṭaparvan, und namentlich in wissenschaftlichen Werken die strengeren Gesetze des Āloka oft nicht beachtet. Zweitens war der litterarische Gebrauch des Pāli noch neu, und hatten die Dichter offenbar mit der geringeren Geschmeidigkeit der Sprache zu kämpfen, so dass sie sich ohne grosse Bedenken über die strengeren metrischen Gesetze wegsetzen mochten. Drittens sind die Pāli Werke sehr schlecht überliefert, und lassen sich viele metrische Fehler in unseren Ausgaben leicht durch Verbesserungen beseitigen. Die veröffentlichten Texte lassen aber dennoch erkennen, dass die Gesetze der Vipulā-Verse in den meisten Fällen beobachtet wurden.

Wichtiger aber als die Behandlung des Āloka ist, dass in der buddhistischen Litteratur schon frühe die Āryā gebraucht wird, während dieses später so beliebte Versmass in den Epen noch nicht vorkommt.

§ 4. Griechischer Einfluss.

Wir müssen nun untersuchen, ob im echten Bestandteile des Rāmāyaṇa sich griechischer Einfluss wahrnehmen lasse. Zunächst sei hervorgehoben, dass die Yavana, Pahlava, Çaka, Tushara etc. im 54. Gesange des ersten Buches genannt werden. Aber es ist schon oben p. 50 ff. gezeigt worden, dass das erste Buch, die *enfances*, erst später zu dem Werke Vālmiki's hinzugedichtet worden ist, und dass überdies die Viçvāmītra-Episode, zu welcher der 54. Gesang gehört, eine spätere Zuthat zu dem ersten Buche ist. Aus der Erwähnung der Yavana in der Viçvāmītra-Episode können wir also keinen Schluss auf das Alter des ersten Buches, noch weniger auf das des Rāmāyaṇa selbst machen.

Zum zweiten Male werden die genannten Völker erwähnt im 4. Buche bei der Beschreibung der vier Weltgegenden. (Siehe Weber, u. d. R. p. 24, Anm. 2.) Aber auch von diesem Stücke haben wir oben p. 37 ff. den Nachweis erbracht, dass es dem ursprünglichen Gedichte fremd war. Wir können also aus den beiden Erwähnungen der Yavana, die sich in allen Recensionen finden, nur folgern, dass das corpus des Rāmāyaṇa noch nicht endgültig abgeschlossen war, als die Griechen den Indern bekannt geworden waren. Auf die Erwähnung griechischer Zodiacalbilder und des Horoscop's, die sich nur in der Recension C findet, lässt sich gar kein chronologischer Schluss bauen, wie schon Weber l. c. p. 27 bemerkt. Er sagt daselbst: „es liegt somit in der That die Annahme nicht fern, dass die Einfügung jener Angaben beim Horoscop der Nativität das sekundäre Werk eifriger Astrologen war, die bei einem so wichtigen Ereigniss genaue Information zu erhalten und zu geben wünschten.“

Dagegen würde es von einschneidender Bedeutung für die Frage nach der Entstehungszeit des Rāmāyaṇa sein, wenn Weber mit seiner Ansicht Recht behielte, dass dem Zuge gegen Lankā „einfach der Raub der Helena und der Kampf um Troja als Vorbild gedient“ habe l. c. p. 12. Hiergegen ist zu bemerken, dass zwischen dem gewaltsamen Raub der Sita und der auf Einwilligung beruhenden Entführung der Helena, sowie zwischen dem

Kampf vor Laukâ und dem um Troja nur eine Ähnlichkeit des Motivs besteht, dass aber diese nur ganz äusserliche Ähnlichkeit sofort aufhört, wenn man auf die Einzelheiten der Erzählung eingeht. Die Entlehnung des ersten Motivs, sei es von Seiten der Inder oder der Griechen, scheint mir eine völlig unnötige Annahme zu sein, weil der Weiberraub in frühen Zeiten und auch jetzt noch bei weniger civilisirten Völkern eine vielverbreitete Gewohnheit und anerkannte Eheform bildet, und weil sich daraus wohl oft blutige Fehden entwickelt haben. Man vergleiche z. B. den Raub der Sabinerinnen und die Erzählungen im ersten Buche Herodot's, wo ja Völkerfeindschaften und Kriege durch Frauenraub motivirt werden. Da also Frauenraub bei einer gewissen Stufe der Cultur fast überall vorkommt, und da er ebenso überall Veranlassung zu Fehden und Kriegen gegeben hat, so sieht man nicht ein, weshalb die indische Sage ihn nicht selbständig als Motiv benutzt haben sollte; will man aber trotzdem Entlehnung dieses Motivs seitens der Inder annehmen, so könnte man dies nur dadurch begründen, dass man die Übereinstimmung begleitender einzelner Umstände darthäte, die nicht als eine naturgemässe Folge des Frauenraubs als solchen, sondern nur äusserlich und gewissermassen zufällig mit ihm in der als älter beanspruchten Sage verknüpft sind. Aber nach dergleichen Kennzeichen der Entlehnung sucht man vergebens; im Gegenteil, alles ist in der indischen Erzählung anders geartet als in der griechischen¹⁾.

Ebensowenig scheint mir Râma's Bogenspannung mit der des Odysseus in innerem Zusammenhang zu stehen. Râma muss den Bogen spannen, um Janaka's Tochter zu gewinnen: es ist das eine vor der Ehe abzulegende Kraftprobe, die wahrscheinlich bei manchen Kriegerstämmen obligat war; vergleiche Sigfrid's Steinwurf. Bei den Indern war nun der Bogen die Hauptwaffe, darum spielt er auch die Hauptrolle bei der Kraftprobe, welche

1) Als eine mythologische Parallele mag sie gelten. So sagt schon Cox (the mythology of Arian nations II 132), der in Râma einen Sonnengott sehen will: but the story of his wife Sita who is stolen away and recovered by Rama after the slaughter of Ravana runs parallel with that of Saramâ and Papi, of Paris and Helena.

die Bedingung für die Gewinnung nicht nur der *Sitā*, sondern auch der *Draupadi* war. Ist die Kraftprobe eine ethnische Sitte, keine speciell griechische, so müssen wir auch hier, wenn die Entlehnung glaublich gemacht werden soll, ein Kennzeichen der Entlehnung fordern. Ein solches fehlt. Denn bei der Bogenspannung des *Odysseus* ist das Motiv ganz anders gewendet: durch sie gewinnt nicht *Odysseus* die *Penelope*, die ja schon sein Weib ist, sondern die Forderung, den Bogen zu spannen und durch die 12 Beil-Üsen zu schießen, soll doch nur eine List sein, die Freier hintan zu halten.

Nun beruft sich Weber auf das *Janaka Jātaka*, in dem die Rettung eines Schiffbrüchigen durch eine Meerergöttin und das Spannen eines Bogens zur Gewinnung der Königin vorkommt. „Es erscheint somit hier die Rettung des *Odysseus* durch *Leukothea* vereint mit dem Spannen des Bogens, den die übrigen Freier nicht spannen konnten; und wird man nun hierdurch, resp. eben durch diese Vereinigung beider Umstände, einerseits jedenfalls unwillkürlich an Homer erinnert, so wird man andererseits durch den zweiten derselben direkt auf jenen im *Rāmāyana* geschilderten Vorgang am Hofe des *Mithilā*-Königs *Janaka* hingeführt; und zwar dies letztere in ganz zweifelloser Weise, denn es handelt sich ja eben auch in diesem *Jātaka* um einen jungen *Mithilā*-Prinzen, gleiches Namens mit dem Vater der *Sitā* (*Janaka*), der da auszog, um sein väterliches Reich wieder zu gewinnen und dabei die obigen Fata besteht. Sind nun diese letzteren, was bei ihrer Vereinigung in der That wohl schwer abzuweisen sein möchte, wirklich auf Homer zurückgehend, so würde hienach auch für die Scene des *Rāmāyana* die gleiche Herkunft indicirt sein“. Weber l. c. p. 17. Zugegeben, dass wegen der „Vereinigung beider Umstände“ die Erzählung des *Jātaka* wahrscheinlich der *Odysseus*-Sage nachgebildet sei, so folgt daraus noch gar nichts für das *Rāmāyana*, dem die im *Jātaka* mitgetheilten Abenteuer des *Janaka* völlig fremd sind. Wenn das *Jātaka* älter als das *Rāmāyana* wäre, so könnte man annehmen, dass aus ersterem die Bogenspannung in das Epos hinüber genommen wäre, wobei allerdings die handelnden Personen und alle übrigen Umstände gründlich

verändert wären. Aber wir haben oben gesehen, dass das Dasaratha Jātaka entschieden sekundär gegenüber dem Rāmāyana ist, und es bedürfte gewichtiger Gründe, um das umgekehrte Verhältnis für das Janaka Jātaka glaublich zu machen. Nehmen wir aber an, dass die Erzählung von Rāma's Bogenspannung schon bestand, als die Odysseus-Sage in Indien bekannt wurde, so verstehen wir, weshalb sie mit Janaka in Verbindung gesetzt wurde; dem der Umstand, dass Janaka einen schwer zu spannenden Bogen besass, reichte wohl für die volkstümliche Märchendichtung hin, ihn zum Helden einer Erzählung zu machen, in der das Spannen eines solchen Bogens ein wichtiges Moment war. Besser würden Rāma oder Arjuna für diese Rolle gepasst haben, da sie wirklich einen derartigen Bogen spannten; aber die Geschichte dieser Helden stand offenbar schon so fest durch die beiden Epen, dass man ihnen keine neue, den alten Erzählungen widersprechende Abenteuer mehr andichten konnte.

Ich will nicht die Möglichkeit, bezw. die Wahrscheinlichkeit bestreiten, dass die Geschichte von Vijaya im Mahāvaṃsa VII und das Janaka Jātaka zum Teil griechischen Ursprungs sind (Weber l. c. p. 13 Note 1 und p. 17). Aber ihre Entlehnung ist sicher viel jüngeren Datums als die Rāma-Sage. In diesen beiden buddhistischen Erzählungen spielt die Seeschiffahrt keine unwichtige Rolle; sie war offenbar damals eine allbekannte Thatsache. Dem Dichter des Rāmāyana, oder denjenigen, bei denen die Rāma-Sage sich bildete, scheint sie entweder gänzlich unbekannt¹⁾ oder doch etwas so wenig bekanntes gewesen zu sein, dass nicht einmal der Gedanke auftauchte, den Rāma nach Lankā mit Schiffen übersetzen zu lassen. Bei genauerer Bekanntschaft mit der Seefahrt würde wohl nicht die abenteuerliche Vorstellung von dem titanischen Brückenbau sich festgesetzt haben. Der

1) Von Schiffen ist zwar mehrfach im Rāmāyana die Rede, aber es scheinen meist darunter Flussfahren verstanden zu sein; so bei der Überfahrt Rāma's über den Ganges und in dem stehenden Vergleich eines Untergehenden mit „bhārakrānto 'va naur jale“. Vielleicht bestand schon Flussschiffahrt; aber von ihr zur Seeschiffahrt ist noch ein grosser Schritt.

Sprung Hanumat's über den Ocean, die Art wie Râma den Sâgara zwingen will, ihm zu helfen, würden sicher nicht erdacht worden sein in einem Volke, in dessen Mährchen und Sagen die Seefahrt eine ganz gewöhnliche Vorstellung war: alles dies weist auf ein continentales, weit vom Ocean wohnendes Volk als dasjenige, in dem sich die Râma-Sage entwickelte. Hätte nun, um auf Weber's Hypothese zurückzukommen, Vâluiki die Anregung zu seiner Komposition des Râmâyana durch eine, wenn auch noch so oberflächliche Kenntnis des homerischen Sagenkreises erhalten, so würde Schifffahrt, die wir uns gar nicht aus der Odyssee, und nicht wohl aus der Ilias wegdenken können, im Râmâyana doch irgend eine Rolle spielen, und der Dichter würde nicht auf die oben genannten, phantastischen Anshülfsmittel verfallen sein. Soll aber die Kenntnis Vâluiki's von dem homerischen Sagenkreis nur so weit gegangen sein, dass er ihm einige Motive entlehnte, so ist diese Annahme durchaus unwahrscheinlich und erscheint überflüssig, wenn man bedenkt, welch überreiche Fülle an Motiven die einheimische Erzähllitteratur Indiens von jeher enthielt. Statt aus ihr zu schöpfen, sollte der grösste epische Dichter Indiens eine fremde Auleihe gemacht haben!

Hier sei auch noch die Sage von Çambûka besprochen, in der man eine alte Beziehung auf christliche Missionen hat finden wollen¹⁾. Diese Sage wird in VII 73—76 erzählt. Während der glücklichen Regierung Râma's starb einem Brahmanen sein Sohn in frühen Jahren. Er gab Râma die Schuld an dem vorzeitigen Tode des Knaben. Râma beruft deshalb eine Versammlung, in der Nârada die Zunahme des *adharmas* im 2. und 3. Zeitalter auseinandersetzt. Im 4. Zeitalter würden auch die Çûdra Basse thun. Das thue jetzt sicher ein solcher, darum sei der Knabe gestorben. Râma zieht auf dem Pushpaka-Wagen aus, um den Übelthäter zu finden. Im Süden, am Çaivala-Berge, erblickt er einen Büsser. Der erklärt auf Befragen, dass er ein

1) K. M. Banerjien im Vorworte zu seiner Ausgabe des Nârada Pancarâtra; Weber, Sitzungsber. der Akad. d. Wiss. zu Berlin XXXVII p. 932.

Çâdra namens Çambûka sei. Er übe Askese, um in den Himmel zu gelangen. Da schlägt ihm Râma mit seinem Schwerte das Haupt ab. Das ist der Inhalt der Sage. Prüft man ihn ohne Voreingenommenheit, so wird man nichts darin finden, was mit Notwendigkeit auf fremden Einfluss schliessend liesse. Den Çâdra ist von Hans aus das höhere religiöse Leben versagt, namentlich war ihnen die höchste Stufe, der 4. Âçrama verwehrt, den die Brahmanen sich mit der Zeit als ein besonderes Privileg zu vindiciren suchten ¹⁾. Durchbrochen wurde dieser Zwang durch den Buddhismus und Jainismus, die von dem Stande der *bhikshu* auch die Çâdra nicht ausschlossen. Solches Ärgernis durfte in Râma's heiligem Reiche nicht stattfinden; die strenge Abndung desselben sollte eine ernste Warnung sein für eine Zeit, die an der geheiligten Ordnung nicht mehr festhielt. Darum würde ich zu der Annahme neigen, dass die Legende von Çambûka in einem Lande und zu einer Zeit entstanden ist, wo gemischte Mönchsorden, wahrscheinlich die der Buddhisten und Jaina, sich bildeten. So erklärt sich Alles in befriedigender Weise und ich vermag keinen Grund einzusehen, weshalb Bekanntschaft mit christlichen Missionen angenommen werden müsste, wo doch alles von rein indischen Vorstellungen beherrscht ist. Oder hat etwa der Berg Çaivala im Süden die Vermutung auf die Christen gelenkt? Das wäre doch ein äusserst schwacher und gänzlich ungenügender Anhaltspunkt. Wenn diese Ortsbestimmung überhaupt von Bedeutung wäre, so läge es jedenfalls viel näher, an die Digambara zu denken, die ja im Süden Indiens in frühen Zeiten sehr verbreitet waren.

Übrigens sei noch bemerkt, dass Banerjea die freieren religiösen Einrichtungen der Vaishnava, welche die Çâdra nicht nur in die Gemeinde aufnahmen, sondern sie auch eventuell als geistliche Lehrer anerkannten, auf den Einfluss ihrer christlichen Nachbarn an den Küsten von Malabar und Coromandel zurückführen will. Diese Ansicht wird jetzt wohl niemand mehr ernstlich teilen, da wir wissen, welche grosse Rolle in der Entwicklung der dravidischen Kultur der in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung im Deccan herrschende Jainismus ausgeübt hat.

1) Sacred books of the East, vol. XXII p. XXXI.

§ 5. Das Alter des Rāmāyana.

Die vorausgehenden Untersuchungen haben uns den Weg gebahnt zur Erörterung der Frage nach dem Alter des Rāmāyana. Wir haben den Nachweis erbracht, dass das Rāmāyana älter als die Hauptnasse des Mahābhārata und ebenfalls älter als das buddhistische Dasaratha Jātaka ist, wodurch seine Abfassung schon in die ersten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung gerückt wird. Dagegen haben wir als unbegründet die Annahme zurückgewiesen, dass der Sage oder Mythe von Rāma's Zug nach Lankā eine Beziehung auf die Buddhisten Ceylons zu Grunde liege, und dass für den zweiten Teil seines Epos Vālmiki von Homer entlehnte Motive benutzt habe ¹⁾; wir haben endlich gezeigt, dass sowohl Buddha als auch die Griechen und andere erst spät in Indien bekannt gewordene Völker nur in nachweislich sekundären Teilen des Rāmāyana genannt werden. Wenn wir daher einerseits die Abfassungszeit dieser sekundären Stücke in ziemlich späte Zeit, sagen wir in oder nach dem zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung ansetzen müssen, so liegt anderseits die Annahme nahe, dass der alte echte Teil, das ursprüngliche Gedicht Vālmiki's erheblich älter sei. Eine genauere Bestimmung der Zeitgrenze ergibt sich am sichersten meines Erachtens

1) Dieselben Ansichten hat schon Sir Monier Monier-Williams ausgesprochen, *Indian Wisdom* ed. 2, p. 319, Note 1. Nachdem er gegen die Ansetzung des Rāmāyana um den Beginn unserer Zeitrechnung sich verwahrt hat, fährt er fort: *Nor can I concur in the opinion that the Rāmāyana is later than, and to a certain extent a copy of the Buddhist story of Rāma, called Daçaratha-jātaka, in which Rāma is represented as the brother of Sītā, and in which there are certain verses almost identical with verses in the present text of the Rāmāyana. Nor do I think that the great Indian Epic has been developed out of germs furnished by this or any other Buddhist legends. Still less can I give in my adhesion to the theory that the Hindu Epics took ideas from the Homeric poems; or to the suggestion of Mr. Talboys Wheeler, that the story of the Rāmāyana was invented to give expression to the hostile feeling and contention between the Brāhmanas and Buddhists of Ceylon, alleged to be represented by the Rākshasas.*

aus einer Prüfung der im Rāmāyana sich widerspiegelnden politischen Verhältnisse des östlichen Indiens.

Es fällt ins Gewicht, dass wie in den Legenden von Buddha und Mahāvīra, so auch im Rāmāyana Pāṭaliputra nicht erwähnt wird, obschon die Erzählung in I 35 Rāma an der Stelle vorbeiführt, wo sich später diese Hauptstadt Indiens erhob. Die Gründung anderer Städte des östlichen Hindustan's, die von Kauṣāmbī, Kānyakubja, Girivraja, Dharmāranya und Kāmpilya wird in I 32 und 33 erzählt, offenbar um, wie oben p. 68 ausgeführt, diejenigen Gegenden zu verherrlichen, in denen das Rāmāyana bei seiner ersten Verbreitung über sein Ursprungsland, Kosala, hinaus Aufnahme und Pflege fand. Wir dürften also eine Hindeutung auf Pāṭaliputra mit Bestimmtheit erwarten, wenn es schon wie zu Megasthenes' Zeit die Hauptstadt Indiens gewesen wäre, als die dem Viśvāmitra in den Mund gelegten Sagen dem Rāmāyana einverleibt wurden. Das fand also aus dem angeführten Grunde vor der Zeit der Nanda und Maurya statt. Zu gleichem Schlusse berechtigt uns auch der Umstand, dass der König der Anga mit Daśaratha in engere Verbindung gebracht wird I 9—11. Nun war das Reich der Anga das erste, das eine Bente des wachsenden Magadha wurde¹⁾. Bis zum Sturze der Maurya gab es keine selbständigen Könige von Anga; während dieser Zeit wäre die zur Verherrlichung der alten Dynastie von Anga mitgeteilte Sage von der Verbindung ihres Königshauses mit dem der Ikshvākuiden von Ayodhyā ganz zwecklos gewesen.

Die Gründung des grossen Reiches, zu dem die mit Buddha gleichzeitigen Könige von Magadha den Grundstein legten, und das unter Aśoka seine grösste, halb Indien umfassende Ausdehnung

1) Die Überlieferung der Purāṇa, der Buddhisten und Jaina lassen uns diese Vorgänge mit einiger Deutlichkeit erkennen. Ajātaśatru (Kāṇika) verlegte nach den Jaina seine Residenz von Rājagriha nach Campā im Lande der Anga. Von ihm wurde die Annexion von Videha vorbereitet, wenn nicht vollzogen. Damit war auch das Schicksal der Gebiete von Kāśi und Kosala besiegelt, die unter vielen kleinen Teilfürsten standen. Ajātaśatru's Sohn (oder Enkel) Udāyin Kālāṇka wird die Gründung von Pāṭaliputra zugeschrieben. Vgl. meinen Aufsatz „über Kālāṇka - Udāyin“ in Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Ges. 35 p. 667 ff.

erreichte, ist die bedeutendste Thatsache in der politischen Geschichte Indiens in vorchristlicher Zeit. Auch die indische Tradition erkennt dies an; denn im Vishṇu Purāṇa IV p. 148 wird von Nanda gesagt: wie ein zweiter Paraçurāma wird er alle Kshatriya vernichten, nachher werden Çādra herrschen^a. Damit trat an Stelle der patriarchalischen Regierungsform die Despotie. Mit andern Mitteln als früher musste das gewaltsam geeinigte Reich zusammengehalten und gelenkt werden. Die Politik wurde eine schwere Kunst. Nicht mit Unrecht betrachtete man daher Cānakya, den ersten Reichskanzler der Maurya, zugleich als Hauptautorität für das Nītiçāstra. Da nun der Schwerpunkt jenes neuen Reiches dort lag, wo das Rāmāyaṇa zuerst verbreitet wurde, so würden in ihm so wichtige, alle früheren Verhältnisse umstossende historische Vorgänge nicht ohne deutlich erkennbaren Reflex geblieben sein, wenn es nämlich nach ihrem Eintreten gedichtet worden wäre. Aber davon finden sich keinerlei Spuren. Der Dichter lebte offenbar in tiefem Frieden. Eine Staatenpolitik, wie sie unter Eroberern aufkommt, ist ihm durchaus unbekannt. Für ihn sind die Triebfedern der Geschichte: Palastintrigen und Thronstreitigkeiten. Rāma wird durch eine Palastintrigue in die Verbannung getrieben; die Brüder Vālin und Sugrīva verdrängen sich nacheinander vom Throne, den schliesslich letzterer mit Rāma's Hülfe dauernd erringt; und der Abfall Vibhīshana's von seinem Bruder Rāvana entrollt ein drittes Bild von Familienzwist in Herrscherhäusern. Die Leidenschaften, die der Krieg in der menschlichen Brust entflammt, scheint der Dichter nicht mitgeföhlt zu haben. Denn ob schon er viele Kämpfe schildert, so sind sie doch der menschlichen Sphäre gänzlich entrückt. Diese grotesken Dämonen- und Titanen-Kämpfe sind reine Erzeugnisse einer gewaltigen Phantasie, bei denen reale Anschauung und etwas wie eigene Erfahrung nicht mitgewirkt zu haben scheinen. Ich bin geneigt zu glauben, dass diese Schilderungen des Rāmāyaṇa einen verhängnisvollen Einfluss auf die Darstellung von Kämpfen in der späteren epischen Dichtung bis auf die Jetztzeit ¹⁾ ausgeübt haben. Denn zum

¹⁾ Siehe die von Grierson im Indian Antiquary XIV 209 ff. herausgegebene und übersetzte Ballade von Ālā.

Teil wenigstens mag die Nachahmung der Kampf-Partien des Rāmāyana die Ursache davon sein, dass in der übrigen, nach unserer Erörterung in § 2 späteren, epischen Dichtung auch menschliche Helden mit phantastischen Waffen noch phantastischere Heldenthaten vollbringen. Soweit politische Verhältnisse berührt werden, liegt der Schilderung durchaus die Anschauung der patriarchalischen Herrschaft von Staammesfürsten zu Grunde; nirgends verrät sich die Bekanntschaft mit grösseren und complicirteren Verhältnissen. Zwar gilt der König von Kosala als ein mächtiger, doch mehr ehrwürdiger Fürst, der aber mit den übrigen Fürsten durchaus auf dem Fusse der Gleichheit verkehrt. Die Grenzen seiner Herrschaft erreicht Rāma nach dem jetzigen Text in zwei, nach der ursprünglichen Darstellung wahrscheinlich in einem Tage¹⁾. Ausser Ayodhyā hören wir von keiner andern Stadt des Reiches; denn selbst das nahe Āṅgaverapura²⁾ ist die Stadt des befreundeten Nishāda-Häuptlings Guha. Von dem, was jenseits der Reichsgrenzen liegt, namentlich von Südindien, hatte Vālmiki nur sehr ungenaue und ganz nuklare Vorstellungen. Hätte er in einem grossen und mächtigen Reiche, unter den Nanda oder Maurya, gelebt, so wäre das wohl anders geworden. Denn der in einem weiten Reiche sich von selbst einstellende grössere Verkehr vermittelt genauere Kunde von den fernern Landesteilen, auch von den, was jenseits der eigentlichen Landesgrenze liegt. Ganz anders also wäre der geographische Hintergrund in Vālmiki's Gemälde ausgefallen, wenn er Bürger eines mächtigen Reiches gewesen wäre. Als Dichter der patriarchalischen Fürsten von Ayodhyā malt er nur das heimische Kosala nach der Natur, den übrigen weiten Schauplatz seiner Erzählung fast rein nach der Phantasie.

Betrachten wir aus den eben geltend gemachten Gesichtspunkten die politischen Verhältnisse, wie sie im Mahābhārata ge-

1) Siehe oben p. 47 Anm.

2) Nach Talboys Wheeler, History of India II p. 135, ist es „the modern Sungroor, which is situated on the left or northern bank of the river Ganges“. Im Imperial Gazetteer findet sich kein Ort dieses Namens.

schildert werden, so ergibt sich ein bedeutsamer Gegensatz. Für die Dichter des Mahābhārata galt das Reich von Magadha als ein dem Mittellande feindliches. Sein König Jarāsandha hatte seine Herrschaft weit über die Grenzen von Magadha ausgedehnt. Sein Reich „umfasste ausser Magadha das Land von Cedi und einen Theil der Matsya im Westen, das Land der Kārṣṇa an der Sarayū und Gebiete an der Gomati im Norden, das Land Anga und die Gebiete der Banga, der Puṇḍra und Kirāta im Osten; er war mit dem Könige von Kāci verbündet. Die Sage berichtet nun weiter, dass Jarāsandha, mit dieser grossen Macht ausgerüstet, die Völker Madhyadeṣa's angegriffen, aus ihren Sitzen vertrieben und eine grosse Bewegung unter ihnen erregt habe“. (Lassen, Indische Alterthumskunde I p. 609; 2. Aufl. p. 755.) Hier haben wir also in der Sage das Spiegelbild des Reiches der Nanda, vielleicht der ersten Maurya; und in der Feindschaft gegen Jarāsandha spiegelt sich der Hass gegen einen Eroberer auf dem Throne von Magadha. Nicht als wenn sich hinter Jarāsandha ein Nanda oder vielleicht Candragupta verberge; aber die epischen Dichter des Madhyadeṣa übertrugen die politischen Verhältnisse und Stimmungen ihrer eigenen Zeit oder der jüngsten Vergangenheit auf die mythische Vorzeit. Ich glaube danach sind wir wohl zu der Annahme berechtigt, dass die Sagen über Jarāsandha, die im Mahābhārata erzählt werden, um das vierte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung feste Gestalt angenommen haben.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserer Untersuchung über das Alter des Rāmāyana zurück.

Sehr beachtenswert ist, dass die Hauptstadt des Reiches im alten Teile des Rāmāyana durchweg Ayodhyā genannt wird, während an ihrer Stelle von den Buddhisten und Jaina, von den Griechen und von Patanjali, Sāketa genannt wird. Der Wechsel des Namens lässt vermuten, dass die alte Stadt verfiel, und in ihrer Nachbarschaft später eine neue emporblühte. Die Sage berichtet uns nun im Uttarakāṇḍa, dass die Stadt sich entleerte, als Rāma mit der ihm ergebene Bürgerschaft gen Himmel fuhr, und fügt als Prophezeiung hinzu, dass sie lange Zeit

öde liegen werde, bis Rishabha¹⁾ sie dereinst wieder besiedeln werde (VII 111, 10). Ich möchte beinahe glauben, dass der Dichter²⁾ von II 114 Ayodhyā in Ruinen gesehen hätte, denn die Schilderung der in ihrer Trauer wie verödeten Stadt scheint einen mächtigen Eindruck wiederzuspiegeln, von dem der Dichter tief ergriffen war. Der Grund, weshalb das alte Ayodhyā verödete, kann eine Zerstörung durch Feinde gewesen sein; wahrscheinlicher aber trug die Schuld daran die Verlegung der Residenz. Die Sage im Uttarakāṇḍa lässt nämlich Rāma's Sohn Lava in Ārāvastī seinen Herschersitz nehmen (VII 108, 5)³⁾. Dazu stimmt, dass zur Zeit Buddha's der König der Kosala, Prasenajit (Pasenadi), in Ārāvastī⁴⁾ herrschte. Das ursprüngliche Rāmāyaṇa wurde nun offenbar gedichtet, ehe sich diese Veränderungen vollzogen hatten. Denn in ihm gilt noch Ayodhyā als der prächtige Herschersitz der Ikshvākuiden-Fürsten; sein neuer Name fehlt noch, und Ārāvastī wird noch nicht erwähnt. Dasselbe trifft auch für das Bālakāṇḍa zu. Wäre zur Zeit von dessen Abfassung Ārāvastī der Mittelpunkt eines mächtigen Fürstentums gewesen, so wäre es bei dem zutage liegenden Bestreben dieses Teiles des Epos, alle bedeutenden Städte in die Erzählung hineinzuziehen, sicherlich nicht unerwähnt geblieben. Hiernach dürfen wir also annehmen, dass das Rāmāyaṇa und der ältere Teil des Bālakāṇḍa (von der Viśvāmitra-Episode gilt das natürlich nicht) in frühen Zeiten, nicht nach dem 5. Jhd. n. Chr. abgefasst worden sind.

Einen ähnlichen Grund, nach dem das Bālakāṇḍa in vorbuddhistischer Zeit abgefasst sein muss, haben wir schon oben

1) Diesen Rishabha haben die Jaina wohl zu ihrem ersten Propheten gemacht (Usabho Kosallo). Er war in Ikshvāghatūm geboren.

2) Nach meinem Dafürhalten nicht Vālmiki, da die ganze Partie von Daśaratha's Tod bis zum Zusammentreffen Bharata's mit Rāma in seiner jetzigen Gestalt durchaus sekundär erscheint.

3) Nach dem Raghuvamśa XVI 25 hat Kuça später wieder seinen Sitz von Kuçāvastī nach Ayodhyā verlegt.

4) Ārāvastī liegt ausserhalb des eigentlichen Kosala. Nach den Jaina ist es die Hauptstadt der Landschaft Kuṣāla, siehe Weber, Verzeichnis der Sanskrit- und Prākṛit-Handschriften, 2. Bd. pp. 562. 854.

p. 68 Anm. 1 berührt. Wie dort ausgeführt, waren nach I 47 und 48 Mithilā und Viçālā Zwillingsstädte, aber jede unter besonderem Herrscher: Mithilā unter Janaka, und Viçālā unter Sumati. Zur Zeit Buddha's waren beide Orte zusammengewachsen zu der Freistadt Vaiçālī, in der ein oligarchisches Regiment der Licchavi-Fürsten bestand.

Nach dem in I 5 erhaltenen proömium der Sānger (siehe oben p. 58) blühte der Sang des Rāmāyaṇa zur Zeit, als die Ikshvākuiden von Ayodhyā noch ein mächtiges Herrschergeschlecht waren. Zur Zeit Buddha's und Mahāvīra's hatte sich das sehr geändert. Zwar herrschte noch Prasenajit aus dem Hause der Ikshvākuiden ¹⁾ in Ārāvastī; aber im eigentlichen Kosala regierten nach den Jaina ²⁾ die neun conföderirten Licchavi-Fürsten, wie im Lande Kāśi die neun Mallaki-Fürsten, die in Abhängigkeit von Vaiçālī standen. Auch die Purāṇen erzählen von dem Ende der Ikshvākuiden (Viṣṇu Purāṇa IV 22), doch rechnen sie auch Çākya, Çuddhodana und Rābula zu ihnen. An einzelnen Stellen mögen sie sich noch länger gehalten haben; die Blüte ihrer Macht, unter deren Eindruck der Dichter des Rāmāyaṇa steht, war aber sicher längst dahin; die Zersplitterung ihrer Herrschaft an viele Fürsten erklärt die Leichtigkeit, mit der die Emporkömmlinge auf dem Throne von Magadha ihr Reich vergrössern konnten. Es war eben in dem Lande Kosala eine Oligarchie an Stelle der alten Monarchie getreten. In einer eingeschobenen Stelle im Rāmāyaṇa, II 8, 6—25, scheint auf solche Verhältnisse Bezug genommen zu sein. Dort äussert nämlich Kaikeyī, dass Bharata dennoch später zur Herrschaft gelangen würde, wenn sie auch zuerst an Rāma überginge; Mantharā muss sie belehren, dass immer der älteste Sohn die Herrschaft erhalte und die jüngeren Söhne von ihr ausgeschlossen seien. Diese Auseinandersetzung wäre albern, wenn wir nicht annähmen, dass sie zur Belehrung von Zuhörern eingeschoben wäre, die unter einer andern Regie-

1) So vermute ich; beweisen lässt sich allerdings nicht, soviel ich weiss, dass dieser Fürst ein Ikshvākuide war.

2) Kalpasūtra § 128 und Note.

rungsform als der gewöhnlichen Monarchie lebten¹⁾. Während also Vālmiki zur Blütezeit der Ikshvākuiden lebte, sind noch Zusätze zu seinem Werke entstanden, als jene Macht schon tief gesunken war. Da nun die Könige von Magadha auch mit diesem Rest bald aufräumten, so erhalten wir als älteste Grenze für die Abfassung der erwähnten Zusätze etwa das 5. Jhd. v. Chr., während das ursprüngliche Gedicht wahrscheinlich bedeutend älter ist.

Es lassen sich noch einige andere Anhaltspunkte auführen, die auf ein solches Alter des Rāmāyana schliessen lassen. Schon Schlegel hat betont²⁾, dass in unserem Gedichte die Witwenverbrennung nicht vorkomme. Mögen immerhin einzelne Andeutungen sich dieser Behauptung entgegenstellen lassen³⁾, Thatsache ist aber, dass keine der in der Erzählung auftretenden Witwen sich verbrennen lässt, keine der drei Frauen Daśaratha's, noch Vālin's Frau Tārā, noch auch Rāvaṇa's Lieblingsgattin Maṇḍodari.

Sir Monier Monier-Williams (Indian Wisdom 2. ed. p. 315) stellt diese Thatsache als den ersten seiner Gründe für die frühe

1) Auf ähnliche Zustände weist I 42, 1: *kāladharmam gate Rāma Sagare prakṛitijauhāh | rājānam rocayāmāsur āṇḍamantam sudhārnikaṁ*|| Das kann doch nur aus der Vorstellung herausgesagt sein, dass das Volk einen rechtsgültigen Einfluss auf die Wahl des Thronfolgers gehabt habe. Man beachte auch den auffälligen Ausdruck *rājakartārah* in II 79, 1 in einer Stelle, die ich oben p. 105 Anm. 2 als wahrscheinlich sekundär bezeichnet habe.

2) Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenl. Bd. 3, p. 379: „In libro Ramelidos secundo, Daśaratha extincto, uxores regiae funus comitantur, sed eunetae marito superstites vivunt: quamquam mors voluntaria Causalia, filium extorrem lugentis, occasionem temerrimos affectus movendi poetae praebitura fuisset. Non potest non agnoscere lector paullo acutior in hoc carmine priscae aevi indolem, nisi si cui natura tallum rerum sensum negaverit“. Kurz vorher sagt er von der Witwenverbrennung: „ante Alexandri Magni aetatem nefariae pietatis officium tam altus radices egerat, ut extra Indiae fines, universo Eumenis exercitu spectante, sponte sit observatum“. Daher Schlegels Überzeugung, das Rāmāyana sei mindestens im 7. Jhd. vor Alexander d. Grossen in Indien verbreitet gewesen.

3) So II 66, 12; allerdings in einem jüngeren Zusatz.

Abfassung des Rāmāyaṇa (nicht später als das 5. Jhd. v. Chr.) hin. Ich citire seine Worte:

„The Rāmāyaṇa records no case of Sati. In the Mahābhārata, Mādrī, wife of Pāṇḍu, is made to immolate herself with her husband, and the four wives of Vasudeva and some of Kṛiṣṇa's wives do the same; but it is remarkable that none of the numerous widows of the slain heroes are represented as burning themselves in the same manner. This shows that the practice of Sati was beginning to be introduced in the North-west of India near the Panjāb (where we know it prevailed about 300 years B. C.), but that it had not at the time of the earliest composition of the Rāmāyaṇa reached the more eastern districts. But if one Epic records no Sati, and the other only rare cases — notwithstanding the numerous opportunities for referring to the practice afforded by the circumstances of the plot — it follows that we ought to place the laying down of the first lines of both compositions before the third century B. C., when we know from Megasthenes that it prevailed generally even as far east as Magadha.“

Man könnte dem entgegenhalten, dass die Witwenverbrennung eine ethnische Institution ist und daher auch wohl in Indien von Alters her immer in einzelnen Fällen geübt worden sein wird. Aber es handelt sich hier um die religiöse Sanktionierung und allgemeine Durchführung eines alten Gebrauches. Dies ist in Indien nachweislich erst in historischer Zeit in immer rigorosere Weise eingetreten. Darum bleibt obigem Argument seine Beweiskraft unbenommen.

Eine weitere Stütze für meine Ansetzung der Entstehung des Rāmāyaṇa vor dem 5. Jhd. vor Christus finde ich in einer astronomischen Notiz im dritten Buche. Dort heisst es 16, 12:

nivṛttākāṣāyānāḥ pushyanṛtā¹⁾ himāruṇāḥ |

ṣṭavṛddhatarāyāmā triyāmās yānti sāmpratam ||

„Die kalten und längsten Nächte, die von Pushya geführt werden.“ Diesen Ausdruck kann man nur so verstehen, dass Pushya vom

1) B pushpalāṇā.

Anfange bis zum Ende der Nacht am Himmel steht. Das trifft für die Zeit der längsten Nächte bez. kürzesten Tage ein, wenn die Colur durch Pushya (den Krebs) geht, und das war der Fall um das 7. Jhd. vor unserer Zeitrechnung, wenn man den *yoga*-Stern Caneri zum Ausgangspunkt nimmt. Allerdings kommt es auf ein paar Jahrhunderte plus minus dabei nicht an, da die Coluren ja nur um einen Grad in 70 Jahren weiter rücken. Aber soviel ist ersichtlich, dass diese Notiz nur einige Jhd. vor Christus Geltung haben konnte, wie ja auch schon im frühesten griechischen Zodiacus das Wintersolstitium im Krebs liegt. Hiergegen könnte man einen Einwand erheben. Wie nämlich bei uns an der Bezeichnung Wendekreis des Krebses bis auf den heutigen Tag festgehalten worden ist, obschon der Name nicht mehr den That-sachen entspricht, und wie in Indien der alte Anfang (*Kṛittikā*) der Nakshatra-Reihe auch wenigstens ein Jahrtausend über die Zeit seiner Berechtigung in Gebrauch blieb, so könnte auch unsere Notiz über die Lage der Colur eine aus älterer Zeit herüberge-nommene sein. Diese Erklärung ist möglich, ich halte sie aber nicht für wahrscheinlich; denn mit *pushyanīta*, das kein terminus technicus ist, soll nicht eine irgendwie astronomische Bestimmung, sondern offenbar ein sinnfälliges Merkmal gegeben werden. Es entstammt also voraussichtlich der Beobachtung und hat insofern grösseren chronologischen Wert als ein astronomischer terminus.

Vielleicht lässt sich noch eine andere Stelle astronomischen Inhalts chronologisch verwerten. In III 23 werden die Unglücks-zeichen geschildert, die vor dem Kampfe Khara's mit Rāma sich ereigneten. Unter anderen verfinsterte sich dabei die Sonne. Die die Finsternis begleitenden Umstände sind nun so naturgetreu wiedergegeben, dass man annehmen muss, der Dichter habe eine totale Sonnenfinsternis erlebt. Es heisst da:

kabandhah parighābhāso dṛiçyate bhāskarāntike || 12 ||
jagrāha sūryam svarbhānur aparvaṇi mahāgrahah |
pravāti mārutah çighram nishprabho 'bhūd divākarah || 13 ||
utpetuç ca vinā rātrim tārāh khadyotasaprabhāh |
saplmamīnavihagā nalinyah çushkapankajāh || 14 ||
cfeikātef 'ti vāçyanto babhāvus tatra sārīkāh | 15

Das Aufspringen des Windes, das Sichtbarwerden von Sternen, das Schlafengehen einiger Vögel, die Aufregung anderer bei totalen Sonnenfinsternissen sind mehrfach wahrgenommen worden¹⁾. Aber totale Sonnenfinsternisse ereignen sich an einem bestimmten Orte äusserst selten, namentlich solche von längerer Dauer, bei denen von den oben erwähnten begleitenden Erscheinungen allein die Rede sein kann. Eine derartige starke totale Finsternis wird für Deutschland erst 1999 eintreten. Nun ist das Land, in dem das Rāmāyana gedichtet worden sein muss, nach unsern obigen Erörterungen etwa mit dem jetzigen Oudhe identisch, ein ziemlich beschränktes Gebiet. Die totalen Sonnenfinsternisse (ringförmige und partiale kommen natürlich nicht in Betracht), die im östlichen Indien in den ersten acht Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung eintraten, lassen sich mittelst des Canon's der Finsternisse von von Oppolzer²⁾ und Schramm's Tafeln zur Berechnung der näheren

1) von Littrow, die Wunder des Himmels 5. Aufl. p. 234, giebt folgende Schilderung: „In dem Augenblicke aber, wo der letzte lichte Punkt der Sonne verschwindet, zeigt sich Firmament und Landschaft in einer höchst merkwürdigen Beleuchtung. . . . Die eigenthümliche schwärzliche Bläue des Himmels, der orangefarbene Saum am Horizonte, von den ausser dem Mondschatten liegenden Theilen der Atmosphäre rührend, das düstere Zwielicht, das auf der Gegend lagert, verfehlen nie einen ergreifenden Eindruck auf den Beschauer zu machen. Die plötzlich mitten in den Tag hineingeworfene Nacht erniedrigt die Temperatur um viele Grade, es fällt Thau und Wolken bilden sich; die grösseren Gestirne entzünden sich mit einem Male beinahe zu vollem Glanze . . . Die getäuschten Thiere verstummen und suchen ihre Zufluchtsstätten, viele Pflanzen schliessen ihre Blätter und Blüthen“. Manche der hier geschilderten Einzelheiten werden in obiger Stelle des Rāmāyana angeführt vor der Erwähnung der Sonnenfinsternis, wir sind aber wohl berechtigt, sie als von dem Dichter bei einer solchen gemachte und weiter ausgeschmückte Wahrnehmungen anzusehen. Die betreffenden Stellen lauten:

ākāṣam tad anākāṣam cakrur bhīṣānubuvāhakāḥ || 7 ||
 babhūva tīniram ghoram uddhatam roṇaharṣhapam ||
 diṣo vā pradīṣo vā 'pi suvyaktam na cakāṣire || 8 ||
 kṣhatajārdrasavarṇābhā sandhyā kālam viṣā babhau ||

2) Denkschriften der kais. Akademie d. Wiss. zu Wien, math.-nat. Klasse Bd. 52.

Umstände der Sonnenfinsternisse ¹⁾ leicht ermitteln. Meine Berechnungen geben das Datum der Finsternisse und den Punkt nördlicher Breite an, wo die Linie der Centralität den Meridian von Ayodhyā (82° öst. Länge von Greenwich) schneidet. Ich beginne mit 180 v. Chr. weil vorher nur ringförmige Finsternisse eintraten.

180 v. Chr.	4. März.	Breite 21°	519 v. Chr.	23. Nov.	Breite 33°
227 "	7. Sept.	" 15°	546 "	19. Juni.	" 27°
241 "	15. Juni.	" 18°	548 "	23. Oct.	" 26°
248 "	4. Mai.	" 33°	574 "	9. Mai.	" 28°
274 "	24. März.	" 34°	729 "	14. März.	" 32°
281 "	6. Aug.	" 19°	762 "	15. Juni.	" 35°
309 "	15. Aug.	" 29°	769 "	5. Mai.	" 29°
426 "	22. Mai.	" 27°	794 "	6. Nov.	" 26°

Für uns kommen nur die Finsternisse in Betracht, deren Centralitätslinie den Meridian von Ayodhyā zwischen dem 29. Breitengrad (Himālaya) und etwa dem 24. schnitt. Es sind dies die Finsternisse der Jahre 309, 426; 546, 548, 574; 769, 794. Von diesen sind die von 426 und 548 die grössten, die von 309 fällt dagegen schon in den Himālaya hinein. Sonach wäre nach unserer Voraussetzung, dass der Dichter in Oudhe etwa am Hofe der Ikshvākuiden oder in einer unfernen Eremitage wohnte, am wahrscheinlichsten, dass er die Finsternis von 426, oder eine der drei im 6. Jahrhundert, oder gar der zwei im 8. Jahrhundert erlebt und den gewonnenen Eindruck in seinem Gedichte verwendet habe. Die drei Finsternisse im 6. Jahrhundert, ebenso die zwei im 8., fallen etwa in ein Menschenalter: die wiederholte Erfahrung, die von Vielen gemacht wurde, mochte das Bild der Vorgänge besonders fest dem Gedächtnis einprägen.

Nach allen diesen Anhaltspunkten scheint es am sichersten zu sein, die Entstehungszeit des Rāmāyana vor das 5., vielleicht in das 6. oder 8. vorchristliche Jahrhundert anzusetzen.

1) Ebendasselbst, Bd. 51.

§ 6. Die epische Sprache.

Das Urteil über das Alter des Epos hängt ab von der Ansicht, die man sich über die epische Sprache gebildet hat. Wir müssen daher auf diesen Punkt näher eingehen. Nach dem Ergebnis unserer einleitenden Untersuchung über das Verhältnis der verschiedenen Recensionen zu einander dürfen wir uns hier auf C beschränken. Die sprachlichen Abweichungen der Bombayer Ausgabe vom klassischen Sanskrit sind ungefähr dieselben wie im Mahābhārata: es sind die Eigentümlichkeiten des sogenannten epischen (*ārsha*) Sanskrit¹⁾. Es erhebt sich nun die Frage, ob das epische Sanskrit älter ist als Pāṇini oder jünger. Für die erste Alternative lässt sich geltend machen, dass ein Dichter wie Vāluḥki nicht die Vorschriften der Grammatiker hätte unbeachtet lassen dürfen, wenn dieselben zu seiner Zeit schon autoritative Geltung erlangt gehabt hätten. Für die zweite Alternative kann man mit gleichem Rechte hervorheben, dass Pāṇini und die anderen Grammatiker ein so berühmtes Werk wie das Rāmāyaṇa bei ihren grammatischen Untersuchungen nicht einfach hätten unberücksichtigt lassen können, wenn es nämlich damals schon bestanden hätte. Da die epische Sprache entschieden auf einer jüngeren Entwicklungsstufe steht als die von Pāṇini gelehrte, so wird man

1) Siehe v. Böttlingk in den Berichten der phil.-hist. Classe der königl. Sachs. Ges. d. Wissensch. 1887. — Eine Altertümlichkeit müssten wir der epischen Sprache zuschreiben, wenn Rānavarman mit seiner Annahme des *phṛta* Recht hätte. Die betr. Stellen stehen in der Bombayer Ausgabe II 49, 13 (*sūta 3 ity eva eā 'bhāshya*) und II 103, 25 (*tata 3 etad bhavaty iti*). Wahrscheinlich ist aber Govindarāja's Erklärung zu der ersten Stelle die richtige: *atra guṇābhāvo vākyasandher anityatvāt*; an der zweiten Stelle liest er und Maheṣvaratīrtha: *tataḥ tat te bhavaty iti*. — v. Böttlingk sagt mit vollem Recht (oben p. 5), dass die epischen Eigentümlichkeiten keine Archaismen, sondern Neubildungen seien. Für unsere Beurteilung des Alters der epischen Sprache ist es aber von Wichtigkeit, darauf aufmerksam zu machen, dass diese Neubildungen einer bedeutend älteren Stufe der Sprachentwicklung angehören als die massenhaften Präkriticismen, die für den sogenannten Gāthā-Dialekt charakteristisch sind.

geneigt sein, der zweiten Alternative den Vorzug zu geben. Jedoch ist dabei folgendes zu bedenken. Angenommen, dass Vālmiki jünger als Pāṇini sei, so wäre damit nicht zugegeben, dass auch die epische Sprache jünger als Pāṇini sein müsse. Denn wenn auch der Einfluss Vālmiki's die Festlegung der epischen Sprache in der uns bekannten Form bewirkt haben mag, wie ich oben p. 77 wahrscheinlich zu machen versucht habe, so ist die epische Dichtung doch sicher älter als Pāṇini, und damit auch eine epische Sprache, aus der sich die uns vorliegende entwickelt hat. Denn es ist nicht anzunehmen, dass sich die epischen Sänger in früher Zeit der brahmanischen Hochsprache bedient und später zur Blütezeit der epischen Poesie von der Reinheit der Sprache abgelenkt hätten. Da nun Pāṇini nirgends die Abweichungen der epischen Sprache lehrt, obschon er die Bildung von Eigennamen der epischen Sage ¹⁾ angibt, so müssen wir schliessen, dass er die epische Sprache nicht in den Kreis seiner Untersuchungen hineinziehen wollte. Wahrscheinlich war der Stand der epischen Sänger (kuṣṭhava) so wenig geachtet, dass auch ihre Sprache nicht als rein und massgebend betrachtet werden konnte. Massgebend war nach Patanjali zu Pāṇini VI 3, 109 die Sprache der *gīṣṭa* in Āryāvarta d. h. (in Bhandarkar's Übersetzung, Wilson Lectureship. Art XVI p. 91): „Those Brahmans in this country of the Āryas who do not store up riches (lit. who keep only so much grain as is contained in a jar) who are not greedy, who do good disinterestedly, and who without any effort are conversant with a certain branch of knowledge are the worshipful Gīṣṭas.“

Bhandarkar bemerkt dann weiter: „Here then we have the clearest possible evidence that Sanskrit was the vernacular of holy or respectable Brahmans of Āryāvarta or Northern India, who could speak the language correctly without the study of grammar“. Er fährt dann fort: „And this is what you may say even with

1) Und zwar des Mahābhārata, dessen Ursprungsland, wie wir oben hervorgehoben haben, im Westen zu suchen ist, wo auch Pāṇini's Heimat war.

regard to the modern vernaculars. Who is it that speaks good or correct Marāṭhī? Of course, Brahmins of culture. The language of the other classes is not correct Marāṭhī. The word *Ṣiṣṭa* may be translated by "a man of education or culture"; and this education or culture has, since remote times, been almost confined to Brahmins." Und hierzu stimmt auch der Charakter der von Pāṇini gelehrten Sprache. Nach Dr. Bruno Liebieh, Panini p. 47, ist „das Sanskrit, welches Panini lehrt, syntaktisch so gut wie identisch mit der Sprache der Brāhmaṇa's und Sātra's; in formaler Beziehung unterscheidet es sich von jener durch den Mangel einer kleinen Anzahl von altertümlichen und meist von ihm selbst als vedisch notirten Bildungen, von dieser durch das Nichtanerkennen einiger laxen Formen, wie sie in jeder Litteratur neben den strikten Forderungen der Grammatik vorzukommen pflegen.“

Die Nachricht Patanjalis und das Resultat der Untersuchungen Liebiehs stützen sich gegenseitig. Denn wenn die von Pāṇini gelehrte Sprache von den *ṣiṣṭa* geredet wurde, so musste sie auch mit der Sprache der Brāhmaṇa und Sātra die grösste Ähnlichkeit haben, weil ja die *ṣiṣṭa* die Überlieferer dieser Litteratur waren und naturgemäss in deren Sprache die höchste Norm für ihre Sprache erblicken mussten. Neben dem Sanskrit der *ṣiṣṭa* bestanden offenbar in früher Zeit in anderen Gesellschaftskreisen noch verschiedene Varietäten des Sanskrit von geringerer Reinheit und verschiedener Güte je nach der Bildung der Sprechenden. Eine Probe dieses minderwertigen Sanskrit haben wir in der Sprache des Epos ¹⁾.

1) Während die von Pāṇini gelehrte Sprache (bhāṣā) den Accent noch besass, hat die epische wie die spätere klassische Sprache ihn verloren. Es scheinen nun auf ein solches Sanskrit, das den alten Accent eingebläst hatte, die Prakrit-Sprachen zurückzugehen. Wenigstens hat man in ihnen bis jetzt noch keine Nachwirkung des alten Accenten nachweisen können. Bedenkt man, dass in vielen indogermanischen Sprachen der alte Accent in sehr erkennbarer Weise auf die Lautgestalt der Wörter eingewirkt hat, so dass aus dieser seine frühere Stelle auch nach seinem Schwinden oft mit Sicherheit festgestellt werden kann, so ist das Fehlen von Nachwirkungen des alten Accents in den Prakrit-

Auf den Unterschied zwischen dem grammatischen Sanskrit, bzw. Sprache der *çishṭa*, und dem vulgären Sanskrit wird nun im Rāmāyaṇa mehrfach Bezug genommen. Als Hanumat dem Rāma Sugrīva's Botschaft ausrichtet IV 3, ist Rāma über dessen reine Sprache ganz erstaunt:

nā 'nṛigvedavinittasya nā 'yajurvedadbhāṇaḥ |
nā 'sāmavedavidushaḥ çakyam evam vibhāṣhitum || 28 ||
nūnam vyākaraṇam kṛtsnam anena bahudhā çrutam |
balu vyāharatā 'nena na kipeid apaçabditam || 29 ||

Als Hanumat die Sītā in Lankā trifft, überlegt er, wie er zu ihr sprechen solle (V 30):

vācam co 'dāharishyāni mānushīm iha saṃskṛitām || 17 ||
yadi vācam pradāsyāmi dvijātir iva saṃskṛitām |
Rāvaṇam manyamānā mām Sītā bhītā bhaviṣhyati || 18 ||
avaçyam eva vaktavyam mānusham vākyam arthavat |

Das *mānusha* ist im Gegensatz zu des Sprechenden Affengestalt betont. Dagegen ist mit *dvijātir iva* offenbar soviel wie mit dem *çishṭa* des Patanjali gemeint. Am deutlichsten ist das aus der ersten Stelle zu ersehen, in der als Grund für Hanumat's reine Sprache ¹⁾ seine Kenntnis des Veda und der Grammatik erschlossen wird. So zeichnet sich auch die Sprache anderer Weisen durch ihre Korrektheit aus; II, 91, 22 heisst es:

çikṣhāsvarasamāyuktam suvratāç cā 'bravīn munib.

Andere Stellen, in denen die Sprache als *saṃskṛita* bezeichnet wird, hat Muir, Original Sanskrit Texts II p. 159, zusammengestellt. Nirgends wird im Gegensatz dazu *prākṛita* von der Sprache gebraucht, obgleich von *prākṛita jana*, gewöhnlicher oder Alltags-mensch, öfters die Rede ist.

Meines Erachtens muss eine objektive Erwägung obiger

Sprachen äusserst auffällig, und legt obige Vermutung nahe, dass die *lingua vulgaris*, auf welche die Prākṛitsprachen zurückgehen, ein Sanskrit mit schwebender Wortbetonung gewesen sei.

1) Diejenigen, welche in den Affen die Aborigines des Südens erkennen wollen, werden Mühe haben zu erklären, warum gerade Hanumat wegen seines reinen Sanskrit gerühmt wird. Er gilt nach VII 36, 44 ff. sogar als grosser Grammatiker.

Stellen zu folgender Ansicht über die Idiome führen, die dem Dichter bei Abfassung derselben im Sinne gelegen haben. Die Vedakundigen, grammatisch Gebildeten redeten eine reinere Sprache als die Übrigen, doch war die der Letzteren keine andere Sprache. Der Unterschied bestand nur in dem Grade der Reinheit (*na kin-cid apaçabditam*). Die reine oder gereinigte Sprache hiess *sanskrita*. Das Verhältnis entspricht genau dem von Patanjali behandelten zwischen der Sprache der *çishṭa* und der Übrigen.

Hält man dies fest, so wird man zugeben müssen, dass die Frage, ob Pāṇini vor Vālmiki gelebt habe, oder umgekehrt, nicht entschieden werden kann. Wenn nun unsere Ansicht richtig ist, dass durch Vālmiki's Werk die Sprache des Epos im weitesten Sinne festgelegt wurde, und wenn man ferner die Thatsache in Betracht zieht, dass das Rāmāyaṇa in Sanskrit abgefasst worden ist, während zu Açoka's (wahrscheinlich schon zu Buddha's) Zeit in demselben Teile Indiens Prakrit die Sprache war, in der man zu der grösseren Masse der Bevölkerung reden musste, so bestätigt dies auch die von uns auf anderem Wege gewonnene Ansicht, dass Vālmiki in sehr früher Zeit, jedenfalls lange vor Açoka, gelebt haben muss. Denn die epische Sprache muss zu einer Zeit geworden sein, als das Sanskrit noch in weitesten Kreisen gesprochen und verstanden wurde ¹⁾.

1) Dies ist das dritte Argument Sir Monier Monier-Williams (a. a. O. p. 316): „It is evident from the Açoka inscriptions that the language of the mass of the people of Hindūstān in the third century B. C. was not pure Sanskrit. It consisted rather of a variety of provincial Sanskrit dialects, to which the general name of Prakrit is applied. If, then, the first redaction of these popular poems had taken place as late as the third century, is it likely that some forms of Prakrit would not have been introduced into the dialogues and allowed to remain there, as we find has been done in the dramas, the oldest of which — the *Mricchakatikā* — can scarcely be much later than the second century A. D.? (B. C. ist Druckfehler. Die Ansicht des Autors ist nach p. 471 zweifellos.) It is true that the language of the original story of both Epics, as traceable in the present texts, is generally simple Sanskrit, and by no means elaborate or artificial; but this is just what might have been understood by the majority of the people five centuries B. C., before the language of the people had become generally praeritized.“

Dies Argument lässt sich auch noch in anderer Weise verwenden, um das hohe Alter der Epen wahrscheinlich zu machen. Die „schöne“ Sanskrit-Litteratur der klassischen Periode stammt aus einer Zeit, als das Sanskrit schon längst nicht mehr eine „lebende“ Sprache war. Wenn sie dennoch in Sanskrit abgefasst ist, so muss es ältere Werke der schönen Litteratur gegeben haben, die zur Zeit des noch „lebenden“ Sanskrit verfasst waren. Denn eine „tote“ Sprache wird nicht für eine Literaturgattung gebraucht, zu der sie nicht während ihres „Lebens“ geeignet gemacht worden war. Wenn nun die Epen, die ja vor der klassischen Sanskrit-Poesie liegen, nicht zur Zeit des „lebenden“ Sanskrit entstanden wären, so würde jene gewissermassen in der Luft schweben. Man wende nicht ein, dass die ältere epische Litteratur verloren gegangen, die uns vorliegende aber zur Zeit des „toten“ Sanskrit gedichtet sei. Denn die Meisterwerke sind überall, also auch in der epischen Litteratur, erhalten geblieben; diese müssten nach jener Annahme zu einer Zeit in Sanskrit gedichtet worden sein, als die Sprache der Açoka-Inschriften das volkstümliche Idiom waren. Das ist aber nicht wohl möglich, weil ein auf Volkstümlichkeit Anspruch machendes Epos nicht in einer schon abgestorbenen, sondern in einer volkstümlichen, oder wenigstens einer in weitesten Kreisen verständlichen Sprache abgefasst sein muss. — Man hat nun vielfach angenommen, dass die Muster der klassischen Sanskrit-Litteratur einer vorausgegangenen Prākrit-Litteratur entnommen wären. Für die Märchenlitteratur mag das zum Teil zutreffen, für die erotische Poesie ist es mir trotz Hāla noch sehr zweifelhaft, und für die übrige klassische Sanskrit-Litteratur entbehrt diese Ansicht jeglicher Stütze. Also müssen wir bei der natürlichen Annahme bleiben, dass die epische Periode die Vorgängerin und das Fundament der klassischen Litteratur gewesen ist. Wir werden weiter unten in § 7 auf diesen Gegenstand in anderem Zusammenhang zurückkommen.

Aus der epischen Sprache ist auch die der klassischen Sanskrit-Poesie hervorgegangen, und zwar durch genauere Befolgung der Grammatik seitens der gelehrten Dichter. In übrigen besteht eine sehr grosse Ähnlichkeit zwischen dem epischen und dem klassi-

schen Sanskrit. Aber so sehr auch die Dichter den Pāṇini als Schiedsrichter über Sprachreinheit anerkannten, in einem Punkte sind sie trotzdem nicht von dem Gebrauch der Epen abgewichen. Wie das Epos verwenden sie nämlich das Perfectum einfach als erzählendes Tempus, ohne die Einschränkung, die Pāṇini lehrt (*parokṣhe liṭ*)¹⁾. Dieser Umstand ist um so bedeutsamer, als die klassischen Prosaschriftsteller Daṇḍin und Bāṇa²⁾ das Perfectum nur da gebrauchen, wo es nach Pāṇini zulässig ist. Die Quelle der klassischen Prosa ist also wahrscheinlich eine andere als die der klassischen Poesie. Die Quelle der letzteren war offenbar das Epos, da die epischen Dichter die Vorgänger der klassischen waren. Wenn einmal ein gründlicher Kenner Pāṇini's die Abweichungen von Pāṇini's Grammatik in dem klassischen Sanskrit bei Kālidāsa und anderen frühen Dichtern zusammenstellt, wird sich wahrscheinlich ergeben, dass die meisten Abweichungen sich auch schon in der epischen Sprache finden.

Zum Schlusse betrachten wir noch das Verhältniss der epischen Sprache zu dem Pali als dem ältesten Vertreter der litterarischen Prākṛit-Dialekte. Natürlich müssen wir dabei die Lautgestalt ausser Acht lassen. Aber hinsichtlich der Benutzung der Formen zeigt sich ein bedeutsamer Unterschied. Im Pali nämlich ist das eigentliche erzählende Tempus Imperfect und Aorist, deren Formen vielfach so mit einander verschmolzen sind, dass man nicht mehr gesonderte Canones aufstellen kann, wenn die Grammatiker es auch in willkürlicher Weise zu wege gebracht und „eine

1) Genauer gesagt, werden in der epischen Sprache alle drei Tempora der Vergangenheit ohne Unterschied der Bedeutung gebraucht. Aber der Aorist ist, von einigen Verben abgesehen, so selten, dass wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn die Bedeutungsdivergenz zwischen ihm und dem Imperfectum gänzlich schwand.

2) Subandhu bindet sich nicht an Pāṇini's Regel. Siehe Vāsavadattā's Erzählung am Ende seines Werkes. Bei Daṇḍin treten Perfecta plötzlich massenhaft auf in den 4 eingelegten Erzählungen des G. Uchvāsa. In den Erzählungen der Prinzen dürfen Perfecta nicht gebraucht werden, da die Erzähler Selbsterlehtes berichten. Dort finden sich daher als erzählende Tempora nur Imperfectum, Aorist, Präsens historicum und Participi perfecti activi und passivi gebraucht.

trägerische Vollständigkeit der Flexion erzielt¹⁾ haben²⁾. Man ersieht aber aus dem vorliegenden Thatbestand, dass in der älteren Sprache, aus der das Pali hervorging, der Aorist in sehr häufigem Gebrauch gewesen sein muss, weil er einen so grossen Anteil an der Gestaltung des Präteritum hatte. Andererseits scheint das Perfect äusserst wenig gebraucht worden zu sein, weil sein Vorkommen im Pali ein sehr beschränktes ist³⁾. Beinahe das entgegengesetzte Verhältnis waltet in dem epischen Sanskrit. In ihm ist das Perfectum verhältnismässig ebenso häufig, wie der Aorist, von einzelnen Verben abgesehen, selten ist. Daraus dürfen wir schliessen, dass das epische Sanskrit und das Urpali zwei verschiedene Sprachströme waren, die zwar parallel miteinander, aber doch deutlich getrennt dahinfließen, wenn sie auch in letzter Linie aus derselben Quelle hervorgekommen sein mögen.

§ 7. Die poetische Kunst⁴⁾.

Jeder, der sich in das Epos und in die Kunstpoesie einzumassen eingelesen hat, kennt den grossen Unterschied im Charakter beider; aber es würde schwer fallen, denselben mit knappen Worten richtig zu bezeichnen. Sagen wir, dass der epische Dichter auf den Stoff, der Kunstdichter mehr auf die Form sieht, dass dem ersteren mehr, was er sagt, dem letzteren mehr, wie er es sagt, am Herzen liege, so ist das doch nur in den allgemeinsten Umrissen wahr⁵⁾. Der Kunstdichter verfügt allerdings über eine grosse Fülle von Kunstmitteln, die die Schönheit des Gedichts erhöhen (*alankāra*); aber auch der epische Dichter ist nicht karg in der Anwendung des wichtigsten derselben, des Vergleiches in seinen verschiedenen Formen. Legen wir an das Rāmāyana den Massstab des deutschen Epos, so erscheint es sogar überreich an poetischem Schmucke. Die Inder haben denn auch

1) Ernst Kuhn, Beiträge zur Pali-Grammatik, p. 106.

2) Ernst Kuhn l. c. p. 114.

3) Wegen des Metrums siehe oben p. 24 ff., 79 ff.

4) Dhvanyāloka p. 148 ed. Kāvya-mālā: na hi kaver itivṛttamātra-nirvahanena kipeit prayojanam; itihāsād eva tatsiddheh.

nie die innere Verwandtschaft der Dichtkunst Vālmiki's mit der der späteren *maḥākāvī* verkannt, wie er denn von ihnen ja *ādīkāvī* genannt wird. Ich glaube in der That, dass die Kunstpoesie sich allmählich entwickelt hat im Anschluss an die Dichtkunst, die von den Vālmikiden ausgebildet wurde, wenn ich mit diesem, nach der Analogie von Homeriden gebildeten Namen diejenigen bezeichnen darf, die das Gedicht Vālmiki's ergänzt und vermehrt haben, bis es seine jetzige Gestalt erlangt hat. Zur Begründung meiner Ansicht will ich aus dem Rāmāyaṇa, ohne Rücksicht auf die „Echtheit“ oder „Unechtheit“ der betreffenden Stücke, Erscheinungen anführen, die eine weiter fortgeschrittene Ausbildung der *alankāra*, eine unverkennbare Freude an ihnen beweisen, und die die Entwicklung des in den Kunstgedichten herrschenden Geschmackes in seinem Anfangstadium zeigen.

Zunächst weise ich auf Häufung der Vergleiche hin. In II 114 soll die trauernde Stadt Ayodhyā beschrieben werden; das geschieht in 16 Versen, deren jeder einen Vergleich mit der ihrer Pracht verlustigen Stadt enthält. Ähnlich verhält es sich mit II 19, wo das bekümmerte Aussehn der Sitā in der Gefangenschaft mit 29 Vergleichen geschildert wird. Das ist nicht mehr naive Verwendung einer Kunstform im Dienste der Sache, sondern ein Gefallen an der Form als solcher.

Dem Vergleich (*upamā*) nahe verwandt ist die Gleichsetzung (*rūpakam*)¹⁾, die in ihrer primitiven Form, wie sie die in der Note angeführten Beispiele zeigen, zu den ursprünglichsten Kunstmitteln der indischen Poesie gehören. Und so finden wir sie, wie jeder weiss, häufig genug in der epischen Dichtkunst. Im Rāmāyaṇa wird sie aber nicht selten auch mit grosser Kunst zu ausgeführten Bildern verwendet. Einige Beispiele werden zeigen, wie nahe Vālmiki oder seine Nachfolger der Künstlichkeit der späteren Poesie schon gekommen waren:

1) Kāvyaadarṣa II 66:

upamaiva tirobhūtabhedā rūpakam ucyate |
yathā bāhulatā pāṇipadman carapapallavaḥ ?

vishâdanakrâdhnyushite paritrâsornimâlini |
 kinu mânu na trâyase magnânu vipule çokasâgarah || III 21, 12.
 Mantharâprabhavas tivrâh Kaikeyîgrâhasankulah |
 varadânamayô 'kshobhîyo 'majjayac çhokasâgarah || II 77, 13.

Derselbe Gedanke weiter ausgeführt II 59, 28—31:

Râmaçokamahâvegah Sîtâvirahapâragah |
 çvasitornimâhâvarto bâshpavegajalâvilah ||
 bâhuvikshepamîno 'sau vikranditamahâsvanah |
 prakîrpaççaivâlah Kaikeyîvaçavâmnkhalah ||
 mamâ 'çruvegaprabhavaḥ kuhjâvâkyamahâgrahah |
 varavelo nriçanûsâyâ Râmapravrajânâ yatah ||
 yasmin bata nimagno 'ham Kausalye Râghavam vinâ |
 dustaro jîvatâ devî mamâ 'yam çokasâgarah ||

Muster eines *râpaka*, wie es nicht sein soll, könnte folgendes Elaborat eines Dichterlings abgeben, II 85, 19. 20:

dhyânanirâraçailena viniçvasitadhâtunâ |
 dainyapâdapasanghena çokâyâsâdhîçringinâ ||
 pramohânantasattvena santâpaushadhivepunâ |
 âkrânto dukhaçailena majjatâ Kaikayîsutah ||

Das Bild des Oceans, das wir oben hatten, kehrt noch mehrfach wieder, so VI 7, 20 ff.:

çaktitomaramînam ca vinikîrpnâtraçavalam |
 (gajakacchapasambâdham açvamapîḍûkasankulam ||
 rudrâdityamahâgrâham marudvasumahoragam |¹⁾
 rathâçvagajatoyangham padâtîpulînam mahat ||
 anena hi samâsâdya devânâm balasâgaram | etc.

Ferner in V 57, 2 ff.:

sa candrakumudam²⁾ ranyam sârkakâraṇḍavam çubham |
 tishyaçravaṇapakâdambam abhraçavalaçâdvalam ||

1) Der eingeklammerte Vers ist offenbar Zusatz in C, er fehlt in B. Irgend ein Continentale hat ihn verbrochen, der nicht wusste, dass in der See keine Frösche leben! *açva* und *gaja* kehren in dem folgenden Halbverse wieder.

2) Dass der Lotus nicht in der See wächst, ist den Indern nicht verborgen geblieben; aber es ist nun mal bei den Dichtern so hergebracht (*kavisamaya*) und wird daher von den Poetikern nicht als *doṣha* betrachtet, cf. Sâhityadarpaṇa 590.

punarvasamahânuṣṇam¹⁾ lohitaṅgamahâgraham |
airāvata mahâdvīpam svâtīhaṁsavilâsitam ||
vâtasanghâtajâlormi candrâṇṇaçiçirâmbumat |
Hauhmân apariçrântah pupluve gaganârṇavam ||

Ähnlich ist das Bild von einem Flusse in VI 58, 29:
batavīraṅghavaprâṁ tu bhagnâyudhamahâdrumâm |
çonitanghamahâtoyâm yamasâgaragâṁniṣṇam ||
yakṛitpīṭhamahâpankâm vinikṛṇâṇtraçaivalâm |
bhīmakâyaçironuṣṇâm angāvayavaçâdvalâm ||
grīdhrakṣasavarâkṛṇâm kankasârasasevitâm |
medahphenasamâkṛṇâm âvartasvananibsvanâm ||
tâm kâpurushadustârâm yuddhabhūmimayâṁ nadīm | etc.

Etwas anders ist VI 93, 11:
mâtangarathakûlâç ca çaramatsyâ dhvajadrumâh |
çarīrasanghâṭavahâh prasasnuh çonitâpagâh ||

Das Bild eines Teiches liegt vor in VI 95, 15:
vyâkoçapadma vaktrâṇi padma kesaravareçasâm²⁾ |
adya yûthataṭâkâni gajavat pramathâmy aham ||

Nicht recht glücklich ist VI 24, 42 f.:
mama cāpamayīm vīṇâm çarakoṇaih pravâditâm |
jyâçablatunulâm ghorâm ârttagitamahâsvanâm ||
nârîcatalasunnâdâm nadīm ahitavâhinīm |
avagâhya mahârangam vâdayishyâmy aham rapç ||

Zweimal findet sich der Vergleich von Laukâ mit einer Frau:
vapraprâkârâjaghamâm vipulâmbuvanâmbârâm |
çataghnîçṭhakeçântâm atṭâlakâvatapṣakâm || V 2, 21.
tâm ratnavasanopetâm goshtâgârâvatapṣakâm |
yantrâgârastanīm ṛiddhâm pramadâm iva bhûshitâm || V 3, 18.

1) Spätere Dichter benutzen für ähnliche Schilderungen die Zodiakalbilder *mīna makara karkāṣa*. Das Fehlen derselben hier beweist die Unbekanntschaft des Dichters mit dem Tierkreis. Die Ähnlichkeit von Punarvasu (Castor u. Pollux) mit einem grossen Fisch, von Tishya (Krebs) und Çravaṇa (Adler) mit Enten und von Svâtī (Areturus) mit einer Gans kann nur eine äusserst lebhaftes Phantasie entdecken.

2) i. e. vânarâṇām.

Zum Schluss noch einige auf Râma angepasste Bilder:
râkshasendramahâsarjân sa Râmagaruḍo mahân |
uddharishyati vegena Vainateya ivo 'ragân || V 21, 27.

çarajâlânçumâñ çûrah kape Râmadvâkarah |
çaturakshomayam toyam upaçosham nayishyati || V 37, 18.

çarîranâbhisattvâreñ çarâram nemikârmukam |
jyâghoshatalanirghosham tejobuddhigunâprabham ||
divyâstragunâparyantam nighnantam yuddhi râkshasân |
dadriçâ Râmacakram tat kâlacakram iva prajâh || VI 93, 28 f.

Râmavriksham rane hanti Sîtâpushpaphalapradam |
praçâkhâ yasya Sugrîvo Jâmbavân Kumudo Nalah || etc. VI 99, 4.

Die angeführten Beispiele werden zur Genüge gezeigt haben, in welcher Richtung die Entwicklung der Poesie vorwärts drängte. Manche der obigen Verse mögen von Epigonen gedichtet sein; wahrscheinlich aber gehen die Muster auf Vâlmiki zurück, der wie jeder wahrhaft grosse Dichter ein Pfadfinder genannt werden kann, welcher der Kunst neue Bahnen öffnet. Auch andere poetische Figuren ausser dem *râpaka* tauchen gelegentlich schon bei ihm auf, denen man später in der Kunstpoesie häufig begegnet. So haben wir in VI 108, 21 eine *sahokti*:

tasya hastâd dhatusyâ 'çu kârmukam câpi sâyakam |
nipapâta sala prâpâir bhraçyanânusya jîvitât ||

Oben p. 74 haben wir schon den Vers: sâgaram ca'mbaraprakhyam VI 107, 21 angeführt, der eine *upameyopamâ* mit *ananyaya* verbindet. Der erste Halbvers findet sich auch in folgender Beschreibung des Oceans VI 4, 115. 116:

sâgaram ca'mbaraprakhyam ambaram sâgaropanam |
sâgaram ca'mbaram ce 'ti nirviçesham adriçyata ||
sampsiktam nabhasâ 'py ambhah sampriktam ca nabho 'mbhasâ |
tâdigrûpe sma driçyete târâratnasamâkule ||

Eine complicirte *utprekshâ* liegt vor in V 20, 13:

tvâm kṛitvo 'parato manye râpakartâ sa viçvakṛit |
nâhi râpopanâ (hy) anyâ tavâ 'sti çubhadarçane ||

Eine *ekâvâlî* findet sich V 7, 9. Schliesslich sei auch noch ein

merkwürdiger *Āloka* in IV 30, 45 erwähnt, der eine *śamāsokti* enthält. Obgleich derselbe mitten in *Trishūbh*-Versen steht, so erhält er doch durch den Commentar des Govindarāja und Rāma-varma eine gewisse Beglaubigung. Er lautet:

caneaceandrakarasparçaharshomūlītātārakā |
aho rāgavatī sandhyā jāhātā svayam ambaram ||

Aber nicht nur in den poetischen Figuren, sondern auch in der Wahl und der Art der Schilderung ¹⁾ von gewissen Gegenständen erscheint das Rāmāyaṇa als ein Vorläufer der späteren Kunstpoesie. Die Schilderungen der Regenzeit und des Herbstes in IV 28, des Winters III 16, des Citrakūṭa II 94, der Mandākīnī II 95 und ähnliches, sind zum Teil schon ganz im Geschmack der späteren Zeit. Am reichsten an solchen Beschreibungen ist das 5. Buch, das eben daher seinen Namen *Sundara-Kāṇḍa* erhalten haben dürfte. Die meisten dieser Schilderungen gehören wahrscheinlich nicht dem ursprünglichen Gedichte an; zweifellos ist das bei den Stücken in *Trishūbh*- und *Jagatī*-Strophen der Fall. In diesen findet man auch die Vorstufe zu den späteren *yamaka* z. B. V 5, 3 und 4:

yā bhātī Lakṣmī bhuvi Mandarasthā
yathā pradosheshu ca sāgarasthā |
tathāiva toyeshu ca pushkarasthā
rarāja sā cārunīçākarasthā ||
hamso yathā rājatapanjarasthah *)

1) Ich denke mir, dass in der vorkālidāseischen Kunstpoesie die Beschreibung eine grosse Rolle spielte, und kann mich für diese Ansicht auf den *Ritusamhāra* und die bekannte Maudasor-Inschrift berufen. Für vorkālidāseisch halte ich auch das *Ghaṭakarpuram*. Man sieht aus den 22 Versen (das ganze Gedicht hat ja nur 22 Verse), wie stolz der Dichter auf seine Kunst war. Hätte er später gelebt, so würde er nicht so siegesbewusst ausgesprochen haben, dass ihn keiner in *yamakas* übertreffen würde. Denn seine Leistung ist mit späterem Massstabe gemessen recht schwach. Weil das Gedichtchen seinerzeit als ein Meisterstück bewundert wurde, darum hat es sich wahrscheinlich erhalten, auch als es nicht mehr bewunderungswert war.

2) Ich habe den *sandhi* am Ende des *pāda* hier und in den fol-

siṃho yathā Mandarakandarasthah |
vīro yathā garvitakuṇjarasthah
candro 'pi babhrāja tathā 'mbarasthah ||

Allerdings sind viele *yamaka* in anderen Versen weniger gut, insofern sie von demselben Worte gebildet werden, oder nicht völliger Gleichlaut der Silben durchgeführt ist. In letzterem Falle haben wir zuweilen echte Reime, z. B. ebendasselbst 13 und 14:

dadarṇa kāntāṇ ca samālabhantyaḥ
tathā 'parās tatra pṇab svapantyaḥ |
surūpavaktrāṇ ca tathā hasantyaḥ
kruddhāḥ parāṇ cāpi vīṇiḥvasantyaḥ ||
mahāgajaiṇ cāpi tathā nadadbhiḥ
supājitaṇ cāpi tathā susadbhiḥ |
rarāja vīraiṇ ca vīṇiḥvasadbhiḥ
hradā bhūjaṅgair iva niḥvasadbhiḥ ||

In dieser Form sind der ganze 5. und 7. Gesang des 5. Buches abgefasst; einzelne Beispiele finden sich auch im 28. Gesange des 4. Buches.

Der Stil dieser Partien in Trishṭubh und Jagatī erinnert an den des Buddhacarita Aṇvaghosha's, von dem Mr. Sylvain Lévi im Journal Asiatique XIX 211 ff. den ersten Sarga mitgeteilt hat; jedoch sind Aṇvaghosha's Verse glatter, wie es bei der höher entwickelten Kunstpoesie zu erwarten steht. Bezüglich der *yamaka* vergleiche man v. 14—16 mit solchen im Rāmāyaṇa. Die Ähnlichkeit fällt in die Augen, aber auch die grössere Vollendung der Form im Buddhacarita. Ich setze die betreffende Verse hierhin.

udārasaṅkhyaiḥ saevair asaṅkhyaiḥ
kṛitāgrabhāvaḥ sa udagrabhāvaḥ |
ṇaṇ yathā 'bhair akṛitānyathābbhaiḥ
Cākyaṇdrarājaḥ sutarāṇ rarāja || 14 ||

genden Beispielen aufgelöst. Man sieht daraus, dass am Ende der *pāda* noch volle Cäsur stand, wie das auch für den Cṛloka bei Vālmiki in den meisten Fällen anzunehmen ist, siehe von Bühllingk in seiner oben p. 31 citirten Abhandlung.

tasyâ 'tiṣobhâvispitâtīṣobhâ
 raviprabhâvâ 'statamahprabhâvâ |
 samagradev'nirahâgradev'
 babhûva mâyâpagate 'va Mâyâ || 15 ||
 prajâsu mâte'va hitapravṛittâ
 guran jane bhaktir ivâ 'navṛittâ |
 Lakshmîr ivâ 'dhīcakule kṛitâbhâ
 jagaty abhûd uttamadevatâbhâ || 16 ||

Der letzte Vers steht hinsichtlich der Kunstform mit solchen des Rāmāyaṇa auf einer Linie; die beiden ersten dagegen sind viel künstlicher als irgend ein Vers Vālmiki's.

Überblickt man alles, was ich von Anfängen einer sich verfeinernden Kunstübung vorgebracht habe, so wird man zugeben müssen, dass die Poesie des Rāmāyaṇa schon weit von der naiven, volkstümlichen Epik abgewichen war, und dass wir in ihr die aufdämmernde Morgenröte der später zu so blendender Pracht sich erhebenden Kunstpoesie wahrnehmen können. Wir werden auch in diesem Sinne der Tradition Recht geben dürfen, dass das Rāmāyaṇa das Ādikāvya ist.

§ 8. Die Sage des Rāmāyaṇa.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Sage des Rāmāyaṇa, wie sie in den echten Büchern, II—VI, vorliegt. Auf den ersten Blick erkennt man, dass sie aus zwei grundverschiedenen Teilen zusammengesetzt ist. Der erste Teil, den das Ayodhyākāṇḍa enthält, schildert in ergreifender Weise die Vorgänge am Hofe Daśaratha's mit ihren Folgen. Hier ist alles menschlich, natürlich, durchaus nicht phantastisch. Ähnliche Vorgänge mögen sich oft genug an indischen Höfen abgespielt haben: Ränke einer Königin, die ihrem Sohne zum Throne verhelfen wollte, indem sie den ihrer Nebenbuhlerin ins Unglück brachte. Eines solchen Ereignisses im Hause der Ikṣvākuiden mag sich frühe die Sage bemächtigt und die dabei auftretenden Personen zu typischen Charakteren ausgestaltet haben. Niemand wird in diesem Teil der Sage einen mythologischen Hintergrund vermuten. Endete das Rāmāyaṇa mit der Rückkehr Bharata's, so würde man die ganze

Erzählung für eine historische Sage halten, d. h. eine solche, die durch geschichtliche Vorgänge ins Dasein gerufen worden ist ¹⁾.

Anders verhält es sich mit dem zweiten Teile der Sage: da ist alles wunderbar und phantastisch, und nur das Genie oder der Glaube des Dichters lässt es uns als möglich erscheinen. Offenbar gaben zu diesem zweiten Teil der Sage Mythen den Grundstoff. Wollen wir also die Râma-Sage mythologisch deuten, so müssen wir ihren ersten Teil ganz ausser Augen lassen, und müssen uns auf den zweiten Teil derselben beschränken. Ehe wir in die Besprechung dieses Gegenstandes eintreten, muss ich aber noch einem möglichen principiellen Einwande begegnen. Es könnte nämlich die

1) Fraglich ist es natürlich, ob gerade die genannten Personen von dem Geschick getroffen wurden, das im Râmâyâna erzählt wird. Vielleicht ist die Erzählung nur an berühmte Namen aus dem Hause der Ikshvâkuiden angeknüpft worden. Ikshvâku, Daçaratha und Râma werden ja schon im Rîg Veda genannt, aber einzeln und so, dass kein Verhältnis zwischen ihnen, noch etwas anderes von ihnen aus ihrer Nennung geschlossen werden könnte, als dass sie berühmte oder mächtige Könige waren. Die betreffenden Stellen sind X 60, 4. I 126, 4. X 93, 14. Ich will nicht bestreiten, dass einzelne Motive dieser Sage einen mythologischen Zug zum Hintergrund haben mögen. Dahin gehört vielleicht die Verbannung Râma's auf vierzehn Jahre in den Wald, die ihr Gegenstück in der 13jährigen Verbannung der Papâduinge hat. Dass ein Prinz, der in seiner Heimat keine Stelle fand oder aus ihr verdrängt wurde, auszieht und sich anderswo eine Herrschaft gründet, dafür liefert die Geschichte von Râjasthan zahlreiche Beispiele. Bot vielleicht nur so viel die ursprüngliche Sage, von der die im Râmâyâna vorliegende die letzte Umgestaltung ist, und hat sich hier später ein mythologisches Motiv zugesellt? Man könnte vielleicht vermuten, dass die ursprüngliche Sage von der Auswanderung eines Ikshvâkuiden-Fürsten (Râma) aus den Stammsitzen an der Ikshumatî erzählte und mit der Gewinnung des Landes Kosala an der Sarayû endete; später aber, als die alte Heimat fast vergessen war, wäre dann Daçaratha nach Ayodhyâ versetzt worden. So würde sich die Rolle der Kalkyî erklären und die Erziehung des Bharata und Çatrughna bei dem Könige der Kekaya; der vertriebene Prinz hätte dann in der Heimat seiner Mutter, der Kosalerin, Zuflucht und eigene Herrschaft gefunden etc. etc. Doch ist es leicht, Vermutungen hierüber aufstellen, aber unmöglich, Beweise dafür vorzubringen.

Behauptung aufgestellt werden, Vālmiki habe in dem zweiten Teile nicht alte Sagen verarbeitet, sondern habe denselben gänzlich aus seiner Phantasie geschöpft. Mit einer solchen Voraussetzung würden wir aber nicht überall durchkommen. In der Episode von Vālin und Sugrīva spielt nämlich Rāma eine höchst bedenkliche Rolle, indem er ersteren aus dem Hinterhalte mit einem Pfeile durchbohrt. Würde der Dichter eine solche Rolle seinem Helden, den er sonst als Verkörperung edler Gesinnung und rechtmässigen Handelns hinstellt, zugeteilt haben, wenn ihm nicht eine feststehende Sage die Hände gebunden hätte? Der Dichter, oder wahrscheinlich spätere Sänger, haben wohl den Widerspruch gefühlt und sich bemüht, mit sophistischen Gründen das offenbare Unrecht Rāma's wegzuninterpretieren IV 17. 18. Zweifellos haben wir also in der genannten Episode eine alte Sage, mit der Rāma verknüpft war. Wir haben daher keinen Grund zu einer andern Annahme für den übrigen Teil der Sage.

Die älteste Ansicht über die Bedeutung der Sage, wie sie schon Lassen, Ind. Alt. I¹ p. 535 aussprach, geht dahin, dass „das Rāmāyana die Sage von dem ersten Versuch der Arier sich erobernd nach dem Süden zu verbreiten enthalte; es setzt aber die friedliche Verbreitung brahmanischer Missionen als noch früher“. Die opferstörenden und priesterfressenden Rākshasa sollen die rohen Stämme bedeuten, welche den brahmanischen Einrichtungen feindselig entgegentraten, die Affen aber andere Urbewohner, die den arischen Kshatriya Hilfe leisteten. Es kann nicht gelengnet werden, dass diese Theorie etwas bestechendes hat. Fragen wir aber danach, ob die Rāma-Sage bei dieser Annahme verständlicher werde, so müssen wir mit Nein antworten. Denn Rāma's Abenteuer würden sich als einen missglückten Versuch darstellen, weil sie keine Erfolge in der genannten Richtung hatten. Die Herrschaft der Affen und der Rākshasa bleibt ja nach wie vor bestehen; nur kommt ein anderer Affe und ein anderer Rākshasa auf den Thron. In beiden Fällen ist es der Bruder seines von Rāma besiegten Vorgängers. Nirgends gründet Rāma eine „arische Herrschaft“ und nicht einmal der Gedanke an die Möglichkeit eines solchen Vorhabens wird irgendwo angedeutet. Angenommen,

dass die Sage die vorausgesetzte Bedeutung habe, so müsste sie doch zu einer Zeit entstanden sein, als schon arische Herrschaften im Süden bestanden; denn die Sage will ja überall die Entstehung der bestehenden Verhältnisse erklären. Aber, wie eben ausgeführt, würde die Râma-Sage dies nicht thun, da sie consequent an der Anschauung festhält, dass im Süden keine arischen Herrschaften vor oder nach dem Zuge Râma's bestanden.

Weber hat nun (*Literaturgeschichte* 2 p. 209) die eben belohdete Ansicht dahin verändert, „dass der Sage ein historisches Factum, die Ausbreitung der arischen Cultur nach dem Süden, resp. nach Ceylon hin, zu Grunde liege“. Aber auch in dieser Form findet die allegorische Deutung keine Stütze an den im Râmâyana enthaltenen Nachrichten. Denn auch in Hinsicht der Kultur weiss das Râmâyana nichts von einer durch Râma's Zug bewirkten Veränderung oder Besserung, abgesehen von dem eben berührten Thronwechsel, zu berichten.

Die Vorstellungen über den Süden Indiens, die man aus dem Râmâyana gewinnen kann, sind recht unklare, wie ja auch sonst der geographische Horizont des Dichters ein durchaus beschränkter ist. Er weiss von brahmanischen Einsiedeleien im Süden, im übrigen ist er ihm ein Land, in dem Unholde und fabelhafte Wesen hausen. Letzterem brauchen wir weiter keine Bedeutung beizulegen, da überall die Sagen über Riesen und Ungeheuer in Länder lokalisiert wurden, von denen man wenig mehr als ihr Dasein kannte, wenn diese Sagen nicht eben in eine so ferne Vorzeit projicirt wurden, dass es gleichgültig war, wo man sie lokalisierte. Übrigens gehören die opferstörenden Râkshasa nicht etwa ausschliesslich dem Süden an. Denn auch in dem jüngeren ersten Buche muss Viçvâmitra sich ihrer mit Râma's Hilfe erwehren; und doch liegt seine Einsiedelei im arischen Norden.

Talboys Wheeler's Ansicht, dass im Râmâyana allegorisch die Feindschaft gegen die Buddhisten zum Ausdruck gelange, habe ich oben p. 89 ff. widerlegt und kann also auf die dortigen Erörterungen verweisen. Mein Urtheil geht also dahin, dass das Râmâyana keine Allegorie enthält. Wir bedürfen aber auch keiner solchen Erklärung; denn wie ich jetzt zeigen will, kann man in den Haupt-

personen der Sage noch deutlich Gestalten erkennen, die uns aus der indischen Mythologie bekannt sind oder wenigstens in ihr Entsprechung finden. Ich will nicht die Sage in ihren Einzelheiten natursymbolisch deuten, wie die *sAngelo de Gubernatis* in seinem Werke „die Thiere in der indogermanischen Mythologie“ namentlich in Capitel I § 2 und IX mit grosser Kombinationsgabe, wenn auch nach meinem Dafürhalten nicht immer mit Glück gethan hat; denn man greift bei solchen Deutungen immer nur einzelne Züge heraus, während wir nie sicher sein können, dass gerade diese Züge der ursprünglichen Mythe und nicht vielmehr der ausgeschmückenden Phantasie der späteren Erzähler angehören. Man muss sich daran genug sein lassen, die Gestalten der Sage auf solche der Mythologie zurückzuführen; wenn man erstere mit Kategorien der Natursymbolik aufzufassen versucht, verfällt man gar zu leicht in ein Spielen mit Gedanken, ähnlich wie Philosophen einer vergangenen Generation, die etwas erreicht zu haben glaubten, wenn sie alles Seiende in die geräumigen Kategorien der Hegelschen Philosophie unterbrachten.

Wir beginnen unsere Untersuchung mit *Sitâ*, über deren mythologischen Charakter kein Zweifel bestehen kann. Schon im *Rig Veda* (IV 57, 6. 7) ¹⁾ wird die personifizierte Ackerfurche unter dem Namen *Sitâ* göttlich verehrt. In späteren vedischen Texten, die Weber, Abhandl. d. Akad. d. Wissensch. Berlin 1858

1) Die Stelle lautet:

arvâci subhage bhava Sitê vandâmahe tvâ |
yathâ nah subhagrâ 'sasi yathâ nah snphalâ 'sasi ||
Indrah Sitâm nigrlhâtu tâm Pûshâ 'nu yacchatu |
sâ nah payasvatî duhâm uttarâm-uttarâm samânu ||

Grassmann. O reiche Furche sei du uns nahe, wir verehren dich, damit du uns segensreich, damit du uns fruchtreich seiest. — Es möge Indra in die Furche hineingreifen, die Richtung gebe ihr *Pûshan*, sie möge uns nahrungsreich strömen in jedem Jahr, das folgen mag.

Ludwig. Herwärts komm, o selige *Sitâ*, wir bezeugen dir unsere Verehrung, damit du uns glückselig seiest. — Indra drücke die Furche ein, *Pûshan* gebe ihr die Richtung, als milchreich ziehe sie uns aus die weitere und weitere ebenso [milchreich] (als milchreich werde sie uns gezogen [auch] jedes künftige Jahr?).

p. 370—373, zusammengestellt hat, namentlich im *Adbhutādhyāya* des *Kauçika Sūtra* und im *Pāraskara Grīhya Sūtra* (II 17) wird sie ebenfalls als Genie des Ackerfeldes, als ein Wesen von grosser Schönheit gepriesen, und zwar gilt sie dort als *Indrapatnī* und *Parjanya*patnī. Dass die *Sītā* des *Rāmāyaṇa* identisch mit dieser vedischen *Sītā* ist, kann nicht bezweifelt werden. Dem sie kommt aus der Erde hervor, als *Janaka* einst pflügte, I 66, und zuletzt verschwindet sie unter dem Erdboden in den Armen der Göttin Erde, VII 97. Da sie nun in den *grīhya*-Texten die Gattin *Indra's*, bez. *Parjanya's* ist, so muss *Rāma* eine Form des *Indra-Parjanya* sein, worauf wir später zurückkommen werden. Der Kampf *Rāma's* mit *Rāvaṇa* wäre dann eine andere Form des Kampfes *Indra's* mit *Vṛitra*, dem Dämon der Dürre. Für die Gleichsetzung *Rāvaṇa's* mit *Vṛitra* lässt sich noch anführen, dass sein Sohn, der mythologisch nur als eine Seite seines Wesens aufzufassen sein dürfte, der Besieger oder Feind *Indra's*, *Indrajit* oder *Indraçatru*, ist; der angeblich ursprüngliche Name *Indrajit's*, *Meghanāda*, wird fast gar nicht gebraucht (VII 12). Auch der in einer Höhle hausende Bruder *Rāvaṇa's*, *Kumbhakarṇa*, erinnert an die vedischen Vorstellungen von *Vṛitra*. Die bedeutsamste That *Rāvaṇa's* aber ist der Raub der *Sītā*, der die Veranlassung zu dem folgenden Kampfe gab; auch der hat sein vedisches Vorbild. Zwar raubt keiner der Feinde *Indra's* dessen Gattin¹⁾, aber die *Paṇi* halten die Wasser umschlossen, sie haben die Kuhherden weggetrieben und hüten sie in der Berge Höhlen. Was für die Hirten der vedischen Zeit die Kühe waren, das war für die Ackerbauer der späteren Zeit das Saatsfeld: sie stellten sich den Frevel des Dämons der Dürre als Raub der *Sītā* vor. Dieser führt nun eine andere wichtige Person auf den Schauplatz: *Hanumat*. Zum Verständnis von dessen mythologischem Charakter scheint mir die Thatsache von entscheidender Wichtigkeit zu sein, dass er jetzt in ganz Indien

1) Es sei denn, dass man die Verführung der *Indrāṇī* durch *Vṛishākapi* in *Rig Veda* X 86 als ein Analogon ansehen könnte. Doch ist der obscöne Hymnus sehr dunkel. Vielleicht ist *Vṛishākapi* gar nicht einmal ein mythisches Wesen, sondern es mag irgend etwas obscönes damit gemeint sein.

die Schutzgottheit des Dorfes geworden ist. Sir Alfred C. Lyall sagt in seinen *Asiatic Studies* p. 13 über ihn „... Hanumān who from a sacred monkey has risen, through mists of heroic fable and wild forest legends, to be the universal tutelary god of all village settlements. The setting up of his image in the midst of an hamlet is the outward and visible sign and token of fixed habitation, so that he is found in every township.“ Da in Hanumat's Wesen, wie es im Epos geschildert wird, nichts liegt, was ihm seine jetzige, in ganz Indien anerkannte Stellung hätte einbringen können, so ist an ihr das Rāmāyana unschuldig; es muss vielmehr etwas in seinem ursprünglichen natursymbolischen Charakter liegen, was ihm zu seiner Anerkennung als Dorfschutzgottheit verhalf; d. h. er muss zum Ackerbau, auf dem ja die Existenz der Dorfgemeinde in erster Linie beruht, in Beziehung gestanden haben. Ich vermute, dass er der Genius des Monsoons ist. Ein solcher verdiente es wohl, in jedem Dorfe Indiens verehrt zu werden. Denn, wie allgemein bekannt, hat eine Verzögerung oder ein spärlicher Ausfall des Monsoon-Regens Mangel oder gar Hungersnot im Gefolge, und der ganze Erfolg des Ackerbaus hängt davon ab, ob der Regen zur richtigen Zeit und in der nötigen Quantität eintritt. Ist Hanumat eine Personification des Monsoons, so müssen sich bei ihm Beziehungen zu dem den jährlichen Regen heraufführenden Winde und zu den den Regen spendenden Wolken nachweisen lassen. Solche Züge treffen wir nun beim Hanumat des Rāmāyana an. Er ist der Sohn des Windgottes, daher sein Beiname Mārūtātmaja und Māruti; wie alle Affen kann er beliebige Gestalt annehmen: er ist *kāmarāpin* wie die Wolken. Wie die Wolke fliegt er durch die Luft, hundert Meilen hin über das Meer, um Sītā, die personifizierte Agrieultur aufzusuchen, und er findet sie. Aus dem fernen Süden, woher der Monsoon heraufzieht, wird Sītā zurückgeführt; und zwar gelingt dies Rāma nur mit Hilfe der Affen, i. e. der Regenwolken.

Da Hanumat eine Gottheit der Ackerbauer ist, so könnte man in ihm irgend einen Gott der Aborigines vermuten. Dagegen spricht aber der durchaus sanskritische Name: Hanu-mant „der mit Kinnbacken verschene.“ Der Bedeutung nach entspricht

dieser Name einem Beinamen Indra's *çiprîn, çipreat*, insofern Nirukta 6, 17 die Erklärung gegeben wird: *çipre hanû udâike vâ*. Allerdings wissen wir nicht, was mythologisch unter dem Attribut „Kinnbacke“ zu verstehen ist; aber da es Indra beigelegt wird, einem Gotte, der zu dem Regen in Beziehung steht, so ist es wahrscheinlich, dass der nach demselben Attribute benannte Hanumat ebenfalls eine Regengottheit ist.

Und hier sei noch auf eine auffällige mythologische Parallele hingewiesen, die Hanumat mit Indra in Zusammenhang zu bringen scheint. Die Auffindung der Sitâ durch Hanumat, nachdem er über das Meer gesprungen war, erinnert nämlich an die im Rig Veda X 108 gerühmte That der Saramâ. Auch sie setzt über die Gewässer der Rasâ (*tathâ rasâyâ ataram payâpsi*) und findet in weiter Ferne (*dûre hy adhvâ jagurîh parâcail*) den von den Papi gehüteten Schatz, um ihn als Indra's Botin zurückzuverlangen. Es entsprechen sich hier Saramâ und Hanumat, die Rasâ und das Meer, der Schatz der Papi und Sitâ, die Papi und die Râkshasa. Natürlich sollen die beiden Mythen nicht einander gleichgesetzt werden, noch will ich behaupten, dass die eine aus der anderen hervorgegangen sei; wohl aber glaube ich, dass beide auf dieselbe mythologische Grundanschauung zurückgehen und sie in verschiedener Form ausgestaltet haben. Eine Spur dieses Zusammenhangs scheint das Râmâyana noch bewahrt zu haben. Denn VI 33. 34 (allerdings in einem sekundären Zusatz, siehe oben p. 45) tritt eine Râkshasin namens Saramâ¹⁾ auf, um Sitâ zu trösten, die durch den trügerischen Zauber Râvâna's in den Glauben versetzt war, Râma und die Seinigen seien tot. Sie erzählt ihr alles, was Râvâna bisher beschlossen und gethan habe, und verspricht ihr, sein ferneres Thun auszukundschaften und ihr zu berichten. Hier scheint eine Weiterbildung der vedischen Saramâ-Mythe in Verbindung mit Sitâ in ihren letzten Ausläufern vorzuliegen.

Wir hatten Râma²⁾ mit Indra-Parjanya identifizirt und ge-

1) Auch Vibhîshana's Gemahlin heisst Saramâ VII 12.

2) Das Wort *râmâ* bedeutet im Veda „schwarz, dunkelfarbig“, im classischen Sanskrit „erfreuend, lieblich“. Das bietet keinen sichern Anhalt zur Deutung der mythologischen Personen, die Râma heissen.

zeigt, dass die Râma-Sage ziemlich parallel der Indra-Mythe verläuft. Es könnte nun sein, dass Râma im Grunde gar nicht mit Indra zusammen hänge, und dass erst sekundär die Indra-Mythen auf ihn in veränderter Form übertragen worden wären. Um das wahrscheinlich zu machen, müsste man aber nachweisen können, welches denn die mythologische Natur Râma's sei, wenn sie sich nicht mit der Indra's decken sollte. Das wird aber nicht wohl möglich sein, wenn man nicht mit solchen universellen Kategorien wie Sonnengott und dergleichen operiren will, in die man schliesslich alles hineinzwängen kann. Man wird also eine natürliche Verwandtschaft Râma's mit Indra annehmen müssen und zwar so, dass Râma eine lokale Form des Indra sei, diejenige Form, in der ein ackerbauendes Volk die Ideen verkörperte, die bei den hauptsächlich Viehzucht treibenden Stämmen der vedischen Zeit in Indra ihren Ausdruck fanden ¹⁾. Dass er zum Ackerbau in engerer Beziehung stand, geht ja schon daraus hervor, dass Stîta, die personifizierte Ackerfurche, seine Gattin ist.

Ganz zweifellos ist diese Beziehung, wie schon Weber, a. d. R. p. 7, hervorgehoben hat, bei dem gleichnamigen Bruder Kṛiṣṇa's, Râma dem Pflugträger (Halin Halabhṛit Halâyudha, Lāngalin etc.), der auch Balarâma, Baladeva und Bala genannt wird. So unähnlich im Ganzen auch die Sage von Balarâma derjenigen von unserem Râma ist, so finden sich doch zwei auffallende Berührungspunkte. Balarâma ²⁾ erschlägt nämlich den Dämon Dhenuka, der Eselgestalt angenommen hat, während der andere Râma den Dämonen Khara, d. h. Esel, tötet; ferner tötet er den Dämon Dvidya und nach Harivaṃṣa v. 9802 auch den Mainda, während in unserer Râma-Sage diese Beiden als Affen auf Râma's Seite stehen. Es dürfte daher wohl nicht zu gewagt sein anzunehmen,

1) Man könnte ausser dem, was im Vorhergehenden vorgebracht worden ist, für die Gleichsetzung Râma's mit Indra noch anführen, dass ersterer den Triciras erschlägt III 27 wie letzterer den dreiköpfigen Sohn des Tvashtri; dass auf Betreiben der buckeligen Mantharâ Râma verbannt wird, wogegen Indra die Mantharâ, Virocana's Tochter, erschlägt.

2) Nach dem 5. Buche des Viṣṇu Purâṇa tötet er folgende Dämonen: Dhenuka, cap. 8; Pralamba, 9; Muṣṭika, 20; Dvidya, 36.

dass im letzten Grunde beide Râma's auf dieselbe volkstümliche Gottheit der Ackerbauer zurückgeht, dessen Mythe sich im Westen zur Sage von Râma dem Pflugträger, im Osten zu der von Râma dem Besieger Râvâna's entwickelt habe. Ist das richtig, so müssen wir auch bei Balarâma Züge wiederfinden, die eigentlich Indra angehören, da ja nach unserer Annahme der ursprüngliche Râma nur eine andere Form Indra's ist. Ein solcher gemeinsamer Zug lässt sich nun nachweisen: es ist die Trunksucht, der auch Balarâma von Natur ergehen ist (cf. Vishnu Purâna V 25, 5 . . . madirâtârsham avâpâ 'tha purâtanam). Je verpönter die Trunksucht bei den späteren Indern ist, um so auffälliger ist es, wenn sie dieselbe einem ihrer Götter zuschreiben; es liegt daher nahe zu vermuten, dass Balarâma's Trunksucht in causalem d. h. genetischem Zusammenhange mit der noch nicht als Laster aufgefassten gleichen Eigenschaft des vedischen Indra's stehe.

Noch einen dritten Râma, Jamadagni's grimmigen Sohn, der seine Mutter Reṇukâ erschlug und 21 mal die Erde von Kshatriya reinigte, kennt die epische Sage und bezeichnet ihn als den ältesten der drei Râma. Aber eine Beziehung auf den Ackerbau liegt nicht zutage. Eifrige Mythologen allerdings könnten die Tötung seiner Mutter Reṇukâ, d. h. die Staubige, als das Aufreißen des Erdbodens durch die Pflugschar, und die wiederholte Reinigung der Erde von Kshatriya als das Mähen des Getreides deuten, wobei der Gleichklang von *kshetra* und *kshatra* mitgewirkt hätte. Aber ohne positiven Anhalt haben solche Deutungsversuche geringen Wert. Für unsere Untersuchung macht es auch wenig aus, ob Paraçurâma, der als 6. Avatâra Vishnu's gilt, in letztem Grunde eine Ackergottheit oder eine wirkliche Persönlichkeit war; wir können ihn ganz aus dem Spiele lassen.

Für die hohe Altertümlichkeit einer volkstümlichen Gottheit Râma spricht auch, dass nach ihr wie in späterer Zeit, so schon im Veda mehrere Personen genannt zu sein scheinen, Rig Veda X 93, 14. Çat. Br. 4, 6, 1, 7. und Ait. Br. 7, 34¹⁾. Ja viel-

1) Weber in den Sitzungsber. d. Ak. d. Wissensch. zu Berlin XXXVIII p. 818, Note 2.

leicht ist er schon eine indo-erantische Gottheit, wenn er nämlich zu dem Luftgenius Rāman gāçtra des Avesta in Beziehung stehen sollte, der meist mit Mithra zusammen vorkommt. Spiegel sagt über ihn: „Als Luft, vayu, wird er besonders im fünfzehnten Yast gepriesen. Die Luft ist ihrer Gestalt nach besonders Yt. 15, 54. 57 geschildert. Sie ist natürlich vor Allem eine behende, rüstige Gottheit, aber sie wird nicht bloß gedacht als der Schnellste der Schnellen, sondern auch als der Stärkste der Starken. Sie hat eine goldene Rüstung, einen goldenen Wagen ¹⁾ und goldenes Rad. Sie wird darum auch in Schlachten angerufen (Yt. 15, 49). In ihrer Streitbarkeit liegt der Grund, dass sie von den Helden der Vorzeit angerufen wurde und diesen den Sieg verlich.“ (Avesta, die heiligen Schriften der Parsen, 3. Bd. p. XXXIV.) Ist nun der avestische Rāman, der Genius der Luft, mit dem indischen Rāma-Indra aus derselben Wurzel hervorgegangen? Die Möglichkeit wird man nicht leugnen können, da beider Bereiche nahe genug verwandt sind, wenn sie sich auch nicht vollständig decken. Aber bei dem verwachsenen Charakter der avestischen Göttergestalten ist es nicht möglich, zu einer Entscheidung zu kommen. Nur auf eins will ich noch hinweisen: wie Rāman mit Mithra vereint ist, so Rāma mit Lakshmana, Balarāma mit Kṛiṣṇa, und in der Sitā-Anrufung des Rīg Veda Indra mit Pūshan.

Über Lakshmana's mythologischen Charakter lässt sich nichts sagen. Er ist lediglich der Begleiter und treue Freund Rāma's, ohne dass er je bestimmend in die Handlung eingreift. Sollte ihn vielleicht sein Name Saumitri, Sohn der Sumitrā, zu Mitra in Beziehung setzen? Sein eigentlicher Name, Lakshmana, könnte etwa den Schützenden (von *raksh*) bedeuten, gemäss der Rolle, die er in der Sage spielt.

Ebenso müssen wir die Sage von Sugrīva (des Sūrya Sohn) und Vālin (des Indra Sohn) unerklärt lassen. Man könnte hierbei an den Vṛiṣhākapi des Rīg Veda denken, von dem Indra sagt: çiro ny asya rāviṣham, na sugam dushkṛite bhuvam X 86, 5.

1) Zu vergleichen wäre, dass Indra dem Rāma in dem Entscheidungskampf mit Rāvāna seinen Wagen, seine Rüstung und Waffen leiht.

Aber einerseits tötet Indra nach jenem Hymnus doch nicht den Vṛishākapi, anderseits habe ich schon oben p. 131 in der Anmerkung meinen Zweifel daran ausgesprochen, dass Vṛishākapi wirklich ein mythologisches Wesen sei.

Wir können diese Untersuchung nicht abschliessen, ohne wenigstens noch einen Blick auf die spätere Entwicklung der Râma-Sage zu werfen. Schon Weber hat l. c. p. 9 ff. die in späterer Zeit so feste Verbindung Râma's mit dem Monde in dem Namen Râmacandra aufgeklärt. Es ist zunächst mit Sītâ-Fürche eine andere Sttâ verschmolzen, die nach dem Taitt. Br. 2, 3, 10 den König Soma liebte und, um ihn zu gewinnen, von ihrem Vater mit dem *stâgara alankâra* geschmückt wird, wie im Râmâyana II 128, 18 ff.¹⁾ Sītâ von Anasūyâ, Atri's Gemahlin, einen unvergänglichen *angarâga* erhält. Diese Verschmelzung hatte dann weiter zur Folge, dass der König Soma, i. e. der Mond, mit Râma verschmolz. Allerdings lassen sich im Râmâyana noch keine sichere Spuren dieser Verschmelzung aufzeigen, es sei denn, dass die Geschichte von der goldenen Gazelle irgend etwas damit zu thun hätte, was mir jedoch wenig glaublich erscheint.

Ungleich wichtiger aber und für die Auffassung der späteren Zeit bestimmend war die Identifizierung Râma's mit Vishṇu. Wie

1) Diese Erzählung, wie vielleicht das Meiste, was jetzt zwischen Bharata's Weggang und der Ankunft der Çûrpaṇakhâ steht, dürfte als späterer Zusatz zu betrachten sein. Die Besuche in Atri's und in Agastya's Einsiedelei haben den Zweck, Râma mit diesen Rishi in Verbindung zu setzen, und dürften ebensowenig alte Bestandteile sein, wie Râma's Besuch bei Bharadvâja im 2. Buche. Die paar Abenteuer, die im Anfange des 3. Buches erzählt werden, erwecken nur den Schein, dass sie die 11 oder 12 Jahre, die zwischen Bharata's Weggang und dem Abenteuer mit Çûrpaṇakhâ liegen, nicht gänzlich leer seien. In der That genügen sie dazu nicht, so dass auch nach dem vorliegenden Text Râma 10 Jahre thatenlos am Teiche Pancâpsaras verbringt. Wahrscheinlich zogen in dem ursprünglichen Gedicht die Verbannten, nachdem sie den Citrakûṭa verlassen hatten II 117, 4, weiter III 11, 1—5 und gelangten nach Pancavati III 15, wo sie sich häuslich niederliessen. Dort traten dann die Ereignisse ein, mit denen der zweite Teil der Erzählung eingeleitet wird.

wir gesehen haben, ist diese Vorstellung dem ursprünglichen Gedichte noch fremd¹⁾. Aber sie muss nicht lange nachher aufgetaucht sein; denn sie findet sich schon in Zusätzen zu den echten Büchern und herrscht durchaus in den zugefügten, im Âdi- und Uttara-kânda. Für das Aufkommen derselben ist die notwendige Voraussetzung, dass die Verehrung des Vishnu allgemein geworden war. Denn die Identifizierung Râma's mit Vishnu soll ersterem ja nur zur Verherrlichung dienen. Die Frage ist, wie sie ins Leben gerufen wurde. Wir sehen nun zunächst, dass Vishnu selbst seit der vedischen Zeit eine bedeutsame Wandlung durchgemacht hat. Im Rig Veda ist er keiner der hervorragenden Gottheiten, wenn ihm auch nach vedischer Gewohnheit die höchsten Attribute beigelegt werden. Muir, der alle auf Vishnu bezügliche Stellen aus dem Rig Veda im 4. Bande der Original Sanskrit Texts p. 63 ff. zusammengestellt hat, hebt ausdrücklich die „subordinate position occupied by Vishnu in the hymns of the Rig-veda as compared with other deities“ hervor (Chapter II Sect. II). Es ist aber beachtenswert, dass er besonders oft in Verbindung mit Indra vorkommt, indem der eine Gott dem anderen hilft.

In späterer Zeit wird diese Verbindung noch enger, so dass Vishnu als jüngerer Bruder Indra's, Upendra, gilt (I 29) und Beide Hari heissen. Wodurch der Vishnukult volkstümlich wurde, während die religiöse Bedeutung Indra's immer mehr schwand²⁾, wissen wir nicht; sicher aber scheint mir, dass damit gleichzeitig viele Züge Indra's auf Vishnu übertragen wurden³⁾. Namentlich

1) Überhaupt treten in den echten Teilen des Gedichtes die Götter wenig hervor. Und von diesen greift nicht Vishnu oder Çiva, sondern Indra in den Gang der Ereignisse ein, indem er seinen Wagen und Panzer dem Râma leiht, ferner Garuḍa, der den Pfeilzauber Indrajit's löst, und Agni, der die Reinheit der Sitâ bezeugt — wenn nämlich dieses Stück zum alten Gedichte gehört. Der Sonnengott und der Windgott werden als Väter von Sugrîva und Hanumat genannt. Dagegen findet sich in dem ersten und letzten Buche kaum eine Erzählung, in der nicht ein oder mehrere Götter vorkommen.

2) Manche späteren Mythen über ihn gereichen ihm nicht zur Ehre, vergl. z. B. I 24. 46 f. 48 f.

3) Daher vielleicht der Name von Vishnu's Gemahlin, *Indîrâ*?

ist er der Bekämpfer von Dämonen, *Daittyāri*, geworden, eine Rolle, die im Veda noch dem Indra zufällt. Es scheint nun derselbe Proceß sich auch an Rāma, der nach meiner Darstellung eine mythologische Variante Indra's ist, wiederholt zu haben, wozu der ähnliche Charakter der Mythen, die Besiegung vieler Dämonen, den ersten Anstoß gegeben haben mag. Aber Rāma wurde nicht eins mit Viṣṇu, indem er mit ihm verschmolz, sondern er galt als eine Incorporation, ein Avatāra Viṣṇu's, des höchsten Gottes. In dieser Form hat sich ihm die Verehrung des indischen Volkes zugewandt und ist ihm unter verschiedenen Gestalten tren geblieben bis auf den heutigen Tag. Der Glaube an Rāma als Verkörperung der höchsten Gottheit ist das Grunddogma in Rāmānand's religiösem System, das in wirksamer Weise der Ausbreitung des Śivaismus mit seinem unwürdigen Aberglauben und Schmutz in den Weg getreten ist; der Glaube an Rāma endlich hat den grössten Dichter des mittelalterlichen Hindustan, Tulsī Dās, zu seinem Rāmāyan, oder wie das Werk eigentlich heisst, dem Rām Carit Mānas begeistert, das noch heute so zu sagen die Bibel für hundert Millionen Hindus ist ¹⁾.

1) Vergl. Grierson, The modern vernacular Literature of Hindustan (in Journal of the Asiatic Society of Bengal, Part I for 1888) p. 42 ff. Er sagt von dem Rāmāyan des Tulsī Dās: the fact of its universal acceptance by all classes, from Bhāgaipur to the Panjāb and from the Himālaya to the Narmadā, is surely worthy of note. „The book is in every one's hands, from the court to the cottage, and is read or heard and appreciated alike by every class of the Hindu community, whether high or low, rich or poor, young or old.“ (Growse's Translation of the Rāmāyan). Wenn Grierson sagt „in an age of license no book can be purer than his Rāmāyan“, so dürfen wir nicht vergessen, dass derselbe Vorzug auch schon dem Werke Vālmiki's eignet, an dessen sittlicher Reinheit selbst der präddeste Sittenrichter nichts auszusetzen haben dürfte. Für das erste und letzte Buch mit ihren obscenen Erzählungen kann natürlich Vālmiki nicht verantwortlich gemacht werden. Wenn dem Tulsī-krit Rāmāyan seine Sittenreinheit zu so allgemeiner Anerkennung verholfen hat, so dürfen wir annehmen, dass dieselbe Ursache seinem mehr als zwei Jahrtausende älteren Vorbilde einst ebenso die Herzen der alten Inder gewonnen hat.

Inhalts-Angabe

des

Rāmāyana nach der Bombayer Ausgabe.

(Einige Namen werden da, wo sie beständig vorkommen, abgekürzt und zwar in folgender Weise: Bh. Bharata, D. Daçaratha, H. Hanumat, K. Kaikeyi, Kau. Kausalyā, L. Lakshmana, R. Rāma, Rāv. Rāvana, S. Sitā, Su. Sugriva, Vi. Vibhishana, Vai. Vaiçravaṇa.)

I. Bāla-Kāṇḍa.

1. Vālmiki fragt den Nārada, wer jetzt auf Erden die höchsten Vorzüge in sich vereinige. Nārada schildert ihm den Rāma, seine Erlebnisse und Thaten, welche in Buch 2—6 erzählt werden. Zum Schlusse preist er Rāma's Regierung, wie sie bis zu dessen Tode sein werde.

2. Nachdem Nārada in den Himmel zurückgekehrt war, ging Vālmiki mit seinem Schüler Bharadvāja an die Tamasā. Dort sieht er ein Kraunca-(Brachvogel-)pärchen, von dem das Männchen durch einen Nishāda getötet wird. Das Weibchen schreit jämmerlich. Von Mitleid ergriffen flucht Vālmiki dem Nishāda. Seine Worte bilden den Çloka, Darauf badet er und kehrt in seine Einstodelei zurück. Dort besucht ihn Brahman, vor dem sich sein Mitleid in einem Upaçloka (?) ¹⁾ losringt. Brahman sagt ihm, dass er den Çloka gebildet habe, und dass er Rāma's Thaten besingen solle, und verlässt ihn alsdann. Vālmiki beschliesst, das Rāmāyana in Çloken abzufassen. **3.** Vālmiki in Meditation versunken schaut das Wirken und Handeln Rāma's. Es folgt eine kurze Übersicht über das ganze Rāmāyana.

4. Vālmiki lehrt sein Gedicht (Paulastyaavadha) den beiden Söhnen Rāma's, Kuça und Lava. Sie tragen es vor in einer Versammlung von frommen Männern und werden von diesen je nach Vermögen beschenkt. Einstmals sieht Rāma sie auf der Strasse, führt sie in seinen Palast, wo sie vor seinen drei Brüdern und den Räten das Gedicht vortragen.

5. In Kosala liegt Ayodhyā, wo Daçaratha herrscht. Beschreibung der Stadt. **6.** Daçaratha war ein mächtiger und weiser König.

1) Es ist nämlich eine Vipulāstrophe.

Beschreibung der Bevölkerung von Ayodhyā. **7.** Der König hatte 8 Räte (anātya): Dhṛiṣṭi, Jayanta, Vijaya, Surāshṭra, Rāshṭravardhana, Akopa, Dharmapāla und Sumantra; 2 pītvi: Vasishṭha und Vāmadeva; und andere Minister, nämlich Sayajna, Jābāli, Kācyapa, Gautama, Mārkaṇḍeya, Kātyāyana. Beschreibung derselben.

8. Da der König keinen Sohn hatte, beschloss er das Pferdeopfer darzubringen. Er giebt seinen Räten den Auftrag, alles zu diesem Zwecke nötige herzurichten.

9. Der Wagenlenker (Sumantra) sagt dem König, dass Sanatkumāra einst erzählt habe, Vibhāṇḍaka, Kācyapa's Sohn, würde einen Sohn Rishyaṅginga haben, der in strenger Keuschheit, ohne von Weiber etwas zu erfahren, aufwachsen würde. Nun würde Romapāda, König von Anga, durch ein Vergehen bewirken, dass es in seinem Lande nicht regnen werde. Seine Räte würden ihm zur Abwendung dieses Unheils raten, Rishyaṅginga herbeizuführen und mit seiner Tochter Çāntā zu vermählen. Da sie sich fürchten, den Muni selbst herbeizuführen, bringen sie ihn durch List herbei. **10.** Sumantra erzählt, dass Romapāda auf Rat seines Purohita Hotāren abgeschickt habe. Diese hätten den weiberunkundigen Rishyaṅginga in seiner Einsiedelei während seines Vaters Abwesenheit besucht, und seien von ihm als Rishi bewirtet worden. Sie hätten ihn umarmt und ihm Süßigkeiten als Früchte ihrer Einsiedelei gegeben. Andern Tags sei er dahin gegangen, wo er die Frauen zuerst gesehen habe, und sei von ihnen weggeführt worden, worauf sofort reichlicher Regen gefallen sei. Romapāda habe dem Rishyaṅginga seine Tochter Çāntā vermählt. **11.** Sumantra fährt fort: Sanatkumāra habe dann weiter prophezeit, dass Daśaratha, mit dem König der Anga befreundet, ihn bitten werde, dass er ihm, dem Kinderlosen, den Rishyaṅginga samt Gemahlin zur Leitung seines Opfers abtreten möge. Das werde geschehen und Daśaratha werde 4 Söhne bekommen. — Daśaratha geht auf Sumantra's Rat mit grossem Gefolge zum König von Anga, welcher Rishyaṅginga und Çāntā mit ihm ziehen lässt. Dem Rishyaṅginga wird ein feierlicher Empfang in Ayodhyā bereitet.

12. (Im Ganzen eine Wiederholung von 8.)

13. Nach einem Jahre lässt Vasishṭha auf Daśaratha's Befehl alles zur Aufnahme der Gäste und Teilnehmer am Opfer herrichten. Dann beauftragt er Sumantra die Gäste einzuladen: Janaka, König von Mithilā, den König von Kāśi, den der Kekaya mit seinem Sohne, Romapāda mit seinem Sohne, Bhānumat, König der Kosala (fehlt in T und B), den König von Magadha, und die befreundeten Könige vieler anderer Länder. — Nachdem die Vorbereitungen ausgeführt, die Gäste angekommen und bewirtet waren, geht der König auf den Opferplatz, und das Opfer beginnt. **14.** Als das Jahr zu Ende und das Pferd zurückgekehrt war, wurde das Opfer dargebracht unter Rishyaṅginga's

Leitung. Ausführliche Beschreibung des ganzen Hergangs. Die *dakṣiṇā* wird verteilt und *Ṛishyaṅginga* verkündet, dass der König vier Söhne bekommen werde. **15.** Er bringt nun für den König die *putrīyā ishī* dar.

Zu jener Zeit beklagen sich die Götter bei Brahman über Rāvapa, dem er die Gabe der Unverletzlichkeit verliehen hatte. Brahman erwiedert, dass Rāvapa durch einen Menschen getötet werden könne. Die Götter bitten nun Vishṇu, dass er von Daçaratha's drei Gemahlinnen sich als dessen vier Söhne solle gebären lassen, um Rāvapa zu töten. Vishṇu willigt ein. **16.** Vishṇu fragt die Götter wie er ihnen helfen solle. Sie erzählen ihm, dass Rāvapa infolge der Gunst Brahman's nur durch einen Menschen getötet werden könne, und bitten ihn deshalb Mensch zu werden. Vishṇu wählt sich Daçaratha zum Vater.

Während letzterer die *putrīyā ishī* abhält, kommt Vishṇu als ein göttliches Wesen im Opferfeuer zum Vorschein mit einem Gefässe in der Hand, dessen Inhalt Daçaratha seinen Gemahlinnen zu trinken geben solle. Dieser verteilt den Trank so, dass Kausalyā $\frac{1}{2}$, Sumitrā $\frac{2}{8}$ und Kaikeyī $\frac{1}{8}$ bekommen. (Aber anders in 18.)

17. Brahman fordert die Götter auf, mit Nymphen und andern weiblichen Genien die Affen, die zukünftigen Genossen Rāma's, zu erzeugen. Durch sein Gähnen war schon Jāmbavat, der Bärenkönig, entstanden. Indra zeugt Valin, Sūrya den Sugrīva, Brihaspati den Tāra, Kuberā den Gandhamādana, Viśvakarman den Nala, Pāvaka den Nila, die Aśvinen den Mainda und Divīda, Varuṇa den Susheṇa, Parjanya den Çarabha, Māruta den Hanumaat, und andere Gottheiten die übrigen Affen. Die Affen wohnen auf Gebirgen und Valin ist ihr König.

18. Nachdem das Opfer vollendet und die Gäste gegangen waren, gebären die drei Frauen Daçaratha's vier Söhne, denen Vasishṭha die Namen Rāma (Kausalyā's Sohn), Bharata (Kaikeyī's S.), Lakṣmīnāṇa und Çatrugīna (Sumitrā's Söhne) gab. Von diesen waren R. und L., Bh. und Ç. unzertrennliche Freunde.

Als sie herangewachsen waren, wünschte Daçaratha sie zu vermählen. Da liess sich einst Viśvāmitra, des Gādhi Sohn, melden. D. geht ihm entgegen und empfängt ihn feierlich, wie sich's gebührt. Dann in den Palast zurückgekehrt, fragt er, welchen Wunsch er ihm erfüllen könne. **19.** Viśvāmitra sagt, dass die beiden Rākṣasa, Subāhu und Māricea, immer sein Opfer störten; er bittet daher, dass ihn Rāma beigegeben werden möge, der die Dämonen besiegen würde. Der König ist ganz niedergeschlagen ob dieser Bitte. **20.** R. sei noch nicht 16 Jahre alt, er selbst wolle mit seinem Heere ihm helfen, oder den Rāma begleiten. Wer denn jene Rākṣasa seien? Als er hört, dass sie von Rāvapa beauftragt seien, wird er ganz mutlos und verweigert dem Heiligen Rāma. **21.** Darauf gerät Viśvāmitra in Zorn und Vasishṭha rät dem König, Rāma ziehen zu lassen; denn derselbe könne nicht von

den Dämonen getötet werden. Zudem besitze Viçvāmītra wunderbare Waffen, die die Söhne Kṛiṣṇa's mit Jayā und Suprabhā, den Töchtern Dakṣha's, seien. **22.** Da ruft Daśaratha den Rāma und Lakṣmī herbei.

Die Beiden begleiten Viçvāmītra. Als sie an das südliche Ufer der Sarayū kommen, giebt Viçvāmītra dem Rāma die beiden Zauber: die *balā* und *atibalā*. **23.** Am nächsten Morgen wandern sie weiter und gelangen zum Zusammenfluss von Sarayū und Gangā. Dort ist eine Einsiedelei. Als dort Īva einst Busse gethan habe, habe Amor sich an ihn gewagt. Da habe ihn Īva verbrannt, weshalb Amor Ananga und jener Ort Auga genannt werde¹⁾. In der Einsiedelei sind Īva's (Rudra's) Schüler. Sie nahmen die Gäste freundlich auf.

24. Am andern Morgen setzen sie über den Ganges und sehen am südlichen Ufer einen furchtbaren Wald. Viçvāmītra erzählt, dass östlich die Malada und Karūṣa wohnten. Als Indra wegen der Ermordung Vṛitra's mit der Sünde des Bruhmanemordes behaftet gewesen sei, hätten ihn, den schmutzigen und hungrigen, die Rishi an jener Stelle gereinigt, und zum Andenken seien jene beiden Landschaften nach Indra's Schmutz *mala* und Hunger *karūṣa* wie gesagt, benannt worden. Ihre frühere Blüte habe die Yakṣi Tāṭakā, die Gemahlin Sunda's und Mutter Mārīca's, verübt. Die hause jetzt in dem Walde. Rāma solle sie töten. **25.** Tāṭakā, einzige Tochter Suketu's, habe nach ihres Mannes Tode mit ihrem Sohne Mārīca den Agastya angreifen wollen. Agastya habe den Mārīca zur Strafe in einen Rākṣasa und sie in eine scheussliche Menschenfresserin verwandelt. Rāma solle kein Bedenken tragen, sie zu töten, da sie ausserhalb des Rechtes stehe. So habe Indra die Mantharā, Virocana's Tochter; Viṣṇu die Gemahlin Bhṛigu's und Mutter Kāvya's getötet zum Heile der Menschen. **26.** R. sagt zu und ergreift seinen Bogen. Tāṭakā in ihrer scheusslichen Gestalt kommt herbei. R. will sie nur verstümmeln und verjagen. Da sie aber mit ihren Zauberkünsten kämpft, sich unsichtbar macht etc., so rät Viçvāmītra dem R., sie zu töten. R. thut es. Die Götter erscheinen, ihn zu loben, und tragen Viçvāmītra auf, dass er R. die göttlichen Waffen gebe. **27.** Am andern Morgen übergiebt ihm Viçvāmītra Waffen, die den R. verehren. **28.** Viçvāmītra giebt ihm noch andere Waffen; R. entlässt dieselben. Weitergehend sehen sie einen Wald, über den er Viçvāmītra um Auskunft bittet.

29. Vor dem Vāmanāvatāra, erzählt dieser, habe dort Viṣṇu Busse gethan. Zu jener Zeit führte Bālī, der Sohn Virocana's, die Herrschaft über die Dreiwelt. Als er ein grosses Opfer vollzog, baten

1) Hiernach erstreckte sich Anga weiter nach Westen als später, wenn es die jetzigen Distrikte Mongarh und Bhagalpur umfasste.

die Götter den Vishnu, Zwerggestalt anzunehmen und den Bali um eine solche Gabe anzugehen, die den Göttern Ruhe verschaffen würde. Damals hatte Kaçyapa und Aditi ein langes Gelübde vollendet und zum Schluss Vishnu gepriesen, der Kaçyapa eine Bitte gewährt. Derselbe bittet ihn, dass er als sein Sohn und jüngerer Bruder Indra's geboren werde. Er solle in Siddhâçrama weilen und den Göttern beistehen. Das geschieht und in Zwerggestalt bittet er Bali um 3 Schritte, erlangt so die Weltherrschaft, die er Indra übergibt. Er, Viçvâmitra, lebe jetzt in dessen Einsiedelei, dort aber stürten Rākshasa seine Opfer. Er mit R. und L. geht in die Einsiedelei und wird von den Muni ehrfurchtsvoll begrüßt. Viçvâmitra unterzieht sich auf R.'s Bitte der Weihe zum Opfer. **30.** Am andern Morgen fragt R., wie lange er das Opfer schützen müsse. Die Muni antworten: 6 Tage lang. Am sechsten Tage leuchtete plötzlich die Opferstätte in hellem Lichte. Da kommen die beiden Rākshasa mit einer grossen Schaar durch die Luft herbeigeeilt. R. schlendert den Mārica mit einem Pfeile ins Meer ¹⁾, die übrigen Rākshasa vernichtet er. Grosse Freude der Muni.

31. Am andern Morgen sagt Viçvâmitra, dass Janaka, König von Mithilā, ein Opfer feiere; zu dem wollten sie hingehen. Dort würde R. auch den von den Göttern dem Janaka geschenkten Bogen sehen, den bisher kein Fürst zu spannen vermocht habe. Von den Rishi begleitet wandern sie nach Norden und kommen an der Çoṇā an. Viçvâmitra erzählt die Geschichte des Landes.

32. Kuça, des Bralunan Sohn, hatte mit Valdarbhi vier Söhne: Kuçāmbha, Kuçanābha, Asūrtarajas und Vasu; diese gründeten auf Kuça's Geheiss vier Städte: Kauçāmbi, Mahodaya, Dharmāçya und Gīrivraja. Dieses Land mit der Māgadhi (Çoṇā) und den 5 Bergen gehört dem Vasu. Kuçunābha hatte mit Ghṛitāci 100 Töchter. Als diese einst im Lusthaine spielten, machte Vāyu ihnen einen Antrag, den sie aber stolz zurückwiesen. Da führt Vāyu in sie und bricht ihren Körper. Als buckelige Mädchen kehren sie zu ihrem Vater zurück. **33.** Kuçanābha tröstet seine Töchter und beschliesst, sie zu verheiraten. Nun gab es einen Büsser Çāli, den die Gandharvin Somadā, Urmilā's Tochter, bediente. Sie erbat sich von ihm einen Sohn, und gebar den Brahma-datta. Dieser gründete die Stadt Kāmpilyā. Kuçanābha vermählte seine Töchter mit Brahmadata. Als derselbe deren Hände berührte, wurden sie wieder schlank wie zuvor. **34.** Kuçanābha bekam einen Sohn, Gādhi, der Viçvâmitra's Vater ist. Viçvâmitra's ältere Schwester ist Satyavati die den Rājika heiratete und bei lebendigem Leibe gen Himmel fuhr, woher sie als Fluss Kauçiki zur Erde hinabstieg. Nach

1) vgl. III 38.

dieser Erzählung begeben sich Alle zur Ruhe. 35. Am andern Morgen ziehen sie weiter und gelangen an die Ganga.

Vijvānitra erzählt, dass Hīnavat mit Menā, der Tochter Meru's, zwei Töchter gehabt habe, die Gangā, welche die Götter freiten und in den Himmel nahmen, und Umā, die Śiva's Gemahlin wurde. 36. Nach ihrer Hochzeit hielten Śiva und Umā 100 Jahre sich der Liebe ergeben; zuletzt hielten die Götter gefürchtet, dass die Welt das aus dieser Vereinigung entspringende Wesen nicht aushalten könnte, und hielten daher Śiva gebeten, den Samen an sich zu halten. Das that er, aber den schon in Erregung geratenen Samen ergoss er über die Erde. Auf Bitten der Götter drang Agni, vom Vāyu begleitet, in diesen Samen. So entstand der *vetaparevata* und das Röhricht *ṣaravaya*, wo später Kārttikeya geboren wurde. Umā flucht, dass die Frauen der Götter und die Erde kinderlos bleiben sollten. Darauf thut Śiva und Umā auf dem Hīnavat Busse. 37. Die Götter baten Brahman, dass er ihnen zu einem Heerführer helfen solle; denn Śiva sei jetzt wegen seiner Busse unzugänglich. Brahman trägt dem Agni auf, den Samen Śiva's in die Gangā zu ergießen. So geschah es. Was von dem Samen daneben fließt, wird zu Gold und andern Metallen; die Frucht selbst wird zum Kumāra, den die Götter den 6 Kṛittikā zur Ernährung übergeben. Danach wird er Kārttikeya genannt. Er trank ihre Milch gleichzeitig, indem er 6 Köpfe bekam (Ṣaḍānana). Skanda heisst er, weil der Same fortgerang (skandam).

38. Viçvānitra erzählt weiter: Sagara, König von Ayodhya, hatte 2 Frauen: Keçinī, Tochter des Vidarbhlakönigs, und Sumatī, Tochter Arishtaṇemi's (Kaçyapa's), Schwester Suparṇa's. Um Nachkommenschaft zu erlangen, thut er Busse am Bhṛiguaprasravaṇa. Endlich erscheint Bhṛigu und verleiht der einen Frau einen Stammhalter, der andern 60000 Söhne. Keçinī wählt sich den Stammhalter und gebiert Asamanja, Sumatī wählt die 60000 Söhne und gebiert einen Kürbis, in dessen Innern 60000 Männlein sich fanden, die von Ammen in Flaschen mit Ghee aufgezogen wurden, bis sie zu grossen Jünglingen herangewachsen waren. Asamanja wurde, weil er zu seinem Vergnügen Kinder in der Sarayū versäuft, von seinem Vater verbannt¹⁾. Asamanja's Sohn Ançumat aber erfreute sich grosser Popularität. **39.** Sagara feiert ein Pferdeopfer und Ançumat hütet das Pferd. Es wird aber von Indra in Gestalt eines Rākṣasa geraubt. Darauf schickt Sagara seine 60000 Söhne aus, um das Pferd zu suchen. Sie durchgraben die Erde und töten jedes Wesen, das ihnen dabei begegnet. Die Götter beschwerten sich darob bei Brahma. **40.** Dieses

1) cf. II 36.

tröstet die Götter: Vishnu (Vāsudeva) würde die Gestalt Kapila's annehmen und die Sagariden mit dem Feuer seines Zornes verbrennen. — Die Sagariden kehren zurück und teilen das Fehlschlagen ihres Unternehmens ihrem Vater mit. Dieser schickt sie erzürnt aufs Neue aus. Sie graben weiter, bis sie zu den vier Weltelephanten kommen, nämlich Virūpāksha O, Mahādpadma S, Saumanasa W, Bhadrā N. Im NO stossen sie auf Kapila, in dessen Nähe das Opferpferd weidet. Sie schmühen Kapila und stürzen sich auf ihn. Er aber verwandelt sie in einen Aschenhaufen. **41.** Als die Sagariden nicht heimkehrten, wird Amṇumat von Sagara ausgesandt, sie und das Opferpferd zu suchen. Er kommt zuletzt an die Stelle, wo die Asche der Sagariden liegt, und will ihnen die Wasserspende darbringen. Da erscheint Suparṇa und sagt ihm, er solle die Asche mit dem Wasser der Gangā, die im Himmel weile, besprengen. Amṇumat kehrt mit dem Pferde zu Sagara zurück, der das Opfer vollendet. Ohne die Gangā herbeigeführt zu haben, stirbt Sagara nach einem Leben von 30000 Jahren. **42.** Amṇumat übergab nach einiger Zeit die Herrschaft dem Dilpa und that Busso auf dem Himālaya bis zu seinem Ende. Auch Dilpa wusste nicht die Gangā herbeizuführen. Nach dessen Tode gelangte Bhagīratha zur Regierung. Er that Busse auf dem Gokarṇa, bis Brahman ihm seinen Wunsch gewährte mit dem Bemerken, dass Īva die Gangā aufzufangen müsse, weil die Erde die Wucht ihres Falles nicht aushalten könne. **43.** Īva zeigte sich dem Bhagīratha nach einem weiteren Jahre von Bussübungen geneigt und versprach ihm, die Gangā mit seinem Haupte aufzufangen. Diese wollte ihn aber mit ihrer Wucht in die Unterwelt schlagen; doch Īva liess sie zur Strafe lange Jahre in seinen Haarflechten umher irren, bis ihn Bhagīratha's Busse bewog, die Gangā in 7 Strömen zur Erde hinabzulassen. Der südliche Strom ist die irdische Gangā. Götter und Rishi kamen herbei, um das wunderbare Schauspiel ihres Herabsturzes anzusehen und sich in ihren Fluten von Sünden zu reinigen. Die Gangā folgte immer Bhagīratha's Wagen, bis sie an die Opferstätte Jānu's kam. Dieser Heilige verschluckte die Gangā, doch entliess er sie wieder auf Bitten der Götter durch seine Ohren, wenn sie als seine Tochter gelten solle. Bhagīratha führt die Gangā weiter bis in die Unterwelt, wo sie die Asche der Sagariden benetzt. **44.** Als Bhagīratha die Asche der Sagariden besprengte, erschien Brahman und belobte ihn wegen seiner grossen That (Qṛavāṇaphala).

45. Am andern Morgen setzen sie über die Gangā und sehen die Stadt Viṇālā. Auf Bitten Rāma's erzählt Viṇvāmītra die Geschichte des Landes. Im Kṛitayuga quirlten die Söhne der Diti und der Aditi zur Gewinnung des Ampita den Ocean, wobei der Berg Mandara als Quirlstock und Vāsuki als Quirlseil diente. Durch das von der Schlange

ausgespiene Gift entstand das Halāhala, das die Dreiwelt zu verbrennen drohte. Doch auf Ersuchen Vishnu's nahm es Īiva in sich auf. Bei weiterem Quirlen sank der Mandara in die Unterwelt, aber Vishnu in Gestalt einer Schildkröte nahm ihn auf seinen Rücken; er selbst aber quirlte in Menschengestalt. Da entstanden der Dhanvantari, die Apsarasen, welche die Söhne Aditi's sich erkoren, Uccaligravas, Kaustubha, und zuletzt das Amrita. Dessentwegen entbrannte ein Kampf zwischen den Göttern und Asuren, in dem die Götter siegten. Vishnu aber raubte das Amrita.

46. Als die Söhne der Diti getötet waren, bittet dieselbe ihren Gatten Kaçyapa, des Marici Sohn, um einen Sohn, der Indra töten würde. Derselbe bewilligte ihr, dass sie einen solchen erhalten würde nach 1000 Jahren, wenn sie alsdann rein sein werde. Sie bringt die Zeit mit Askese zu, bei der Indra sie bedient. Sie verspricht ihm, dass ihr Sohn ihm ein treuer Bruder sein werde. Als nun die tausend Jahre bis auf 10 vorüber waren, schlief Diti einstmal mit den Füßen zu Häupten. Als Indra sie also unrein schlafen sah, drang er in ihren Leib ein und zerschnitt ihre Leibesfrucht in 7 Teile. Dann kam er wieder hervor und bat Diti um Entschuldigung. **47.** Diti bittet Indra, dass ihre 7fach gespaltete Leibesfrucht zu den 7 Māruta werden sollte (da Indra ihr bei der Zerteilung *mā rudas* zugerufen hatte). Indra bewilligt es.

Hier habe früher Indra gewohnt, und Viçāla, Sohn Ikshvāku's mit Alambushā, habe dort Viçālā gegründet. Viçāla zeugte Hemacandra, H. den Sucandra, S. den Dhūmrāçva, Dh. den Srinjaya, S. den Sahadeva, S. den Kuçāçva, K. den Somadatta, S. den Kākutstha, dessen Sohn Sumati herrscht jetzt in Viçālā. Derselbe kommt dem Viçvāmītra entgegen, ihn zu begrüßen. **48.** Nachdem Sumati von Viçvāmītra erfahren hatte, wer dessen beide jugendliche Begleiter sind, begrüßte er sie als seine Gäste.

Am andern Morgen brechen sie auf und sehen Mithilā. In einem vorstädtischen Parke ist eine verlassene Einsiedelei, über die Viçvāmītra folgendes erzählt. Hier lebte vor Zeiten Gautama. Einstmals kam Indra als Muni verkleidet dorthin und beging mit Gautama's Gattin Ahalyā Ehebruch. Darüber kam Gautama und fluchte Indra, dass er entmannt sein solle, und der Ahalyā, dass sie bis zu Rāma's Ankunft in der Einsiedelei als Büsserin leben sollte. **49.** Auf Indra's Bitten setzten ihm die Götter die Hoden eines Widder ein, weshalb Indra *mesamrīṣhaṇa* heiße. Rāma geht in die Einsiedelei und begrüßt die Ahalyā, die ihre frühere Gestalt wieder erhält und mit Gautama vereinigt wird.

50. Dann gehen sie weiter und nehmen Wohnsitz auf dem Opferplatze Janaka's. Dieser kommt mit seinem Hauspriester Çātānanda und begrüßt die Gäste. Viçvāmītra erklärt ihm, wer Rāma und Lak-

shmana sind, und weshalb sie gekommen seien. **51.** Çatānanda, Gautama's Sohn, erzählt Viçvāmītra's Geschichte.

Viçvāmītra war zuerst ein mächtiger König. Einst kam er mit seinem Heere zu Vasishṭha's Einsiedelei. **52.** Nach der üblichen Begrüssung und Bewirtung verspricht Vasishṭha dem Viçvāmītra noch eine reichlichere Beköstigung. Er ruft seine Kuh herbei und trägt ihr auf, das Heer mit allem zu versorgen. **53.** Als das Heer und Alle auf das Üppigste bewirtet waren, bietet Viçvāmītra dem Vasishṭha tausende von Kühen, unermessliche Schätze für seine Kuh, auf die er als König ein Recht zu haben glaubt. Vasishṭha aber beharrt bei seiner Weigerung. **54.** Die Kuh wird von Viçvāmītra's Leuten fortgeschleppt. Sie fleht Vasishṭha an, sie zu schützen, und bringt Krieger hervor, erst Pahlava, die Viçvāmītra's Heer vernichten, dann Çaka und Yavana. Doch alle vernichtet Viçvāmītra. **55.** Die Kuh bringt neue Truppen hervor: Kāmboja, Varvara, Çaka, Yavana, Mleccha, Hārīta und Kīrāta, die Viçvāmītra's Heer bekämpfen, aber von Viçvāmītra's 100 Söhnen vernichtet werden. Doch Vasishṭha verwandelt diese in Asche. Nach dieser Niederlage übergiebt Viçvāmītra die Herrschaft einem Sohne und thut Busse auf dem Himālaya. Dort erscheint ihm Çiva und verleiht ihm auf seine Bitte die vollständige Kriegswissenschaft und alle göttlichen Waffen. Mit diesen verwildet er Vasishṭha's Einsiedelei und verjagt dessen Schüler. Da stellt sich ihm Vasishṭha selbst entgegen. **56.** Viçvāmītra schleudert seine Waffen gegen Vasishṭha, doch dieser fängt alle, selbst die furchtbare Brahma-Waffe, mit seinem Brahmastabe auf. Viçvāmītra erkennt die höhere Macht der Brahmanen über die der Kshatriya an und beschliesst, durch Busse erstere zu erlangen. **57.** Viçvāmītra geht mit seiner Gemahlin nach dem Süden und thut Busse; es werden ihm Söhne geboren: Havishpanda, Madhushpanda¹⁾ Dṛiḍhanetra, Mahāratha. Nach tausendjähriger Busse erscheint ihm Brahman und verkündet ihm, dass er sich die Würde und Macht eines Rājarshi errungen habe. Viçvāmītra ist damit nicht zufrieden.

Um diese Zeit wünschte der Ikshvākuide Triçanku lebendigen Leibes in den Himmel zu gelangen, und zwar durch ein Opfer. Er wendet sich darum an den in Süden weilenden Vasishṭha, der ihn aber abweist. Nun richtet er an Vasishṭha's Söhne dieselbe Bitte. **58.** Doch auch diese weisen ihn ab, und als er sagte, er würde von nun an einen andern Berater nehmen, fluchen sie ihm, dass er Cāṇḍāla werden solle. Der Fluch erfüllt sich, und der König wird von Allen verlassen. Er wendet sich nun an Viçvāmītra, damit dieser für ihn das Opfer vollziehe. **59.** Viçvāmītra sagt zu und schickt seine Söhne, um alle Rishi zum

1) Die südindischen Ausgaben haben Harishyanda und Madhushyanda.

Opfer zu entbieten. Nur Mahodaya und die Vasishthiden weigern sich zu kommen. Drum flucht Viçvāmītra, dass sie durch 700 Generationen Leichenräuber: Mushtika (nach dem Comm.: ðombā), und Mahodaya ein Nishāda werden sollten. **60.** Viçvāmītra erklärt den versammelten Rishi den Zweck des Opfers, das alsdann vollzogen wird. Da die Götter nicht auf Viçvāmītra's Geheiss kommen, erhebt er aus eigener Kraft Triçanku in den Himmel. Aber Indra stürzt ihn von dort kopfwärts hinab. Viçvāmītra hemmt den Fall, und Triçanku schwebt so am südlichen Himmel; um ihn herum schafft Viçvāmītra Sterne und Sternbilder, die ihm folgen. So hat er sein Wort eingelöst.

61. Darauf zieht Viçvāmītra nach dem Westen und thut in Pushkara schwere Busse. Um diese Zeit brachte der Ikshvākuide Ambarisha ein Opfer. Indra raubt das Opfertier, worauf der Priester dem König aufträgt, an des Tieres Stelle einen Menschen zu substituiren. Ambarisha durchsucht das ganze Land, bis er auf dem Bhṛigutunga den Muni Rietka mit seiner Familie antrifft. Diesem bietet er 1000 Kühe für einen Sohn. Da der Vater den ältesten Sohn, die Mutter den jüngsten (Çunaka) nicht hergeben will, so erbietet sich der mittlere, Çunahçepa, und geht mit dem Könige fort. **62.** Sie kehren bei Viçvāmītra ein. Diesen bittet Çunahçepa, ihm zu helfen. Viçvāmītra fordert seine Söhne Madhuchanda etc. auf, für Çunahçepa einzutreten. Doch diese weigern sich, und ihr Vater belagt sie mit demselben Fluche wie die Vasishthiden. Dem Çunahçepa aber giebt er zwei *gāthā*, die ihn beim Opfer vor dem Tode bewahren. So wird Ambarisha's Opfer vollendet.

63. Brahman verleiht dem Viçvāmītra nach 1000jähriger Busse die Würde eines Rishi. Da kommt einst Menakā, um zu baden. Viçvāmītra lebt mit ihr 10 Jahre, die ihm wie ein Tag vergehn. Beschämt über seine Verirrung, entlässt er die Menakā und büsst weitere 1000 Jahre an der Kauçiki. Da verleiht ihm Brahman die Würde eines Maharshi. Zum Brahmarshi sei er noch nicht reif, weil er noch nicht seine Sinne vollständig im Zaume halte. Nun thut Viçvāmītra sehr schwere Busse. Geängstigt wenden sich die Götter von Rambhā. **64.** Da sie sich vor dem Büsser fürchtet, verspricht Indra, mit Kandarpa ihr zu helfen. Viçvāmītra's Aufmerksamkeit richtet sich auch auf sie, er durchschaut aber gleich Indra's Absicht und flucht der Rambhā, dass sie 10000 Jahre zu einem Felsen werden solle. Dann aber unterzieht er sich den härtesten Kasteiungen, um auch den Zorn zu überwinden. **65.** Viçvāmītra geht nach dem Osten und büsst stillschweigend. Nach 1000 Jahren begann er wieder zu essen. Da kam Indra als Brahmane und bat ihn um die bereitete Speise. Er gab sie ohne sein Stillschweigen zu unterbrechen, und er blühte weitere 1000 Jahre ohne zu atmen. Geängstigt veranlassen die Götter Brahman, ihm seinen Wunsch zu gewähren. Auch Vasishthā erkennt ihn als Brahmarshi an.

Als Çatānanda seine Erzählung beendet hatte, preist Janaka Viçv. und lädt ihn zu sich ein. Dann entfernt er sich mit seinem Gefolge. **66.** Am andern Morgen bittet Viçvāmitra den Janaka, dem R. und L. den berühmten Bogen zu zeigen. Janaka erzählt, dass Çiva denselben seinem Ahn Devarāta, Nimi's Sohn, gegeben habe. Als nun beim Pflügen die Sītā aus der Erde hervorgekommen sei und er dieselbe als Tochter angenommen habe, habe er beschlossen, sie nur demjenigen zu geben, der den Bogen zu spannen vermöchte. Die Könige, die um Sītā freiten, hätten es nicht gekonnt. Ärgerlich darüber hätten sie Mithilā belagert; er aber habe sie mit einem ihm von den Göttern verliehenen Heere zuletzt in die Flucht geschlagen. **67.** Auf Viçvāmitra's Bitte lässt Janaka den Bogen herbeiholen. Er wird auf einem achtrüdrigen Wagen von 150 Männern herbeigeschafft. Rāma hebt, spannt und zerbricht den Bogen unter furchtbarem Krachen, bei dem die Zuschauer unfallen. Janaka verspricht Sītā dem Rāma und sendet Boten zu Daçaratha, damit er zur Hochzeit komme. **68.** Die Boten berichten dem D., was vorgefallen, worauf dieser mit seinem Minister beschliesst, der Einladung Folge zu geben. **69.** D. bricht mit Vasishṭha und den übrigen Räten auf und wird von dem erfreuten Janaka feierlich empfangen. **70.** Janaka lässt seinen Bruder Kuçadhvaia aus Sāṅkāçya an der Ikshumatī¹⁾ herbeiholen. Beide lassen Daçaratha mit den Seinigen kommen.

Da giebt Vasishṭha den Stammbaum Daçaratha's: 1. Brahman, 2. Marici, 3. Kaçyapa, 4. Vivasvat, 5. Manu, 6. Ikshvāku (erster König von Ayodhya), 7. Kukshi, 8. Vikukshi, 9. Bāpa, 10. Anarāya, 11. Pṛithu, 12. Triçanku, 13. Dhundhumāra, 14. Yuvanāçva, 15. Māndhātṛi, 16. Susandhi, 17. Dhruvasandhi und Prasenajit. Dhruvasandhi's Sohn war 18. Bharata Yajusvin, 19. Asita (dessen Feinde die Haihaya, Tālajangha und Çaçabindu waren, die ihn mit seinen 2 Frauen nach dem Himālaya vertrieben. Die eine Frau gab der andern [Kalindi] Gift, um ihre Frucht zu töten. Sie gebar den) 20. Sagara, 21. Asamanja, 22. Amçumat, 23. Dillpa, 24. Bhagtratha, 25. Kakutstha, 26. Raghu, 27. Kalmāshapāda, 28. Çankhaça, 29. Sudarçana, 30. Agnivarpa, 31. Çighraga, 32. Maru, 33. Praçuçruka, 34. Ambarisha, 35. Nahusha, 36. Yayāti, 37. Nabhāga, 38. Aja, 39. Daçaratha, 40. Rāma und Lakshmana.

71. Janaka giebt seinen Stammbaum: 1. Nimi, 2. Mithi, 3. Janaka, 4. Udāvasu, 5. Nandivardhana, 6. Suketu, 7. Devarāta, 8. Bṛihadhratha, 9. Mahāvira, 10. Sudhṛiti, 11. Dhṛishṭaketu, 12. Haryaçva, 13. Maru, 14. Pratindhaka, 15. Kīrtiratha, 16. Devamiḍha, 17. Vibudha, 18. Mahidhraka, 19. Kīrtirāta, 20. Mahāroman, 21. Svarparoman, 22. Hrasvaroman, 23. Janaka und Kuçadhvaia. Den letzteren habe er in Sāṅkāçya als König

1) Von diesem Flusse scheint die in II 68, 17 genannte Ikshumatī verschieden zu sein, da sie westlich von Kurujāngala zu suchen ist, wenn anders die dort beschriebene Reiseroute richtig überliefert ist.

eingesetzt, nachdem der König dieser Stadt, Sudhanvan, ihn angegriffen habe, aber unterlegen sei.

Er gehe Sitā dem Rāma, Ūmilā dem Lakshmana. **72.** Viśvāmitra wirbt um die beiden Töchter Kuṣadhvaṇya's für Bharata und Çatruḡha. Die Vorbereitungen für die Hochzeit werden getroffen. **73.** Am Hochzeitstage langt Yudhājit, Sohn des Königs der Kekaya an, nachdem er vergeblich in Ayodhyā gewesen war, um seinen Schwestersohn Bharata zu sehen. Die Hochzeit findet unter den vorgeschriebenen Ceremonien statt. Rāma heiratet Sitā, Lakshmana Ūmilā, Bharata Maṇḍavyā, Çatruḡha Çrutakirti. **74.** Viśvāmitra verabschiedet sich, und Daçaratha, reichlich von Janaka beschenkt, bricht mit seinen Söhnen nach Ayodhyā auf.

Unterwegs stellen sich erschreckliche Vorzeichen ein. Da kommt Rāma Jāmadagnya mit seinem Balle und seinem Pfeile. Die erschrockenen Rishi empfangen ihn nach Gebühr und Vorschrift. **75.** Jāmadagnya fordert Rāma auf, seinen Bogen zu spannen und dann mit ihm einen Zweikampf zu bestehen. Vergeblich bittet Daçaratha ihn, seinen Sohn zu schonen: er habe ja seinen Zorn gegen die Kshatriya aufgegeben und Indra gelobt, Frieden zu halten. Jāmadagnya beachtet ihn nicht, sondern wendet sich an Rāma: den Bogen Çiva's habe Rāma zerbrochen, er aber besitze Viṣṇu's Bogen, der nach einem Wettkampfe zwischen beiden Göttern als der stärkere gelte. Viṣṇu habe denselben seinem Grossvater Devarāta gegeben, und der dem Jāmadagni. Als letzterer die Waffen abgelegt habe, habe Arjuna ihn getötet. Darum habe er öfters die Geschlechter der Kshatriya vernichtet und die Erde dem Kaçyapa gegeben. Er komme jetzt, nachdem er gehört habe, dass Rāma den Bogen Çiva's zerbrochen habe. **76.** Rāma spannt Viṣṇu's Bogen und legt den Pfeil auf. Er giebt dem besiegten Gegner die Wahl, ob er ihn die errungenen himmlischen Gefilde oder sein Vermögen, überall hin zu gehen, mit dem Schusse rauben solle. Jāmadagnya sagt, dass ihm Kaçyapa versagt habe, auf der Erde zu wohnen; drum möge er ihm sein Vermögen lassen, überall hin zu gehen. Er werde sich nach dem Mahendra begeben. Rāma schießt den Pfeil ab und vernichtet die Welten, die Jāmadagnya sich errungen hatte.

77. Nach Jāmadagnya's Weggang erholt sich Daçaratha von seinem Schrecken und setzt mit seinem Heere den Marsch fort. Er zieht in seine festlich geschmückte Hauptstadt ein, wo seine Frauen die Schwiegertöchter freundlich aufnehmen.

Nach einiger Zeit lässt er Bharata und Çatruḡha mit Yudhājit zu dessen Vater abziehen. Rāma lebte viele Jahre mit seiner geliebten Sitā und gewann sich die Liebe aller¹⁾.

1) B hat noch zwei Gesänge: B 79, 1—4 = C 77, 16—18. Daçaratha

Ayodhya—Kāṇḍa.

1. Bharata wollte mit Caṭrugha bei seinem mütterlichen Oheim Aq̄vapati.

Daṣaratha's Lieblingssohn war Rāma, der mit allen Vorzügen ausgestattet war. Darum hegte D. den Wunsch, selbst ihn zu seinem Nachfolger weihen zu lassen. Zu dem Zwecke versammelte er die Fürsten und Grossen. **2.** Diesen erklärte er, dass er schon in hohem Alter stehend der Ruhe bedürfe; er wolle daher am folgenden Tage Rāma weihen lassen. Die Versammelten nahmen den Vorschlag mit grossem Beifall auf, und ergaben sich, nach dem Grunde ihrer Zustimmung befragt, in Lobpreisungen Rāma's. **3.** D. dankt ihnen und beauftragt dann Vasishṭha und Vāmadeva, alles für die Weihe herzurichten. Diesen Auftrag lässt Vasishṭha durch geeignete Diener ausführen. Als die beiden genannten die Ausführung des Auftrags dem Könige gemeldet hatten, lässt dieser durch Sunantra den Rāma auf einem Wagen herbeiführen. R. langt an und besteigt den Palast; D. teilt ihm seinen Beschluss mit und ermahnt ihn, weise zu regieren. Darauf kehrt R. zurück. Seine Freunde aber hatten Kausalyā die freudige Botschaft gebracht.

4. D. beschloss nach dem Weggang der Bürger, am folgenden Tage die Weihe vorzunehmen, und lässt R. nochmals durch Sunantra herbeiführen. Er teilt ihm seine Absicht mit und sagt ihm, er solle mit Sitā fastend die Nacht auf einem Lager von Darbha-Gras zubringen. R. geht dann zu seiner Mutter, bei der Sitā, Sumitrā und Lakshmana sind. Er teilt Sitā den Auftrag seines Vaters mit. Kausalyā beglückwünscht ihn, und er freut sich, sein Glück mit Lakshmana teilen zu können.

5. Nachdem D. den R. wegen der bevorstehenden Weihe benachrichtigt hatte, trägt er dem Vasishṭha auf, Sorge zu tragen, dass R. und S. die Nacht fastend verbrächten. V. entledigt sich seines Auftrages und kehrt durch die freudig erregte Stadt zum Könige zurück.

6. Nach seinem Fortgang beobachten R. und S. strenge die frommen Gebräuche, bis der anbrechende Tag mahnt, sich zum Feste zu rüsten. Die Bürger aber schmücken die Strassen und Häuser, und es war von Nichts als der bevorstehenden Weihe die Rede.

7. Mantharā, eine buckelige Sklavin der Kaikeyi, gewährte vom Palaste herabblickend den festlichen Schmuck und den Jubel der Stadt.

entblösst Bharata und Caṭrugha und giebt ihnen gute Lehren auf den Weg. Aufnahme in Rājagṛha (Girivraja) B 79, 45—48 = C 77, 20—24.

B 80 Bharata und Caṭrugha werden in den Wissenschaften unterrichtet. Bh. schickt Boten mit Grüssen und Nachrichten an seine Eltern und Geschwister.

Von der Amme über die Veranlassung dazu belehrt, eilt sie zur Kaikeyi und bestürmt sie mit rauhen Worten und Unglücksverheissungen: durch Râma's Einsetzung als Mitregent werde sie gänzlich bei Seite gesetzt. K. aber freut sich über R.'s Erhöhung und belohnt Mantharâ für ihre frohe Botschaft mit einem Schmuck. **8.** Diese weist ihn aber zurück und stellt der K. nochmals die ihr und den Ihrigen von R. drohenden Gefahren in heftiger Rede vor. K. aber antwortet mit einer Lobeserhebung Râma's, worauf M. ihre Befürchtungen wiederholt und andeutet, dass R. in den Wald verbannt und Bharata die Herrschaft erhalten solle. **9.** K. nimmt den Vorschlag an und fragt, wie er auszuführen sei. M. sagt, sie wolle es ihr sagen, wenn sie es hören wolle. K. fragt, wie sie es anstellen solle, dass Bharata die Herrschaft bekomme. Nun erinnert M. sie daran, dass Daçaratha einst dem Indra im Kampfe gegen den Asura Çambara beigestanden habe, aber dabei verwundet worden sei. Sie, Kaikeyi, habe ihn gerettet, und zum Danke habe er ihr zwei Wünsche gewährt. Jetzt solle sie deren Einlösung fordern, um R. in die Verbannung zu schicken und ihrem Sohne die Herrschaft zu sichern. Sie solle sich in das Schmollgemach zurückziehen und sich nicht erweichen lassen, bis der König seine Zusage erteilt habe. K. überhört die Buckelige mit Schmeicheleien und begiebt sich ins Schmollgemach, wo sie ihre Schmucksachen von sich thut und sich auf den bloßen Erdboden niederlegt.

10. (1—8 Wiederholung). Als der König die Weihe R.'s angeordnet hatte, ging er in Kaikeyi's Wohnung, um ihr selbst die frohe Nachricht zu bringen. Doch traf er sie nicht, wie er erwartet hatte, sondern er erfuhr, dass sie im Schmollgemach weile. Er eilte zu ihr und suchte sie durch Versprechungen zu besänftigen. **11.** Da lässt K. sich feierlich vom Könige die Erfüllung ihrer Bitte beschwören, und indem sie ihn an die ihr früher gewährten zwei Wünsche erinnert, verlangt sie die Krönung Bharata's und vierzehnjährige Verbannung Râma's. **12.** Der König ist ganz niedergeschmettert; nachdem er sich gesammelt, schmäh't er K. und fleht sie an, ihm den R. zu lassen. Sie aber wirft ihm vor, er wolle sein Wort brechen; wenn er es thäte, würde sie sich das Leben nehmen. Nach diesen Worten antwortet sie dem jammern-den Könige nicht mehr. Darauf ergeht sich D. aufs neue in Klagen und Schmähungen: er würde den Weggang R.'s nicht überleben. **13.** Unter fortgesetzten Schmähungen und Klagen bricht die Nacht an. D. fleht die Königin um Abänderung ihres Wunsches an, aber vergeblich. **14.** K. droht sich den Tod zu geben, wenn R. nicht verbannt würde. Da sagt sich D. feierlich von ihr los.

Unterdessen bricht der Morgen an. Vasishṭha kommt mit den zur Weihe nötigen Gegenständen zur Stadt und trifft im Palaste Sumantra, den er zum Könige schickt. Dieser geht in das Gemach des Königs und preist ihn. Doch als der König sich darüber beklagt,

weicht er scheu zurück. Kaikeyi fordert ihn auf, den R. herbeizubringen. Der König stimmt diesem Befehle bei, worauf Sumantra sich in froher Erwartung entfernt. **15.** Am Morgen hatten sich die Vornehmsten der Unterthanen an den Thoren des Palastes versammelt. Es war aber alles zur Weihe nötige zusammengebracht worden. Die versammelten Grossen bitten Sumantra, sie bei dem Könige zu melden. Dieser geht also wieder ins Serail, wird aber etwas barsch aufgefordert, R. zu holen. Er geht vergnügt fort und gelangt auf der geschmückten Hauptstrasse durch die freudig erregte Menge zu R.'s prächtigen Palast. **16.** Von den Thürstehern angemeldet, tritt er vor Râma und Sitâ und richtet seinen Auftrag aus. R. verabschiedet sich von S. und wird von ihr unter Glückwünschen bis zur Thüre begleitet. Er bestiegt zusammen mit Lakshmana einen Wagen und führt mit stattlichem Gefolge unter dem Jubel der Menge zu seines Vaters Palast. **17.** Den Wagen besteigend führt R. auf der festlich geschmückten Strasse unter dem Jubel der Menge zu seines Vaters Wohnung, und 5 Hölfe durchschreitend, gelangt er in das Serail. **18.** Er findet D. mit K. zusammen. Da dieser nur das Wort Râma hervorbringen kann, fragt R. bestürzt die Königin, weshalb sein Vater so verändert sei. Sie sagt, D. habe ihr ein Versprechen gegeben, das er jetzt bereue; wenn Râma schwöre, es zu erfüllen, wolle sie es ihm nennen. R. sagt zu, und K. eröffnet ihm, er solle 14 Jahre in die Verbannung gehen und Bharata anstatt seiner geweiht werden. **19.** R. verspricht es und zeigt sich nur darüber betrübt, dass sein Vater ihn nicht anreden will. K. treibt ihn an, sofort sein Versprechen auszuführen. R. geht mit L. fort.

20. Er geht zu seiner Mutter Wohnung und findet sie beim Opfer. Sie begrüsst ihn freudig, er aber verkündet ihr, wie sich sein Glück gewendet habe. Sie fällt in Ohnmacht, und wieder zu sich gekommen, macht sie ihrer Verzweiflung in Jammern und Klagen Luft. **21.** Lakshmana rät, die Sinnesänderung des Vaters nicht zu achten und die Herrschaft selbst gewaltsam an sich zu reissen. Kausalyâ stimmt ihm bei und droht mit *dharma*. R. aber erklärt den Gehorsam gegen seinen Vater als seine höchste Pflicht und ermahnt L., recht zu handeln. Seine Mutter bittet er, ihm die Erfüllung seiner Pflicht zu erleichtern. (v 52–64 führen dieselben Gedanken in anderer Form nochmals aus). **22.** R. sagt, er wolle der Kaikeyi keinen Kammer bereiten. Ihr Entschluss sei ihr vom Schicksal eingegeben. Dem Schicksal müsse man sich fügen; er ergäbe sich gern etc. **23.** L. bekämpft R.'s Ansicht; er werde ihm zu seinem Rechte verhelfen, selbst gegen den Willen des Schicksals. **24.** Kau. bittet ihren Sohn, ihn begleiten zu dürfen; doch dieser sagt, es sei ihre Pflicht, bei ihrem Gatten auszuharren. (Derselbe Gedanke wiederholt). **25.** Kau.'s Segenswünsche und das Mangala. Abschied von Kausalyâ.

26. R. begibt sich zu Sitā. Als sie die Veränderung in seinem Aussehn und das Fehlen der königlichen Attribute bemerkt, fragte sie bestürzt, was sich ereignet habe. R. teilt es ihr mit und fordert sie auf, stets ihre Pflichten gegen den König etc. zu erfüllen. **27.** Sitā erwiedert, Pflicht der Gattin sei, Glück und Unglück mit ihrem Gatten zu teilen. Darum werde sie mit ihm in den Wald gehen. **28.** R. sucht durch die Schilderung der Gefahren des Waldlebens sie von ihrem Entschlusse abzubringen. **29.** S. bleibt aber fest und bittet, ihn begleiten zu dürfen. R. willigt nicht ein und sucht sie zu beschwichtigen. **30.** Dasselbe wiederholt sich, bis R. einwilligt. Sie soll die Vorbereitungen treffen. **31.** Lakṣmaṇa, der schon vorher gekommen war, sagt, er würde die Verbannten begleiten. Doch R. weist ihn zurück: es sei seine Pflicht, die Zurückgebliebenen zu schützen. L. erwiedert, dass Kausalyā sich und die Ihrigen erhalten könne, worauf R. seine Erlaubnis giebt und ihm aufträgt, die Waffen herbeizuholen: die zwei von Varuṇa geschenkten Bogen, Köcher, Panzer und Schwerter. So geschieht's, und R. schickt sich an, Geschenke an die Brahmanen zu verteilen.

32. L. bringt Suyajna, Vasishṭha's Sohn, zu R., der ihn reichlich beschenkt und ihm Geschenke der Sitā für seine Frau mitgiebt. Ferner werden beschenkt: Āgastya, Viśvāmitra, der Lehrer der Taittirīya, die Kaṭhaka-Brahmanen und alle zum Haushalt Gehörigen. — Ein armer alter Brahmane Piṅgala Trijaṭa, ein Gārgya, bittet auf Antreiben seiner jungen Frau den R. um ein Geschenk. Dieser verspricht ihm lachend das, was er mit seinem Stabe erreichen könne. Da wirft Trijaṭa seinen Stab bis ans andere Ufer der Sarayū mitten in eine grosse Kuhherde, die er dann auch zum Geschenk erhält.

33. Auf dem Wege nach D.'s Palast werden R. L. und S. von den auf den Dächern ihrer Häuser sich aufstellenden Bürgern, die ihre Absicht kundgeben die Stadt zu verlassen, gepriesen und beklagt.

34. Sumantra meldet dem Könige ihre Ankunft. Dieser lässt zunächst alle seine Frauen herbeiführen und darauf werden R., L. und S. vorgelassen. D. eilt dem R. entgegen, bricht aber ohnmächtig zusammen. Von seinen Kindern aufgehoben, erlangt er die Besinnung wieder und bittet R., der sich verabschieden will, um einen Tag Aufschub. R. aber bleibt bei seinem Entschlusse. **35.** Sumantra schilt die Kaikeyi und droht, dass Alle dem R. folgen würden. Er erinnert sie an die Verstoßung ihrer eigenen Mutter. Ihrem Vater hätte nämlich Jemand die Gabe verliehen, alle Tierstimmen verstehen zu können. In einer Nacht hörte er einen Jṛmbha-Vogel schreien, und lachte über das, was der Vogel sagte. Die Königin hätte darauf bestanden, zu erfahren, warum er lache, obschon der König sagte, es würde ihm das Leben kosten. Darum hätte er sie auf Rat dessen, der ihm jene Gabe verliehen hatte,

„heiteren Sinnes verstossen und lebte wie Kubera“. Darum möge K. von ihrem unheilvollen Entschlusse ablassen. Doch seine Rede machte keinen Eindruck auf sie. **36.** D. erlässt an Sumantra den Befehl, dass dem R. ein grosses Heer mit vielen Schützen und grossem Geleite folgen solle. Da erblast K.: Bharata solle nicht eine wertlose Herrschaft antreten, R. solle wie Asamanja ohne Gefolge die Verbannung antreten. Ein alter Grosser erzählt darauf die Geschichte von Asamanja und mahnt K. zur Mässigung. **37.** R. sagt, er bedürfe keines Gefolges noch anderen Prunkes, und bittet sich Bastkleider aus. K. giebt solche allen Dreien; R. und L. ziehen sie an, S. vermag es aber nur mit R.'s Hilfe. Die jammernden Frauen bitten, dass S. bei ihnen bleibe. Vasishtha hilft der K. vor, dass sie kein Recht über S. habe. Wenn auch sie ginge, würden Alle ihr folgen und keiner zurückbleiben. **38.** D. macht der K. Vorwürfe wegen ihres Verhaltens gegen S. R. bittet ihn, seine Mutter wie früher hoch zu halten. **39.** D. bricht in Klagen aus und lässt dann durch Sumantra einen Reisewagen herbeiführen. Kau. belehrt die S. über die Pflichten einer treuen Gattin, S.'s Antwort. R. sagt den Frauen des Serails Lebewohl. **40.** Er, S. und L. nehmen Abschied von D. und seinen Frauen. Sumitrâ's Rede an L. Die Drei besteigen den Wagen, den Sumantra lenkt. Die Städter geben das Geleite, D. und Kau. folgen zu Fusse. R. lässt schneller fahren, um den Trennungsschmerz zu verkürzen.

41. Jammer im Serail. Zeichen am Himmel und auf Erden. Zustand der Stadt und der Bürger. **42.** Als D. den R. aus den Augen verliert, stürzt er ohnmächtig zur Erde. Kausalyâ und Kaikeyî stützen ihn, er aber verstösst Letztere mit ihrem Anhang. Dann kehrt er allein unter Klagen zurück und lässt sich in Kausalyâ's Wohnung führen, wo er in erneute Klagen ausbricht. **43.** Klagen der Kausalyâ. **44.** Sumitrâ tröstet sie: den R. könne kein Unheil treffen, er würde bald heimkehren.

45. R. fordert die ihm folgenden Bürger zur Rückkehr auf; sie sollten dem Bharata gehorchen und seinen Vater ehren. Als die greisen Brahmanen mit dem Wagen nicht Schritt halten können, steigen die Drei ab. Die Brahmanen flehen ihn an zurückzukehren. So gelangen sie zur Tamasâ. **46.** An ihrem Ufer wird Halt gemacht. Doch schon frühe brechen die Reisenden heimlich auf, setzen über den Fluss, fahren erst nach Norden und wenden sich dann in den Wald, um so die schlafenden Bürger irre zu führen. **47.** Diese brechen am Morgen in Klagen aus und kehren, da sie die Fährte der Verschwundenen nicht verfolgen können, nach Ayodhyâ zurück. **48.** Klagen der Frauen in Ayodhyâ bei der Rückkehr ihrer Mütter.

49. Noch in der Nacht legen die Verbannten eine grosse Strecke zurück. Sie setzen über die Vedaçruti und Gomati. **50.** R. ruft

Ayodhyā ein letztes Lebewohl zu, entlässt die Landleute, und gelangt jenseits der Grenze von Kosala an den Ganges. Beschreibung desselben. Bei einem Ingudi-Baume lässt er Halt machen und empfängt dort den Besuch des Nishāda-Hauptlings Guha Sthapati. Von dessen Vorräten nimmt er nichts für sich an, nur lässt er die Pferde besorgen. Das Nachtlager. **51.** Guha und L. bringen die Nacht in Gesprächen zu.

• **52.** R. lässt durch Guha ein Schiff zur Überfahrt besorgen und verabschiedet Sumantra. Derselbe bittet R., ihn während der Verbannung begleiten zu dürfen. Aber R. schickt ihn mit Grüßen an seinen Vater zurück. Darauf lässt er sich von Guha Bastkleider geben und macht sich und L. Büsserflechten. Nachdem sie Abschied von Guha genommen, besteigen sie das Schiff und setzen unter Gebeten an die Gangā über diesen Fluss. Am südlichen Ufer angelangt, gehen sie zu Fusse weiter. L. geht voraus, S. folgt, und R. macht den Schluss.

53. R. beginnt zu klagen und fordert seinen Bruder auf heimzukehren. Dieser tröstet ihn, will ihm aber nicht verlassen. **54.** Am folgenden Morgen ziehen sie weiter und gelangen Abends zur Mündung der Yamunā. Dort besuchen sie Bharadvāja in seiner Einsiedelei und werden freundlich von ihm bewirtet. Er weist ihnen den Citrakūṭa als sichern und versteckten Aufenthalt an. **55.** Am Morgen zeigt ihnen der Seher den Weg. Sie machen ein Floss, setzen über die Yamunā und ziehen weiter in den Wald. **56.** Am nächsten Morgen ziehen sie weiter durch liebliche Wälder und gelangen zum Berge Citrakūṭa. (Begegnung mit Vālmiki.) L. erbaut eine Hütte, die rite geweiht und dann von den Dreien bezogen wird.

57. Heimkehr Guha's. Sumantra kehrt nach Ayodhyā zurück und gelangt unter den Klagen der Bürger vor den König. Als dieser Rāma's Botschaft hört, fällt er ohnmächtig zu Boden und wird von Kausalyā und Sumitrā gehalten. **58.** Er fragt den Sumantra, wie es den Verbannten ginge. Jener wiederholt R.'s Abschiedsworte. **59.** Dann schildert er seine Rückkehr. Klagen des Königs. **60.** Kausalyā wünscht zu R. geführt zu werden. Sumantra tröstet sie.

61. „Als R. in den Wald gegangen war“, beklagte bitter Kausalyā vor ihrem Gatten das Unglück der Verbannten. Auch würde R. später nicht die Herrschaft aus Bharata's Händen annehmen. **62.** D. fällt in Ohnmacht; dann fleht er Kausalyā an, ihn zu schonen. Diese bereut ihr Unrecht. Es wird Nacht; der König schläft ein. **63.** Erwacht fühlt er wieder sein Leid. „Als R. und seine Gattin in den Wald gegangen waren“, gedenkt D. eines früher begangenen Frevels und nach einigen einleitenden Betrachtungen erzählt er, wie er noch als Kronprinz während der Regenzeit einst nach dem Gehör auf einen vermeintlichen Elephanten schliessend einen jungen wasserholenden Eremiten mit seinem Pfeile

durchbohrt habe. Dieser habe ihm aufgetragen, seine blinden Eltern zu trösten, und ihn gebeten, den Pfeil aus der Wunde zu ziehen: er brauche keinen Brahmanenmord zu befürchten, denn er sei der Sohn eines Vaiçya mit einer Çûdrâ. Als er den Pfeil herausgezogen habe, habe der Knabe seinen Geist aufgegeben. **64.** Er habe dann die beiden Alten aufgesucht und ihnen das Unglück gestanden. Als er dann diese auf ihren Wunsch zur Leiche ihres Sohnes gebracht hätte, sei derselbe mit Indra am Himmel erschienen und habe ihnen baldiges Wiedersehen verkündet. Da habe der Vater ihm, D., geflucht, auch er würde aus Kummer über den Verlust seines Sohnes sterben. Darauf hätten die beiden Alten die Leiche ihres Sohnes verbrannt und seien dann selbst gestorben. — Nach dieser Erzählung verliert D. das Augenlicht und die Vorboten des Todes mehren sich. Unter Selbstanschuldigungen und Klagen giebt er in Gegenwart seiner zwei Frauen den Geist auf.

65. Die Dienerschaft kommt am nächsten Morgen um dem Könige die üblichen Dienste zu leisten und finden ihn tot. Kausalyâ und Sumitrâ erwachen; auf ihren Jammerruf eilt das ganze Serail herbei.

66. Klagen der Kausalyâ. Die Leiche des Königs wird in Oel verwahrt. Klagen der übrigen Weiber.

67. Bei Tagesanbruch versammeln sich die vornehmsten Brahmanen und stellen Vasishthâ vor, welche Gefahren ein königloses Reich liefe. **68.** Dieser schlägt vor, den Bharata und Çatrughna kommen zu lassen. Er entsendet Boten nach Râjagriha, die jene eiligst herbeiführen sollen, ohne ihnen aber die Vorfälle im Elternhause zu verraten. Die Reise der Boten nach Girivraja.

69. Bharata erzählt Morgens seine schlimmen Träume, die er in der Nacht hatte, in der die Boten anlangten.

70. Diese sehen ihn und übergeben ihm die Geschenke. Er verabschiedet sich von seinem Grossvater Aqvapati, übergiebt ihm die Geschenke und wird von ihm beschenkt. Dann nimmt er von seinen übrigen Verwandten Abschied und reist von Râjagriha ab. **71.** Seine Rückkehr in 7 Tagen. Die Reiseroute. Er ist über das veränderte Aussehen von Ayodhyâ erschreckt, noch mehr als er die Stadt selbst betritt. **72.** Als er seinen Vater nicht im Palast findet, geht er in die Wohnung seiner Mutter und bringt durch seine Fragen allmählich den ganzen Sachverhalt heraus. Kaikeyi fordert ihn auf, sich zum Könige weihen zu lassen. **73.** Er aber überhört sie mit Vorwürfen; er werde die Herrschaft nicht annehmen, sondern R. veranlassen zurückzukehren. **74.** Er schmäht seine Mutter wegen ihrer Undankbarkeit gegen Daçaratha, Râma und Kausalyâ. Geschichte von der Surabhi, die wegen zweier Söhne betrübt ist. **75.** Er missbilligt vor den Râten das Geschehene. Als Kausalyâ harte Worte zu ihm spricht, betenert er

durch viele Flüche, dass er das Unrecht, das R. geschehen sei, aufs Tiefste beklage.

76. Auf die Aufforderung des Vasishṭha lässt er die Leiche des Vaters feierlich verbrennen. **77.** Beschenkung der Brahmanen am zwölften Tage, am folgenden Bharata's und Çatrugṇa's Klage. **78.** Letzterer misshandelt die Mantharā, welche die Kaikeyi um Schutz anfleht, giebt sie aber auf Bh.'s Befehl frei.

79. Die Beamten bitten Bh. sich zum Könige weihen zu lassen. Doch er weigert sich: er wolle R. zurückholen. Dann giebt er Befehl, alles für die Reise vorzubereiten. **80.** Die Arbeiter und Handwerksleute richten den Weg zum Marsche her und bereiten alles vor.

81. Am Morgen wird Bh. wie ein König durch Musik geweckt. Er hebt zu klagen an. Vasishṭha kommt in die Versammlung und lässt die Grossen des Reiches holen. Auch Bh. und Çatrugṇa kommen. **82.** Vor versammelten Edeln rät Vasishṭha, dass Bh. sich solle krönen lassen. Doch dieser weigert sich: er werde Rāma als König zurückführen. Er giebt Sumantra den Befehl, das Heer zusammen zu ziehen. Das geschieht.

83. Am Morgen zieht Bh. mit einem grossen Heere aus und erreicht bei Çringaverapura den Ganges. Dort lässt er das Heer lagern. **84.** Guha lässt seine Leute vorsichtig am Flusse Stellung nehmen und begibt sich zu Bh., für dessen Heer er sorgen zu wollen verspricht. **85.** Bh. besetztigt den Verdacht Guha's. Bei Anbruch der Nacht begeben sich Alle zur Ruhe. **86.** Guha erzählt ihm seine Unterhaltung mit Lakshmaṇa (= 54). **87.** Bh. sinkt vor Kummer zusammen. Die Mütter eilen herbei. Guha erzählt, wie die Verbannten dort geruht hätten. **88.** Gedanken Bh.'s, als er das ärmliche Nachtlager der Verbannten erblickte. **89.** Er setzt mit dem Heer über den Ganges. **90.** Er lässt das Heer lagern und geht mit Vasishṭha und den Grossen zu Bharadvāja. Vor diesem reinigt er sich von dem Verdacht schlimmer Absichten gegen R. **91.** Der Ṛishi bewirtet das Heer in wunderbarer Weise. **92.** Abschied von Bharadvāja, der den Weg nach dem Citrakūṭa weist. Bh. stellt ihm die Mütter vor; der Seher weist auf Rāma's Aufgabe hin zur Entschuldigung der Kaikeyi. Aufbruch des Heeres. **93.** Sie kommen zum Citrakūṭa. Anblick des Waldes. Später erblicken Rauch. Bh. lässt das Heer Halt machen.

94. Rāma schildert der Sitā die Schönheiten des Citrakūṭa, **95.** und die Lieblichkeit der Mandākinī. (Ein von den Comm. als *prakṣipta* bezeichneter Gesang — in B: 105 — schildert das Leben im Walde und die Bestrafung der frechen Krīṭhē). **96.** Der Staub und Lärm verraten das Nahen eines Heeres. Lakshmaṇa steigt auf einen Baum und erkennt, dass Bharata heranziehe. Er gerät in grossen Zorn. **97.** R. beschwichtigt ihn. — Bh. lässt sein Heer in einiger Entfernung lagern. **98.**

Er schickt Guha mit Spähern in den Wald und erblickt selbst von einem Baume aus den Rauch über R.'s Wohnstätte. **99.** Bh. und Çatruugna gehen dahin und fallen R. zu Füssen. Die Brüder umarmen sich unter Thränen. **100.** R. fragt den Bh., ob er die Herrschaft richtig führe. (Kaccid). **101.** Bh. erzählt den Tod ihres Vaters und bietet dem R. die Herrschaft an. R. lehnt sie ab, sie müssten die Anordnungen ihres Vaters ausführen. **102.** Bh. wiederholt seine Bitte und fordert R. auf, die Totenspende für ihren Vater darzubringen. **103.** R.'s Klagen über den Tod seines Vaters. An der Mandākinī wird die Totenspende dargebracht. Darauf kehren sie nach der Hütte auf dem Berge zurück. Als das Heer ihre laute Klagen hört, bricht eine grosse Menschenmenge auf, um R. zu sehen. **104.** Vasishṭha führt die Mütter herbei. Sie sehen an der Mandākinī die Stätte, wo die Totenspende für Daçaratha dargebracht worden war. Dann kommen sie zu R.'s Wohnung und begrüßen ihn, L. und S. **105.** Am Morgen versammeln sich Alle (an der Mandākinī) bei R., dem Bh. die Herrschaft anbietet. R. tröstet ihn mit schönen Sprüchen über die Vergänglichkeit des Lebens und erklärt dann, den Befehl des Vaters ausführen zu wollen. So solle auch er thun. **106.** Bh. preist den R. und bittet ihn, durch die Rückkehr nach Ayodhyā das Unrecht des Vaters wieder gut zu machen. **107.** R. fordert den Bh. auf, den Vater nicht ins Unrecht zu setzen. Er werde in den Wald gehen. **108.** Jābālī trägt ketzerische Ansichten (der Lokāyatika) vor und fordert R. auf, die Herrschaft anzunehmen. **109.** R. widerlegt die von Jābālī geäußerten Ansichten. **110.** Vasishṭha trägt den Stammbaum Rāma's vor (cf. I 70). **111.** Er fordert R. auf, den Vorschlag Bh.'s anzunehmen. R. weigert sich. Bh. beginnt *dharma* (obschon dies nicht Sitte der Kshatriya ist), findet aber keine Unterstützung bei den Freunden. R. bittet ihn, von seinem Entschlusse abzustehen. Da erhebt er sich und sagt, er wolle selbst in den Wald gehen. R. antwortet, dass er sein dem Vater gegebenes Wort auch nach dessen Tode halten müsse. Er verspricht den Bürgern, bei seiner Rückkehr die Herrschaft wieder zu übernehmen. **112.** Die Rishi erscheinen in der Luft und fordern Bh. auf, dem R. zu gehorchen. Bh. bittet den R. fassfüllig, die Herrschaft zu übernehmen, er könne es nicht. R. bekräftigt die Unabänderlichkeit seines Entschlusses. Da lässt sich Bh. von ihm seine Sandalen geben: die sollten als Symbol die Herrschaft führen, während er bis zur Rückkehr R.'s ausserhalb der Stadt leben werde. Sie nehmen von einander Abschied.

113. Rückzug Bharata's. Er erzählt dem Bharadvāja, dass er auf Vasishṭha's Rat die Sandalen erhalten habe. Weiterreise: Yamunā, Gangā, Çringavera, Ayodhyā. **114.** Das veränderte Aussehen Ayodhyā's. Bh. macht den Wagenlenker auf die Veränderung aufmerksam, zieht in die Stadt und in seines Vaters Palast ein. **115.** Er ver-

kündet den Ministern seinen Beschluss, nach Nandigrāma überzusiedeln. Mit ihnen zieht er dorthin; unaufgefordert begleitet ihn das Heer. Er installirt die Sandalen als Vertreter des Königs.

116. Die Büsser verraten Zeichen der Unruhe und Angst. Der Älteste teilt R. mit, dass Khara, ein jüngerer Bruder Rāvaṇa's, die Büsser von Janasthāna bedränge. Sie wollten daher wegziehen, er solle mitkommen. R. kann sie nicht zurückhalten; er bleibt. **117.** Dem R. gefällt nicht mehr der Aufenthalt am Citrakūṭa. Er zieht weiter zur Einsiedelei Atri's, der ihn freundlich empfängt und Sitā auffordert, seiner Frau Anasūyā ihre Aufwartung zu machen. Diese befoht sie wegen ihrer Treue. **118.** S.'s Antwort. Erfreut beschenkt Anasūyā sie mit der Wundersalbe, Schmuck, Kleidern und Kränzen. S. erzählt ihre Geburt und Verheiratung. Als Janaka einst pflügte, sei sie aus der Erde hervorgekommen und von ihm als Tochter angenommen worden. Varuṇa habe ihrem Vater bei einem Opfer den Bogen geschenkt, den Niemand spannen konnte. Er habe ihre Selbstwahl angeordnet. Dazu seien R., L. und Viśvāmītra gekommen und R. habe den Bogen gespannt und zerbrochen, worauf ihr Vater ihm sie zum Weibe gegeben habe. Doch habe R. sie erst genommen, nachdem Daśaratha seine Zustimmung gegeben habe. L. habe die Ūrmā geheiratet. **119.** Die Nacht bricht an. Anasūyā entlässt S., die geschmückt zu R. zurückkehrt. Am nächsten Morgen verabschieden sie sich von den Büssern, die sich über die Rākshasa beklagen.

[In B. finden sich 14 in C. fehlende Gesänge, deren Inhalt ich kurz angeben will; ihre Stelle ist aus der Concordanz zu entnehmen. — **21.** R. antwortet auf L.'s Rede (in C. 23): Aufforderung, dem Vater zu gehorchen. L.'s Bitte, R. begleiten zu dürfen. R.'s Zusage. **22.** Kau. sagt, die Mutter habe mehr Anspruch auf Gehorsam, als der Vater. **23.** R. widerlegt diese Ansicht. — **34.** enthält Klagen Daśaratha's. — **50.** L. trägt dem Sumatra auf, er solle seine Entrüstung dem Daśaratha aussprechen. R. beruhigt ihn. — **61.** enthält Klagen der Kausalyā. — **80.** Bharata's Klagen, will auf die Herrschaft verzichten und R. folgen. Vasīṣṭha spricht ihm Mut ein. **81.** Bh. mit den 350 Witwen lässt sich D.'s Leiche zeigen. Seine Klagen. Vasīṣṭha und Jābālī ermahnen ihn zur Standhaftigkeit. Er willigt ein, die Totenfeier zu begehen. — **83.** Leichenzug. Errichtung des Scheiterhaufens. Verbrennung der Leiche. **84.** Klagen Bharata's und Ātrugrīma's. Vasīṣṭha tröstet sie. **85.** Die Wasserspende wird dargebracht. Rückkehr. Bh. will das *prāyopaveśana* machen. Der Minister Dharmapāla tröstet ihn. — **93.** Guha preist den Bharata. Dieser fragt, wo R. geschlafen habe etc. — **98.** Bharata lässt sich von Guha den Weg zu Rāma beschreiben und verabschiedet sich von ihm. Sie kommen bald an den Prayāga-Wald und über diesen hinaus

zu Bharadvāja's Einsiedelei. — **116.** (bis 27 = C. 108) Jābālī führt eine Reihe von Königen grösstenteils aus dem Ikshvākuidengeschlechte an. Das scheint B. 119 = C. 110 vorwegzunehmen.]

Aranya-Kāṇḍa.

1. Als die Verbannten in den Dandaka-Wald gekommen waren, gelangten sie zu einer Einsiedelei frommer Büsser, die sie gastfreundlich aufnehmen und sich in R.'s Schutz stellen. **2.** Am Morgen ziehen sie weiter und stossen auf einen menschenfressenden Riesen, den Rākshasa Virādha. Der reisst die Sitā an sich und droht, das Brüderpaar zu morden. R. beklagt sein Misgeschick. L. aber macht sich kampfbereit. **3.** Der Riese fragt die Brüder nach ihren Namen und nennt sich als Sohn des Java und der Çatahradā, dem Brahman verliehen habe, dass er nicht durch Waffen getötet werden könne. Es erfolgt ein für die Brüder vergeblicher Kampf. Der Riese nimmt sie auf seine Schultern und trägt sie weit weg in den Wald. **4.** Sitā beginnt laut zu jammern. R. bricht dem Riesen einen Arm, L. den andern. Den zu Boden gestürzten Riesen bearbeiten sie mit ihren Füßen. R. presst ihm mit seinem Fusse die Kehle zusammen und befiehlt dem L., eine Grube für den Körper des Riesen herzustellen. Der aber giebt sich als ein von Vaiçravaṇa verfluchter Gandharva namens Tambura zu erkennen, dem als Ende seines Loses die Tötung durch R. bestimmt worden sei. Er fordert sie auf, zu dem $1\frac{1}{2}$ Yojana entfernten Rishi Çarabhangā zu gehen. Dann giebt er seinen Geist auf. Sie werfen den brüllenden Riesen in die Grube.

5. Die drei begeben sich zu Çarabhangā. Sie sehen bei ihm den Indra in seinem Wagen mit Gefolge. Der aber entfernt sich. Als sie nun den Çar. begrüßen, sagt er, Indra habe ihn in Brahman's Himmel führen wollen, er aber habe gewünscht, vorher Rāma zu begrüßen. R. solle die Mandākinī aufwärts gehen, bis er zu dem Rishi Sutikshpā gelange. Dann opfert er, besteigt den Scheiterhaufen und gelangt als schöner Jüngling in Brahman's Himmel. **6.** In Çarabhangā's Einsiedelei kommen viele Büsser und Selbstpeiniger zu Rāma und bitten ihn um Schutz gegen die Rākshasa, die viele der ihrigen mordeten. R. verspricht seine Hülfe.

7. Die drei kommen mit den Brahmanen zur Einsiedelei des Sutikshpā, dem Indra deren Ankunft voraus angesagt hatte. R. bittet um Herberge. Sutikshpā gewährt sie ihm und sagt, die Gazellen würden ihm Gefahr bringen. Sie herbergen dort. **8.** Am Morgen verabschieden sie sich mit den Büssern von Sutikshpā, um die Einsiedelei zu besuchen.

9. Sitā hält dem R. vor, dass das Tragen von Waffen zu ge-

waltsamen Handlungen verleite. So sei einst ein Büsser dadurch von seinem frommen Wandel abgebracht worden, dass Indra ihm ein Schwert zum Aufbewahren anvertraut habe. Darum möge er als Büsser leben. **10.** R. erwidert, er habe den Büssern Schutz gegen die Rākshasa versprochen und dürfe sein Wort nicht brechen.

11. Sie wandern weiter und gelangen zu dem See (taṭāka) Pañcāśaras, von dem eine schöne Musik ausgeht. Ein Muni erzählt ihnen, dass dort ein Asket Māṇḍakarpī von 5 Apsarasen verführt worden sei, und jetzt in einem Hause in See wohne. In den Einsiedeleien um den See hält sich Rāma 10 Jahre auf. Dann geht er wieder zu Sūtīkṣhṇa, den er nach dem Wege zu Agastya fragt. Zuerst gelangen sie in die Einsiedelei von Agastya's Bruder. R. erzählt, wie Agastya den Ilvala und Vātāpi tötete. Ersterer pflegte nämlich den zum Āraddha eingeladenen Brahmanen das Fleisch seines Bruders vorzusetzen, und wenn diese es gegessen hatten, seinen Bruder laut zu rufen. Darauf sprengte dieser die Leiber der Brahmanen, indem er herauskam. Ilvala wiederholte dies auch bei Agastya, aber er konnte Vātāpi nicht ins Leben rufen, und als er den Agastya angriff, wurde er von ihm getötet. A.'s Bruder nimmt die Wanderer freundlich auf. Dann gelangen sie zu Agastya's Einsiedelei. **12.** Lakṣmaṇa lässt durch einen Schüler Agastya's diesem ihre Ankunft melden. Sie werden zu dem Heiligen geführt und von ihm freundlich bewirtet. Er schenkt dem R. Viśṇu's Bogen, unerschöpfliche Köcher und ein Schwert. **13.** Agastya lobt die Sitā wegen ihrer Treue und weist dem R. auf dessen Bitte Pañcavaṭī nahe der Godāvari als Wohnsitz an.

14. Auf ihrer Wanderung dorthin treffen sie einen riesigen Geier, der sich ihnen als Freund Daśaratha's zu erkennen giebt, und einen Vortrag über die Prajāpati und ihre Nachkommen hält. Er sei Jaṭāyus, Sohn des Aruṇa und der Cyenī; sein Bruder sei Saṃpāti.

15. Sie kommen nach Pañcavaṭī, wo L. auf Wunsch R.'s eine Hütte baut. **16.** L. schildert die Naturschönheiten der Winterzeit. L. und R. reden über Bharata und Kaikeyī. Bald in der Godāvari.

17. Rāvaṇa's Schwester, Ārpaṇakṣā, sieht den Rāma, verliebt sich in ihn und macht ihm den Antrag, mit ihr zu leben. **18.** R. weist sie an Lakṣmaṇa, der sie ironisch abweist. Sie eilt auf Sitā zu, um sie zu verschlingen. Doch auf R.'s Befehl schneidet L. ihr Ohren und Nase ab. Sie flieht in den Wald. Schlussverse: Sie fällt dem Khara zu Füßen. **19.** Khara, ihr Bruder, hebt sie auf und fragt sie nach dem Urheber der ihr zugefügten Beleidigung, an dem er blutige Rache nehmen wolle. Ārpaṇakṣā erzählt den Hergang und sagt, sie wolle das Blut der Übelthäter trinken. Khara schickt 14 Rākshasa aus, um R. und L. zu bekämpfen. **20.** Ārpaṇakṣā führt die 14 Rākshasa zu R.'s

Einsiedelei. Nach der Herausforderung beginnen sie zu kämpfen. Die Rākshasa fliehen und Ārjuna kehrt zurück.

21. Khara fragt sie, warum sie jetzt jammere. Sie erzählt die Niederlage der Rākshasa und fordert Khara auf, sie zu rächen. **22.** Khara verspricht, sie zu rächen, und befiehlt dem Dūshapa, 14000 Rākshasa kampfbereit zu machen. Er besteigt seinen Wagen und zieht mit dem Heere der Rākshasa aus von Janasthāna. **23.** Schreckliche Vorzeichen treten beim Marsche des Heeres ein. Aber Khara spottet derselben. Die Götter und Rishi erscheinen am Himmel, um den kommenden Kampf zu sehen. Khara hat 12 Rākshasa-Häuptlinge, Dūshapa 4 unter sich. **24.** Als R. die Vorzeichen sieht und den Lärm der nahenden Rākshasa hört, schickt er L. mit Sitā in eine Höhle. Die Götter und Rishi erscheinen (wie vorher). Das Heer kommt heran und R. steht bereit, den Kampf aufzunehmen. **25.** R. tötet mit seinen Pfeilen viele Rākshasa; sie ziehen sich zurück, dringen aber wieder unter Dūshapa's Leitung vor. R. beslegt grosse Massen mit der Gandharva-Waffe. **26.** Dūshapa auf seinem Wagen stürmt mit 5000 Rākshasa gegen R. an. R. tötet den Dūshapa. Darauf beslegt er die drei Unterfeldherren desselben und die 5000 Rākshasa. Nun sendet Khara die zwölf Feldherren mit dem Rest seines Heeres gegen R. Doch auch diese unterliegen R.'s Pfeilen. Nur Khara und Triçiras bleiben übrig. **27.** Triçiras bittet Kh., gegen R. kämpfen zu dürfen. Er fährt auf seinem Wagen gegen R. los, wird aber auch von diesem getötet. Die übrigen (!) Rākshasa fliehen. **28.** Bogenkampf R.'s und Khara's. Kh. vernichtet R.'s Bogen und Panzer. R. nimmt einen andern (Vishnu's) Bogen und vernichtet Kh.'s Wagen mit Zubehör, schießt ihm die Hand (cf. 30, 28) samt Bogen ab. Khara springt aus dem Wagen. **29.** R. sagt, Khara werde jetzt den Lohn seiner gottlosen Thaten erhalten. Khara erwidert, R. solle nicht prahlen, er werde ihn jetzt zur Sühne der getöteten Rākshasa vernichten. Er schleudert seine Keule auf R., doch der zerstückelt sie mit seinen Pfeilen in der Luft. **30.** R. droht, den Khara jetzt zu töten. Der erwidert freche Worte und reißt einen Sala-Baum aus, den er auf R. schleudert. R. aber vernichtet den Baum mit seinen Pfeilen und macht dann dem Kh. den Garau. Die Rishi erscheinen in der Luft und preisen R., der zu diesem Zwecke nach Janasthāna gesandt worden sei. Dann kommen Lakshmana und Sitā herbei, und die drei kehren in ihre Einsiedelei zurück.

31. Akampana flieht nach Lankā und meldet dem Rāvaṇa die glänzliche Vernichtung von Janasthāna. Rāvaṇa gerät in Wut und will Rache an Rāma nehmen. Akampana rät ihm, die Sitā zu rauben. Er eilt mit seinem Wagen zu Mārīca Tāṭakeya und bittet ihn um Beistand bei der Ausführung seines Planes. Mārīca rät aber dringend davon ab; Rāv. kehrt zurück.

32. Çärpanakhâ eilt nach Laukâ und erblickt den Rāvapa auf dem Dache des Palastes mit seinen Ministern. **33.** Çärp. wirft dem Rāv. seine Sorglosigkeit vor und verkündet den Untergang der Rākshasa. **34.** Çärp. schildert auf Befragen Rāv.'s den Rāma, Lakshmana und Sītā. Wer die Sītā besäße, würde die Herrschaft der Welt besitzen. Darum habe sie dieselbe ihm als Gattin zuführen wollen, sei aber von L. verstümmelt worden. Rāvapa solle Sītā zu seiner Gattin machen.

35. Rāv. lässt seinen Wagen ausspannen und führt zum Ocean. (Der Baum Subhadra). Am andern Ufer findet er den Blässer Märca.

36. Rāv. erzählt ihm, was geschehen sei, und bittet ihn dann um Hülfe bei dem Raub der Sītā. Er solle sie Gestalt einer goldenen Gazelle annehmen, und so die Brüder abseits locken, während Rāvapa die Sītā raube. **37.** Märca rät, den edeln Rāma nicht gering zu schätzen.

38. Mär. erzählt, wie einst der noch junge Rāma, der ein Opfer Viçvāmītra's schützte, ihn mit einem Pfeile in den Ocean geschleudert habe. Rāvapa solle nicht mit einem so furchtbaren Gegner anbinden. **39.**

Mär. erzählt: er sei unlängst, als er mit 2 Rākshasa in Gazellengestalt den Tāpasa aufgelauret habe, dem Rāma und der Sītā begegnet. Rāma habe die beiden anderen Rākshasa getötet, und ihn verjagt. Rāvapa müge nicht mit Rāma anbinden. **40.** Rāv. ist aufgebracht: er habe nicht seinen Rat, sondern seine Hülfe verlangt. Er wiederholt seinen Plan. **41.** Trotzdem wiederholt Mär. freimütig seine Warnungen.

42. Mär. sagt zu und die beiden Rākshasa fliegen auf Rāv.'s Wagen zu Rāma's Einsiedelei. Dort verwandelt sich Mär. in eine wunderbare Gazelle und graszt in der Nähe der Hütte, bis die Blumen sammelnde Sītā ihn erblickt.

43. Sītā ruft R. und L. herbei. L.'s Warnung. Sie ist von dem Verlangen besessen, die Gazelle zu besitzen, und bittet R., sie ihr lebend oder tot zu verschaffen. R. teilt ihren Wunsch, er wolle sie erlegen, auch wenn L.'s Vermutung richtig wäre. Wie Vātāpi dem Agastya, so könne ihm kein Rākshasa etwas anhaben. L. solle zum Schutz der Sītā zurückbleiben. **44.** R. wird von der Gazelle weit weggeleckt, bis er ärgerlich sie mit der Brahma-Waffe tödlich verwundet. Da kommt der Rākshasa heraus, und ehe er stirbt, ruft er mit Rāma's Stimme: Sītā! Lakshmana! Bestürzt über dieses Benehmen begibt R. sich eilig auf den Rückweg.

45. Als Sītā das Rufen im Walde hörte, fordert sie L. auf, zu Hülfe zu eilen. Als der aber nicht gehen will, schilt sie ihn heftig. Er erwiedert, dass R. von Niemand Unheil widerfahren könne. Sie sei ihm von R. anvertraut, er müsse zu ihrem Schutze bleiben. In heftigem Zorne beschuldigt S. ihn verbrecherischer Pläne gegen sie, worauf L. widerwillig ihr gehorcht und davon geht. **46.** Da kommt Rāvapa als Bettelmönch gekleidet und redet Sītā mit vielen Schmeicheleien und

Lobpreisungen an, und fragt, wer sie sei. **47.** Sitā nennt ihre Herkunft und erzählt ausführlich, wie sie in den Wald gekommen sei. Rāv. macht ihr darauf seinen Antrag. Die Zurückweisung der Sitā. **48.** Rāv. rühmt sich, Lankā etc. S. verschmäht ihn. **49.** Erzürnt nimmt Rāv. seine wahre Gestalt an, ergreift S. und fliegt mit ihr auf seinem Wagen davon. Sitā ruft laut um Hülfe. Sie erblickt den Jaṭāyus und bittet ihn, dem Rāma die Schrockensbotschaft zu überbringen. **50.** Jaṭāyus macht dem Rāv. Vorwürfe und verlangt von ihm die Freigebung der Sitā. Dann fordert er ihn zum Kampfe heraus. **51.** In dem folgenden Kampfe zerstört Jaṭāyus Rāvapa's Wagen. Rāv., der die S. fest umklammert, fliegt gegen Jaṭāyus auf, wird aber von ihm mit Krallen und Schnabel arg zugerichtet. Zuletzt läßt Rāvapa die Sitā los und macht den Jaṭāyus mit Fusstritten und Faustschlägen nieder.

52. Die nach Hülfe rufende S. wird von Rāv. wieder ergriffen und durch die Luft entführt. (Die Götter freuen sich über den nahen Untergang Rāv.'s.) Die Schmucksachen und Blumen der S. fallen zu Boden. Die ganze Natur trauert. **53.** S. schmäht den Rāv.: Die Strafe würde bald folgen; er würde die Marterorte der Hölle bald kennen lernen. **54.** S. wirft ihr Obergewand und Schmucksachen 5 Affen zu. Rāv. führt sie nach Lankā und bringt sie in seinem Serail unter. Er entsendet dann 8 Rākshasa nach Janasthāna als Spione. **55.** Rāv. sucht die S. auf und führt sie gewaltsam durch den ganzen Palast. Er bietet ihr Alles an, wenn sie seine Gattin werden wolle. Sie aber verhüllt ihr Antlitz in Scham. Darauf wiederholt er seine Bitten. **56.** Entrüstet preist S. den R., ihren Gatten. Der und L. würden sie bald rächen. Sie könne von keinem Bissen berührt werden. Rāv. schwört, dass er sie nach 12 Monaten auffressen werde, wenn sie ihm nicht zu Willen sein werde. Dann giebt er ihr eine Bewachung von RākshasInnen und lässt sie in die Aṣokagrotte bringen.

(In einem *prakṣipta sarga* = B. 63 wird erzählt, dass Indra auf Pitāmaha's Befehl der Sitā *havis* zu ihrem Unterhalt gebracht und sie getröstet habe. Ähnlich in IV 62.)

57. Als Rāma zurückkehrt, ereignen sich ungünstige Vorzeichen, die ihn besorgt machen. Er trifft L., den er wegen S. befragt. **58.** R. fragt L., ob S. noch lebe, etc. **59.** R. fragt den L., warum er die Sitā verlassen habe. L. erzählt alsdann, wie sie ihn fortgetrieben habe, worauf ihn R. tadelt, dass er seinen Befehl hintangesetzt habe. **60.** R. findet die Wohnstätte leer und sucht seine Gattin im Walde; befragt die Bäume, etc.; glaubt, sie verstecke sich, und klagt verzweifelt, sie sei von dem Rākshasa gefressen. **61.** Als R. die Wohnstätte leer findet, klagt er und überhäuft L. mit Vorwürfen. L. fordert ihn auf, mit ihm die ganze Gegend zu durchsuchen. Doch die Suche bleibt vergeblich.

Râma verzweifelt; L. sucht ihn zu trösten. **62.** Wiederholung oder Variation von 60. L. solle nach Ayodhyâ zurückkehren. **63.** Klagen R.'s. Elegie in Trishṭabh. **64.** R. schlekt L. an die Godâvart, um die Sitâ zu suchen. Er findet sie nicht. Auch R. sucht sie dort vergeblich. Er befragt die Bäume, Flüsse, Berge und Tiere. Die Tiere gehen nach Süden. Ihnen folgend finden R. u. L. die Blumen und Schmucksachen der Sitâ, weiter die Spuren eines Kampfes, die Trümmer des Wagen, die zerbrochenen Waffen etc. Râma gerät in Wut und legt seinen Pfeil an, um die ganze Welt zu vernichten. **65.** L. besänftigt ihn. Nur einer habe hier gekämpft, dessentwegen dürften nicht Alle leiden. Sie wollten Sitâ suchen, bis sie sie gefunden hätten. **66.** L. redet dem R. zu, nicht wie ein gemeiner Mann sich zu betragen.

67. L. beruhigt den R. Sie begeben sich auf die Suche und finden den Jätāyus in seinem Blute. Der erzählt ihnen den Hergang. R. bricht in Klagen aus. **68.** R. befragt den Geier um die Einzelheiten; der aber stirbt plötzlich mitten in seiner Erzählung. R. betrauert den treuen Geier und verbrennt seine Leiche auf einem Scheiterhaufen unter Beobachtung aller Ceremonien.

69. Die Brüder wandern weiter nach Süden, wandern durch den Kraunen-Wald und kommen zur Mātanga-Einsiedelei. Dort treffen sie in einer Höhle eine missgestaltete Riesin Ayomukhi, welche dem L. einen Antrag macht. Der aber haut ihr mit seinem Schwerte Nase, Ohren und Brüste ab, worauf sie das Weite sucht. Weiter wandernd stossen sie auf ein brillendes Ungeheuer, den kopflosen Kabandha, der sie mit seinen riesigen Armen an sich zieht. L. verliert den Mut, und als das Ungeheuer sie angeredet, glaubt auch R., dass seine Todesstunde geschlagen habe. **70.** Als das Ungeheuer sie verschlingen will, hauen sie ihm beide Arme ab. Darauf fragt es sie, wer sie seien, und beginnt von sich zu erzählen. **71.** Er habe diese Gestalt angenommen, um die Rishi zu erschrecken, aber der Rishi Sthūlaçiras habe ihm gefluht, dass er diese Gestalt behalten solle, bis ihm Râma und Lakshmana ihn die beiden Arme abhauen würden. Er sei der Sohn Danu's; der Pitāmaha habe ihm ein sehr langes Leben gewährt, worauf trotzend er Indra bekämpft habe, der ihm den Kopf einschlug und die Schenkel brach. Indra habe ihm gefluht, so zu bleiben, bis ihn R. erlöse. Er bittet R., ihn in einer Grube zu verbrennen, worauf er ihn denjenigen nennen werde, der ihm über Sitâ's Verbleib Auskunft geben könne. **72.** Während das Feuer die Leiche verzehrt, erhebt sich daraus der Rākshasa in herrlicher Gestalt und rät dem R., sich mit dem Affen Sugriva, des Sârya Sohn, zu verbünden, den Vâlin, des Indra Sohn, der Herrschaft beraubt habe. Er lebe in Rishyamûka an der Pampâ. Der würde durch seine Affen Sitâ ausfindig machen. **73.** Kabandha beschreibt ihnen den Weg nach der Pampâ, wo sie die Çabari und am

westlichen Ufer der Pampā die Einsiedelei Matanga's finden würden. Östlich davon sei der wunderbare Fels Rishyamūka, wo die Çiçunāga hausen. In einer Höhle desselben wohne Sugriva. Die Brüder machen sich auf den Weg.

74. Auf ihrer Wanderung nach Westen gelangen sie zur Pampā und finden die Büsserin Çabari, die sie freundlich aufnimmt, da sie schon von ihrer Ankunft vorher unterrichtet war. Sie zeigt ihnen die Einsiedelei mit ihren Wundern, besteigt dann den Scheiterhaufen und gelangt vor ihren Augen in den Himmel. **75.** Sie gehen aus der Einsiedelei an die Pampā, baden im Matangasaras, bewundern die Pampā. Rāma beginnt zu klagen.

Kishkindhā-Kāṇḍa.

1. Rāma preist die Schönheit der Pampā und der Umgebung, doch steigert sie nur seinen Trennungsschmerz. Er beklagt sich und seine Gattin. L. spricht ihm Mut ein und fordert ihn zu thatkräftigem Handeln auf. Schlussverse: Sie treffen Sugriva.

2. Als Sugriva sie erblickt, zieht er sich ängstlich nach dem Malaya mit den Affen zurück. Hanumat ermahnt ihn zur Besonnenheit, worauf Su. den H. als Kundschafter zu den beiden Brüdern schickt.

3. H. redet höflich die Brüder an und fragt sie nach dem Zweck ihres Kommens. R. ist entzückt über H.'s edle Sprache und fordert L. auf, zu antworten. Der sagt, sie suchten Sugriva. **4.** H. fragt sie nach dem Zweck ihres Kommens. L. sagt, wer sie seien, und dass sie die Hilfe und den Schutz des Su. begehrten. H. stellt ihnen die Erfüllung ihres Wunsches in Aussicht und führt sie zu Sugriva.

5. H. führt die Brüder nach dem Malaya vor Su., dem er sagt, wer die Beiden seien und was sie wollten. Erfreut schliesst Su. ein Bündnis mit R. und erzählt ihm dann, was er von Vālin erlitten habe. R. verspricht ihm, Vālin zu töten und ihn wieder in die Herrschaft einzusetzen. **6.** Su. verspricht dem R., die S. wieder herzuschaffen. Er habe gesehen, wie der Rākshasa sie durch die Luft entführt habe. Er sei einer der Affen, denen sie die Gewänder und Schmucksachen zugeworfen habe. Er bringt die Gegenstände, die R. als von Sītā stammend erkennt. R. fragt, wer der Räuber wäre und wo er wohne. **7.** Sugriva sagt, er kenne nicht den Aufenthalt Rāvāna's, er werde aber Sītā wiederbringen. Rāma solle nicht verzweifeln. Auch ihm sei seine Gattin genommen worden. Rāma beruhigt sich und gelobt ihm aufs neue treue Freundschaft. **8.** Sugriva antwortet in ähnlichem Sinne. In weiteren Gesprächen spricht er von seiner Lage. Rāma verspricht, mit seinen Pfeilen Vālin zu töten. Sugriva kommt auf sein Unglück zurück und Rāma bittet ihn um ausführlichen Bericht.

9. Vālin, der ältere Bruder, führte die Herrschaft. Einst for-

derte ihn nächtlicher Welle der Asura Mayāvin, Dundubhi's Sohn, vor dem Thore Kishkindhā's laut brüllend zum Kampfe heraus. Als Vālin von Sugriva begleitet ihn entgegentritt, flieht jener und verschwindet in einer Höhle. Vālin lässt an deren Mündung Sugriva Posten fassen. Sugriva wartet dort über ein Jahr; als er aber den Lärm der Dämonen hört und Blut und Schaum aus der Mündung hervorquillt, hält er den Bruder für getödet, bedeckt die Mündung mit einem Fels, begibt sich in die Stadt und wird von den Ministern gekrönt. Da kehrt Vālin plötzlich zurück, tötet die Minister und beachtet nicht Sugriva's unterwürfige Begrüssung. **10.** Sugriva sucht sein Verhalten zu erklären. Vālin aber erzählt vor den Ministern den Hergang und beschuldigt ihn, dass er ihn habe beiseite schaffen wollen, um die Herrschaft an sich zu reißen. Dann verjagt er ihn und lässt ihm nichts als die Kleider, die er an hat. — Rāma verspricht, ihm zu seinem Rechte mit seinen Pfeilen helfen zu wollen.

11. Sugriva schildert die grosse Stärke Vālin's. Einst habe ein Asura in Büffelform namens Dundubhi in seiner Kampflust den Ocean zum Kampfe herausgefordert. Von dem Ocean sei er an den Himavat gewiesen worden, der ihn auf Vālin verwiesen habe. Vālin habe diesen Zweikampf angenommen und nach hartem Kampfe den Dundubhi getödet und dann eine Meile weit weggeschleudert. Die Leiche sei in die Einsiedelei Matanga's gefallen, der von den Bluttropfen besudelt zornig dem Übelthäter und dessen Freunden den Aufenthalt in jenem Walde bei seinem Fluche untersagt habe. Darum habe er, Sugriva, sich eben dahin zum Rishyamūka geflüchtet. Dort wüchsen auch die 7 Sāla, welche Vālin einzeln im Nu der Blätter berauben könne. Als er seine Zweifel ausspricht, dass R. dem Vālin gewachsen sei, schleudert Rāma die ausgedörrte Leiche Dundubhi's 10 Meilen weit weg. Doch auch diese That überzeugt noch nicht den Sugriva. **12.** Rāma fällt mit einem Pfeile die 7 Sāla (oder Tāla) Bäume, worauf Sugriva an seine Unüberwindlichkeit glaubt.

Sie gehen nach Kishkindhā; Sugriva fordert den Vālin zum Zweikampfe auf, in dem er aber den kürzeren zieht, und flieht nach Rishyamūka. Er macht R. Vorwürfe, dass er ihn nicht geholfen habe. Aber R. sagt, er habe es nicht gekonnt, weil die beiden Brüder einander zu ähnlich seien. Er solle sich durch eine *gajapushpi* kenntlich machen und den Kampf nochmals versuchen.

13. Sie brechen wieder nach Kishkindhā auf. Auf ihrem Wege dorthin kommen sie an einen Hain, in dem, wie Sugriva erzählt, einst sieben Muni wohnten, die durch ihre Askese in den Himmel gelangt wären. R. bringt diesem heiligen Orte seine Verehrung dar. **14.** Auf seine Aufforderung macht Sugriva vor Kishkindhā einen grossen Lärm, um Vālin zum Kampfe herauszulocken. **15.** Vālin hört in seinem

Serail den Lärm. Er gerät in grossen Zorn und will hinausseilen. Tārā bittet ihn, den Kampf zu verschleppen. Sie habe durch Angada von der Ankunft R. und L.'s gehört. Die seien Sugriva's Freunde. Er solle sich mit Sugriva aussöhnen. **16.** Vālin antwortet ihr, ein Krieger könne die Herausforderung eines Feindes nicht unbeachtet lassen, und schickt sie zurück. Es erfolgt der Zweikampf zwischen Vālin und Sugriva, in dem letzterer zu unterliegen droht. Da durchbohrt Rāma den Vālin mit seinem Pfeile.

17. Solange Vālin den von Indra ihm geschenkten Kranz trägt, kann er nicht sterben. Er macht Rāma bittere Vorwürfe wegen seines ungerechten Benehmens und hinterlistigen Angriffes. **18.** Rāma erwiedert: als Beauftragter des Königs strafe er das Verbrechen. Vālin habe Rumā, die Gattin Sugriva's, zum Weibe genommen: dieses Verbrechen verdiene mit dem Tode bestraft zu werden. Tiere würden durch List und aus dem Hinterhalt erlegt, so wäre auch er berechtigt, ihn, den Affen, aus dem Hinterhalt zu töten. Ein König, der die Bösen bestraft, und der Bösewicht, welcher gerecht bestraft wird, werden von Sünden frei. Die Könige seien Gott gleich, trotzdem habe Vālin ihn töten wollen. Vālin sieht zerknirscht sein Unrecht ein und bittet nur, seinen Sohn Angada und dessen Mutter Tārā zu schonen.

19. Tārā kommt auf die Kunde von Vālin's Tod herbei. Ihre Begleiter fliehen, als sie Rāma erblicken. Unbekümmert um deren Warnungen eilt sie zu der Stelle, wo der sterbende Vālin liegt. **20.** Tārā's Klagen. **21.** Hanumat's Trost und Rat, Tārā's Antwort.

22. Vālin empfiehlt Angada dem Sugriva und lässt sich von letzterem die goldene Kette abnehmen. Er empfiehlt dem Angada kluges Benehmen und Gehorsam gegenüber dem Sugriva. Er stirbt. Wehklagen der Affen. (Erwähnung des Gandharva Golabha). **23.** Tārā's Klage bei der Leiche. Nila zieht den Pfeil heraus. T. umarmt die Leiche und Angada erfasst ihre Füsse. Weitere Klagen. **24.** Jammer und Verzweiflung Sugriva's. Tārā bittet Rāma, sie zu töten. Rāma tröstet sie. **25.** Rāma tröstet sie mit der Notwendigkeit des Schicksals. Lakshmana giebt Befehl, alles zur Bestattung herzurichten. Tārā bringt eine herrliche Sänfte, auf welche die Leiche gelegt wird. Der Leichenzug, voraus die Affen, die Weiber hinterdrein, begleitet sich zu einem Flusse, wo der Scheiterhaufen errichtet wird. Tārā's Abschied von der Leiche. Dieselbe wird verbrannt. Die Affen sprengen Wasser.

26. In der Versammlung fordert Hanumat den Rāma auf, in einer Höhle zu wohnen. Rāma sagt zu und rät, den Sugriva zu weihen. Dem Sugriva rät er, Angada als *yurārāja* zu weihen. Er werde während der 4 Regenmonate in der Höhle wohnen. Sugriva zieht in die Stadt ein und wird mit grossem Pompe geweiht. Dann wird Angada als *yurārāja* eingesetzt. Freunde der Bürger.

27. Auf dem Prasavapa-Berge wählen sich die beiden Brüder eine Höhle zum Wohnsitz. R. schildert die Annehmlichkeit und Schönheit des Ortes. Aber der Gedanke an seine geraubte Gattin lässt ihn zu keinem Genuss kommen. L. ermahnt ihn, den Mut nicht sinken zu lassen, und R. verspricht, den Herbst abwarten zu wollen. **28.** R. besingt die Pracht der Regenzeit und endet wie in 27.

29. Als nach Verlauf der Regenzeit Sugriva noch immer sich dem Genusse hingiebt, ermahnt ihn Hanumat, sein dem R. gegebenes Versprechen einzulösen und die Sitä suchen zu lassen. Su. beauftragt daher den Nila, das ganze Heer zusammenzuziehen.

30. Mit Anbruch des Herbstes bricht Rāma's Sehnsucht wieder hervor. Lakshmana sucht ihn zu trösten. R. besingt die Schönheit des Herbstes. Er klagt, Su. halte nicht sein Versprechen; er zürnt ihm und will L. mit Drohungen zu ihm schicken. **31.** Lakshmana gerät auch in grossen Zorn. R. trägt ihm aber auf, nur zu sagen: die Zeit geht vorüber.

L. geht in hellem Zorne nach Kishkindhā. Vor ihm fliehen die Affen. Su., in Liebe bethört, hört nicht, was ihm gemeldet wird. Auf Befehl des Ministers zeigen sich die stärksten Affen ausserhalb der Stadt. Darob zürnt L. noch mehr. Angada geht ihm entgegen, der von L. zu Su. geschickt wird. Su. hört ihn nicht in seinem Rausche. Endlich weckt ihn der Lärm. Seine Minister Yaksha und Prabhāva teilen ihm mit, dass L. an der Thüre warte. **32.** Su. gerät in Verlegenheit. Hanumat sagt ihm, er habe in seiner Genussucht den festgestellten Termin verstreichen lassen. Er solle jetzt hochachtungsvoll dem L. entgegengehen.

33. Lakshmana geht in Kishkindhā hinein. Beschreibung. Er kommt ungehindert in den Palast, bis zum Serail. Dort kündigt er sich durch den Ton seines Bogens an. Eingeschüchtert schickt Su. ihm die Tārā entgegen. Tārā fragt L. nach dem Grunde seines Zornes. L. richtet seinen Auftrag aus. Tārā sucht Sugriva zu entschuldigen: das Heer würde zusammengezogen. L. tritt vor Sugriva. **34.** L. stürmt in die Versammlung. Su. springt von seinem Throne auf; es erheben sich Rumā und die übrigen Weiber. L. wirft Su. Bruch des Vertrages vor. Führe er ihn nicht aus, so werde R. ihn dem Vālin nachschicken. **35.** Tārā entschuldigt Su.: er habe nicht seine Verpflichtungen vergessen, sondern in seinem Freudentummel, wie einst der in Ghritāci verliebte Viśvāmitra, die Zeit nicht beachtet. Sie giebt an, über wie viele Rākshasa Rāvapa verfüge. Su. habe sein Heer schon zusammengezogen. **36.** Su. bittet um Verzeihung und erklärt sich zu allem bereit. L. erklärt sich für zufriedengestellt und bittet ihn, nun selbst zu R. zu gehen.

37. Darauf beauftragt Su. den H., alle Affen der Erde herbei-

zuschaffen. Von allen Seiten treffen bald zahllose Affen ein. Sie bringen Wurzeln und Früchte von Čiva's Wunderbaum und andern Proviant.

38. Darauf fordert L. ihn auf, aufzubrechen. Su. läßt seine Säuste bringen und besteigt sie mit L., begleitet von den vornehmsten Affen. Er stilt R. zu Füßen, der hebt ihn gnädig auf und spricht einige würdige Worte. Su. sagt, er habe zahllose Affen zur Ausführung des Kriegszuges versammelt. **39.** R. spricht ihm sein Vertrauen und seine Hoffnung auf Erfolg aus. Da kommen unzählige Scharen von Affen unter ihren Führern aus allen Himmelsgegenden herbei.

40. Su. zeigt dem R. das Heer und bittet ihn um seine Befehle. R. sagt, der Aufenthalt der Sitā solle ausfindig gemacht werden. Su. schickt Vinata mit seinen Affen, den Osten bis zum Aufgangsberg abzusuchen, und beschreibt, welche Länder und Meere sie sehen würden.

41. Den Hanumat, Angada und andere Affen schickt er nach Süden. Beschreibung des Südens. **42.** Sushepa, Tārā's Vater, schickt er nach Westen. Beschreibung des Westens. **43.** Den Čatabala schickt er nach Norden. Beschreibung des Nordens.

44. Da Su. das meiste Vertrauen zu H. hat, wegen seiner Geschicklichkeit und Klugheit, so beauftragt er ihn mit der Auffindung der S. R. giebt ihm seinen Ring mit als Legitimation vor S.

45. Die Affen verbreiten sich zur Suche nach allen Himmelsgegenden.

46. R. fragt Su., wie er zu seiner Kenntnis der Erde gelangt sei. Su. erzählt Valin's Kampf mit Dundubhi und seine Vertreibung. Valin habe ihn überall hin verfolgt; so habe er die ganze Erde gesehen.

47. Die nach Osten, Westen, Norden ausgesandte Affen kehren unverrichteter Dinge zu Su. zurück.

48. Hanumat mit Angada und Tāra macht sich auf die Suche. Vergeblich suchen sie den Vindhya und viele Wälder und Gebirgseinsiden ab. Angada tötet einen Asura. **49.** Angada fordert die Affen zu neuer Anstrengung auf. Gandhamādana unterstützt ihn. Aber die Suche bleibt vergeblich.

50. H. mit den Seinigen kommt nach vergeblicher Suche durstig zur Bärenhöhle, aus der nasse Vögel herausfliegen. Alle dringen in die Höhle ein. Drinnen finden sie wunderbare Wälder, kostbare Paläste mit allen möglichen Schätzen. Zuletzt treffen sie eine Büsserin. H. fragt sie, wer sie sei und wem die Höhle gehöre. **51.** H. fragt, wie der goldene Wald und die übrigen Wunder entstanden seien. Die Büsserin antwortet, dass Maya, der Baumeister der Dānava, die Höhle mit allem darin geschaffen habe, und dass er von Indra wegen seiner Liebe zur Apsarase Hemā getötet worden sei. Sie selbst sei Svayamprabhā, Tochter des Merusāvartī, und hüte für ihre Freundin Hemā den Palast. Dann fragt sie, wer sie seien und weshalb sie in die Höhle gekommen

seien. **52.** Nachdem die Affen ihren Hunger und Durst gestillt hatten, erzählt Hanumat ihre Geschichte und fragt, wie er sich ihr dankbar erweisen könne. Doch sie hat keine Wünsche. Dann bittet H. sie, dass sie sie aus der Höhle führen möge, da der von Su. ihnen gesetzte Termin schon verstrichen sei. Sie befehlt den Affen, die Augen zu schliessen, und versetzt sie flugs ins Freie.

53. Sie lassen sich im Anblick des Meeres am Fusse des Vindhya nieder. Angada rät, da der von Su. ihnen gesetzte Termin verstrichen sei, sollten sie alle *prāyopaveçana* machen. Tāra rät, sich in Maya's Höhle zu flüchten. **54.** H. befürchtet, dass Angada in die Höhle gehen werde, und widerrät diesen Plan, weil die Affen nicht ausharren würden und L. sie mit seinen Pfeilen besiegen würde. **55.** Angada sagt, Su. würde ihm als seinem Feinde nach dem Leben trachten. Drum wolle er lieber selbst in den Tod gehen. Als er sich dazu weinend niedersetzt, umringen ihn die Affen in ihrer Angst und schicken sich an, ebenfalls das *prāyopaveçana* zu machen.

56. Da erscheint Sampāti, Jaṭāyus' Bruder, froh, dass die sterbenden Affen ihm lange zur Nahrung dienen würden. Bei seinem Anblick beginnt Angada zu klagen und erwähnt auch den Tod Jaṭāyus'. Sampāti fragt, wie sich dies zugetragen, und bittet ihn, ihm vom Berge herunterzuhelfen. **57.** Während die Affen in ihrer Verzweiflung denken, der Geier werde sie töten, führt ihn Angada vom Berge herab, erzählt ihm alles, was vorgegangen ist.

58. Sampāti erzählt, dass ihm die Flügel versengt worden seien, als er einst mit seinem Bruder bis zur Sonne hätte fliegen wollen. Befragt nach Rāvaṇa's Wohnung, sagt er, er habe gesehen, wie Sitā durch die Luft von Rāvaṇa entführt worden sei. Rāvaṇa halte sie in Lankā, 100 Yojana jenseits des Oceans, in sicherem Verwahr. Bis dorthin könne er sehen.

59. Von Jāmbavat aufgefordert, erzählt Sampāti, dass sein Sohn Supārçva, der ihn stets mit Nahrung versorgte, gesehen habe, wie Rāvaṇa mit der Sitā durch die Luft flog.

60. Sampāti erzählt: Als ihm die Flügel versengt wurden, sei er auf den Vindhya in der Nähe des Oceans gestürzt. Nach längerer Zeit zu sich gekommen, hätte er die Einsiedelei des Rishi Nīlākara erkannt (wo er 8000 Jahre gelebt habe). Er sei in die Nähe des Rishi gekrochen und von ihm nach dem Grunde seines Unglücks gefragt worden. **61.** Er habe erzählt, wie er um die Wette mit Jaṭāyus nach der Sonne aufgefliegen, und wie es ihnen bei diesem tollkühnen Fluge ergangen sei. **62.** Der Rishi habe ihn mit einer Prophezeiung des Purāṇa über Rāma und des Sampāti Hilfe getröstet. **63.** Während er noch mit den Affen spricht, wachsen ihm neue Flügel, wie der Rishi vorausgesagt hatte.

64. Darauf steigen die Affen zum Ocean hinab und verzweifeln, wie sie darüber gelangen könnten. Angada ermuntert sie und fordert sie auf, anzugehen, wie weit jeder zu springen vermöchte. **65.** Die übrigen Affen konnten nicht bis 100 Yojana weit springen. Da erbietet sich Angada dazu. Doch Jāmbavat widerrät, worauf Angada wieder an *prdyopapeçana* denkt. **66.** Jāmbavat fordert H. auf; er erzählt dessen Geburt: Vāyu habe ihn mit Anjanā, Gemahlin Kesarin's, erzeugt. Indra schlug ihm die Kinnbacken ein, daher sein Name. Seine Unverletzlichkeit. **67.** H. rühmt seine Kraft und Fähigkeit zu springen. Die übrigen Affen wollen auf einem Beine stehen, bis er zurückkehre. Er besteigt den Berg Mahendra und bereitet sich zum Sprunge vor.

Sundara-Kāṇḍa.

1. Als Hanumat sich zum Sprunge vorbereitet, erzittert der Berg Mahendra bis in seine Tiefen, und alle Wesen geraten in Aufruhr. Sprung H.'s und seine Erscheinung, wie er durch die Luft fliegt (zahlreiche Vergleiche). Auf Sāgara's Befehl wächst Hiraṇyanābha Maināka aus dem Ocean hervor, um H. einen Ruhepunkt zu gewähren. Der aber stürzt ihn um. Der Berg lädt ihn zur Ruhe ein und beruft sich auf die vom Vāyu ihm bei der Flügelabschneidung der Berge geleisteten Freundschaftsdienste. Doch H. kann nicht verweilen. Indra lobt den Berg. Da erhebt sich auf Geheiss der Götter Surasā, die Mutter der Schlangen, in Gestalt einer Rākshasin aus dem Ocean und droht dem H., ihn zu verschlingen; und als sie nicht weichen will, bis sie ihn verschlungen habe, läßt H. seine Gestalt ins Ungeheure wachsen; doch in demselben Masse wächst auch Surasā's Rachen. Da wird H. plötzlich von Däumlings Grösse, dringt in ihren Rachen ein und eilt wieder heraus. Darauf preisen Surasā und die Götter den Affen. Auf seinem weiteren Fluge hemmt ihn Siphikā, indem sie seinen Schatten festhält und dann ihren Rachen ihm entgegen öffnet. H. wächst und mit ihm der Rachen. Da macht er sich plötzlich klein, stürzt sich in den Rachen, zerstört die edlen Teile und tötet so die Siphikā. Nach diesen 4 Taten langt er endlich in Lankā an.

2. Auf dem Trikūṭa stehend betrachtet H. die Gegend und die auf einem Berge liegende Stadt, die ihm uneinnehmbar scheint. Er verzweifelt beinahe wegen der Schwierigkeit seiner Aufgabe. Er macht sich so klein wie eine Bremse und dringt nach Sonnenuntergang in die Stadt ein. **3.** Beschreibung der Stadt. Beim Eintritt in sie stellt sich die Stadt-Gottheit von Lankā in Gestalt einer Rākshasin ihm entgegen. In dem erfolgenden Zweikampf unterliegt die Riesin und erzählt, dass Svayambhū ihr dies als Anzeichen der Niederlage der Rākshasa vorausgesagt habe.

4. Er sieht die Stadt, die Rākshasa und Rāvāṇa's Palast.
5. Beschreibung, was H. beim Mondschein sieht. **6.** H. sieht Rāv.'s Palast und dann die der übrigen Grossen (die alle genannt werden). Er sieht den Palast Rāv.'s. **7.** Beschreibung des Palastes Rāv.'s und des Pushpaka. **8.** Beschreibung des Pushpaka. **9.** H. besichtigt Rāv.'s Palast und den Pushpaka. Er sieht Rāv. inmitten seiner vielen Frauen (Vergleiche). **10.** Dort sieht er das Schlafgemach, in dem Rāv. ruht, umgeben von Tänzerinnen, die ihre musikalische Instrumente umarmen. Dort schläft auch Maṇḍodari, Rāv.'s Lieblingsgemahlin. **11.** Beschreibung des Serails; das Trinkgelage etc. H.'s Bedenken, dass er in einen fremden Harem gegangen.

12. H. verzweifelt, weil er die Sītā noch nicht gefunden. Aber er ermutigt sich und fährt fort, nach ihr zu suchen; jedoch vergeblich. **13.** H. bedenkt die Folgen seines Misserfolges und beschliesst in seiner Verzweiflung nicht zurückzukehren, als Eremit oder Büsser zu leben, oder sich einen gewaltsamen Tod zu geben. Dann sieht er den Aṇḍakāhina und, die Götter verehrend, will er ihn durchsuchen. **14.** H. hüpfte in den Aṇḍakāhina und demolirt die Bäume. Beschreibung des Haines und der ganzen Anlage. Hier hofft er die S. zu finden. **15.** Dort erblickt er in einem Gartenhaus die von Gram verzehrte S., die er mit Mühe erkennt. **16.** Überlegungen H.'s beim Anblick der S. **17.** Beim Aufgange des Mondes erkennt er S., von den Rākshasinnen umgeben, unter dem Baume stehend.

18. Als die Nacht zu Ende geht, treibt die Sehnsucht den Rāvāṇa die Sītā zu besuchen. Begleitet von seinen Leuchten tragenden Frauen, begleitet er sich zum Aṇḍakāhina. Von seinem Verstecke aus erblickt ihn H., der erschrocken und von seinem Glanze geblendet sich tiefer in den Baum verkriecht. **19.** Rāv. erblickt S., wie sie von Kummer entsetzt da sitzt. **20.** Rāv. sucht S. zu bereden, ihn zu lieben. **21.** S. weist den Rāv. entrüstet zurück. **22.** Rāv. erwiedert, er wolle sie noch schonen, aber wenn sie sich ihm in 2 Monaten nicht ergebe, würde er sie fressen. S., ermutigt durch die Geberden der Begleiterinnen, antwortet ihm mit Schmähungen, worauf Rāv. in Wut gerät und die Rākshasinnen (werden genannt) beauftragt, mit allen Mitteln die S. ihm willig zu machen. Die Rākshasin Dhānyamālā umarmt lüsterne ihren Gebieter, der hohnlachend in seinen Palast zurückkehrt. **23.** Verschiedene Rākshasinnen suchen S. zu überreden, Rāv.'s Gattin zu werden. **24.** Ähnlicher Inhalt wie 23. **25.** Klagen der Sītā. **26.** Sītā fährt fort zu klagen. **27.** Trijaṭa aufgewacht erzählt ihren Traum, der den Sieg Rāma's und die Niederlage der Rākshasa vorherbedeutet, und rät, Sītā freundlich zu behandeln. **28.** Klagen der S. nach Weggang Rāv.'s.

29. S.'s Aussehen verrät glückbedeutende Vorzeichen. **30.** H. überlegt hin und her, wie er seine Botschaft ausrichten solle, ohne sich

in Gefahr zu bringen. **31.** H. erzählt mit menschlicher Stimme in Kürze Rāma's Geschichte. S. erblickt den Sprechenden zuletzt in dem Baume. **32.** S. fürchtet sich. **33.** H. kommt vom Baume herunter und fragt sie, wer sie sei. S. erzählt dem auf dem Baume befindlichen H. ihre Erlebnisse. **34.** H. überbringt die Grüsse, doch als er in S.'s Nähe kommt, fürchtet sie, dass Rāvāna diese Gestalt angenommen habe. Um sie zu beruhigen, preist H. Rāma und die Seinigen. **35.** H. giebt eine Beschreibung des Rāma und erzählt dann alles, was sich seit dessen Trennung von Sītā zugetragen hat. S. ist von H.'s Identität überzeugt und gerät in grosse Freude. **36.** H. übergiebt R.'s Ring. S. ist hoch erfreut und fragt, wie es R. gehe, was er thue etc. H. schwört ihr, dass R. sie bald retten werde; er wisse nur nicht, wo sie wäre. Er denke stets an sie. **37.** S. sagt, dass sie nach 2 Monaten sterben müsse, wenn R. sie nicht vorher rette. Wie ihr Vibhishana's älteste Tochter Kalā verraten habe, hätte dieser und Avindhya vergeblich versucht, Rāv. zu ihrer Rückgabe zu bestimmen. Doch sei sie jetzt froher Hoffnung. H. sagt, er wolle sie auf seinem Rücken über den Ocean tragen, und als S. meint, er sei doch viel zu klein, nimmt er eine riesige Gestalt an. Doch S. hat eine Menge Gründe, warum sie auf diesen Plan nicht eingehen könne, namentlich dürfe Niemand ausser Rāma sie berühren. **38.** H. belobt sie darob und bittet um ein Erkennungszeichen. Sie erzählt den Vorgang mit der Kröte (cf. II 172). Wie die Kröte, so solle er auch jetzt die Feinde mit der Brahma-Waffe besiegen. H. versichert sie der unveränderten Gesinnung Rāma's. Derselbe werde sie erlösen. Dann bittet er um ihren Auftrag. Sie bestellt Grüsse an R. und L. und lässt ersterem sagen, sie würde nur noch einen Monat leben. Dann giebt sie ihm ein Juwel, das er an seinem Finger befestigt und er begrüsst sie zum Abschied. **39.** Zwiegespräch zwischen S. und H. **40.** Weitere Abschiedsreden.

41. H. überlegt sich, nachdem er sich verabschiedet hatte, dass er die Stärke der Feinde kennen lernen müsse. Um einen Streit hervorzurufen, ruiniert er den Açokahain. **42.** H. nimmt, um die Rākshasinnen, die durch den Lärm geweckt herbeieilen, zu schrecken, eine ungeheure Gestalt an. Sie fragen S., wer der Affe wäre und was er mit ihr gesprochen. S. lügt ihnen etwas vor. Einige Rākshasinnen melden es dem Rāv., der 80000 Diener schickt, um H. zu züchtigen. Aber H. macht sie alle mit einer Keule nieder. Einige melden es dem Rāv. **43.** Dann zerstört er den *caityaprasāda*. Als die Wächter herbeieilen, setzt er den *prasāda* in Feuer und tötet die Wächter mit einer ausgerissenen Säule. **44.** Jambūmālin, Prahasta's Sohn, zieht auf Rāv.'s Geheiss aus. In dem Zweikampf erlegt ihn H. mit der Keule. **45.** 7 Ministersöhne ziehen aus mit ihren Heeren und werden geschlagen. **46.** Dann schickt Rāv. den Durdhara, Virūpāksha, Yūpāksha, Pra-

ghasa und Bhāsakarna gegen H., der den ersten mit seinen Körper zerschmettert, die zwei folgenden mit einem Sāhi-Baum, und die beiden letzten mit einem Felsgipfel tötet. **17.** Kampf mit Aksha, Rāv.'s Sohn, den H. zerschmettert.

18. Rāv. schickt seinen Sohn Indrajit gegen H. Es erfolgt ein gewaltiger Zweikampf. Indrajit fesselt H. durch die Brahma-Waffe. So wird H. vor Rāv. geführt. **19.** H. erblickt den von 4 Ministern (Dardhara, Prabhasta, Mahāpārṣva, Nikumbha) und andern umgebenen Rāv. **20.** Rāv. lässt ihn durch Prabhasta fragen, wer er sei und weshalb er den Unfug getrieben. H. antwortet, er habe es gethan, um Rāv. zu sehen und die Botschaft (von Rāma) zu bringen. **21.** H. berichtet von Rāma und fordert Rāv. auf, die Sitā freizugeben. Er schliesst mit Warnungen, dass niemand R. ungestraft beleidigen könne. **22.** Vibhishana widerspricht dem Rāv., der H. töten lassen will. Ein Bote dürfe nicht getötet werden etc. Rāv. lässt sich überzeugen.

23. Um H.'s Schwanz werden Baumwollappen gewickelt, diese mit Oel betrüpfelt und angezündet. So wird H. in der Stadt herumgeführt, die er so bei Tage genau zu sehen Gelegenheit hat. Sitā, davon benachrichtigt, beschwört Agni, ihn nicht zu versengen, und H. leidet infolge dessen keine Schmerzen. Indem er erst ungeheuer grosse, dann kleine Gestalt annimmt, entledigt er sich seiner Fesseln. Mit einem Thorbalken macht er die Wächter nieder. **24.** H. springt von Haus zu Haus und setzt mit seinem brennenden Schwanz die Stadt Lankā in Brand. **25.** H. gerät in Besorgnis, dass S. beim Brande von Lankā umgekommen sei. Doch günstige Anzeichen und himmlische Wesen versichern ihm, dass S. noch lebe.

26. Aufzug — 39, 16 ff. H. besteigt den Berg, der bei seinem Absprünge in die Unterwelt versinkt. **27.** Nach dem Fluge durch die Luft langt H. am andern Ufer an und erzählt den erfreuten Affen den Erfolg seines Unternehmens. **28.** Auf dem Gipfel des Mahendra erzählt H. den Affen, was er auf seinem Sprünge mit dem Maināka, mit der Surasā und der Siphikā erlebt habe; wie er nach Lankā gekommen und die Schutzgöttin der Stadt besiegt habe, wie er die Sitā im Açokahaine gesehen, ihr Gespräch mit Rāvaṇa, die vergeblichen Drohungen der Rākshasinen, der Trijaṭā Traum, seine Unterhaltung mit Sitā, die Zerstörung des Açokahaines; die Niedermachung des Heeres, die Zerstörung des Caitya, die Besiegung des Jambunāḥin, der Minister-söhne, der 5 Häuptlinge, des Aksha, die Aussendung des Indrajit und den Kampf mit demselben. Indrajit habe ihn mit der Brahma-Waffe festgelegt und so sei er gebunden vor Rāvaṇa geführt worden, dem er die Herausforderung von Sugriva vorgetragen habe. Rāv. hätte ihn hinrichten lassen wollen, aber Vibhishana habe dies widerraten. Darauf sei sein Schwanz in Brand gesteckt worden. Herumgeführt von

den Rākshasa, habe er sich los gemacht und die Stadt angezündet. Eine göttliche Stimme und glückliche Zeichen hätten ihn wegen Sītā beruhigt. Zuletzt sei er zurückgesprungen und so bei seinen Gefährten wieder angelangt. **59.** H. preist S.'s Tugend, prahlt dann mit seiner Stärke und erzählt zuletzt, wie er die S. angetroffen.

60. Angada rät im Hinweis auf die Stärke Jāmbavat's und der beiden Söhne der Aqvinen, dass die Affen den Rāv. und die Rākshasa besiegen und S. heimführen sollten. Jāmbavat widerrät diesen Plan als unpassend, denn nur mit der Auffindung der S. seien sie beauftragt. Sie sollten vielmehr zu Rāma zurückkehren. **61.** Dieser Vorschlag wird angenommen. Die Affen gelangen zum Madhuvana, den Dadhimukha, Sugrīva's Oheim, bewacht. Dort thun sie sich am Honig göttlich. Sie berauschen sich und ruiniren den Wald. Vergeblich wehrt ihnen Dadhimukha. **62.** H. erlaubt den Affen, sich an dem Honig göttlich zu thun. Die Affen berauschen sich am Honig und begehen allerlei Ausschreitungen in ihrer Trunkenheit. Die Wärter werden schamüchlich mishandelt und fliehen. Doch kehren sie unter Dadhimukha's Führung zurück, der aber von Angada arg zugerichtet wird. Er flieht zu Sugrīva und fällt ihm zu Füßen. **63.** Dazu aufgefordert, erzählt er die Verwüstung des Madhuwaldes. Nach dem Berichte fragt Lakshman den Sugrīva, warum der Affe gekommen. Su. erzählt ihm, was vorgefallen, und schliesst aus dem Übermuth der Affen, dass sie ihren Auftrag zu Ende geführt hätten. Dem Dadhimukha trägt er auf, die Affen schnelligst zu ihm zu schlecken. **64.** Er kehrt zurück und richtet dem Angada seinen Auftrag aus. Dieser fliegt mit den Affen durch die Luft zu Sugrīva, der den Rāma tröstet und ihm Hoffnung erweckt. Hanumat sagt dem Rāma, dass Sītā lebe. Grosse Freude.

65. Als die Affen zum Prasravanaherge gelangten, übergiebt H. den Edelstein und erzählt, wie er S. getroffen und was sie gesagt habe. **66.** R. bricht in Klagen aus und fragt weiter, was S. gesagt habe. **67.** H. sagt, S. habe zu seiner Beglaubigung ihm den Vorfall mit der Krähe erzählt und ihm dann den Edelstein übergeben. Sie habe seinen Vorschlag, sie auf seinem Rücken zu Rāma zu führen, abgelehnt und Grässe an Alle aufgetragen. **68.** H. erzählt weiter sein Gespräch mit S., und wie er sie getröstet.

Yuddha-Kāṇḍa.

1. Rāma dankt dem Hanumat und umarmt ihn. Doch er verzweifelt bei dem Gedanken an die Schwierigkeit, über den Ocean zu gelangen. **2.** Sugrīva spricht ihm Mut ein und rät, eine Brücke nach Laukā zu schlagen, weil sonst Rāv. nicht angegriffen werden könne.

3. Auf R.'s Aufforderung beschreibt H. Laukā, die Befestigung und Verteidigung der Stadt. Die Haupthelden der Affen würden sie allein bezwingen. Drum möge er sofort den Befehl zum Aufbruch geben. **4.** R. bittet Su., dass das Heer sich marschfertig mache, und giebt selbst die Marschordnung an. Darauf bricht das ungeheure Heer in der vorgeschriebenen Ordnung nach Süden auf. L. schildert R. die günstigen Zeichen. Zug der Affen über den Sahya und Malaya. Das Heer lagert sich am Meeresstrand. **5.** R.'s Klagen vor H.

6. Nach der durch H. angerichteten Verwüstung beruft Rāvāna die Rākshasa zu einer Beratung wegen der drohenden Gefahr. **7.** Die Rākshasa rühmen Rāv.'s frühere Thaten; er würde schon allein R. vernichten können, oder Indrajit würde es thun. **8.** Prahlenderische Reden des Prahasta, Durmukha, Vajradamshṭra, Nikumbha und Vajrahana. **9.** Die vornehmsten Rākshasa (ihre Namen) ergreifen die Waffen. Vibhishapa aber nötigt sie wieder auf ihre Sitze und rät dann, S. dem R. grüßlich wieder zu geben. Die Versammlung wird entlassen. **10.** In dem am Morgen versammelten Rāte sagt Vibhishapa, dass seit dem Raube der S. bedenkliche Unglückszeichen sich mehrten. **11.** In feierlichem Aufzug begiebt sich Rāv. in die Subhā und lässt die Rākshasa herbeirufen. Diese kommen und setzen sich im Saale. **12.** Rāv. lässt die wachhabenden Truppen durch Prahasta zur Wachsamkeit ermahnen. Jetzt da Kumbhakarṇa erwacht sei von seinem 6monatlichen Schlafe, wolle er mit ihnen Rat halten. Er erzählt, wie er vergeblich um Sitā's Liebe geworben habe. Sie möchten beraten, wie R. und L. getötet werden könnten, ohne dass S. ausgeliefert würde. Kumbhakarṇa tadelt ihm, dass er sie zum Rat in einer beschlossenen Sache auffordere, verspricht dann aber seine Hilfe im Kampfe gegen Rāma. **13.** Mahāpārṇava rät dem Rāv., die S. zu zwingen; Kumbhakarṇa und Indrajit wären im Stande, alle Feinde abzuwehren. Rāv. erwiedert, dass er einst die Pūjikasthālā entehrt habe, worauf ihn der Schöpfer geduldet habe, er würde sofort sterben, wenn er ein Weib notzüchtige. Rāma könne nicht seine Kraft, darum wage er, ihn anzugreifen. **14.** Vibhishapa rät, S. zurückzugeben. Prahasta sagt, sie fürchteten sich vor keinem Gegner. Worauf Vi. nochmals eindringlich Rāma als unbezwingbaren Gegner schildert und seine Mahnung wiederholt. **15.** Indrajit schilt Vibhishapa einen Feigling, dieser jenen einen thörichten Knaben, der nicht zum Rāte zugelassen werden dürfte. **16.** Rāv., aufgebracht über Vibhishapa's Rat, beschuldigt ihn der unter Verwandten üblichen Missgunst. Jeder andere hätte für solche Worte den Tod verdient: er schände sein Geschlecht. Vibhishapa flieht mit 4 Rākshasa in die Luft auf und ruft Rāv. ernste Trennungsworte zu.

17. Vibhishapa laugt am Meeresstrande an. Erschreckt greifen die Affen zu den Waffen. Doch Vi. sagt, wer er sei, weshalb er sich mit Rāv. entzweit habe, und dass er sich in R.'s Schutz begeben wolle. Su.

teilt dies dem R. mit und rät, den Vibhishaya als Feind und Spion zu töten. R. fordert die Affen zur Beratung auf. Angada, Çarabha, Jambavat und Mainda sprechen ihre Ansicht aus. Zuletzt spricht H. und zwar für die Aufnahme Vibhishaya's. **18.** R.'s Ansicht. Su's Erwiderung. R.'s Entgegnung. Su's Antwort. R. erwidert, es sei seine Pflicht, Schutzsuchende zu schützen, drum willfare er Vibhishaya's Bitte. **19.** Letzterer trägt seine Bitte dem R. vor. Dieser lässt sich von ihm die Streitkräfte der Rākshasa angeben und verspricht ihm die Herrschaft nach dem Siege. R. lässt ihn sofort weihen.

Vibhishaya befragt, wie das Heer über den Ocean gelangen könne, rät Rāma, er solle den Ocean, seinen Verwandten, durch *dharmā* zwingen, ihn zu helfen. R. willigte ein und begiebt sich zum Ocean.

20. Çārdūla, ein Spion, kehrt zu Rāv. zurück und berichtet über R.'s Heer. Rāv. schickt seinen Neffen Çuka, um Su. von R. abfällig zu machen. Als Çuka in Vogelgestalt über den Affen erscheint, wird er von diesen ergriffen und misshandelt, aber auf R.'s Fürsprache losgelassen. Er richtet seine Botschaft aus. Su.'s drohende Antwort an Rāv. Auf Angada's Rat wird Çuka von den Affen ergriffen, misshandelt und gefesselt, aber auf R.'s Geheiss losgelassen.

21. Drei Tage liegt R. am Strande, doch Sāgara zeigt sich nicht. Da wird er zornig und schießt seine Pfeile ins Meer, das in gewaltige Aufregung gerät. **22.** R. legt die Brahma-Waffe auf. Alles gerät in die höchste Erregung. Da zeigte sich Sāgara und verspricht, seinen Wunsch zu erfüllen. Der aufgelegte Pfeil wird nach *drumakūlya* abgeschossen, das nun sein Wasser verliert: Maru. Sāgara fährt fort: Nala, des Viçvakarman Sohn, werde die Brücke bauen. Dann verschwindet er. Nala verspricht, die Brücke zu bauen. Auf R.'s Befehl bringen die Affen Bäume, Felsen und Berge herbei. Nach einigen Tagen ist die Brücke fertig und das ganze Heer zieht hinüber.

23. Schreckliche Zeichen verkünden den bevorstehenden Kampf. R. zieht gegen Lankā. **24.** Man hört den Lärm der Rākshasa; die Affen antworten mit Gebrüll. Rāma erblickt Lankā und ordnet sein Heer. Çuka wird entlassen und berichtet dem Rāv., dass die Affen über das Meer gesetzt seien. Rāv. entbrennt in Kampflust. **25.** Rāv. schickt Çuka und Sārapa als Spione aus. Dieselben werden von Vibhishaya ergriffen, aber von R. freigelassen. Beide berichten dem Rāv. über die Stärke der feindlichen Helden. **26.** Rāv. antwortet dem Sārapa. Dann steigt er auf den Palast und lässt sich von Sārapa die Hauptheerführer der Feinde zeigen. **27.** Dieser zählt dieselben auf und nennt noch einige andere Heerführer. **28.** Çuka nennt die Haupthelden und die Zahl der Truppen. **29.** Rāv. schilt die beiden wegen ihrer Sympathie mit den Feinden und verjagt sie. Dann schickt er andere Spione unter Çārdūla. Diese werden von Vibhishaya gefangen, aber von R. frei gelassen. **30.** Çārdūla berichtet

dem Rāvaga, wie es ihm ergangen, und zählt die Haupthelden der Feinde auf.

31. Da berät sich Rāv. mit seinen Räten und entlässt sie. Dann lässt er von Vidyūjīhva R.'s Haupt und Bogen hervorzaubern und begiebt sich zu S. Er erzählt ihr, dass in der Nacht Prahasta die Feinde überrascht, R. und viele andere getödet habe. Zum Beweise zeigt er R.'s Haupt und Bogen. **32.** Klagen der S. (1—32). Rāv. wird zum Rat gerufen und befiehlt, das Heer zusammen zu sammeln. **33.** Saranā tröstet Sitā; sie erklärt ihr den Betrug Rāvaga's. **34.** Saranā geht auf Bitten der S., um Rāv.'s Thun auszukundschaften. Sie berichtet über die vergeblichen Versuche der Mutter und des ältesten Ministers Rāv.'s, ihn zur Rückgabe der S. zu bestimmen. **35.** Rāv. in der Versammlung. Mālyavat rät zum Nachgeben. Sie hätten das Recht gegen sich. Schreckliche Zeichen geschähen. **36.** Rāv.'s zornige Erwiderung. Er ordnet die Besetzung der Thore an.

37. Im Rate erzählt Vibhishaya, dass vier seiner Räte in Vogelgestalt die Aufstellung der Feinde auskundschaftet hätten. R. stellt sein Heer auf und beschliesst, den Suvela zu besteigen. **38.** Mit Vibhishaya und Su. besteigt R., von L. begleitet, den Suvela. Sie sehen Lankā aus der Höhe, und die Affen sehen, wie eine 2. Mauer gemacht wird. Dort bleiben sie die Nacht. **39.** Sie sehen am Morgen von dort Lankā mit seinen Wäldern und Hainen. Sie sehen die Stadt Lankā auf dem Gipfel des Trikūṭa. **40.** R. und Su. besteigen den Suvela und sehen die Stadt Lankā. Auf einem Thore steht Rāv. Su. springt oder fliegt dahin. Zwischen beiden entsteht ein Ringen. Um Rāv.'s Zauberkunst zu entgehen, fliegt Su. davon. **41.** R. macht ihm Vorwürfe. Dann befiehlt er dem L., das Heer lagern zu lassen; er beschreibt die Unglückszeichen. Vom Berge herabgestiegen, ordnet er sein Heer vor den Thoren (wie oben) und entsendet Angada zu Rāv. mit der Aufforderung zur Unterwerfung oder zum Kampfe. Angada richtet dieselbe aus, wird von den Rākshasa ergriffen, fliegt aber davon und kehrt zurück. Sushepa macht die Runde um die Thore.

42. Als dem Rāv. verkündet wird, dass Lankā von den Affen umzingelt sei, gerät er in Wut (hier wird eine andere Aufstellung der Affen angegeben, als oben, 37. Gesang). Er giebt den Befehl zu einem allgemeinen Ausfall. Es erfolgt eine Schlacht. **43.** Die Rākshasa machen einen Ausfall. Eine Reihe von Einzelkämpfen ihrer Haupthelden mit denen der Affen. Einige Rākshasa fallen (Pratapamaa verliert seine Augen. Agniketu, Raṇṇiketu, Mitraghna und Yajnaakopa. Vajraṇuṣṭi? Nikumbha. Vidyumnālin.) **44.** Der Kampf wird in der Nacht fortgesetzt. R. schlägt seine Angreifer in die Flucht. Angada besiegt den Indrajit, der dann, sich unsichtbar machend, R. und L. durch den Pfeilzauber bindet. **45.** R. schießt 10 Affen aus, um den Indrajit zu suchen.

Doch dieser bleibt unsichtbar und bedrängt R. und L. mit seinen Pfeilen. Mit zahlreichen Wunden bedeckt, stürzen beide regungslos zu Boden. **46.** Die vornehmsten Affen umstehen klagend das gefallene Paar. Nur von Vibhishaya gesehn, schießt Indrajit seine Pfeile und verwundet die Affenführer. Dann zieht er sich laut prahlend nach Lankâ zurück. Vibhishaya tröstet Su. und ermutigt dann die Truppen. Indrajit aber kehrt in die Stadt zurück und erzählt seinem Vater, was er gethan habe. **47.** Die Affen halten um die beiden Gefallenen Wache.

Râv. läßt durch Râkshasinnen der Sitâ den Fall der Brüder melden und läßt sie selbst mit der Trijaṭâ im Pushpaka dahin führen, wo sie die Brüder erblickt. **48.** S. sagt: Alle Weissagungen seien widerlegt. Dann erhebt sie Klagen. Trijaṭâ tröstet sie: R. könne nicht tot sein, er sei nur bewegungslos. Darauf kehren sie in den Açokahain zurück.

49. R. gewinnt die Besinnung wieder und klagt wegen L. Dann fordert er Su. und die Affen auf, heimzukehren. Da kommt eilends Vibhishaya herbei und die Affen fliehen, ihn für Indrajit haltend. **50.** Su. wundert sich über die Flucht der Affen. Angada weist ihn auf die Gefallenen hin. Auf Su.'s Befehl veranlasst Jâmbavat die Affen zur Umkehr. Vibhishaya beklagt R. und L. Sugriva tröstet ihn: er würde Râv. besiegen. Susheta sagt, das sei unmöglich, aber es gäbe zwei wunderbare Heilkräuter auf den Bergen Candra und Droṇa, die solle H. holen. — Da kommt Garuḍa, heilt R. und L. vom Pfeilzauher und verabschiedet sich. Im Heere erhebt sich ein Freudenlärm.

51. Als Râv. den Lärm hört, läßt er die Ursache ausfindig machen. Er gerät in grossen Zorn und schickt Dhûmrâksha aus. Diesem erscheinen schreckliche Zeichen, als er durch das westliche Thor gegen H. zieht. **52.** Furchtbares Handgemenge zwischen den Râkshasa und Affen. Dhûmrâksha greift H., an, der dessen Wagen mit einem Felsblock zertrümmert und die Râkshasa in die Flucht schlägt. Dann stürzt sich Dhûmrâksha mit seiner Keule auf H., der ihn mit einem Felsblock zerschmettert. Die Râkshasa ziehen sich nach Lankâ zurück.

53. Auf Râv.'s Geheiss zieht Vajradamshṭra aus dem südlichen Thor gegen Angada. Unglückszeichen. Furchtbare Schlacht, in der Angada viele Râkshasa tötet. **54.** Fortsetzung der Schlacht; die Râkshasa werden geschlagen. Zweikampf zwischen Angada und Vajradamshṭra, in welchem letzterer unterliegt. Die Râkshasa ziehen sich zurück.

55. Dann zieht Akampana aus unter Unglückszeichen. Furchtbarer Kampf in undurchdringlichen Staubwolken. **56.** Vor dem Ansturm Akampana's fliehen die Affen, sammeln sich aber um den zu Hilfe eilenden H. Zwischen beiden entspinnt sich ein Zweikampf, der mit Akampana's Tode endigt. Die Râkshasa fliehen, die Affen aber preisen H.

57. Am frühen Morgen macht Rāv. die Runde bei den Truppen und fordert den Befehlshaber Prahasta auf, gegen den Feind zu ziehen. Dieser willigt ein, giebt den Befehl zum Aufbruch und zieht unter Unglückszeichen zum östlichen Thore hinaus mit seinen Räten Narāntaka, Kumbhaharu, Mahānāda und Samunnata. **58.** R. erfährt von Vibhishaya, wer Prahasta ist. Allgemeiner Kampf. Prahasta's 4 Räte fallen. Er selbst schlägt die Affen zurück, bis Nila sich ihm entgegenstellt. Es entsteht ein Zweikampf zwischen Beiden, in dem Prahasta unterliegt. Das Heer der Rākshasa flieht nach Lankā zurück.

59. Nachdem Rāv. Truppen zur Verteidigung der Thore angewiesen, zieht er mit seinem Heere aus der Stadt. R. läßt sich von Vi. die Haupthelden nennen. Rāv. schlägt mehrere Hauptgegner zurück. L. bittet R. um Erlaubnis, mit Rāv. kämpfen zu dürfen. Es erfolgt ein Zweikampf zwischen ihnen. Zuletzt wird L. von einer Lanze durchbohrt, Rāv. aber durch einen Faustschlag betäubt. H. bringt L. zu R. Darauf greift R., von H. getragen, den Rāv. an, entwaffnet ihn und schiekt ihn nach Lankā zurück.

60. Rāv. giebt Befehl, den Kumbhakarṇa zu wecken. Nach langem Bemühen gelingt es endlich den Rākshasa. Auf Rāv.'s Wunsch begibt sich der schreckliche Riese zu ihm.

61. Von R. befragt erzählt Vi. wer der Riese sei; dass er, von Prajāpati verflucht, 6 Monate schlafe und einen Tag wache. Rāma giebt Befehl, dass die Truppen vor den Thoren gerüstet bleiben.

62. Kumbhakarṇa kommt zu Rāv., von dem er die Lage der Dinge erfährt. **63.** Kumbhakarṇa macht ihm Vorwürfe, dass er früher guten Rat in den Wind geschlagen habe. Rāv. sagt, er fordere Hülfe, nicht Belehrung. Kumbh. verspricht die Feinde zu vernichten. Er würde selbst die Götter besiegen können. **64.** Mahodara belehrt Kumbh. über *niti* und schlägt dem Rāv. vor, sie wollten R. bekämpfen. Sollten sie ihn nicht besiegen, so solle er doch den Sieg feiern, S. dadurch täuschen und für sich gewinnen. **65.** Kumbh. schilt den Mahodara und bittet Rāv., allein gegen die Feinde ziehen zu dürfen. Er bewaffnet sich mit seinem Çūla, und Rāv. schmückt ihn. Dann zieht der furchtbare Riese gegen die Feinde aus. **66.** Die Affen fliehen erschreckt, als sie Kumbh. erblicken, doch Angada führt sie in die Schlacht zurück. Sie werden besiegt und fliehen. Nur mit Mühe gelingt es Angada, sie zum Standhalten zu bringen. **67.** Kumbh. vernichtet zahlreiche Affen. Verschiedene Einzelkämpfe mit Führern. So mit Sugriva, der betäubt durch einen Schlag von ihm im Triumph in die Stadt getragen wird, aber zu sich gekommen ihm Nase und Ohren abschneidet und davon fliegt. Kumbh. verschlingt nun scharenweise die Affen, bis sich L. ihm kämpfend in den Weg stellt. Den fragt er nach R., und als er ihn gezeigt wird, stürzt er sich auf ihn. R. verwundet ihn mit seinen Pfeilen und ent-

waffnet ihn. Auf R.'s Rat bedecken die Affen Kumbhakarṇa's Leib, aber er schüttelt sie ab. R. schießt mit seinen göttlichen Pfeilen ihm die Arme, die Beine, zuletzt den Kopf ab. Siegesfreude. **68.** Rāv.'s Klagen über Kumbhakarṇa's Tod.

69. Triçira's tröstet Rāv. und zieht mit Narāntaka, Devāntaka und Atikāya, Rāv.'s Söhnen, begleitet von Yuddhonmatta (Mahodara) und Matta (Mahāpārçva), Rāv.'s Brüdern, in den Kampf. Es erfolgt ein furchtbares Gemetzel zwischen Affen und Riesen. Narāntaka wütet in der Schlacht. Da zieht, von Su. geschickt, Angada gegen ihn und tötet ihn im Zweikampfe. (70?) Triçiras, Devāntaka und Mahodara stürzen sich auf Angada, dem schliesslich H. und Nita zu Hülfe kommen. Nita tötet den Devāntaka, und als sich Mahodara gegen ihn wendet, auch diesen. Dann kämpft H. mit Triçiras, Rāv.'s Sohn, und schlägt ihm mit dem Schwerte die drei Häupter ab. Dann stürzt sich Matta (Mahāpārçva) Rāvapa's Bruder, auf Rishabha, der ihn aber nach längerem Kampfe tötet. **71.** Nun zieht Atikāya zu Felde. Vi. sagt dem Rāma, dass jener der Sohn Rāvapa's mit Dhānyamālini sei; ihm könnten die Affen nicht standhalten. L. stellt sich ihm entgegen. Sie kämpfen erst mit gewöhnlichen, dann mit göttlichen Waffen; zuletzt benutzt L. auf Vāyu's Rat die Brahma-Waffe, mit der er den Atikāya entlaupet.

72. Rāv. beklagt alle seine Verluste und befiehlt alsdann, strenge über die Verteidigung zu wachen. **73.** Rākshasa melden dem Rāv. den Tod seiner Brüder und Söhne. Indrajit verspricht, den R. und L. zu töten. Er zieht in die Schlacht. Rāv. opfert dem Agni und besopfert die Waffen Indrajit's. Dieser tötet massenhaft gewöhnliche Affen und verwundet die Haupthelden. Sich unsichtbar machend, überschüttet er alle mit seinen Geschossen; so bedrängt er auch R. und L. und verkündet zurückgekehrt dem Rāv. seine Thaten.

74. Während der Nacht machen Vi. und H. die Runde auf dem Schlachtfeld, um den Verwundeten beizustehen. Sie finden Jāmbavat, der H. auffordert, vom Kailāsa die 4 Heilkräuter zu holen. Er fliegt dorthin, aber die Kräuter verbergen sich. Da nimmt er den ganzen Berggipfel mit. Durch den Duft der Kräuter werden alle Verwundeten, R. und L. wieder geheilt. H. schafft den Berg wieder an seine Stelle.

75. Auf Su.'s Rat legen die Affen nach Sonnenuntergang Feuer an die Häuser von Lankā. Während alles in Flammen steht, vernichtet R. mit seinen Pfeilen das Gopura. Die Affen sammeln sich vor dem Thor mit ihren Feuerbränden. Die Haupthelden der Rākshasa: Kumbha, Nikumbha (Kumbhakarṇa's Söhne), Yūpāksha, Çopitāksha, Prajangha und Kampana ziehen in die Schlacht auf Rāv.'s Geheiss. Es wird mit grosser Erbitterung gekämpft. **76.** Angada besiegt den Kampana, dann kämpft er mit Çopitāksha. Darauf stürzen Prajangha und Yūpāksha auf ihn, dem sich Maṇḍa und Dvivīda zugesellen. Es entsteht zwischen diesen

drei Paaren ein heftiger Kampf, in dem zuletzt Prajangha von Angada, die beiden andern von Mañda und Dvīda getötet werden. Darauf tritt Kumbha in den Kampf ein und überwindet Angada. Da kommen ihm auf R.'s Befehl Jāmbavat, Sushēpa und Vegadarcin zu Hülfe, vermögen aber nichts gegen Kumbha. Zuletzt stellt sich Su. dem Gegner entgegen und nach langem Zweikampf gelingt es ihm, ihn zu töten. **77.** Jetzt zieht Nikumbha heraus, es entsteht ein Zweikampf zwischen ihm und H., der ihn zuletzt den Hals umdreht. **78.** Rāv. schickt Makarāksha, Klara's Sohn, gegen die Feinde, mit grosser Heeresbegleitung, unter unglücklichen Vorzeichen. **79.** R. erlegt den Makarāksha im Zweikampf.

80. Rāv. fordert Indrajit auf zum Kampfe gegen Rāma. Er bringt ein Opfer dar und besteigt den Wagen, auf dem er unsichtbar ins Feld zieht. Er überschüttet Alle, namentlich R. und L., mit seinen Pfeilen. **81.** Er kehrt in die Stadt zurück und kommt aus dem w. Thore mit einer hervorgezauberten Sitā auf seinem Wagen wieder heraus. Diese mißhandelt und enthauptet er vor den Augen L., H.'s und der Affen. **82.** H. versucht vergeblich, Indrajit mit einem Fels zu erschlagen. Nach längerem Kampfe läßt er das Heer sich zurückziehen. **83.** R. schickt Jāmbavat mit seinem Heere dem H. zu Hülfe. Dieser kommt selbst und berichtet die Ermordung der Sitā. R. stürzt zu Boden, L. stützt ihn auf, hält eine gottlose Rede und tröstet ihn.

84. Vi. kommt herbei und klärt den Sachverhalt mit Sitā auf. Jetzt opfere Indrajit in der Nikumbhā, wodurch er unbesiegbar würde L. solle ihn in seinen Zauberwerke stören. **85.** Da R. ihn nicht recht verstanden, sagt Vibhishāna, dass die Posten ausgestellt seien, und wiederholt dann das über Indrajit's Opfer gesagte. Auf R.'s Befehl ziehen L., H. und Vi. mit grossem Heere zur Nikumbhā. **86.** Auf Vi.'s Rat überfällt L. mit den Seinigen das feindliche Heer und bringt es in Verwirrung. Indrajit kommt zu Hülfe. Er wendet sich gegen L. Vi. zeigt dem L. den Indrajit. **87.** Vi. zeigt dem L. die Opferstätte Indrajit's, und als dieser herbeikommt, fordert er L. zum Kampfe auf. Indrajit wirft Vi. seinen Abfall vor; Vi. antwortet. **88.** Nachdem sie einige Worte gewechselt, beginnen Indrajit und L. den Zweikampf, der lange dauert, obschon beide die Rüstung verlieren. **89.** Vi. feuert die Affen und Bären zum Kampfe gegen die Rākshasa an. Liste der bereits gefallenen Rākshasa (v 10—14). L. und Indrajit kämpfen weiter. L. tötet Indrajit's Wagenlenker, und 4 Affen die Pferde desselben. **90.** Während die beiden Heere handgemein sind, geht Indrajit in die Stadt und kehrt mit neuem Wagen in die Schlacht zurück. R. tötet den Wagenlenker, Vi. die Pferde desselben. Indr. und L. kämpfen mit göttlichen Waffen. Indrajit fällt. Flucht der Rākshasa, Triumph Lakshmana's etc.

91. Rāma begrüßt L. nach dem Siege. Sushēpa heilt L. von

seinen Wunden mit dem Wunderkraut und ebenso alle verwundeten Affen. **92.** Rāv. jammert über den Tod seines Sohnes und verlangt, Rache an den Feinden zu nehmen. Er eilt in den Aṣokabain, um Sitā zu ermorden, steht aber auf Supārçva's Rat von seinem Plane ab. **93.** Rāv. schickt sein Heer in die Schlacht, R. richtet ein grosses Blutbad in ihm an. **94.** Die Rākshasinnen jammern über den Verlust ihrer Angehörigen und klagen laut Rāv. an. **95.** Rāv. fordert Mahodara, Mahāpārçva und Virūpāksha auf, das Heer gegen die Feinde zu führen; er würde Rache für die Gefallenen nehmen. Auf prächtigem Wagen an der Spitze eines ungeheuren Heeres zieht er hinaus gegen R. und und L. trotz zahlreicher Unglückszeichen, und richtet ein grosses Blutbad unter den Affen an.

96. Unterdessen wütet Su. gegen die Rākshasa und gerät in Kampf mit Virūpāksha, dem er die Schläfe zerschmettert. **97.** Rāv. schickt Mahodara in die Schlacht. Su. kämpft mit ihm und schlägt ihm zuletzt das Haupt ab. **98.** Danach gerät Mahāpārçva in Kampf mit Angada, der ihn nach längerem Streit durch einen Faustschlag auf die Brust tötet.

99. Nun tritt Rāv. auf. Nachdem er L.'s Angriff zurückgeschlagen, bekämpfen er und Rāma sich mit Pfeilen. **100.** Sie fahren fort mit, göttlichen Waffen zu streiten. L. mischt sich in den Kampf und schützt Vi. vor Rāv.'s Angriff. Doch wird er selbst von ihm mit einer Lanze durchbohrt. R. überlässt seinen Bruder dem H. und Su., er selbst habe jetzt seiner grossen Aufgabe allein zu gedenken und seinen Hauptgegner endlich zu töten. **101.** R. ergeht sich vor Sushepa in Klagen über L.'s Tod. Sushepa sucht ihn zu trösten, L. sei nicht tot. Er fordert H. auf, die 4 Heilkräuter vom südlichen Gipfel zu bringen. H. bringt, da er die Kräuter nicht erkennt, den ganzen Berg und Sushepa heilt mit den Kräutern L., der den R. auffordert Rāv. zu töten. **102.** Als die Götter sahen, dass R. zu Fusse gegen Rāv. auf seinem Wagen kämpfte, baten sie Indra, ihm zu helfen. Dieser schickt ihm Mātali mit seinem Wagen, auf dem allerlei Waffen sind. R. besteigt Indra's Wagen und bekämpft auf's neue Rāv. Der aber setzt ihm und Indra's Gefährt arg mit seinen Geschossen zu, so dass die Götter selbst in Furcht und Rāma in gewaltigen Zorn geraten. Rāv. schlendert seinen furchtbaren Çūla gegen R., doch dieser vernichtet denselben mit Indra's Lanze. **103.** Sie fahren fort sich mit Pfeilen zu beschliessen. R. droht Rāv. und bedrängt ihn dann so mit seinen Geschossen, dass Rāv.'s Wagenlenker eiligst den Wagen aus der Schlacht zurückführt. **104.** Rāv. schilt seinen Wagenlenker wegen seiner feigen Flucht. Derselbe entschuldigt sich und kehrt auf Rāv.'s Geheiss wieder um. **105.** Da kommt Agastya und übergibt R. einen Hymnus an die Sonne. R. betet mit diesem Hymnus zur Sonne. **106.** R. fährt auf seinem Wagen gegen

Rāv. Dieser nähert sich auf dem schnigen. Dem Rāv. zeigen sich unglückliche Omina, dem R. glückliche. **107.** R. und Rāv. überschütten sich mit Pfeilen und anderen Geschossen. Die Götter schauen dem furchtbaren Kampfe zu, in dem R. keinen Schaden leidet. Vergeblich schloß er dem Rāv. einen Kopf um den anderen ab, immer wächst ein neuer hervor. So dauert der Kampf Tag und Nacht. **108.** Auf Mātali's Aufforderung wendet R. die Brahma-Waffe an und durchbohrt mit ihr Rāv.'s Herz. Beim Fall Rāv.'s Freunde der Affen, Flucht der Rākshasa. Die Götter preisen Rāma.

109. Vibhishapa betrauert seinen gefallenen Bruder. R. tröstet ihn und ordnet Rāvapa's feierliche Bestattung an. **110.** Klagen der Rākshasinnen bei der Leiche. **111.** Klagen der Maṇḍodarī (Rāv.'s Hauptgemahlin). Feierliche Bestattung Rāvapa's. **112.** Nachdem die Götter sich entfernt, entläßt R. den Mātali mit Indra's Wagen und läßt dann Vibhishapa in Laukā feierlich weihen. Den H. schickt er mit einer Botschaft zu Sītā.

113. H. richtet die Botschaft aus. Freude der Sītā. H. will die Rākshasinnen töten. Sītā hindert es. S.'s Wunsch, den R. zu sehen. H. sagt, er würde bald in Erfüllung gehen. **114.** R. läßt durch Vibhishapa die Sītā herbeiführen und verbietet letzterem, die zusehenden Affen fort zu schicken. So trifft Sītā ihren Gatten wieder. **115.** R. verkündet ihr seinen Sieg und verstößt sie dann. **116.** Sītā's Antwort. Sie bittet L., einen Scheiterhaufen herzurichten, und stürzt sich vor aller Augen ins Feuer. **117.** Die Götter erscheinen und verherrlichen Rāma als Viṣṇu. **118.** Da erhebt sich Agni aus dem Feuer und übergießt dem Rāma die Sītā. Er erklärt, nie selbst an ihrer Reinheit gezweifelt zu haben.

119. Īśa preist R. Daśaratha erscheint, begrüßt und ermahnt ihn zum Guten. **120.** Indra willführt R.'s Bitte, dass alle gefallenen Affen das Leben wieder erlangen sollten. Nachdem die Götter R. aufgefordert, nach Ayodhyā zurückzugehen, kehren sie in den Himmel zurück. **121.** R. lehnt ab, von Vi. bewirtet zu werden, nimmt aber den angebotenen Wagen Pushpaka zur Heimfahrt an. **122.** Auf R.'s Aufforderung teilt Vibhishapa Schätze an die Affen aus. Dann besteigt R. mit den Sehnigen das Pushpaka und entläßt die Affen. Diese aber bitten, mitgehen zu dürfen. Sie thun es mit R.'s Einwilligung.

123. Während Pushpaka's Flug durch die Luft zeigt Rāma der Sītā die denkwürdigen Stätten ihres Zuges. In Kiskindhā werden auf Sītā's Bitte die Affenfrauen aufgenommen. So geht die Fahrt weiter nach Ayodhyā. **124.** Besuch bei Bharadvāja, auf dessen Geheiß 3 Meilen um Ayodhyā Fruchtbäume an den Wegen entstehen. **125.** Rāma schickt H. als Boten zu Guha und Bharata. Letzteren trifft er

in dem Haine von Nandigrāma. Bh.'s Freude über die frohe Botschaft. **126.** H. erzählt ihm R.'s Thaten. **127.** Von Bh. beauftragt lässt Ātrugha die Stadt schmücken. Die Städter, Bharata und Ātrugha, die Mütter ziehen Rāma entgegen und werden nach einer Weile seiner auf dem Pushpaka ansichtig. R. nimmt sie auf das Pushpaka. Gegenseitige Begrüßung. Bh. übergibt in seiner Einsiedelei dem R. die Herrschaft. R. entlässt das Pushpaka zu Kubera. **128.** Feierliche Königsweihe Rāma's. Beschenkung des Volkes und der Gäste. Entlassung der Affen und Vibhishapa's. Segen der Herrschaft Rāma's. (phalastuti.)

[In B ist C 101 zu drei Gssängen erweitert B. 82–84. In denselben ist die Darstellung überall unbeholfen und beinahe albern, die Sprache hülzern. Flickenwörter; tu, hi, vai etc. werden vielfach missbraucht, und auch die Verwendung von Verbaleomposita, statt der Simplicia, verrät den ungeschickten Dichter späterer Zeit. Es finden sich folgende metrische Fehler: v. 85 ānayatam sa Saumitrer, v. 94 moktu(m) kāmam Vāyusutah, v. 103 Pancavaṭṣaṣṭhaite ca, v. 116 hā Rāma, tāta Lakshmapa, v. 118 dhig amātyam yena kulam, v. 123 uvāca calva Mārutim.

82. R. gerät in Verzweiflung, da er L. durch die Lanze getötet glaubt. Su. tröstet ihn. Der Arzt Sushepa constatirt, dass das Leben noch nicht von L. gewichen sei, und rät, das Wunderkraut vom Gandhamādana zu holen. H. verspricht, es herbeizuschaffen. Nachdem ihm Sugriva und Sushepa Warnungen auf den Weg mitgegeben, fliegt er durch die Luft davon. Rāvapa bemerkt ihn und schickt ihn den Kālanemi nach, damit dieser als Büsser verkleidet ihm in einer hervorgezauberten Einsiedelei den Untergang bereite. Als H. über Nandigrāma dahin fliegt, will ihn Bharata mit einem Pfeile niederstrecken. Da giebt er sich und den Zweck seiner Reise zu erkennen und erzählt R.'s Erlebnisse. Endlich entlassen gelangt er zu der Einsiedelei, wird von Kālanemi empfangen und an den See geführt, wo ihn eine grähi erfasst. H. zerreisst sie aber mit seinen Nägeln, worauf sie als eine Apsarase in die Luft führt und sagt, dass sie, Gandhakālī, von einem Muni zu ihrem Los verflucht und jetzt davon befreit sei. Er kehrt dann in die Einsiedelei zurück, erkennt in dem scheinbaren Büsser einen Rākshasa und erlegt ihm im Zweikampf. **83.** Als H. den Gandhamādana besteigt, stellen sich die Gandharva, die Unterthanen von Hāhā und Hūhū, ihm entgegen. Er macht sie alle, 3 Milliarden an Zahl, nieder. Dann reisst er den Gipfel des Berges aus und bringt ihn nach Laukā. Sushepa findet das Kraut und heilt damit Lakshmapa. **84.** Hanumat bringt den Berg zurück und tötet unterwegs die ihm von Rāvapa nachgesandten Rākshasa: nur Tāla Jaugha entkommt.]

Uttara-Kaṇḍa.

1). Die Rishi aller Länder mit Agastya an der Spitze kommen zu Rāma und werden vom Thürhüter angemeldet, vor ihn geführt und feierlich von ihm empfangen. Die Rishi preisen ihn wegen seines Sieges, namentlich aber wegen der Besiegung Indrajit's. Neugierig fragt Rāma, weshalb sie Indrajit für stärker als die übrigen Rākshasa hielten. Sie möchten ihm dessen Geschichte erzählen.

2. Agastya erzählt: im Kritayuga lebte der Sohn des Prajāpati Pulastya. Als er einst auf dem Meru in Triṣabindu's Einsiedelei Askese übte, kamen schöne Mädchen dorthin. Über diese Störung erzürnt, flucht er, dass diejenige schwanger werden sollte, die sich dort sehen liesse. Die übrigen hören den Fluch und meiden den Ort, nur Triṣabindu's Tochter hatte ihn nicht gehört, kommt dorthin und wird schwanger. Als ihr Vater dies erfährt, giebt er sie dem Pulastya zur Frau. Sie gewinnt seine Zufriedenheit und gebiert ihm den Viśravas, der seinem Vater an Frömmigkeit gleich. 3. Dem Viśravas gab Bharadvāja seine Tochter Devavarṇinī. Er erzeugte mit ihr einen Knaben, namens Vaiśravaṇa. Als dieser lange Busse gethan, wird ihm Brahman geneigt und verleiht ihm die 4. Welthüterstelle neben Yama, Indra und Varuṇa) als Herr der Schätze und dazu den himmlischen Wagen Pushpaka. Von seinem Vater wird ihm zum Wohnort Lankā, die vom Viśvakarman auf dem Gipfel des Berges Trikūṭa jenseits des südlichen Weltmeeres erbaute und von den Rākshasa verlassene Stadt, angewiesen. Dort finden sich die Rākshasa wieder ein. Vaiśravaṇa besucht voller Pietät dann und wann seine Eltern.

4. Rāma fragt nach dem Ursprung der Rākshasa, wenn sie nicht von Pulastya abstammten, und dem Grunde ihrer Vertreibung aus Lankā. Agastya erzählt, dass Prajāpati, als er das Wasser geschaffen, zu dessen Schutze Wesen angewiesen hätte. Diese hätten gesagt: rakṣāmah, andere: yakṣāmah. So seien die Rākshasa und Yaksha entstanden. Die beiden Fürsten der Rākshasa waren Praheti und Heti. Letzterer zeugte mit Bhayā, Kāla's Schwester, den Vidyutkeça. Dieser heiratete der Sandhyā Tochter Sālakaṭamkāṭā, die einen Sohn

1) Ich habe den ersten Teil des Uttarakāṇḍa bis zum 37. Gesang Rāvaṇe's genannt. Dieses Stück, dem die Vorgeschichte Hanumat's, Gesang 35 und 36 angehängt ist, bildet eine besonderen, in sich abgeschlossenen Cyklus. Die Fortsetzung des echten Rāmāyaṇa beginnt mit dem 37. Gesang, der direkt an das Ende des 6. Buches anknüpft. Zur besseren Übersicht gebe ich hier den Stammbaum des Rāvaṇa.

Pulastya		
mit Devavarṇinī	Viśravas	mit Kaikasi, Sumālī's Tochter
Vaiśravaṇa		Rāvaṇa, Kumbhakarna, Cūrpaṇakṣā und Vibhishana

gebur und ihn verstieß. Den weinenden Knaben erblickten Çiva und Umā. Letztere machte ihn seiner Mutter gleichaltrig, ersterer unsterblich; dazu schenkte er ihm die in der Luft fliegende Stadt. Umā verlieh den Rākshasinnen, dass sie sogleich nach der Empfängnis gebären und die Söhne ihnen gleichalterig sein sollten. **5.** Der Sohn hieß Sukeça. Ihn gab der Gandharva Grāmaṇi seine Tochter Devavati. Mit ihr erzeugte Sukeça den Mālyavat, Sumāli(n) und Māli(n). Diese thaten auf dem Meru Busse, sodass ihnen Brahman Unbesiegbarkelt und langes Leben verlieh. Darauf bekämpften sie Götter und Dämonen. Ihnen weist Viçvakarman die von ihm erbaute Stadt Lankā auf dem Trikūṭa als Zuflucht an. Die drei Brüder heiraten die drei Töchter der Gandharvin Narmadā. Mālyavat erzeugt mit Sundari: Vajranuṣṭi, Virūpāksha, Durnukha, Sūtagha, Yajnakopa, Matta, Ummatta und Analā; Sumāli mit Ketumati: Prabasta, Akampana, Vikāṣa, Kalikāmukha, Dhūmrāksha, Daṣṭa, Supārçva, Saṃhrādin, Praghata, Bhāṣakarpa, Rākā, Pushpotkāṭa, Kaikast, Kumbhinast; Māli mit Vasudā: Anila, Anala, Hara und Sampātī, des Vibhishapa Räte. **6.** Die von den drei Brüdern bedrängten Götter wenden sich um Hilfe an Çiva; der weist sie an Viṣṇu, welcher ihnen Beistand zusagt. Mālyavat, der dies in Erfahrung gebracht hatte, teilt es seinen Brüdern mit. Darauf ziehen die Rākshasa zum Streit gegen die Götter aus unter ungünstigen Vorzeichen. Viṣṇu zieht ihnen auf dem Garuḍa entgegen. **7.** Viṣṇu aber treibt durch den Ton des Pāncajanya und die Pfeile seines Bogen das Heer der Rākshasa zurück nach Lankā. Māli kämpft mit Viṣṇu, der ihn zuletzt mit dem cakra enthauptet. Sumāli und Mālyavat fliehen mit dem Heere nach Lankā. Grosse Niederlage der Rākshasa. **8.** Auf der Flucht sich umwendend, leistet Mālyavat dem Viṣṇu tapfern Widerstand. Doch zuletzt verjagt Garuḍa ihn mit seinen Flügeln. Die Rākshasa mit Sumāli an der Spitze ziehen sich aus Lankā in die Unterwelt zurück.

9. Sumāli schickt seine Tochter Kaikast zu Viçrava, damit sie ihn sich zum Gatten erwähle. Sie kommt zu ihm, während er der Askese obliegt. Befragt über den Grund ihres Kommens, lässt sie ihn denselben erraten. Er nimmt sie als sein Weib an; weil sie aber zu unpassender Zeit gekommen sei, solle sie schreckliche Kinder gebären; doch auf ihr Bitten mildert er dies dahin, dass ihr letzter Sohn ihm ähnlich sein solle. Sie gebiert Daçaçriva, Kumbhakarpa, Çūrapākha und Vibhishapa. Die ersten drei sind gottlos, letzterer gerecht. Einst besucht Viçravapa auf dem Pushpaka seinen Vater. Voller Neid stachelt Kaikast den Daçaçriva auf, ihm gleich zu werden. Zu dem Zwecke beschliesst Daçaçriva mit seinen Brüdern, Askese zu üben. **10.** Kumbharka liegt 1000 Jahre im Sommer zwischen zwei Fenem, den Winter über im Wasser. Vibhishapa steht 5000 Jahre lang auf einem Fusse, 5000 Jahre lang blickt er in die

Sonne. Daçānaha fastet 1000 Jahre und opfert dann einen seiner Köpfe im Feuer. Als er so seinen 10. Kopf abschneiden will, erscheint der Pitāmaha. Den bittet er um Unsterblichkeit, doch als diese ihm verweigert wird, um Unbesiegbarkeit durch göttliche Wesen; denn vor andern fürchte er sich nicht. Pitāmaha (Prajāputi) gewährt ihm dies und ferner, dass seine geopfertem Köpfe ihm auf's neue wüchsen und er seine Gestalt nach Belieben wechseln könne. Vibhishana bittet, dass er stets gerecht sein möge, worüber erfrent ihn Pitāmaha auch noch die Unsterblichkeit verleiht. Als der Prajāputi dem Kumbhakarṇa eine Wahlgabe gewähren will, bitten die Götter, dass er nicht zum Unheil der Welt dies thun könne. Darauf begiebt sich auf Pitāmaha's Geheiß Sarasvatī in Kumbhakarṇa's Mund, und als derselbe nun seine Bitte thun soll, wählt er langen Schlaf. Dann verlässt ihn Sarasvatī und er merkt, dass er betrogen ist (vergl. aber VI 61).

11. Nun kommt Sumāli mit Mārica, Prahasta, Virūpāksha und Mahodara aus der Unterwelt zu Daçagriva und fordern ihn auf, Vaiçravana aus Laukā zu vertreiben. Daçagriva lehnt es ab, feindlich gegen seinen Bruder zu handeln. Später beseitigt Prahasta sein Bedenken durch Hinweis auf den Kampf der Götter und Daitya, die ja von Schwestern abstammten. Darauf schickt er Prahasta als Boten zu Vaiçravana mit der Aufforderung, ihn Laukā abzutreten. Vaiçravana antwortet, die Stadt sei ihm vom Vater geschenkt worden, Ravana möge zu ihm kommen und mit ihm die Herrschaft genießen. Dann geht er zu seinem Vater, um sich Rats zu erholen. Dieser rät ihm vom Streit mit Ravana ab und weist ihm den Kailāsa als Wohnsitz an. Ravana aber und die übrigen Rākshasa nehmen von Laukā Besitz.

12. Çūrapākṣā heiratet Vidyunijihva. Auf der Jagd trifft Ravana den Maya mit einem Mädchen. Dieser erzählt, dass er von seiner geliebten Frau, der Apsarase Hemā, verlassen, sich die goldene Stadt erbaut habe. Später sei er mit seiner manubaren Tochter in den Wald gezogen. Auch habe er noch 2 Söhne, Māyāvin und Dundhubhi. Nachdem Rāv. gesagt, wer er sei, vermählt Maya seine Tochter Maṇḍodari mit ihm und schenkt ihm die nie fehlende Lanze (mit der er Lakṣhanapa verwundete). Rāv. verheiratet seine beiden Brüder, Kumbhakarṇa mit Vajrajālā, der Tochter Vairocana's, und Vibhishana mit des Gandharvakönigs Çaḷūṣha's Tochter Saranā (Etymol. dieses Namens v. 27). — Die Maṇḍodari gebiert den Meghanāda, der später Indrajit genannt wird.

13. Als den Kumbhakarṇa die Schlafsucht befällt, lässt Rāv. ihm eine geräumige Wohnung herrichten, in der er viele Jahrtausende schläft. Rāv. verwüstet die Haine der Götter, worüber entsetzt Vaiçravana einen Boten zu ihm schickt. Dieser erzählt, dass Vaiçravana auf dem Himālaya Busse gethan. Da sei Çiva mit seiner Gemahlin ge-

kommen. Letztere hätte er mit dem linken Auge angesehen, worauf das Auge ihm verbrannt und gelb geworden sei (daher sein Name Ekākṣhipingalin). Als er seine Busse weitere 800 Jahre fortgesetzt habe, sei Īva ihm geneigt geworden und habe ihm seine Freundschaft angeboten. Durch ihn habe er Kunde erhalten von Rāv.'s gottlosem Thun; er möge dasselbe lassen. Rāv. gerät in Wut über diese Mahnung seines Bruders und zerhaut mit seinem Schwerte den Boten in Stücke, die von den Rākṣhasa gefressen werden. **14.** Rāv. bricht mit seinen 6 Ritten: Mahodara, Prabasta, Mārīca, Çuka, Sārapa und Dhūmrākṣha nach dem Kailāsa auf. Als Valçravapa dessen Ankunft erfährt, schickt er ihm das Heer der Yakṣha entgegen. Doch diese werden in die Flucht geschlagen. Ebenso ergeht es dem Yakṣha Saṃpyodhakaṇṭaka, nachdem er den Mārīca zum Fall gebracht hatte. Rāv. dringt nun in das Thor ein und zerschmettert den Thorhüter Sāryabhlānu, worauf alle Yakṣha fliehen. **15.** Da schickt Vai. den Yakṣhakönig Mātibhādra (Māpicāra), der aber mit seinem Heere besiegt wird. Nun kommt Vai. selbst, begleitet von seinen Dienern: Çukra, Praṇṣṭhapada, Padma und Çankha. Er macht dem Rāv. heftige Vorwürfe; dann kämpfen sie mit einander. Zuletzt wird Vai. durch einen Keulenschlag betäubt, Rāvapa nimmt den Wagen Puṣhpaka als Beute und steigt vom Kailāsa hinunter. **16.** Rāv. gelangt in den Çaravapa, Skanda's Geburtsstätte. Vor einem Berge bleibt das Puṣhpaka plötzlich unbeweglich stehen. Während Mārīca nach der Ursache hievon rät, erscheint Nandin, Īva's Diener, und sagt, auf dem Berge ergehe sich Çankara, darum dürfe Niemand ihm betreten. Rāv. lacht über den affenköpfigen Nandin, worauf dieser ihm flucht, dass die Affen einst sein Geschlecht ausröten würden. Als nun Rāv., um den Berg zu entwurzeln, ihn mit beiden Armen umspannt und ihn schüttelt, drückt Çankara mit seiner Zehe darauf, sodass Rāv. vor Schmerz laut aufbrüllt. Auf Rat seiner Gefährten preist er den Īva, der sich ihm zuletzt geneigt zeigt und ihm den Namen Rāvapa giebt. Auf seine Bitte giebt er ihm auch das Schwert Candrahāsa. Rāv. steigt zur Erde hinab und besiegt viele Kṣatriya.

17. Im Himālaya trifft Rāv. die büssende Vedāvati. Sie erzählt ihm, dass ihr Vater Kuçadhvaja sie nur dem Viṣṇu habe geben wollen, worüber erzürnt Çambhu, der König der Daitya, ihn getötet habe. Um den Viṣṇu zum Gemahl zu erlangen, thue sie Busse. Rāv. macht ihr übermütig einen Antrag, den sie zurückweist. Da ergreift er sie bei den Haaren; sie aber schneidet die Haare mit der andern Hand, die zu einem Schwerte wird, ab und stürzt sich ins Feuer mit dem Wunsche, dass sie in einem künftigen Leben seinen Tod herbeiführen möge. Sie wird später als Sitā wiedergeboren.

18. Weiter fahrend gelangt Rāv. nach Uçrabṛtja, wo König Marutta unter Saṃvarta's Leitung in Gegenwart der Götter ein Opfer

darbrachte. Erschrockt verwandeln sich die Götter in Tiere: Indra in einen Pfau, Yama in eine Kröte, Kubera in eine Eidechse und Varuṇa in eine Gans. Rāv. fordert den König zum Kampf oder zur Unterwerfung auf. Als er sich nach einigen ironischen Gegenworten zum Kampfe bereit, hält ihm Saṃvarta zurück. Rāv. betrachtet dies als Unterwerfung, verschlingt die anwesenden Rishi und zieht weiter. Die Götter aber verleihen den Tieren, deren Gestalt sie angenommen hatten, die Vorzüge, die sie jetzt besitzen, bis dahin aber noch nicht besaßen.

19. Dem Rāv. unterwerfen sich die Könige: Dushkanta, Saratha, Gādhi, Gaya und Parūravas. Anaragya, König von Ayodhyā, nimmt den Kampf an. Sein Heer wird in die Flucht geschlagen, er selbst nach tapferer Wehr von Rāv. durch einen Faustschlag zu Boden geschleudert. Sterbend flucht er ihm, dass ein Spross aus seinem Geschlecht, Rāma, ihn töten werde (vergl. VII 60, 8 ff.).

20. Rāv. trifft den auf einer Wolke stehenden Nārada an, der sich mit seiner Tapferkeit zufrieden erklärt, aber ihm vorwirft, dass er die gequälte, dem Tode ja ohnehin verfallene Menschheit bekämpfe. Er solle den Todesgott selbst besiegen. Rāv. nimmt diesen Vorschlag bereitwillig an. **21.** Nārada eilt zu Yama Vaivasvata, um ihn vorzubereiten. Da zieht schon auf dem Pushpaka Rāv. in die Unterwelt ein. Er sieht die Strafen der Bösen und die Freuden der Glückseligen. Als er die Bestraften in Freiheit setzt, gerät er in Kampf mit den Dienern Yama's. Von allen Seiten stürmen sie kämpfend gegen Rāv. und seine Räte an. Zuletzt verbrennt Rāv. sie mit der Pācupata-Waffe. **22.** Nun zieht Yama selbst auf seinem Wagen gegen Rāv. zu Felde. Es entsteht ein langer furchtbarer Kampf, in dem Rāv.'s Räte vor dem Mrityu fliehen. Zuletzt ergreift Yama den Kāladāṇḍa, um ihn gegen Rāvaṇa zu schleudern. Doch der Pitāmaha bittet ihn, dass er nicht sein Wort, den dem Rāv. gewährten Wunsch, unwahr machen möge. Yama willführt ihm und verschwindet, da er Rāv. nicht töten darf. Der aber feiert seinen Sieg.

23. Rāv. will nun Varuṇa aufsuchen. Er unterwirft die Nāga in Bhogavati, wo Vāsuki herrscht. Dann kämpft er mit den Vivāta kavaca Daitya, bis Pitāmaha ihnen zu einem Bündnis rät. Darauf besiegt er die Kālakeya in Aṣṃanagara und tötet seinen Schwager Vidyujjihva und 400 Daitya. Zuletzt gelangt er nach Varuṇa's Wohnsitz, wo die göttliche Kuh Surabhi weilt. Er erschlägt die Thorwächter und lässt Varuṇa zum Zweikampfe auffordern. Es kommen die Söhne und Enkel Varuṇa's unter Go und Pushkara mit einem Heere, das aber von Rāv.'s Geführten geschlagen wird. Nach tapferm Kampfe unterliegen auch die Varupiden. Da Varuṇa's Minister Prahāsa sagt, dass Varuṇa im Brahmaloka sei, so zieht Rāv. triumphierend nach Laukā zurück.

24. Rāv. raubt dann Götter-, Dämonen- und Rishi-Mädchen und Frauen und führt sie gewaltsam im Pushpaka mit nach Lankā. Dort angekommen, wird er von der jammernden Ārpaṇakhā mit Vorwürfen überhäuft, dass er ihren Gemahl getötet habe. Rāv. entschuldigt sich, so gut er kann, mit seiner blinden Kampfeswut und weist ihr mit ihrem Neffen Khara, dem er ein Heer von 14000 Rākshasa unter Dūshapā's Führung giebt, als Residenz das Daṇḍaka-Land an. Dort herrscht Khara. **25.** Dann geht er in den Nikumbhila-Hain, wo sein Sohn Meghanāda opfert, wie ihm dort Uṇanas erklärt, und erzählt die wunderbaren Gaben, die er erlangt habe. Rāv. aber nimmt ihn und Vibhīshapā mit in seine Wohnung. Letzterer macht ihm Vorwürfe wegen des Frauenraubs und berichtet ihm, dass Madhu die Kumbhīnast, ihre „Schwester“, geraubt habe. Sumālī's ältester Bruder Mālyavat sei der „älteste Vater“ ihrer Mutter, dessen Tochter sei Anālā und deren Tochter Kumbhīnast. Die habe der Rākshasa Madhu geraubt; es sei dies die gerechte Strafe für Rāv.'s Frauenraub. Rāv. in hellem Zorn zieht mit einem grossen Heere aus, um Rache an Madhu zu nehmen. In dessen Stadt angelangt, flieht ihn aber Kumbhīnast an, ihren Gatten zu schonen. Rāv. sagt ihr dies zu und schliesst mit Madhu Freundschaft. Dann zieht er weiter zum Kaiḷāsa, wo er sein Heer lagern lässt.

26. In einer entzückenden Mondnacht sieht er die Rambhā, der er sich verliebt nähert. Sie sagt, sie sei seines „Sohnes“ Gattin und ginge nun zum Stelldichein mit ihrem Gatten, Nalakūbara, Vaiṣṇavapā's Sohn. Trotzdem vergewaltigt sie Rāv. Rambhā geht dann zu ihrem Gatten und erzählt ihm alles. Dieser flucht feierlich dem Rāv., dass ihm, wenn er noch einmal ein Mädchen notzüchtige, das Haupt in 7 Stücke zerspringen solle. Die Götter hören diesen Fluch und freuen sich über das Rāv. drohende Geschick.

27. Nun dringt Rāv. mit seinem Heere ein in die Welt Indra's. Dieser bittet Viṣṇu um Beistand, Viṣṇu aber sagt, er könne nicht wegen Brahman's Wort; doch werde er später den Tod Rāv.'s verursachen. Es beginnt dann die Schlacht zwischen den Göttern und Rākshasa, in der sich einerseits Sāvitra, der achte Vasu, anderseits Sumālī hervorthut. Im Zweikampf erschlägt Sāvitra den Sumālī mit einer Keule. **28.** Darauf wütet Meghanāda in der Schlacht. Ihm stellt sich Jayanta, Indra's Sohn, entgegen; doch nach längerem Kampfe rettet ihn Puloman, sein mütterlicher Grossvater, indem er ihn in den Ocean bringt. Da zieht Indra selbst auf seinem Wagen mit Mātali in die Schlacht; ihm tritt Rāv. entgegen. Die beiden kämpfen zusammen. Finsternis hüllt alles ein. **29.** Der Kampf wird fortgesetzt. Rāv. bereitet sich zu einem grossen Schlage gegen die Götter vor. Indra will ihn gefangen nehmen lassen und stellt sich ihm entgegen. Da bekämpft Meghanāda diesen und bindet ihn durch seinen Zauber. So

befreit er den von den Göttern sehr bedrängten Rāv. und führt Indra gefangen fort. **30.** Prajāpati an der Spitze der Götter begiebt sich nach Lankā und bittet Meghanāda um Freilassung Indra's. Er habe sich den Namen Indrajit verdient. Indrajit bittet erst um Unsterblichkeit, und als ihm diese nicht gewährt wird, dass er nur besiegt werden könne, wenn er nicht vor der Schlacht geopfert habe; auch solle ihm Agni's Wagen zuteil werden. Nachdem ihm dies bewilligt worden ist, giebt er Indra frei. Die Götter ziehen ab. Der Piśāmaha erinnert Indra an Ahalyā, die er geschaffen und dem Gotama zum Weibe gegeben habe. Indra habe sie aber vergewaltigt. Darüber sei Gotama gekommen und habe ihm geffucht, dass er von einem Feinde werde gefangen genommen werden; die Ahalyā aber habe er verstossen und zur Strafe ihre Schönheit den übrigen Wesen auch zugeteilt. Auf Ahalyā's Bitte habe Gotama als Ende der Verstossung den Besuch Rāma's in ihrer Einsiedelei angesetzt (vergl. I 48. 49).

31. Rāma fragt den Agastya, ob damals keine Könige und Helden gewesen, die Rāv.'s Übermut gestraft hätten. Agastya erzählt: In Māhishmati herrschte Arjuna Kārttavīrya, der Herr der Haihaya. Als dieser sich mit seinen Weibern an der Narmadā ergötzte, kam Rāv. in der Stadt an. Er eilte dann nach dem Vindhya und der Narmadā, um mit Arjuna zu kämpfen. Beschreibung der Narmadā. Bad in derselben. Blumenopfer. Verehrung des Linga. **32.** Nicht weit von jener Stelle badete Arjuna mit seinen Frauen in der Narmadā, und zum Scherz hemmte er mit seinen tausend Armen den Strom, sodass er rückflutend die Blumenspende Rāv.'s fortschwemmte. Dieser schickt Ćuka und Śarapa, um die Ursache zu erkunden, und nachdem er sie erfahren hatte, bricht er dahin auf. Die Räte Arjuna's stellen sich ihm entgegen, werden aber von seinen Gefährten niedergemacht. Jetzt eilt Arjuna selbst herbei, schlägt den ihn bekämpfenden Prahasta mit seiner Keule nieder, worauf die übrigen Gefährten Rāv.'s fliehen. Rāv. besteht einen heissen Kampf mit Arjuna, wird aber zuletzt von ihm kampfunfähig gemacht. Arjuna fesselt ihn und führt ihn trotz des Widerstandes der Gefährten in seine Stadt als Gefangenen ab. **33.** Pulastya besucht Arjuna und bittet ihn, Rāv. freizulassen. Dieser thut es und schliesst mit ihm Freundschaft.

34. Rāv. kommt nach Kishkindhā. Doch Vālin ist fortgegangen, um an den 4 Weltmeeren das Sandhyāvanandanam zu machen. Rāv. eilt ihm an den südlichen Ocean nach, wird aber von ihm ergriffen und am Schurz hängend zu den übrigen Meeren und dann nach Kishkindhā mitgeführt. Rāv. bittet dann Vālin um seine Freundschaft, die vor dem Feuer geschlossen wird.

35. Auf Rāma's Befragen erzählt Agastya Hanumat's Jugend-

geschichte. Auf Sumeru herrschte Kesarin. Dessen Frau, Anjana, gebiert, von Vāyu schwanger, in einem Dickicht einen Knaben und verlässt ihn dort. Der hungrige Knabe hüllt die aufgehende Sonne für eine Frucht und springt ihr nach, worüber ängstlich Vāyu ihm nachellt. Rāhu sieht, dass der Knabe die Sonne ergreifen will, und begiebt sich zu Indra, bei dem er sich beklagt, dass ein anderer die ihm bestimmte Sonne ergreifen wolle. Indra will ihn zu seinem Rechte verhelfen und zieht auf dem Airāvata aus. Als aber der Knabe den Rāhu erblickte, stürzt er sich auf diesen, doch Indra legt sich ins Mittel und zerschmettert dem Knaben mit seinem Donnerkeil eine Backe. Vāyu birgt ihn in einer Höhle und stellt seine Thätigkeit bei den lebenden Wesen ein, worauf diese steif werden und erkranken. Die Götter klagen dies dem Prajāpati, der mit ihnen dann zum Vāyu geht. **36.** Vāyu fällt dem Prajāpati zu Füßen. Dieser berührt ihn und seinen Sohn mit seiner vedenkundigen Hand, worauf die erkrankten Geschöpfe wieder gesunden. Dann verleihen die Götter dem H. verschiedene Gaben und kehren in den Himmel zurück. Vāyu bringt H. seiner Mutter. Auf die ihm verlehnen Gaben vertrauend, begeht er allerlei groben Unfug gegen die Rishi, weshalb diese ihm fluchen, dass er seine Kraft und Vorzüge nicht kennen solle. So kam es, dass er, trotzdem er seit seiner Kindheit mit Sugrīva, Riksharajas' Sohn, eng befreundet war, diesem nicht gegen Valin half. H. war aber auch ein berühmter Grammatiker und verstand sich auf alle Künste.

Nachdem Agastya dies erzählt, verabschiedet er sich mit den übrigen Rishi von Rāma, der sie alle auffordert, ihn häufiger zu besuchen und seine Opfer zu leiten.

37. Am Morgen nach seiner Weihe wird Rāma von den *bandin* geweckt und verrichtet die üblichen Morgengeschäfte. Dann kommen seine Brüder, die Affen, die Minister und Grossen. Da werden allerlei fromme Geschichten erzählt. **38.** Rāma entlässt Janaka in Begleitung Bharata's, Kekaya in der Lakshmana's, ferner Pratardana, König von Kāci, und alle übrigen kgl. Gäste. **39.** Die Könige kehren in ihre Heimat zurück und schicken dem Rāma Geschenke. Rāma beschenkt die Affen und bewirtet sie sowie die übrigen Genossen 2 Monate lang. **40.** Rāma entlässt Sugrīva, Angada, Hanumat, der sich immer an der Geschichte Rāma's erfreuen und so lange wie sie leben wird. Auch Vibhishana verabschiedet sich. Die Affen, Bären und Rakshasa trennen sich von Rāma.

41. Auf Vaiṣṇava's Befehl stellt sich das Pushpaka wieder bei Rāma ein, um stets sein Gefähr zu sein. Rāma nimmt es an und entlässt es; es solle sich einstellen, wenn er seiner gedenke. Bharata preist

Râma. **42.** R. ergötzt sich mit S. im Açokahain. Morgens verrichtet er seine Regierungsgeschäfte, und sie liegt ihren religiösen Pflichten ob. Nachmittags ergehen sie sich zusammen. S. spricht den Wunsch aus, die Einsiedeleien frommer Männer zu besuchen: R. verspricht ihr die baldige Erfüllung desselben. **43.** R. erkundigt sich, was die Leute über ihn sprächen. Bhadra sagt, alle bewunderten seine Thaten, aber sie könnten nicht fassen, dass er die S. wieder zu sich genommen habe, nachdem 'Rav. sie entführt hatte. Dies Beispiel würde schlimme Folgen für die öffentliche Moral haben. R. entlässt betrübt seine Freunde. **44.** Er läßt durch den Thürwächter seine Brüder herbeirufen. Sie kommen und werden zu ihm hinein geführt. Er begrüßt sie betrübt. **45.** Er teilt ihnen den Vorwurf der Leute mit und sagt, er könne denselben nicht ertragen. Darum solle L. morgen die S. an die Grenze des Reiches, in Vâlmiki's Einsiedelei an der Tamasa bringen. Er werde keinen Widerspruch dulden.

46. Am Morgen beauftragt L. den Sumantra, den Wagen bereit zu machen, und holt dann die nichts ahnende S. ab. Unter Unglückszeichen fahren sie ab und übernachten an der Gomati. Mittags langen sie an dem Ganges an, wo S. L.'s Kummer gewahr wird. Auf ihre Bitte, über den Fluss zu setzen, besteigen sie ein Schiff. **47.** Während der Wagen mit Sumantra am diesseitigen Ufer bleibt, setzen sie über. Am jenseitigen Ufer angelangt, verkündet L. ihr brechenden Herzens R.'s Entschluss, sie wegen des Geredes der Leute zu verstossen. **48.** Sitâ wird vom Kummer überwältigt, doch voller Ergebung trägt sie dem L. freundliche und ernste Grösse an ihren Gatten auf. L. kehrt an das nördliche Ufer zurück. **49.** Die Kinder der Eremiten finden die weinende S. und berichten es dem Vâlmiki. Dieser begiebt sich zu ihr und redet ihr freundlich zu. Dann nimmt er sie mit sich und vertraut sie den Frauen der Einsiedler zum Schutze an.

50. L. ergelbt sich in Klagen über das unverdiente Leid, das R. treffe. Sumantra sagt, dass Durvâsas dies einst vorausgesagt habe; doch habe er ihm Stillschweigen geloben müssen. **51.** Einst habe Durvâsas, Atri's Sohn, in Vasishtha's Einsiedelei die Regenzeit verbracht. Da sei Daçaratha gekommen und habe den Muni nach den künftigen Geschicken seines Geschlechtes gefragt. Durvâsas erzählt ihm folgendes. Im Streite der Götter und Asuren hätten letztere ihre Zuflucht zur Gemahlin Bhriгу's genommen, die Vishnu deshalb enthaupet habe. Bhriгу aber habe dem Vishnu geflucht, dass er einst Mensch werden und von seiner Gattin getrennt werden solle. R. werde 11 000 Jahre leben und zwei Söhne mit der S. haben. Diese Prophezeiung habe er, Sumantra, damals gehört. L. ist sehr erfreut darüber. Bei Sonnenuntergang gelangen sie an der Keçini an.

52. L. kehrt zu Râma zurück und spricht ihm Trost zu. **53.** R.

dankt dem L. und sagt, dass er seit 4 Tagen seine Geschäfte vernachlässigt habe. Das sei eine grosse Sünde. So habe einst König Nṛiga bei den Pushkara Kühe an Brahmanen verschenkt. Einem Brahmanen sei seine Kuh abhanden gekommen und er habe sie lange gesucht, bis er sie endlich bei einem andern Brahmanen gesehen. Da habe er sie gerufen, und die Kuh sei ihm gefolgt; aber auch ihr bisheriger Besitzer sei ihr gefolgt. Die beiden Besitzer hätten sich gestritten und seien zuletzt zu Nṛiga gegangen, hätten aber mehrere Tage an dessen Thüre warten müssen, ohne Einlass zu erlangen. Deshalb hätten sie ihm geflucht, und Nṛiga sei in eine Eidechse verwandelt worden. Wenn Viṣṇu als Vāsudeva geboren werde, werde Nṛiga von dem Fluche erlöst werden. **54.** R. erzählt weiter, dass Nṛiga alsdann seinen Sohn Vasu geweiht habe, und sich drei Höhlen für die 3 Jahreszeiten habe bauen lassen. Darenin habe er sich zurückgezogen.

55. R. erzählt, Nimi, Ikṣhvāku's 12ter Sohn, habe in der Nähe von Gautama's Einsiedelei seine Stadt Vaijayanti erbaut und dann Opfer dargebracht, die Vasishṭha hätte leiten sollen. Dieser aber hätte Aufschub verlangt, da er dasselbe Amt bei Indra übernommen habe. Nimi habe dann unter Gautama's Leitung geopfert. Als Vasishṭha endlich zurückgekehrt und seine Stelle von Gautama eingenommen gefunden habe, sei er zu Nimi gegangen. Doch dieser habe gerade geschlafen; darum habe er dem Könige geflucht, dass sein Leib bewusstlos daliegen solle. Der König habe denselben Fluch gegen Vasishṭha ausgesprochen.

56. Ohne Körper, als Luft, geht Vasishṭha zu Brahman und bittet ihn um einen neuen Körper. Brahman rät ihm, in Mitra's und Varuṇa's Samen einzugehen. Zu jener Zeit hatte Mitra das Amt Varuṇa's. Da erblickte Varuṇa die Urvaṇ und entbrennt in Liebe zu ihr. Sie aber sagt, dass ihr Leib dem Mitra gehöre, doch ihre Seele liebe ihn. Dar auf entlässt Varuṇa seinen Samen in einen Topf. Mitra aber flucht der Urvaṇ, dass sie wegen ihrer Untreue als Mensch geboren werden und Budha's Sohn Purūravas, König von Kāci, für einige Zeit zum Manne haben solle. Purūravas' Sohn ist Āyus, dessen Sohn Nahusha. **57.** In dem Topfe, in dem Varuṇa's Samen sich befand und in den auch Mitra den seinigen gelassen, entstand aus ersterem Agastya, der nicht als Mitra's Sohn gelten wollte. Dann entstand, und zwar aus beider Samen, Vasishṭha, den Ikṣhvāku sofort zum Purohita wählte.

Der Leib Nimi's wurde künstlich conservirt und ein Opfer zu seiner Wiederbeseelung abgehalten, mit Erfolg durch Bhṛigu's Zustimmung. Die Götter gewährten der Seele Nimi's einen Wunsch; sie wählte in den Augen der Wesen wohnen zu dürfen, weshalb die Augen *nimishanti*. Die Rishi erquirten Feuer bei dem Leibe Nimi's, so entstand Mithi (von *mathana*): er heisst Janaka (von *janana*) und Valdeha (von *videha*) und Maithila (von Mithi).

58. R. erzählt. Nahusha's Sohn Yayāti hatte zwei Frauen: Çarnishthā, Vṛishaparvan's Tochter, und Devayāni, des Uçanas' Tochter. Mit der ersteren zeugte er den Pāru, mit letzterer den Yadu. Die Devayāni liebte er aber nicht, worüber ihr Sohn aufgebracht sich töten will. Dies erfährt Uçanas und flucht Yayāti, dass er sofort Greis werden solle. **59.** Yayāti bittet Yadu, ihm das Alter abzunehmen. Doch Yadu weist ihn an Pāru, der auch seines Vaters Bitte erfüllt. Nachdem Yayāti das Leben genossen hatte, nimmt er das Alter auf sich und weiht Pāru zu seinem Nachfolger. Dem Yadu aber flucht er, dass er Rākshasa zu Söhnen haben solle, und dass sein Geschlecht nie dem des Pāru an Würde gleich kommen solle.

60. An einem Morgen erscheinen unter Führung des Cyavana Bhārgava die Eremiten, die an der Yamunā wohnen, und verlangen Audienz beim Rāma. Sie werden vorgelassen, und R. verspricht ihnen seine Hilfe. **61.** Cyavana erzählt, dass Lola's Sohn Madhu von Rudra einen çāla erhalten habe, der alle Feinde zu Asche verbrenne und stets in seine Hand zurückkehre. Madhu habe Rudra um den Besitz dieses çāla für sein ganzes Geschlecht gebeten, Rudra habe ihm denselben aber nur für seinen Sohn zugestanden. — Madhu hatte mit Kumbhīnasi, Tochter des Viçvāvasu mit Anālā, einen Sohn Lavaṇa. Der war aber sehr gottlos und bedrängte nach Madhu's Hinscheiden die Eremiten. Vor diesem möge Rāma sie schützen, kein Anderer könne es. **62.** R. beauftragt Çatrughna, den Lavaṇa zu töten und eine Stadt an der Yamunā zu gründen, zu deren König er ihn sofort will weihen lassen. **63.** Çatrughna hat einige Gewissensbisse und Scrupel, aber auf R.'s Befehl wird er sofort geweiht. R. giebt ihm den Pfeil, mit dem Vishnu erst den Madhu und Kaiṭabha tötete und dann die Dreiwelt schuf. Er rät ihm, den Lavaṇa anzugreifen, ehe derselbe in seinen Palast hineingegangen sei. **64.** Er giebt dem Çatrughna grosse Vorräte mit und rät ihm, den Angriff zu Anfang der Regenzeit zu machen; doch müsse er Sorge tragen, dass ihn Lavaṇa nicht sehe, weil er ihn sonst nicht besiegen könne. Çatrughna verabschiedet sich von den Seinigen.

65. Er übernachtet in der Einsiedelei Vālmiki's, der ihm erzählt, dass daselbst die Opferstätte des Ikshvākuiden Saudāsa gewesen sei. In seiner Jugend habe derselbe zwei Rākshasa in Tigergestalt gesehen, von denen er einen erlegt habe. Der andere hätte ihm Rache geschworen. Als nun Saudāsa die Herrschaft an seinen Sohn Mitrasaha (oder Vīryasaha) übertragen hätte, habe er dort ein Pferdeopfer dargebracht unter Vasishṭha's Leitung, bei dessen Beendigung jener Rākshasa die Gestalt Vasishṭha's angenommen und sich eine Fleischspelse erbeten habe. Als der König dem Koch den Auftrag zu deren Bereitung gegeben habe, habe der Rākshasa sich in einen Koch verwandelt und eine Schüssel mit

Menschenfleisch dem Vasishṭha gebracht. Dieser habe sofort das Fleisch als Menschenfleisch erkannt und dem Saudāsa geflücht, dass es ihm als Spolse dienen solle. Nun nahm Saudāsa Wasser in seine Hand, um dem Vasishṭha zu fluchen, aber seine Gemahlin verhinderte ihn daran; da sei ihm das Wasser auf die Füsse geflossen und habe Flecken auf ihnen gebildet, weshalb er Kalmāshapāda genannt worden sei. Auf seine Bitte habe Vasishṭha den Fluch dahin gemildert, dass er nur für 12 Jahre wirken, und dass später Saudāsa die Erinnerung daran verlieren solle. Nachdem Çatrughna diese grausige Geschichte gehört hatte, begab er sich in jener Laubhütte zur Ruhe.

66. In derselben Nacht gebar Sitā Zwillinge, denen Vālmiki die Namen Kuça und Lava gab.

Am Morgen zieht Çatrughna weiter an die Yamunā, wo er in den Einsiedeleien der Rishi 7 Tage weilt. **67.** Von Çatrughna aufgefordert erzählt Cyavana der Bhṛiguide, dass einst Māndhātṛi, König von Ayodhyā, nach Besiegung der Erde in den Himmel gegangen sei, um die Herrschaft mit Indra zu teilen. Indra aber habe ihm gesagt, er sei noch nicht vollständig Herrscher der Erde; Lavapa erkenne ihn noch nicht an. Da habe Māndhātṛi einen Boten zu Lavapa gesandt, den dieser aber aufgefressen habe. Darauf sei er selbst gegen Lavapa gezogen, von ihm aber mit dem Çūla getötet worden.

68. Am Morgen zieht Çatrughna weiter und stellt sich an dem Thore von Madhupura auf. Gegen Mittag kommt Lavapa mit einer grossen Schaar gefangener Wesen. Çatrughna fordert ihn zum Kampf heraus; Lavapa sagt zu, will aber seine Waffe holen. Doch Çatrughna verhindert ihn, in die Stadt einzutreten. **69.** Die Beiden kämpfen miteinander. Lavapa schlägt Çatrughna mit einem Baume nieder; während er aber seine Herde zusammentreibt, erlangt Çatrughna das Bewusstsein wieder und legt den Pfeil Vishṇu's an. Die Götter geraten darob in grosse Angst und fliehen zu Brahman, der sie beruhigt. Çatrughna schiesst den Pfeil ab und durchbohrt Lavapa's Herz. Der Pfeil kehrt zu Çatrughna, und der Çūla Lavapa's zu Rudra zurück. **70.** Die Götter erscheinen und gewähren dem Çatrughna, sich eine Gunst zu wählen. Er bittet, dass er die Stadt Madhupuri (Madhura) neu gründen dürfe. Das geschieht. Die halbmondförmig an der Yamunā erbaute und von dem Heldenheere (Çārasena) bewohnte Stadt gelangt zu grosser Blüte. Im 12. Jahre treibt es ihn, Rāma wiederzusehen.

71. Er kommt in die Einsiedelei Vālmiki's, der ihn wegen der Besiegung Lavapa's preist. Dann hört er, wie die Thaten Rāma's besungen werden. Seine Krieger sind ganz bezaubert von dem naturwahren Gedichte. **72.** Nachdem er sich am andern Morgen von Vālmiki verabschiedet hatte, geht er nach Ayodhyā und sieht Rāma wieder. Er schildert ihm seine Sehnsucht; aber Rāma sagt, er müsse seine

Herrscherpflicht ausüben, doch solle er ihn dann und wann besuchen. Nach einigen Tagen kehrt Çatruḡṇa nach Madhurā zurück.

73. Einem Brahmanen stirbt sein Sohn in jungen Jahren (er war nur 5000 Jahre alt). Er klagt vor dem Thore des Palastes Rāma's und giebt ihm die Schuld an dem vorzeitigen Tode des Knaben. **74.** R. beruft eine Versammlung, in der Nārada die Zunahme des *adharmā* in dem 2. und 3. Yuga auseinandersetzt. Im 4. Yuga würden auch die Çādra Askese üben. Das thue jetzt sicher ein solcher; darum sei der Knabe gestorben. **75.** R. beauftragt L., die Leiche des Knaben zu conserviren und macht dann auf dem Pushpaka eine Inspektionsreise. Im Süden, an Çaivala-Berge, erblickt er einen Büsser. Er hält an und fragt ihn, welcher Kaste (*yonī*) er angehöre. **76.** Der Büsser sagt, dass er ein Çādra, namens Çumbūka, sei und den Himmel erlangen wolle. Da schlägt ihm Rāma mit seinem Schwerte das Haupt ab. Die Götter erscheinen und loben ihn wegen seiner That. Auf seine Bitte geben sie dem toten Brahmanenknaben das Leben wieder. Die Götter gehen zu Agastya und fordern R. auf, mitzukommen. Agastya preist R. und giebt ihm einen von Viçvakarman gefertigten Schnuck. R. fragt nach der Herkunft des Schnuckes. (In einigen eingeschobenen Versen wird folgendes erzählt. Rāma weigert sich das Geschenk anzunehmen; es sei gegen die Ehre der Kshatriya. Darauf erzählt Agastya, dass im Anfange die Menschen keinen König gehabt und Brahman um einen solchen gebeten hätten. Da hätten die Welthüter Telle von sich hergegeben und Brahman hätte sie berührt; so sei der König Kshupa entstanden. R. solle mit seinen Indratelle die Gabe annehmen).

77. Agastya erzählt, er sei im Tretāyuga in einen von Menschen und Tieren entblüßten Wald gegangen, um zu büßen. Er sei an einen herrlichen See gekommen und habe dort in einer leeren Eremitenklausur übernachtet. Am folgenden Morgen habe er im See eine stehende Leiche gesehen. Da sei in einem Vināsa ein Gott, von Apsarasen umgeben, herbeigekommen und habe die Leiche verzehrt. Entsetzt habe er den Gott zur Rede gestellt. **78.** Derselbe habe erzählt, dass er Çveta, der Sohn des Vidarbha-Königs Sudeva und älterer Bruder Suratha's, sei. In höherem Alter habe er sich in diesen Wald zurückgezogen, um zu büßen. Zuletzt sei er in den Himmel gelangt, sei aber immer dort hungrig und durstig gewesen. Er habe sich bei Brahman deshalb beklagt; der habe ihn gesagt, er solle sein eigenes Fleisch essen. Sein Hunger komme daher, dass er Busse gethan habe, ohne Geschenke zu machen. Er müsse solange sein Fleisch essen, bis Agastya dorthin komme. Ihn, Agastya, habe dann jener Gott grosse Schätze gegeben, und daraus stamme der Schnuck.

79. Auf R.'s Frage, warum keine lebenden Wesen in jenem Walde gewesen seien, erzählt Agastya: Im Kṛitayuga habe Manu geherrscht;

dessen Sohn sei Ikshvāku gewesen; der habe 100 Söhne gehabt. Der Jüngste derselben, ein Schwächling namens Daṇḍa, habe eine Stadt Madhumanta zwischen dem Vindhya und Āvala gegründet und dort geherrscht. Zu seinem Purohita habe er Uṇas (Bhārgava) gemacht. **80.** Einst sei Daṇḍa nach der Einsiedelei Bhārgava's gewandert und habe im Walde dessen Tochter Arajā getroffen. Er sei sofort in Liebe zu ihr entbrannt und habe trotz ihrer Warnung und ihres Rates, bei ihrem Vater um sie anzuhalten, ihr Gewalt angethan. Dann sei er in seine Stadt zurückgekehrt. **81.** Zurückkehrend habe Uṇas geflucht, dass Daṇḍa und sein ganzes Land zu Asche verbrennen und ein Staubregen darauf fallen solle. Die Arajā habe er angewiesen, an jenem See zu wohnen, sie und alle Wesen, die bei ihr wären, sollten am Leben bleiben. Das Land Daṇḍa's aber sei der Daṇḍaka-Wald geworden, und heiße jetzt, seitdem wieder Büsser dort wohnten, Janasthāna.

82. R. verabschiedet sich von Agastya und kehrt nach Ayodhyā zurück. **83.** Er schlägt seinen Brüdern vor, das Rājasūya-Opfer zu feiern, doch Bharata rät ab, weil es den Untergang vieler Kshatriya zur Folge haben würde. **84.** L. rät, das Aśvamedha-Opfer zu feiern. Durch dasselbe habe sich Indra von der Sünde des Brahmanen-Mordes gereinigt. Einst habe nämlich Vṛitra die Erde gerecht beherrscht. Da habe er Busse zu thun begonnen, worüber Indra in Furcht geraten sei und, wegen seiner Herrschaft besorgt, Viṣṇu um Hilfe gebeten habe. **85.** Viṣṇu habe wegen seiner Freundschaft mit Vṛitra ihn zu töten abgelehnt, aber sei mit einem Teile in Indra, mit einem andern in den Donnerkeil, mit dem dritten in die Erde eingegangen. Darauf seien die Götter zu Vṛitra hingegangen, und Indra habe mit dem Donnerkeil ihm den Kopf abgeschlagen. Da habe die Brahmahatyā den Indra verfolgt bis an die Enden der Welt und habe ihn dort ergriffen. Die Götter aber hätten sich an Viṣṇu gewandt, der den Rat erteilte, dass Indra ihm das Aśvamedha-Opfer darbringen solle. **86.** Da hätten die Götter Indra an Weltende aufgesucht, wo er von der Brahmahatyā umhüllt gewesen sei. Als sie das Opfer begonnen hätten, sei die Brahmahatyā von ihm gewichen. Sie habe sich, auf Rat der Götter, in vier Teile geteilt, mit einem wohne sie in den Flüssen zur Zeit des Hochwassers, mit dem zweiten in der Erde, mit dem dritten in menstruirenden Frauen und mit dem vierten in Brahmanenmördern. Gereinigt von seiner Sünde habe Indra wieder die Weltherrschaft übernommen.

87. R. erzählt die Geschichte von Ila, des Prajāpati Kardama's Sohn, König von Bāhli. Einstmals gelangte er auf der Jagd mit grossem Gefolge dahin, wo Mahāsena erzeugt wurde. Īva hatte dort die Gestalt einer Frau angenommen und alle dort lebenden Wesen in weibliche verwandelt. Auch Ila wurde, als er dorthin kam, ein Weib, und ebenso sein Gefolge. Er flichte Īva an, doch der wollte ihm die Mann-

heit nicht gewähren; dann wandte er sich an Umā, die sie ihm halb gewährte, sodass er einen Monat ein Mann Ilā, den nächsten ein Weib Ilā sein, sich aber jedesmal nicht seines vorübergehenden Zustandes erinnern sollte. **88.** Im ersten Monate streifte Ilā in jenem Walde mit ihren Genossinnen umher und kam an einen See, wo Budha, Soma's Sohn, Busse that. Budha sah die schöne Frau und verliebte sich in sie. Er erfuhr von ihren Genossinnen, dass sie ihre Herrin wäre. Da wies er den übrigen Frauen, die Kimpurushī's wurden, einen Wohnsitz dort auf dem Berge an. **89.** Dann macht er der Ilā einen Antrag und wird von ihr als Gatte angenommen. Nach einem Monat wird Ilā wieder ein Mann. Der König, der über den Verlust seiner Genossen jammert, sagt abdanken zu wollen. Sein Sohn Çaçabindu würde die Herrschaft führen. Budha verspricht, ihm in Jahresfrist zu helfen. So ist Ilā abwechselnd Mann und Weib. Im 9. Monat gebiert die Ilā den Purūravas. **90.** Als Ilā wieder einmal Mann war, rief Budha viele Rishi zusammen, um zu überlegen, wie dem Ilā zu helfen sei. Da kam Kardama mit andern Rishi herbei und rief, den Çiva durch ein Pferdeopfer zu gewinnen. Der Rat wurde befolgt. Marutta, Samvarta's Schüler, leitete das Opfer. Zuletzt erwies Çiva sich gütig und gab Ilā seine Mannheit zurück. Dieser überliess Bāhli seinem Sohne Çaçabindu und gründete sich die Stadt Pratishthāna im Madhyadeça. Ihm folgte Purūravas.

91. Die Vorbereitungen zum Pferdeopfer werden getroffen. Lakshmana wird geschickt, um Sugriva mit den Affen, Vibhishana mit den Rākshasa, die Fürsten, Rishi und andere Brahmanen einzuladen. **92.** L. und Priester begleiten das Opferpferd, während auf dem Opferplatze im Naimisha-Walde die Gäste versammelt sind und R. durch die Affen und Rākshasa reichliche Spenden an alle Bittenden verteilen lässt.

93. Vālmiki mit seinen Schülern langt an und schlägt seine Zelte abseits von den Übrigen auf. Er beauftragt zwei Schüler, das Rāmāyana auf dem Opferplatz vor den Fürsten und vor Rāma zu singen. **94.** Als R. den Gesang gehört hatte, lässt er die beiden Sänger vor einer grossen Versammlung singen, die aufs höchste entzückt ist. Die beiden Sänger weisen Geschenke zurück und erklären, dass sie von Vālmiki das Gedicht gelernt hätten. **95.** Nachdem R. das Rāmāyana gehört hatte, erfährt er, dass die beiden Sänger die Söhne Sitā's seien. Er schickt Boten zu Vālmiki, damit dieser erlaube, dass S. sich vor der ganzen Opferversammlung durch einen Schwur reinlege. **96.** Als alle versammelt waren, tritt Vālmiki von Sitā gefolgt auf. Er erklärt in feierlicher Rede, dass Sitā rein und unschuldig sei. **97.** R. erklärt, dass ihn Vālmiki überzeugt habe. Da erscheinen alle Götter, um Sitā's Schwur beizuwohnen. Sitā aber bittet unter Beteuerung ihrer Treue die Göttin Mādhavi, sie aufzunehmen. Die Göttin Erde erscheint, umarmt Sitā und verschwindet mit ihr unter dem Erdboden unter dem

Beifall und Staunen aller Zuschauer. **98.** R. beschwor unter Drohungen die Göttin Erde, ihm Sitā zurückzugeben; aber Brahman vertröstet ihn mit der Wiedervereinigung im Himmel und fordert ihn auf, seine zukünftigen Thaten von Vāhnikī besingen zu hören. **99.** Am andern Morgen wird dieser Teil des Gedichtes vorgetragen. R. entlässt die Versammlung. Immer nach Sitā Sehnsucht legend, bringt er Opfer auf Opfer dar. Seine Mütter sterben und werden im Himmel mit Daçaratha vereint.

100. Yudhājit schickt zu Rāma den Gārgya, des Angiras Sohn, mit dem Vorschlag, das Land der Gandharva zu beiden Seiten des Indus zu erobern und deren beide Städte zu besiedeln. Rāma nimmt den Vorschlag an und schickt den Bharata samt seinen beiden Söhnen, Pushkala und Taksha, mit einem Heere zu seinem Oheim, bei dem sie nach 1½ Monaten anlangen. **101.** Der Feldzug wird unternommen, und nach langem Kämpfen vernichtet Bharata die Gandharva mit der Waffe Samvarta. Taksha gründet Takshaçilā im Gandharva-Lande, und Pushkala Puṣkālāvatt im Lande der Gāndhāra. Beide Städte blühen mächtig empor. Nach 5 Jahren kehrt Bh. zu R. zurück.

102. Nun sollen auch Lakṣmaṇa's Söhne versorgt werden. Er erobert Herrschaften für sie. In ihnen gründet Angada Angadīyā (W) in Kārupatha und Çandraketu Candrakāntā (N) in Mallabhūmī als Residenz.

103. Kāla, als ein Tāpasa verkleidet, kommt zu Rāma und sagt, er bringe eine Botschaft, die er nur unter vier Augen ausrichten dürfe. R. müsse daher jeden, der sie in ihrer Unterhaltung sähe oder höre, töten. R. sagt dies zu und beauftragt L., an der Thüre Wache zu halten.

104. Kāla sagt, dass ihn Brahman geschickt habe, um Rāma-Vishṇu zu erinnern, dass es nun Zeit wäre, die Herrschaft des Weltalls wieder anzutreten (dabei trägt er eine kurze Schöpfungsgeschichte vor). R. sagt, er sei bereit.

105. Unterdessen kommt Durvāsa, um R. zu sehn. Als L. ihn nicht anmelden will, droht er, das ganze Geschlecht der Raghuiden zu verfluchen, wenn er nicht augenblicklich ihn anmelde. So geht L. hinein, obgleich er weiss, was die Folge sein wird. R. geht dem Durvāsa entgegen, und dieser bittet um Speise, da er eben ein tausendjähriges Fasten vollendet habe. Nachdem er gespeist, geht er weg.

106. R. ist ganz niedergeschlagen wegen seiner traurigen Pflicht L. gegenüber. Er legt die Angelegenheit seinem Rate vor. Vasistha ermahnt ihn, sein Wort nicht zu brechen. R. verstösst darauf L., der in die Sarayū steigt und den Atem unterdrückt. Da erscheint Indra und nimmt ihn mit in den Himmel.

107. R. verkündigt in seinem Rate, dass er Bharata zu seinem Nachfolger weihen und selbst in den Wald gehen wolle. Bh. sagt, er

begehre nicht ohne R. zu herrschen; er solle Kuça und Lava weihen und den Çatrughna herbeiholen lassen, damit sie zusammen den letzten Gang thun könnten. Vasishthia macht R. auf die fliehende Haltung der Unterthanen aufmerksam. Diese bitten ihn, mitgehen zu dürfen, was er ihnen auch bewilligt. Dann setzt er Kuça als Herrscher der Kosala, und Lava als den der Uttara ein. **108.** Ersterer erhält die Stadt Kuçāvati am Viudhya, letzterer Çrāvastī. — Die Boten erstatten dem Çatrughna Bericht. Dieser teilt die Herrschaft zwischen seine beiden Söhne: Subāhu erhält Madhurā, Çatrughātīn Vaidīçā. Dann geht er nach Ayodhyā, wo alsbald Sugrīva und die Affen anlangen, denen R. gleichfalls gestattet, sich ihm anzuschließen. Dem Vibhishāṇa aber befiehlt er, in Lankā zu bleiben, so lange Sonne, Mond und Erde, so lange Kunde von Rāma bestehe¹⁾; und ebenso befiehlt er dem Hanumat, sich des Lebens zu freuen. Jāmbavat, Mainda und Dvīvida (Vibhishāṇa und Hanumat) sollen bis zum Kaliyuga leben.

109. Feierlicher Auszug Rāma's. Ihm voran wird das *agnihotra* getragen, zur Seite gehen Gottheiten (çri, mahī, vyavasāya), es folgen die Seinigen und hintendrein die ganze Bevölkerung, ja selbst die Tiere von Ayodhyā. **110.** Als der Zug an die Sarayū gelangt war, erschien Brahman und die Götter mit zahlreichen Vimāna. Brahman fordert R. auf, seinen göttlichen Leib anzunehmen. Da wird Rāma Viṣṇu und bittet Brahman, denen, die ihm folgen, Wohnsitze im Himmel zu verleihen. Brahman räumt ihnen die Santānaka-Himmel ein. Diejenigen, welche Incarnationen von Gottheiten waren, gehen in diese wieder auf. Die übrigen, die in der Sarayū am Gopratāra Tirtha ihr Leben aushauchen, werden von Brahman in ihre himmlische Sitze gebracht. **111.** Phalastuti. — König Rishabha wird Ayodhyā wieder besiedeln.

Die fünf nach 23 eingeschobenen unechten Gesänge.

1. In Açmanagara sieht Rāv. einen herrlichen Palast. Um zu erfahren, wem er gehöre, schickt er den Prahasta hinein. Der findet im innersten Hofe einen Mann im Feuer, der laut lacht. Entsetzt eilt

1) Wenn Lankā Ceylon wäre, hätte der Dichter dies nicht sagen können. Denn wenn er irgend etwas von Ceylon wusste, musste es dies sein, dass dort nicht der Rākshasa Vibhishāṇa herrsche. Es kommt hierbei in Betracht, dass dieser Teil des Gedichtes offenbar sehr spät abgefasst ist, wahrscheinlich sogar noch später als das Bālakāṇḍa. Zwar können wir die Zeit auch nicht einmal annähernd bestimmen; aber soviel können wir doch sagen, dass damals genauere Kenntnisse über Indien verbreitet waren, als Vālmiki besaß. Ceylon war damals sicher keine terra incognita mehr. — Beachtenswert ist, dass das Uttarakāṇḍa im Gegensatz zu den übrigen Büchern viele Sagen des Madhya-deça enthält. In dieser Beziehung berührt es sich mit dem Mahābhārata; offenbar gehören beide derselben litterarischen Epoche an.

Prahasta zu Rāv. zurück, der selbst streitsuchend hinein gehen will, aber von einem ungeheuren Mann an der Thüre aufgehalten wird. Dieser sagt ihm, dass Bali da drinnen sei. Als Rāv. dann von Bali freundlich empfangen wird, verspricht er, ihn aus der Gefangenschaft zu befreien, in die Vishṇu ihn gebracht habe. Doch Bali sagt ihm, dass jener Mann an dem Thore Vishṇu selbst sei. Er solle ihm dessen *cakra* bringen. Rāv. versucht, das *kunḍala* aufzuheben, aber vergebens. Bali sagt, dass dies eine der Schmucksachen sei, die sein Ahn. im Kampfe mit Vishṇu verloren habe. Er schildert den Vishṇu dem Rāv., der ihn bekämpfen will. Aber Vishṇu ist unterdessen unsichtbar geworden.

2. Rāv. begiebt sich in die Oberwelt und will mit dem Sonnengott kämpfen. Er schickt Prahasta mit der Herausforderung zu ihm, dessen beiden Thürwächter, Pingala und Dapḍin, dieselbe in Empfang nehmen und ihm überbringen. Sūrya sagt, sie sollten antworten, was sie wollten, worauf Rāv. triumphirt.

3. Rāv. geht nun in die Welt Soma's und trifft Parvata, der ihn über die dahinziehenden Seligen unterrichtet, und ihm dann auf sein Befragen Māndhātṛi, König von Ayodhyā, als würdigen Gegner nennt. Rāv. kämpft mit Māndhātṛi, bis zuletzt Pulastya und Gālava sie versöhnen.

4. Rāv. steigt empor durch die sieben Regionen des Luftreiches, in denen verschiedene Wesen wohnen. In der achten thront der Mond, den Rāv. sofort angreift. Aber Brahman tritt dazwischen und hält ihn davon ab, indem er ihn mit einem in der Todesstunde zu betenden Mantra belohnt.

5. Rāv. trifft im westlichen Ocean auf einer Insel einen Riesen, mit dem er anbindet. Der Riese, in dem das ganze Weltall sich zeigt, schmettert Rāv. mit einem Schlage zu Boden und verschwindet in die Unterwelt. Rāv. folgt ihm in die Höhle nach und sieht dort drei Milliarden tanzender Wesen, die alle wie jener Riese aussehen. Entsetzt kehrt Rāv. zurück und erblickt einen von Feuer umgebenen, schlafenden Mann, bei dem die Lakshmi ist. Rāv. will die Lakshmi ergreifen. Da lacht der Mann laut auf, wodurch Rāv. zu Boden stürzt; doch er beruhigt ihn, dass er ihn jetzt nicht töten werde. Agastya erklärt dem R., dass der Riese auf der Insel Kapila sei, und die drei Milliarden tanzenden Wesen die *svara*.

Die nach 37 eingeschobenen unechten Gesänge:

1. Auf R.'s Befragen, erzählt Agastya die Geschichte von Valin und Sugriva, wie er sie von Nārada gehört habe.

Auf dem mittleren Gipfel des Meru büsste Vishṇu. Das aus seinen Augen fließende Wasser fing Brahman auf. Als es auf die Erde fiel, entstand daraus ein Affe (Riksharajas), den Brahman zu seinem Diener machte. Als dieser Affe einst durstig war, sah er in einem See

sein Spiegelbild. Er hielt es für einen Feind und stürzte sich in den See; als er daraus hervortauchte, war er in eine wunderschöne Jungfrau verwandelt. Indra und Sūrya erblickten sie gleichzeitig. Indra's Same fiel auf ihre Haare, der Sūrya's auf ihren Hals. So entstanden Valin und Sugriva. Das Mädchen ward am andern Tage wieder ein Affe. Derselbe ging mit seinen Söhnen zu Brahman, der ihn Kishkindhā als Residenz anweist und die Herrschaft über alle Affen giebt.

2. Auf Rāv.'s Frage erklärt ihm Sanatkumāra, dass Vishṇu der höchste Gott sei, dass die von den Göttern getöteten Dämonen in den Himmel kommen.

3. Der Muni erklärt ihm das Wesen Vishṇu's (nach Bhākta-Ansichten). Auch er werde ihn sehen. Im Anfang des Tretāyuga werde Rāma und Sitā leben. Rāvapa fasst den Beschluss, Rāma zu bekämpfen.

4. Ganz sinnloses Gerede.

5. Nārada sagt dem Rāv., dass die Bewohner von Çvetadvīpa am stärksten seien. Er geht dort hin, findet aber nur eine Frau. Als sie seine Absicht erfährt, wirft sie ihn einer Freundin zu. So spielen die Frauen mit ihm Ball. Zuletzt fällt er ins Meer, und Nārada lacht ihn aus. Agastya sagt dem Rāma, dass er Vishṇu sei etc. (Alles ist recht wirt.)

Die nach 59 eingeschobenen unechten Gesänge:

1. Am andern Morgen will Rāma öffentliche Audienz geben, aber es hat sich, da während seiner Regierung kein Unrecht geschieht, kein Rechtsuchender eingestellt. Zum zweiten Male hinausgeschickt, findet L. einen heulenden Hund, der, nachdem R. ausdrücklich es befohlen hat, vor ihm gelassen wird.

2. Der Hund sagt, dass ihn ein brahmanischer Bettelmönch geschlagen habe; derselbe wird herbeigerufen und giebt zu, dies im Zorn gethan zu haben. Da aber ein Brahmane nicht gestraft werden darf, so zeigt sich der Hund zufrieden gestellt und bittet, dass er an des Brahmanen Stelle als Familienhaupt anerkannt werde. Das geschieht. (Soweit die confuse Darstellung erraten lässt, scheint der Hund früher *kulapati* gewesen zu sein, sich aber an brahmanischem oder kirchlichen Besitz vergriffen zu haben.) Der Hund endet in Benares durch *prāyo-paveçana*.

3. Im Walde macht ein Geier einer Eule ihr Nest streitig. Sie bringen ihre Klage vor R., der sie nach der Dauer ihres Besitzes befragt. Der Geier sagt, er wohne solange darin, als es Menschen gäbe; die Eule, solange Bäume wüchsen. R.'s Minister sprechen sich zu Gunsten des Geiers aus. R. erzählt, dass Madhu und Kaiṣabha, die aus dem Ohrenschmalz des schlafenden Vishṇu entstanden seien, den Brahman angreifen wollten. Da habe Vishṇu sie mit seinem Discus getötet und

die durch ihr Fett verunreinigte Erde dadurch gereinigt, dass er Bäume und Pflanzen wachsen liess. Darum sei die Erde im Recht, und der Geier müsse bestraft werden. Aber eine himmlische Stimme verbietet es; denn der Geier sei ein zur Strafe für unrichtige Bewirtung eines Brahmanen in diese Gestalt verwandelter König Brahmadata, der durch seine Zusammenkunft mit R. seine ursprüngliche Gestalt wieder gewinnen solle. So geschieht es.

Namen-Verzeichnis zur Inhalts-Angabe.

(K. König; V. Vater; M. Mutter; S. Sohn; T. Tochter; G. Gemahl oder Gemahlin; Rā. Rākshasa; A. Affen. — Abkürzungen von Eigennamen siehe oben p. 140.)

A.

Amṣumat, S. Asamanja's 1, 38. 70. sucht und findet Sagara's Opferpferd 1—41; will die Gangā herbeiführen 1, 41.
Akampana, Rā., 3, 31. S. Sumālī's 7, 5, wird von H. getötet 6, 55. 56.
Akopa, Rat D.'s 1, 7.
Aksha, S. Rāv.'s, wird von H. getötet 5, 47. 58.
Agastya, Rishi, seine Entstehung 7, 57; strafft Tātākā und Mārika 1, 25. 2, 32; tötet Vātāpi u. Ilvala 3, 11; giebt R. einen Hymnus an die Sonne 6, 105; erzählt die Rāvanas's 7, 1 ff. u. andere Geschichten 7, 76. 82. — Sein Bruder 3, 11. 12.
Agni, Gott. V. Nila's 1, 17; dringt mit Vāyu in Īva's Samen 1, 36; giesst denselben in den Ganges 1, 37; versengt H. nicht 5, 53; hebt Sitā aus dem Feuer 6, 118.
Agniketu, Rā. 6, 43.
Agnivarṇa K. v. Ayodhyā 1, 70.
Aṅga, Land, 1, 9—11; wober der Name 1, 23.
Aṅgada, S. Vālin's u. Tārā's, 4, 22 ff.; wird zum yuvarāja geweiht 4, 26; begleitet H. auf der Suche nach Sitā 4, 41 ff.; tötet einen Asura 4, 48; beschliesst, das prāyopaveśana zu machen 4, 53. 55. 5, 60 ff.; 6, 17; als Bote bei Rāv. 6, 41; Kampf mit Indrajit 6, 44; tötet

Vajradamśitra 6, 53. 54; Narāntaka 6, 69; Kampana und Prajānga 6, 76; Mahāpārṇava 6, 98.
Aṅgada, S. Lakshmana's, gründet Aṅgadhya 7, 102.
Aṅgadhya, Stadt, 7, 102.
Aṅgiras, Rishi, 7, 100.
Aja, K. v. Ayodhyā, 1, 70.
Anjanā, G. Kesari's und Mutter Hanumat's 4, 66; 7, 35.
Atikāya, Rā., S. Dhānyanālīn's, wird von L. getötet 6, 71.
atibālā, ein Zauber, 1, 22.
Atri, Rishi, 2, 117.
Aditi, Göttin, 1, 29. 45.
Anarāya, K. v. Ayodhyā 1, 70; wird von Rāv. getötet 7, 19.
Anala, S. Mālī's, Vi.'s Rat 7, 5.
Anala, T. Malyavat's, 7, 5. 25. 61.
Anasūya, G. Atri's, 2, 117. 118.
Anila, S. Mālī's, Vi.'s Rat 7, 5.
Ambarisha, K. v. Ayodhyā, 1, 70; sein Opfer 1, 61. 62.
Ayodhyā, Hauptstadt von Kosala, 1, 5. 6. 11. 2, 47. 48. 50. 6, 123 ff. 7, 72. 82. 98. 108—111.
Ayomukhi, eine Rā., von L. verstümmelt 3, 69.
Arajā, T. Uçanas', wird von Daṇḍa geschändet 7, 80.
Arupa, V. Jātāyus', 3, 14.
Arjuna Kārtavīrya, K. der Haihaya, nimmt Rāv. gefangen 7, 31—33.
Alambushā, G. Ikshvāku's, 1, 47.

Avindhya, Rā., 5, 37.
Açmanagara, Stadt, 7, 23. p. 206.
Açvinen, V. Dvīdya's und Māinda's, 1, 17.

Açvapati, K. der Kekaya, Bruder der Kaikeyi, V. Yudhājī'ts, 2, 1.
Asamanja, S. Sagara's, 1, 38. 70; 2, 36.
Asita, K. v. Ayodhya, wird von den Haihaya besiegt 1, 70.

Asūrtarājas, S. Kuça's, gründet Dharmāranya 1, 32 (in T. Adhūrta⁰, in B. Amūrta⁰).

Āhalyā, G. Gautama's, von Indra verführt, von Gautama verflucht, durch Rāma gereinigt, 1, 48. 49; 7, 30.

Ā.

Āyus, S. Purūravas', 7, 56.

I.

Ikshumatt, Fluss, 1, 70.
Ikshvāku, erster König v. Ayodhya, 1, 70; 7, 57. 79.

Indra, Gott, V. Vālin's 1, 17; befleckt sich durch die Tötung Vṛitra's mit der Sünde des Brahmanemordes 1, 24; 7, 85; wird durch Rishi davon gereinigt 1, 24, wird durch ein Pferdeopfer davon gereinigt 7, 86; spaltet die Leibesfrucht der Diti in 7 Teile 1, 46, die er zu den 7 Marut macht 1, 47; verführt die Āhalyā, durch Gautama's Fluch entmannt 1, 48; 7, 30; die Götter setzen ihm die Hoden eines Widders ein 1, 49; kämpft mit dem Asura Çambara 2, 9; giebt einem Büsser ein Schwert, wodurch derselbe verdribt 3, 9; speist Sitā während ihrer Gefangenschaft 3, 56, wurde von Kabandha bekämpft 3, 71; tötet Maya 4, 51; schlägt Hanumat die Kinnbacken ein 4, 66; 7, 37; schneidet den Bergen die Flügel ab 5, 1. — Raubt Sagara's Opferpferd 1, 39; ebenso Ambarīsha's 1, 61; schickt dem R. den Mātali mit seinem Wagen 6, 102; wird ein Pfau 7, 18; kämpft mit Rāv. 7, 27—29; wird von Indrajit gefangen 7, 29; losgelassen 7, 30—3, 5.

Indrajit, S. Rāvapa's und Mandodari's, hiess zuerst Meghanāda 7, 12; besiegt Indra 7, 29; erhält den Namen Indrajit und Agni's Wagen 7, 30; fesselt H. durch die Brahma-Waffe 5, 48. 58; Streit

mit Vi. im Rat 6, 15; von Angada besiegt 6, 44; besiegt R. und L. 6, 45; enthaupet die hervorgezauberte Sitā 6, 81; opfert in der Nikumbhlā 6, 84 f.; kämpft mit L. 6, 86 f.; fällt 6, 90.

Ilā, K. v. Bāhli, 7, 87 f.; wird Weib, siehe Ilā; gründet Pratiṣṭhāna in Madhyadeça, 7, 90.

Ilā, gebiert dem Budha den Purūravas 7, 87—90.

Ivala, Rā., von Agastya getötet 3, 11. 43.

U.

Uccaiḥcravas 1, 45.

Udāvasu, K. v. Mithilā 1, 71.

Unmatta, Rā., S. Mālyavat's 7, 5.

Umā, T. Himavat's und G. Çiva's 1, 35; ihr Beischlaf mit Çiva 1, 36; verleiht den Rākhasinnen Gaben 7, 4.—7, 13. 87.

Urvaç, liebt Varuṇa 7, 56; als Mensch wiedergeboren, wird G. des Purūravas 7, 56.

Uçanas (Bhārgava) 7, 27. 58. 79.

Uçrabhīja, Land, 7, 18.

Ü.

Ürmilā, T. Janaka's und G. Lakshmana's, 1, 71. 72; 2, 118.

Ürmilā. M. Somadā's, 1, 32.

Ri.

Riksharajas, V. Sugriva's u. Vālin's, 7, 36. p. 207.

Rietka, Schwager Viçvāmītra's, 1, 34.

Rietka, V. Çunahçeṇa's, 1, 61.

Rietka, V. Jamadagni's, 1, 75.

Rishabha, A., tötet Matta 6, 69.

Rishabha, K. v. Ayodhya, 7, 111.

Rishyamūka, Berg, Wohnsitz Sugriva's 3, 72. 74; 4, 11. 12.

E.

Ekākshipingalin, Name Vaiçravaṇa's 7, 13.

Al.

Airāvata, Indra's Elephant, 7, 35.

K.

Kakutstha K. von Ayodhya, 1, 70.

Kāṭhaka-Brahmanen 2, 32.

Kapila, Form Vasudeva's 1, 40; verbrennt die Sagariden 1, 40.

Kabandha, S. Danu's, ein Ungeheuer, wird von R. u. L. getötet 3, 69—73.

Kampana, Rā., von Angada getötet 6, 75. 76.

Karūṣha, Volkstamm, 1, 24; woher der Name 1, 24.

- Kardama, ein Prajāpati, 7, 87. 90.
 Kalā, T. Vibhishana's, 5, 37.
 Kalanāshapāda, K. von Ayodhyā, 1, 70.
 Kācyapa, S. Marici's, G. Aditi's, V. Indra's und Vāmāna's (Vishnu) 1, 29.—1, 38; G. Diti's 1, 46.—1, 70. 75.
 Kākutstha, K. von Viçālā, 1, 47.
 Kātyāyana, Minister D.'s, 1, 7.
 Kāmpilyā, Stadt, von Brahmadaṭṭa gegründet 1, 33.
 Kāmboja, Volkstamm, 1, 55.
 Kārupatha, Land, 7, 102.
 Kārttikeya siehe Kumāra.
 Kālā, Gott, ruft R. aus dem Leben ab 7, 103. 104.
 Kālā, Bruder Bhayā's, 7, 4.
 Kālakeya, Volkstamm, 7, 23.
 Kāladaṇḍa, Yama's Waffe, 7, 22.
 Kālīkāmukha, S. Sumālī's, 7, 5.
 Kāya, S. Bhṛigu's, 1, 25.
 Kāçī, Stadt, 1, 13. 7, 37.
 Kācyapa, Minister D.'s, 1, 7.
 Kācyapa, V. Vibhāṇḍaka's, 1, 9.
 Kīrātā, Volkstamm, 1, 55.
 Kīshkindhā, Residenz Vālī's, später Sugrīva's, 4, 9. 12. 13. 14. 31. 33; 6, 123.
 Kīrtiratha, K. von Mithilā, 1, 71.
 Kukshi, K. von Ayodhyā, 1, 70.
 Kubera, V. Gandhamādana's, 1, 17; wird Eidechse 7, 18. siehe Vaiçravaṇa.
 Kumāra, aus Īva's Samen entstanden 1, 37; heisst auch Kārttikeya, Skanda, Śhaṇānana, 1, 37; Mahāsena 7, 87. — 7, 16.
 Kumbha, S. Kumbhakarpa's, wird von Sugrīva getötet 6, 75. 76.
 Kumbhakarpa, S. Viçravas' u. Kaikast's, 7, 9; seine Askese 7, 10; verfällt in langen Schlaf 7, 10; schläft in einer Höhle 7, 13. — Im Rate Rāv.'s 6, 12. 13; wird geweckt 6, 60; im Rate 6, 62—65; in der Schlacht 6, 66 ff., besiegt Su., wird aber von ihm verstümmelt 6, 67; wird von R. getötet 6, 67.
 Kumbhahanu, Rā., 6, 57. 58.
 Kumbhast, T. Sumālī's mit Ketumati 7, 5; T. Viçvānu's mit Anālā 7, 61; G. Madhu's 7, 25. 61.
 Kuça, S. Brahman's, 1, 32.
 Kuça, S. Rāma's, Geburt 7, 66; lernt das Rāmāyana 1, 4; R. lädt ihn und Lava ein, es vorzutragen 1, 4; 7, 93—95; erhält Kuçāvati als Residenz 7, 108.
 Kuçadhava, B. Janaka's, K. von Sankācyā, 1, 70—72.
 Kuçadhava Rishi. S. Brihaspati's u. V. Vedavati's, 7, 17.
 Kuçanābha, S. Kuça's, gründet Mahodaya 1, 32; hat 100 Töchter, die den Vāyu abweisen 1, 32; er verheiratet sie mit Brahmadaṭṭa 1, 33. Sein Sohn ist Gādhi 1, 34.
 Kuçāmba, S. Kuça's, gründet Kauçāmbi 1, 32.
 Kuçāvati, Stadt, 7, 108.
 Kuçācyā, K. von Viçālā, 1, 47.
 Kṛittikā, die 6 Ammen des Kumāra 1, 37.
 Kṛiçācyā, Vater der Waffen, 1, 21.
 Kṛishṇa siehe Vāsudeva.
 Kekaya, Volkstamm, 1, 13.
 Ketumati, G. Sumālī's 7, 5.
 Keçinī, Fluss, 7, 51.
 Keçinī, G. Sagara's und M. Asamanja's, 1, 38.
 Kesarin, A., V. Hanumat's 4, 66. 7, 35.
 Kaikast, T. Sumālī's, 7, 5. heiratet Viçravas und gebiert Rāv. etc. 7, 9.
 Kaikeyi, M. Daçaratha's und M. Bharata's, 1, 18; ihr Gespräch mit Mantharā 2, 7—9; verlangt die Verbannung R.'s und Krönung Bh.'s 2, 10—14. hatte D. in einer Schlacht gerettet 2, 9; ihre Mutter war verstossen 2, 35; Tod 7, 99.
 Kaiṭabha, ein Dämon, 7, 63. p. 208.
 Kaiṭāsa, Berg, 6, 74; Vaiçravaṇa's Wohnsitz 7, 11. 14. 25.
 Kosala, Volkstamm, 1, 5. 13. 2, 50; 7, 107.
 Kauçāmbi, Stadt, von Kuçāmba gegründet 1, 32.
 Kauçika siehe Viçvāmītra.
 Kauçiki, Fluss, 1, 34. 63; Schwester Viçvāmītra's 1, 34.
 Kausalyā, G. Daçaratha's und M. Rāma's, 1, 18. 2, 3. 4; Gespräche mit D. 2, 57—60; ihr Tod 7, 99.
 Kraunca-Wald 3, 69.
 Kshupa, erster König 7, 76.
Kh.
 Khara, jüngerer Bruder Rāv.'s 2, 116; 3, 18. Sein Kampf mit R., und sein Tod 3, 21—30.
G.
 Gangā, T. Himavat's, 1, 35; die Götter freien sie 1, 35; stürzt aus

dem Himmel 1, 42; auf Civa's Haupt 1, 44; in sieben Strömen zur Erde 1, 43; wird Jahnus Tochter 1, 43; gelangt in die Unterwelt und stülzt die Sagariden 1, 44. — der Fluss Ganges 2, 50 ff. 83. 113.

Gandhamādana, A., S. Kubera's, 1, 17; 4, 49.

Gandharva, siehe Çailūsha, Māpi-bhadra.

Gandharva-Land am Indus 7, 100.

Gaya, ein König, 7, 19.

Gādhi, S. Kuça's u. V. Viçvāmītra's, 1, 18. 7, 19.

Gāndhāra, Land, 7, 101.

Gārgya, Patronymieum, 2, 32.

Gārgya, S. Angriv's, 7, 100.

Girivraja, Stadt in Magadha, von Vasu gegründet 1, 32.

Girivraja, Stadt in Kekaya, — Rājagriha 2, 68.

Guhā Sapatī, ein Nishāda-Häuptling, Freund Rāma's 2, 50. 51. 52. 57; mit Bharata 2, 84—86. — 6, 125.

Go, Feldherr Varuṇa's 7, 23.

Gokarṇa, Berg, 1, 42.

Gotama 7, 30. siehe Gautama.

Godāvari, Fluss, 3, 16. 64.

Gopratāra-Tirtha 7, 110.

Gomati, Fluss, 2, 50.

Gautama, Rishi, 1, 48. 49; 7, 55.

Grāmapi, ein Gandharva, 7, 5.

Gh.

Ghṛitāci, G. Kuçanābha's, 1, 32.

Ghṛitāci, Apsarase, verführt Viçvāmītra 4, 35.

C.

Candra, Berg, 6, 50.

Candrakāntā, Stadt, 7, 102.

Candraketu, S. Lakṣmana's, gründet Candrakāntā 7, 102.

Candrahāsa, Schwert Rāv.'s, 7, 16.

Citrakūṭa, Berg, 2, 55; Aufenthalt R.'s 2, 56. 117.

Cāli, Büsser, 1, 33.

Cyavana Bhārgava 7, 60. 61. 67.

J.

Jatāyus, Geier, S. Aruṇa's mit Cyani, 3, 14; kommt S. zu Hülfe und wird von Rāv. beslegt 3, 49—51; erzählt dem R. seinen Kampf und stirbt 3, 67. 68. siehe Saupātī.

Janaka I, K. von Mithilā, 1, 71.

Janaka II, K. von Mithilā, V. Sītā's, 1, 13; sein Bogen 1, 66; findet Sītā beim Pflügen 1, 66—1, 71.

Janasthāna—Daṇḍaka 2, 116; 3, 21. 30. 31. 54; 7, 81.

Jamadagni, V. Rāma Jamadagnya's, von Arjuna getötet 1, 75.

Jambūnāli, S. Prabhata's, 5, 44. 58.

Jayanta, S. Indra's 7, 28.

Jayanta, Rat D.'s, 1, 7.

Jayā, T. Daksha's und G. Kṛiçāçva's 1, 21.

Java, V. Virādha's, 3, 3.

Jahnu, Asket 1, 43; siehe Gangā.

Jabāli, Minister D.'s, 1, 7; 2, 108. 109.

Jāmbavat, K. der Bären, entsteht durch Brahman's Gähnen 1, 17.—4, 59. 65. 66; 5, 60; 6, 17. 74. 76. 83.

Jṛimbha-Vogel 2, 35.

T.

Taksha, S. Bharata's, gründet Takshaçilā 7, 101.

Takshaçilā, Stadt, 7, 101.

Tamasa, Nebenfluss des Ganges, an ihr liegt Vālmiki's Einsiedelei 1, 2; 2, 45; 7, 45.

Tātākā, eine Yaksht, G. Sunda's, M. Marica's und T. Suketu's, 1, 24. 25; wird von R. getötet 1, 26.

Tāra, A., S. Bhīṣaspati's, 1, 17; begleitet H. auf der Suche nach Sītā 4, 48 ff.

Tārā, G. Valin's, 4, 15. 19—25. 33. 35.

Tumbura, ein Gandharva, 3, 4.

Triṇabindu, Asket, 7, 2.

Triakūṭa, Berg, auf dem Lanka liegt 5, 2; 6, 39; 7, 8.

Trijaṭa, ein Brahmane, 2, 32.

Trijaṭa, eine Rā., 6, 47. 48.

Triçanku, K. von Ayodhyā, 1, 70; wird von Viçvāmītra an den Himmel versetzt 1, 57—60.

Triçiras, Rā., von R. getötet 3, 25. 27; von H. getötet 6, 69.

D.

Daksha, V. Jayā's und Suprabha's, 1, 21.

Daṇḍa, S. Ikshvāku's, 7, 79—81.

Daṇḍa, S. Sumālī's, 7, 5.

Daṇḍaka, Land, seine Entstehung 7, 81. 24. (Daṇḍaka-Wald)

Dadhimukha (⁶vakra), Sugriva's Oheim, Aufseher des Madhuwaldes 5, 61—64.

Daçaratha, K. von Ayodhyā, 1, 5. 6 etc. bringt ein Pferdcopfer dar 1, 8. 13. 14; Vishnu will sich als dessen Sohn gebären lassen 1, 15. 16; kommt zur Hochzeit seiner Söhne 1, 68 ff.; will R. zum yuvarāja weihen 2, 1. 2;

hatte der Kaikeyi zwei Wünsche gewährt 2, 9. Diese verlangt R.'s Verbannung und Bh.'s Krönung 2, 10—14; Abschied von R., L. u. S. 2, 34—40; Sein Kummer 2, 41—44; Todesnacht 2, 61—64. — Geschichte von dem unabsichtlich getöteten Büsserknaben 2, 63. 64. D.'s Tod 2, 64; seine Leiche wird in Oel bewahrt 2, 66; sie wird verbrannt 2, 76; das Totenopfer 2, 102. 103. D. beglückwünscht R. zu dessen Siege 6, 119. — Duvāsas prophezeit ihm das Geschick seines Geschlechtes 7, 51. Diti, M. der Daitya 1, 45; G. Kaçya's 1, 46; Indra spaltet ihre Leibesfrucht 1, 46. Diti, K. von Ayodhyā, S. Amçumat's 1, 42. 70. Dundubhi, ein Asura, V. Māyāvin's 4, 9; von Vālin getötet 4, 11; seine Leiche in Matanga's Einsiedelei 4, 11. Dundubhi, S. Maya's, 7, 12. Dandhumāra, K. von Ayodhyā, 1, 70. Durdhara, Rā., von H. getötet 5, 46. Durdhara, Rā., Minister Rāv.'s, 5, 49. Durmukha, Rā., S. Malyavat's, 6, 8. Duvāsas, S. Atri's, prophezeit D. das Geschick seines Geschlechtes 7, 51; besucht R. 7, 105. Dushkanta, ein König, 7, 19. Dūshapa, Rā., 7, 24; Kampf mit R., sein Tod 3, 22—26. Drīḍhañetra, S. Viçvāmitra's, 1, 57. Devamīḍha, K. von Mithilā, 1, 71. Devayāni, T. Uçanas' und G. Yatyāti's, 7, 58. Devarāta, S. Suketu's 1, 71; S. Nimi's 1, 66; erhält Çiva's Bogen 1, 66. (1, 75 lies Ricika). Devavati, T. Grāmaṇi's und G. Sukeça's, 7, 5. Devāntaka, S. Rāv.'s, von Nila getötet 6, 69. drumakulya, später Maru, 6, 61. Droṇa, Berg, 6, 50. Dvidi, A., S. der Açvins, 1, 17; 6, 76; 7, 108.

Dh.

Dharmapāla, Rat D.'s, 1, 7. Dharmāranya, Stadt (in Kāmarūpa nach B) von Asūrarajas gegründet 1, 82. Dhūmrāksha, Rā., S. Sumāli's, 7, 5. 14; wird von H. getötet 6, 51. 52. Dhūmrāçva, K. von Viçālā, 1, 47.

Dhrishtaketu, K. von Mithilā, 1, 71. Dhrishti, Rat D.'s, 1, 7. Dhruvasandhi, K. von Ayodhyā, 1, 70.

N.

Nandigrāma, Dorf, 2, 116; 6, 126. Nandivardhana, K. von Mithilā, 1, 71. Narāntaka, S. Rāv.'s, 6, 57; fällt 6, 58. von Angada getötet 6, 69. Narmadā, Fluss, 7, 31. Narmadā, Gandharvin, 7, 5. Nala, A., S. Viçvakarman's 1, 17; baut die Brücke 6, 21. Nalakūbara, S. Vaiçravaṇa's und G. Rambhā's, 7, 26. Nahusha, K. von Ayodhyā, S. Āyus', 1, 70; 7, 56. 58. Nābhāga, K. von Ayodhyā, 1, 70. Nārada 1, 1; 7, 20. 21. Nikumbha, Rā., Minister Rāv.'s, 5, 49. S. Kumbha's, 6, 8. 43. 75. Nikumbhilā, Hain, 6, 84. 85; 7, 25. Nimi, K. von Mithilā, 1, 71; von Vasisṭha verflucht 7, 55—57. Nishāda, Jäger, 1, 2 siehe Guha. Nila, A., S. Agni's, 1, 17; 4, 23. 29 tötet Mahodara und Devāntaka 6, 69; tötet Prahasṭa 6, 58. Nriga, König, wird in eine Eidechse verwandelt 7, 53. Naimisha-Wald 7, 92.

P.

Pancavati 3, 15. Pancāpsaras, See, 3, 11. Padma, Diener Kubera's, 7, 15. Pampā, Fluss, 3, 72—75. 4, 1. Parjanya, V. Çarabha's, 1, 17. Pāvaka = Agni, V. Nila's, 1, 17. Paçupata-Waffe 7, 41. Pingala Trijaṭa, Brahmane, wird von R. beschenkt 2, 32. Pitāmaha = Prajāpati's, 7, 71. Punjikasthala, Apsarase, wird von Rāv. geschändet 6, 30. Purāṇa 4, 62. Purūravas, S. Budha's mit Urvaç, K. von Kāçi, 7, 19. 56. Pulastya, S. Prajāpati's u. V. Viçravas' 7, 2. 33. Puloman, V. Çacti's, rettet Jayanta 7, 28. Pushkara (scil. tapovana, Com.) 1, 61; (tirtha Com.) 7, 53. Pushkara, Feldherr Varuṇa's, 7, 23. Pushkala, S. Bharata's, gründet Pushkalāvati 7, 100. 101. Pushpaka, Wagen Vaiçravaṇa's 7, 3. Rāv. raubt es 7, 15; 5, 7. 8; 6, 47.

- Vibhishana giebt es R. zur Heimfahrt 6, 121. 123; dem Vaicravana zurückgegeben 6, 127; stellt sich auf dessen Befehl wieder bei R. ein 7, 41. 75.
- Pushpotkashā, T. Sumālī's, 7, 5.
- Pāru, S. Yayāti's, 7, 58; nimmt seinem Vater das Alter ab 7, 59.
- Paulastya-vadha = Rāmāyana 1, 4.
- Prithu, K. von Ayodhyā, 1, 70.
- Praghna, Rā., S. Sumālī's, 7, 5; von H. getötet 5, 46.
- Prajangha, Rā., 6, 75.
- Prajapati = Pitāmaha, 7, 10. V. Pulastya's, 7, 2. mehrere Prajapati 3, 14 (siehe das Original); siehe Kardama.
- Pratapana, Rā., 6, 43.
- Pratardana, K. von Kāci, 7, 37.
- Pratindhaka, K. von Mithilā, 1, 71.
- Prabhāsa, A., Sugriva's Minister 4, 31.
- Praçacruka, K. von Ayodhyā, 1, 70.
- Prasenajit, K. von Ayodhyā, 1, 70.
- Prasravapa, Berg, 4, 27; 5, 65.
- Prahasta, Rā., S. Sumālī's, 7, 5; Minister Rāv.'s, 5, 49; 6, 8. 12. 14. 31. 57; von Nila getötet 6, 58.
- Prahāsa, Minister Varupa's, 7, 23.
- Praheti, erster K. der Rā., 7, 4.
- Praushthapada, Diener Kubera's, 7, 15.
- B.**
- balā, ein Zauber, 1, 22.
- Bali, S. Virocana's, von Vishnu als Zwerg um seine Macht gebracht 1, 29; p. 206.
- Bāpa, K. von Ayodhyā, 1, 70.
- Bāhli = Balkh 7, 87. 90.
- Budha, S. Soma's, 7, 88.
- Brihadratha, K. von Mithilā, 1, 71.
- Brihaspati, Gott, V. Tāra's, 1, 17.
- Brahmadatta, S. Somada's, heiratet Kuçanābha's Töchter und gründet Kāmpilyā 1, 33.
- Brahman, Gott, besucht Vālmiki 1, 2; 1, 15. 57. 63. 70. 37. 42; 3, 2; 7, 3. 69. 76. 98. 110.
- Brahmaloka 7, 23.
- Brahmahatyā, Brahmanenmord 7, 58.
- Bh.**
- Bhagiratha, S. Dillpa's, 1, 70; leitet die Gāṅgā 1, 43. 44.
- Bhadra, Weltelephant des Nordens, 1, 40.
- Bhadra, Minister Rāma's, 7, 43.
- Bharata Yajnasvin, K. von Ayodhyā, 1, 70.

- Bharata, S. Daçaratha's mit Kaikeyi, 1, 18; heiratet Māḍavyā 1, 73; geht nach dem Kekaya-Lande 1, 77; 2, 1; Rückkehr nach Ayodhyā 2, 69—78; lehnt die Krone ab und beschliesst, R. zurückzuführen 2, 79—82; Heereszug zum Citrakūta 2, 83—93; Begegnung mit R. 2, 99—112; nimmt R.'s Sandalen 2, 112; zurückgekehrt, installiert er sie in Nandigrāma als Stellvertreter des Königs 2, 114—116. — H. bringt ihm R.'s Botschaft 6, 125; Wiedersehen mit R. 6, 127; zieht gegen die Gandharva am Indus zu Felde 7, 100. 101; Ende 7, 110.
- Bharadvāja, Rishi, 2, 54. 55. 90—92; 6, 124; 7, 3; Schüler Vālmiki's 1, 2.
- Bhānumat, K. von Kosala, 1, 13.
- Bhārgava siehe Cyavana.
- Bhāsakara, Rā., S. Sumālī's, 7, 5; von H. getötet 5, 46.
- Bhṛigu, V. Kāvya's, seine Gemahlin von Vishnu enthauptet 1, 25; 7, 51.—1, 38.
- Bhṛigutunga, Berg, 1, 62.
- Briguprasravapa 1, 38.
- Bhogavati, Stadt der Schlangen, 7, 23.
- M.**
- Makarāksha, S. Khara's, von R. getötet 6, 78. 79.
- Magadha, Volkstamm und Land, 1, 13.
- Maḍḍodari (Mandodari), T. Maya's und G. Rāv.'s, 5, 10; 7, 12.
- Matanga, Rishi, 4, 11; seine Einsiedelei 3, 69. 73; 4, 11; *saras 3, 75.
- Matta, S. Malyavat's, 7, 5, siehe Mahāpārçva.
- Madhu, Rā., S. Lola's, raubt Kumbhinasī 7, 25; 7, 63; erhält Rudra's çūla 7, 61.
- Madhu, Dämon, 7, 63. p. 208.
- Madhupura *1 = Madhurā i. e. Mathurā 7, 68. 69.
- Madhumanta, Stadt, 7, 79.
- Madhurā = Mathurā 7, 72. 108.
- Madhuvana, Park, 5, 61—64.
- Madhushpanda, S. Viçvānitra's, 1, 57.
- Manu 1, 70; 7, 79.
- Mantharā, T. Virocana's, von Indra getötet 1, 25.
- Mantharā, Dienerin Kaikeyi's, ihre Intrigue 2, 7—10; Çatruḡnamissandelt sie 2, 78.

- Mandara, mythischer Berg, 1, 45.
Mandākinī, Fluss, 2, 59. 103—105; 3, 5.
Maya, Baumeister der Dānava und G. der Hemā, 4, 51; V. der Maṇḍo-
darī 7, 12; von Indra getötet 4, 51.
Maru, Land, wie entstanden 6, 22.
Maru, K. von Ayodhyā, 1, 70.
Maru, K. von Mithilā, 1, 71.
Marutta, K. von Ugrābṛtja, 7, 18;
Schüler Samparvata's 7, 90.
Malada, Volkstamm, 1, 24; woher
benannt 1, 24.
Malaya, Berg, 4, 2, 5; 6, 4.
Mallabhūmi, Land, 7, 102.
Mahānāda, Rā., 6, 57; fällt 6, 58.
Mahāpadma, Weltelphante des Si-
dens, 1, 40.
Mahāpārṣva, Rā., Minister und Bruder
Rāv.'s 5, 49; 6, 13. 95; von
Rishabha getötet 6, 69; von An-
gada getötet 6, 98.
Mahāratha, S. Viśvāmitra's, 1, 57.
Mahāroman, K. von Mithilā, 1, 71.
Mahāvira, K. von Mithilā, 1, 71.
Mahāsena — Kumāra 7, 87.
Mahtdhaka, K. von Mithilā, 1, 71.
Mahendra, Berg, 4, 66; 5, 1. 58.
Mahendra, himmlische Region, 1, 76.
Mahodaya, Priester, wird ein Ni-
shāda 1, 59.
Mahodaya — Kānyakubja, Stadt,
von Kuṣānābha gegründet 1, 32.
Mahodara, Rā., B. Rāv.'s — Yud-
dhonmatta, 6, 64. 65; 7, 11. 14;
von Nila getötet 6, 69.
Māgadhi — Ćonā, Fluss, 1, 32.
Mānicāra } K. der Yaksha, v. Rāv.
Mānibhadra } besiegt 7, 15. (heißt
auch Pārṣvannauli).
Māṇḍakarai, Asket, 3, 11.
Māṇḍavyā, T. Kuṣādhvaja's und G.
Bharata's, 1, 73.
Mātali, Indra's Wagenlenker 6, 102 ff.,
112.
Mādhavi, Göttin der Erde, 7, 97.
Māndhātṛi, K. von Ayodhyā, 1, 70;
von Lavaṇa besiegt 7, 67.
Māyavin, S. Dundubhi's, kämpft
mit Vālī 4, 9.
Māyavin, S. Maya's, 7, 12.
Mārica, Rā., S. Tātākā's, stört Vi-
śvāmitra's Opfer und wird durch
R.'s Pfeil in den Ocean geschleudert
1, 19. 24. 25. 30; 3, 38; berät
mit Rāv. den Raub der Sitā
3, 31—42; verwandelt sich in eine
goldene Gazelle und wird von
R. getötet 3, 43. 44. — 7, 11.
Mārkaṇḍeya, Minister D.'s, 1, 7.
Māruta — Vāyu, V. Hanumat's, 1, 17.
37; 5, 1; 6, 71.
MAH, Rā, 7, 5. von Vishnu getötet 7, 7.
Mālyavat, S. Sukeṣa's, Ratgeber
Rāv.'s, 7, 5; 6, 35; kämpft mit
den Göttern 7, 6—8.
Māhishmati, Stadt, 7, 31.
Mitra, Gott, 7, 56.
Mitragāna, Rā., 6, 43.
Mitrāsaha, S. Saudāsa's, 7, 65.
Mithi, K. von Mithilā, 1, 71.
Mithilā, Residenz Janaka's, 1, 13.
31. 48; wird belagert 1, 66.
Mushtika, Dom, 1, 59.
Mrityu, 7, 22.
Meghanāda siehe Indrajit, 7, 12. 25.
Menakā, Apsarase, verführt Viśvā-
mitra 1, 63.
Menā, T. Meru's und G. Himavat's,
1, 35.
Merusāvarpi 4, 51.
Maithila, Bez. der Könige von Mi-
thilā, 7, 57.
Maināka 5, 1. 58.
Mainda, A., S. der Aṇvins, 1, 17;
6, 17. 78; 7, 108.
Mleccha, Volkstamm, 1, 55.
Y.
Yaksha, woher benannt 7, 4.
Yaksha, Minister Sugriva's, 4, 31.
Yajnakopa, Rā., S. Mālyavat's, 7, 5;
6, 43.
Yadu, S. Yayāti's mit Devayāni, 7,
58; von seinem Vater verflucht
7, 59.
Yama (Vaiśvata), Gott, Rāv. be-
kämpft ihn 7, 21. 22; wird eine
Krähe, 7, 18.
Yamunā, Fluss, 2, 55; 7, 60. 62.
66. 68.
Yayāti, K. von Ayodhyā, 1, 70; von
Uṇas verflucht 7, 58. 59.
Yavana, Volk, 1, 54. 55.
Yuddhonmatta 6, 69, siehe Maho-
dara.
Yudhājiti, K. von Kekaya, 1, 73. 77;
7, 100; führt Bharata und Ca-
trughna in seine Heimat 1, 77.
Yūpāksha, Rā., von H. getötet 5, 46;
von Mainda getötet 6, 75.
R.
Raghu, K. von Ayodhyā, 1, 70.
Rambhā, Apsarase, soll Viśvāmitra
verführen 1, 63; durch dessen Fluch
in einen Fels verwandelt 1, 64;
G. Nalakūbara's, von Rāv. ge-
schändet 7, 26.

Raṁṁiketu, Rā., 6, 43.
 Rākā, T. Sumālī's, 7, 5.
 Rākshasa, wober benannt, 7, 4.
 Rāma Jānadagnya, sein Kampf mit
 Rāma, 1, 74—76.
 Rāma, S. Daṁaratha's und Kau-
 salyā's, 1, 18; begleitet Viṣvāmitra,
 1, 19 ff. besucht Sumatī, K. von
 Viṣālā, 1, 47; kommt zu Janaka
 1, 50; spannt und zerbricht dessen
 Bogen 1, 67; Kampf mit Jāna-
 daguya 1, 75. 76; spannt Viṣṇu's
 Bogen 1, 75; heiratet Sitā 1, 73;
 soll zum yuvarāja geweiht wer-
 den 2, 1, 2; Vorbereitungen dazu
 2, 3—6; soll verbannt werden
 und willigt ein 2, 16—19; Ge-
 spräch mit Kau. und L., Abschied
 von Kau. 2, 20—25; Verteilung
 seiner Habe an Brahmanen 2, 32;
 Abschied von D. 2, 33—40; Auf-
 bruch und Reise bis zum Ganges
 2, 45—52; Überfahrt 2, 52; Be-
 such bei Bharadvāja 2, 54. 55;
 Überfahrt über die Yamunā 2,
 55; Ankunft auf dem Citrakūta
 2, 56; Aufenthalt dort und An-
 kunft Bharata's 2, 94—101; Aus-
 einandersetzung mit ihm 2, 102—
 112; Aufbruch vom Citrakūta und
 Besuch bei Atri 2, 116—119. —
 Kampf mit Virādha 3, 2—5; Be-
 such bei Caṁabhanga 3, 5. 6;
 bei Sutikṣha 3, 7. 8; zehnjähriger
 Aufenthalt am Paṇḍapsaras-
 See 3, 11; Besuch bei Agastya
 3, 11—13; Aufbruch nach Pau-
 cavatī 3, 13; Begegnung mit Ja-
 tāyus 3, 14; Aufenthalt an der
 Pancavatī 3, 15 ff.; Begegnung
 mit Cūrapāṁkha 3, 17; Kampf mit
 Khara und Dūshapa 3, 21—30;
 er tötet die goldene Gazelle-Mā-
 rica 3, 43. 44; sucht die Sitā 3,
 57—66; trifft den sterbenden Ja-
 tāyus 3, 67. 68; Begegnung mit
 Hanumat und Bündnis mit Su-
 griva 4, 2—8; schleudert die Leiche
 Dundubhī's weg 4, 11, und fällt
 die 7 Sāla-Bäume 4, 12; erschiesst
 Vālī 4, 16; weiht Sugriva 4, 16;
 wohnt in einer Höhle auf dem
 Prasravana-Berge 4, 27; ver-
 bringt dort die Regenzeit 4, 27. 28;
 lässt Su. durch L. mahnen 4, 30;
 empfängt Su.'s Besuch 4, 38. 39;
 Heerschau und Entsendung der
 Affen 4, 40—46. — Er hört H.'s

Bericht über S. 5, 64 f.; ordnet
 das Heer und führt es zum Ocean
 6, 4; Aufnahme Vibhishapa's 6,
 17 ff. und dessen Weihe 6, 19;
 zwingt Sāgara zu erscheinen 6,
 21 f.; besteigt den Suvola 6, 38 ff.;
 tötet Kumbhakara 6, 67; von
 Indrajit besiegt 6, 45. 73; tötet
 Makarāksha 6, 79; verstösst S.
 6, 115; nimmt sie wieder auf 6,
 118. Rāma als Viṣṇu 6, 117;
 7, 110; Anordnungen nach dem
 Siege 6, 120—122. Rückkehr nach
 Ayodhyā 6, 123 ff. Seine Weihe
 6, 128. — Wegen des Geredes
 der Leute verstösst er S. 7, 43 ff.;
 hört das Rāmāyana 7, 98. 99;
 lernt seine Söhne kennen 7, 95;
 letztes Zusammentreffen mit Sitā
 7, 97; bringt ein Pferdeopfer dar
 7, 84—99; Kālā's Mahnung 7, 103 f.;
 Durvāsa's Besuch 7, 105; er ver-
 stösst L. 7, 106; Abschied von
 seinen Gefährten 7, 107, 108;
 Himmelfahrt 7, 109.

Rāmāyana 1, 2. 3; 7, 71. 93. 98.
 Rāvana, S. Viṣravas' mit der Kai-
 kasi, K. der Rākshasa, hiess zu-
 erst Daṁagriva 7, 9; opfert 9
 seiner Köpfe, seine Belohnung
 dafür 7, 10; nur ein Mensch könne
 ihn töten 1, 15. 16; nimmt von
 Lanka Besitz 7, 11; heiratet Ma-
 doḍart 7, 12; kämpft mit Vaiṣra-
 vana und nimmt ihm das Pu-
 shpaka 7, 14. 15; Begegnung
 mit Civa 7, 16; erhält von ihm
 den Namen Rāvana 7, 16; will
 Vedavatī vergewaltigen 7, 17; be-
 kämpft Maruṭa 7, 18; tötet Ana-
 rayya 7, 19; bekämpft Yama 7,
 21; verbündet sich mit Madhu
 7, 25; notzüchtigt Rambhā und
 wird von Nalakūbara verflucht
 7, 26; kämpft mit Indra 7, 27—29;
 wird von Arjuna gefangen ge-
 nommen 7, 32; kämpft mit Vālī
 7, 34. — Hatte Subāhu und Mā-
 rica gegen Viṣvāmitra abgesandt
 1, 21; raubt Sitā 3, 46 ff.; Kampf
 mit Jātāyus 3, 49—51; besucht
 Sitā 5, 18—29; Kriegerat 6, 6—16;
 kämpft mit L. u. R. 6, 59; kämpft
 mit R. 6, 99 ff.; durchbohrt L.
 mit einer Lanze 6, 100; wird von
 R. getötet 6, 108; Totenklage und
 Bestattung 6, 109—111.
 Rāshṭravardhana, Rat D.'s, 1, 7.

Rāhu, Dämon, 7, 35.
 Rudra 7, 61, siehe Īva.
 Ruma, G. Sugriva's, 4, 34.
 Romapāda (Lomapāda B), K. von
 Anga, 1, 9—11. 13.

L.

Lakshmana, S. Daçaratha's mit Su-
 mitra, 1, 18; begleitet Viçvāmītra
 1, 19 ff.; heiratet Ūrmilā 1, 73;
 Gespräch mit R., Beschluss ihn
 zu begleiten 1, 21—23; Abschied
 von Daçaratha 2, 33—40 (die mit
 R. gemeinschaftlichen Erlebnisse
 siehe unter Rāma); mahnt Su. an
 die versprochene Hilfe 4, 31—36;
 kämpft mit Rāv. und wird mit
 einer Lanze durchbohrt 6, 59. 100;
 tötet Atikāya 6, 71; bringt S. zu
 Vālmiki's Einsiedelei 7, 46 ff.;
 erobert Herrschaften für seine
 Söhne 7, 102; Tod in der Sarayū
 7, 106.

Lanka, Stadt Rāvaṇa's 3, 32. 48. 54;
 5, 1 ff.; 6, 24 ff.; Brand 5, 54;
 Schutzgöttin der Stadt 5, 3.

Lava, S. Rāma's, Geburt 7, 66 (ver-
 gleiche Kuça); zum Herrscher
 der Ūttara (Kosala) in Çrāvastī
 eingesetzt 7, 107, 108.

Lavapa, S. Madhu's, 7, 61 ff.; be-
 siegt Mādhātṛi 7, 66; von Ça-
 trughna getötet 7, 69.

V.

Vajrajvālā, Enkelin Vairocana's
 und G. Kumbhakarpa's, 7, 12.

Vajradamshtra, Rā., 6, 8; von An-
 gada besiegt 6, 53. 54.

Vajramuṣṭhi, Rā., S. Mālyavat's 6,
 43; 7, 5.

Vajrahana, Rā., 6, 8.

Varuṇa, Gott, V. Sushcna's, 1, 17;
 schenkt seinen Bogen dem Ja-
 naka 2, 118; Welthüter 7, 3; wird
 Gans 7, 18; Rāv. will ihn be-
 kämpfen 7, 23; liebt die Urvaci
 7, 55; aus seinem Samen entsteht
 Vasishṭha 7, 66.

Varvara, Volkstamm, 1, 55.

Vasishṭha, Rishi, Daçaratha's puro-
 hita, 1, 7. 13. 19 bleibt dessen
 Söhnen Namen 1, 18; sein Streit
 mit Viçvāmītra 1, 52—57; weist
 Triçanku ab 1, 57; dasselbe thun
 seine Söhne 1, 58, die zu Mush-
 ṭika werden 1, 59. — 2, 3. 14.
 90. 110. — von Nimi verflucht
 und Wiedergeburt aus Varuṇa's

Samen 7, 55; verflucht den Sau-
 dāsa 7, 65.

Vasu, S. Kuça's, gründet Girivraja
 1, 32.

Vasu, S. Nṛiga's, 7, 57.

Vasudā, G. Mālī's, 7, 5.

Vātāpi, Rā., von Agastya getötet
 3, 11. 43.

Vāmadeva, Daçaratha's pitvi 1, 7;
 Minister 2, 3.

Vāyu, Gott, freit Kuçanābha's Töch-
 ter und macht sie buckelig 1, 32;
 dringt mit Agni in Īva's Samen
 1, 36; erzeugt mit Anjanā den
 Hanumat 7, 35; beschützt ihn
 7, 36.

Vālin, S. Indra's resp. Riksharajas',
 K. der Affen, 1, 17; 4, 5. 8. 9;
 kämpft mit Māyāvin 4, 9; ver-
 jagt Sugriva 4, 10; kämpft mit
 Su. 4, 12; zum zweiten Male 4, 16;
 wird von R. erschossen 4, 16; und
 stirbt 4, 17—22; Bestattung 4,
 23—25; trägt Rāv. zu allen
 Meeren 7, 34.

Vālmiki, Rishi und Dichter des
 Rāmāyana, lernt von Nārada die
 Geschichte Rāma's 1, 1; erfindet
 den Çloka 1, 2 und dichtet auf
 Brahman's Geheiss das Rāmā-
 yana 1, 2; lehrt es den Söhnen
 R.'s, Kuça und Lava, 1, 4; 2, 56;
 nimmt Sitā auf 7, 49; wird von
 Çatrughna besucht 7, 56; kommt
 zu Rāma und lässt seine Schüler
 das Rām. vortragen 7, 93; bringt
 die Sitā zu Rāma 7, 96.

Vāsuki 1, 45; 7, 23.

Vāsudeva — Krishna, 7, 53.

Vikāṣa, S. Sumālī's, 7, 5.

Vikukshi, K. von Ayodhya, 1, 70.

Vijaya, Rat Daçaratha's, 1, 7.

Viṣṇujihva, Rā., G. Çurpanakhā's,
 7, 12; zaubert Rāma's Haupt und
 Bogen hervor 6, 31; wird von
 Rāv. getötet 7, 23.

Vidyutkoça, Rā., S. Heti's, 7, 4.

Vidyumnālin, Rā., 6, 43.

Vinata, A., sucht den Osten ab 4, 40.

Vindhya, Gebirge, 4, 48. 60; 7, 31.
 79. 108.

Vibudha, K. von Mithilā, 1, 71.

Vibhāṇḍaka, Asket, 1, 9.

Vibhishana, Rā., S. Viçravas' mit
 Kaikāsi, B. Rāv.'s, 7, 10. 25. seine
 Askese und Belohnung 7, 10;
 rät, Sitā freizugeben 5, 37; rät,
 H. nicht zu töten 5, 52. 58; in

- Rāv's Rat 6, 9—16; flieht zu Rāma 6, 16—18; wird geweiht 6, 19—29. — 6, 37. 49. 50. 84 ff.; wird in Lankā geweiht 6, 112. — 6, 121. 128. er wird herrschen so lange Kunde von Rāma's Thaten besteht 7, 108.
- Virādha, Rā., S. Java's mit Čatahradā, wird von R. und L. getötet 3, 2—5.
- Virūpāksha, Weltelephant des Ostens, 1, 40.
- Virūpāksha, Rā., S. Māyavat's 7, 5.—7, 11; von H. getötet 5, 46. von Su. getötet 6, 95. 96.
- Virocana, V. Bali's, 1, 29.
- Vivasvat 1, 70.
- Vivātakavaca, Daityas, 7, 23.
- Viçāla, S. Ikshvāku's, 1, 47.
- Viçāla, Stadt, 1, 45.
- Viçrava's, S. Pulastya's, V. Valçrava's, 7, 2. 3.
- Viçvakarman, Baumeister der Götter, Vater Nala's 1, 17; 6, 21; erbaut Lankā, 7, 3. 76.
- Vieçāmitra (Kauçika), Rishi, S. Gādhi's, 1, 18. führt R. und L. in seine Einsiedelei 1, 19 ff.; giebt Rāma die göttlichen Waffen 1, 27. 28; seine Geschichte 1, 52—65. — 2, 32; 3, 38. — von Ghrītaçī verführt 4, 35.
- Vieçāvasu, V. Kumbhīnāsi's, 7, 61.
- Vishnu, Gott, die Götter bitten ihn, sich als D.'s Sohn gebären zu lassen 1, 15. 16; hat Bhṛigu's Gattin getötet 1, 25; Vāmanāvatāra 1, 29; büsst im Siddhāçrama, überlistet Bali, wird jüngerer Bruder Indra's 1, 29; nimmt Kapila's Gestalt an 1, 40; nimmt beim Quirlen des Milchmeeres als Schildkröte den Mandara auf sich 1, 45; schenkt seinen Bogen an Ricika 3, 12; Rāma als Vishnu 6, 117; 7, 110. — 7, 6. 7. 17; Pañcājanya 7, 7; Garuḍa 7, 7. 8; cakra 7, 7; befreundet mit Vṛitra 7, 84; hilft dem Indra gegen ihn 7, 85; tötet Madhu u. Kaiṭabha 7, 63. p. 208.
- Viryasaha, S. Saudāsa's, 7, 65.
- Vṛitra, von Indra getötet, 1, 24; 7, 84. 85.
- Vṛishaparvan, V. Çarmishthā's, 7, 58.
- Vegadarçin, A., 6, 76.
- Vedavati, T. Kuçādhvaja's, Rāv. will sie schänden, sie wird als Sitā wiedergeboren 7, 17.
- Vedaçruti, Fluss, 2, 50.
- Vaijayanṭi, Stadt, 7, 55.
- Vaidarbhi, G. Kuça's, 1, 32.
- Vaidēha, Bezeichnung der Könige von Mithilā 7, 57.
- Vairocana, Grossvater der Vajrajvālā, 7, 12.
- Valçrava's, S. Viçrava's mit Devavarpini, 7, 3; (Kubera, Dhanēça) 4. Welthüter u. Herr der Schätze, besitzt das Pushpaka und Lankā 7, 3; zieht nach dem Kailāsa 7, 11; ein Auge versengt, daher Ekākshipingalin 7, 13; ermahnt Rāv. 7, 13; wird von Rāv. besiegt und verliert das Pushpaka 7, 15. — 3, 4.
- C.
- Čaka, Volk, 1, 54. 55.
- Čankha, Diener Kubera's, 7, 15.
- Čankhana, K. von Ayodhya, 1, 70.
- Čatābala, A., sucht den Norden ab 4, 43.
- Čatāhradā, M. Virādha's, 3, 3.
- Čatānanda, S. Gautama's, Hauspriester Janaka's 1, 50. 51.
- Čatrughātini, S. Čatrughna's, erhält Vaidiça als Residenz 7, 108.
- Čatrughna, S. Daçaratha's mit Sumitrā, Geburt 1, 18; heiratet Črutakṛti 1, 73; geht mit Bharata nach Kekaya 1, 77; weilt dort 2, 1 (s. Bharata); misshandelt Mantharā 2, 78; zieht gegen Lavana 7, 62 ff.; besiegt Lavana 7, 69; gründet Madhupuri 7, 70; zweiter Besuch bei Valmiki 7, 71; wird zu Rāma gerufen 7, 107; Ende 7, 110.
- Čabari, Büsserin, 3, 73; ihr Tod 3, 74.
- Čambūka (Hes Čambuka), Büsser, von R. enthauptet 7, 76.
- Čambhu, K. der Daitya, 7, 17.
- Čarabha, A., S. Parjanya's, 1, 17; 6, 17.
- Čarabhanga, Rishi, 3, 3—6; Tod 3, 5.
- Čaravapa, Röhricht, Skanda's Geburtsplatz 1, 35; 7, 16.
- Čarmishthā, G. Yayāti's, 7, 58.
- Čaçabindu, Volkstamm, 1, 70.
- Čaçabindu, S. Ila's, 7, 89; erhält Bāhli, 7, 90.
- Čāntā, T. Romapāda's, 1, 9; heiratet Rishyaçringa 1, 10. 11.
- Čardūla, Rā., Spion Rāv's 6, 20. 29. 30.

Çiva, Gott, verbrennt Râma 1, 23; heiratet Umâ 1, 35; Beischlaf mit ihr 1, 36; aus seinem Samen entsteht Skanda 1, 37; fängt die Gangâ auf 1, 43; nimmt das Hâ-lâhala-Gift in sich auf 1, 45; giebt Viçvâmitra die Kriegswissenschaft 1, 55; giebt Devârâta seinen Bogen 1, 66; preist Râma 6, 119; macht den Sukoça unsterblich 7, 4. — 7, 13. quetscht Râv. mit seiner Zehe 7, 16; verwandelt Ilâ in ein Weib 7, 87.

Çiçunâga, Schlangen, 3, 73.

Çiçhragha, K. von Ayodhyâ, 1, 70.

Çuka, Râ, Spon Râv.'s, 6, 20. 24. 25; 7, 14. 32.

Çukra, Diener Kubera's, 7, 15.

Çunahçepa, S. Rieka's, als Opfer-
fer verkauft, 1, 61. 62.

Çunaka, S. Rieka's, 1, 61.

Çûrasena, Volkstamia, 7, 70.

Çûrapanakkhâ, T. Viçrâvas' mit Kai-
kasi, Schwester Râvapa's, 7, 9;
Begegnung mit R. und L. 3, 17—20; veranlasst Khara zum
Kampfe gegen Râma 3, 21 f.;
eilt nach Lankâ 3, 32; heiratet
Vidyujjihva 7, 12. 24.

Çingaverapura, Stadt, 2, (50), 83.

Çailûsha, K. der Gandharva, 7, 13.

Çaivala, Berg, 7, 75. 79.

Çonâ, Nebenfluss des Ganges, 1, 31.

Çopitâksha, Râ, 6, 75.

Çyent, M. Jâtâyus', 3, 14.

Çrutakîrti, T. Kuçadhva's, G. Ça-
trugbha's, 1, 73.

Çveta, S. Sudeva's, 7, 77.

Sh.

Shaçânana siehe Kumâra.

S.

Samyodhakastaka, Yaksha, 7, 14.

Sarpvarta, Rishi, 7, 18. 90.

Sarpvarta-Waffe 7, 101.

Sapbrâdî, S. Sumâlî's, 7, 5.

Sâgara, K. von Ayodhyâ, seine Ge-
schichte 1, 38; fêhrt ein Pferde-
opfer 1, 39—41. — 1, 70.

Satyavati, Schwester Viçvâmitra's,
als Fluss: Kauçiki 1, 34.

Sanatkumâra, Rishi, 1, 9. 11.

Santânaka-Himmel 7, 110.

Sandhyâ, M. Salakatanakâ's, 7, 4.

Sannunnata, Râ, G. 57; füllt 6, 58.

Sampâtî, Geier, B. Jâtâyus', Bege-
gnung mit den Affen 4, 56 ff., be-
richtet über Râv. 4, 58; fliegt mit

Jâtâyus zur Sonne, wobei seine
Flügel versengt werden 4, 58. 61;
lebt auf dem Vindhya 4, 60; ihm
wachsen neue Flügel 4, 63.

Sampâtî, Vibhishapa's Rat, 7, 5.

Saramâ, G. Vibhishapa's, 7, 12;
tröstet Sitâ 6, 33 f.

Sarayû, Fluss, 1, 22. 23. 38; 2, 32;
7, 106.

Sarasvati, Göttin, 7, 10.

Sahadeva, K. von Viçâlâ, 1, 47.

Sahya, Gebirge, 6, 4.

Sâgara, Gott des Meeres, 5, 1; er-
scheint dem R. 6, 22.

Sânkâçya (â), Stadt, 1, 70.

Sârâna, Râ, Spon Râv.'s 6, 25. 26;
7, 14. 32.

Sâlakatanakâ, M. Vidyutkeça's, 7, 4.

Siddhâçrama, Einsiedelei, 1, 29.

Simbhikâ, wird von H. getötet 5, 1. 58.

Sitâ, G. Râma's, kommt beim Pfli-
gen Janaka's aus der Erde her-
vor und wird dessen Tochter
1, 66; heiratet R. 1, 78; fastet vor
R.'s Weihe 2, 4—6; Gespräch mit
R., will ihn begleiten 2, 26—31;
Anlegen der Bastkleider 2, 37;
Abschied von D. 2, 33—40; (wei-
tere Schicksale, siehe: Râma).
Besucht Anasîyâ und erzâhlt ihre
Geschichte 2, 117. 118; wird von
Râv. geraubt und nach Lankâ
gebracht 3, 45—56; Râv. besucht
sie 5, 18—22; Gespräche mit den
Râkshasinnen, mit Trijâtâ 5, 23
—28; Begegnung mit Hanumat
5, 29—40; ihr wird R.'s Haupt
und Bogen gezeigt 6, 31; wird
von Saramâ getröstet 6, 33. 34;
sieht mit Trijâtâ die gefallenen
R. und L. 6, 47. 48; wird von
Vibhishapazu Râmageführt 6, 114;
wird von R. verstossen 6, 115;
reinigt sich durch die Feuerprobe
6, 116. 118; wird von L. in Vâl-
miki's Einsiedelei gebracht 7, 46;
gebirt Kuça und Lava 7, 66;
wird von Vâlmiki zu Râma ge-
führt 7, 96; beschwört ihre Un-
schuld und verschwindet unter
der Erde 7, 97.

Suketu, K. von Mithilâ, 1, 71.

Sukeça, S. Vidyutkeça's, 7, 5.

Sugriva, S. Sûrya's resp. Rîksha-
rajas' 1, 17; Begegnung mit Râma
und Bündnis 4, 2—8; wird von
Vâlin verjagt 4, 10; erster Kampf
mit Vâlin 4, 12; zweiter Kampf

4, 13—16; wird zum König (der Affen) geweiht 4, 26; wird von L. gemahnt 4, 31—37; lässt das Heer zusammenziehen 4, 37; geht zu R. 4, 38; schießt die Affen auf die Suche nach Sitā 4, 40—44; beauftragt H. 4, 44; hat von Vālin verfolgt die ganze Welt gesehen 4, 46; ringt mit Rāv. 5, 40; kämpft mit Kumbhakarṣa 6, 67; tötet Kumbha 6, 76; tötet Virūpākṣa 6, 96; Mahodara 6, 97; fährt mit R. gen Himmel 7, 107.
 Sucandra, K. von Viçālā, 1, 47.
 Sutikṣhaṇa, Rishi, 3, 7. 8. 11.
 Sudarṣana, K. von Ayodhyā, 1, 70.
 Sudeva, K. der Vidarbha, 7, 77.
 Sudhanvan, K. von Sānkāya, von Janaka besiegt 1, 71.
 Sudhiti, K. von Mithilā, 1, 71.
 Sunda, G. Tāṭakā's, 1, 24.
 Sundari, G. Mālyavat's, 7, 5.
 Suparṣa (Garuḍa), heilt den Pfeilzauber 6, 52. — 7, 7, 8.
 Supāreṇa, S. Saṃpātī's, 4, 59.
 Supāreṇa, Rā., S. Saṃpātī's, 6, 92; 7, 5.
 Suptagha, S. Mālyavat's, 7, 5.
 Suprabhā, T. Dakṣa's und G. Kṛiṣṇa's, 1, 21.
 Subāhu, Rā., stört Viçvāmītra's Opfer 1, 19; wird von R. getötet 1, 30.
 Subāhu, S. Catrugṇa's, erhält Madhurā als Residenz 7, 108.
 Subhadra, Baun, 3, 35.
 Sumanasa, Weltelephant des Westens, 1, 40.
 Sumati (Prāmatī B.), K. von Viçālā, 1, 47. 48.
 Sumati, G. Sagara's, Schwester Suparṣa's, T. Arishtanemi's, gebiert 6000 Söhne 1, 38.
 Sumantra, Rat D's, 1, 7; sein Wagenlenker 1, 9—11. 13; 2, 3. 14. 15. 34—36. 39. 40. 57. 58; 7, 46. 47. 53.
 Sumāli(n), Rā., 7, 5 ff. 7, 11; Kampf mit Vishnu 7, 8.
 Sumitrā, G. Daṣaratha's, 1, 16. 17; 2, 40. 57. 65.
 Sumeru, Berg, 7, 35.
 Suyajna, Minister D's, 1, 17; S. Vasiṣṭha's, 2, 32.
 Suratha, König, 7, 19. 77.
 Surabhi, Kuh, 2, 74; 7, 23.
 Surasa, M. der Schlangen, 5, 1, 58.
 Surāṣṭra, Rat D's, 1, 7.
 Suvaparoman, K. von Mithilā, 1, 71.

Suvela, Berg, 6, 37. 38. 40.
 Sushena, A., S. Varuṇa's, 1, 17 V.
 Tārā's; sucht den Westen ab 4, 42. — 5, 41. 50. 76. 91. 101.
 Susandhi, K. von Ayodhyā, 1, 70.
 Sūrya, Gott, V. Sugriva's, 1, 17.
 Sūryabhānu, Yakṣa, 7, 14.
 Srinjaya, K. von Viçālā, 1, 47.
 Somadatta, K. von Viçālā, 1, 47.
 Somatā, Gandharvin, 1, 32.
 Saudāsa, Ikṣvākuide, seine Geschichte und warum er Kalmāshapāda heisst 7, 65.
 Skanda, siehe Kumāra.
 Sthapati, siehe Guha.
 Sthūlacira, Rishi 3, 71.
 Svayambhū 5, 3.
 Svayamprabhā, Büsserin, 4, 51.

H.

Hanumat, S. Māruta's mit Anjanā, Gemahlin Kesarin's, 1, 17; 7, 35; seine Geburt 4, 66; 7, 35; Indra schlägt ihm die Kinnbacke ein 4, 66; 7, 36; seine Vorzüge 7, 36; als Bote bei Rāma, 4, 2—5; ernennt Sugriva 4, 29; wird mit Angada etc. nach dem Süden geschickt 4, 41; erhält R.'s Ring und Botschaft 4, 44; sucht den Süden ab 4, 48 ff.; kommt in Maya's Höhle 4, 50—52; Sprung über den Ocean 5, 1; Ankunft in Lankā 5, 2; besiegt die Schutzgöttin der Stadt 5, 3; sucht die Sitā in Lankā 5, 4—14; findet sie 5, 15 ff.; richtet seine Botschaft aus 5, 29—40; Abenteuer in Lankā 5, 41—55; seine Kämpfe dort 5, 42—47; wird von Indrajit gebunden und so vor Rāv. geführt 5, 48—50; überbringt Rāma's Botschaft 5, 50—52; setzt Lankā in Brand 5, 53—55; seine Rückkehr zu seinen Geführten 5, 56 ff.; erstattet R. Bericht 5, 64 ff.; tötet Dhūmrākṣa 5, 62; Akampāna 6, 56; holt die Heilkräuter 6, 74; noch einmal 6, 101; tötet Nikumbha 6, 77; bringt der Sitā Botschaft 6, 113; wird leben solange wie die Kunde von Rāma's Thaten 7, 40.
 Hara, Rat Vibhishana's, 7, 5.
 Haryāya, K. von Mithilā, 1, 71.
 Havishpanda, S. Viçvāmītra's, 1, 57.
 Hārta, Volkstamm, 1, 55.
 Halāhala-Gift 1, 45.

Himavat G. Menā's, V. der Gangā
und Umā 1, 35.
Hiranyanābha (°garbha) Maināka,
mythischer Berg, 5, 1. 58.
Heti, erster K. der Rākshasa, 7, 4.

Hemacandra, K. von Viçālā, 1, 47.
Hemā, Apsarase, G. Maya's 4, 51;
7, 12.
Haihaya, Volkstamm, 1, 70; 7, 31.
Hrasvaroman, K. von Mithilā, 1, 71.

Concordanz der Bombayer (C) und Gorresio'schen (B) Ausgaben.

(Sind zwei oder mehrere Zahlen durch einen Punkt verbunden, so gilt der Zehner der ersten Zahl auch für alle folgenden, die also die Einer darstellen. Dasselbe gilt auch bei Anwendung des Striches —. Ein * vor Zahlen bedeutet, dass die betreffenden Verse keine Cloka sind.)

C	I	B	C	I	B	C	I	B
1 1-4 . . .	11-4		2 9-11 . .	12-4		6 10-4 . .	11-5	
5, 6	7, 8		13-6 . .	2 15-8		16, 7a, 8a	18b, 9b, 20	
7	9a, 10b		18, 9 . . .	20, 1		19-23a .	21-5a	
8-10 . . .	11a-6a		20b-6 . .	22b-28		25, 6b, 7a	27, 8	
13b	16b		27b-9 . .	29, 31, 0a		*28 . . .	*28	
14b-20a .	17-21, 3		30-4 . . .	30b, 32-36		72, 3, 4 .	72, 3, 1	
21-5a . . .	24-8a		35-7a . .	37, 9, 40		6b, 7a . .	4	
27b	29a		38b-41 .	41-44		8a, 9a, 11a	5a, 6a, 7b	
28, 9a . .	30b, 1		*42	*46		12b, 3, 4b	9b, 10, 4b	
31, 2b, 3a.	32b, 3a, 5.		3 1, 2 . . .	3 1, 2		20a, 1a, 3a	17b, 8b	
3b, 4a . .	7		10, 1a . .	3b, 4, 5b		*24	*18	
35b	39a		1b, 2a . .	4b, 5a		8 1-4 . . .	8 1-4	
37-9a . .	39b-41		12b-7a . .	6-10		5-7	118-10	
41b-3 . .	43, 4, 5b		17b, 8a . .	11a		8b, 9 . . .	11b, 2	
46-8a . .	47b-9		18b, 9 . .	11b, 2b, 3b		10, 1 . . .	13b, 4, 5a	
49-52 . . .	50, 2, 3, 4		20-7a . .	14-21a		12, 3 . . .	19b, 5b, 6	
53, 4 . . .	55b, 6, 7a		28a, 9 . .	21b, 2		15, 6, 7b.	19, 20, 1b	
56b, 7a . .	59		30, 1a . .	23ba, 4a		18	22	
57b, 8, 9	60b, 1, 2		32	24b, 5a		19b, 20b.	23b, 4b.	
60b, 2 . .	63a, 4a, 5a		33-7a . .	26b-30		21a, 3a . .	25ac	
63, 6 . . .	64b, 5b, 7		37b, 8a . .	31a		9 1b	85b	
67	68, 70b		38bc, 9a .	31b, 3		2b-10 . .	6a-14a	
68, 70 . .	71, 2		4 1a	34a		12a, 3a . .	15a, 6a.	
71-4a . .	74-7a		3b-6a . .	39b, 40, 1b		14, 5b . .	16b, 7, 9	
75-80 . .	78-83		7	43a, 4a		16, 7 . . .	21, 2	
81a, 2 . .	84a, 6b, 7a		8, 9 . . .	44b, 5, 6		18b, 9b .	26a, 9a	
83, 4 . . .	88b, 5, 6a		14b-7a . .	54a-6		10 2-4a . .	92-4a	
85	84b, 9b		17b, 8a . .	58		6, 7	7, 10	
86a, 8b .	90		19, 20 . .	61, 2		9, 10 . . .	20b, 1, 2a	
89-92 . .	91, 4-6		26b, 8b .	63b, 4b		12, 3a . .	24, 5b	
94a, 5b .	98		31b-3a . .	71, 2		15-8 . . .	28b-32a	
96b, 7 . .	99b, 100		*35, 6 . .	*73, 4		19a, 20b	33a, 4b	
98b	104a		5 1-4 . . .	5 (1-4)		21	37a, 8a	
99	103b, 5a		5-8	1-4		24	50b, 22a	
*100 . . .	*107		9, 10, 5 .	7, 8, 13		25, 6 . . .	51, 2	
2 1a, 2-5.	2 1a, 3-6		*23	*20		28, 9 . . .	53b-5a	
6b, 7 . . .	7b, 9		6 1-6a . .	6 1-6a		30, 1 . . .	65, 6a, 7b	
8	10a, 1b		7, 8a . . .	6, 7, 8a		32, 3 . . .	68, 9	

C I B			C I B			C I B		
11 1a, 2-5a	10 1a, 2-5a	17 25b-33.	20 13b-21	25 4-10	3-9			
6, 7 . . .	6, 7	*37 . . .	*22	12-20a	10-8a			
8, 9, 10a	9, 10, 1b	18 1, 5 . . .	16 1, 11	20b-2	19b-21			
11. 2a . .	12. 3a	6	17 1b, 2a	26 1, 4-7	29 1, 3-6			
14. 5b, 6a	17b. 8a, 9	10b	19 11b	8b, 9, 10a	7b, 8, 9a			
18b-20.	21-3a	12. 3a, 4a	12. 7a, 5a	11. 3 . . .	10. 2			
21b, 2a . .	28	24b. 5a . .	20	25b. 6a . .	13a, 4b			
23a. 4 . . .	31b. 2b	28b-33a . .	21-5	26b-9a . .	16-8			
25b-7 . . .	33-5a	35a	30b	29b-34a . .	20-4			
29b-31.	36b-8	39b-42a	21 4-6	27 1, 2 . . .	30 1, 2			
12 1-3 . . .	11 1-3	43a, 4b, 5a	7b, 9	5, 6	5b, 6b, 7			
4a	19b	47b, 8b, 9a	10a, 1b, 2a	7b, 8b . .	8b, 9b			
5b-8a . . .	9, 8, 10	49b	14a	9-12	10-3			
9, 10 . . .	11b, 2, 3b	50b-3a . . .	15-7	15. 6	14. 5			
11. 2 . . .	14. 5a, 9b	54a. 5b . .	18	18b, 9, 20a	18. 9			
13-5a . . .	15b. 6. 7.	59	23	21b. 2 . . .	21. 2a			
15b. 6. 7a	19a, 20, 1b	19 1, 2, 5a .	22 1, 2, 5a	24. 5a . . .	22b. 3			
18-22 . . .	22-5	6, 7	5b-7a	27. 8	24b. 5			
13 1a	12 1a	8b-12 . . .	9-13a	28 1-3a . . .	31 1-3a			
2-11a . . .	1b-10	13b-5 . . .	14-6a	4, 5b	5. 6b			
13-5	11-3	16b. 7a . .	18	6, 7a	7, 8a			
16a. 7a . .	14	18b. 9a . .	19	9, 10a . . .	9, 10a			
17b-21 . .	15a-8	22	20	13-8a . . .	13b-8			
24. 5 . . .	21b, 2, 1a	20 1-4 . . .	23 1-4	19, 20 . . .	19, 20			
27c-9a . .	23b-5a	5b, 6a . . .	5	29 1, 3b, 4a	32 1, 2			
30-3a . . .	25b-8	7b, 8, 9a .	7, 8	6b, 7a . . .	5, 6a			
33b-7a . .	29b-33a	10. 1a . . .	14b, 9	18. 9	11. 2			
38a. 9, 40	84, 5	12. 3a . . .	13b. 5	22-4. 6 . .	16-8. 9			
14 1, 2 . . .	13 1, 2	14	16b. 7a	28-31 . . .	21-4			
8, 9	18. 9	17b. 8a . .	18	30 1, 2a, 3b	33 1, 2a, 3b			
10. 1 . . .	5, 6a, 8a	20b-3 . . .	19b-22	4, 5b	4, 6a			
12-4a . . .	11-3a	25b, 6b, 7	24. 6	7a, 8b . .	7a, 8b			
15. 7b, 9 .	14. 5b, 7	21 1-7a . .	24 1-7a	10-12a . .	8a, 9, 10			
20. 1a . . .	20. 1a	9, 10	10. 1	15	12a, 3b			
22. 3 . . .	22. 3	14. 5a, 6 .	14. 5a, 6	17-21 . . .	14-8			
25. 7a . . .	25. 6a	17a, 20b .	17a, 20b	22-4a . . .	19-21a			
28b. 9b . .	28	22 1-6 . . .	25 1-6	25. 6	23. 4			
32. 3a . . .	31b. 2	9b, 10 . . .	9a, 8	31 1-7 . . .	34 1-7			
34b. 8a . .	34a. 7b	10. 2a . . .	9b, 10	9-11	9-11			
43. 4 . . .	39b-41a	13-5a . . .	12-4	15. 6b, 8	14. 5b, 7			
51a	43a	16. 7. 8a .	14b. 5. 6.	19a-24b . .	13a-23a			
15 2a, 3a .	14 1b, 2a	19b, 20a .	18	32 1a, 2b . .	35 1			
4, *33 . . .	3, *43	21b, 2, 3c .	20. 1	3-14a . . .	2-13a			
16 5	36	23 1, 2b, 3 .	26 1, 2b, 3	13b. 4 . . .	15b. 6			
6a, 7b . .	42b, a	4, 5a, 6 . .	4, 5a, 6	18-26 . . .	15-23			
8, 9	15 1, 2	8-10	8-10	33 1-3	24-7a			
11-3	3-5	12-4	12-4	5, 7a	29, 31a			
14b. 6b . .	6a, 7b	15a. 6. 7 .	15. 7. 8	9b, 10a . .	34			
17b. 8a . .	13a. 4b	18b-20 . .	19-21a	11. 2	36. 7			
19, 20 . . .	15. 6	22a	21b	13a. 4a . .	39			
23	18b. 9a	24 1-4 . . .	27 1-4	14b. 5. 6 .	40a. 1. 2a			
24	17b. 8a	6b-11a . .	5-9	18-26a . .	43b-50a			
26	19b, 20a	12. 3	10b. 1. 2b	34 1, 2a, 3 .	36 1, 2a, 3			
17 1-6 . . .	20 1-6	14b-27a . .	13-25	4-7	4-7			
8, 9, 17b .	7, 8, 9a	29-32 . . .	26b-30	8b-19 . . .	8b-19			
18-21b . .	10-3a	25 1, 2 . . .	28 1, 2	35 1-19 . . .	37 1-19			

C I B			C I B			C I B		
36 1a, 4, 5.	38 1a, 5, 6		43 27. 8a . . .	45 21b. 2		57 1, 2 . . .	58 1, 2a, 4a	
6ac . . .	7		23b. 1a . . .	25b. 6a		3, 4a . . .	2b, 5	
7, 8 . . .	8, 9		31b-4a . . .	28b-31a		4b-14a.	59 1-10	
9, 10a . . .	10b. 1a. 2a		44 1	31b. 2a		15a. 7 . . .	11a. 3a. 4b	
11. 2a. 3a	15b. 6. 7b		3	35b. 6a		18-22 . . .	15-9	
14-9 . . .	18-24a .		4-6a . . .	37b-9		58 1, 2 . . .	60 1, 2	
20b. 1. 2. 3a	25. 6. 7a		7-17a . . .	44-54a		3-5, 6c . . .	4-6. 7a	
24-7 . . .	28-31		18b. 9a . . .	55		7b-10a . . .	8-10	
37 1-5, 7a.	39 1-5, 7a		20	56		11b-13a . . .	13. 4	
9, 10 . . .	9, 10		21a. 2a . . .	57		13b-24 . . .	16-27	
18b-20a . . .	18. 9		45 1-9a . . .	46 1-9a		59 1, 2, 3a, 5	61 1, 2, 3a, 5	
21. 2 . . .	20. 1		10-5 . . .	10-5		6a, 7 . . .	6, 8b	
23-6a . . .	23-6a		16-8 . . .	17. 8, 21		8b, 9 . . .	9, 10a	
27. 8a . . .	27, 8a		33. 4 . . .	22. 3a. 4b		12-22 . . .	12b-23	
29-31 . . .	29-31		35-7. 9a . . .	25-7. 9a		60 1-3a . . .	62 1b-3	
38 1-12a . . .	40 1-12a		44a. 5 . . .	33b. 4a. 5b		4b, 5b . . .	4b, 5b	
13-8 . . .	13-8		46 1-6a . . .	47 1-6a		6b, 7a . . .	6b, 7a	
19b, 20a . . .	19b, 20a		7, 8, 9a . . .	6b, 7, 8		7b, 8a, 9 . . .	8, 9	
20b-3 . . .	22-4		10a. 1-4a . . .	9b. 10b-3		11-21a . . .	11-21a	
39 1, 2 . . .	41 1, 2		16	14b. 5		21b. 2 . . .	22. 3a	
3b-7a . . .	9-6		17. 8 . . .	16. 7		23b-5 . . .	23b-5	
8b, 9a . . .	8		19-23 . . .	19-23		26-9 . . .	27-30	
10b-2 . . .	10-2a		47 1, 2 . . .	48 1, 2		30b. 1a . . .	31	
13b. 4. 5b . . .	14b. 5a. 6		5a, 7a . . .	5a, 8a		32a. 3b. 4 . . .	32a. 3. 4.	
16-8 . . .	17. 9, 20		8b, 9b . . .	11		61 1-4 . . .	63 1-4	
19b-25a . . .	21b-7a		10-22 . . .	12-24		5b, 6 . . .	5b, 7	
26	26		48 1, 2a, 6a . . .	49 1, 2		7-10. 3b . . .	8-11. 4a	
40 1, 4-8a . . .	42 1, 3-7a		2b-5 . . .	3-6a		14. 5a . . .	17a. 6	
9, 10a . . .	8, 9a		6b, 7 . . .	6b, 7a, 8a		16-8a . . .	18-20a	
11-3 . . .	10-2		9-12 . . .	9-12		19-21 . . .	20b-3a	
15. 6 . . .	14. 5		14. 5a . . .	14. 5a		23. 4 . . .	23b. 4	
17b-24 . . .	16-22. 3b		16-24 . . .	16-24		62 1, 2 . . .	64 1, 2	
15b. 6a . . .	24		25b-8 . . .	25-8a		3b-5a. 6a . . .	3-5a	
17b. 8a . . .	25		29-33 . . .	29b-34		7-10 . . .	6-9	
30b c . . .	26		49 1-7 . . .	50 1-7		11. 3 . . .	10a. 1a. 3	
41 1, 2a . . .	43 1, 4b		8-16b . . .	9-17		14. 5 . . .	14. 5	
2b-4 . . .	2-4a		17-20 . . .	18-21		16a. 7 . . .	16a. 7	
5, 6a . . .	5, 6a		21. 2 . . .	22a. 3b. 4		21-5a . . .	21-5a	
7b-10 . . .	7b-10		50 1-7a . . .	51 1-7a		26-8 . . .	26-8	
11-4a . . .	11-4a		8-12a . . .	7b-11		63 1-3 . . .	65 1-3	
15-9a . . .	15-9a		13b-6a . . .	13-5		4, 5 . . .	5, 6	
20	19b, 20		17b. 8b . . .	17a. 8b		6	8a, 9a	
21-6 . . .	22-7		21b . . .	17b		8b, 9 . . .	12. 4a	
42 1-4 . . .	44 1-3, 5		22-5 . . .	20-3		13b-5a . . .	17a 8	
8-11 . . .	7-9		51 1-15a. 6a . . .	52 1-15a. 6a		16b. 7a . . .	20	
12a. 3 . . .	10. 2a		17-23 . . .	17-23		17b-21 . . .	22-26a	
15. 6a . . .	13. 4a		25a-7 . . .	24. 5. 6b		22a. 3a . . .	23a. 9a	
17-23a . . .	15-21a		28 b c . . .	27		23b-5. 6 . . .	30-2a. 3	
24. 5a . . .	22b. 3a. 4a		52 1-23 . . .	53 1-23		64 1-4a . . .	66 1-4a	
43 1, 2, 3 . . .	45 1, 3, 4		53 1-5, 6a . . .	54 1-5, 7b		5-8, 9a . . .	5-8, 10a	
14b. 5a . . .	25b. 6a		6b-20a . . .	7-22		10-4 . . .	13-7	
17. 8b. 9a . . .	12. 3a		54 1-17 . . .	55 1-17		65 1, 2 . . .	20. 1	
19b. 21a . . .	14. 5		18b-23 . . .	18-22. 3b		11-3. 6b . . .	67 4-7, 8a	
21b. 2 . . .	17b. 8		55 1-28 . . .	56 1-28		18-23a . . .	8b-13	
23. 4 . . .	19a. 6. 7a		56 1	57 1		27a. 8a . . .	19	
25. 6b . . .	19b, 20		3-24 . . .	2b-24a		31. 2 . . .	22. 3a. 4a	

C I B		
65 33 . . .	67 23b. 4b	
34-7 . .	25-8	
39, 40 . .	29, 30	
66 1-10. 1b	68 1-10. 1b	
12a. 3a. .	12a. 3b	
15. 6a. .	14. 5a	
17. 8a. .	15b. 6	
19	17b. 8a	
20b. 1 2a	19, 20	
23b-6 . .	22-5	
67 1-3a . .	69 1-3a	
4-6a . .	4-6a	
7-10a. 1	7-10a. 1	
13-8a . .	14-9a	
19-27 . .	20-8	
68 1, 2, 4a, 5a	70 1, 2, 6	
6-19 . .	7-20	
69 1-7a . .	71 1-7a	
9. 10 . .	8b-10a	
12-7a . .	14a-8	
17b. 8 . .	25. 6	
70 1-4, 6	72 1-5	
8b-15a .	6-12	
16-20a .	13b-7	
21. 2a . .	18b. 9	
23-7 . .	20-4	
37b-43.5	25b-31.4	
71 1, 2 . .	35. 6	
3-21 . .	73 2-20	
23. 4 . .	22. 3	
72 1, 3-7	74 1, 3-7	
8, 9 . . .	9, 10	
10b. 1a. 2	11. 3	
13. 5a . .	14. 6a	
17. 8a. 9	19, 23a. 4	
20-3. 5 .	26-9, 30	
73 1-4 . .	75 1, 2, 4, 5	
6b, 7, 8b	7, 8	
9, 10 . .	9, 10	
12-8a . .	12-8a	
23b. 4a .	19	
30b-3 . .	20-3a	
34b. 5 . .	24. 5a	
37	26a. 7a	
38-40 . .	28-30	
74 1-4a . .	76 1-3, 5a	
4b-17a .	6-18	
18. 9 . .	19, 20	
20b-22a.4	22. 3, 7	
75 1, 2, 3b	77 1, 2, 3b	
4b-7a . .	5b-8	
8-13a . .	10-6a	
14-24 . .	16b-27	
16-28 . .	30-2	
76 1-3a . .	33-5a	
6-9 . . .	40-3	

C I B		
76 12-4 . .	77 45-7	
15a. 6a. 7	48. 9	
18a. 9 . .	50a. 1	
23a. 4 . .	54b. 5	
77 1a, 2-5a	78 1a, 2-5a	
6-8a . .	5b-7	
10b-2 . .	8, 9, 10b	
13. 4a . .	11. 2a	
15b-17a	79 1, 2	
17. 8a . .	4	
18b. 9a .	25	
20b-4a . .	45-8	
26b-8a .	78 13b-5a	
28b.c. *9	12b. 3a.*6	

C II B		
14-6a, 10	11, 2, 4a, 5	
12-6 . .	6-10	
35. 7-40	17. 9-22	
2 19-21 .	23-5	
23. 5. 6 .	26-8	
32. 3a . .	29, 30a	
37b. 8 . .	37. 8a	
51b. 2a .	39	
52c. 3. *4	40b. 1.*2	
3 1-4 . . .	2 1-4	
21b-43 .	7-29a	
45-*9 . .	32-*6.	
4 1-45 . .	3 1-45	
5 1-*26 .	4 1-*26	
6 1-*28 .	5 1-*28	
7 1. 6a . .	6 1. 2b	
7b-9 . .	3b, 5, 4	
10. 1 . .	6. 7	
12-6 . .	9-13	
17b-22 .	14b-9	
23-6 . .	23-6	
30. 1 . .	27. 9	
33-*6 . .	30-*3	
8 2, 9, 10	7 2, 4, 5	
13-5a . .	7-9a	
16. 7 . .	12. 3	
20-2a . .	14-6a	
22b. 3. 4	17. 8b. 9	
25-8 . .	21-4	
31-7 . .	25-31	
*38b. 9b	*32	
9 1a, 4a .	8 1a, 9a	
7b, 5b . .	10	
8-10 . .	7-9	
11-3 . .	11-3	
14a. 6b .	14	
17. 8, 20a	15b. 6. 7	
20b. 2. 3a	18. 9	
24	21b. 2a	
25. 6 . .	31. 0	

C II B		
9 27	8 22b. 3a	
28	25b. 6a	
29, 30a. 2b	23b. 4a. 6b	
33-5a . .	27b-9	
35b. 6. 7a	32. 3a. 6b	
38b-42a	38-41	
43b-5a .	42. 3	
47-50 . .	44b-7.8b	
51-4.5b	49-52.5b	
56-8 . .	54. 6. 7	
*65. 6 . .	*59, 60	
10 9b, 11a .	9 1	
22b-4a .	2, 3	
26-31 . .	5-10	
32a. 3. 4	11. 2a. 5	
35. 6 . .	23, 13a	
40	16	
11 2, 3, 5 .	17. 8, 21	
9, 10 . . .	22. 3	
12-8a . .	24-30a	
22. 3a . .	19, 23b	
24b. 5a .	31	
27a. 6b .	32	
12 4	34b. 5b	
5b-15a .	36-45	
*112 . . .	*47	
65b-7a .	10 6, 7	
83. 4 . . .	8, 11	
88a (93a)	5b	
94ab . . .	15	
18 1-5 . . .	1-5	
7, 14a . .	7, 15a	
14b-7a .	16-8	
18b-20 .	22-4a	
21b. 2a .	27	
*24. 5 . .	*28. 9	
14 1-6 . . .	11 1-6	
9b-13 . .	8-12a	
46b. 7a .	17a. 8b	
57b. 8 . .	22. 3a	
*67	*31	
15 1, 3a . .	12 1, 3a	
4-7a . . .	3b-6	
9b, 8a, 11b	9a, 12a. 1a	
12	12b. 3a	
14-6a . .	14b-6	
17b. 8 . .	17. 8a	
22b-4a .	20. 1	
25b-8a .	23. 4	
29b	26b	
31b. 2a .	32	
*40. 1. 5. 8	*34. 5b-8	
16 1-4a . .	13 1-4a	
6b-15.6b	4b-13.4a	
19, 20a .	16. 7a	
21b. 5a .	19b, 20a	

C II B			C II B			C II B		
16 29b-33.	13 23-7a		23 20. 1 . .	20 23b.4.5a		32 1-4a . .	32 1-4a	
17 8a, 9, 10	14 10a, 1. 2		22a. 3 . .	26b.5b.6a		6b, 7 . .	6a, 7	
11-3 . .	13. 7. 8		24b. 7b . .	27b, 30b		10. 1 . .	9, 10	
15a. 7 . .	19a, 20		25. 6 . .	28b. 9, 30		15-27 . .	17-9	
21.*2 . .	20.*2		27b. 8a . .	30b. 1b		21a. 3 . .	23b, 30	
18 1, 2	15 1, 2		29-32 . .	34b-8a		25a. 6 . .	32. 3a	
3-8 . . .	5-10		33. 4a. 5a	39b, 40, 38b		28. 9a . .	35. 7a	
9, 10 . .	12. 4		36a-9a . .	42-4		33b. 4. 5	37b. 8. 9	
11 . .	11b. 8b		*45 . . .	*40		36. 7 . .	40b. 1a. 2	
12b-4.5	15b-7.9		24 2-4 . . .	25 2-4		40.*3 . .	43b.2a.*6	
17. 8 . .	24. 5		6-14 . .	5-12. 5		33 1, 3 . . .	33 1, 4	
28b. 9 . .	26. 7a		16-8a . .	24 2-4a		5-10 . .	6-11	
30 . . .	28b. 9a		19-21 . .	4b-7a		11-4a . .	13-6a	
31-3 . .	30b-2		22b.3b.4a	9b, 11b.2a		16. 7b. 8	18. 20b. 1	
34a. 7 . .	34b. 5		29b.*38 . .	18a.*22		19a, 21b.2	22b. 3.4a	
19 1-3 . . .	16 1-3		25 1, 8 . . .	25 17, 21		23a. 4a. 6	25. 6	
4-7, 8a . .	6-9, 11a		9b, 10a . .	23		*29, 30 . .	*27. 8	
9a, 10-6	12a. 3-9		11. 4 . .	28. 9		34 6b, 8b . .	35 4	
17-20a . .	21-3		16-20 . .	30-4		9b-13a . .	7-10	
21-4 . .	24b-8		21. 2. 5 . .	37. 5. 6		14. 5a . .	11b. 2	
25-7 . .	31-3		38. 40. 1 . .	20, 39. 8		16. 7b . .	13b.4a.5a	
28-90 . .	36-8		*43. 4 . .	*41. 2		19a, 21a . .	18	
31-3.5 . .	40. 4-6		26 1-5 . . .	26 1-4, 6		21b. 2.3a	19, 20	
*40 . . .	*47		8-16 . .	10-8		24b-7 . .	22-5a	
20 8, 9, 11 .	17 1, 2, 4		20-4a . .	21-5a		28a, 30a . .	27b. 9b	
14. 6, 20 . .	6, 8, 11		24b. 5 . .	27b. 8		31. 3a. 4a	37. 8a. 9a	
21a. 2a. 3	12a. 3a. 4		28-30 . .	29-31		40. 1. 6 . .	41. 2. 4	
24. 7 . .	16. 8		32-6.*8	32-6.*9		47a. 8a . .	45	
30-7 . .	20-7		27 1, 4, 5 .	27 1, 2, 4		*55-9 . .	*47-51	
39, 40a. 1 .	30. 1. 2a		6-9 . . .	8, 7, 9, 10		36 1-3, 5 .	36 1-3, 7	
43a. 5 . .	32b.5b.6a		11. 2a . .	11. 2a		9-12a. 4 .	9-12a. 4	
46a. 8 . .	34b.6b.7a		13. 4a . .	13. 4b		16-9 . .	16-8, 20	
49 . . .	38		15b. 6 . .	15b. 6		20. 1. 2 . .	21. 2. 4	
*50-2a . .	*39, 41. 2a		17b-9a . .	17. 8		31.*3 . .	26.*7	
*53a.4a.5	*40. 3		21 . . .	21		37 1-8 . . .	37 1-8	
21 1-11 . .	18 3-13		*22-4 . .	*24-6		9 . . .	9a. 10b	
15. 6a. 7	17. 8		28 1a, 3a, 5	28 1a, 2a, 5		11-3 . .	11-3	
20-3 . .	20b-4a		7, 19, 25 .	11. 0, 31		38 1, 2b, 9 .	14. 6a. 9	
24-6a . .	25b-7a		*26 . . .	*33		12-4.*5	20-2.*4	
26-30 . .	29-33a		29 1, 2, 5, 6	29 1, 2, 6, 3		39 1-4a . .	38 1-4a	
31. 2 . .	35b-8a		9-15. 6b	9-15. 7b		5a, 7a . .	5a, 8a	
33 . . .	35b. 6a		19, 22 . .	22. 7		9, 10 . .	9, 10	
34b.5a.6b	39. 8b		30 2-8 . . .	30 2-8		12-6 . .	11-5	
37b.8a.9a	40. 1a		10-2 . .	11-3		17b-20 . .	16b-9	
40b-7a . .	45b-53		13-9 . .	15-20. 2		25-31 . .	20-6	
*63. 4 . .	*54. 6		21. 2a. 3	23. 4a. 6		32. 3 . .	29, 38b.9a	
22 5a . . .	19 2a		24. 6. 7 . .	27-9		35 . . .	43. 4	
6-12a . .	3-8, 10a		28-30 . .	33. 5. 0		36-8 . .	45-7	
13. 4a. 5	9, 11a. 2		38, 43. 6a	32. 7. 8b		40a.*1 . .	49b.*50	
17 . . .	14b. 5a		31 1, 2, 7 .	31 4-6		40 1, 2b . .	39 1, 2b	
19-22.5b	16-9.20b		9, 10b. 1	8, 2a, 9		3b, 4a . .	3	
*30 . . .	*22		12 . . .	10a. 1a		7, 9 . . .	10b. 1. 2a	
23 1-4 . . .	20 1-4		19, 22 . .	17. 6		10. 1b. 2	15b.6a.7.8a	
5-7 . . .	5b-7.8b		25. 7 . .	19, 21		15 . . .	19b, 20a	
10a. 1. 3	13. 4a. 6b		28-36 . .	23-31		17. 8a . .	21b. 2	
15-7.8b	18b-21		*37a . . .	*32a		20. 2 . .	24b. 5a. 6	

C II B			C II B			C II B		
40 23-7a .	39 29-33a		52 11. 2 . .	59 5, 6		59 22-4 .	59 22-4	
28-30 .	35-7		14-27 . .	7-19, 22		25. 6 . .	30, 29	
37-9a .	38-40b		28-36 . .	28-36		32. 3 . .	31. 3	
40b-3a .	41a.2.3.4b		37-42 .	51 1-6		60 1-13a .	60 1-13a	
46-8 . .	46-8		44-8 . .	7-10		16-9a, 20	14-7a. 8	
49, 50. *1	50. 1. *2		49-51a .	11-3a		21. *2. 3 .	21. *2. 3	
41 1-12 . .	40 1-12		52a. 3 . .	14a.7b.8a		61 3, 5 . . .	62 10. 2	
13. 4 . .	13. 4a		54. 5 . .	15-7a		5, 7 . . .	4, 18a. 9b	
16-8a . .	14b-6		56-64 . .	18b-26		8-11 . . .	20-3	
18b. 9 . .	18. 9a		65. 8 . .	52 1, 2		15-9a . .	24-8a	
*20 . . .	*20		69a, 70 .	3, 4a		22b. 3a .	32b. 4a	
42 1, 2-14. 41	1, 3-15		71-7, 80	5-12		24. 5b . .	38, 41b	
16-8 . .	16-8		81-8 . .	15-22		*26. 7 . .	*42. 3	
21-5 . .	19-23		92. 3 . .	23. 5a. 6a		62 3, 7a . .	63 2, 3a	
27a. 8a. 9	24b. 1. 5. 6a		94a.5b.6a	27b. 8		8a, 9, 10a	5a, 7, 8a	
31-5 . .	26b-*9		*100 . . .	*39		11a. 4. 6a	9a, 13. 5a	
43 1-8 . . .	42 1-8		53 1, 2 . . .	53 1, 2a, 3b		17. 9, 20 .	18-20	
9, 12 . . .	10. 1		5-24a . .	7-27a		63 1, 2, 4 .	65 1-3	
10. 1. 3 .	12-4		25. 6a. 7a	28. 9a, 30a		5a, 6, 7 .	4a, 5, 6	
15-7 . .	16. 5. 7		28-30 . .	31. 6. 7. 9		10-6 . . .	8-14	
19-*21 . .	19-*21		31b. 2.*4a	39b. 40.*1a		19a, 20 .	15a. 7	
45 1-9 . . .	43 1-9		54 1-10 . .	54 1-10		21-3 . . .	20-2	
10-3a . .	11-4		12. 9 . .	12. 3		26. 7 . . .	24b. 5. 6	
13b-5a .	15. 6		13-7 . .	14-8		29b-34a .	27a-31	
16b . . .	17a		20-2 . .	20-3a		36b-39a .	32-4	
17-25a .	18-26a		25-31 . .	25b-36		39b. 40 .	36a; 5	
25b. 6 .	27b. 8a		39a . . .	39b		41-6 . . .	37-42a	
27-9a .	29b-31		41b. 2 . .	40. 1		51. *3 . . .	43. *4	
29b-31 .	32b-4		*43. . . .	*42		64 2a, 3 . .	66 4a, 2	
32	35a. 6b		55 1, 6a . .	55 1, 5a		7-19 . . .	5-17	
46 1-25a .	44 1-25a		8-12 . . .	7-11		22-5 . . .	19-22	
28. 9 . . .	28. 9		22. 3 . . .	14. 5		26	23. 4	
30b-5 . .	25b-7		32. *3 . .	19, *20		27-9 . . .	25-7	
48 1, 2 . . .	45 1, 2		56 1-4a . .	56 1-4a		31. 3 . . .	32. 3. 9	
4-9	6-11		7a, 8a . .	9a, 11a		35-8 . . .	35-8	
10-3 . . .	15. 4. 2. 3		9a, 10a .	12a. 6a		40-6 . . .	40-6	
15b	17a-21a		27a, 8, 9a	25a. 6. 9a		49b, 51. 4	48b, 51. 5	
16. 7 . . .	21b, 18. 7b		*15	*13		62b. 3a .	59	
18. 9, 20 .	19, 20, 2		57 1, 3-5 .	57 1, 3-5		65b. 6. 7a	58, 61a. 2a	
21-4a . .	23. 6. 7. 4a		7-12a . .	7-12a		68b. 9a .	64	
26. 7 . . .	28, 30b. a		13-5a . .	13-5a		70. 1. 2a .	65b. 6. 3a	
28, 32a . .	29, 31b		16b. 7 . .	16b. 7		*68	*69	
*36	*32		20-3. *4	18-31.*2		65 1, 7-9a .	66 3, 5-7a	
49 1, 2 . . .	46 1, 2		58 2-4a . .	58 2-4a		12a. 4. 5a	8b, 10. 1	
3-6	5-8		5b, 6b . .	5		21. 3 . . .	13, 24	
8-14 . . .	9-15		7, 8a, 9 .	7, 6b, 8		27. 8. *9 .	21. 2. *5	
15-7 . . .	17. 6. 8		10-2a . .	10-2a		66 1, 2a, 3a .	68 1, 2a, 14a	
50 12, 25a .	47 1, 3a		13. 5. 7a .	13. 6, 20a		6a, 7a, 9a	6a, 7a, 21a	
27. 8 . . .	4, 5		21a. 2b .	22		10. 2b . .	22, 34	
30-6 . . .	6-12		25. 6. 8 .	25. 6. 8		13. 4a. 5 .	45. 7a. 9	
38-40a . .	13b. 5. 4		29-31 . .	27. 9, 30		16. 7a . .	50. 1a	
40b-*51 .	17-*28		34-*7 . .	34-*7		24. 5 . . .	52. 3	
51 1-16 . .	48 1-16		59 1, 2a . .	59 4. 5a		*28. 9 . . .	*54. 5	
19-23 . .	17-21		3-6	6-9		67 2-7a . .	69 1-6a	
25-*7 . . .	22-*4		8a, 10. 2 .	10a. 2. 3		8, 9, 10 .	7b. 8, 9	
52 1-4 . . .	49 1-4		14-21 . .	15-21. 6		12. 3. 5 .	12. 3. 4	

C II B		
67 16b. 8. . .	69 16b. 20	
22-4. 9. . .	21. 3. 4. 5	
31a. 2a. . .	27a. 9a	
36. 7. *8. . .	30. 3. *4	
68 1, 2 . . .	70 1, 2	
3a, 4a . . .	3a, 4b	
6, 7, 8a . .	6, 7, 8a	
9, 11b. 3. .	9, 10b. 1	
14-9a . . .	12b-6. 8	
21b. *2 . .	19a. *20	
69 1, 3-6 . .	71 1, 3-6	
8-11 . . .	11-3. 9	
14. 5. 7. 8	14. 5. 8. 9	
19a, 20c. .	20a. 2b	
*21	*23	
70 1-3 . . .	72 1-3	
5b-7 . . .	4b-6	
8-10 . . .	8-10	
12a. 4 . . .	12a. 5	
16-8a . . .	17-9a	
19a, 20 . .	20a. 4	
21a. 2 . . .	21a. 2	
28. 9. *30	26. 5. *7	
71 1a, 2-4 .	73 1a, 2-4	
6-8	5-7	
11-9	8b-18a	
20a. 1. 2b	19, 20a, 2a	
24, 30 . . .	23a. 4. 5a	
34. 6. 43. 4	27-30	
*45. 6 . . .	*31. 2 . .	
72 1-6a . . .	74 2-7a	
7-10. 3b . .	8-11. 4b	
14a. 5a. 6 .	17a. 8a. 9	
18b. 9a. 20a	20a. 1	
22-4	23. 4	
27-33 . . .	28-33. 5	
35. 6	37a. 40.	
37a. 8a . .	41	
39-42a . . .	42b-5	
43. 4	47b-9a	
45. 6. 7b .	50. 1. 2b	
48a. c . . .	53	
49, 50 . . .	56. 8	
52b. *4 . .	60a. *3	
73 1, 7, 10 .	75 1, 20. 5	
12. *28 . .	27. *30	
74 2a, 3, 4 .	76 1, 9-25	
1, 7-24. 76	1, 9-25	
28a. 9 . . .	26b. 7. 9b	
30. 5. *6 .	30. 1. *2	
75 5-9 . . .	78 10-4	
11-4a . . .	17-20a	
15. 6 . . .	21. 2	
19-22 . . .	79 1-4	
27. 8 . . .	7. 8	
30-2 . . .	13. 5, 17	

C II B		
75 44. 5. 7 .	79 20, 19. 5	
59, 60 . . .	24. 5	
61b. 2. 4 . .	26b. 7, 34	
77 1-3 . . .	86 1-3	
78 1b, 2b, 3.	77 1a, 3a	
4-9	4-9	
10b. 1a . .	11b. 2a	
13. 4. 5b . .	13b-5	
16. 7a . . .	16. 7a.	
18. 9b . . .	18. 9b	
20-3	25-7. 9	
24. *6 . . .	30. *2	
79 1b-4a . .	86 4a, 5-7a	
5, 7, 8b . .	8, 10. 2b	
9-15	13-9	
*16. 7 . . .	*20. 1	
80 1-3 . . .	87 1-3	
4, 5	5, 6	
6, 7	9a, 8, 9b	
8, 9	10. 1b. 2a	
10a. 1 . . .	14. 5a	
12b-21a . .	16-24	
*22	*25	
81 1-4 . . .	82 1-4	
5a, 6	5a, 6	
8-11a. 2a .	7-10a. 1b	
14-6	15-7	
82 1, 2 . . .	88 1, 2	
4-16. 8 . .	3-15. 6	
19, 21-88	1-9	
*29-32 . . .	*10-3.	
83 1-15a . .	90 1-15a	
15b-8a . .	28b. 30-2a	
21b-6 . . .	34b-9	
84 1, 2, 3b .	91 1, 2, 3b	
4, 5b	4a, 5	
6, 8, 9 . . .	7, 10. 1	
10-8	92 1-9	
85 1-15 . . .	10-24	
17. 8. *22a	26. 7. *8a	
86 1-16 . . .	93 1, 3-17	
18-25 . . .	18-25	
87 1, 2 . . .	95 1, 3	
4-6	4-6	
7	7, 8a	
8-12	9-12. 4	
14a. 5. 6 .	17a. 8. 9	
17a. 8. 9a .	20b. 1b. 2	
19b, 20a . .	24	
21. 2	25b. 6	
*23. 4 . . .	*27. 8	
88 1-4. 6 . .	96 1, 3-6	
7a, 8, 9 . .	7a, 8, 9	
10-3	12. 3. 5. 4	
14-6	16. 8. 7	
18. 9	10. 1	

C II B		
88 21-7 . . .	96 19-25	
29, *30 . . .	26. *7	
89 1-3a . . .	97 1-3, 5b	
4, 5	8, 9	
7-21	13-27	
*22	*98 *24	
90 1, 2 . . .	99 1, 2	
3-12	6-15	
13. 4a . . .	17. 9a	
15-8	20. 1. 5. 6	
19, 20 . . .	32b. 3a. 4a	
21-4	37-40	
91 1-6	100 1-6	
8-12	7-11	
14-6	12-4	
17a. 8. 9b .	15. 6	
20-31 . . .	17-28	
32-40 . . .	30-8	
41-8	40-7	
51-4	48-1	
55a. 6 . . .	52. 3a	
57-60a. 1 .	53b-7.	
63-6	58-61	
67. 8a. 9 . .	64. 5a. 2	
70. 1	63. 5b	
72-8b . . .	66-72	
79-83 . . .	73-7	
92 1-9a . . .	101 1-8, 10a	
10-3	11-3. 5	
14b-22 . . .	16-24a	
23b-5 . . .	24b. 5. 7	
25b. 7 . . .	28. 9b	
28-30 . . .	30-2	
32-7	33-8	
38. 9a . . .	40. 1a	
*40	*42	
93 1-3	102 1-8	
4-17	5-18a. 9b	
18. 9	20, 19a. 8b	
20-7	21-8	
94 1-27 . . .	103 1-27	
95 1-8	104 1-8	
9, 10	10, 9	
11-4a . . .	11-4a	
15-7	15. 6. 8	
*18. 9 . . .	*19. 20	
pr. 1-9a . .	105 1a, 2-9	
11-57 . . .	10-56	
96 7. 9a . .	106 7, 13a	
11. 2. 3a . .	8, 9, 12a	
13b. 4. 5b .	10b. 1. 2b	
16-9a . . .	14-7a	
20a. 1a . .	17b. 8b	
21b-3 . . .	20-2a	
25-30 . . .	22b-8	
97 1, 2, 13 .	107 1, 3, 4	

C	II	B
95 15-21.	5-11	
23a. 4. 5.	12a. 3. 4	
28-30.*1	16-8,*20	
98 1	19	
99 1-4a	108 1-4a	
5b	7b. 8	
7b-9	5-7a	
10-25	8b-24a	
27-30	24b-8a	
31b. 2. 3.	20b. 32. 3	
34. 5	30. 1	
36-40	34-8	
*41. 2	*30. 40	
100 3-5	109 1-3	
8-12	4-8	
14-25	9-20	
26. 8. 9	32. 6. 8	
30. 1	40. 39	
32-9. 7b	41-5. 6b	
38. 9	29. 30	
40-2	47-9	
43-5a	21-3a	
46b-50	23b-7	
51-65	50-65	
101 5-17	110 2. 5-16	
21-*6	17-21.*3	
102 1-5	111 1-5	
7. 8	6 (24) 7	
103 1-5	8-12	
6a. 7b	13	
9-39	14-44	
40-4. 7	46-50. 1	
*48. 9	*52. 3	
104 1-5	112 1-5	
9b-14	10b-15	
16b-9a	17-9	
20	20b. 1a	
21-7	22b-8a.9	
*28.9.31.2	*30-3	
105 1-4	117 1-4	
5. 6	8. 9	
7-12	12-7	
13a	27a	
15-8	114 2-5	
20-2	7. 8. 6	
23-32a	9-18a	
33-8	21-6	
106 3. 4	28. 9	
5b. 6a. 7	30. 1	
1b. 2a	113 1	
8-13	2-7	
14b-7	8b-11	
19	23	
21-30	13-22	
31. 2	24. 5	
*35	*26	

C	II	B
106 *33. 4	114 *35. 6	
107 1-16	115 1-16	
*17-9	*17-9	
108 1. 2	116 2. 3	
3-6	12-5	
7b-18	16b-27	
109 1-10	118 1-10	
11-3a	12-4a	
13b. 4a	11ba	
14b-8	14b-8	
19a. 20	20a. 19	
21-9	21-9	
31. 5. 6	32. 0. 1	
110 1-17a	119 1-17a	
17b. 8a	19a. 7b	
20. 1a	19b. 20	
23b. 4b. 5a	21. 2a	
26-35a	23-32a	
36. *7	33. *4	
111 1-18	120 1-18	
19. 20	20. 1a	
20b. 1	22a. 3a. 4a	
22b. 3a. 4b	121 2a. 9a. 12a	
25-32	14-21	
112 1-16	122 1-16	
17-20	25-8	
21. 2	123 20. 1	
*29-31	*22-4	
113 1-23a	124 1-23a	
24	23b. 4	
114 1-5	125 1-5	
9-17	6-14	
18-20	18. 9. 21	
21. 6b. 7a	22. 0	
23	23	
115 1-7	126 1-7	
8-17	127 1-10	
20-2a	11. 4. 6b	
22b. 3	17b. 6a. 3b	
C	II	B III
116 1-8	11-7. 9	
9. 10	12b. 3. 4a	
11	18a. 6a	
12-7a	19-24a	
17b. 8a	26b. 7a	
19b-22	28b-31	
23. 4	33. 4	
117 1-7. 8b	21-8a	
9a. 10b	9	
11-5	11-5	
17-25a	16-25a	
26-*9	25-*8	
118 1-14	31-13. 5	
15-7	14. 6. 7	
19a. 20a. 1	18ba. 21	

C	II	B III
118 22-7	41-6	
28-31a	12-4. 1a	
31-40a	18-26a	
41-3	29. 30. 5	
44. 9	37a. 9a. 45	
49-53	50-4	
119 1. 2a	51. 2b	
3	3a. 4a	
4-17	5-18	
19-21	19-21	
*22	*23	
C	III	B
11. 2. 3a	61. 2. 3a	
4. 5. 7	3b-5a. 6	
8b. 9	8. 9b	
10. 1	10a. 1. 2a	
12b. 3. 4	12b. 3. 4	
15b. 6	15b. 6	
17b-21.3	17-22	
21-3	71. 2. 4	
4. 6. 7	5. 8. 7	
8b-13a	9-13	
13b. 4. 5b	23. 4	
26-8a	25-7a	
18b-21	28-31a	
22-5	32-5	
31b. 2	15b. 6	
3	17b. 8a	
5-7	20-2	
8. 9	81. 2	
11b. 2	3b. 4	
14a. 8	5a. 6	
415. 6a	10. 2b	
17. 8a	13a. 4	
19	15a. 6b	
20	17a. 8a	
21	17b. 8b	
22. 3	19. 20.	
51b. 2. 3a	22b. 3. 4b	
1a. 4. 5a	91a. 2. 3a	
6-11a	3b-8	
12. 4. 5	9-11	
17-22a	12-7a	
24-9	19-24	
31. 2a	25a. 6a. 7b	
32b. 3	28. 9b	
34. 5b	30. 1b	
37. 8	32. 3	
40-*2	35-*7	
61. 2	101. 2	
3a. 4. 5b	3. 4a. 5a	
6b-9a	8-10	
11. 2a	11b. 2	
14b. 5a	16	
16-8a	17b-9	

C	III	B
6 19	10 20 21 1a	
21. 2a . . .	22. 3a	
24. 5a. *6	24b. 5. *6	
7 1-6a . . .	11 1-6a	
7. 8a . . .	7. 8a	
9. 10a. 3a	9. 8a. 10a	
14-6 . . .	11-3	
17. 8 . . .	16. 7	
21b-3a . . .	18. 9	
*20	*24	
8 1-8a . . .	12 1-8a	
9-19 . . .	8b-19	
9 1b	13 1b	
3b-5a . . .	4. 6	
9b. 10a . .	7a. 8b	
9-15. 6b	9-14a. 5b	
18b-22 . .	17-21a	
24-9a . . .	21b-6	
29b- *33.	27b- *31	
10 1-5 . . .	14 1-5	
6-19 . . .	6b-20a	
20. 1 . . .	21b. 3. 2b	
*22	*24	
11 1-13. 5.	15 1-14	
16-22a . .	16-22a	
22b-6a . .	23-6	
26b-37c . .	28-39	
38. 9a . . .	41. 2a	
40. 1 . . .	42b. 3. 4b	
42. 3 . . .	45. 6	
44-8 . . .	16 1-5	
49-60 . . .	7-18	
62b-4 . . .	29b-31	
65. 6 . . .	33. 4	
67-70 . . .	37-40	
71. 2b . . .	17 1. 2b	
73. 5b . . .	3. 4a	
77	4b. 14b	
78-93a . . .	16-32a	
94	18 2	
12 1. 2. 3a .	3. 4. 5a	
3b-6 . . .	6b-9	
7b-14a . .	10-6. 8	
15b-7a . .	20. 1	
21b. 2 . . .	22a. 3	
23b. 4b . .	25. 6b	
25. 7b . . .	27b. 3a. 31a	
29. 30b . .	34. 2b	
31-4 . . .	36-9	
35-7 . . .	42. 1. 5	
13 1. 3-5 . .	19 2. 3b-6a	
6-22 . . .	7-23	
23- *5 . . .	25- *7	
14 1. 3. 4 . .	20 1-3	
5-11a . . .	5-11a	
11b-20 . .	12-21a	

C	III	B
14 21-3 . . .	20 22-4	
25-31a . .	26-32a	
32	32b. 3b	
33. 4 . . .	34. 5	
*35. 6 . . .	*36. 7	
15 1. 2a . .	21 1. 2a	
2b-4a. 5a .	3. 4. 5a	
6-11 . . .	6-11	
13. 4 . . .	12. 3	
15. 6a . . .	14b. a	
18-21a . .	20-3a	
23b-31a . .	23b-31a	
16 1-17 . .	22 1-17	
18-20 . . .	19-21	
23-30 . . .	22-9	
33-8 . . .	31-6	
41- *3 . . .	37- *9	
17 1. 2 . . .	23 1. 2	
3a. 4 . . .	11. 3b	
5b-7b. 8a .	12. 3. 8a	
9b-11 . . .	15b-7	
12b. 3a . .	26	
14. 5 . . .	30. 1	
16b-8a . .	32. 3a. 4b	
19-21a . .	35-7a	
21b. 2a b .	38a. 9a. 8b	
22c. 5 . . .	39b. 41	
26. 7. 8b .	43. 4. 6b	
18 1-3 . . .	24 1-3	
4. 5a . . .	4b. a. 5b	
6-14 . . .	6-14	
15- *25 . .	16- *26	
19 1. 5-14 .	25 1-11	
16. 7 . . .	12. 5	
18b. 9b . .	16b. 8b	
20-6 . . .	19-25	
20 1-4a . .	26 1-4a	
5-8	5-8	
10b-6 . . .	10b-6	
17b-21a . .	18-20. 2	
21b-23 . .	24. 6a. 8	
21 1-3 . . .	21 1-3	
5. 6. 8a . .	5. 6. 7a	
10-2 . . .	8-10	
13a. 4a . .	12b. a	
14b-7a . .	20. 1. 18	
17b. 9a . .	19	
20. 1b . . .	16b. 7	
22 1-6 . . .	28 1-5. 8	
7b-9a . . .	17b-3a	
9b. 10 . . .	21b. 2	
11-3 . . .	27b-30a	
14-6 . . .	31. 2. 4	
17. 8a . . .	35. 6a	
19b- *25 . .	37b- *42	
23 1-4 . . .	29 1. 2. 4. 3	

C	III	B
23 5-7. 9 . .	29 5-7. 9	
12b. 3 . . .	10. 2a	
15b-21a . .	13-8	
21b-9 . . .	20-8a	
30	28b. 9a	
31b- *4 . .	30- *3	
24 1-9. 11 .	30 1-9. 11	
12. 3 . . .	12. 4b. 5a	
15-9a . . .	16-20a	
23	21	
27b-31a . .	27-30	
31b-3 . . .	32-4a	
34. 5 . . .	35-7a	
25 1b-3a . .	31 1b-3a	
4. 5	4. 5	
7-9	6-8	
10b-21a . .	9-19	
21b. 2b . .	23a. 2b	
25. 6 . . .	24. 8	
26. 7 . . .	38. 9	
30-2 . . .	31. 6. 7	
34b	44b	
26 4	32 3b. 4a	
5b. 6 . . .	10. 1a	
10. 1 . . .	11b-3a	
12. 3a . . .	14. 5a	
13b-17 . .	18b-22	
18b-21 . .	23-6a	
29-33 . . .	27-31	
34b. 6. *8b	32b. 5. *6b	
27 1-7 . . .	31 1-6a. 7b	
8-10 . . .	9-11	
9. 10 . . .	28. 9	
11b-3a . .	14. 6	
13b-7a . .	31-3. 5	
18b. 9a . .	37	
20b. c . . .	41	
28 1b	43b	
3b-8a . . .	34 2b-7a	
9-11 . . .	9-11	
13. 4 . . .	12. 3	
18b. 9 . . .	18b. 20	
22. 3 . . .	24. 5	
25. 6b . . .	28. 9b	
32. *3 . . .	33. 6	
29 1-5 . . .	35 1-5	
6-13 . . .	7-14	
14-20a . .	17-23a	
21-4 . . .	24-6. 9	
25. 6b. 7 .	40. 2b. 9	
30 3a	58a	
5-7	61-3	
8. 9	64b. 5. 6a	
11	66b. 7a	
12	68b. 9a	
13-5 . . .	71b-4a	

C	III	B	C	III	B	C	III	B
39 16. 7a . . . 35 76b. 7b a			38 1b, 2b, 3a 42 4, 3b			44 17b, 20a, 50 21b, 19a		
17b-9 . . . 78-80a			3b-5 . . . 11b-3a, 45			20b. 1a . . . 26		
20-3 . . . 89-6			6 22b. 3a			21b. 2b . . . 27		
26-8 . . . 90. 3. 4			8b, 9a . . . 25			45 1. 2, 3a . 51 1, 2, 3b		
33b. 4a . . . 97a. 8b			11. 2 . . . 26, 30			3b-6a . . . 4, 8, 9		
34b-7a . . . 102-4			13b-5 . . . 32b-4			6b, 8b . . . 11a. 3a		
37b-10a . . . 109-11			16b. 7 . . . 36. 7a			9b, 10a . . . 14		
32 1 36 1			18. 9 . . . 38b-40a			11b-4a . . . 15-7		
3-5 2b-5a			20b. 1b . . . 42b. 3a			14b. 5b. 4a . . . 21b. 2		
6, 7a, 10a . . . 7b, 8a, 9b			22 44b. 5a			17b-20a . . . 18-20		
11. 2 10. 1			23-5. 7 . . . 46-8. 9			20b-2a . . . 24. 5		
13b. 4 13. 4b			28. 9 52. 3			23. 4 26. 7		
15-7 15a. 6-8a			30b. 1b . . . 54a. 6a			25b. 6a 28		
18b-22a . . . 24. 1. 3. 5			32b. *3 . . . 58b. *9			27b-30a . . . 31-3		
*25 *26			39 1-5 . . . 43 6-10b a			31b-3a . . . 34. 5		
33 1-7 . . . 37 1-7			6b-9 . . . 11b-4			33b-8 . . . 37-42		
9-13 8-12			10. 1 17. 9			*39, 40 . . . 43. 4		
14-22 . . . 14-22			12. 3a . . . 22. 3a			46 1. 2 . . . 52 1a, 3b, 4		
*23, 4 *23. 4			14 20a. 30b			3. 6b 9, 10a		
34 1-3 . . . 38 1-3			15-8 33. 2. 4. 5			4b, 5a 5		
4b-14 . . . 4-14a			19a, 20a, *5 . . . 36, *43			7. 8a 11. 2a		
17b-21a . . . 14b-18a			40 1-12 . . . 44 1-12			8b. 10 13b-5		
22b-4 . . . 19, 21. 5			14. 5. 6b . . . 13b-5			11b. 2 16. 7a		
35 1-5 . . . 39 1-5			17b. 8b. 9 . . . 16. 7			13. 4. 5 . . . 19b-21a. 2		
6, 7b 6b, 7			22. 3a . . . 18. 9a			16-8a 25b-7		
8. 10 8a, 10a, 9			24a. 5 . . . 19b, 20			18b. 9a . . . 34b. 2b		
11 11a. 3b			26b. c. *7 . . . 21, *31			22-6a 35-8. 9b		
13 12b. 3a			41 1-4 . . . 45 1-4			26b-8a . . . 40. 2		
14. 5a 14a. 5			6-10 6-10			28b-32a . . . 44-7		
16. 7b 17b. 8b			11. 2 11b. 2			33. 4 50. 1		
18a. 9a 19a. 6a			13-6. 7b . . . 14-7. 8b			*37. 8 *52. 3		
19b, 20 19b, 20			18-*20 . . . 20-*2			47 3-7 . . . 53 2-6		
23a. 4b . . . 22b. 3a			42 1b, 5-7. 48 2b-5			8b-10 . . . 7, 11. 2a		
25b. 6a . . . 24			9b-14 . . . 6-11a			11b. 2a . . . 12b		
28-30 27b-30a			15a, 22a . . . 13a. 2a			12b-9a . . . 13-9		
31. 2 31b. 2. 3a			43 1. 5 . . . 49 1. 16b. 7a			21b. 3 22. 3b		
33-5 34-6			6. 7a 18. 9a			23a. 4. 5a . . . 24. 5a. 6b		
36-9a 38-41a			9-11. 3 . . . 22-5			26 28b. 9a		
36 1-6 . . . 40 1. 7-11			16. 7. 9 . . . 26-28			27-9 33-5		
7b-10a . . . 12-4			20. 1 29 (9) 10			30 38a. 9a		
10b-2a . . . 15b-7a			24b. 5 . . . 11b. 2			*31 40b. 1a		
12b. 3 18. 9a			26-9 32-4. 6			32. 3 42b-4a		
14-6a 20b-2			30. 1 37. 9b a			35 45b. 6a		
17 23a. 5b			32. 3 40. 1			36 44b. 5a		
18. 9, 20b . . . 26. 7. 8b			35-8a 43-6a			37-9a 46b-8		
21. *4 32. *4			40. 1b 48. 9b			41. 2a 50. 2a		
37 2-4 . . . 41 1, 2, 4			42-4a 50-2a			43b. 4 54. 3		
5-7 6, 8, 9			45b. 6a . . . 53			*45-8 *56-9		
8 11a. 2b			47b 55a			*49, 50 . . . 61. 2		
9, 10. 1 . . . 14. 6. 7			48a. 9b . . . 12			48 1-7 . . . 54 1-7		
12. 3a 13. 8a			44 1a, 2. 3b 50 1a, 2, 5a			8-18 12-22		
14-6a 20. 2. 3a			5a, 6b, 7a . . . 11b. 2			20-*4 23-*7		
17. 8a. 9b . . . 27. 8			7b. 8a 10b. 1a			49 1. 6. 10. 55 1, 3, 6		
20b-2a 29b-31a			9, 10b 14. 5a			8b. 9 2. 5b		
23. 4 38a. 7. 8b			12b. 4 16. 7b			11a. 2a . . . 16		
*25 *39			15a. 6a . . . 18			12b-5a . . . 17, 20. 1		

C III B			C III B			C III B		
49 15b. 6b .	55 22		54 18b-22 .	50 28-32a		64 24b-7a .	68 40-2	
17. 8b . . .	26b.7a 9a		23b. 4 . . .	33. 4a		28b. 30b .	43	
19. 20 . . .	31b-3a		25-*9 . . .	35-*9		31. 3a. 6a	44. 5	
21a	271b-34b		55 1-3, 5a .	61 1-4a		37b. 8b .	46	
22	29b, 30a		6b-8	5-7a		40-2. 3b	67 8-10. 3b	
23. 4. 6a . .	35b-7		9b-11 . . .	12a. 3. 5		44b-9a .	14-8	
25b. 6b . . .	38b. 9b		12	17b. 8a		51b	19b	
27a. 8b . . .	40		13. 4b . . .	20. 6b		53-5	60 6-8	
29-32	41. 3. 4. 7		16-25a . . .	28-38a		57. 8	1. 11 .	
33-5	48. 51. 2		27-32a . . .	38b-43a		62b. 3 . . .	14. 5a	
7a	56 33a		34b-7	46-9		64b-7a . . .	16-8	
50 1. 2b . . .	2b. 5b. 8b		56 1-5a . . .	62 1-5a		68b	19a	
3a. 4a	9		6-8	6-8		72	(15. 29a. 30a)	
4b-7	12-5a		9. 10a	10. 1a		65 1-5	89 1-5	
8. 12	16. 7		11. 2	12. 4b. 5a		6b-10a . . .	9-12	
9-11	18-20		13. 4	16b-8a		10b-5	14-9	
13. 4	21. 2		15. 6a	19b. 20		*1G	*21	
15-8a	24-7a		17	18b. 9a		66 5-8	71 6. 5. 8. 9	
19-22	28-31		18. 21a . . .	23b. 4a. 5a		12-4. 6 . . .	10-3	
51 1. 2. 3a . .	31. 4. 6a		21b-3	26-6a		18-20	15-7	
4-6	37. 8. 40		26b-8	28b-30		67 1-4a . . .	72 1-4a	
8. 10. 4 . . .	41. 4. 5		29b	31b		4b-12	5-13a	
15a. 6b . . .	48a. 9b		30-3a	32b-5		13-8	14-9	
19. 20	51. 2		33b. 4	36b. 7		19b-21 . . .	21. 2b. 3	
21. 2a. 3a	57 2. 3		*36	*38		23-8	24-9	
24-7	4-7		pra. 1-13 .	63 1-11. 6. 7		68 1. 2. 3b .	73 1. 2. 3b	
28. 9b	9. 11b		15-8	19-22		4-6	5. 7. 8	
30-2	12. 8. 9		20b. 1	25a. 3b. 4a		7. 8a	9. 11a	
33-5a	21. 3. 4a		22-4	25b-7		8b-15	12-9a	
35b-8a	25b-8a		*25. 6a . . .	*28a. 9		17-22	21-6	
40-4	29-33		57 1-6a . . .	64 1-6a		22-4	28-30	
*45. 6	*34. 5		9	13		25-8	33-6	
52 1. 2	58 4. 5		10b. 1	10. 1a		31. 2a	37. 8a	
3a. 4b	10a. 9b		12-4a	14b-6		33-5	39-41	
5b-9	11b-4. 6		15a. 6a . . .	17b. 8b		69 1	74 1a. 3b	
10b. 1a . . .	17		18b-20a . .	19. 20		2-7	4-9	
13-6	18-20. 3		*22	*21		20. 1	10. 1	
17. 8a. 9a . .	22. 5		58 1-7	65 1-7b a		22b. 3	12b. 3	
23-8a	26-31a		9-18	8-17		27b. 8	14b. 5	
29-40a	32-43a		*19. 20 . . .	*18. 9		29b-33 . . .	16-20a	
42b-*4	44-*6		59 1. 2b . . .	66 1. 2a		43-5a	25a. 6. 7	
53 2	59 1b. 2a		3-12	3b-13a		46b-8a . . .	28. 9	
3. 4. 6	3-5		14. 5a	13b. 4		49. 50	30b a. 1	
7-12	7-12		16-8	15-7		*51	*32	
14b-6	13. 4. 7a		19-25	19-25		70 1-4	75 1-4	
17b-21a . . .	18-21		*27	*26		8-12	5-10	
21b-4a	23. 2. 4		61 1. 2	67 1. 2a. 4b		15-8	11-4	
24b-*6	25-7		3-5a	3. 5. 6a		19a	21a	
54 1-3a	60 5-7a		12. 3a	68 1b. 2		71 1b. 2a . . .	23	
3b-6a	8. 10. 5		13b-8a . . .	5-9		7b-12a	24-8	
7b. 8a	16		19. 20a . . .	10. 1a		12b-6a	30-3	
10b. 1a . . .	17		21-6	13-9a		18b-24a . . .	34-8. 40	
12	20b. 1a		27-31	20-4		25b-28a . . .	39. 41. 2	
14	21b. 2b		64 1b-5a . . .	29-32		29-34	43-8	
15	23b. 4b		10	33		72 1-7	49. 51-6	
16-8a	25-7a		11b-5a . . .	34-7		8-12	59-63	

C	III	B
72 17b. 8a.	75 64a. 5b	
18b-24a	66-71	
24b-6a.	72b. 3	
*27. . . .	*74	
73 1. 2. 3b.	76 1. 2. 3b	
9b-17a.	4-11	
21. 2. . . .	13. 4a. 6b	
23b-7.	17-21a	
28.	22b. 3a	
29.	25b. 6a	
30b. 1. . . .	26b. 7	
32.	28a. 30b	
33.	29b. 30a	
34.	28b. 9a	
35-7a.	31b-3	
38a. 9b.	34	
40-3.	35-8	
44b. 5. . . .	39	
74 1-3a. . . .	77 2-4a	
3b-6.	5b-8	
7b. 8a. . . .	9	
9a. 10. . . .	10a. 2	
14-6a.	13-5a	
17-21a. . . .	16-9	
21b. 2. . . .	21. 2	
23. 4a. . . .	23. 4a	
25. 6.	25. 6	
28-30a. . . .	29-31a	
32b. 3a. 5	32. 3	
75 1-6a. . . .	78 1-6a	
6b-11. . . .	17-22a	
12.	23a. 4a	

C	IV	B	III
1 1. 5. 9a.	79 1. 2. 18b		
10-2.	3-5		
14b. 8b. 9	6. 7		
21-3.	8-10		
24.	11b. 2a		
27b. 35b.	13		
36a. 9a. . . .	14		
37b. 8b. . . .	14b. 5a		
40b. 1b. . . .	16		
44. 6.	18. 21		
47b. 50a. . . .	20a		
55b. 7.	22b. 4		
61a. 3. 5. . . .	25a. 6. 7		
71-6.	28-32		
78.	34b. 5a		
81-3a.	35b-7		
91.	39		
98-101a. . . .	40-3		
102.	44a. 5b		
124a. 5b. . . .	49		
*126. 30b	*50. 1b		

C	IV	B
2 1. 2b. . . .	1 1a. 2b. 4a	
2a. 3a. . . .	3	
5-8.	5b-10a	
9.	11b	
10.	10b. 2a	
11-3.	17-9a	
15-7a.	19b-21	
18. 9.	22b. 3. 4a	
20a. 1.	25. 6a	
23-6.	26b-30a	
27. 8.	31. 2	
3 1. 4a. . . .	2 1. 3b	
6b-8a.	5. 6	
9-12.	7-10	
13b. 5b. 6a	11. 2a	
16b-9.	13-6a	
20-4.	17-21	
25a. 6a. 7	22. 3	
4 1. 2b. . . .	3 1. 2b	
3-6a.	4-7a	
8b. 9a. . . .	7b. 8b	
10b. 1.	9b. 10	
13b-7a. . . .	13-6	
18.	17	
24-6a.	18-20a	
27-9.	22. 3. 1	
30b-3a. . . .	24b-7a	
33b.	29a	
5 1. 2.	4 1. 2. 7b	
3a. 4. 5. . . .	5a. 3. 4	
6-8a.	6. 8. 9a	
8b-12.	10b-4	
13-7a.	15b-9	
29c.	20b	
6 1b-3a. . . .	5 1. 2	
3b. 4a. . . .	3b	
5-7a.	4-6a	
8b-21.	6b-19	
24-6.	20-2	
7 1b-6.	6 2b-7	
7b-12.	9-14a	
14-8.	14b-8a	
18b-23. . . .	18b-23	
8 1-14.	7 1-14	
16-23.	15-22	
24b. 5.	23b. 4	
26a. 32a	8 14a. 20a	
32b-7.	21-6a	
40-3a.	27-30a	
44-6.	30b-3a	
9 1-6. 7b. . . .	33b-9	
9-24a.	41b-56	
25.	57	
10 1-3.	9 1-3	
7b. 8a.	4	
9-11a.	5-7a	

C	IV	B
10 11b-6a. . .	9 8-12	
17b-26. . . .	15b-24	
27b. 8b. . . .	27a. 8b	
29-34a.	29-34a	
35.	35	
11 1-6.	8 1-6	
7-15.	9 36-44	
16-9.	46-9	
21-3.	53-5	
24-7.	59-62	
28-33.	64-9	
36-40.	70-4. 9	
45b-9a. . . .	80-3	
53a.	85a	
65-7a.	86-9a	
68.	90	
74. 5. 7. . . .	96-8	
78. 9.	101. 2	
80. 1.	100. 5	
84-6b.	91b-3	
87. 8a. 9a	94b. 5	
90. *2.	106. *7	
*93.	11 11	
12 1a. 2a. . . .	1a. 3a	
3. 5.	4. 6	
6-8.	12 1-3	
9. 10.	5. 6	
11. 2. 3b. . . .	8. 9. 10b	
14.	12	
15b-8.	23b-6	
19.	27a. 8a	
20-7a.	29-36a	
29-32.	39-42	
37-41a.	43-7a	
42.	48	
13 1-7a.	13 1-7a	
8-10a.	8-10a	
12-5a.	11-4a	
16-23.	15-22	
25-7a.	23-5a	
28. 9.	26. 7	
14 1b. 2.	28a. 44	
4b-7.	29-32a	
8b. 9a.	33	
10b-21a. . . .	34-43. 6	
15 1-5.	14 1-5	
7. 9. 10a. . . .	7-9a	
11-3a.	10-2a	
14.	13a. 5a	
18b-25.	16-23a	
29.	24	
16 1-4.	15 1-4	
5-7.	10. 2. 1	
10-5a.	13-8a	
16.	19b. 20a	
20.	21b. 2a	

C	IV	B
16 22-5 . . . 15 23-6		
27b. 8a . . . 27		
33a . . . 28a		
17 1-7 . . . 16 1-7		
9b, 11a . . . 8b, 9a		
12a. 3a . . . 10		
14. 7. 8 . . . 11-3		
20. 4. 6 . . . 14. 9. 5		
27. 9. 30a . . . 21-3a		
31-5 . . . 24-7. 9		
36. 8. 9 . . . 30-2		
40. 2-4 . . . 34. 5-7		
47. 8 . . . 39. 8		
49a, 51 . . . 40a. 1		
52. 3 . . . 49. 50		
*54 . . . *53		
18 1-5 . . . 17 1-5		
6-11a . . . 9-14a		
12-4 . . . 15. 30. 1		
15-7 . . . 6-8		
18. 9a . . . 28. 9a		
20. 1. 6 . . . 32. 3. 8		
27 . . . 39a, 40a		
28a. 9a . . . 41a. 3a		
31. 3. 4 . . . 24. 0. 1		
37b-9a . . . 16. 7		
40 . . . 18a. 9		
41. 2 . . . 25. 7		
45b-8 . . . 47-50		
53-6 . . . 51-4		
60a. 1a. 2 . . . 56a. 7a. 8		
19 1-4 . . . 18 1-4		
6-14 . . . 5-13		
15b. 6 . . . 15. 6a		
17-9a . . . 17-9a		
20-2a . . . 19b-21		
23a-7a . . . 22-6a		
28a . . . 32a		
20 1a, 8, 9 . . . 10 1a, 13. 4		
10b, 11a . . . 15b. 6a.		
12. 4 . . . 17. 8		
15a . . . 20 10a		
5. 6. 7b. 22 10. 1. 43a		
*24. 5 . . . *35. 8		
21 1, 7 . . . 23 1, 3		
9-12 . . . 5-8		
13b-*6 . . . 9b-*12		
22 1a, 2-5. 21 1a, 2-5		
6-16 . . . 7-17		
18b-21 . . . 31b-4		
23. 4 . . . 36. 7		
*31 . . . *38		
23 1, 2a, 3. 22 1, 2a, 3		
4b-6 . . . 4. 7. 9a		
7b-14a . . . 12-8		
15 . . . 19b, 20a		

C	IV	B
23 17b. 8 . . . 21. 2a		
19b-25a . . . 23-8		
26. 7 . . . 30-2a		
28 . . . 33a. 2b		
29 . . . 33b. 4a		
*30 . . . *39		
25 2a, 3-9a. 24 2a, 3-9a		
10-21 . . . 10-21		
28. 9a . . . 22. 3a		
30-2 . . . 24-6		
33b. 4a . . . 27		
35b-40a . . . 28-32		
41b-5a . . . 33b-7a		
46-51 . . . 38-43		
26 1-4 . . . 25 1-4		
5b-10a . . . 5-9		
11. 2b . . . 10b. 1		
14-6a . . . 12-4a		
16b-25a . . . 15-23		
26-39 . . . 24-37		
41. *2 . . . 38. *9		
27 1, 2a. 3a. 26 1, 2		
3b, 4 . . . 3. 4a		
31-8. 9 . . . 8-15. 20		
40-4a . . . 16-20a		
*48 . . . *25		
45. *6. 7. 27 22. *1. 2		
28 1-3 . . . 1-3		
7. 9 . . . 4. 5		
12. 3. 53 . . . 6. 7. 8		
54-62 . . . 10-8		
63b. 4 . . . 19b, 20		
*65. 6 . . . *21. 2		
29 1a. 2b. 3b. 28 1, 2b		
4 . . . 3a, 4a		
5b-9 . . . 5-9a		
10-2. 4 . . . 10b-4		
15-8 . . . 16-9		
19-23 . . . 20b-5a		
25-31a . . . 25b-31		
31c. 2 . . . 32		
30 1-3 . . . 26 1, 4, 2		
4. 6 . . . 3. 5		
8-10 . . . 16b-9a		
11b-4 . . . 19b-22		
*15-20 . . . *23-7. 9		
21b-5a . . . 7-10		
26 . . . 12b. 3a		
27. 59a . . . 14b. 5		
60. 1. 4. 30 2-4		
66-70 . . . 5-9		
71-3 . . . 10b-3a		
74. 5 . . . 18b-20a		
78b. 9 . . . 14a. 6b. 7a		
81. 2 . . . 20b. 1		
*84 . . . *22		

C	IV	B
31 *2-5 . . . 31 *2-5		
6-11 . . . 6-11		
13. 4a . . . 12. 3a		
15b. 6a . . . 13b. 4a		
18-24a . . . 15-21a		
25 . . . 21b. 2a		
26. 7a . . . 25b. 6		
28. 9. 31a. 33 3. 1. 2a		
40. 1a . . . 31 27b. 8		
43-5a . . . 32-4a		
46. 7 . . . 35. 6		
32 2-21 . . . 32 2-21		
33 1-3 . . . 33 1-3		
4-7 . . . 5b-a-8		
9-18a . . . 12-21a		
19-24 . . . 24-9		
63. 4 . . . 34. 5		
34 7. 8. 9b. 34 12. 3. 4b		
10-4a . . . 16b-20		
14b . . . 21b		
15-7 . . . 23b-6a		
18 . . . 33		
35 1-11 . . . 35 1-11		
12. 3 . . . 15. 6		
14 . . . 19b, 20a		
15-8 . . . 22b-6a		
19-22a . . . 27b-30		
22b. *3 . . . 31b. *2		
36 1-12 . . . 36 1-12		
13-5 . . . 16-8		
16-8 . . . 13-5		
19. 20 . . . 19. 20		
37 1-6 . . . 37 1-6		
7-21 . . . 8-22		
22-4 . . . 24-6		
25-8 . . . 28-31		
31-7 . . . 32-8		
38 1-3 . . . 38 1-3		
4b-6 . . . 5. 23a. 4		
7b-13a . . . 26-31		
14. 6a . . . 32. 7a		
17b. 8a . . . 40b. 1a		
19b. 20a . . . 40		
21b. 2a . . . 44b. 5a		
24b-33a . . . 49-57		
33b. *4 . . . 58b. *9		
39 1-4 . . . 39 1-4		
6-11a . . . 6-11a		
12 . . . 12b. 3a		
13-5 . . . 14-6		
17-21 . . . 25-9		
25 . . . 30		
30b. 1 . . . 31. 3b		
32b. 3 . . . 20. 4a		
34b. 5a . . . 22		
38. 40a . . . 38. 9a		

C	IV	B	C	IV	B	C	IV	B
39 41b-4	39 40b-3		42 41b-3	43 47-9a		49 7b, 8a	49 14a, 3a	
40 2, 3	40 1a, 2, 3a		46, 7	51b-3a		8b-11a	14b-7a	
4	4b, 5a		49	50b, 1a		12-4a	18-20a	
5	3b, 4a		50	58b, 9a		15-21.2b	21-7. 8b	
6	5b, 6a		51-3a	60b-2		50 1, 3b, 4a	50 1, 3	
8-14a	6b-12		51a, 6b	61b 5b		5-7a, 8b	5-7	
15, 6, 7a	13, 4, 5b		*57	*69		9b, 10a	12	
17b-20	16-8, 9b		43 1-3	44 1-3		13b, 4b	15b, 6b	
22, 3a	24a, 5		5, 6	7, 8		15, 6b	17, 8b	
23b, 4a	26b, 7a		8-12a	9-13a		17b, 8a	21	
25-31, 4	28-35		12b, 3	15b, 6a, 9b		21b, 2a	22a, 3a	
37-40	37-40		14, 6	21, 3		22b, 3b	24a, 5a	
41b, 2	43, 4a		18, 9	24, 5		24b, 5	26, 7a	
43b-8	44b-9		20-7	27-34		27b, 9b	28	
49b c	50a, 1a		28-31a	35b-8a		30, 1	29, 30	
50b, 2a	52		31b-6a	40-5a		32a	31b	
52b-6	53-7a		37, 8a	76, 9a		33b, 4	32, 3a	
57	59		39, 40b	89, 90b		35	35a, 3b	
58, 9	62b-4a		41, 2	91, 2a, 3a		36	34a, 5b	
60	60b, 1a		43	96b, 3b		37	34b, 6a	
61	64b, 5a		44	94a, 7a		39a, *40	37b, *8	
63	61b, 2a		45	98b, 7b		51 1-3a	51 1, 2b, 3	
65	66a, 58a		46	100a, 1a		4	4b, 5a	
66-8	67, 6, 8		48	100b, 1b		5, 6a	6, 7a	
69b, 70	69, 70a		49, 50	102, 5		7-18a	7b-18	
*71	*71		51a, 3	106a, 17		18b, 9a	26	
41 1, 2b	41 1, 2b		54-7	119-22		52 1	25	
3, 4a	3b, 4		58, 9	126, 7		2-8	27-33	
5, 6	5b-7a		*60, 1	*128, 9		9b, 10a	35	
7, 8	9, 10		44 1, 3-8a	42 1-7a		10b-2	36b-8	
9	13a, 4a		8b-11a	8b-11a		13-7a	40-4a	
10b-9a	16b-25a		12-5a	12-5a		18-20a	44b-6	
20b, 1a	32		*16	*16		20b	*52 1a	
22b-4	33, 5, 6a		45 2b, 3a	45 1		22, 3a	14, 5a	
25, 6	37, 8		4b-6	5, 2a, 3		26-30a	21b-5	
29, 30a	40, 1a		7b, 11b	4b, 9a		31, 2	26-8a	
30b-4a	42-5		9, 10	7, 8		53 1, 3, 7, 8	53 2, 5-7	
34b-8a	50-3		12-5a	10b-3		13-5a	8, 9, 10b	
39b-43a	58-61		16, 7	15, 6		16b-22	12-8	
44b, 5b	66a, 70b		46 1	46 1a, 2a		23b	19b	
45c, 6b	71a, 7a		12b	10a		*26a, 7	*25a, 6	
*49	*79		21b, 2b	13ba		54 1-14	54 1-14	
42 1b, 2	43 2, 3a		24b c	17b, 8b		16b-22	16b-22	
6b, 7	5, 7b		47 1b, 2a, 3a	47 2a, 3a, 4b		55 1-4a	55 1, 2, 4, 3a	
8b, 9a	10		4, 5a	2b, 6		5-18a	5-13a	
10	11b, 2a		6-12	7-13		14-20	13b-20a	
11b, 2a, 3b	6b, 7a, 8a		13b c	14b, 6b		*23	*21	
15, 6	13b, 4, 6b		*14	*19		56 1-9	56 1-9	
17	17b, 5a		48 2b-5a	48 2b-5a		10b, 1b	11	
18b, 9a	27a, 18a		6b-9	6b-9		13, 4	12, 3a, 5	
20, 1a	27b, 8		10b-6a	10-5		18, 9a	19b, 21	
22b-4	29b-31		16b-8a	17, 8		20	23b, 5b	
27	32a, 3a		19-22a	20b-3		21	29b, 5a	
28-30, 3a	34-7a		23b c	24		22b-4	22, 6, 9	
34-8	39-43		49 1b, 2a	49 2		57 1-4a	57 1-4a	
39, 40	44b-6a		4a, 6a	7a, 12b		4b, 5	5, 6a	

C IV B			C IV B V			C V B		
57 6-8 . . .	57 7-9		65 29b, 30 .	1 77. 8a		1 147-9 .	6 12-4	
9b, 10 . . .	11. 2		31	82b. 1a		153b. 4a .	16	
11	13a. 4a		32a	85b		154b-61a.	23-9	
12-4	17b-20a		33. 4	89b-92a		173b-8a	8 1-5	
15	14b. 5a		*35	*97		179-81 .	6-8	
16-8	20b-3a		66 1, 2	2 1, 2		182b-4a .	9, 10	
19	24		3, 4a	9b, 10		185b-7a .	11. 2	
58 1-3	58 1-3		6b-8	11. 2. 4a		188. 9 . . .	15. 6a. 8b	
4	4a, 5b		9b, 10	13. 5b		190. 1 . . .	19, 20	
5b-7	6b-8		11-8	16b a-23		192	22a. 1b	
8-20	12-24		21-3	25-7		193a. 5a .	22b. 3b	
22b. 3	25. 6a		24	28b. 9a		195b-7 . .	24. 5	
24-8a	28b-32		29b, 30 . . .	24. 9b		*200	*26	
29-34.5b . .	33-8. 9b		31-5a	30-4a		2 1b, 4a . .	9 1b, 3b	
59 1, 2, 3b .	61 28. 9, 30b		35b-7	43-5a		4b-7a . . .	4-6	
5-10	31-6		*38	*46		9	7	
11-4a	38-41a		67 4, 5	3 1, 2		10b-2 . . .	8, 9, 10b	
15-8	42-5		6-8	4-6		13. 4a . . .	11. 2a	
19-23	47b-52a		9b-11	35-7a		17b. 8a . .	17	
24a. 5a . . .	53		12	38b. 9a		23a	25a	
25b-8	54-7		13	37b. 8a		24b-30a . .	25b-31a	
60 1-9a . . .	59 1-9a		14a. 5	39b, 41		31-3	31b-4a	
10-7	10-7		16. 7a	40b. 2		35-46a . .	35-46a	
18-21	19-21. 3		18b. 9a . . .	43		47b. 8 . . .	47a, 68	
61 2, 3a . . .	60 3a, 6		20a	41b		52	61b. 2a	
4-6	8-10a		21. 2	55b-7		49	10 5	
7. 8a	11. 2a		23	62b. 3		3 2a, 3b . .	9 47b. 9a	
8b-11	13-5. 6b		24-8	64-8		4b, 6a . . .	58a. 7b	
13-5	18-20		29	69b, 70a		7a, 8a . . .	59a, 60b	
16. 7	21b a. 3		31b-5a	71-4		11a. 2a . .	59b, 61a	
62 1	61 1a, 2b		39c-42	4 3-6		13b-7 . . .	63-7a	
2-10a	3-11a		43. 4	8, 9		44b, 6 . . .	10 6b, 5	
11-5	12-6		45. 6. 8 . . .	11-3		10b-2 . . .	11b-3	
63 1	17		C V B			14-6a . . .	14. 5. 6b	
2-5a	19-22a		11. 8	5 1, 6b, 8b		5 *1-5 . . .	11 *3-7	
6-8a	23b. 6. 7		12b. 3	16b. 7		*8-12a . . .	*8-12a	
8b-10	63 1, 2, 8a		36	18		*13a	*12b	
11-3a	13a. 4. 5		53. 4. 7 . . .	21. 2. 3		*14-20 . . .	*13-9	
*15	*29		59, 61	25. 6		*23-7 . . .	*21-5	
C IV B V			64. 6	27. 9		6 2	12 17b. 8a	
61 1, 3	1 1, 3		85-93b	7 1-9		3a	25a	
4-6	7, 5, 6		93-5	14b. 5. 7		3b-7a . . .	19-22	
7, 8	8, 9		97-104a . . .	18-25a		12-4	23-6	
9-11a	18. 7. 2a		104b. 5	29b, 30		16-9	6-9	
12. 3	13. 4		106-8a	26. 7. 8b		22. 3-8 . .	11b. 2-7	
15. 6	28a, 30a, 19		108b. 9a . . .	29a, 30a		30. 1b . . .	30. 4b	
17-20	23-6		109b-14 . . .	30b-6a		32. 3a . . .	31b, 2a, 4a	
22a	32a		115-9	40b-5a		41. 3	47. 4b. 5a	
65 1a, 2 . . .	36a. 8		120-3a	48b-51b		7 (Der entsprechende		
3, 14b	41, 53a		123b-5a . . .	52b. 3. 5b		Gesang ist von Gor-		
16	55b a		126	56b. 7a		resio weggelassen)		
17	56a. 7a		127b. 9	56a, 66		9 1, 2a . . .	13 6, 3a	
18, 20a . . .	59, 62a		130b-6	67b-73		11b. 9a . .	2b. 5b	
22-6a	68, 72a		137-43	6 2-8		20b-30a .	9-18	
27-9a	73. 5. 6a		145	9a, 10		31	21	
						33-49 . . .	22-38	

C	V	B	C	V	B	C	V	B
952. 3. 6 . 13 39. 40. 1			14 26-8. 9b 16 28-30. 1a			21 23-8 . . . 23 17b-22a. 3		
60. 1a . . . 56. 7a			31-3 . . . 32b-5a			29-33 . . . 30-4		
62 57b. 8a			34-6 . . . 35b-7			22 1-6 . . . 24 1-6		
63 59a. 8b			37a . . . 46b			8. 9 . . . 7. 8		
66b. 7. 9 . . 61b. 4. 5			38-40 . . . 43-5			10-21 . . . 10-21		
*71-4 . . . *68-71			41. 2 . . . 49. 50			23-6 . . . 22-4. 6		
10 1. 3 . . . 14 1. 2a. 3a			43. 4 . . . 52. 4			30-2 . . . 27-9		
6b-10a . . . 3b-7a			*52 . . . *55			36b-40 . . . 33-7a		
10b. 1 . . . 8b. 9			15 1. 2 . . . 17 1. 3a. 11b			42b. 3a b. 37b. 8a. 9a		
12-4 . . . 12. 4. 3			3. 4. 5a . . . 8. 9. 11a			45 25 1		
15-7a . . . 15-7a			5b-10a . . . 12-6			23 2. 3 . . . 2. 3		
18b. 9 . . . 17b. 8			10b-3a . . . 5-7			24 1. 2 . . . 4. 5		
35 13 45			13b-8a . . . 17-22			5-7. 9a . . . 8-10. 1a		
37b-9 . . . 42b-4			18b. 9a . 18 1			13b-9b . . . 12b-8		
42b-4 . . . 46b. 8. 9			20. 1 . . . 4. 5a. 6a			20-6a . . . 19b-25		
45. 6. 8 . . . 51 0 3			22. 3a . . . 6b. 7a. 8b			26b-9 . . . 28a. 9-31		
50. 1a . . . 14 28. 31b			24. 5a . . . 12a. 3b. 1a			30. 1 . . . 35b. 6. 7b		
52. 3 . . . 30. 2b. 3			26-9 . . . 21b-5a			32. 3a . . . 38. 7a		
11 1-4 . . . 34-6. 9			30. 3 . . . 26. 7b. 8a			33b-41a . . . 39-46		
7. 8 . . . 10. 1			35b-9 . . . 16-9a			42b . . . 49b		
11. 2 . . . 27. 8			40 22			43b-5 . . . 50-3		
13-5. 8a . . . 40-2. 3b			16 1. 2 . . . 10 1. 2			25 2-6. 11. 26 3-11		
23a. 5a . . . 44b. 8b			6-11a . 18 27-32a			14-20 . . . 12-8		
26b. 7a . . . 49a. 7			11b-4 . . . 33b-6			26 1-5 . . . 19b-24a		
27b. 8 . . . 49b. 50			15-21 . 19 3-9			7b . . . 25a		
32a. 4a. 6b . 53b. 4			22 14b. 5a			8-12 . . . 27b-32a		
36e. 7b . . . 55			23-8 . . . 22b-8a			15 32b. 3a		
38-46 . . . 56-64			*29 *33			16-21 . . . 31b-40a		
35b. 6a . 13 62			*31. 2 . . . 35. 4			22. 30 . . . 41b. 2a. 3b		
12 *1-5 . . . 14 *65-9			17 2. 3 . . . 20 1. 2			27b . . . 43a		
6-8a . . . 15 1-3a			5 17 24b. 14a			27 1-7 . . . 27 1-7		
9 3b. 4a			6. 7a . . . 25. 6a			9b. 10 . . . 11. 4b		
10 5a. 7a			8. 9 . . . 28b. 6b. 7			11b. 2a . . . 12		
11. 2a . . . 5b. 6			10 28a. 9a			20a. 1 . . . 15. 6a		
13. 4a . . . 8. 9a			12a. 3b . . . 32b. 0b			26b. 7a . . . 17		
16. 7b c . . . 10. 1b. 2b			14. 7. 8a . . . 31. 3b. 5			28. 9 . . . 18. 23		
18-20 . . . 13-5			24b. 5a . . . 36			30-3a . . . 19-22a		
22. 3. 5 . . . 13-8			18 3-5 . . . 20 4-6			31. 5 . . . 24. 5		
13 5b c . . . 26			6. 7 . . . 7b. 8b. 9			44. 5 . . . 26b. 8. 9a		
7-12 . . . 27-32			8b. 9 . . . 10b. 1a. 8a			28 *1-10 . . . 28 *1-10		
prakshipta . 33. 4			10. 1. 3 . . . 13-5			29 *1-4 . . . *12-5		
13-6. 8 . . . 35-9			20-8a . . . 16-24a			*6-8 . . . *16-8		
20-3 . . . 40-3			28b-30a c . 25. 6. 7a			30 1-6 . . . 29 1-6		
26 45b. 6a			19 2-7. 8b. 21 1-6. 7b			7b. 8 . . . 7. 8b		
27-9 . . . 47-9			9-12a . . . 8b-11			10-3 . . . 8b-12a		
31-3 . . . 50-2			13. 4 . . . 14a. 2. 3a			14 13b. 4a		
35. 6 . . . 53. 4			15-8 . . . 14b-8a			15 12b. 3a		
39-41 . . . 55-7			20. 1 . . . 21. 2			16. 7a . . . 15b. 6		
43. 9 . . . 58. 45			20 1-5 . . . 22 1. 2. 5. 3. 4			18. 20a . . . 17a. 8b. 7b		
53 16 4			6-34 . . . 6-34			21-4 . . . 18b-22a		
14 2-4a . . . 1. 2. 5b			*36 *35			25. 7 . . . 22b-4a		
5. 6 7b-9a			21 1 23 1			28. 9b . . . 29. 4b		
7 10a. 9b			4b-9a . . . 2-7a			30. 1 . . . 25. 8		
9b-17a . . . 12-9			11. 2 . . . 9. 8			32a. 3 . . . 26a. 7		
17b. 9 . . . 20b-2			13-5 . . . 10-2			34a. 5. 6a . 30a. 1. 2a		
23-5a . . . 25b-7			16-9 . . . 13b-7a			40. 1 . . . 32b. 3. 4b		

C	V	B
31 1-9 . . .	30 1-9	
15b.6 . . .	11. 2	
32 1, 6b.c . .	13. 4	
*8. 9 . . .	*15. 6	
*12-4 . . .	*17-9	
33 2-4 . . .	31 1-3	
6-8 . . .	4-6	
11. 2 . . .	7. 8	
14. 6 . . .	9. 10	
19-30 . . .	13-24	
34 1, 2, 4 . .	25, 6, 7	
13 4 . . .	33. 4	
18. 9 . . .	35. 6	
20. 1 . . .	38. 9	
23-5 . . .	40-2	
26. 7 . . .	43b.a. 5	
28-38 . . .	47b-58a	
39 . . .	59, 60b	
40b.c . . .	61	
35 1, 2 . . .	34 1, 2	
4-6 . . .	3-5	
10a. 2 . . .	6a, 8b.a.	
13a. 4 . . .	6b, 9b.a.	
15. 6b . . .	10. 1a	
18a, 20b . .	12b.a	
22. 5a . . .	14b.5a.8b	
33b, 40a . .	33	
41 . . .	34	
43b-7 . . .	35b-9	
50. 2. 6 . .	20. 1. 4	
59a . . .	23b	
60b. 1a . .	25	
62b. 3 . . .	26	
64b-6a . .	27. 8	
80-2a . . .	40b-2ka	
84b . . .	47b	
83. 4a . . .	33 15a.4b.5b	
36 7-12 . . .	21b-7a	
15-7 . . .	27b-9	
18-21.3a . .	13b-5	
24. 5a . . .	44b. 5	
26. 7 . . .	46. 7	
*28. 9 . . .	*40. 1	
32. 3a . . .	34 1, 2a	
35-7 . . .	3, 5, 6	
38. 9a . . .	7b, 8	
41 . . .	10b. 1a	
42-5a . . .	17b-20	
37 1-8 . . .	35 1-8	
10-9 . . .	11-20	
23. 4 . . .	21. 2	
25. 6 . . .	24. 5	
27b-9 . . .	26a-8	
30a. 2. 3a . .	30-2a	
36. 7 . . .	33. 4	
39-45. 7 . .	35-41. 2	

C	V	B
37 62a. 6 . .	35 41b. 5	
*68 . . .	*48	
38 1-7 . . .	36 1-7	
9-11 . . .	8-10	
12-4 . . .	31-3	
16-9 . . .	36-9	
20, 34 . . .	40b. 1b. 5	
38a, 9a . .	48b. 9a	
42. 4a . . .	49b, 51	
45. 6 . . .	52b-4a	
53b. 4a . .	57b.a	
55-7 . . .	60-2	
58. 9 . . .	64b. 5a. 3	
60. 2a . . .	64a.5b.6b	
64. 5 . . .	69, 70	
66. 8. 9 . .	74. 5. 6	
*70 . . .	*77	
39 8, 10. 1 .	37 12-4	
14a. 5b . .	16	
16. 7 . . .	17. 8	
40 2-5, 6b .	2-5, 6b	
7, 8 . . .	7b, 8, 9b	
9, 11, 22b .	10. 1. 2b	
21. 2a . . .	22b. 3	
*24. 5 . . .	*25. 7	
41 1, 2 . . .	28. 9	
*3b, 4 . . .	*30b. 1	
5, 6 . . .	32. 3	
*7, 8 . . .	*34. 5	
10. 1 . . .	36. 7	
*12. 3 . . .	*38. 9	
15. 6 . . .	40. 1	
19, 21 . . .	*42. 3	
42 1-15 . .	38 1-15	
17b-22 . .	16b-21	
24. 5. 7 . .	22. 3, 36	
30 . . .	25a, 37b	
31-6 . . .	28-33	
37-9a . . .	38-40a	
40a. 3 . . .	43b, 50	
43 1a . . .	39 1a	
15. 6a. 7a .	50 16. 7a. 9a	
44 1-8 . . .	39 14b-22a	
10-8a . . .	22b-30	
19, *20 . .	31b.c. *2	
45 1-14a . .	40 1-14a	
15b. *7 . .	14c. *5	
46 1-3a . .	41 1-3a	
4-8 . . .	4-8	
9-10a . . .	9b-10	
12-4a . . .	11b-3	
15b-22 . .	16-22	
24-37b . .	24-37	
38-*41 . .	38-*41	
47 *1, 2 . . .	*2. 1, 2	
*4-6 . . .	*3-5	

C	V	B
47 *14ab . .	43 *7ab	
*15ac . . .	*8a, 9a	
*22-4. 6 . .	*10-2. 3	
*17ed.8ab .	*14	
*29 . . .	*15	
*32-5b . .	*16-9b	
*37. 8 . . .	*21. 2	
48 *1, 2 . . .	43 *1, 2	
3, 4c . . .	3, 4b	
*5, 6 . . .	*5, 6	
7, 8c . . .	7, 9a	
*9, 10 . . .	*10. 1	
13. 4 . . .	12. 3	
*15. 8 . . .	*14. 5	
19, 20 . . .	44 1, 2	
24. 5 . . .	3, 4	
*26. 7 . . .	*5, 6	
30. 2 . . .	7, 8	
*33. 5 . . .	*9, 10	
38b, 46 . .	11b. 2	
*49, 50 . .	*13. 4	
51. 2 . . .	15. 9	
*60. 1ed . .	*20. 1ed	
49 1-6 . . .	45 1-6	
8-18 . . .	7-17	
19b, 20 . .	18. 9	
50 1, 4, 5 .	46 1-3	
7-11 . . .	4-8	
12 . . .	9a, 10a	
13-8 . . .	11b-6a.8	
51 1-10 . .	47 1-10	
12-5 . . .	11-4	
17-21 . . .	16-20	
22-4 . . .	22-4	
25-32 . . .	27-35a	
33. 4 . . .	25. 6	
52 2a, 3, 4 .	48 1a, 2, 3	
*14-7 . . .	*5-8	
18. 9 . . .	9, 10	
20 . . .	11a. 2	
*21-3 . . .	*13-5	
53 1-4 . . .	49 1-4	
6, 7 . . .	5, 6	
10b. 1 . . .	7, 8a	
14b. 5b. 6 .	9, 10a, 1b	
17. 8a . . .	13. 4a	
22b-7a . .	16b-21a	
27b. 8a . .	23b. 4a	
28b-33 . .	24b-9a	
36b-9 . . .	29b-33a	
54 1-6 . . .	50 1-6	
9a, 21 . . .	7a, 8a, 9a	
22. 3 . . .	8a, 9b, 10	
24a. 7b . .	11	
28. 9b . . .	12. 3a	
55 1, 3, 9 .	51 1, 4, 2	

C	V	B
55 11—25 . . .	51 5—19	
29, 30 . . .	22, 3	
32, 4 . . .	24, 5	
56 2a . . .	53 2a	
2b—11 . . .	3—12a	
12—6 . . .	14b—9a	
18—20, 2 . . .	26b—9	
24 . . .	54 1	
25b—7a . . .	2, 3a	
34—6a . . .	3b—5	
37b—43 . . .	6—12a	
44—6 . . .	13—5	
47—9 . . .	17, 6, 9	
57 2—4, 6a . . .	55 1—3, 4a	
6b—8 . . .	14a, 5, 6	
11a n. 16a . . .	4b	
13, 4 . . .	11b, 2, 7a	
15a . . .	18b	
21b—6 . . .	5b—10	
28b, 9, 31 . . .	18b, 9, 20	
33—6 . . .	21—4	
37 . . .	30b, 1a	
40b—4a . . .	25—8	
49—52 . . .	32—6	
58 2b—4 . . .	56 1—3a	
5b, 6, 8 . . .	3b, 5, 7	
9—17, 8b . . .	40—8, 9b	
19, 21 . . .	50, 1	
26 . . .	13a, 4a	
33a . . .	31b	
36—46a . . .	52b—62	
52—5a . . .	66—8	
56, 7a, 8b . . .	70, 1	
62—6 . . .	72b—7a	
68—70 . . .	77b—80a	
71b—3a . . .	80b—2a	
73b . . .	83b	
74b—8a . . .	84b—8a	
79—85 . . .	88b—95a	
92b . . .	95b	
93b—6 . . .	96b—9	
97—102 . . .	100b—6a	
104—13a . . .	106b—15	
114—7a . . .	116b—9	
119b, 20b . . .	123	
121a . . .	124a	
123b, 4 . . .	125, 6b	
129b, 30a . . .	130	
131a . . .	131b	
133 . . .	132b, 3a	
146a, 7 . . .	134a, 5	
149, 50b . . .	136	
153b, 5b . . .	139	
156, 8 . . .	140, 2	
168, 9 . . .	145, 6	
59b—61 . . .	57 10a—12	

C	V	B
59 1—5 . . .	57 1—5	
6b—12a . . .	58 2—8	
13—7a . . .	9—13a	
21, 2a . . .	57 6, 7a	
24, 5a . . .	8, 9a	
25b—9 . . .	10—4a	
32 . . .	15	
60 1b—5a . . .	58 13—6	
9, 10, 2 . . .	19b—21	
15b—9 . . .	59 2—6	
61 2b, 3a . . .	7b, 8a	
4—11a . . .	9—16a	
13, 4 . . .	60 6b, 7a, 9	
*16, 7a, 8a . . .	*15, 6	
*22—4 . . .	*61 *18—20	
62 2a—5 . . .	60 1—3, 4b	
6a, 7a, 8 . . .	5, 6	
15b, 7 . . .	61 3a, 5, 6b	
18—22 . . .	7—11	
24—7 . . .	13—6	
28—38 . . .	62 1—11	
63 1—5 . . .	63 1—5	
10, 1 . . .	9, 11	
12—5 . . .	13—6	
22b, 3, 4a . . .	17, 8a, 9a	
25—9 . . .	20, 2—5	
30b, 1 . . .	26, 7	
*32 . . .	*28	
64 1—6 . . .	64 1—6	
7, 8a . . .	8a, 7	
8b—14a . . .	9—14	
14b, 5a . . .	15b a	
16—24 . . .	16—24	
25b, 6a . . .	25	
26b—8a . . .	65 1, 2	
29—3a . . .	3—7a	
33b—5 . . .	9b—11	
36, 7 . . .	7b, 8, 12b	
38—42a . . .	13—7a	
44, 5 . . .	18, 9	
65 1—7 . . .	66 1—7	
9—18 . . .	8—17a	
19, 21a . . .	18, 25b	
22a, 3b . . .	33a, 25a	
24, 5 . . .	26b, 7b, 8	
66 1—15b . . .	67 1—15	
67 1a, 2b . . .	68 1	
3—11 . . .	2—10	
12b, 3a, 4 . . .	12, 3	
15b, 6 . . .	14, 5b	
17—33 . . .	16b—33a	
34b—42 . . .	33b—41	
*43, 4 . . .	*42, 3	
68 1, 3—24 . . .	69 1—23	
26—*9 . . .	25—*8	

C VI	B V
1 1—4 . . .	70 1—4
6b—8 . . .	6—8
10—3a . . .	9—11, 3a
14—9 . . .	14—9
2 1—4a . . .	71 1, 2, 3b, 4
7, 8a . . .	11b—3a
9b, 10, 2a . . .	14, 5b
13, 4a . . .	5, 6a
15—9a . . .	6b—11a
22a, 3a . . .	11b, 7a
3 1b, 2 . . .	72 1b, 2
3 . . .	73 2
4—7 . . .	72 3—6
10a, 1, 2a . . .	7, 8
13—8 . . .	9, 11—5
19, 20 . . .	73 5, 6
22—4a . . .	8—10a
26b—8 . . .	10b—2
29—31 . . .	72 16—8
33 . . .	19a, 20
4 3, 5—7 . . .	73 14—7
9—34 . . .	18—43
36, 7 . . .	44, 5
39b—42a . . .	46—8
43b—57a . . .	49—63
67b—9 . . .	64—6
70—2 . . .	74 1—3
77b, 8 . . .	6, 7b
89—97a . . .	8—16
98—105 . . .	17b—25a
107—10a . . .	25b—8
111—20 . . .	29—39a
121b . . .	39b
5 1—5 . . .	75 1—5
6—9 . . .	8, 9, 6, 7
10—2 . . .	10, 1, 5
13, 5, 7 . . .	12—4
18, 9 . . .	17, 8
20a, 1b, 2 . . .	16, 9
6 1 . . .	77 1
3—16a . . .	4—17a
17, 8b . . .	17b, 8a, 9
7 1, 2b, 3a . . .	78 1, 3
4—13a . . .	4—13a
14b—20a . . .	13b—3a
21b—4 . . .	19b—21, 3
8 1—5 . . .	72 1—5
6—8a . . .	9—11a
9—11 . . .	6—8
20a, 1b, 2a . . .	14b, 2
23, 4 . . .	13b, 6b, 7
9 1—15 . . .	80 1—15
16, 7 . . .	17, 8
18—20 . . .	20—2
*21, 2 . . .	*25, 30
23a . . .	81 1a

C VI	B V
16 2-10 . . . 88	2-10
16-9 . . .	13-5, 8
20, 1 . . .	20, 16
22-4 . . .	21, 3, 19
25b.c. *6.	24a.c. *5

17 1, 2 . . . 89	1n, 43b, 4
3, 4 . . .	46, 5
5-11 . . .	47-53
12, 3a . . .	54b, 5ba
14-6 . . .	56-8
17 . . .	65
26-30 . . .	67-71
31b-44 . . .	90 5b-15
45-55 . . .	17-27
56, 7 . . .	29, 30
65b-8 . . .	32-4a

18 1-3 . . .	34b-6c
2-5 . . .	91 2, 4, 5
26-32 . . .	7-13
32b, 4 . . .	14a, 5
19 1a, 2, 3a . . .	16a, 8a, 9
3b-6a . . .	21b-4a
23 . . .	24bc
24, 6-8b . . .	92 1, 3b-6a
29-31 . . .	6b-9a
32a, 4, 5 . . .	13-3a
36, 7, 9 . . .	14-6
40b, 1 . . .	17b, 9

21 10, 2, 3 . . .	93 1-3
14-7a . . .	46-7
17b-3a . . .	11-3a
20b, 1a, 2a . . .	8, 9a
23, 4a . . .	9b, 10
25-8 . . .	15-8
19-31 . . .	20, 1, 19

22 18, 9a . . .	94 1b, 2
22a-4 . . .	4-6
25a . . .	12a
41, 2a, 4 . . .	14, 5b, 8
47a, 8a . . .	19
48b, 9b . . .	20
50b, 2, 9b . . .	95 7b, 8, 12b
63, 71, 7 . . .	21, 9, 43
75b, 6a . . .	42

23 10, 2, 3 . . .	93 1-3
14-7a . . .	46-7
17b-3a . . .	11-3a
20b, 1a, 2a . . .	8, 9a
23, 4a . . .	9b, 10
25-8 . . .	15-8
19-31 . . .	20, 1, 19

24 1, 2a . . .	95 1a, 2a, 1b
21b, 5 . . .	2b, 3
6b-13 . . .	4-11a
14bc, 5a . . .	13, 4b
15b, 6a, b . . .	15, 6a
17-22a . . .	16b-21
23b, 4 . . .	22, 3a
26a, 8 . . .	24b, 5

25 1, 2 . . .	11, 2
3, 4a . . .	4b, 5a, 6a
4b-6 . . .	7b-9
7, 8a . . .	10b, 1a, 0a
8b-12a . . .	12, 4, 5, 9
13 . . .	20a, 1b
14b-8 . . .	22-6a
19-21 . . .	27b-30a
22-5, 6b . . .	32-5, 6b
27-32 . . .	37-43a

26 1-3 . . .	2 1-3
4a, 5 . . .	4a, 6
6-9a . . .	7b-10
9b-14a . . .	11b-6a
14b, 5 . . .	17b, 8ba
16, 7, 22a . . .	19, 20a, 1
23-8 . . .	24b-8, 30, 1
29, 30a, b . . .	33, 4
31b, 2 . . .	35b, 6
34, 5 . . .	37, 8
36-8a . . .	39-41
38b-41 . . .	42b-5
42, 3b, 4b . . .	46b, 7b, 8

27 1, 3b, 4a . . .	3 1, 4
5b, 6 . . .	6, 7b
7-10 . . .	8-11
12-4a . . .	13a, 4, 5
15, 6 . . .	17b-9a
17-9 . . .	21b-4a
20, 1 . . .	25, 6
22b-5 . . .	27-30a
26a, 7, 8 . . .	31-3a
30 . . .	33b, 4a
32-6a . . .	34b-8
37b-41 . . .	39-43a
42a, 4b . . .	44a, 6b
46b, 7 . . .	47b-9
*48 . . .	*51

28 1-7 . . .	4 1-7
8-17a . . .	10-9a
18, 9 . . .	19b-21a
20-4 . . .	22-6
25-7 . . .	27b-30a
28-32 . . .	50b-5a
33-6, 8a . . .	56-9
41b, *2 . . .	61b, *2

29 1, 2a . . .	5 1a, 2a, 1b
21b, 5 . . .	2b, 3
6b-13 . . .	4-11a
14bc, 5a . . .	13, 4b
15b, 6a, b . . .	15, 6a
17-22a . . .	16b-21
23b, 4 . . .	22, 3a
26a, 8 . . .	24b, 5

30 3, 4a . . .	6 2b, 3
5-17a . . .	4b-16
18-20 . . .	17b-20a
21-3 . . .	22-4a
25b, 6 . . .	24b, 5
27-9 . . .	27b-30a
31, 2 . . .	31, 26
34, 5 . . .	32, 3

31 2, 4a . . .	7 1, 2a
5b-10 . . .	4b-9
11b, 2b . . .	10

31 13, 4a . . .	7 11, 2a
14b-22 . . .	15-23
23b-5 . . .	25-7a
26-8 . . .	28-30
29b-38 . . .	32-41a
39-44 . . .	42b-7
32 1-9a . . .	8 1-3a
10 . . .	10a, 1a
11, 2 . . .	12, 3
13, 4 . . .	15a, 6a, 4
15, 6 . . .	16b-8a
17-27 . . .	19-29
31-4 . . .	30, 1, 5, 6
35a, 6a, 7b . . .	38a, 9
39, 40 . . .	41b-3a
42, 3 . . .	44b, 5

33 1, 3, 4 . . .	9 1-3
5b, 6a . . .	5b, 6b
6b-22a . . .	8-23
23, 4 . . .	24, 5
25 . . .	28, 6a
26-31 . . .	28b-34
32 . . .	35b, 6a
33-*5 . . .	37b-*9

34 1-6 . . .	10 1-6
7-10 . . .	8-11
11-7 . . .	13b-20a
18, 9 . . .	21, 6
20-5 . . .	27b-33a
26bc . . .	33b, 4
27a, *8 . . .	35a, *6

35 2b, 3a . . .	11 2b, 3a
4, 5a, b . . .	3b, 4, 7b
5c-13a . . .	8b-16a
14, 5 . . .	17, 8
16-22a . . .	19b-26a
24, 5 . . .	26b-8a
26 . . .	30
27, 8a . . .	36b, 7
28b-32 . . .	38b-42
33b, 4a, *5 . . .	43, *6

36 1-11 . . .	12 1-11
12b-*22 . . .	12b-*22
37 1, 3, 4a . . .	13 1, 3b, 4
4b, 5 . . .	5a, 6a, 5b
6, 7 . . .	6b, 8, 9b
8-11 . . .	10-3
12b, 3b . . .	14
14-9 . . .	15-20
21b-5 . . .	21-5
27-36b . . .	27-36

38 1-3 . . .	14 1-3
4, 5 . . .	5, 6
6b-8a . . .	10, 1
9-11a . . .	18-20a
11b-13 . . .	22-4

C VI B			C VI B			C VI B		
39 1-5a . . . 15	1-5a		46 1-10b . . . 21	1-10		55 9b-28a . . . 29	9-27	
5b, 6b, 7a	5-7a		11-7 . . . 11-7			30b-2a . . . 28, 9		
7b-11 . . . 8-11, 2b			23-9a . . . 19-25a			56 1-3 . . . 30	1, 2, 4	
12, 3ab . . . 13, 4a, 6b			30-2 . . . 26b-30a			5-19 . . . 5-19		
13c-5a . . . 17, 5			33 . . . 31b, 2a			20a . . . 20b		
16-9 . . . 19-22			35-42 . . . 32b-40a			21-7 . . . 21-7		
20b-36a . . . 23-26, 8a			44-6b . . . 42b-5			29-34 . . . 28-33		
41 1a, 10a . . . 16	1		*48 . . . *46			35, 6 . . . 35, 6		
11-4a . . . 2-5a			47 1-3a . . . 22	1-3a		*39, 9 . . . *38, 9		
14b-6a . . . 6, 7a, 5b			3b-5a . . . 4b-6a			57 1, 2a . . . 31	1, 2a	
16b-32 . . . 7b-23			6-20a, 1b . . . 13-27			2b-4 . . . 3-5		
33, 4 . . . 25, 6a, 7a			48 1-4 . . . 23	1, 4, 5, 5		5 . . . 6a, 7a		
35a-7a . . . 28, 9			5-12a . . . 7-14a			6b-15 . . . 8-17a		
37b-46 . . . 31-40			12b, 3a . . . 15b, 6a			16-8a . . . 18b-20		
47-51 . . . 41b-6a			13b-22 . . . 17-26a			18b, 9a . . . 17b, 8a		
52, 4 . . . 47, 8, 50			23-36 . . . 27-40			19b-22a . . . 21b-4a		
55, 6 . . . 49, 53			49 1-3 . . . 24	1-3		22b-5a . . . 25b-8a		
57-67 . . . 58-68			5 . . . 6b, 7a			25b-8b . . . 29-32a		
68-80, 1a . . . 70-83a			6 . . . 16b, 7a			29, 30a, 1 . . . 32b, 4, 3		
82-7 . . . 84-9			8b, 9 . . . 12b, 3			33, 4a . . . 35, 6a		
89a, 90a . . . 90b, 1a			10a, 1a . . . 14ba			35, 6a . . . 37b, 8		
92-7 . . . 96-101			11b-9 . . . 18b-26			37 . . . 36b, 7a		
98ab, *9 . . . 103, *5			20-4 . . . 28-32			38b-40a . . . 39b-41a		
42 1-5 . . . 17	1-5		25, 6a . . . 34a, 5			40bc, 1 . . . 45, 6		
13-22a . . . 6-15a			26b-8a . . . 36b-8a			42a, 3a . . . 47		
22c, 3 . . . 15b, 6			28b-32 . . . 39-43			58 5-18 . . . 32	1-14	
25-9a . . . 17-21a			50 1-3 . . . 25	1-3		19-28 . . . 15b-25a		
31a, 2 . . . 22a, 4b, 5a			4-20 . . . 5-21			34 . . . 25b, 6a		
41-3 . . . 26b-9			21, 3-5 . . . 23-6			39, 40 . . . 29b, 7, 8a		
45-7 . . . 29b-31			26-32 . . . 26	1-7		41a, 2, 3 . . . 29, 30, 1a		
43 1-4a . . . 18	1, 2, 5, 6a		33-5a . . . 11b-3			45b-58a . . . 32-45		
4b-13a . . . 7-15			35b-7a . . . 14b, 5b, 6			59 4-6 . . . 33	2, 3b, 5	
15-7 . . . 22-4			37b-9 . . . 17b-9			*7-19 . . . 35	*1-13	
18-20 . . . 26-8			40-2 . . . 20b-3a			*20-2 . . . *18, 9, 4		
21, 2, 4a . . . 32-4a			43-5a . . . 24, 5, 6b			*23-5 . . . *15, 20, 1		
24b-31 . . . 35-42			45b, 6a . . . 27a, 8a			26-8 . . . 36	1b-4a	
33-44 . . . 43-54			46b-51 . . . 29-34a			29, 30, 2 . . . 5-7		
45a, b, *6 . . . 56, *9			52-4a . . . 35b-7			*33, 5b . . . *8, 9b		
44 1-5 . . . 19	1-5		55b-9 . . . 39b-43			*36a . . . *10a		
6, 7, 8b . . . 7, 9, 10a			60b, 1a . . . 44b, 5a			*36b-45 . . . *11-20		
9b, 10 . . . 11, 2a			62 . . . 45b, 6a			46-50 . . . 21, 3-6		
11b-3 . . . 13-5			63, 4 . . . 48, 9			*51 . . . *27		
14, 5 . . . 17, 6			51 1-29 . . . 27	1-29		52-4 . . . 28-30		
16-21a . . . 18-22, 3b			30b . . . 30a			55-9 . . . 32-7a		
22, 3 . . . 24, 5			31b-4 . . . 31-4a			60-6a . . . 37b-45a		
24-7 . . . 28-31			33b, 5ab . . . 35			66b-8a . . . 41, 5b, 6		
28bc, 9 . . . 35, 6			52 1-12 . . . 28	1-12		69-71a . . . 47-9b		
31-3a . . . 37-9a			13-7 . . . 13b-8a			71b, 2a . . . 50b, 49b		
34b, 5a . . . 61			18-23 . . . 19b-25a			73a . . . 52b		
*38 . . . *76			24-35a . . . 26-37a			74-80a . . . 53-9a		
45 1-6 . . . 20	1-6		35b-7 . . . 38-40			80b, 1 . . . 61b, 0		
7-11 . . . 8-12			*38 . . . *42			82 . . . 61a, 59b		
13-5 . . . 13, 5, 6			53 1a . . . 29	1a		83-90 . . . 62-9		
16-20 . . . 18-22			55 1-3 . . . 1-3			*92-107 . . . *70-85		
21-3 . . . 24-7a			4-7a . . . 5-8a			109, 10 . . . 90, 86		
24b, 5 . . . 28			8b, 9a . . . 4			111 . . . 88a, 9a		

C	VI	B
59 112h, 3.5a	36 91h, 2.3a	
116-20 . . .	93h-8	
121. 2 . . .	100. 1	
124-7 . . .	103-6	
*128. 4 . . .	*107. 8	
131-4 . . .	109-12	
*135-40 . . .	*113-8	
*142-4 . . .	*119-21	
60 1-7 . . .	37 1-7	
13-6a . . .	13b-6	
17a. 8 . . .	19a. 7	
19b, 20a . . .	20a, 18a	
21-4 . . .	20h-3a, 4	
25. 6 . . .	26h-8a	
27 . . .	30	
28, 9a . . .	28b, 9	
31-4 . . .	32-5	
35 . . .	36a, 7a	
36. 7 . . .	39, 40	
*38-49 . . .	*43-5	
47h-51 . . .	46-50	
53-5 . . .	51. 3, 5	
*57 . . .	*64	
58-60 . . .	66. 5, 8	
62h-4 . . .	81. 2a, 3	
66-9 . . .	84-7	
71-80 . . .	88-97	
*81 . . .	*98	
82b, 3 . . .	99a, 100	
93b, 4c . . .	101	
*98 . . .	*102	
61 1, 2 . . .	38 1, 2	
4b-9b . . .	4h-9	
*10 . . .	*10	
11-3a . . .	11. 2, 3b	
13b, 4 . . .	14b, 5	
*15 . . .	*16	
16-22 . . .	17-24	
23, 4a . . .	25a, 6	
24b-7 . . .	27b-30	
29-37 . . .	32-40	
*39 . . .	*41	
62 1-3 . . .	39 1-3	
6-12a . . .	4-10a	
12bc, 3a . . .	17. 8a	
20b-3a . . .	14-6b	
17. 8b . . .	24b, 5	
19-21 . . .	26-9a	
*22 . . .	*23	
63 1-20 . . .	49 1-19, 21	
22-30a . . .	22-30a	
30b-8 . . .	42 2-10	
39-41a . . .	12h-4	
42-4 . . .	15-7	
45 . . .	18b, 9a	
46-8a . . .	20-2a	

C	VI	B
63 *56 . . .	42 *23	
64 1-13 . . .	43 1-13	
14-25 . . .	15-26	
26-30a . . .	27h-31	
31-4 . . .	32-5	
*35. 6 . . .	*36. 7	
65 1-8 . . .	24 1, 5-11	
10. 1 . . .	14. 5	
19b, 20b, 1	3. 4	
23a . . .	16a	
23b-9 . . .	17-23	
31-3 . . .	24. 5, 9	
34. *6 . . .	30. *1	
37-46a . . .	32-41a	
47h-50 . . .	41b-4	
51-3 . . .	46-8	
66 2-6a . . .	45 2-6a	
7-10 . . .	9-12	
11-3 . . .	15. 6, 21	
14. 5 . . .	23b, 4a, 2	
16a, 7a, 9	23a, 5a, 7	
20. 1ab . . .	28b, 9b, 5b	
21c-5a . . .	30-3	
26-31 . . .	34-9	
67 1, 2, 3b, 4	46 1, 2, 3a, 4	
5-7a . . .	10b-12	
7b, 8a . . .	34	
15. 6 . . .	14b, 5	
*17-21 . . .	*16-20	
21b, 3 . . .	21. 2	
24-31a . . .	23b-30	
33-5 . . .	32-4	
37-41 . . .	35-9	
44b . . .	41b	
54-7 . . .	42-5	
58 . . .	46a, 7a	
*59-62 . . .	*48-51	
63 . . .	52	
*66-8 . . .	*53-5	
*70. 1 . . .	*56. 7	
72-4 . . .	58-60	
*75 . . .	*61	
76-81. *2	62-7. *9	
*84-8 . . .	*70-4	
89 . . .	75	
*93. 4 . . .	*76. 7	
95-7a . . .	78-80a	
116. 7 . . .	104. 5	
119 . . .	106b, 7a	
120b-2 . . .	107b-10a	
126-30a . . .	110b-4	
130b-2 . . .	116. 7	
*134 . . .	*81	
135-41 . . .	82-8	
*142. 3 . . .	*92. 3	
144a, 5a . . .	94	

C	VI	B
67 146 . . .	46 95. 6b	
147-9 . . .	97-9	
*150-3 . . .	*100-3	
*154-60 . . .	*118-24	
*162-4 . . .	*125-7	
*165-7 . . .	*132-4	
*172 . . .	*141	
*175. 6 . . .	*140. 39	
68 1, 6-10. 47	1-6	
12-20 . . .	7-15	
21-*4 . . .	16b-*9	
69 1-12 . . .	48 1-12	
*14 . . .	*13 .	
15-8 . . .	49 1-4	
20-43a . . .	5-30	
*14 . . .	*31	
45. 6 . . .	32. 3	
48. 9a . . .	35. 4b	
49b-52 . . .	36-9a	
53b, 4 . . .	42b, 3a, 38b	
55. 6a . . .	40b-2a	
57-62a . . .	44-9a	
62b, 3 . . .	50a, 1	
65. 6b, 7 . . .	52. 4, 5	
68-70 . . .	55-7	
71b, 2a, 3a	60, 58a	
74-8a . . .	61-5a	
79-83 . . .	66-70	
75-7b . . .	71. 2a, 6	
*88-96 . . .	*74-82	
97-108 . 50	1-12	
109b-20a . . .	13-23	
121. 2 . . .	*24. 5	
*125-7 . . .	*26-8	
128-41 . . .	29-42	
*142-4 . . .	*43-5	
145-53 . . .	46-54	
160b, 1a . . .	56	
*162 . . .	*57	
71 1-6 . . .	51 1-6	
7b, 8a . . .	7b a	
9-13 . . .	8-12	
15-43 . . .	13-41	
*44-6 . . .	*42-4	
47b, 8a . . .	45	
49-56a . . .	46-53a	
*57. 8 . . .	*56. 7	
59-63 . . .	58-62	
64bc . . .	63	
65-88a . . .	68-92	
89-93 . . .	93-7	
94-7b . . .	99-109	
*98-104 . . .	*103-9	
105 . . .	110	
73 *1 . . .	*111	
*3-8 . . .	*3-8	

C	VI	B
73 9-11a . . . 52 9-11a		
12a-6 . . . 11b-5		
17. 8 . . . 19, 20		
20. 1 . . . 22. 3		
22b-5 . . . 25-8a		
*51-5 . . . *31-5		
56 . . . 36		
57-60a . . . 38-41a		
60b. 1 . . . 41b. 2a. 3		
*62-4 . . . *44-6		
*65b-8 . . . *47-50a		
*69, 70ab . . . *51. 2		
74 *1-4 . . . 53 *1-4		
5-11a . . . 5-11a		
11b-5 . . . 13b-7		
16-9a . . . 18b-21		
19b-22 . . . 23-6a		
23 . . . 27		
24-38a . . . 28b-42		
39, 40 . . . 43. 4		
42-4 . . . 45-7		
*45. 7 . . . *48. 9		
48. 9 . . . 50. 1		
50a. 2b. 3 . . . 52. 3		
*54-7 . . . *54-7		
59, 60 . . . 58. 9		
*61-4 . . . *60-3		
*66-9 . . . *64-7		
75 1-7 . . . 54 1, 2, 4-8		
14b-6 . . . 9-11a		
17. 8 . . . 14a. 5a. 7		
19b-22a . . . 18-20		
23b-8 . . . 21-6		
30, 1b . . . 27. 8b		
32-4 . . . 29, 30. 2		
35a. 6b . . . 33		
38-40 . . . 35-7		
41-6a . . . 39-44a		
46b. 8. 9 . . . 45b-7		
54. 5a. 6a . . . 48a. 9. 8b		
57a. 8. 9a . . . 50. 1		
59b-62a . . . 53-5		
65. 6 . . . 58, 61		
67 . . . 63a. 0a		
68. 9 . . . 69b. 2a. 3		
76 1-3 . . . 55 1-3		
4. 5a . . . 4b. 6b. 7a		
6b. 7 . . . 7b. 8		
8b-10a . . . 10. 1		
12b-4a . . . 13b. 2. 3a		
15 . . . 14		
17-24a . . . 25-32a		
24b-31 . . . 15-22a		
32bc. 3 . . . 22b-4a		
34-6a . . . 33-5a		
37b. 8 . . . 36b. 7		

Ramāyana.

C	VI	B
76 39, 30 . . . 55 40, 11a		
41-6 . . . 42-7		
51a. 2 . . . 45b. 9		
55a. 6a. 8a . . . 51a. 4		
59b-65a . . . 55-60		
66 . . . 61		
67-73a . . . 62b-8		
74. 5 . . . 69, 70b. 1a		
76-9 . . . 72-5		
80b-90 . . . 77-87a		
91b. 2 . . . 87b. 8		
*93 . . . *89		
77 1, 2, 36 . . . 56 1, 2, 3b		
4-7 . . . 4-7		
10-8 . . . 8-16		
19, 20a . . . 18. 9b		
20a. 1b. 2 . . . 20. 1		
*23 . . . *22		
78 1, 2a . . . 57 1, 2a		
2b. 3 . . . 3. 4a		
4-16 . . . 7b-20a		
17-20 . . . 21-7		
79 1-9 . . . 58 1-9		
10-6 . . . 17-23		
17. 8 . . . 26, 31		
19, 20 . . . 27. 9		
21-6 . . . 32-7		
27. 8 . . . 39. 8		
29-31 . . . 40-2		
33b-9 . . . 43-9		
81 1b-3a . . . 60 1b-3a		
5a. 6 . . . 4a; 3b, 4b		
7-9 . . . 5-7		
12-4 . . . 9-11		
15b. 6 . . . 12a. 3		
17b. 9b . . . 14		
19c. 20 . . . 15. 6b		
21-31b . . . 17-27		
32b. 3a . . . 28b. 9b		
82 1-3 . . . 61 1-4a		
4-10 . . . 5-11		
11a. 2. 3a . . . 12. 3		
14b-8 . . . 14-7, 20		
19-23a . . . 22-6a		
24. 5 . . . 27a. 8. 9		
83 1-11a . . . 62 1-11a		
11b-5 . . . 12b-16		
17. 8a. 9 . . . 17. 8. 9a		
20a . . . 19b		
21-8 . . . 20-7		
31-5 . . . 28-32		
36. 7 . . . 33ba. 6		
38 . . . 34b. 5a		
39, 40 . . . 37. 8		
41-54 . . . 41-54		
84 1-3a . . . 63 1-3a		

C	VI	B
84 4-12 . . . 63 4-12		
14. 5 . . . 13b-5		
16-20 . . . 16b-21a		
*21. 2 . . . *22. 3		
85 1, 3a . . . 64 1, 2b		
4-8a . . . 4-8a		
8b. 9 . . . 9, 10a		
10b. 1a. 2 . . . 11. 2		
13a. 5b . . . 13a. 4a		
16-9 . . . 15-8		
21a . . . 20a		
23-8 . . . 22-7		
31. 3 . . . 28. 9		
86 1, 3, 4 . . . 65 1-3		
6-14 . . . 4-12		
15-21a . . . 14-20a		
22b. 3 . . . 21b. 0b. 2a		
24, 32b . . . 23, 33b		
25-32a . . . 25b-32		
87 1-15. 7 . . . 66 1-16		
18b-20 . . . 22. 4. 5		
23-7 . . . 26-30		
28b. 9 . . . 31. 2		
*30 . . . *33		
88 1-3, 4b . . . 67 1-4a		
5b-7a . . . 4b-6a		
7b-8 . . . 7b-9a		
9 . . . 6b, 7a		
12-6 . . . 9b-14a		
17-26 . . . 16b-26a		
28-30 . . . 25b-9a		
32-4 . . . 29b-32a		
36 . . . 32b. 3		
37-42 . . . 68 1-6		
43-55 . . . 7b-20		
58ab . . . 21		
59b. 60. 7a . . . 24. 5a		
63b. 4a . . . 25b. 6b		
65. 6. 8 . . . 27-9		
69, 72a . . . 30. 3b		
73-6 . . . 34-7		
89 1-14a . . . 69 1-14a		
15. 6a. 7a . . . 15b. 6. 7a		
17b-20b . . . 19-22a		
21-4 . . . 23-6		
25a. 6a . . . 27		
26b-32a . . . 29-34		
32b. 3a . . . 37		
35b. 6a . . . 35		
38. 9 . . . 36. 8		
42b. 6b. 7a . . . 41. 2a		
48-50 . . . 45-5		
51b-53 . . . 46-58		
90 1-3 . . . 70 1-3		
23 . . . 5		
32. 5. 6 . . . 8ba, 10, 6		

16

C VI B			C VI B			C VI B		
90 37-41..	70 11-5		96 18b. 9 . .	76 27b. 8		102 49b-52a	87 10b-3a	
44-6a . .	15-7a		20a. 1a. 6a	29. 8a		53. 4 . . .	13b. 4. 5a	
46b. 7a. 9a	20. 3a		26b-8a . .	36. 7		55-8 . . .	16-9	
51. 3a 4 .	24. 5a. 6		28b-32a	39-42		60-9 . . .	20-9	
55b. 7b . .	17b. 9a		33. 4 . . .	43. 4		103 1-15..	88 1-15	
61-4 . . .	28-31		97 1-7 . . .	77 1-7		16-23 . .	21-8	
66-8 . . .	32-4		11-20 . . .	8-17		24. 5 . . .	29b-31a	
69. 70ab .	36a. 7. 9		22-7 . . .	18-23		26-30 . .	32-6	
71-7 . . .	40-6		28b. 9b. 30	24a. 6. 7a		104 1, 2 . .	89 1, 2	
79-84 . .	47-52		31-4 . . .	28-31		4-25 . . .	3-24	
87-93 . .	53-9		98 2b. 3 . .	78 2, 3b		*27 . . .	*25	
91 1-4 . . .	71 1-4		4-14 . . .	5-15		106 4b-6a .	90 1, 2	
5-8 . . .	5b-9a		15-23 . .	16-24		7b. 9a . .	3	
9. 10 . . .	10b. 1. 2a		99 1b. 2a . .	24		9b-18a . .	4b-13a	
12-5a . .	12b-5		2b. 3. 4b .	79 3a. 4. 5b		18b. 9 . .	14. 5	
16b. 7a . .	16		6, 7 . . .	7b-9a		20-4a . . .	18-22a	
18-24a . .	17-23a		8-10 . . .	36b-9a		25-8a . . .	22b-5	
24b-7a . .	24-6		11b. 2 . .	39b. 40		28b-34 . .	27-32	
92 2-5a . .	72 3-6a		14-28 . .	42-56		*36 . . .	*32	
5b-15 . .	7b-18a		30-7a . .	57-64a		107 1-11..	91 1-11	
16 . . .	18b. 9ab		38-43 . .	65-70		12b. 3 . .	12. 3b	
18. 20. 1 .	23. 1. 0		45-7a . .	71-8a		14-7 . . .	14-7	
22. 3 . . .	22. 4		47b-50a	74-6		18bc . . .	19a. 22a	
25-39 . .	26-41		100 2-12 .	80 2-12		19. 20a . .	19b. 20	
41-4 . . .	42. 3. 5. 6		13-9 . . .	14-20		21 . . .	22b. 3b	
46-8 . . .	48-50		20a. 1a . .	21		22-4 . . .	24-6	
49b. 50a .	51b. 3a		22-9 . . .	23-30		25a. 7 . .	27. 8a	
51b-60 . .	53b-63a		30-3 . . .	32-5		29-31a . .	92 1, 2, 28c	
61-3 . . .	64b-7a		35-9a . .	36b-40		31b-41 . .	3-13a	
93 1-3 . . .	73 1-3		39b . . .	41b		45a. 8. 9 .	17a. 9. 20	
4b-6 . . .	4b-6		40-4a . .	81 1-5a		52b. 3b . .	21	
7ac . . .	7b. 10a		45. 6 . . .	6. 7a. 8a		54-7a . . .	22-5a	
8. 9. 11 .	8. 9. 12		48 . . .	10		58b-60a . .	28. 9	
12b-5 . .	13-6		49-53a . .	15-9		61-6 . . .	30-5	
17-23 . .	17-23		54-61 . .	20-7		108 1, 2 . .	36. 40	
24a . . .	26a		101 2b. 3-6	82 1a. 3-6		3-6 . . .	42-5	
25-7 . . .	27-9		7b. 8a . .	7		7. 8 . . .	47. 8	
28b-30 . .	32b-4		9b. 11 . .	8b. 9		9b. 10b. 1	49. 50	
31b-6a . .	35-9		23b-8a . .	30-4		13-6 . . .	51-4	
37b . . .	40a		33-6a . .	83 21b-4		17. 8b . .	56b. 7	
94 1-8 . . .	74 1-3		40 . . .	41b. 2a		18-22 . .	58-61. 3	
4-21ab . .	6-23		43b. 4b . .	55a. 6a		25-7a . .	64-6a	
22-32 . .	25-35		45 . . .	59b. 60a		27b-9 . .	67b-9	
33-8 . . .	36b-41		46. 7 . . .	57. 8b. 9a		30. 1 . . .	72. 3	
*41 . . .	*42		48-54 . .	85 6-11		*32-4 . .	*81-3	
95 1-9 . . .	75 1, 3-10		102 1a. 3b .	86 1a. 5a		109 1-4 . .	93 10-3	
10-3a . .	12-5a		4b. 5 . . .	5b. 6		5ac. 6b. 7a	14. 5	
14b. 5 . .	15b. 6		9c-11a . .	8. 9		7bc. 8a . .	16b. 7	
17-25 . .	17-25		12b . . .	10b		*9. 10 . .	*18. 9	
26b. 7a . .	26		13-6 . . .	19-22		13-20 . .	20-7	
33bc. 4b .	27a. 9		17 . . .	23a. 4b		*21-4 . .	*28-31	
39-47 . .	30-8		18-24 . .	27-33		25 . . .	32	
47. 9ab . .	40. 1		25a. 6a . .	34		110 1, 2 . .	94 1, 2	
50b. 2 . .	65b. 6ba		27. 8 . . .	35. 6		3. 4 . . .	3b-5a	
96 1-14 . .	76 1, 3-15		29b-39a .	37-46		5-18ac . .	6-19	
15-7 . . .	23. 4. 6		39b-48a	87 1-10a		19-26 . .	20-7	

C VI B		C VI B		C VI B	
111 1-9 . . . 95	1-9	117 4-6 . . . 102	5-8a	124 21b, 2a . . . 109	17
16b-20a . . .	10. 2. 4. 5	9b-13a . . .	8b-12a	125 2a	20b
27. 8	16. 7	13b. 4 . . .	13b. 4	31b-5	23-5a
30b-3a	20-2	15	12b. 3a	6b, 7b	26
33b, 4b, 5b . .	23b. 4	16-8a	15. 6. 7a	8-11a	28b-31
36a. 7a	25	18b, 9b . . .	18b, 7b	13b	59b
37b-40a	26-8	20-7a	20b-7	14-8	32b-36a
58b, 9a	29	27b-31a . . .	31-3	19, 21a	41a, 21a
71b, 2b, 3b . .	30. 1	32	34	21-3a	41b, 3. 4a
74. 5	30. 2	118 1a, 2b . . .	103 1a, 2b	24-6	47b-50a
79, 80a. 1 . . .	35-7a	3-10	3-10	27b, 8a, 9b . . .	50b. 1
82b, 3a. 4 . . .	38. 9	12-5	12-4. 6	30	52
85b-7a	40. 1	16-20	18-22	32b-5	53-6a
88b-90a	42-9	*21	*23	36. 7a	57b. 8
96b. 7	50b, 1a, 4b	119 1-11	104 1. 3-12	38b, 9ab	59, 60a
98-100a	55b-7	13-9	14a-21a	40-5	63-8
112b, 3	96 7, 9b	20. 1a	24a, 5a, 6b	126 1, 2	110 1, 2b, 3a
114	19b, 1a	21b-3	27. 8a, 9	4-10a	6-12a
115-8	13-6a	24. 5	31a, 2a. 3	11b-5	12b-6
119b, 20	10b, 7	27-31a	36-40a	16	20b, 1a
121b	95 62b	32-6	41-5	26a, 7a	34b, 29b
122bc, 3	63. 4	120 1-5	105 1-5	30, 1a, 3a	35b, 6. 7b
*124	*65	6a, 7, 8a . . .	7a, 6, 7b	34b, 5a	38, 9b
112 1-3	97 1-3	9-11	8-10	35b, 6	40b, 1
4b-7	4, 6, 7a, 8	12a, 4b	12a, 4a	37b-44a	42-3a
8b-12a	11-4	15-7a	16, 7, 21a	45b-51a	49b-56a
15. 6	15. 6	18-20	21b-1a	52b-4	56b-8
17b, 8a	17	21b-3	24b-6	127 1-3a	111 1-3a
19-25	18b-25	121 1-4a	106 1-4a	4b, 6b, 7a	4, 5a
113 1, 2a, 3b 98	1, 2	5b-10a	5-9	8-10a	5b-7
4b, 6b	3	11-7a	10-6a	12. 3	10, 1a, 2a
7-17	4-14	18-24a	16b-22	14	11b, 2b
19, 20a	15. 6a	25, 6b, 7a . . .	23, 4a, 5a	15	16b, 7a
21. 2	17. 8	28a 9	24b, 6	16-8	13-5
28a, 30	26b, 2	122 1, 3-5	107 1-4	20, 1a	16a, 7b, 8a
31b-3	23-5a	7, 8	5, 6	22. 3	18b-20a
34b. 5	26. 7a	10-6a	8-14a	24b, 5b	20b, 1a
36b-8a	28. 9	16b-9a	15-8a	26b-30	22-6a
39-50	30-41	20-5	19-23. 9	34b, 2	26b, 7
114 1-3, 5, 9 99	1-4	123 1-4	108 1-4	33-7	29-33
6-8	5, 6a, 7	5, 6	11, 5	39, 40	34. 5
10-5	8-13	8b, 9, 12a . . .	6b, 7b, 8a	42. 4. 7	37. 8, 9
16-26	18-28	13a, 4b	8a, 12a	48-50a	40, 1b, 2
27-31	33-7	15b-7a	14. 5	51-3	45. 6, 8
33, 4a	43, 57a	17b-9	18-21a	54	49a, 50b
115 1-11a	100 1-11a	22. 3a	21b, 4	55-61	51-7
12b, 3	12. 3a	38b-43a	27-30. 2	128 1-14	112 4-16
14	15b, 6a	44b-4a	34. 6-9	15	18a, 9a
15. 6	13b, 4, 5a	49b-52a	41. 3, 4	17-20	20-3
17-24	16b-23	52b, 3	46, 7	23, 56	30, 2, 3
116 1-4	101 1-4	124 1, 2a, 3ab 109	2, 3, 4a	27b, 8	24b, 5
5-9	6-10	4, 5a, 7a	5, 6	30-3	26-9
10-25	12-26. 8	8-10a	7-9a	34-41	34-41
27, 8	28a, 32b, 3	11-3	9b-12a	43, 4a	52, 0b
34	34	15	12b, 3b	45, 6	53, 6
117 1-3	102 1-3	17-9	14-6	47, 8	57b-9a

C VI B	
128 49-53a	112 60-4a
54b-6a	65. 6
58. 9b	69. 71a
60. 1a	73. 4b
61b-3a	75. 6
68. 9	77b. 8. 9b
70. 1	80. 1a. 2b
72. 3. 4b	83. 4. 5b
75b-81a	87-92
81b. 2b	93
83. 4a	94. 6a
86. 7	97. 5
*92. 3.	*100. 10
94a. 5b	112 101a
96. 7b	11. 9b
99-104	3-8
105-7a	12. 3b. 4
110a	16a

C VII B	
11-3a	11-3a
4-10a	3b-9
11-3a	10-2a
14. 5	13. 4a
16. 7a	15. 6
18-22	17-21
24-6	22. 3. 9
27b-30	28ba, 30-2
33-5a	33. 4. 5b
21-5	21-5
7-9	6-8
10b-5a	9-13
16-32b	14-31a
33	2
31-4a	31-4a
5. 6	4b-6a
7b-11a	6b-10a
12-27a	10b-26
28-*35	27-*34
41-13	41-13ba
14-25a	14-25
26a	26a
28-*32	27b-*31
51. 2a	51. 2a
3-5b	2b-5a
6	6a, 5b
7-24	6b-24
25b-43	25-43
*44. 5	*44. 5
61. 3-16a	61-15a
17	15b. 6a
18b-44	16b-43a
46b-50	43b-7
51b. 2	48b. 9a. 8a
53-5a	49b-51
55b. 6a	54b. 2b

C VII B	
657. 8a	653. 4a
58b-63	55-60a
66b. 7a	60b. 1
*68-70	*62-4
71-30	71-30
31ac-9	32-40
40a. 1a	41a. 2a
42-6	42b-7
47. 8	53. 4
*49. 54	*48-52. 5
81-23	81-23
24-7	24b-8
*28. 9	*29. 30
91-4a	91-4a
5b. 6a. 9b	5. 9a
7b-9a	7. 9b. 8a
10-6	10-6
17b-9a	17-9a
20	19b. 20a
21-36b	21-36
37-*48	37-*48
101-22a	101-22a
23-35a	22b-34
35b-38a	36-8
39b-40	39. 40a
41-3a	41b-3
44. 5a	45. 6a
45b-8a	47-9
*49	*52
111-9a	111-9a
10. 1a	9b. 10
12b. 3ab	12. 3a. 4a
14-8a	14b-8
18b-23	20-5a
24. 5a	27. 8a
30a	29b
32. 3a	43b. 4
33b-41	31b-9
42b. 3	40. 1b. 2a
44-8a	46-9
*49. 50	*50. 1
121-4	121-4
5b-8a	5-7
9-15a	8b-14
16-30a	15b-29
30b-2a	31. 2
131-3a	131-3a
3b-5	4-6a
6b-30a	6b-30a
31-6a	30b-5
37-41	36-9. 41
141-30	141-30
151-7	151-7
8-13	8b-14a
14b-25	15a-26
26b-31	27b-32

C VII B	
1532b-*41	1534-*42
161-7a	161-7a
9-11a	8b. 9. 10ba
12-20. 2a	11b-20
23. 4a	21b. 2b. 3a
28-30	23b-6a
31b-4b	26b-9
35-9	30-4
45-8	35-8
171. 2	171. 2
3-6a	4-7a
7-12a	7b-13a
13b-5a	14-6a
16-21. 3a	17b-23
24b. 6b. 7a	24b. 5a. 6a
28-33	26b-31
34-7a	36b-9
37b	40c
181-11b	181-11
12-9	13-21a
20b-3	22a-5
24-7	32b-6a
28-33	26-31
34	36bc
191-4a	191-4a
5-8	4b-7
9b-12a	8-10a
13-5a	10b-2b
17-26a	13-22a
26b-8a	23b-5a
29	25ba. 7b
30. 1. 2b	28. 9. 30b
201. 2-14a	241-13a
15b. 6b	14b. 5b
17-28	16-27
29. 30b	28. 9b
31	30. 1b
32	2ba
211-8	251-8
10. 1b. 2	9. 10. 2b
13. 4	12a. 3a. 1
15-9	13b-8a
20	19
21b-5	22-6
27. 8	29. 7
29b-4	30-5
36a. 7b	36
38-45	37-44
221-50	261-50
231a. 3-16	271a. 2-15
17. 9b	18ab
20. 1	17. 8
22b-32	19-29
33-45a	31-43
47-52	44-9
53	51

C VII B		C VII B		C VII B	
pr. 1 1-37a	28 1-37a	31 6-9 . . .	20 6-9	38 30. 1a . . .	42 27b. 8
37b-42 . . .	47-52a	10b-2 . . .	10-2a	39 1-6 . . .	20-31
47. 8b . . .	52b-3	13b-25 . . .	13-25a	8, 9 . . .	35. 6
51b. 2 . . .	54a. 5	26b . . .	25b	11-29 . . .	37-55
71-80a . . .	37b-46	27-32 . . .	26b-32a	40 1-6a . . .	43 1-6a
80b-2a . . .	55b-7a	33b . . .	33b	8-17 . . .	6b-16a
83-5 . . .	57b-60a	34b-10a . . .	34b-40a	20. 1 . . .	16b. 7. 8b
88	60b. 1	41	40b. 1a	22	19a. 8c
pr. 3 1-42	29 1-42	42-4 . . .	42b. 3. *4	24-9 . . .	19b-25a
43-56 . . .	47b-61	32 1-21a . . .	21 1-21a	30b	25b
pr. 4 1-50	30 1-51	22-9 . . .	21b-9a	41 1-14 . . .	44 1-14
pr. 5 1-19	31 1-19	30-4a . . .	30-4a	15b-22 . . .	15b-22
20b-71a . . .	20-70	34b-53 . . .	35-54a	42 1-3a . . .	45 1, 6, 7a
72	71	54	55a. 4b	4-9	8-13
24 1-21a . . .	32 1-21a	56-68a . . .	56b-68	10b-4a . . .	14-7
23-39a . . .	22-38a	69-72 . . .	69b-73a	15b-21 . . .	18b-23
39b-42 . . .	39b-42	*73	*74	24b. 5a . . .	24b. 5a
25 1-17a . . .	33 1-17a	38 1-11a . . .	22 1-11a	27-36 . . .	26b-36
17b-25 . . .	18b-26	12-*8 . . .	11b-*8	43 2-6a . . .	46 2-6a
26b-9a . . .	27-9	19-*23 . . .	19-*23	7-20a . . .	7-20a
30b-3a . . .	30-2	34 1-12 . . .	23 1-12	21-3	21-3
33b-42a . . .	34-42	13-15 . . .	15. 3. 4	44 1-4 . . .	47 1-4
43b-52 . . .	43-51	16-41 . . .	17-42	5, 6a	5b, 6
26 1-3a, 4	34 1-3a, 4	42-6	44-8	7-16b	7-16
9, 10. 1b . . .	6, 7, 5a	35 1b-32 . . .	38 52b-83	17b-21 . . .	18-21
12-4	8-10	34. 5a	85. 6a	45 1a, 3, 4a	48 1a, 3, 4a
17-9a	11-3a	36-49	87-100a	5, 13b	5, 12a
19b-21 . . .	16-8a	50b-3a . . .	100b-3a	7b-12	6-11a
25-8a	18b-21	54b-63 . . .	104-13	14b-9	13-8a
31-8a	23-30a	*64. 5	*114. 5	20b. 1ab . . .	18b. 9
41-3	31b-4a	36 1-18 . . .	39 1-18	23. 4ab	21b. 2
44b-57a . . .	35-47	19	20a. 1	46 1-6, 8 . . .	49 1-7
58. 9a	43b. 9	20-2	19ba, 22. 3	9b, 10a	8
27 1-11 . . .	35 1-11	24	24	11b-3a	11. 2
13-21	12-20	25-9	40 1-5	13b-5a	14. 5
23-9	21-7	30b-3	6a-9a	16b. 7	16. 7a
31b-3a	28. 9	35-40	10b-6a	19b-23a . . .	18-21
34b-51	30-47	41b	16b	24-7a	22-5a
28 1-48	36 1-48	*43. 4. 6. 7 . . .	*17-20	28-30	27-9
29 1a, 2a . . .	37 1a, 3a	49. 51b	21. 2a	32a	30a
3-36	4-37	59b	22b	47 1, 2	31. 2
*37-40	*38-41	60b. 1	*24	3-11	34-42
30 1-7	38 1-7	37 1, 2	41 1, 2	12b-8	43-9
8b, 9b	8b, 9b	4-6	3-5	48 1, 2	50 1, 2
10a. 1. 2a . . .	10a. 1. 2a	7	8a, 6a	4-6a	3-5a
14-22a	13-21a	8	6b, 7a	7-9	6-8
23b-31a . . .	21b-9a	9, 10a	7b, 9	10a. 1a	9
32. 3	30. 1	11-4	10-3	14b-7a	10-2
34	32b. 3a	15-8a	14b-7	17b-20	15-8a
35-8a	34-7a	19-22a	18-21a	23-*6	18b-*22
39	38a. 9a	23a. 4	22a. 3	49 1-4a	51 1-4a
40-3	39b-43a	38 1a, 2-13	42 1a, 2-13	6-8	7-9
44b. 5	43b. 4	15-8	14-7	10	10. 1
46b-532 . . .	45-51	20b. 1a	18	12. 3	12b. 3. 4a
81 1, 2b	20 1, 2a	22-7a	19b-23	14b-9	15-20
3b-5	2b-6	28. 9	25. 6	50 1a	52 1a

C VII B		C VII B		C VII B	
50 1b-8 . . . 52 3-10a		61 17-23b . . . 66 17-23		76 33 . . . 83 12b, 3a	
9-18 . . . 11b-21a		*24 . . . *24		34-6 . . . 27b-30	
20a . . . 22a		62 1-14a . . . 67 1-14a		(1-14) . . . 14b-27a	
51 1-4 . . . 53 1-4		15-21 . . . 14b-21		77 1-4 . . . 84 1-4	
5-9 . . . 5b-10		63 1-3a . . . 68 1-3a		5b-13a . . . 5-12	
10 . . . 11b, 2a		5b, 6 . . . 5, 6a		15-20b . . . 13-8	
19b, 20 . . . 13b, 4a, 5b		7-12 . . . 7-12		*21 . . . *19	
21, 2a . . . 16, 7a		13b-24 . . . 13-24		78 1-16 . . . 85 1-16	
23-9 . . . 17b-23		25-31 . . . 69 2-8		17-29 . . . 21-33	
52 1-11 . . . 54 1-11		64 1-14 . . . 70 1-14		79 1-*20 . . . 86 1-*20	
13-5a . . . 12, 3a, 4		15, 6 . . . 17, 8a, 9a		80 1-8 . . . 87 1-8	
16-9 . . . 15-8		17, *8 . . . 20, *1		9b-12a . . . 9-11	
53 1-13 . . . 55 1-13		65 1-10a . . . 71 1-10a		13-8 . . . 12-7	
14b-51 . . . 14b-22a		10b-28 . . . 11b-29		81 1-14 . . . 88 1-14	
23-5b . . . 22b-4		21b-32a . . . 34-8a		15b-7a . . . 15b-7a	
54 1-5 . . . 56 1-5		33b-6 . . . 30-3		18-22a . . . 17b-21	
6-8 . . . 7-9		37b-9 . . . 38b-40		22b c . . . *22	
9b-11a . . . 10, 1		66 1-4a . . . 72 1-4a		82 1-18 . . . 89 1-18	
12, 3a . . . 13b, 2		5b-7 . . . 4b-6		19a, 20 . . . 90 1, 2	
13b-6a . . . 14-6		8b-10 . . . 7b-9		83 1-3 . . . 3-5	
17, 8 . . . 17, 8		11b-6 . . . 10b-5		5-14 . . . 6-15	
*19a . . . *19a		67 1a . . . 73 1a		15-9 . . . 21-5	
55 1-8a . . . 57 1-8a		2-24a . . . 2b-24		20b c . . . 26	
9b, 10 . . . 8b, 10		68 1-9a . . . 74 1-9a		84 1-18 . . . 91 1-18	
11-3a . . . 11b-3		10-7a . . . 10-7a		85 1, 2 . . . 19, 20	
13b-7a . . . 14b-8		18, 9 . . . 17b-9		3-15 . . . 92 1-13	
18-20a . . . 19b-21		69 1-18a . . . 75 1-18a		16, 7 . . . 15, 6	
*21 . . . *22		19b, 23b . . . 18b, 23b		18-22 . . . 17b-21	
56 1-7a . . . 58 1-7a		20-2a . . . 20-2a		86 1-8a . . . 93 1-8a	
9-14 . . . 7b-12		24-37 . . . 24-37		9-12 . . . 9b-13a	
16-21 . . . 15-20		*38, 9 . . . *39, 8		13b-5a . . . 14, 5	
22-*9 . . . 21b-*8		70 1-6 . . . 76 1-6		16-*21 . . . 16-*21	
57 1-19 . . . 59 1-19		8-11a . . . 9b-12		87 1-13 . . . 94 1-13	
20b c, *1 . . . 21, *2		12-4a . . . 13-5a		14b-29 . . . 14-29	
58 1-3, 5a, 60 1-3, 4b		15b, 6 . . . 15b, 6		88 1-23 . . . 95 1-23	
6-9 . . . 5-8		71 1-14 . . . 77 1-14		24 . . . 24a c	
10b-20 . . . 9b-19		16b-24 . . . 15-23		89 1-7a . . . 96 1-7a	
22-4 . . . 21-3		72 1-14a . . . 78 1-14a		9-12 . . . 9-12	
59 1-5 . . . 61 1-5		15-7 . . . 15-7		13-9a . . . 14-20a	
6-11 . . . 10-5		18b-21 . . . 18b-20, 2		20 . . . 21a, 2a	
7-9 . . . 14-6		73 1, 2 . . . 79 1, 2		21-5 . . . 23-7	
19, 20 . . . 17b, 8, 9a		3b-10 . . . 3-10		90 1-12a . . . 97 1-12a	
21b, 2, *3 . . . 20, *1		11b-3 . . . 12-4a		12b-24 . . . 13-25	
pr 12-20 . . . 62 3b-22a		14b-9 . . . 14b-9		91 1-3 . . . 98 1-3	
21b-8 . . . 22b-9		74 1-5a . . . 80 1-5a		4, 5a . . . 4b, 5	
pr 22-8 . . . 63 1-7		6-15 . . . 5b-16a		6 . . . 6b, 7a	
9 . . . 9b, 8b		18b-24a . . . 16b-22a		9 . . . 8b, 9a	
10 . . . 9a, 8a		25-9 . . . 22b-7a		11-4a . . . 15b-9	
11-50a . . . 10-49a		31b, 2 . . . 28, 9		15b, 6a . . . 20	
51, 2 . . . 49b-51		75 1-10a . . . 81 1-10a		19, 21, 2a . . . 21b, 2, 4	
pr 31-*33 . . . 64 1-*33		10b-2a . . . 11-3a		23b, 4b, 5 . . . 25a, 6	
34a, 5b . . . 34		13-7a . . . 13b-7b		27-9 . . . 99 6-8	
36-65 . . . 35-64		18 . . . 18, 9a		92 1-8 . . . 1-8	
60 1, 2 . . . 62 1, 2		76 1-19 . . . 82 1-19		9, 10b . . . 9, 10a	
4-*18 . . . 45 1b-*16		20-8a . . . 83 1-9a		13, 4 . . . 11b, 2, 3a	
61 1-16a . . . 66 1-16a		29b-32a . . . 9b-12a		16b, 7 . . . 14, 5a	

C VII B

92 18b, 9bc.	99 16a, 7
93 1, 2a . . .	100 1, 2a
4—11a . . .	4—10. 4a
12—5 . . .	15—9
94 1—4 . . .	101 1—4
5, 6b, 7 . . .	7b, 5, 6
9	7a, 8a
10. 1a . . .	11b, 2
12—4 . . .	8b—11a
15b	13b
16—8a . . .	14—6a
19—21a . . .	17b—9
22. 3b. 4a . .	21. 3
25. 6a . . .	25b. 6a. 5a
28, 30 . . .	29, 31
95 1, 2	102 1, 6
4b—14 . . .	9b—19
15. 6	21. 2
96 1—4	103 1—4
5b, 6b, 7a . .	5a, 6
8b—12a . . .	7b—11a
13—*23 . . .	12—*22
97 1—3	104 1—3
4b—6a . . .	4—6a
7, 8a	6b, 7a, 8a
10b—26 . . .	8b—24

C VII B

98 1a	105 1a
2—8a	3—9a
8b, 9	11b. 2a. 3a
10b. 1a . . .	13b. 4a
12. 3a	15. 6a
15b—8	16b—9
20	20a. 1a
21. 2a	22. 3a
23—5a	24—6a
25b—8a . . .	33—5
99 1, 2	106 1, 2
3b—9a	4—9
9b—11	10b. 1. 2a
12—9	13—20
100 1—6a . . .	107 1—6a
6b—13b . . .	7—14a
13c—25	15b—27
101 1, 2a . . .	108 1, 2a
3—5	3, 4, 6
7—14	7—14
16—8	15—7
102 1—15 . . .	109 1—15
16. *7	16ac. *7
103 1—16 . . .	110 1, 3—17
104 1—15 . . .	111 1—15
16. 7	17. 8

C VII B

104 18b. 9 . . .	111 19, 20
105 1—6a . . .	21—6a
6b—13a . . .	27—33
13b—5	34b—6
16. 7	37b—9
106 1—11 . . .	112 1—11
12—5	17—20
16—8	22—4
107 1—12 . . .	113 1—12
13—5	14. 5. 3
17a. 9a. 20 . .	18b. 7b. 9
108 1—10 . . .	20—30a
11b—7	30b—6
19—21a . . .	37. 8b. 9
24. 6. 9 . . .	41—3
30. 4	44. 7
109 1—14 . . .	114 1—14
15b. 6a	15
17—22	16—21
110 1—9a . . .	115 1—9a
10. 1a	9a, 10
11c—20a . . .	11—9
20b. 1a	20b. 2a
22b—4	23—5a
26b—8	26b—8
111 2, 3	29. 1

Verhältnis der verschiedenen Ausgaben von C zu der Zählung in der Concordanz.

Für C liegt die neue Bombayer Ausgabe (Nirṇaya Sāgara Press 1888) zu Grunde. Die alte Ausgabe stimmt meist genau mit der neuen in der Verszählung überein, und differirt nur selten um eins; es handelt sich dabei aber nicht um Zufügung oder Weglassung eines Verses, resp. Halbverses, sondern nur um die Zählung. Doch ist zu beachten, dass in der alten Ausgabe VI 88 und 107 bei fortlaufender Verszählung in je zwei Gesänge zerlegt sind, sodass die Nummern der folgenden Gesänge um eins, bez. zwei höher sind, als in der neuen, und somit auch in der Concordanz. — Die Verszählung in den südindischen Ausgaben weicht häufiger ab, weil in ihnen nicht dreizeilige Strophen angenommen werden, und auch, obschon seltener, Verse fehlen oder zugesetzt sind. Hinsichtlich der Zählung der Gesänge ist zu bemerken, dass in T 53 = 52, 20; 53 unserer Zählung, ebenso T IV 57 = 56, 18; 57, und V 55 = 54, 47; 55 ist. In der Zählung der Bombayer Ausgaben fehlt VI 70, nicht so in den südindischen Ausgaben, in denen VI 70 = VI 69, 97 ff. der Bombayer Ausgaben ist. Es ist T VI 89 = 88, 37 ff., VI 104 = 102, 39 b ff., VI 110 = 107, 29 ff. der Bombayer Ausgabe, sodass also in T nach den angegebenen Gesängen die Nummer der folgenden um 1 mit 71, um 2 mit 103, um 3 mit 108 höher ist als in den Bombayer Ausgaben. Dass die verschiedenen südindischen Ausgaben bei materieller Gleichheit in der Stellung von II 101 unter einander abweichen, ist oben p. 10 n. 2 bereits angegeben.

Namen- und Sach-Register zu der Abhandlung (p. 1—139).

- Accent, in Pāṇini's bhāṣā, fehlt im klassischen Sanskrit und in den Prākṛitsprachen 114 n. 1.
 Aṣoka 38 n. 1. 91. 101. 116.
 Aṣvaghosha 126.
 Agni 61 n. 1. 138 n. 1.
 Aitareya Brāhmaṇa 27 n. 1.
 Ākhyānaka 78. 79.
 Altenteil 61 n. 1.
 Amaru 14.
 Anandavardhana 13. 14.
 Anargharāghava 91.
 Anga 68. 101.
 Ananta Nārāyaṇa (Āstrin 3 n. 1.
 ananvaya (alankāra) 14. 123.
 Anuśtubh 79.
 Astrologen 86. 94.
 Arjunavarmadeva 14.
 Aufrecht 1 n. 1. 27 n. 1. 71 n. 2.
 Ayodhyā 48 n. 1. 66. 68. 101. 103. 104.
 105. 120.
 Bāṇa 118.
 Banda-Distrikt 66.
 Banerjea 95 n. 1.
 Bailey, Sir E. Clive 76.
 Bāla-carita 13.
 Bālakāṇḍa 59. 64. 66. 106.
 Balarāma, seine Beziehung zum Ackerbau 134, zu Rāma 135, zu Indra 135.
 Balarāmāyaṇa 91.
 Bhandarkar, R. G. 113.
 Bhava 61 n. 1.
 Bhavabhūti 12. 13. 91.
 Bhoja 15. 16.
 Bogenspannung 95. 96.
 Böhrling, von 5. 31. 39 n. 1. 77. 112.
 Brown 2 n. 2. 93.
 Buddha, im R. erwähnt 84. — politische Verhältnisse zu seiner Zeit 101 n. 1.
 Buddhacarita 126.
 Bühler 9. 15 n. 1.
 Bundelkund 66.
 Burnell 2 n. 1.
 Āivala 98.
 Āka 94.
 Āmbūka (lies Āmbuka) 98 f.
 Āmpā 101 n. 1.
 Āpākya 102.
 Ārva 61 n. 1.
 Ātadrā 69 n. 1.
 Chronologie 43.
 Christliche Missionen 99.
 cīṣṭa, sie redeten das reine Sanskrit, 113 ff.
 Āva 61 n. 1. 138 n. 1.
 Āloka, seine Gesetze und Entwicklung 79 f.; von Vālmiki angeblich erfunden 80 f.; unregelmäßige Verse 25 ff.
 Colur, Lage derselben im Rām. 100.
 Cox 95 n. 1.
 Ārāvastī 105 und n. 4.
 Āṅgaverapura 103.
 Ārāmapurāṇa editio 1 n. 1.
 Āst, R. N. 66 n. 1.
 Dapḍi 118.
 Daṣaratha, im Veda genannt 127 n. 1.
 Daśaratha Jātaka, sein Verhältnis zum Rāmāyaṇa 84 ff.
 Dharmāraṇya 68. 101.
 Dhenuka 134.
 Dhvanyāloka 13. 14. 119 n. 4.
 Digambara 99.
 Dionysos-Āva 61 n. 1.
 Dipavāṇa 91.
 Draupadi 96.
 Drivida, kommt bei beiden Rāma vor 134.
 ekāvālī (alankāra) 123.
 Epische Poesie, Vorstufe der Kunstpoesie 126.
 Episches Sanskrit, nicht Sprache der cīṣṭa 115; Zeugnisse darüber im Rām. 115; Mutter des klassischen Sanskrit 117 ff.; Gebrauch der Tempora 118.
 Fausböll 84 n. 1.

- Fick, R. 86 n. 1.
 Gāthā-Dialekt 27, 112 n. 1.
 Gaṇḍa Stil 9 und n. 1.
 Geschwisterreihe 87.
 Ghatākarpāra 125 n. 1.
 Gildemeister 1 n. 1, 3.
 Girivraja in Magadha 68, 69 n. 1,
 101; in Kekaya 69 n. 1, 48 n.
 Gorresio 1 n. 3. etc.
 Govinda 65.
 Govindarāja 3 n. 1, 10 n. 1, 33 n. 2,
 112 n. 1.
 Grierson 102 n. 1, 139 n. 1.
 Gubernatis, Angelo de 130.
 Hall 5.
 Hanumat, Dorfgottheit, Genius des
 Monsuns 132; sein Name entspricht
 dem vedischen cīprin 133; zu ver-
 gleichen mit Saranā 133; als
 Grammatiker 115 n. 1.
 Hari 138.
 Harivamṣa 134.
 Helena, Raub derselben kein Vor-
 bild für die Entführung der Stā
 94 f.
 Herakles-Kṛiṣṇa 61 n. 1.
 Herodot 95.
 Hindustān 2 n. 2.
 Holtzmann Adolf, senior, 29, 50, 57
 81.
 Holtzmann Adolf, junior, 81 u. n. 1.
 Ikṣhumati 69 n. 1.
 Ikṣvāku, im Veda genannt 127 n. 1.
 Ikṣvākuiden 68, 69 n. 1, 101; ihr
 Untergang 106; ihre erste Heimat
 an der Ikṣhumati 127 n. 1.
 Indirā 138 n. 3.
 Indra 131. 133 ff.
 Indrajit (Meghanāda), Ähnlichkeit
 mit Vritra 131.
 Indrāpi 131 n. 1.
 Jābāl 88.
 Jagati 78, 79.
 Jaina 99, 101 n. 1, 105 n. 1.
 Jarāsandha 104.
 Kāci 68.
 Kālāsa 45.
 Kālāçoka 101 n. 1.
 Kālāhastiça 2 n. 1.
 Kālidāsa 16, 76.
 Kāmpilyā 68, 101.
 Kānyakubja 68, 101.
 Kataka 2 und n. 1, 3 n. 1, 66.
 Kauçāmbi 68, 101.
 Kauçiki 69.
 Kāvyaḍarça 120 n. 1.
 Kāvyaḍānākaravṛtti 14.
 kāvyopajitvin 63.
 Kawi 92 n. 2.
 Kern 68 n. 1, 92 n. 2.
 Khara 13, 134.
 Klatt 14.
 Kosala 68, 69 n. 1, 101, 103, 105.
 Kraftprobe, vor der Ehe abzulegen,
 95 f.
 Krebs, Wendekreis, 109.
 Kṛiṣṇa 65, 82.
 Kuça 68.
 Kuçāvati 105 n. 3.
 Kuçilava 62 u. n. 1, 67 u. n. 1.
 Kuhn, Ernst 119 n. 1 u. 2.
 Kumbhakarpa, Ähnlichkeit mit Vri-
 tra 131.
 Kuṣāla 105 n. 4.
 Kuṣāgrāma 68.
 Kurunge 81 ff.
 Kshemendra 15.
 Lankā, nicht — Ceylon 90 ff.
 Lankādīpa 92 n. 1.
 Lassen 104, 128.
 Leukothea 96.
 Leumann 54 n. 3, 86 Nachtrag.
 Lévi, Sylvain 126.
 Licchavi 106.
 Liebig, Bruno 113.
 Littrow, von 110 n. 1.
 Lokāyatika Philosophie 88.
 Lyall, Sir Alfred 65, 132.
 Madras, Ausgaben 3 n. 1.
 Magadha 101, 104, 106.
 Mahābhārata, 9, 41 n. 1, 45, 70 ff.;
 entstand im Westen 69 f.; kennt
 das R., aber nicht umgekehrt 70 f.;
 citirt einen Vers aus dem R. ebenda;
 wurde wahrscheinlich in Cloken
 ungedichtet 81, und zwar im
 Pancālalande 83; Sprache, Metrik
 und Stil durchaus wie im R. 78.
 das Rāmopākhyāna dem R. nach-
 gedichtet 77 ff.; Umdichtung an-
 derer Lieder 72, des Nala 77.
 Mahāvamṣa 97.
 Mahāvira 101.
 Mahāvīracarita 91.
 Maheçvara Tīrtha 1 n. 1, 3 n. 1, 10
 n. 1 u. 2, 32 u. n. 1, 33 n. 2, 66,
 112 n. 1.
 Mahodaya 68.
 Mainda kommt bei den beiden
 Rāma vor 134.
 Malcolmianus codex 1 n. 1, 3
 Mallakī-Fürsten 106.
 Mallinātha 10 n. 1, 16.
 Mantharā, im Rāmāyana; von Indra
 enthauptet 134 n. 1.
 Maṇḍadīpa 92 n. 1.

- Mandasor-Inschrift 125 n. 1.
 Marāṭhi 2n. 2, 92.
 Maurya 101 f.
 Megasthenes 61 n. 1, 101.
 Metrik 24 ff.; 78 ff., 93.
 Mithilā 68, 106.
 Mithilā-Vidhā 68.
 Monier-Williams, Sir Monier 66 n. 3, 100 n. 1, 107.
 Muir 1 n. 1, 3. n. 1, 65 n. 1, 115, 138.
 Müller, Fr. Max 38 n. 1.
 Murāri 91.
 Nala 77.
 Nalopākhyāna 77.
 Nanda 101 f.
 Nārada Pancarātra 98 n. 1.
 Nitiśāstra 63, 102.
 Odysseus 95 f.
 Ojādīpa 92 n. 1.
 Oldenberg 91 n. 1.
 Oligarchie 106 f.
 Oppolzer, von 110.
 Padmapurāṇa 49 n. 1.
 Pahlava 94.
 Palast-Intriguen 102.
 Pāncāla 83, 84.
 Pāncāpsaras 137 n. 1.
 Pāncavatī 137 n. 1.
 Pāṇḍuīge 81 ff.
 Pāṇi, den Rākshasa zu vergleichen 133.
 Pāṇini 112 ff.
 Parjanya 131.
 Pātaliputra 101.
 Patanjali 113.
 pathyā 24, 29, 79 f.
 Penelope 96.
 pluta 112 n. 1.
 Prācyā 61 n. 1.
 Prākṛit, im R. noch nicht erwähnt 115.
 Prākṛit Litteratur, nicht Muster der Sanskrit-Litteratur 117.
 Prasenañjit 105.
 Pratap Chandra Roy 3 n. 1.
 Pushya, Sommersolstiz 108.
 Raghuvamṣa 16, 76, 105 n. 3.
 Rājagṛīha 69 n. 1, 101.
 Rājācekhara 91.
 Rāma, eine mythologische Variante von Indra-Parjanya 134 und n. 1; erscheint in anderer Form als Balarāma 134 f.; als Mond 137; als Incarnation Viṣṇu's 64, 138 ff.; im Veda 135.
 Rāma, im Veda genannt 127 n. 1.
 Rāma Jāmadagnya 135.
 Rāma 1 n. 1 — Rāmavarman.
 Rāmacandra 137.
 Rāman hvacra, seine Beziehung zu Rāma 136.
 Rāmānand 139.
 Rāmasvāmin Cāstrin 3 n. 1.
 Rāmavarman 2 n. 1 und 2 (siehe Nachtrag), 10 u. n., 32 n. 1, 112 u. 1, 43 n. 1, 66.
 Rāmāyana, Ausgaben 1—3, 1 u. 1, 3 n. 1. — Commentatoren 2 n. 1 (Nachtrag) 3 n. 1; Recensionen 1 ff.; Verhältnis derselben zu einander 3 f; Urteile verschiedener Gelehrten über dasselbe 5 f; C hat den Text am reinsten bewahrt 6 f; alle Recensionen sind von einander unabhängige Aufzeichnungen des Textes 9; Urrecension 11; Diakrise 11.
 Citate aus dem R. bei älteren Autoren 12 ff.
 ältere Zusätze 24—53; Reconstruction des alten Anfanges 55 ff.; sein Ursprung und Verbreitung 60 ff.; sein Verhältnis zum Mahābhārata 69 ff.; Buddhistischer und griechischer Einfluss 84 ff. 94 ff.; sein Alter 110 ff.; seine Sprache 112 ff.; seine poetische Kunst und Verhältnis zur Kunstpoesie 119 ff.; seine Sage.
 Rāmāyana-Campū 15.
 Rāmāyana-Kathāsāra-Manjari 15.16.
 Rāmopākhyāna, sein Verhältniss zum Rāmāyana 71 ff.; Verse die mit solchen des R. übereinstimmen 72 ff.; seine Abweichungen vom R. 74 ff.
 Rasā 131.
 Rāvaya, mit Vṛitra verglichen 131.
 Rāvapeis 26.
 Rhapsoden 9, 34, 40, 41, 45, 46, 47; 62 f. und Noten. Spielleute Sänger etc.
 Rishabha 105.
 Rishabha, Berg 45.
 Ritusamhāra 125 n. 1.
 Rohaṇa 91; Rohaṇācala ebenda.
 Sabhuerinnen. Raub der, 95.
 Sagariden i. e. Söhne Sagara's 6.
 Sāhityadarpaṇa 121 n. 2.
 sahokti (alankāra) 123.
 Sāketa 104.
 Sāloa 91.
 Σαλοῖ 91.

- Sāṅkāṣya 68.
Sanskrit, der Grammatiker, Sprache der *śiṣṭa* 113 f.; episches Sanskrit davon verschieden, nicht Sprache der *śiṣṭa* 115; Verhältnis des epischen S. zu dem der klassischen Litteratur 118; chronologischer Schluss aus dem Gebrauch des S. für das Epos 116; Verhältnis desselben zum Pali 119.
Saramā im Veda, Parallele mit Hanumat 133; Name von Vibhishana's Gattin 133.
Schilderungen im Rām. ähnlich solchen in frühen Werken der klassischen Poesie 124.
Schlegel 1 n. 1, 2, 5 n. 1, 8, 10 n. 2, 88, 107 und n. 1.
Schram 110.
Schrift 38 n. 1.
Seeschiffahrt, im R. unbekannt 97 f.; im Jātaka bekannt 97 f.
Sigfrid 95.
Sīha 92 n. 1.
Sibala 91, 92 u. n. 1.
Sīphala 91.
Sīphaladvīpa 91, 93.
Sītā, Ackerfurche, Gemahlin Indraparjanya's 130.
Soma 137.
Sonnenfinsternis, totale, 109 ff.
Spiegel 136.
stāgara alankāra 137.
Stein, Aurel 3, 15 n. 1.
Subandhu 118.
Sundarakāṇḍa 125.
sūta 67.
Taittiriya Prātiśākhya 66 n. 1.
Tambapāṇi 91 u. n. 2, 92 u. n. 2.
Tānraparāṇi 91, 93.
Ταροσάβη 91.
Temple R. C. 63 n. 2.
Tempora, Gebrauch des Perfect u. Aorist in epischen und klassischen Sanskrit 118; im Pali 118 f.
Thronfolge 106 f., 107 n. 1.
Tilaka 1 n., 2 n. 1, 43 n. 1.
Tīrtha 1 n. 1. — Maheśvaratīrtha. 10 n. 2.
Todianus codex 1 n. 1.
Triçiras 134 n. 1.
Troja 95.
Trishṭubh, ihre Entwicklung 78, 79; ältestes episches Versmass, ebenda.
Tulsi Dās 139.
Tushāra 94.
Tvashṭri 134 n. 1.
Tamasā 66.
Udayin 101 n. 1.
Ujjayintī 90.
Upajāti 79, 88.
upamā (alankāra) 120.
upameyopamā (alankāra) 123.
Upendra 138.
utprekshā (alankāra) 123.
Uttarakāṇḍa 64, 66, 105.
Uttararāmcarita 12, 13.
Vāhika 61 n. 1.
Vaiçāli 106.
Vaidarbha Stil 9.
Vālmiki, Heimat 66; Verhältnis zu den Königen von Ayodhyā 66; gilt als Rishi u. Zeitgenosse Rāma's 64 ff.; soll den *Śloka* erfunden haben 81; ihm verdanken wahrscheinlich Sprache, Metrik und Stil des Epos die definitive Form 78 ff.
Valmīkiden 66.
Vāmana 14.
Varṇasthā 79.
Vānaprastha 61 n. 1.
Varadīpa 92 n. 1.
Vāsavadattā 118.
Viçālā 68, 106.
Viçvāmītra 27.
Videha 101.
Vijaya 92 n. 1.
Vindhya 39.
vipulā 24, 29, 79 f., 93.
Vishṇu 61 n. 1, 65, 138.
Vishṇukult 61 n. 1, 138.
Vishṇupurāṇa 5, 102, 106, 134 n. 1.
Vortrag des Rāmāyaṇa 62.
Vritra 131.
Vṛishākapi 131 n. 1, 136.
Weber, A. 5, 12, 61 n. 1, 67, 70 n. 1, 71 ff., 84 ff., 94 ff., 129 f., 135 n. 1.
Wheeler, Talboys 55 n. 1, 89, 103 n. 1, 129.
Wilson 5.
Wirtz 31.
Witwenverbrennung 61 n. 1, 107 f.
Yamaka im Rāmāyaṇa 125 f., ähnlich denen im Buddhacarita 126.
Yavana 94.
Yādaver 65.
Zodiacbilder 94, 122 n. 1.

Verzeichnis der bezüglich ihrer Echtheit behandelten Stellen.

I	Das ganze Buch	p. 50 ff.	64
	38—44		28 n. 1
	54—65		26 f.
II	8, 6—25		106
	41—44		47 ff.
	45—49		47 n. 1
	66—93	50 n. 1.	106 n. 2
	100	Nachtrag zu 41	n. 1
	107, 17.—111, 11		89 n. 1
	117, 5.—119		137 n. 1
III	1—9		137 n. 1
	10, 5—14 Schluss		137 n. 1
IV	17. 18		128
	40—43	37 f.; Nachtrag zu 90	
	45—47		38
	58—60		35
V	41—55		31 ff.
	61—64		37
	66—68		41 f.
VI	6. 10. 11. 12.		42
	17, 31.—18, 36		41
	23—40		43
	59. 60		36
	69		40
	74		46
VII	Das ganze Buch	28 f.	64
	1—36		27 f.

Verbesserungen und Nachträge.

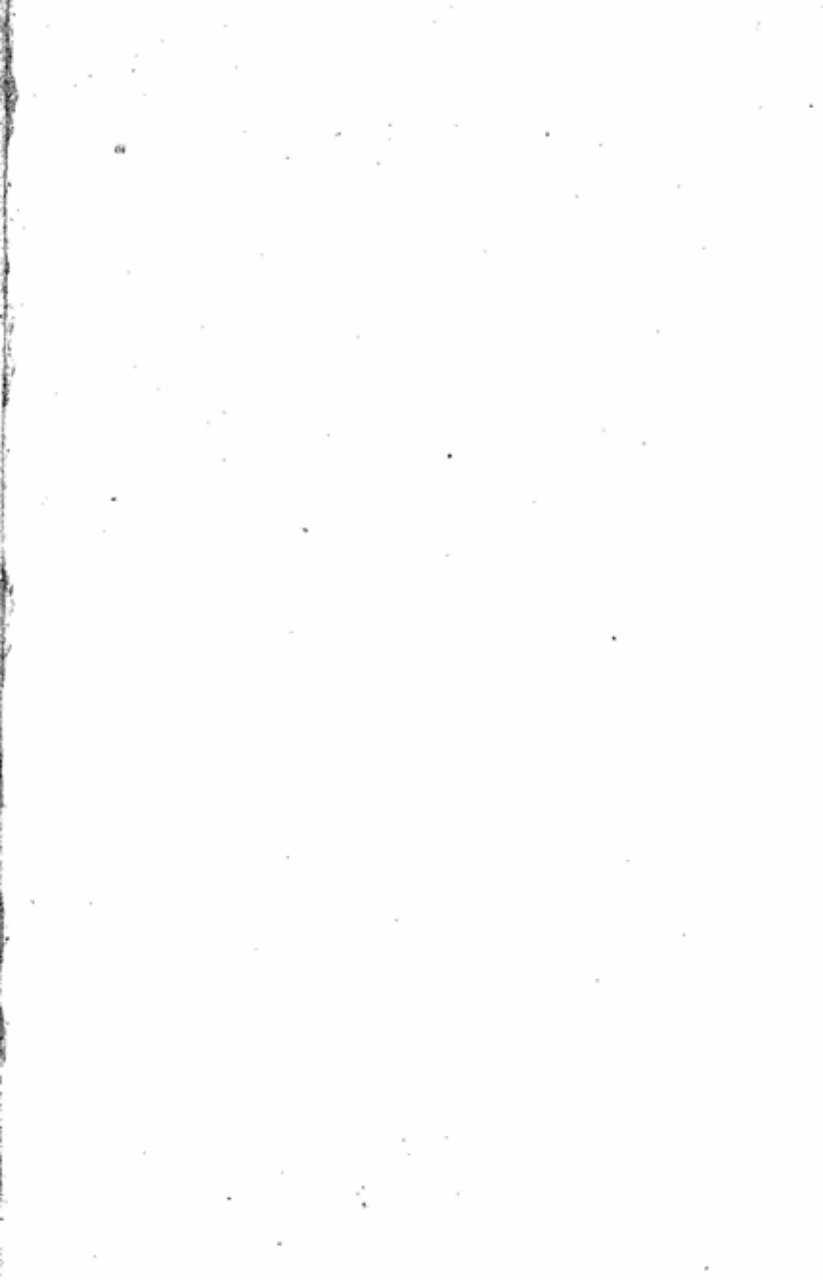
- p. 2. 2. Zeile von oben. Lies: viermal in Bombay, 1859, 1864, 1873 und 1888.
- p. 2. note 1. Rāmavarman, der Verfasser des Tilaka, ist vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Verfasser des Commentars (setu) zum Adhyātina Rāmāyana, der sich selbst Fürst von Çingaverapura, Sohn Himnavarman's und Schüler Bhaṭṭa Nāgeça's nennt. Denn auch der Verfasser des Tilaka spricht von sich, am Ende des 6. Buches, als Bhaṭṭanāgeça-pūjya und von seinem Commentar als setu.
- zu p. 8. Es ist zu beachten, das im Uttarakāṇḍa die Übereinstimmung zwischen den Recensionen meistens, von einigen Stellen abgesehen, grösser ist als in den vorhergehenden Büchern. Darf man vielleicht dies daraus herleiten, dass die alten Bücher eine längere Zeit der mündlichen Überlieferung hinter sich hatten als das Uttarakāṇḍa, als sie schriftlich fixirt wurden?
- p. 24 n 1. Der Vers: yadannah puruṣo bhavati (II 103, 30) wird in 104, 15 als *laukiki gr̥thi* bezeichnet. Zu den neunsilbigen Pāda füge hinzu: parikālyamānas tu tadā IV 46, 16.
- p. 38 n 1. Verbessere V 21, 27; und füge zu dem ersten Citat die Stelle IV 44, 12 zu. In V 36, 2 heisst der Ring: *Rāmandmāṇḍita*.
- p. 41 n 1. Füge hinzu: Besonders klar ist das Interesse einer späteren Zeit am Nitiçāstra im *kaccit-sarga* II 100 zu sehen. Dass dieser Gesang später zugefügt worden ist, erkennt man aus dem inneren Widerspruch, der darin liegt, dass Rāma den Bharata nach der Art seiner Regierungsführung fragt, als ob Bharata schon Jahre lang auf dem Throne sässe, während er doch kurz vorher von seinem Oheim nach Ayodhyā zurückgekehrt war.
- p. 42 Mitte. In B fehlen VI 10—16 und an ihrer Stelle stehen nach Form und Inhalt abweichende Gesänge.
- p. 45 unten. II 25, 83 wird ein Amulett (rakṣhā) aus der viçalyakaraṇi oṣadhi erwähnt, das Kausalyā ihrem Sohne in die Verbannung mitgab.
- p. 47 oben. Interessant ist zu sehen, dass in den beiden, vom Rāmopākhyāna abgesehen, ältesten Bearbeitungen des Inhaltes des Rāmāyana, nämlich im Raghuvamça und Setubandha, zwar die oben erwähnten Wiederholungen zum Teil vermieden werden, dass aber trotzdem das Bestehen derselben zu jener Zeit erkannt werden kann. In beiden Kunstgedichten findet sich die Heilung durch

Garuḍa (Raghuv. 12, 76; Setu 14, 56), im Raghuv. 12, 78 nur die erste Heilung durch den Kräuterberg, im Setu. 15, 47 dagegen nur die zweite. Ferner wird im Raghuv. 12, 74. 75 nur die erste Täuschung der Sitā durch den hervorgezauberten Kopf Rāma's erwähnt, nicht die zweite, als ihr Rāma und Lakṣmīnārāya durch Indrajit's Pfeile gebunden und scheinbar tot daliegend gezeigt wurden. Aber Kālidāsa hat auch die letztere gekannt; denn er läßt Trijaṭā, die in der zweiten Täuschungsscene vorkommt, die Rolle der Trösterin übernehmen. Ebenso im Setu, der zwar die zweite Täuschungsscene erwähnt, aber an dieser Stelle keine Trösterin der Sitā nennt. Es ist also nicht zu bezweifeln, dass schon dem Kālidāsa das Rāmāyana in derselben, oder höchstens nur wenig abweichenden, Gestalt vorlag, in der es auf uns gekommen ist; denn aus seiner Erzählung und aus seinen Andeutungen lässt sich mit Sicherheit schliessen, dass er auch das vollständige Uttarakāṇḍa kannte. Doch ist sein Zeugnis für unsere Untersuchung nicht von grosser Bedeutung, da wir das viel ältere Zeugnis des Mahābhārata besitzen

- p. 49. Die Veranlassung für die Ansetzung von Daçaratha's Tod auf die sechste Nacht nach Rāma's Abreise scheint mir jetzt einfach in dem Umstande gelegen zu haben, dass der Dichter erst Rāma's Reise bis zum Citrakūṭa beschrieb und danach erst den Tod Daçaratha's. Es lag also der Irrtum nahe, dass das, was der Dichter später schildert, auch sich später ereignet habe, dass also der Anordnung der Erzählung auch die chronologische Reihenfolge der Ereignisse entspräche. Was ich im Text als Grund angegeben habe, mag den Irrtum bestätigend mitgewirkt haben. In diesem Zusammenhange mag erwähnt werden, dass nach VI 4, 50 Viçākhā das Nakṣatra der Ikṣvākuiden ist. Mit dem Vollmonde in Citra schloss also gewissermassen ein Cyklus ab, und mit dem ersten Tage des Viçākhā begann ein neuer.
- p. 54 n 2. Nach III 47, 10 war Rāma bei seiner Verbannung 25 Jahre alt, nach III 38, 6 nur 12 Jahre, als ihn Viçvāmītra abholte, und nach I 20, 2 noch nicht volle 16 Jahre zu derselben Zeit. Erst im Uttarakāṇḍa wird das menschliche Leben zu Rāma's Zeit nach Tausenden von Jahren bemessen.
- p. 55 Mitte. Die vorausgesetzte Lesart *cartayishyāmi* steht tatsächlich in den südindischen Ausgaben.
- p. 69 n 1. 6. Zeile von unten. Hes „Westen“ für „Osten“.
- p. 86. Prof. L e u m a n n erinnert mich daran, dass die Jātaka-Erzählung in ähnlicher Weise auch den zweiten Teil der Brahmadatta-Legende unterdrückt hat.
- p. 88 oben. Ich hätte erwähnen sollen, dass auch die Jaina ihre Version des Rāmāyana besitzen: ausführlich im 7. Parvan von Hema-

- candra's Trishashtīkalākapurushacarita, Calcutta, Sarp. 1930; eine Inhaltsangabe einer Bearbeitung genannten Werkes von Padmadeva Vijayagrapī findet sich in den „Notices of Sanscrit Mss published under orders of the Government of Bengal vol. X p. 134 ff. An letzterer Stelle wird das Jaina Rāmāyana als „an extravagant travesty of the divine epic of Vālmiki“ bezeichnet. Auch Weber sagt, es weiche von dem echten Rāmāyana „in hohem Grade, resp. in offenbar durchaus willkürlicher Weise ab“. Verzeichnis der Sankr. und Prakrit Hdsch. zu Berlin. 2. Bd. p. 513 n. 8.
- p. 88 unten. Die Lokāyatika werden ausdrücklich II 100, 38 erwähnt. Der in der Anmerkung citirte Vers kehrt VII 51, 20b 21a wieder, nur steht dort *ganishyati* für *prayāsyati*.
- p. 90. Zeile 13 von unten lies VI 111, 54 für IV 111, 54. Die Unechtheit der gleich nachher erwähnten Stelle ergibt sich auch noch daraus, dass Sugrīva den Wohnsitz Rāvāna's nicht kennt (na jāne nilayam tasya sarvathā pāparakṣasah IV 7, 2—B IV 6, 8), der überhaupt unbekannt bleiben soll, bis Sampātī ihn den Affen kund thut; nach unserer Stelle aber kennt er ihn dennoch.
- p. 95 unten. Ein Mädchen, das durch eine vor der Ehe abzulegende Kraftprobe gewonnen werden musste, heisst *vīryaṇḍika*. So sagt Janaka von Sītā: *vīryaṇḍike 'ti me kanyā* I 66, 15.
- p. 105 unten. Lies: 5. Jhd. v. Chr., für: 5. Jhd. n. Chr.
- p. 107 n. 1. Nach I 18, 26 gab es zu Daśaratha's Zeit noch einen König von Kosala: Bhānumat; der betr. Vers fehlt aber in den südindischen Ausgaben und bei Gorresio.
- p. 108, 3. Zeile von unten. Lies: *ṛyāmās triyāmā*, für: *yāmā triyāmās*.
- p. 109, 5. Zeile von oben. Lies: 3 Caneri.
- p. 120, 13. Zeile von unten. Lies: V 19, für: II 19.
- p. 121. Ein ausgeführtes rūpaka: *çokāgni*, findet sich noch II 26, 6—8. — Der Vergleich in V 9, 38, 39 ist interessant, weil er zeigt, wie weit trotz alledem man noch von dem Raffinement der späteren Kunstpoesie entfernt war.
- p. 151, Mitte. Lies: Rieṣka, für: Devarāta.
- p. 152 n. Lies: entlässt, für entblösst.
- p. 191, 9. Zeile von unten. Lies: Enkelin, für Tochter.
- p. 192, 11. Zeile unten. Lies: Vedavati, für Vedāvati.
- p. 208, 18. Zeile von oben. Lies: brachte das Opfer dar. Yajnam samupāharat im Text wird von dem Commentar erklärt: er schaffte die für Ila's Opfer benötigten Dinge herbei.
- p. 213. Bei Bāhli streiche: Balkh. Siehe Weber's Abhandlung „über Bāhli, Bāhlika“. Sitzungsberichte der Ak. der Wissensch. Berlin 1892.





CATALOGUED

Rāmāyana - Criticism
Criticism - Rāmāyana

Col-
N22/3/76

Recd
2/18/80

Central Archaeological Library,
NEW DELHI.

9050
Call No. 891. 212 / . / JAC

Author—Jacobi, H

Title—Das Ramayana.

Borrower No.

Date of Issue

Date of Return

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.